

*Mittheilungen der Kaiserl.
königl. central-commission ...*

Zentral-Kommission für Denkmalpflege in Wien, Karl
Czoernig (Freiherr von), Rudolf von Eitelberger von ...

coll. Sumner

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

1853.30.18

Harvard College Library



FROM THE FUND BEQUEATHED

BY

CHARLES SUMNER

(Class of 1830)

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

" For books relating to Politics and Fine Arts "

MITTHEILUNGEN
DER
K. K. CENTRAL-COMMISSION

ZUR
ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

D^s. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

VII. JAHRGANG.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUESAMALEN.

REDACTEUR: D^s. KARL LIND.

WIEN, 1881.
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

21133.18



Sumner fund

INHALT

DES VII. BANDES DER MITTHEILUNGEN.

| | Seite |
|--|-------|
| Oesterreichische Kunst-Topographie. Von <i>Fröhern von Helfert</i> | 1 |
| Schloß Kacerov in Böhmen. Vom Correspondenten <i>C. Lantit</i> . (Mit 13 Text-Illustrationen) | 17 |
| Studien über Steinmetz-Zeichen. I. Von k. k. Professor <i>Franz Röska</i> | 26 |
| Das Mausoleum des Erzherzogs Karl II. von Steiermark in Sekkau. Von <i>Johann Waffler</i> . (Mit 2 Tafeln) | 47 |
| Ein Harnisch Erzherzogs Ferdinand von Tyrol in der Ambras'er Sammlung. Vom Cultus <i>Wendelin Beckem</i> in Wien. (Mit 3 Tafeln) | 58 |
| Pluviale und Casula Kaiser Friedrich III. Von Dr. <i>Florian Romer</i> . (Mit 3 Text-Illustrationen) | 68 |
| Der Grabstein des Robert von Sanseverino im Dom zu Trient. Befprochen von <i>Johann Newald</i> | 75 |
| Albert Camefina Ritter von San Vittore. Von Dr. <i>K. Lind</i> | 78 |
| Der Altar St. Johann des Täufers in der St. Florians Kirche zu Krakau. Von Dr. <i>Theophil Zebrowski</i> . (Mit 3 Text-Illustrationen) | 82 |
| Die Münzenfunde bei Lausterach (Vorarlberg). Von Dr. <i>S. Jenny</i> . (Mit 3 Text-Illustrationen) | 87 |
| Grabsteine der christlichen Zeit zu Friefach in Kärnten I. Von <i>Leopold v. Beckh-Widmanfletter</i> | 92 |
| Die Sammlung des Schloßes Lufthal bei Laibach. Von Dr. <i>A. Lufchin v. Ehrengruth</i> | 96 |
| Studien über Steinmetz-Zeichen. II. Von k. k. Professor <i>Franz Röska</i> . (Mit 28 Tafeln) | 105 |
| Die Pluviale Agraffen des Toifon-Meforates. Von Dr. <i>Ed. Freth. v. Sachen</i> . (Mit 1 Text-Illustration) | 118 |

| | Seite | | Seite |
|---|-------------------------|--|--------------|
| VI. Bericht der k. k. Central Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historifischen Denkmale über ihre Thätigkeit im Jahre 1880. | I | Neu entdeckte Wandmalereien in der Kirche von Terlau | LXIII |
| Ueber Archive in Nieder-Oesterreich. Von <i>P. Ad. Dausgel</i> , k. k. Conservator O. S. B. | XVII | Zur Verwendung des Eifens in der Kunst-Induftrie während des 15. bis 18. Jahrhunderts. Von Dr. <i>Karl Lind</i> . I. (Mit 6 Text-Illustrationen) | LXVI |
| Aus Salona. Von <i>M. Glavinic</i> . (Mit 18 Text-Illustrationen) | XXIII | Ein archaifalifcher Auszug nach Spital Pyryn. Von <i>Albin Cherny</i> | LXVIII |
| Die Pfarrkirche zu St. Valentin Befprochen von <i>C. Schürmer</i> . (Mit 2 Text-Illustrationen) | XXVI | Alt-deutfche Bilder aus der v. Vintler'schen Galerie in Brunnecq. Von <i>G. Dahlke</i> | LXXXIII |
| Schloß Ambras in Tyrol zur Zeit der Lebensablobung defelben durch Kaiser Ferdinand I. 1564. Von <i>Wendelin Beckem</i> , k. k. Cultus | XXXI | Zur Gefchichte der St. Barbara Kirche in Kutenberg. Nach Originalquellen vom Prof. <i>Johann Röska</i> | XCIII |
| Zur Gefchichte der Schatz-, Kunst- und Rükammer in der k. k. Burg zu Gratz. Von <i>Joseph Waffler</i> , VI und VII | XXXIV, XCVIII | Ueber das römifche Tauerntaufe. Vom Conservator <i>E. Riechler</i> | CXI |
| Reife Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Von Dr. <i>Karl Lind</i> , VI bis IX. (Mit 33 Text-Illustrationen) | XCIII, LIII, LXXXV, CXV | Ueber den Dom zu Parenzo. Von <i>Heinr. Frsch. v. Feffel</i> Zur Erforschung der Schwazer Kreuzgang-Gemalde. Von Dr. <i>Albert Hg.</i> (Mit 1 Text-Illustration) | CXII CXIX |
| Kleine archäologische Forfchungen in Nieder- und Ober-Oesterreich. Von <i>J. Newald</i> | LIX | Kleine archäologische Forfchungen aus Nieder-Oesterreich. Von <i>J. Newald</i> | CX XIV |
| Kleine archäologische Forfchungen in Nieder- und Ober-Oesterreich. Von <i>J. Newald</i> | LIX | Notizen von I bis 26 (Mit 9 Text-Illustrationen) | XLV |
| Römifcher Ziegelofen bei Wartmanstätten. Von <i>Alcis Haufser</i> . (Mit 3 Text-Illustrationen) | LXII | „ „ 27 „ 54 „ 6 „ | LXXI |
| | | „ „ 55 „ 74 „ 5 „ | LXVIII |
| | | „ „ 75 „ 93 „ 8 „ „ u I Taf.) | CXXV |

OESTERREICHISCHE KUNST-TOPOGRAPHIE.

Von Freiherrn von Helfert.

I.

KÖNIGREICH O man den Kunstdenkmätern eines Landes Aufmerksamkeit zu schenken begann, ist man überall früher oder später zur Ueberzeugung gekommen, daß als Grundlage aller auf diesem Gebiete zu entfaltende Thätigkeit eine möglichst vollständige Constatirung dessen dienen müsse, was von Objecten dieser Art noch vorhanden und wo es zu finden sei. So hat sich im Königreich Dänemark an die im Jahre 1807 ins Leben gerufene „Commission für die Aufbewahrung der Alterthümer“ ein paar Jahre später, 1815, das „königliche Museum für nordische Alterthümer“ gereicht und wurde bei diesem eine Sammlung von Zeichnungen und Beschreibungen im Lande vorhandener Denkmale und gemachter Funde angelegt.¹ In Bayern wurde 1835 Dr. Sulpice Boisseree als General-Inspector der plastischen Denkmale aufgestellt und wurden alle Kreisregierungen angewiesen, Verzeichnisse der vorhandenen Gegenstände dieser Art anzufertigen. In demselben Sinne hat sich die preussische „Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler“ bald nach ihrer Gründung, 1853, die Anlage eines Inventars der sämtlichen Kunstdenkmäler des Königreiches zum Ziele gesetzt und ein Formular von Fragepunkten abgefaßt, an das sich bei den Vorarbeiten für jenen Zweck gehalten werden sollte und das vorerst probeweise in einigen Regierungsbezirken vertheilt wurde. Als in den ersten Siebenziger-Jahren das Königreich Italien die Fürsorge für alte Denkmale der Kunst und Geschichte in den Bereich seiner Gesetzgebung zog und die Einsetzung einer „Commissione conservatrice consultativa“ in jeder Provinz beschloß, wurde in erster Reihe daran gedacht, künstlich-archäologische Inventariren anlegen zu lassen, in denen alle in der Provinz befindlichen Denkmale und Sammlungen, mögen sie nun dem Staate, moralischen Körperchaften oder Privaten gehören, zu verzeichnen sein würden.

In einer umfassenden Weise wurde diese Angelegenheit von der französischen Regierung in Angriff genommen. Im Jahre 1831 wurde Ludovic Vitet als „General-Inspector der geschichtlichen Denkmale Frankreichs“ bestellt, der noch im selben Jahre die Departements der Oise, Aisne, Marne, des Nord und Pas de Calais bereiste und über seinen Befund ausführlich an den Minister des Innern berichtete. Mit der Zeit sollten alle Theile des Königreiches fachmännisch bereist, Departement für Departement durchforcht, alle darin befindlichen Denkmale der Kunst verzeichnet, aufgenommen und beschrieben werden. An diese Arbeit, die begreiflicherweise, bei allem Eifer mit welchem man an ihre Lösung ging und bei den wahrhaft splendiden Geldmitteln, welche die Regierung dafür anwies, eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen mußte, schloß sich später eine zweite: die Classirung der Denkmale *a)* nach ihrem absoluten Kunst- oder historischen Werth, und *b)* nach dem besondern Werth den ein und das andere mit Hinsicht auf den Ort hat, wo es

¹ Näheres in *meinem* 1876 in diesen „Mittheilungen“ enthaltenen Aufsätze: „Staatliche Fürsorge für Denkmale der Kunst und des Alterthums“ S. 1 — 23, auf welchen ich mich hiemit ein- für allemal bezogen haben möchte.

sich befindet. „In Languedoc“, heißt es diesfalls in einer amtlichen Denkschrift, „ist eine gothische Kirche eine fonderbare Ausnahme und erwirbt durch ihren Standort eine ganz andere Bedeutung als sie in Isle-de-France beanspruchen könnte.“ Diese classirten Denkmale, „monuments classés“, sollten in ganz besondere Beachtung und Obhut genommen, für jedes derselben Notizen, Aufnahmen, Abbildungen gefammelt und aufbewahrt werden. An der Berichtigung und Vervollständigung dieser Listen wird fortwährend gearbeitet und wenn mitunter, in Folge gewonnener reiferer Einsicht, einzelne Denkmale aus der Reihe der classirten gestrichen werden, kommen dagegen andere dazu, auf deren Vorhandensein und Bedeutung die fortschreitende Wissenschaft aufmerksam macht. Die praktische Bedeutung der Aufnahme eines Denkmals in die Reihe der classirten liegt in dem Anspruch, der sich an ein solches Object knüpft: *erhalten zu werden*; die Mittel dazu sollen durch ein Zusammenwirken der Staatsverwaltung, des Departements und der Gemeinde beschafft werden.

In Deutschland hat neuester Zeit die Anregung oder die unmittelbare Veranlassung der Regierungs-Organe eine Reihe von Werken hervorgerufen, in welchen das für gewisse Länder oder Landestheile angeammelte Material in Form von lexikalen Handbüchern dem großen Publicum zugänglich gemacht wird. Das erste Unternehmen dieser Art war:

Kunst-Topographie Deutschlands. Ein Haus- und Reise-Handbuch für Künstler, Gelehrte und Freunde unferer alten Kunst. Von Dr. Wilhelm Lotz. Cassel, Theodor Fischer 1862, I. Band, Nord-Deutschland. 8^o XII und 669 S.

Das Werk ist Privat-Arbeit; ein II. Band, Süd-Deutschland, sollte es abschließen, der aber, soviel mir bekannt, nicht erschienen ist. Die Orte aller norddeutschen Länder sind alphabetisch geordnet, bei jedem das betreffende Object mit möglichster Kürze, aber nach Bedarf zugleich mit möglichster Vollständigkeit gekennzeichnet. So heißt es bei manchen Orten einfach: „K. intereffant“ oder „K. r. verflümmelt“ (K. = Kirche, r = romanisch); bei andern sind kurze Erläuterungen angefügt: „Burg fpg. 1489, mit mehreren Flügeln, eine g. Wendeltreppe gut erhalten“ (g. = gothisch; fpg. = spät-gothisch), oder „Dorfk. g. polygon geschlossen, Strebepf. nur am Chor.“ Wo es dagegen Denkmale von höherem Range gilt, geht die Charakterisirung in die einzelnen Theile über, und zwar nicht blos an Gebäuden, sondern auch an Werken der Kleinkunst. So nimmt der Artikel über den Kölner Dom 14 Spalten, Köln überhaupt bei 30 Seiten ein. Der Dom ist folgenderweise behandelt: Baugeschichte, Werkmeister, Baubeschreibung, Statuen und Sculpturen, Grabmäler und Epitaphien (ohne Wortlaut der Inschrift), Chorflühe, Altäre, Gemälde, Kelche, Monfranzen etc. Auch Sammlungen werden berücksichtigt mit Anführung ihrer vorzüglichsten Stücke, z. B. in Dresden die königliche Bibliothek, die Gemälde-Galerie, das grüne Gewölbe, das Vereins-Museum, letzteres bei 15 Spalten. Die Literatur ist überall fleißig berücksichtigt. Abbildungen keine.

Aus dem Jahre 1870 stammt ein Werk, das sich auf einen kleineren Umkreis beschränkt, aber diesen dafür eingehender behandelt; auch war es nicht Privat-Arbeit, sondern „im Auftrage des königlichen Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten herausgegeben durch den Verein für heftische Geschichte und Alterthumskunde“. Es führt den Titel:

Die Baudenkmalr im Regierungsbezirk Cassel mit Benützung amtlicher Aufzeichnungen, beschrieben und in topographisch-alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt von Heinrich von Dehn-Rotfelfer k. Baurath und Professor, und Dr. Wilhelm Lotz Architect. Cassel 1870; 8^o, XVI, 373 und Anhang 32 S.

Um den Unterschied der Behandlung in diesem Werke gegen das frühere zu verdeutlichen, wähle ich den Artikel „Marburg“; in der ganz Nord-Deutschland umfassenden „Kunst-Topographie“ nimmt er nahezu 10 Spalten ein, in der auf den „Regierungsbezirk Cassel“ sich beschränkenden Monographie volle 36 Seiten; was dort mit möglichster Verwendung von Abkürzungszeichen mehr nur angedeutet, ist hier ausführlicher beschrieben, gleichwohl alle unnütze Breite oder bloßer

Redefchmuck vermieden; die Grabdenkmale, wie dort, ohne Wortlaut der Inſchriften. Das Werk bedenkt „mit thunlichſter Vollſtändigkeit alle erhaltenen Bauwerke und Kunſtdenkmäler, welche vor dem Ende des 16. Jahrhunderts entſtanden ſind; außerdem ſchien es geboten bedeutendere Denkmäler aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu berücksichtigen, inſofern ſie ſich durch Kunſtwerth und eigenthümliche Geſtaltung auszeichnen“ (Vorwort IX). Dagegen wurden „alle Kunſtwerke in öffentlichen und Privat-Sammlungen“ ausgeſchloſſen. Eine ſehr werthvolle Beigabe, eines Orientirungs-Behelf, bildet der Anhang „Inhalts-Ueberſichten“; die Denkmäler ſind hier, mit bloßer Angabe des Standort, „nach den Haupt-Styl-Arten und den weſentlichſten Gebäude-Gattungen“ geordnet, z. B.: I. Altchriſtliche Bauwerke: Fulda St. Michaels-Kirche, das untere Gefchoß und die Krypta des Rundbaues; Petersberg Pfarrkirche die Krypta; Schlüchtern Kloſterkirche die Krypta. II. Bauwerke im romanischen und im Uebergangs-Styl. Säulen-Baſiliken: Herfeld Stiftskirche Ruine; Philippſthal Kirche; Rasdorf Pfarrkirche mit einzelnen Pfeilern. Baſiliken auf wechſelnden Säulen und Pfeilern etc.; Kirchen mit zwei Weſt-, mit zwei Oſt-Thürmen, Kirchen mit einem Weſt-Thurm, mit einem Thurm an einer der Langſeiten etc., Kirchen mit Krypten, mit Nonnen-Chören etc. III. Bauwerke im gothiſchen Styl. Dreifchiffe, zweifchiffige Hallenkirchen; Einſchiffige Kirchen und Capellen, Kirchen mit Querſchiff, mit einem Thurm über dem Chor, mit einem Thurm über der Vierung etc.; Profan-Bauten, Burgen, Ringmauern und Befeftigungsthürme, befeſtigte *refp.* mit alten Mauern und Thoren verfehene Kirchhöfe, Brücken. IV. Bauwerke der Renaissance. Dann folgen Altäre, Sacraments-Häuſchen, Wand-Tabernakel, Lettner, Orgeln, Grabſteine, Metall-Arbeiten, Schnitzwerke in Holz, Glasmalereien. Zuletzt ein „Künftlerverzeichnis“ und „Zufammenſtellung der abgebildeten Jahreszahlen nach der Zeitfolge geordnet“. Sonſt enthält auch dieſes Werk keine Abbildungen, die Literatur iſt berücksichtigt.

Im grofsartigen Maßſtabe angelegt und durchgeführt ſind die

Kunſtdenkmale und Alterthümer im Hannoverſchen dargeſtellt von H. Wilhelm H. *Mithoff*. Hannover Helwing 1871—1878; gr. 4^o.

Das kunſt-topographiſche Gefammtgebiet iſt nach Landesbeſtandtheilen untergetheilt, auf deren jeden ein Band entfällt: I. Fürſtenthum Calenberg, V. und 232 S. mit 12 Tafeln; II. Fürſtenthümer Göttingen und Grubenhagen nebst dem hannoverſchen Theile des Harzes und der Graffſchaft Hohnſtein, 206 S. mit 12 Tafeln etc. Im Ganzen ſechs Bände. In jedem einzelnen Bande ſind die einzelnen Ortſchaften alphabetiſch geordnet. Erläuternde Abbildungen, Grundriſſe, charakteriſtiſche Details, Veduten ſind nach Bedarf in den Text gedruckt; die jedem Bande beigegebenen lithographiſchen Tafeln enthalten Grundriſſe von Kirchen 12 bis 15 auf einem Blatt, Außen- und Innen-Anſichten (Durchſchnitte), Thürme, Tympanons, Grabſteine u. dgl. Die Beſchreibung der einzelnen Denkmale iſt, bei dem reichlich getatteten Raume, eine ſehr ins Detail gehende; ſehr viele Grabſchriften nach ihrem vollen Wortlaut, auch ſonſtige Inſchriften, Denkverfe, ſelbſt Gedichte die einem Bauwerk angehören. Ebenſo iſt die Geſchichte der einzelnen Objecte, nicht bloß Baugeschichte, in den Hauptzügen dargeſtellt. Dem erſten Bande iſt eine ſehr werthvolle „Erklärung von Ausdrücken aus den Gebieten der Kunſt, Technik und Alterthumskunde, nebst Bemerkungen über Gegenstände des Cultus“, gleichfalls mit einzelnen zur Erläuterung in den Text gedruckten Abbildungen, beigeſetzt; ſie gehen bis auf die „Prieſterkleidung“, „Stückerei zu kirchlichen Ornaten“, „Stoffe: liturgiſcher Gewänder“, aber auch auf „weltliche Trachten“ ein; ein Artikel beſpricht die „Sinbilder, Symbole, Embleme, Attribute“.

Die neueſte in den Kreis der vorſtchenden Betrachtung fallende Publication iſt betitelt:

Kunſt und Alterthum in Elſaß-Lothringen. Beſchreibende Statiſtik im Auftrage des kaiſerl. Ober-Präſidiums herausgegeben von Dr. Franz H. *Kraus* Profeſſor. Straßburg C. F. Schmidt (Friedr. Bull), 1876; gr. 8^o, I. Bd. Unter-Elſaß, XXIV und 704 S. 6 Tafeln, Pläne und Karten.

Die Anordnung ist wie in den drei früher genannten Werken die topographisch-alphabetische. Um von der Ausführlichkeit einen Maßstab zu geben, nimmt der Artikel „Straßburg“ den Raum von Seite 300 bis 570 ein, in folgender Untertheilung: Nomenclatur (von der römisch-griechischen Zeit bis 1473), Literatur (nämlich die allgemeine; bei jedem Abschnitt z. B. Befestigungen, Münzler etc. folgt die besondere); Gallisch-römische Reste, Befestigungen (Seite 305 — 336); Kirchen, darunter der Münzler allein 163 Seiten (die Literatur über den Münzler nahezu 8 S.); öffentliche Gebäude, Privat-Häuser, Sammlungen (überwiegend Privaten gehörig). Die in den Text gedruckten Abbildungen sind ungemein zahlreich, kleinere und größere gegen 200. Ein weiterer Band ist seither nicht erschienen; es fehlen also noch Ober-Elßas und Lothringen.

II.

Die im Jahre 1850 gegründete, 1854 in Thätigkeit gesetzte „k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“ hat einen Wirkungskreis erhalten, an dessen Spitze „die Erhebung und Classification der bestehenden Baudenkmale“ stand; sie solle, hieß es im §. 5, „sowohl durch eigenes Wirken als durch Vermittlung ihrer Organe eine genaue Erhebung aller vorhandenen historischen Baudenkmale vornehmen und Verzeichnisse darüber anlegen“. Uebereinstimmend damit legte der „Wirkungskreis der Conservatoren“ §. 4 denselben „die Verpflichtung auf, eine möglichst genaue Kenntnis aller in ihrem Bezirke vorfindigen Baudenkmale und ihrer Beschaffenheit zu erwerben“; der Conservator werde sich ferner „in die Kenntnis alles desjenigen Materials zu setzen haben, welches über die vorhandenen Baudenkmale eine geschichtliche Erklärung zu bieten im Stande ist.“ Der Conservator übernahm §. 5 „die Verpflichtung ein Verzeichnis aller in seinem Bezirke befindlichen Baudenkmale, welche ein kunstgeschichtliches oder anderes wissenschaftliches Interesse an sich tragen, anzulegen und fortzuführen“; es wurden ihm Formulare mitgetheilt, deren Rubriken auszufüllen er „nach Maßgabe seiner Forschungen“ stets Sorge zu tragen habe; zur Vervollständigung dieses Verzeichnisses habe der Conservator „von den vorhandenen Baudenkmalen getreue Abbildungen zu sammeln und, wo solche nicht bestehen, durch seine Vermittlung dieselben hervorzuführen. Von den gedachten Verzeichnissen und Beschreibungen hat der Conservator eine Abschrift der Central-Commission in Wien einzusenden und spätere Vervollständigungen dieser Verzeichnisse periodisch nachzutragen.“ Behufs der Classification der Baudenkmale empfing die Central-Commission die Weisung dafür zu sorgen „dass in der Aufnahme und Beschreibung der historischen Baudenkmale gleichmäßig vorgegangen werde“, und zu diesem Behufe „die Abfassung und Veröffentlichung populärer mit Zeichnungen erläuteter Belehrungen“ zu veranlassen, „in welchen die charakteristischen Merkmale der historischen Baudenkmale und ihrer Bau-Perioden so faßlich dargestellt sind, um dadurch auch minder in dem Fache bewanderte Personen zur Vornahme der nöthigen Erhebungen zu befähigen“; Wirk. der Central-Commission §. 6, Al. 2.

Der den Conservatoren in §§. 4 und 5 ihres Wirkungskreises auferlegten Verpflichtung ist nur ein und der andere nach Zufalls seiner Kräfte und Mittel nachgekommen und hat eine Abschrift des von ihm angelegten Verzeichnisses an die Central-Commission eingesandt, in deren Mappen sich daselbe heute noch findet. Aber die Central-Commission selbst ist diesem Theile ihres Thätigkeits-Programmes in der ersten Zeit ihres Wirkens und dann noch durch lange Jahre *nicht* nachgekommen, und das aus leicht begreiflichen Gründen. Die Anlage von Verzeichnissen der in einem gewissen Bezirke vorhandenen Denkmale bildet nicht die *Grundlage* der Kenntnis dieser letzteren, sondern kann umgekehrt, sollen die Verzeichnisse überhaupt einen Werth haben, nur das *Ergebnis* der genauen Erforschung und Beurtheilung dieser Denkmale sein. Nun war es

aber ein neues, fast völlig unbebautes Gebiet, das die Central-Commission und deren Organe zu betreten hatten, und eben erst bei Beginn und im steten Fortgang der Arbeit zeigte sich bei jedem Schritte, wie viel allerorts zu thun sei um nur eine Uebersicht, geschweige denn, was die Aufgabe der Classification betraf, eine verlässliche Kenntnis des über ein so weites Gebiet verbreiteten Materials zu gewinnen. Die nahezu zwanzigjährige Arbeit der bestehenden Central-Commission liegt in eben so viel stattlichen Bänden ihrer „Mittheilungen“, in fünf noch stattlicheren ihres „Jahrbuches“ vor, und es läßt sich gewiß nicht leugnen das in jeder ihrer Abhandlungen völlig neues d. h. bisher vom wissenschaftlichen Standpunkte nicht Beachtetes gebracht, oder das bereits Bekannte in dessen wissenschaftlicher Würdigung und Beurtheilung gefördert worden sei. Trotz dieser unausgesetzten gewissenhaften und umfassenden Arbeit sind, was nur die Hauptfachen betrifft, noch große Lücken vorhanden, ja ganze Länder wie Mähren und Schlesien, Krain, Galizien, verhältnismäßig sehr wenig durchforscht und steht also in diesen noch eine reichhaltige Ausbeute bevor. Daneben hat aber die Central-Commission für Baudenkmale aus dem bis dahin von ihr beherrschten Materiale ein Werk geschaffen, welches den in §. 6 Alinea 2 ausgesprochenen Intentionen ihrer Begründer in weit eingehenderer und zweckmäßigerer Weise entsprach als es vielleicht von jenen gemeint war, es ist dies der „Atlas kirchlicher Denkmäler des Mittelalters des österreichischen Kaiserstaates“ 1867—1872, mit 100 Tafeln und beiläufig 1200 dargestellten Objecten, also eine solche Fülle und Mannigfaltigkeit zu anregender Anschauung gebrachten Stoffes, aus welchem besser als aus jeder andern Belehrung und Erläuterung die Kenntnis der verschiedenen Styl-Arten bis in alle Details derselben geschöpft werden kann.

Wenn die Central-Commission in den beiden ersten Decennien ihres Bestandes, voll und beschäftigt mit der Aufnahme und Behandlung des ihr von allen Seiten immer frisch zufließenden Materials, in der Richtung vollständiger und übersichtlicher Constanzierung desselben auf ihrem weiten Gebiete noch nicht das leisten konnte, was ihr statutenmäßig auferlegt war, so hat dieser Aufgabe, allerdings in kleinerem Umfange der mit ihr fast gleichzeitig ins Leben gerufene Wiener Alterthumsverein gerecht zu werden begonnen. Aber selbst dieser hat nicht das Gesamtgebiet seiner wissenschaftlichen Thätigkeit auf einmal in Angriff genommen, sondern dasselbe in vier Untergebiete getheilt und im Jahre 1866 das Viertel unter dem Wiener-Wald bearbeiten lassen, worauf 1878 die gleiche Behandlung des Viertels ober dem Wiener-Wald gefolgt ist. Dieser „*Archäologische Wegweiser durch Nieder-Oesterreich*“ — dies ist der Titel des sehr preiswürdigen Unternehmens —, von einem so bewährten und geschätzten Kenner wie *Eduard Freih. v. Sacken* angelegt und ausgeführt, erfüllt alle Anforderungen die an ein Handbuch solcher Art zu stellen sind. Die Standorte der Monumente sind lexikalisch geordnet, die Charakteristik der einzelnen Objecte verabfäumt nichts zur Sache gehörige, aber vermeidet alles unnöthige, eine reiche Beigabe von Illustrationen, größtentheils den „Berichten“ des Vereines und den Publicationen der Central-Commission entnommen, vervollständigt und veranschaulicht den Inhalt des Textes. Wenn trotz des vergleichsweise kleineren territorialen Umfangs und trotz der innerhalb desselben durch eine Reihe von Jahren fortgesetzten Autopsie dennoch hin und wieder etwas hervorkommt, was der bisherigen Forschung entgangen war — allerdings nur Objecte von minderer Bedeutung —, so liegt darin ein Rechtfertigungsgrund mehr, warum die Central-Commission für Baudenkmale bis dahin Anstand genommen hatte, an ihre in dieser Hinsicht so ungleich größere und weiter aussehende Aufgabe zu schreiten.

Für Nieder-Oesterreich hat sich in jenen Richtungen, welche unsere Central-Commission zu vertreten hat, ein zweiter Privat-Verein anerkennenswerthe Verdienste erworben: es ist der im Jahre 1864 gegründete „Verein für Landeskunde“. Die von ihm 1865 hinausgegebenen „*Fragen zur Förderung der Ortskunde*“ (Wien, A. Pichler's Witwe und Sohn; 16*, 71 S.) berühren vielfach das kunsthistorische Gebiet, so 114—116 Grabmäler, Inschriftsteine, Glocken; 128—146 Kirchliche

Bauwerke; 147—152 Burgen und Schlösser; 156—160 Gedenkfäulen, Wegkreuze etc. 161—182 Antiquarische Gegenstände, als Legionsziegel, Mauern, Mosaiken, Urnen etc.¹ Als reife Frucht der eingehenden und fachgemäßen Durchforschung des Landes erscheint die umfassende „*Topographie von Nieder-Oesterreich*“, deren 7. Buch: „Die kunst-historischen Denkmale in Nieder-Oesterreich“ der vielverdienste Regierungsrath Baron Sacken zur Bearbeitung übernommen hat. Auch das von Hofrath M. A. Ritter v. Becker in Angriff genommene und bisher bis zum 4. Heft („Buttendorf“) fortgeführte historisch-topographische Orts-Lexikon von Nieder-Oesterreich darf für kunst-topographische Zwecke nicht außer Betracht bleiben.

Ein Werk andern Charakters und Aussehens, das unter den Auspicien und mit theilweiser Unterfützung der Central-Commission 1871 begonnen und mit dessen IV. Theile 1879 abgeschlossen wurde, kann gleichwohl hier nicht unerwähnt bleiben. „*Die Kunst des Mittelalters in Böhmen nach den bestehenden Denkmalen geschildert von Bernhard Grueber*“ verfolgt zunächst weder kunst-topographisch-statistische Ziele, noch ist es ein lexikalisches Nachschlagebuch, sondern eine pragmatisch-systematische Darstellung der Entwicklung der Kunst in ihren verschiedenen Richtungen in Böhmen, von den ältesten „unbestimmbaren“ (?) Bauwerken (dem sogenannten schwarzen Thurm in Eger) angefangen, dann übergend auf den romanischen und Uebergangs-, den gothischen Styl vom früh- bis zum spät-gothischen; ein fünfter Band, das Zeitalter der Renaissance umfassend, harrt noch seiner Publicirung. In jeder Periode werden, nach einer allgemeinen kunstgeschichtlichen Uebersicht zuerst die Bauwerke behandelt, die kirchlichen wie die Profan-Bauten; dann folgen Sculptur und Malerei, Toreutik und Kleinkünfte, äußere Ausschmückung. Die artistische Ausstattung meist Holzschnitte im Text, aber auch besondere Tafeln im Steindruck, ist eine ungemein reichhaltige. Fügen wir hinzu, daß zweckmäßige Uebersichten am Schlusse jedes Bandes und ein Orts-Register am Ende des ganzen Werkes die Auffindung der einzelnen Objecte erleichtert, so ist mit diesem wissenschaftlichen Unternehmen eine überaus wichtige Vorarbeit für eine künftige Kunst-Topographie von Böhmen geschaffen. Mag auch der Verfasser bei der Ueberfülle des Stoffes, den er zu beherrschen hatte in manchen Einzelheiten schlaggriffen, in manchen Anschauungen und Auffassungen nicht das richtige getroffen haben, immer bleibt ihm das große überaus dankenswerthe Verdienst, das kunstgeschichtliche Gesamtgebiet eines Landes von der Bedeutung Böhmens während der Zeit zweier großartiger Styl-Richtungen, der romanischen und der gothischen, in einheitlicher Weise behandelt und eben durch diese Behandlung Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen nach den verschiedensten Seiten hin geboten zu haben. Jede künftige Kunst-Topographie von Böhmen wird an Grueber anknüpfen und wird ihm Dank wissen für die Leuchte die er vorangetragen.

Für das Königreich Böhmen in archäologischer und kunsthistorischer Hinsicht ist noch von anderer Seite reichhaltiger Stoff zusammengetragen worden. Ich meine die „*Památky archäologické a mistopisné*“ (Archäologische und topographische Gedenkbücher) herausgegeben von böhmischen Museen redigirt erst von Karl Vladislav Zap, dann von Fr. J. Zoubek, zuletzt von Dr. Jos. Kaloušek; 4^{te}, alle Vierteljahre 1 Heft von beiläufig 40 Seiten, je zwei Jahrgänge bilden einen Band. Sie haben 1854, also gleichzeitig mit den Publicationen der Central-Commission, zu erscheinen begonnen und sind seither bis zum XI. Band fortgeschritten; jedes Heft enthält eine Anzahl Tafeln, mitunter Doppel-Tafeln, in den Text gedruckte Holzschnitte feltener. Zu erwähnen ist endlich „*Method*“, eine der christlichen Kunst gewidmete Zeitschrift in böhmischer Sprache, erscheinend

¹ In den Jahren 1845—1847 hat der geistvolle und wohlwollende Baron Clemens Hügel aus eigenen Mitteln ein Questionnaire für topographisch-historische Zwecke zusammengestellt und an persönliche Freunde, denen er ein Interesse für Landeskunde zumutete, vertheilt. Die wichtigsten politischen Ereignisse und der Tod des edlen Patrioten haben das Unternehmen, kaum daß es eingeleitet, ins Stocken gebracht.

in Prag, Monats-Lieferungen, kl. 4^o von 8—12 S. mit meist in den Text gedruckten Abbildungen; Eigenthümer, Herausgeber und Redacteur P. Ferdinand *Lehner*. Die Zeitschrift ist zugleich Organ des Ausschusses für bildende Künfte und Kunst-Archäologie der christlichen Akademie in Prag. Bis 1880 liegen sechs Jahrgänge vollendet vor.

In den Alpenländern erschienen auf dem Gebiete der Kunst-Archäologie und bringen daher jährlichen Stoff für eine künftige Kunst-Topographie: „Der *Kunstfreund*“, herausgegeben von Karl *Atz*, Vorstand des christlichen Kunstvereines in Bozen (mit dem IV. Jahrgang 1875, wie es scheint, eingegangen); dann „Der *Kirchen Schmuck*“, Blätter des christlichen Kunst-Vereines der Diöcese Seckau“; redigirt früher von Joseph *Zapletal*, jetzt von Johann *Graus*; einmal im Monat, gr. 8^o 8—16 Seiten mit Abbildungen; 1880 XI. Jahrgang.

Sehr verdienstliches wird seit den letzten Decennien im Königreiche Galizien geleistet. Der Correspondent dieser Central-Commission Anton *Schneider* hat vor Jahren eine archäologische Karte des Landes vollendet, ein willkommener Führer für künftige kunstopographische Forschungen und Aufnahmen. Die zu Anfang der Siebziger-Jahre reorganisirte Akademie der Wissenschaften zu *Krakau* bringt in der philologisch-historisch-philosophischen Abtheilung ihres „*Pamiętnik*“ Abhandlungen über sogenannte prähistorische Stoffe, mittelalterliche Sculptur und Architectur; und veröffentlicht außerdem Berichte ihrer kunsthistorischen Commission (*Sprawozdania Komisji do badania historii sztuki Polskiej*) mit sehr zahlreichen Abbildungen sowohl im Texte als vorzüglich auf besonderen Tafeln; mit dem 4. Hefte 1879 wurde der I. Band geschlossen; im Jahre 1880 der II. Band mit dem 1. Hefte begonnen.

Im Jahre 1873 erfuhr die „k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmale“ eine Reorganisation, indem sie in eine solche für „Kunst- und historische Denkmale“ überhaupt umgestaltet, beziehungsweise zu einer solchen erweitert wurde, eine Erweiterung übrigens die mehr nur ihren Titel betraf, da sich ihre Wirksamkeit — vom Archivs-Wesen, das jetzt neu hinzukam, abgesehen — von allem Anfang nicht auf Bau- und Kunstdenkmale beschränkt, sondern die historische Kunst in jeder Richtung sowie Denkmale der Vergangenheit aller Art in ihren Bereich gezogen hatte.

III.

Die Central-Commission in ihrer verjüngten Gestalt hat nun jene Aufgabe zur Lösung übernommen, für welche seitens ihrer Vorgängerin so lang und so umfassend vorgearbeitet worden war. Sie hat, wie es in einem Berichte an das vorgelegte Ministerium für Cultus und Unterricht heisst, sehr bald den Antrieb gefühlt „eine verlässliche Zusammenstellung und Uebersicht der in den verschiedenen Gegenden vorhandenen, der Kenntnissnahme und Erhaltung würdigen Denkmale zu Stande zu bringen. Ein derartiges kritisches Verzeichnis,“ heisst es weiter, „stellt sich nicht blos als dringendes Bedürfnis für ihre eigene Thätigkeit und jene ihrer Organe, der Conservatoren, heraus; es würden sich damit auch manche andere Vortheile verbinden, die Aufmerksamkeit der Besitzer von derlei Gegenständen auf die Wichtigkeit derselben lenken, das Publicum dafür interessiren lassen. Endlich aber wäre ein solcher Behelf geradezu unentbehrlich, wenn es, wozu diese Central-Commission nach ihren Statuten verpflichtet ist, mit der Zeit gelänge in Betreff der Schonung, Erhaltung und Herstellung wichtiger Denkmale der Kunst und des Alterthums gesetzliche Normen zu schaffen wie solche in andern Ländern mit bestem Erfolge bestehen.“ In diesem Sinne wurde schon im Jahre 1874, also im zweiten Jahre ihrer Neu-Constituierung, von der Central-Commission ein Ausschuss, bestehend aus den Vertretern ihrer drei Sectionen, Dr. Friedrich *Kenner* (I), Friedrich *Lippmann* (II) und Jacob Ritter *v. Falke* (III) niedergesetzt, welcher die Grundsätze entwerfen sollte, nach denen bei der Inventarirung der Kunst- und historischen Denkmale vorzugehen wäre. Als Gegen-

stände, auf welche sich diese Thätigkeit der Central-Commission zu erstrecken hätte, wurden bezeichnet:

A. Unbewegliche Kunst- und historische Denkmale, also namentlich:

1. Sogenannte prähistorische Denkmale, wie Grabhügel, Pfahlbauten, Steinfetzungen.
2. Baudenkmale, und zwar:
 - a) römische Bauwerke und Reste von solchen soweit sie noch an Stelle ihres ursprünglichen Bestandes sich vorfinden, wie Substructionen, Grab- und Meilen-Steine, Gräber, Inschriften etc.
 - b) Bauwerke des Mittelalters und der neueren Epochen.
3. Solche Objecte, welche wichtige Pertinenzen zu den unter 2. bezeichneten Bauwerken bilden, wie Sculpturen die mehr als eine bloß architektonische Bedeutung haben, Wand- und Glas-Malereien, Altäre, Kanzeln, Sacraments-Häuschen, Grabdenkmale etc.
4. Objecte der eben genannten Gattung die mit Bauwerken, die an sich keinen Kunstwerth haben, in Verbindung stehen.

B. Bewegliche Kunst-Objecte aller Gattungen, auf welche sich die Wirkfamkeit der Central-Commission erstreckt.

Das Verzeichniß sollte über die darin angeführten Gegenstände folgende Daten enthalten:

1. Die Bezeichnung und Benennung des Denkmals.
2. Die Angabe des Besitzers, ob derselbe der Staat, die Kirche, die Gemeinde oder eine Privatperson ist.
3. Die Angabe der Epoche der Entstehung und eine kurze fachgemäße Beschreibung.
4. Die bekannten Wiederherstellungen und Restaurirungen die das Denkmal erfahren hat.
5. Den gegenwärtigen Erhaltungszustand.

Die Aufnahme und Evidentstellung der Objecte sollte nach Kronländern vorgehen, innerhalb jedes Kronlandes die alphabetische Anreihung nach den Ortsnamen stattfinden. Anhangsweise wäre jedem Theile ein Verzeichniß von wichtigen beweglichen Kunst-Objecten, die sich im Privat-Besitz befinden und auf welche die Central-Commission keine directe Ingerenz ausübt, anzufügen, also Privat-Sammlungen von Kunstfachen in summarischer Uebersicht mit Angabe der bedeutendsten darin enthaltenen Stücke; ferner Privat-Sammlungen von historischen Objecten, von sogenannten prähistorischen Fundgegenständen etc., ferner künstlerisch oder stylistisch merkwürdige erhaltene Innen-Einrichtungen von Wohnungen, Getäfel, Malereien u dgl

Zeitweise Verhinderung der einzelnen Mitglieder, Abwesenheit oder Krankheit, hatten die Arbeiten des Ausschusses derart verzögert, daß die Central-Commission, welcher der Ausschuss seine Ergebnisse vorzulegen hatte, erst im Frühjahr 1876 in die Lage kam dieselben in Vollberathung zu nehmen, worauf vom Präsidenten Bericht an den Minister für Cultus und Unterricht erstattet wurde (16. Juni Z. 241). Der Bericht wurde von hoher Stelle „mit befonderer Befriedigung“ zur Kenntnis genommen und erfuhr nur in einem Punkte einen abschlägigen Bescheid. Es war nämlich da die Central-Commission, neben dem sich voraussichtlich auf viele Jahre hinausspannenden neuen Unternehmen, ihre gewohnte Thätigkeit nach allen Richtungen fortsetzen wollte, die Gewährung einer jährlichen Dotation von 3000 fl. für Inventarisirungs-Zwecke beantragt worden; hierauf glaubte nun der Minister vorderhand nicht eingehen zu können, sprach jedoch seine Geneigtheit aus, eine „jährliche Zuschuß-Subvention“ zu bewilligen, deren Höhe sich erst dann werde bestimmen lassen, „wenn auf Grund der zu pflegenden Verhandlungen eine annäherungsweise Uebersicht über die Jahres-Auslagen für das kunst-topographische Unternehmen gewonnen sein wird“ (3. Juli 1876 Z. 10496). Die Central-Commission sah sich damit, mindestens für die Dauer der ersten Einleitungen, auf ihre eigene sehr bescheidene Jahres-Dotation angewiesen, und traf nach mehreren

hierüber in ihrem eigenen Schoofse und mit der vorgefetzten Behörde gepflogenen Verhandlungen die Auskunft, daß von allen felbständigen außerordentlichen Publicationen bis auf weiteres Abftand genommen und die dafür jährlich veranfchlagte Summe von 2500 fl. den Vorbereitungen für das Inventarifirungs-Werk gewidmet werden folte.

Daneben nahmen die Verhandlungen wegen Inangriffnahme des hochwichtigen Unternehmens fowohl im Schoofse des dafür eingefetzten Ausschuffes — in welchem nach dem Scheiden der Herren Lippmann und Falke aus der Mitte der Central-Comiffion für die II. Section Cultus Franz Scheflag und für die III. Dr. Guftav Winter berufen wurden — als auch feitens der Gefammt-Comiffion und der einzelnen Sectionen ihren Fortgang. Man hatte fich zu einigen über die mehrere oder mindere Ausführlichkeit in welcher die einzelnen Objecte zu behandeln, über die Beigaben oder Nicht-Beigaben von Illuftrationen, über die Bertückfichtigung der Literatur (u. a. ob auch in den Provinzial-Zeitungen enthaltene eingehendere Artikel über Landesmerkwürdigkeiten zu bertückfichtigen feien?) und kam in den Hauptpunkten auf nachfolgende Ergebnisse:

1. Als Mufter für die Behandlung der einzelnen Objecte habe der vom Wiener Alterthums-Verein herausgegebene „Wegweifer“ zu dienen, verfaßt vom Regierungsrath Freih. v. Sacken, welch letzterer, bisher von Fall zu Fall in den Ausschuff gebeten, feit 1878—79 den Berathungen desfelben regelmäffig beizugehen wurde.
2. Format: Lexikon-Octav mit zweifpaltigem Druck.
3. Illuftrationen feien nur ausnahmsweise und in der Regel noch nicht publicirte beizugeben, nämlich dort wo felbe zur befferen und kürzeren Erklärung der Sache beitragen.
4. Bezüglich der beweglichen Objecte der I. Section (fogenannte prähistorische und römisch-griechische) wären die Fundstellen zu constatiren, auch wenn die bezüglichen Objecte feither wo anders hingekommen wären, und unter den betreffenden Ortsnamen ersichtlich zu machen.
5. Die Aufnahme der Gegenstände der II. Section fei mit dem Schuffe des 18. Jahrhunderts abzuschließen (Thätigkeits-Bericht der Central-Comiffion für 1876—77, S. VI).
6. Das Archivs-Wesen wurde abseits gestellt, da die Evidenzirung der Archive eine befondere Arbeit erheife, die der III. Section eigenthümlich fei, mit welcher Arbeit bislang kaum begonnen worden und deren Durchführung jedenfalls eine längere Reihe von Jahren in Anspruch nehmen werde. In dem allgemeinen Inventar wären nur die nicht im Privat-Befitz befindlichen ständigen Archive unter den betreffenden Ortsnamen aufzuführen.
7. In Betreff der Sammlungen feien öffentliche und ständige von folchen zu unterfcheiden, die fich in den Händen von Privaten befinden, die daher den Befitzer wechseln oder wohl gar aufgelöst werden können; dieselben lieffen sich daher nur im Anhange anbringen, wogegen ständige Sammlungen, Museen, Sammlungen in Stiften und Klöstern im ordentlichen Texte bei den betreffenden Ortsnamen ihren Platz finden müßten. Bedeutendere Mufaal-Gegenstände wären bei ihren Fund- oder früheren Aufstellungsorten unter Berufung auf deren Aufnahme in das Mufäum aufzuführen, wie bei 4; von den Museen selbst wären die Kataloge auszugsweise mit Heraushebung der wichtigeren Stücke zu bringen.
8. Lateinische Inchriften der Römerzeit wären nur dann vollinhaltlich aufzunehmen, wenn fie in *Mommsen's* Corpus Inscr. latinarum und in dessen Nachträgen nicht zu finden find; fonft wäre fich mit einer einfachen Berufung zu begnügen.
9. Inchriften aus dem Mittelalter und der neueren Zeit wären nur dann mit ihrem Texte zu geben (und auch da nur mit kurzer Beschreibung und der Hauptfache des Inhalts, foweit es das Verftändnis erfordert), wenn deren Inhalt durch die Beziehung auf eine Perfon, ein Denkmal, ein Ereignis von befonderer Wichtigkeit ift.

10. Jedem Bande wäre eine archäologische Karte beizugeben, nach *Förster's* Muster mit nummerirten Quadraten.

Bezüglich einer Claffirung der Denkmale nach französischem Vorgange wurden folgende Leitpunkte gegeben:

I. Die *claffirten* Denkmale hätten in drei Gruppen zu zerfallen.

A. In die erste Gruppe wären einzureihen: Denkmale, welche eine *so allgemeine kunsthistorische Bedeutung* besitzen, das sie als Monumente von hervorragender Wichtigkeit angesehen werden müssen.

B. Der zweiten Gruppe fielen solche Denkmale zu, die vermöge ihrer künstlerischen Bedeutung, stylistischen Eigenthümlichkeit oder um besonderer historischer Erinnerungen willen *für die Geschichte der Gegend oder des Ortes*, wo sie sich befinden, einen großen Werth haben.

C. Denkmale, welche bemerkenswerthe Repräsentanten einer Kunst-Epoche oder Styl-Richtung im allgemeinen sind.

II. Alle übrigen Kunst- und historischen Denkmale, die keiner der vorbezeichneten drei Classen A, B, C eingereiht werden können, wären als *nicht-claffirte* zu bezeichnen.

Der Ausschuss behielt sich indeßsen vor, die Frage der Claffirung, sobald die Denkmale einer bestimmten der Oeffentlichkeit zu übergebenden Abtheilung gesammelt vorlägen, einer nochmaligen Erörterung zu unterziehen.

Schließlich wurde bestimmt, das an Stelle der Ausdrücke „Inventar“ und „Inventarirung“ an die sich allerhand minder genehme Nebenbegriffe knüpfen, die Bezeichnung „*Kunst-Topographie*“ treten solle.

Die Vorgangsweise betreffend, kam der Ausschuss über folgende Punkte überein:

1. Es sei sofort das Unternehmen in Angriff zu nehmen, und zwar gleichzeitig in mehreren Kronländern, solchen wo die meisten Vorarbeiten vorliegen oder wo besondere Umstände eine möglichst baldige Constaturung des Vorhandenen wünschenswerth erscheinen ließen; in letzterer Hinsicht wurde auf Tyrol und Salzburg hingewiesen, wo der häufige Fremdenbesuch und die Anwesenheit ausländischer Händler die Gefahr einer Verschleppung werthvoller Objecte nahelege, wie davon leider nur zu häufig, bis in die jüngste Zeit herab, der Central-Commission Meldungen zugekommen.

2. Für die Sammlung, beziehungsweise Vervollständigung des Materials für das in Bearbeitung zu nehmende Kronland wurde als zweckentsprechend erkannt:

- a) Die Durchforschung der einschlägigen Denkmäler-Literatur, als da sind: die Publicationen, die Bibliothek und die Mappen der Central-Commission, die Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften, die Jahresberichte der Landes-Vereine etc.
- b) Die Ausfertigung von Fragebögen an die in dem betreffenden Lande befindlichen Conferatoren und Correspondenten der Central-Commission an Pfarrer, Gemeindevorsteher, Vereine u. dgl. Die Redigirung dieser Fragebögen kam durch die vereinten Bemühungen der Herren *Schejbal* und Baron *Sacken* zustande, wozu Dr. *Winter* einige Rubriken bezüglich der Archive fügte. Die Fragebogen wären halbrüchig, mit Leerläufig der je 2. und 4. Spalten für die Aufnahme der Antworten, in einer ausreichenden Anzahl von Exemplaren aufzulegen. Auch wäre jeder Ausfertigung ein Couvert mit der Adresse der Central-Commission beizulegen damit sich der Gefragte umso mehr veranlaßt finde die von ihm ausgefüllten Fragebogen zurückzuleiten (Wortlaut der Fragebogen f. „Mittheilungen“ 1878, pag. CXXXI f.).
- c) Die Entsendung von Fachmännern an Ort und Stelle, ein schwieriges und kostspieliges Mittel, aber das einzige um bezüglich solcher Denkmale, die nicht auf anderen Wegen in

ihrem Charakter und ihren Details verlässlich constatirt sind, sichere Daten zu erlangen. Es war ein sehr dankenswerthes Anerbieten des Oberbaurathes Professor Friedrich *Schmidt*, bei den fachmännischen Bereifungen, die er alljährlich mit mehreren seiner Schüler zu unternehmen pflegt, die Zwecke der Kunst-Topographie vor Augen halten und gelegentlich fördern zu wollen.

3. Als zweckdienlich wurde die Abfassung einer nur wenige Denkmale von größerer und von minderer Bedeutung umfassenden Mutterarbeit erkannt, die in Druck zu legen und den Organen der Central-Commission hinauszugeben wäre, damit diese darnach die ihnen etwa abzufordernden Auskünfte einzurichten vermöchten. Eine Mutterarbeit dieser Art lieferte, über Einladung des Ausschusses, Ministerial-Secretär Dr. Karl *Lind* und wählte dafür die Kirche St. Leonhard im Lavant-Thal und die Burg Hoch-Osterwitz in Kärnten.

Am 8. August 1878 Z. 230 erstattete der Präsident der Central-Commission über diese Berathungs-Ergebnisse der Central-Commission und ihres Ausschusses Bericht an den Herrn Minister für Cultus und Unterricht, und nachdem von diesem mit Zuschrift vom 8. Februar 1879 Z. 13072 die gestellten Anträge „mit Befriedigung“ zur Kenntnis genommen worden, konnte nunmehr die thatfächliche Arbeit beginnen.

IV.

Es wurde beschloffen den Anfang mit Nieder-Oesterreich, Kärnten und Salzburg zu machen, Ländern deren kleineres Gebiet sich leichter überchauen läßt oder wo es sich wie namentlich bei dem ersteren, nach den vorausgegangenen zahlreichen und vielseitigen Arbeiten mehr um eine Nachlese zu handeln schien. Auch die kärntnerischen Kunstdenkmale sind in den letzten Decennien vielfach, zum Theile sehr eingehend behandelt worden. Bei Salzburg ist das gleiche wohl nur von der Landeshauptstadt zu sagen, während die Thäler und das offene Land noch viel zu thun übrig lassen.

Bezüglich Nieder-Oesterreichs wurde auf Antrag des Referenten Regierungs-raths v. *Sacken* beschloffen, das Gebiet in zwei Theile, den südwärts und jenen nordwärts der Donau, zu zerlegen und mit ersterem, als für welchen durch die beiden Theile des „Wegweiser“ nicht nur ein nahezu vollständiges, sondern auch topographisch bereits geordnetes Material vorliegt, zu beginnen. Für das Gebiet am linken Ufer des Stromes sollte inzwischen Stoff gefammelt werden, wozu, was das ehemalige Viertel unter dem Manhartberg betrifft, die zahlreichen Aufnahmen in der Sammlung des Conservators Anton *Widter* erwünschte Ausbeute verheiffen. Die Denkmale des ehemaligen Viertels ober dem Manhartberg erbot sich Conservator Karl *Rosner* von Krems aus nacheinander zu bereifen und seine Notizen und Aufnahmen der Central-Commission zur Verfügung zu stellen, ein Anerbieten, das mit großem Danke entgegengenommen wurde.

Im Juni und Juli 1879 wurde mit der Ausfendung der Fragebogen begonnen, und zwar in Nieder-Oesterreich nur an jene Orte des ehemaligen Viertels ober dem Wienerwald, die für den vorliegenden Zweck überhaupt noch nicht befücht worden waren, oder wo eine Ergänzung oder Berichtigung der bisher bekannten kunst-topographischen Daten wünschenswerth schien. Jedem Fragebogen wurde ein Einbegleitungsschreiben an die betreffende Persönlichkeit, in der Regel den Orts-Seelforger, beigegeben. Da trotzdem von manchen Orten die Antwort ausblieb, einzelne Sendungen wohl auch als „nicht angenommen“ uneröffnet an die Central-Commission zurückgelangten, so richtete der Präsident dienstliche Schreiben an die hochwürdigen Herren Bischöfe, worin er dieselben von dem Zwecke und der Bedeutung des kunst-topographischen Unternehmens in Kenntniß setzte und um geneigte Förderung und Unterfützung deselben bei dem

unterlehenen Curat-Clerus anfuhte. Die nun immer zahlreicher einlangenden beantworteten, d. h. in ihren Rubriken ausgefüllten Fragebogen zeigten viel erfreuliches. Die meisten waren nach bestem Wissen, viele mit sichtbarem Interesse und Eifer beantwortet. Einer großen Anzahl waren Abdrücke von Pfarr- und Orts-Siegeln, manchen örtliche Abbildungen beigegeben, und von besonderem Interesse, weil fast durchaus neu, waren die archivalischen Notizen. Der kunst-topographische Ausschuss der Central-Commission hatte alle Ursache mit dem Erfolge dieses ersten Schrittes, den er zu seinem Ziele unternommen, zufrieden zu sein.

Da inzwischen die Amts-Ferien der Central-Commission, August und September, herangerückt waren, so konnten die Bereisungen beginnen. Der Zweck derselben war: die in den eingelangten Fragebogen enthaltenen Notizen, welche überwiegend von Nicht-Fachmännern herrührten, an Ort und Stelle zu vergleichen, zu prüfen, wo nöthig zu ergänzen und richtigzustellen, eventuell mit theilweisen Aufnahmen zu illustriren, auch sonst vorkommende, in den ausgefüllten Fragebogen nicht berührte Objecte zu notiren und allenfalls zu skizziren. Als mustergeräthig wurden vom Ausschusse die *Rosner'schen* Aufnahmen erkannt und zu diesem Behufe die Anfertigung von Copien einer Anzahl derselben eingeleitet. Conservator *Rosner* hatte nämlich in der Zwischenzeit einen Theil des Viertels ober dem Manhartsberg bereist und eine stättliche Folge von Beschreibungen und Aufnahmen, höchst zweckmäßig und belehrend angelegt, der Central-Commission eingefandt, die dadurch ein nach jeder Richtung entsprechendes Material für ihre ferneren Arbeiten gewann. Den auszuführenden Reisenden sollte nebst Vergütung der Reisekosten, der baaren Auslagen für nothwendige Gerüste, für Herabnahme von Bildern von den Wänden u. dgl. ein Honorar per Tag ihrer Mühewaltung ausgemessen, zum Antritt ihrer Reise ein Vorschuss darauf ausgefolgt, die schließliche Berechnung nach Vollendung ihrer Aufgabe gepflogen, respective berichtigt werden. Jeder sollte mit einem die Bedingungen seiner Mission enthaltenden Decrete und mit einem Legitimations-Schein zur Vorweisung an Ort und Stelle versehen, außerdem die Civil- und geistlichen Autoritäten des Bezirkes, in welchem die Aufnahmen und Beschreibungen vorzunehmen waren, seitens der Central-Commission durch eigene Präfidial-Schreiben begrüßt werden.

Was die einzelnen Kronländer betraf, so behielt sich für Nieder-Oesterreich Baron *Sacken* die an mehreren Punkten des Viertels unter dem Wienerwald erforderliche Nachlese selbst vor; für das Viertel ober den Wienerwald war ursprünglich Architect *Johann Gradt* in Aussicht genommen, da dieser jedoch schwer erkrankte und bald darauf, 19. Juli 1879, ein großer Verlust für die heimische Denkmalkunde, starb, so fiel die Wahl auf Herrn Emanuel *Pipich*, einen jüngern für Archäologie sich interessirenden Architekten. Er hatte 40 bis 45 ihm namhaft gemachte Ortschaften zu bereisen und hat seine Aufgabe mit anerkanntem Eifer, mit Umficht und Verständnis gelöst; die Ausbeute war allerdings keine wesentliche, aber anderseits ein Beweis, wie umfassend und sorgfältig die Forschungen für den „Wegweiser“ gepflogen worden waren. Da zur selben Zeit Dr. *Kenner* die in den Bereich der I. Section fallenden Daten für das nieder-österreichische Gebiet südwärts der Donau vollendet und zur Einstellung in die alphabetische Ortsfolge hergerichtet hatte, so ist nunmehr das kunst-topographische Materiale für die beiden Viertel ober und unter dem Wienerwalde vollständig beisammen und kann an die Ausführung geschritten werden. Zu wünschen ist nur, das die so vielfältig in Anspruch genommene Zeit des Referenten Freiherrn *Eduard v. Sacken* es ihm möglich mache, bald an seine lohnende Aufgabe zu schreiten und selbe möglichst ohne Unterbrechung ihrem Abflusse zuzuführen.

Für das Herzogthum Salzburg machten die ausgegebenen und nun ziemlich regelmäßig zurückgelangenden Fragebogen auf eine Fülle ganz oder theilweise unbekannter Gegenstände aufmerksam; manche der gelieferten Beschreibungen waren wohl minder genau, mitunter lückenhaft; alle jedoch zeigten von dem aufrichtigen Bestreben den Intentionen der Central-Commission gerecht

zu werden. Einen literarischen Behef zur Ausfüllung mancher Lücken hat dem Herrn Referenten das *Dürlinger'sche* Diöcesan-Handbuch, ferner deselben Verfassers „Pongau und Pinzgau,“ sowie *Kürfinger's* „Lungau und Ober-Pinzgau“ geboten. Im Ganzen aber stellte sich eine ortsweise Bereifung des ganzen Landbezirkes als unerlässlich heraus; ja selbst für die in den „Jahrbüchern“ und „Mittheilungen“ der Central-Commission fast vollständig und von berufenen Federn behandelten Kunstdenkmale der Hauptstadt war manches nachzuholen, namentlich die in der Zwischenzeit vorgenommenen Herstellungen, dann das in den letzten Decennien fo beachtenswerth angewachsene Landes-Museum. Einen großen Theil des Gebietes, namentlich den Lungau, Pongau, behielt sich der Referent zur persönlichen Bereifung vor, hat diesem Zwecke einige Wochen der Sommer 1879 und 1880 gewidmet und gedenkt im Sommer 1881 seine kunst-archäologische Forschungsreise zu vollenden. Für die Bereifung des sich längs der Salza ausbreitenden Gebietes des Herzogthums nördlich von Golling wurde der Architekt *Vitus Berger* gewonnen und hat sich derselbe dieser Mühewaltung im abgelaufenen Sommer unterzogen. Besonderer Dank gebührt dem neuen Landeshauptmann Grafen *Karl Chorinsky*, welcher vom Präsidenten der Central-Commission dienstlich begrüßt, sich um die Kunst-Topographie des Landes mit der ihm eigenen unermüden und lebhaften Thätigkeit annimmt und den Organen der Central-Commission, namentlich Herrn *Custos Schejlag*, in der zuvorkommensten Weise an die Hand geht. Jedenfalls werden die das Herzogthum Salzburg betreffenden kunst-topographischen Vorarbeiten erst nach Ablauf der nächstjährigen Ferien soweit abgeschlossen sein, um die Schluß-Redaction in Angriff zu nehmen.

In sehr erfreulicher Weise nimmt durch bereitwilliges Zusammengreifen aller einschlägigen Factoren die kunst-topographische Durchforschung des Herzogthums Kärnten ihren Fortgang. Auf das dienstliche Begrüßungsschreiben des Central-Commissions-Präsidenten hat der hochwürdigste Fürst-Bischof von Gurk seinen Seelsorge-Clerus durch das Diöcesan-Blatt auf das Unternehmen aufmerksam gemacht und selbst die Förderung deselben ans Herz gelegt. Die Folgen zeigten sich bald in der erfreulichsten Weise. Zwar waren bis zum Mai 1880 von 301 ausgefandten Fragebogen erst 153, also wenig über die Hälfte, ausgefüllt zurückgelangt; was aber eintraf, war fast durchwegs schätzenswerth. „Die Beantwortung der Fragen,“ so spricht sich der Referent Ministerial-Secretär *Dr. Lind* aus, „macht dem kärntnerischen Curat-Clerus alle Ehre.“ Wenn man von einigen sehr kurzen Beantwortungen und von den wirklich kunstarmen Josephinischen Kirchenbauten absteht, enthalten die eingefandten Fragebogen eine ungeahnte Menge von werthvollen Angaben und Mittheilungen, die sehr häufig auch in archäologisch-fachmännisch richtiger Weise vorgebracht werden. Auf welch' überraschende Anzahl von Flügel-Altären oder deren Resten, von Wandgemälden und bedeutenderen mittelalterlichen Glasgemälden, von alten Paramenten, Römersteinen wird darin aufmerksam gemacht.¹ Freilich war es mit dieser Angabe nicht abgethan, es erübrigte die Prüfung, respective Richtigstellung der in den beantworteten Fragebogen enthaltenen Angaben, die zum Theile der Referent selbst vornahm, indem er im September 1879 die historischen wichtigen Orte Friefach, Villach und Klagenfurt nacheinander zu Mittelpunkten wählte, von denen aus er die Kunstdenkmale der Umgegend in Augenschein nahm. Im Juli des folgenden Jahres beantragte *Dr. Lind* eine systematische Durchforschung des Landes in kunst-archäologischer Richtung in etwa zwölf Partien, auf deren jede nach Anhandgabe der eingelaufenen Fragebogen etwa 15 bis 20 archäologisch wichtige Orte entfielen. Für den bevorstehenden Sommer brachte der Referent vier Touren in Vorschlag, und zwar:

- a) Gmünd — Möllthal — Ober-Drauburg;
- b) Krappfeld — St. Veith — Friefach;

¹ Jahresbericht der Central-Commission über ihre Thätigkeit 1879; Mith. Bd. VI. N. F. S. VII.

c) Kanal-Thal — unteres Gail-Thal — Theile von Villach;

d) Eberndorf — Unter-Drauburg — unteres Rosenthal.

Von diesen Touren haben a) und b) eine deutsche Bevölkerung, c) und d) sind theilweise slovenisch. Für letztere schien darum die Ausfendung eines Fachmannes angezeigt, der wo nicht des slovenischen, doch einer anderen slavischen Sprache mächtig und daher fähig wäre, sich mit der Bevölkerung in verständlichen Rapport zu setzen; und es wurde Architekt *Pippich*, der seine Aufgabe im Viertel ober dem Wienerwald zur vollen Zufriedenheit gelöst hatte, nunmehr für die slovenischen Theile von Kärnten in Anspruch genommen. Für die deutschen Bezirke wurden, auf Anempfehlung des Oberbauraths Professor *Schmidt*, die Architekten *Vincenz Raufcher* und *Heinrich Holický* eingeladen, sich dieser interessanten Mühewaltung zu unterziehen; im Laufe der Vollführung ihres Auftrages wurde der erstere leider abberufen — es war ihm vom Ministerium die Einrichtung und Leitung der neugegründeten Gewerbschule in Eger anvertraut worden — so daß der letztere die Weiterführung sowie den Abchluss der Arbeit allein übernehmen mußte.

Gleichzeitig mit dieser Thätigkeit war es aber eine zweite, die von der Central-Commission auf Antrag Dr. *Lind's* eingeleitet wurde. Es befindet sich nämlich in Kärnten eine Anzahl höchst werthvoller Wandgemälde, die al fresco gemalt und seit Jahrhunderten allen Unbilden der Jahreszeit und des Wetters ausgesetzt ihrem unaufhaltamen Verfall entgegen schreiten, rückichtlich deren es aber im höchsten Interesse der Kunstgeschichte geboten erscheint, sie, so viel davon noch erkennbar, mindestens im Abbilde völligem Vergehen zu entreißen. Es sind das namentlich die Wandgemälde am Carner von Metnitz, jene im Donjon von Friefach, endlich die Fresken an der Außenseite der Kirche in Millstatt. Der Maler *Max Pirner*, von Professor *Trenkwald* für diese Aufgabe empfohlen, hat selbe in einer so vorzüglichen Weise durchgeführt und durch die pietätvolle Wiedergabe dieser Kunstwerke so überraschende Erfolge erzielt, daß ihm seitens der Central-Commission die besondere Anerkennung ausgesprochen wurde. Die Aufnahmen werden, nach Ablauf der Weihnachts-Ausstellung, im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie zur allgemeinen Besichtigung offen stehen.¹

Sowohl die in Kärnten ausgefickten Fragebogen als die künstlerischen Bereifungen hatten fast ausschließlich die kirchlichen Baudenkmale und deren künstlerische Ausschmückung, Kirchengenräthe, Grabdenkmale u. dgl. zum Vorwurf. Dem kunst-topographischen Ausschuffe kam es daher sehr zu flatten und wurde von demselben mit großem Dank entgegengenommen, daß der historische Verein für Kärnten seine Bemühungen mit jenen der Central-Commission zu verbinden befolhs; dieselben werden in Betreff der Profanbauten, Ruinen von alten Burgen, Grabdenkmale, Inschriften- und Wappen-Steine, Wandgemälde, Siegelstempel von wesentlichem Verdienste sein. Ein schätzenswerther Beitrag zur Kunde kärntnerischer Profan-Bauten ist der Central-Commission noch von zweiter Seite zugekommen. Pfarrer *Martin Krabath* von St. Urban ob Glanegg hat nämlich ein umfassendes Verzeichniß aller kärntnerischen Burgen und Burgreste, alten Schlösser und Adelsitze, Befestigungen u. dgl. eingeliefert. Der kunst-topographische Ausschuff hat vorläufig beschloffen, nur jene Bauwerke zu berücksichtigen, von denen wenigstens Reste von künstlerischem Werthe übrig sind; es wäre gleichwohl zu erwägen, ob nicht auch da, wo solch künstlerische Reste fehlen, im topographischen Verzeichnisse der ehemalige Standort bemerkt werden sollte, ähnlich wie das mit der Anmerkung classischer und fogenannter prähistorischer Fundstellen zu beobachten sein wird?

¹ Wurde bereits ausgeführt und sind die fraglichen Aufnahmen in den Räumen des k. k. Museums für Kunst und Industrie zu sehen.

V.

Was die weitere Ausdehnung des kunst-topographischen Unternehmens betrifft, so sind darüber bis zur Stunde noch keine festen Beschlüsse gefasst worden. Eines der Länder, die demnächst in Aussicht genommen werden dürften, wäre das Königreich Böhmen, einmal deswegen, weil bezüglich desselben schon viel vorgearbeitet wurde und fortwährend vorgearbeitet wird, dann aber auch aus dem Grunde, weil es bei der Ausdehnung des Landes und der Fülle des Stoffes eben so umfassende Vorarbeiten benöthigen und daher beizeiten auf eine Inangriffnahme dieser Arbeit wird gedacht werden müssen.

Von dem was bisher in kunst-topographischer Richtung für Böhmen geleistet worden, war früher die Rede. Ein sehr lobenswerthes Unternehmen ist vor einigen Jahren in Gang gebracht worden; es sind dies vom Architekten und Conservator Anton *Baum* und vom Herausgeber und Redacteur des „Method“ Ferdinand *Lehner* in beiden Landes Sprachen abgefasste „Archäologische Fragen“, welche in einer großen Anzahl von Exemplaren unter den Mitgliedern der „Christlichen Akademie“ im Lande vertheilt wurden. Sie enthalten folgende Haupt-Rubriken, deren jede in eine Reihe sehr in's einzelne gehender Fragen zerfällt: *A* Name des Ortes. *B* Kirche, und zwar Thüren, Aeusseres (Fenster, Giebel, Dach, Portal etc.), Inneres (Pflaster, Gewölbe, Musik-Chor etc.), Einrichtung *C*. Friedhof, *D*. Pfarrhaus, *E*. sonstige Denkwürdigkeiten und Alterthümer, *F*. Schloß-, *G*. Burg-Reste. Eine Tafel mit Typen von Bau-Stylen, Fenstern, Thurmspitzen, Gewölben, Monstranzen u. dgl. liegt zur Verdentlichung der gestellten Fragen für den minder Vertrauten bei.

Die Ergebnisse, welche durch die Ausfendung der „Archäologischen Fragen“ erzielt wurden, sind, wie Conservator *Baum* auf eine an ihn gestellte Anfrage berichtet, recht erfreulich, wobei nicht übersehen werden darf, das zunächst nur Mitglieder der Christlichen Akademie damit betheilt wurden, an welche freilich dabei die Bitte erging, für möglichste Bekanntgabe in weiteren Kreisen Sorge zu tragen. So sind denn auch mitunter Antworten von solchen Personen eingelangt, die für ihre Person der Akademie nicht angehören, auch nur zufällig zur Kenntnis des im Zuge befindlichen Unternehmens gelangt waren. Der Inhalt der eingelangten Antworten ist, wie dies nicht anders sein kann, von sehr ungleichem Werth, überwiegend jedoch in der einen oder andern Richtung brauchbar und dankenswürdig; nicht wenige kamen mit ganzen, auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeiteten Monographien zurück, andere mit Zeichnungen, Photographien u. dgl. Auch ist man auf diesem Wege bereits zur Kenntnis von Kunst-Objecten gelangt, von denen die Fachgelehrten bisher Notiz zu nehmen nicht in der Lage waren.

Eine Angelegenheit erster Erwägung für den kunst-topographischen Ausschuss der Central-Commission, um an die systematische Durchforschung von Böhmen zu schreiten, wird die Frage einer zweckmäßigen Abtheilung des überreichen Stoffes bilden. Eine Zerlegung nach Kreisen scheint darum unthunlich, weil diese Eintheilung selbst während der lebenden Generation dreimal gewechselt hat und möglicherweise neuerdings wechseln kann; eine nach bischöflichen Vicariaten, deren Grenzen allerdings ziemlich feststehend sind, ja in eine frühe Vorzeit hinaufreichen, würde den Stoff denn doch in allzu kleine Theile scheiden. Wenn man sonach dahin gedrängt wird, eine feststehende natürliche Gränze zu suchen, wie solche für Niederösterreich durch den das Land von Westen nach Osten in zwei fast gleiche Hälften zertheilenden Donau-Strom gegeben ist, so böte für Böhmen die von Süden bei Schloß Rosenbergs bis Herrnskretschan nach Norden strömenden Moldau eine ähnliche Theilung des Landes in zwei Hälften, deren jede dann wieder nach den Quellgebieten der von West nach Ost und von Ost nach West in die Hauptader mündenden Nebenflüsse: hier die obere Moldau (vom Ursprung bis Rosenbergs), die Votava, Mies-Beraun und Eger,

dort die Lužnic, Sázava, Elb-Ifer (von Pardubie bis Melnik) und obere Elbe, in vier, also zusammen acht Unterabtheilungen zerfiel. Die Hauptstadt Prag würde vielleicht eine Behandlung für sich in Anspruch nehmen.

In folcher Weise sieht das Unternehmen einer österreichischen Kunst-Topographie baldigem Beginne seines Erscheinens vor der Oeffentlichkeit, und von da an ununterbrochener, Weiterführung durch die verschiedenen Theile des Reiches entgegen. Zwar ist, wie früher erwähnt wurde, über die Frage der Claſſirung der Denkmale im Schooſe der Central-Commission noch nicht endgiltig entschieden; unter allen Umständen aber wird die in einem ihrer Theile durchgeführte Kunst-Topographie in dem betreffenden geographischen Gebiete maßgebend für die Beachtung und, so fleht zu hoffen und zu wünschen, zugleich für die pietätvolle Erhaltung der Denkmale einer ereignisvollen und kunstſinnigen Vergangenheit ſein. Wenn es in unſerem Kaiſerſtaate bisher an einem umfaſſenden Geſetze in dieſer letzteren Richtung mangelt, während ſich andere Cultur-Staaten ſeit langem ſchützender Normalien, mindeſtens was die Bauten und Denkmale betrifft die zum Staatsgute gehören oder einer Gemeinde oder anerkannten Körperſchaft eigenthümlich ſind, erfreuen, ſo wird die Durchführung des kunst-topographiſchen Unternehmens eben ſowohl den Anlaß bieten als zum Anſporn dienen, in legiſlativer Weiſe und Form jene Grundſätze feſtzuſtellen, welche rückſichtlich der Bewahrung und Beaufſichtigung, der Erhaltung und Herſtellung claſſiſcher Denkmale der Vorzeit beobachtet werden ſollen. Bis dahin ſei dieſer Gegenſtand dem einſichtsvollen Wohlwollen aller Freunde des Vaterlandes, der Kunſt und Bildung auf das wärmſte empfohlen. Wir haben, leider ſei es bekannt, bis auf die letzte Zeit herab ſo vieles, was des Erhaltens werth geweſen, theils durch Zerſtörung theils durch Hintangabe in fremde Hände verloren, daß doppelte Wachſamkeit und Sorgfalt bezüglich deſſen geboten iſt, was ſich davon noch in aufrechtem Stande und in unſerem Beſitze befindet.



SCHLOSS KACEROV IN BÖHMEN.

VOM CORRESPONDENTEN C. LAUŽIL.

(Mit 13 Text-Illustrationen.)

NORDÖSTLICH von Pilsen, nächst dem Orte Plana, erhebt sich auf einem kahlen Hügel das Schloß Kacerov, der ehemalige Sitz der Griespecken. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes kam das Schloß in geistlichen Besitz und diente klösterlichen Zwecken; gegenwärtig gehört es zur fürstlich Metternich'schen Herrschaft Plaf, wird von dem Pächter der Kacerover Gründe als Wohnhaus, Speicher, Viehstall etc. benützt und ist auch nur, soweit es diese Zwecke fordern, im leidlichen Bauzustande, im übrigen aber schon jetzt als Ruine zu bezeichnen und dem weiteren Verfall preisgegeben.

Das Schloß ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Florian Griespeck von Griesbach erbaut worden; der große Mantel des Küchenherdes (Fig. 13) trägt die Jahreszahl 1552, und dürfte damit die Zeit der Vollendung ausgedrückt sein. Es fällt sonach die Erbauung dieses Schloffes mit dem Umbau des Rathhauses in Pilsen zusammen, und sprechen viele an beiden Objecten ganz gleich gestaltete Details, namentlich aber der Kamin im Rathsaale zu Pilsen und jener im Familienaale zu Kacerov (Fig. 11) dafür, daß beide Bauten ein und demselben Meister zugeschrieben werden dürften.

Die Gefamtanlage (Fig. 1) ist einfach, ziemlich regelmäsig und symmetrisch. Das Gebäude besteht aus vier Tracfen, welche einen rechteckigen Hof umschließen, der sich im Osten und Westen durch Thorwege öffnet. Die Verbindung mit dem übrigen Schloß-Terrain war jedoch nur durch Zugbrücken herzustellen, welche die vor den Portalen gelegenen Gräben überbrückten.¹

Der äußere Schloßplatz zeigt die Form eines unregelmäßigen Viereckes, hat an den Ecken Bastionen, ist rings von Mauern und Gräben umgeben und von Nord nach Süd durch eine Mauer abgetheilt. In derselben befinden sich wohl erhaltene Reste eines ziemlich reichen Portales mit Nebeneingang und Säulenstellungen im Charakter der Architektur des Schloffes gehalten.

Von den Mauern, welche die Gräben umschließen, sind nur die unteren Parthien bis zum Niveau des äußeren Schloßplatzes noch vorhanden.

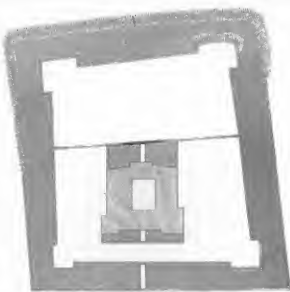


Fig. 1.

¹ Gegenwärtig vermittelte Erdämme den Verkehr.

Die Ost-Façade des Schlosses (Fig. 2 und 4) ist von zwei Rifaliten flankirt, die West-Façade durch einen Mittel-Rifalit gegliedert. Aus dem Nord-Tracte erhob sich früher ein Thurm, welcher, so

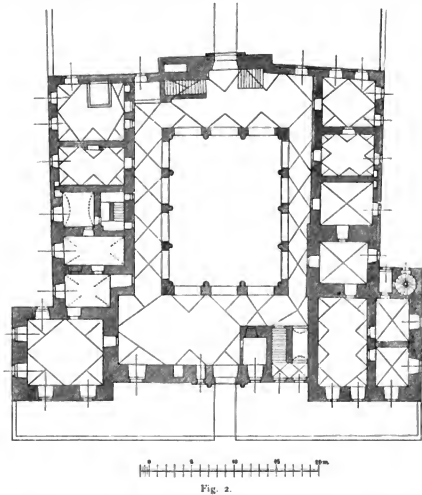


Fig. 2.

weit er über das Dach des Gebäudes hervorragte, vor wenigen Jahren wegen Baufälligkeit abgetragen wurde.² Der Ost-Tract ist dreistöckig, die übrigen Tracte haben zwei Stockwerke. Hierbei reichen aber zwei Säle des ersten Stockwerkes, im Osten und Westen gelegen, in das darüber befindliche Geschoss, so daß in Bezug auf jene Stellen des Grundrisses sich der Bau zwei-, beziehungsweise einflöckig gestaltet.

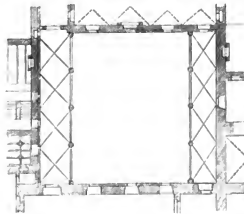


Fig. 3.

Entsprechend der einfachen Anlage ist die innere Eintheilung des Schlosses klar gelöst. Im Erdgeschosse liegen rings um den Hofraum breite Gänge, welche sich durch Bogenstellungen öffnen und im Osten und Westen des Gebäudes, die ganze Tracttiefe einnehmend, zu großartigen Vorhallen sich gestalten, aus welchen die beiden Haupttreppen in die oberen Geschosse leiten (Fig. 2). Im ersten Stocke sind die Arcaden, abweichend von anderen derartigen Anlagen, nur an zwei Seiten des Hofes einander

² Die stärkeren Mauern im Grundrisse des Erdgeschosses (Fig. 2) in der Nähe der Wendeltreppe gehören diesem Thurmbau an.

gegenüberliegend angeordnet, während über den Vorhallen die schon erwähnten beiden großen Säle sich erstrecken (Fig. 3). Die Haupttreppe in der Südwestecke des Hofes führt nur bis zum ersten Stockwerke, dem Hauptgechoße, und schließt dort in origineller Weise ab (Fig. 5).³ Die zweite große Treppe, sowie zwei Nebentreppen reichen bis zu den Dachräumen empor und in die Kellerräume hinab, und sind schmucklos gehalten. An die offenen Gänge und meist direct von diesen zugänglich, sowie untereinander durch Thüröffnungen verbunden, reihen sich die einzelnen Wohnräume an.

Die Mauer des westlichen Rifalits ist theilweise von bedeutender Stärke und enthält einen rechteckigen

1 M. auf 3 M. im Querschnitt messenden Schacht (Fig. 2), welcher vom Niveau des äußeren Terrains bis unter den Fußboden des Familienfaales im ersten Stockwerke reicht. Derselbe ist so geschickt durch eine kleine Unregelmäßigkeit in der Grundrißbildung versteckt, daß man seine Verheimlichung wohl als wesentlich betrachten und annehmen darf, daß er in Zeiten der Kriegsgefahr den Schatz der Familie aufnehmen sollte. Dieser konnte durch eine im Fußboden des Familienfaales gemachte Oeffnung verfenkt werden, und die sorgfältige Wiederherstellung des Fliesenbodens sorgte für die Geheimhaltung des Versteckes. Wenn dieses aber einstens wirklich einen Schatz enthalten hat, so fand sich auch



Fig. 4.

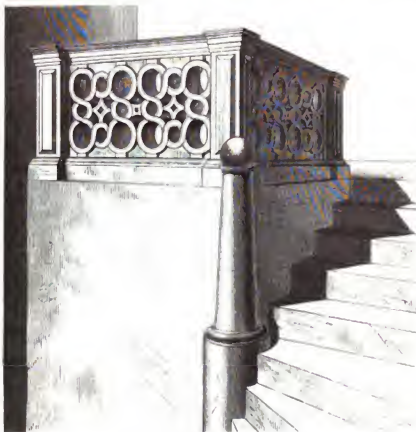


Fig. 5.

³ Von der feineren Brüstung mit ihrer interessanten Flechtwerksfüllung besteht jetzt nur mehr der Theil links vom Beschauer, welcher in Figur 6 orthogonal dargestellt ist.

der Schatzgräber, denn es ist gegenwärtig an der Außenseite des Schlosses in der Parterrehöhe ein Loch in den Schacht gebrochen, dem die Feststellung desselben im Plane zu danken ist.

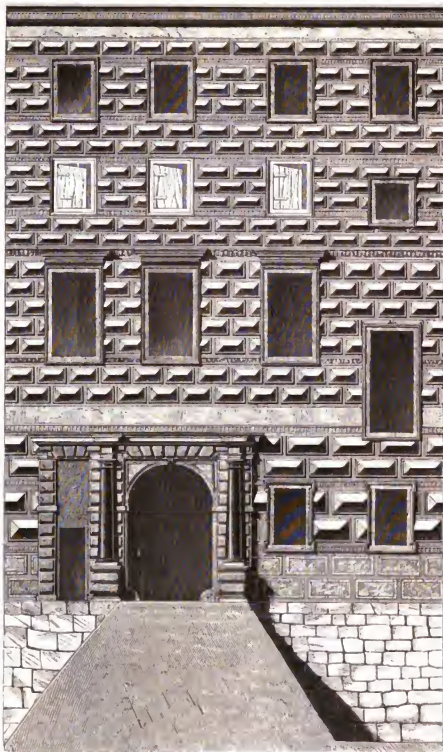


Fig. 7.

Nach der Grundrißanlage und nicht minder nach der architektonischen Durchbildung neigt der Schloßbau der italienischen Renaissance zu, doch zeigen einzelne gedrückte Verhältnisse,

theilweise vorkommende Derbheiten in der Profilirung, vornehmlich aber gewisse naive Urwüchsigkeiten deutlich den Einfluß des deutschen Elementes, und die Vermuthung liegt nahe, daß

letzteres sich noch bedeutender in Giebelaufbauten über die Rifaliten, sowie im Abchluß des Thurmes ausgeprägt haben dürfte. Darauf deuten hin: die Verwandtschaft des Kacerover Schloßbaues mit dem Rathhausbaue in Pilsen, dessen Hauptschmuck in den Giebelanordnungen besteht, dann der Umstand, daß bei dem jetzigen Abchluß nach oben die trockene Gesamtwirkung des Aeußeren nicht dem Geiste entspricht, der sich im übrigen in der Conception des Gebäudes und seiner inneren Ausschmückung kund gibt.

Ein Haupt-Charakteristum der architektonischen Durchbildung des Schloßes Kacerov ist Symmetrie im Großen, bei sorglosem Umgehen derselben im Kleinen, allerdings zu Gunsten der constructiven Idee oder aus Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit der inneren Eintheilung. So weisen die beiden symmetrisch angeordneten, fast ganz gleich breiten Rifalite der Ostansicht (Fig. 4. vergl. auch den Grundriß Fig. 2) ungleiche Fensterzahl mit unregelmäßiger Achsfentheilung

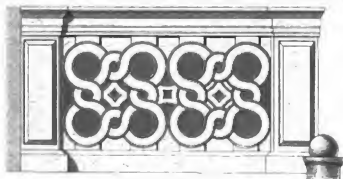


Fig. 6



Fig. 8

auf; so sind ferner im Mittelheil derselben Façade Treppenhäuser nach mittelalterlichem Principe zwischen den Ruheplätzen, also nach der Höhe zwischen den anstoßenden Fenstern zweier übereinander liegender Geschosse angebracht (Fig. 7); so endlich sind die Portal-Bildungen, obwohl in den Frontmitten angeordnet, dennoch im Detail nicht ganz symmetrisch gelöst. (Fig. 7)



Fig. 9

Das zweite Hauptmerkmal ist eine höchst gleichartige, fast chablonenmäßige Formgebung. Die Fenster und Thürverdachungen sind am ganzen Gebäude fast gleich gestaltet, der bauchige Fries herrscht überall bei denselben, mit der einzigen Variation des facetirten Vorprunses, statt des segmentbogigen. Die Kamine, welche den schönsten Schmuck der Gemächer darstellen und zahlreich vorhanden sind, zeigen mit wenigen Ausnahmen ziemlich gleichartige Durchbildung.

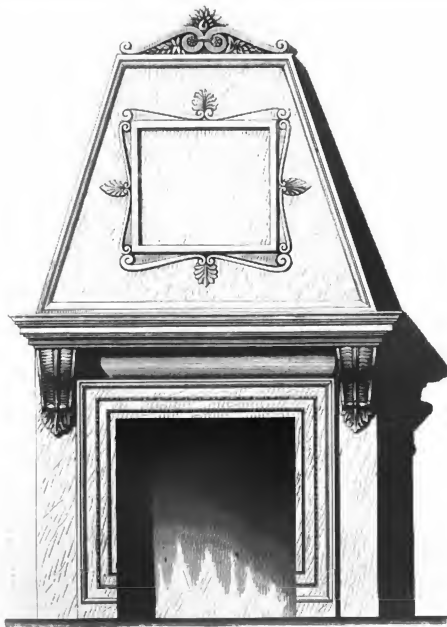


Fig. 10.

Alles weist darauf hin, daß der ganze Bau aus einem Gufs hervorgegangen ist. Als weiterer Grundzug ist der nahezu gänzliche Mangel von Bildhauerarbeit, sowie das nur spärliche Vorkommen von Stuck-Reliefs zu bezeichnen.

Dieser Kargheit einerseits ist ein bedeutender Aufwand an Flächen-Decorationen in Sgraffito-Manier (Fig. 4, 7, 8) anderseits gegenübergestellt, welche an den äußeren Fagaden

vorzüglich erhalten, im Hofraume aber nur in kleinen bis zur Unkenntlichkeit verwitterten Resten vorhanden sind.⁴

Die große Sparfamkeit in Anwendung von Werkstücken erklärt sich dadurch, daß der Sandstein von weit her bezogen werden mußte; doch beschränkt sich der Verputz, den richtigen Anschauungen jener Zeit gemäß, auf die glatte Fläche mit der kaum erwähnenswerthen Ausnahme flacher Bänder. Diese sind eben so in Sgraffito-Manier geziert wie andere, nur in der Mauerfläche eingeritzte Bänder (Fig. 8), während die großen Putzflächen der äußeren Fronten in derselben Technik quadriert erscheinen (Fig. 7) und jene der Hof-Façaden reichern ornamentalen und figurlichen Schmuck besessen haben. Als Curiofum verdient eine Serie von Blindfenstern an der Ost-Façade (Fig. 7) angeführt zu werden, deren Zeichnung in den Verputz eingekratzt und mit naiver perspectivischer Darstellung von Fensterläden in derselben Technik vervollständigt ist.

Die Ansicht des Hofes (Fig. 9) bietet großen Reiz, wenn auch gewisse Derbheiten in Profilierungen und Verhältnissen der vollendeten Schönheit der Erscheinung Abbruch thun. Namentlich lört es, daß die Säulen im ersten Stockwerke, obwohl gegen jene des Erdgeschosses zurückgesetzt, doch den Eindruck machen, als ruhten sie mit ihren schwerfälligen Postamenten auf den verhältnißmäßig schlanken Schäften der letzteren. Wenn dies schon an und für sich un schön wirkt, so erzeugt es außerdem noch das Mißbehagen, zu wissen, daß der ganze Pomp der Säulenstellung im Parterre nur ein Decorations-Mittel ist. Die Bogenzwickel und Brüstungsfelder waren, wie schon erwähnt, mit Sgraffito-Ornamenten geschmückt. Die angewendete Säulenordnung ist die dorische und gleicht am meisten jener von *Philibert de Lorme* aufgestellten. Die Kreuzgewölbe der offenen Gänge haben keine Rippen, aber ihre Flächen heben sich an den Gräten zu scharfen Kanten im Putze hervor, wie dies auch am Rathhaufe in Pilsen und anderen Bauten derselben Entstehungszeit dort und in der Umgebung zu finden ist.

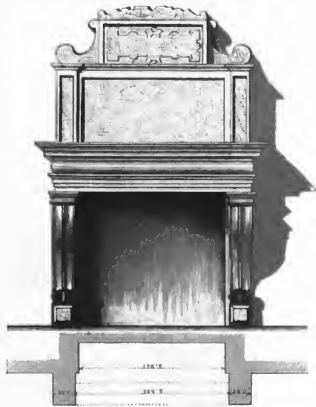


Fig. 11.

Die Innenräume wurden zur Zeit als das Schloß in geistlichen Besitze kam, ziemlich werthlos neu decorirt und sind nun meist arg verwüftet, zum kleineren Theil in der Eingangserwähnten Weise benützt, größtentheils aber leerstehend und unverwahrt. Von altem Holzwerk und Befehlägen findet sich nichts bemerkenswerthes. Im letzten Stockwerke des östlichen Stiegenhaufes, also an einer wenig begangenen Stelle, sind einfache aber hübsch decorirte jedoch nicht glazirte Thonliefen vorhanden.

Das größte Interesse in Bezug auf die Ausstattung der Innenräume bietet eine Serie von meist noch recht wohl erhaltenen Kaminen.

⁴ Der Grund dieser verschiedenen Dauerhaftigkeit liegt darin, daß die Decorationen an den äußeren Façaden in einer von der gewöhnlichen Sgraffito-Technik etwas abweichenden solideren Art hergestellt sind, indem hier statt des schwarzgefarbten Murtels eine sehr sandreiche Murtelschichte substituirt ist.

Die Umrahmungen derselben mit Einschluß der krönenden Gesimse bestehen aus Sandstein, die Mäntel sind aus verputztem Ziegelmauerwerk hergestellt, größtentheils mit wenigen Stuck-Ornamenten versehen, welche nur der Decorations-Malerei zur Umrahmung dienen sollten (Fig. 10) oder sind ausschließlich auf farbige Decoration berechnet (Fig. 12).

Die Figur 10 zeigt den Typus der größeren Zahl dieser Kamine. Wesentliche Abweichungen finden sich aber in den Gestaltungen der Kamine in den beiden großen Sälen. Jener im westlich



Fig. 12.

gelegenen Familienfale (Fig. 11) unterscheidet sich vornehmlich durch die Form seines Mantels, der einen giebelartigen Aufbau darstellt, in dessen großem Felde die Wappen der Familie Griespeck grau in grau gemalt noch gut erhalten sind. Der Abschluß, wahrscheinlich durch Stuck-Ornamente gebildet gewesen, ist jetzt zerstört.

Noch mehr weicht der Kamin im östlich gelegenen großen Saale (Fig. 12) von der Chablone ab. Derselbe zeigt ausgesprochen den Charakter der deutschen Renaissance. Auf zwei Kariatyden mit sehr realistisch gebildeten Köpfen ruht ein dorisches Gebälk, dessen Metopen-Felder in ziemlich derber Weise mit plastischen Wappen, Schildern und Rosetten decorirt sind. Der Mantel ist in

geschwungenem Profil, jedoch in glatten für Malerei bestimmten Flächen durchgeführt. Eines der reizendsten Objecte ist der Mantel des Küchenherdes (Fig. 13). Das Haufteingefimfe deselben, auf fünf starken Eisenfängen hängend, welche im Gewölbe der Küche verankert sind, trägt einen pyramidalen Ziegelmantel, dessen Flächen mit Mäandern und Perlenchnüren in Sgraffito-Manier eingefasst sind. Das mittlere Feld enthält zwei Wappenschilder, von Cartouchen und Bändern umgeben, in Stukko ausgeführt, über welchen sich eine gleichfalls in Stukko gebildete Tafel mit der in Sgraffito-Technik dargestellten Jahreszahl MDLII befindet.



Fig. 13.

Aus allem hier Erörterten und bildlich dargestellten geht hervor, daß Schloß KaceroV zu den interessantesten Denkmälern der Früh-Renaissance-Periode in Böhmen gehört, und es sonach lebhaft zu wünschen ist, daß es vor weiterem Verfall geschützt würde.



STUDIEN ÜBER STEINMETZ-ZEICHEN.

VOM K. K. PROFESSOR FRANZ RŽIHA.

IM Verlaufe meiner Thätigkeit als Eisenbahn-Ingenieur habe ich theils im Rayon meiner Bauflationen, theils auf meinen Studienreifen Gelegenheit gefunden, zahlreiche Steinmetz-Zeichen an Bauwerken verschiedenen Styles und in verschiedenen Ländern kennen zu lernen und veröffentliche ich hiermit das Resultat dieser scientificen Wahrnehmungen mit dem Wunsche: es möge daselbe eine Anregung zu weiteren Forschungen auf einem Felde bieten, welches durch eine einzelne Kraft auch nicht einmal annähernd bewältigt werden kann.

I. Von dem Zeichenwesen im Allgemeinen.

Die Sitte in Form *geometrischer* Figuren Zeichen zu machen, ist wohl so alt, wie die Cultur, und wurde, wie alles Zeichenwesen, umso mehr geübt, je weniger die Schrift vollkommen oder Allgemeingut war, je mehr also mit einem einzelnen Zeichen auf Einmal gefagt, beglaubiget, vorgefellt, und erkannt werden konnte.

Wir können diese Zeichen *geometrischer* Form in zwei große Gruppen trennen, nämlich: in die Gruppe der Nützlichkeits-Zeichen und in die Gruppe der Affections-Zeichen.

1. Die Nützlichkeits-Zeichen.

Hierher gehören und sind auch heut zu Tage, wegen der Schriftkürzung, noch umfangreich üblich:

- a) Die *Besitz-Zeichen*, d. h. Marken, welche den Eigenthümer nennen.
- b) Die *Ursprungs-Zeichen*, d. h. die Marken des Erzeugers eines Fabrikates.
- c) Die *Handels-Zeichen*, d. h. Signaturen der Waaren zu Zwecken des Verfaudes.
- d) Die *wissenschaftlichen Zeichen*, z. B. die der Mathematik, Geometrie, Astronomie, Chemie etc.
- e) Die *Handlungs-Zeichen*, d. h. die Zeichen, welche die Handwerker *usuell* anwenden, um die einzelnen bearbeiteten Stücke in ihrer Zusammengehörigkeit zu einem Ganzen erkennen zu lassen, z. B. die Balkenbezeichnung der Zimmerleute,¹ die *Verfetzmarken* der Maurer und Steinmetze etc.
- f) Die *Geheimschriften* oder Chiffren. Von diesen sei zu Zwecken eines spätern vorzunehmenden Beweises nur der Quadratchiffren gedacht, welche *im Mittelalter sehr gebräuchlich*² waren, vielfach auch zur Geheimschrift der Freimaurer dienten, und welche auch die „Noachitische Schrift“ bilden. Diese Schrift basiert auf der Benützung eines *dreifach getheilten Quadrates*, in welches die Buchstaben *willkürlich* eingeschrieben und dieselben ohne Punkt,

¹ Dr. O. Mothes, Baulexikon, Leipzig 1868, III. Bd., p. 539.

² Jahrbuch des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Bonn 1856, p. 98. — Lenning, Encyclopädie der Freimaurerei; Leipzig Brockhaus 1861, Artikel Chiffre; I. Bd., p. 175. (wofelbst sich auch ein kurzer Unterricht über Decchiffirung von Geheimschriften vorfindet).

dann mit einem Punkte und ferner mit zwei Punkten, wie dies Fig. 1 zeigt, bezeichnet werden.

| | | |
|-------|-------|-------|
| a k t | b l n | c m y |
| h r | i s | d u w |
| g q z | f p γ | e o x |

Fig. 1.

Läßt man diese neun Zellen nach Fig. 2 auseinander fallen, so erhält man folgende neue Figuren, welche, wenn sie *ohne* einen Punkt, oder *mit einem*, oder *mit zwei Punkten*.



Fig. 2.

gebraucht werden, jedesmal die gewünſchten Buchſtaben darſtellen, z. B. □ = a, □ = k, □ = t, □ = s, etc.

In dieſer Schrift iſt unter Andern auch die als falſch erklärte, fogenannte Kölner Freimaurer-Urkunde,¹ welche eine immense Literatur hervorgerufen hat, geſchrieben.

2. Die Affektions-Zeichen.

Dieſe Zeichen ſind im *Allgemeinen* ganz aus der Uebung gekommen, und wir können ihre folgenden Unterabtheilungen unterſcheiden.


- Die *Personal-Zeichen*; ſie dienen einzelnen Perſonen entweder zu ihrer ſpecificiſchen Bezeichnung, z. B. den Brüdern der Steinmetzzunft, oder aber anſtatt unſeres heutigen Siegels, und waren hier inſbefondere bei den Advokaten des Mittelalters gebräuchlich, bevor dieſelben ſiegelten.
- Die *Familien-Zeichen*; dieſelben dienten im Mittelalter vielfach den bürgerlichen Familien als Haus- und Hofmarken,² demnach gleichſam als ein Aequivalent der Heraldik des Adels. In unſeren Alpenländern, beſonders im Salzammergute, finden ſich derlei Marken, z. B. in Iſchl, vielfach in den Schlußſteinen der Hausthore.
- Die *ſymboliſchen Zeichen*. In der Symbolik³ finden ſich mehrere *geometriſche* Zeichen, welche für die Zwecke der vorliegenden Studie ſehr beachtenswerth ſind. Man muß ſich in Sachen der Symbolik nüchtern erhalten, und darf ſich in wiſſenſchaftlicher Beziehung nicht von dem Probleme gefangen nehmen laſſen, die nur durch Tradition überkommenen *Deutungen* in ihrer Wahrheit erforſchen zu wollen. Uns intereſſirt hier nur die *figurale Form* der Zeichen,


¹ Lenning, Encyclopädie der Freimaurerei; Leipzig Brockhaus 1861, II. Band, pag. 129 (wobei ſich auch die Dechifferung der Kölner Urkunde findet).


² C. G. Bohmeyer, Die Haus- und Hofmarken, Die Hausmarke; Berlin, 1870. — *Mitelſen*, Die Hausmarke; Jena, 1853. — *Itzſch*, Haus- und Hofmarken in Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion 1874, pag. 119; 1876, pag. 198. — *Samlung von Friedhoffſteinen*, im Anzeiger des German. Muſeum; 1863, pag. 161 ff. — *Wandtafeln von Zeichen* Augsburger Bürger, im Augsburger Muſeum. — Greuber, Haus- und Hofmarken in Romberg, Zeitchrift für p. Bankunft; 1876, pag. 198 ff.






³ Werke über Symbolik von Menzel, Marheineke 1848, Köller 1837—1844, Mathes 1854, Karften 1863 und Crenzer 1810—1812. — Hoffmül, A B C-Buch 1840. — Lenning, Encyclop. d. Freimaurerei; 1861, Artikel Symbolik. — Dr. *Mother*, Baulexicon, III. Band, 1868, pag. 377, Artikel Symbolik.


also die Geometrie ihrer Construktion, und die *Thatsache des hohen Alters* derselben. Von diesen geometrischen, symbolischen Zeichen seien nur folgende erwähnt.


1. Der Kreis , heidnisches Symbol des Weltalls und der göttlichen Macht; christliches Symbol der Ewigkeit.


2. Das *gleichseitige Dreieck*: . *Aegyptisches* Symbol der Gottheit, weil ein Sinnbild der Unendlichkeit; *Pythagoräisches* Symbol der Weisheit, auch Symbol des Raumes, dargestellt durch die drei Linien der Höhe, Länge und Breite; christliches Symbol der Göttlichkeit, insbesondere der göttlichen Dreieinigkeit.

3. Das *Quadrat*:  heidnisches und christliches Symbol der Welt und Natur (vier Elemente, vier Weltgegenden, vier Jahreszeiten, vier Tageszeiten); im Gegenätze zum Dreiecke, dem christlichen Symbole der Göttlichkeit, das christliche Symbol der Weltlichkeit.

4. Das *Hexagramm*:  entstanden aus dem Hexagon oder Sechseck. Ein altes Pythagoräisches Zeichen, angeblich das Lehrzeichen; dann bei den Juden das bekannte Zeichen des Stammes David; angeblich auch das Siegelzeichen Salomons; in der Freimaurerei¹ weniger geachtet, als das Pentagramm. In der Naturlehre der Alten wurde das Sechseck in vier Dreiecke  (Feuer),  (Wasser),  (Luft),  (Erde), also in die fogenannten vier Elemente zerlegt, von denen zwei in die Höhe, und zwei in die Tiefe streben, was durch die Richtung der Dreiecke mit der Spitze nach oben, respectiv nach unten, symbolisirt wurde. Das Hexagramm wird auch heidnisch als das Princip der Welt gedeutet, indem zwei Dreiecke sich durchdringen, von denen das obere das männliche Princip, das untere Dreieck das weibliche Princip vorstellen soll. Gegenwärtig ist das Hexagramm noch immer das Zeichen der Apotheker.

5. Das *Pentagramm* oder Pentalpha der Pythagoräer: , der Druidenfuss der keltischen Priester, der Ring Salomons, auch das Alpkreuz des Mittelalters. Es galt nach der Tradition den *Pythagoräern* als Erkennungszeichen in ihrer wissenschaftlichen Genossenschaft, und als Grufs (weil an den fünf Ecken die Buchstaben des Wortes *ὕμια* später auch das „salus“ Pythagorae geschrieben wurden); ferner als Zeichen des tiefen Sinnes, das zwei Fünfecke die heilige Zahl *zehn* und zugleich das männliche und weibliche Princip (Gerade und Ungerade) ergeben; endlich auch als das Symbol der fünf Sinne. Die *Druiden* betrachteten es als Symbol der Gottheit, die Juden gebrauchten es als Symbol der fünf Bücher Moses. Das abergläubische Mittelalter verehrte dieses Symbol als Abwehr dämonischer Gestalten, auch als Zeichen für die Gefundheit (daher auf Wiegen, Schwellen, Thüren, besonders Stallthüren) und als Zeichen des Heiles. Das Pentagramm ist aus dem Fünfeck, dem Pentagon konstruirt.

6. Der *quadrirte Kreis*: , das christliche Symbol Gottes (nimbus Christi); Einfügung des weltlichen Kreuzes in das Symbol der göttlichen Macht, den Kreis; auch ein altes heidnisches Symbol, über welches nähere Deutung nicht bekannt ist.

7. Das *dreifache Dreieck*: , altes Symbol der Gottheit, auch Amtszeichen des Prälaten in dem Heerlager der Templer;² es ist konstruirt durch Einzeichnung dreier gleichseitiger Dreiecke in ein solches großes.

¹ Lenning, Encyclopädie d. Frmr. Leipzig 1861, I. Band, pag. 623.

² Lenning, Encyclopädie der Freimaurer, Leipzig, 1861, Artikel Dreieck (Triangel), I. Band pag. 243.

8. Das *Ypsilon*: Υ ein mittelalterliches kirchliches Symbol der Dreieinigkeit; bei den Pythagoräern angeblich das Symbol des Lebensweges, indem der untere Strich den Jüngling vorstellt, welcher als Mann zwei Wege, den der Tugend oder den des Lasters wandeln kann.

9. Das *Tau* \top ein Symbol in gleichem Sinne wie das frühere; zugleich das fogenannte ägyptische Kreuz; auch schon den Juden (Ezech. IX. 4) als „Zeichen“ bekannt; ferner ein Zeichen der persischen Mythras-Priester und ein „Hochgradzeichen“ der englischen Royal-Arch-Maureri (confr. *Lenning*, II, 164).

10. Das Zeichen 卍 . Es wird dieses Zeichen von den Engländern „Fylfot“, von den Deutschen auch das Tempelkreuz, das Gnostiker-Kreuz, auch das Kreuz der Graalsritter genannt und ist als Freimaurermarken bekannt. Unbedingt ist es eines der ältesten Zeichen, wie das Pentagramm; Dr. *Schliemann* fand es auf den Thongefhirren der ältesten Cultur-Epochen zu Ilios und findet sich bei ihm eine ausführliche philologische Studie¹ über dieses Zeichen vor, welches *Max Müller* Svastika und Sauvastika (je nachdem die Haken nach *rechts* oder *links* ausgreifen) nennt, und das er als ein Glück weißagendes indisches Zeichen deutet.

11. Der *rechte Winkel* \perp . Dieses Zeichen ist ebenfalls uralte, es gilt (nach Hoffstadt) als ein Symbol der Wechselwirkung, weil die Nebeneinandertellung, das Product, ein Dreieck begrenzt oder ein Viereck, respective Quadrat bildet.

Alle diese hier genannten symbolischen Zeichen kommen auch unter den Steinmetz-Zeichen vor.

d) Die *Corporations-Zeichen*. Gewisse Corporationen erkannten sich schon in den frühesten Cultur-Epochen und besonders im Mittelalter zur Zeit der extremen Symbolik an gewissen figuralen Zeichen, auch geometrischer Form. Diese geometrischen Corporations-Zeichen können a) *directe* und b) *indirecte* sein. Die *directen* Zeichen sind die gleichen für alle Mitglieder der betreffenden Corporation, z. B. das Malteferkreuz für die Malteferitter, das Pentagramm für die Pythagoräer. Die *indirecten* Zeichen sind zwar für jede Person anders, aber doch von solchem figuralen Charakter, daß man durch letzteren die Zugehörigkeit zu einer gewissen Corporation erkennt, z. B. die Zeichen der Goldschmiede, Bildhauer, Advocaten, namentlich aber der Steinmetze.

II. Von den Bau-Corporationen im Allgemeinen.

Wenn der *Fachmann* ein altes Monumental-Bauwerk in Bild oder Wirklichkeit betrachtet, so erhält ihm eine *unläugbare Thatfache*, nämlich die, daß solche Werke, seien sie nun von den alten Culturvölkern, den Indern, Assyriern oder den Aegyptern, oder seien sie von den beiden classischen Völkern, den Griechen oder Römern, oder aber seien sie von den Byzantinern, den Gothen oder den Arabern hergefellt, oder aber stammen sie aus der Zeit unserer europäischen jüngeren Kunst-Epochen, also aus der Periode des Romanismus, der Gothik oder der Renaissance: *daß solche Werke ihre Schule haben mußten*. Diese Schule mußte unbedingt in Gemäßheit der Logik der Thatfachen sich in dreierlei Richtungen äußern, nämlich 1. in der Richtung der successiven Ausbildung des jeweiligen *Styles* (kunstgemäßen Form); 2. in der Richtung der successiven Ausbildung der *Construction* (Fundirung, Bemessung der Stärken der Mauern für bestimmte Höhen und Spannweiten, Bemessung der Stärke von Tragbalken und Gewölben, und zwar je nach Form und Spannweite; Bemessung von Höhe und Stärke der Strebepfeiler, je nach Art und Größe des zu

¹ Dr. *Müller*, Bau-Lexicon II. Band, pag. 106.

² Dr. *Schliemann*, Ilios; Leipzig 1881.

verstrebenden Druckes etc.), und 3. in der Richtung der successiven Ausbildung der *Technik* (manuelle Art der Ausführung, Wahl des Baumaterials, Wahl des Bindemittels, Beachtung des Klimas, überhaupt *fogenanntes handwerksgemäßes Vorgehen im Sinne und der Weisheit des Styles und der Construction*).

Das consequente Zusammengehen dieser drei Richtungen ist es allein, welches zu dem Producte einer fogenannten Kunst-Epoche im Bauwesen führt.

Wir Ingenieure und Architekten nun, die wir in unferem Lebensberufe jeder an sich lernen, wie schwer es ist, selbst bei unferen heutigen Hilfsmitteln, den öffentlichen Schulen, der Literatur und den bildenden Reisen Gutes, gefchweige Vollendetes in feinem Fache zu leisten, wir fragen uns in erster Reihe: Welches waren die Schulen für alle jene hoch entwickelten, in der Antike von uns fogar noch nicht erreichten Monumental-Bauten? Und wir fragen uns hierauf um so intensiver, je mehr wir erwägen, welches unentwickelte Maß von Mathematik und Physik die Altvordern zur Verfügung hatten und doch fo Großes leisteten.

Auf diese fachliche Frage gibt es nur Eine Antwort, nämlich die: dafs der mit der, Entwicklung jedweder Culturperiode grofs werdende Geist der Menschheit auch das Ingenium, in unferem Falle also durch daselbe die Form, den Styl zeugt hat; dafs die Wissenschaft die Construction, und dafs der Empirismus die Technik schuf; fachlich gepflegt, gelehrt und erlernt aber konnten diese drei einander bedingenden Theile der Baukunst nur werden *im Kreise der fachlichen Genossenschaft*. Die Schule mußte sich also unbeding, eben so wie heute *im Rahmen der Genossenschaft bewegen*, in welcher der Einzelne Alles hergibt für das Ganze. Aber weil in der alten Zeit die Schule nicht immer und überall im heutigen Sinne öffentlich war, so ergab sich von selbst im grofsen Ganzen die Abgeschlossenheit der sich allein genügenden und sich der Dienste um die allgemeine Cultur bewußten Genossenschaft. Die Abgeschlossenheit war aber zugleich eine Function der allgemeinen Lage der früheren Cultur. Ein entwickeltes Volk hält die Einzelleitung nicht so streng geheim wie ein unentwickeltes; daher zur Zeit der Antike ein gewisses Lüften der Kenntnisse der Baukunst; daher aber auch ein Verhiefsen dieser Kenntnisse zur Zeit des Mittelalters.

Und nun bleibt noch Eines zu erwägen, nämlich die Thatfache in allem Wissen und Können, dafs eine Generation sich immer auf die andere stützt. Wenn die Cultur auch im stufenweisen Emporklimmen fällt, immer bleibt ihr ein *Vorbild* zum leichteren Aufstehen.

In der Baukunst ist aber dieses Vorbild von *immenser Wichtigkeit*; denn jede Cultur baut, blickt also auf das vorhandene, körperlich existirende, ruhmvolle Vorbild *stetig und sachlich* zurück, und kann im Sinne der werdenden neuen Cultur-Epoche wohl und begründet die Form des Bauens, also den Styl verändern, weil der Styl ja der Ausdruck der allgemeinen Cultur ist, aber sie *kann die Principien der Construction und der Technik nicht verändern*, beziehentlich nicht verläugnen; denn diese Principien ruhen auf unabänderlichen Naturgesetzen, deren Mathematik schon Pythagoras und Aristoteles und im Sinne unferer Zeit uns erst der unsterbliche Italiener Galilei gelehrt hat. In einer Zeit nun, nämlich in der vor Galilei, wo das innere Spiel der Kräfte, überhaupt die zwei neuen Wissenschaften der Statik und Mechanik, wie sie Galilei nennt und mathematisch durchführt, scientisch noch nicht bekannt waren, und wo die Literatur fehlte, basirten die Regeln der Construction nur auf der Mathematik geometrischer Figuren, also auf den Principien der darstellenden Geometrie, und demnach die Bauwissenschaft nur auf den Mittheilungen dieser Principien von Mann zu Mann.

Keine Cultur erfand nun diese Principien für sich allein; jede empfing sie theils im factischen Vorbilde, theils im Wege mündlicher Fortpflanzung von den Vordern. Das Medium aber für dieses zwar oft flockende, aber in der Tendenz immer vorhandene Weiterfehren des Faches *war die*

Genossenschaft der Bauleute und diese mußte ohne Zweifel den Werth der Tradition um so höher schätzen, je abgefloßener der Geist der Zeit, je eingeschränkter der freie Flug der Zeit war.

Wir sehen also, Alles zusammenfassend, daß die unabänderlichen Regeln zu *construiren* und *technisch auszuführen* im Rahmen der Baukunst ununterbrochen von Generation zu Generation gehen mußten;¹ daß sich wohl der Styl, aber diese Regeln niemals ändern konnten; daß die Vollendung im Construiren und im Handwerke des Bauens fallen und steigen konnte, und daß alles Wissen und Können im Bauwesen durch das Medium der Genossenschaft gehen mußte.

Es hat also zu allen Zeiten Bau-Corporationen geben müssen, welche diese Regeln unaufhörlich weiter fortpflanzten und welche Corporationen bei den beiden antiken Völkern weniger abgefloßen waren als im Mittelalter, in welchem sie zünftig, streng verfloßen, daftanden und in Gemäßheit der Verhältniffe der Zeit daftehen mußten.

Diefer genetische Zusammenhang der Bau-Corporationen aller Culturzeiten *untereinander* ist für uns Fachleute im Bauwesen außer allem Zweifel; die sich im Laufe der Jahrtausende unaufhörlich an einander reihenden Bauwerke sind zur Zeit unsere alleinigen Urkunden. Geschichtlich ist er im Sinne strenger „*historischer*“ Wissenschaft, also urkundlich in „*Schriften*“ nicht erwiesen; aber wir gedenken in den vorliegenden Studien diesen Beweis durch die eigene, auf uns überkommene Steinschrift der Bauleute zu erbringen; der alleinige Faden aber für diese Beweisführung ist der *Charakter* dieser Schrift in Stein.

Bevor wir auf diese *Steinschrift* und deren *wissenschaftlichen Charakter* eingehen, müssen wir aber die uns geschichtlich bekannteste Bau-Genossenschaft, nämlich die deutsche Bauhütte generell betrachten.

III. Von der deutschen Bauhütte im Besonderen.

Durch Urkunden ist festgestellt, daß im Mittelalter eine fromme Brüderchaft von Bauleuten über das deutsche Reich verbreitet war, welche insgemein unter dem Namen der „deutschen Bauhütte“ bekannt ist. Diefes Hütte verdanken wir bekanntlich die Ausbildung und territoriale Ausbreitung der Gothik in Oesterreich und Deutschland, obenan aber jene gegen den Himmel zeigenden Dome von Straßburg, Wien, Köln, Regensburg, Ulm, Prag, Freiburg u. a., denen in so bedeutamer Weise die Weihe der Kunst entflömt.

Diese Brüderchaft der deutschen Steinmetze, wie sie mitunter auch genannt wird, war im Mittelalter ein fachlich ungemein mächtiger, und ein geheimer, und wegen seiner Leistungen von Fürsten und von Volk geschätzter und geachteter Bund, dessen Geschichte insbesondere aus drei Gründen eifrig verfolgt wird, nämlich: 1. weil die allgemeine Cultur-Geschichte schon im Generellen großen Werth auf diese Forschung legt; 2. weil die *Geschichte der Architektur* hierdurch eine wesentliche Förderung erfährt, und zwar:

- a) in Bezug auf den meritorischen Zusammenhang der deutschen Bauhütte mit den *mittelalterlichen* Bauhütten anderer europäischer Länder;
- b) in Bezug auf die *Ablammung* der deutschen Bauhütte, respective den meritorischen Zusammenhang der Genossenschaft der deutschen Bauhütte mit den Bau-Corporationen der *alten Cultur-Völker* in und außerhalb unseres Continentes;
- c) in Bezug auf die Geschichte des Styles und der einzelnen Bauwerke; und
- d) in Bezug auf die Geschichte und Schule der einzelnen Meister; endlich

¹ Wir verweisen hier auf die epochalen Arbeiten des Prof. Dr. E. Heussmann: 1. *Théorie des proportions appliquées dans l'Architecture depuis la XI^e dynastie des rois égyptiens*, Paris 1860; 2. *A Szekétszérvári ásatások eredménye*, Pesten 1864; 3. *Théorie der Verhältnißbestimmung in „Die Ausgrabungen des Erzbischofes von Kalocsa Dr. Ludwig Haynald“*, Leipzig 1873, pag. 80 ff

3. weil die dunkle Geschichte des *Freimaurerbundes* hierdurch wissenschaftlich bearbeitet werden kann, indem die Provenienz dieses Bundes in der *Werkmauererei* gefucht werden muß.

Aus diesen Gründen hat sich bereits eine sehr umfangreiche Literatur¹ angeammelt, nach welcher sich die Geschichte der deutschen Bauhütte wie folgend oberflächlich darstellen und kritisch beprechen läßt.

¹ A. Wefentlichste *Freimaurerliteratur*, welche Bezug nimmt auf die Bauhütten: 1. *Fogel*, Briefe über Freimaurerei, 1755 2. *Albrecht*, Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freimaurerei Hamburg, 1792 3. *F. A. Falow*, Die Mythen der Freimaurerei, Leipzig 1848. 4. *Klopf*, Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung, Berlin 1855 5. *Schauberg*, Symbolik der Freimaurerei, Schaffhausen 1800—1872. 6. *Lenning*, Encyclopädie der Freimaurerei, Leipzig 1801. 7. *Findel*, Geschichte der Freimaurerei, Leipzig 1870 8. *Hallens-Höfner*, Die älteste Urkunde der Freimaurer in England, Hamburg 1840. 9. *Anderjoun*, Constitutionsbuch der Freimaurerei, 1723. 10. *Heldmann*, Die drei ältesten Denkmale der Freimaurerei, Aarau 1819 11. *Schneider*, Altenburger Constitutionsbuch, 1803. 12. *Artikel* Freimaurerei in Meyer's Conversations-Lexikon.

B. Wefentlichste Special-Literatur über die Bauhütten. 1. *Abel Granddier*, Essay historique et topographique sur la Cathedrale de Strasbourg, 1788 2. *Lescon* von Esch und Gruber, Artikel: „Bauhütte und Collegis“ 3. *Dr. A. Krückenberger*, Die Bauhütten des Mittelalters, Kölner Domblatt 1851; auch Freimaurerzeitung 1858, Nr. 28; auch Vortrag über „Bauhütten“, Köln, J. P. Bachem, 1879. 4. *Sürgitt*, Von altdeutscher Baukunst, 1820, 5. *Stogin*, Die Kirche der heiligen Kanigande zu Rochlitz, Leipzig 1829 6. *Stogitt*, Geschichte der Baukunst, Nürnberg 1829 7. *Heideloff*, Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland, Nürnberg 1844 8. *Kannmann*, Ueber die germanische Baukunst, Goerlitz 1846. 9. *Schwarzgraf*, Geschichte des Regensburger Dombaus, Regensburg, 1728 und 1858 in den Verhandlungen des historischen Vereines für Regensburg und Oberpfalz. 10. *W. G. Bleichrodt*, Das Meißnerexamen der Maurer und Zimmerleute, Weimar 1848. 11. *F. v. Quast*, Deutsches Kunftblatt, Leipzig 1852. 12. *Didron aini*, Annales archéologique, Paris 1850—1870. 13. *Dr. H. Lucas*, Bildende Künstler in Schlesien, Breslau 1863. 14. *Ott*, Handbuch der Kunstarchäologie, Leipzig 1868. 15. *Schnaase* Geschichte der bildenden Künfte, Düsseldorf 1806—1819 16. *Beckop*, Die Baugesellschaften des Mittelalters und der Neuzeit. Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Wien 1872. 17. *C. H. Neumann*, Die drei Dombauweiser, Koritzer, Regensburg 1872 in den Verhandlungen des historischen Vereines daselbst. 18. *Krauser*, Dombriefe, Berlin 1844 19. *Krauser*, Kirchenbau, Bonn 1851 und 1856. 20. *Hufcher*, Skizze einer Culturgeschichte der deutschen Städte. 21. *H. Graf v. Waldersdorf*, in 28 Bände der Verhandlungen des historischen Vereines von Regensburg und Oberpfalz, 1872 22. *Wida*, Das Goldweifen des Mittelalters, Berlin 1851 23. *R. F. v. Rumbor*, Ueber den gemeinschaftlichen Ursprung der Bauhütten des Mittelalters, 1835 24. *Kugler*, Handbuch der Kunstgeschichte, 1850—1859. 25. *Lütke*, Geschichte der Architektur, 1870. 26. *Jäger*, Die Würde des Steinmetzmeisters Kunftblatt 1833. 27. *Wattenbach* *Benndorf-Budingen*, Passio Sanctissimus quatuor coronatorum in „Unterlesungen zur römischen Kaisergeschichte“, Leipzig 1868—1870. 28. *Wattenbach* und *Karajan*, Passio quatuor coronatorum, Wiener Akademie-Berichte Bd. X, 1853. 29. *A. v. Cohanjen* und *Dr. E. Wörner*, Römische Steinbrüche, Darmstadt, 1870. 30. *Dr. Hg*, Quatuor coronati, Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1872. *Riewal*, Ueber die vier Coronaten, Mittheilungen des Wiener Alterthum-Vereines, Bd. IX, 1865. 32. *Artikel*: Bauhütte, Steinmetzbrüderchaft, Steinmetzzeichen, Baucorporationen in Meyer's Conversations-Lexikon, in Lenning, Encyclopädie für Freimaurer; in Dr. Mothes Baulerikon, in Müller-Mothes, Archäologisches Wörterbuch etc. 33. *Ueber Zeichensprache der Mönche in: a) d'Achery*, Spicileg. Tom. I, pag. 690, über, secund. consuetudinum Cluniacensium Cap. IV, (vom Jahre 1840). *b) Martini*; de antiq. Eccl. rit. Edit. Venet. 1783. *c) Hergott*, Vetus discipl. Monastica, Paris 1726. (Constitutionen von Hirschan). 34. *Joseph Feil*, Beiträge zur älteren Geschichte der Kunst und Gewerthätigkeit in Wien, Wien 1800 (enthält Ordnung des Tyroler Steinmetzbrüderchaft vom Jahre 1480). 35. *Dr. J. Sighard*, Geschichte der bildenden Künfte in Bayern, 1862. 36. *Amseiger* für Kunde der Deutschen Vorzeit. (Organ des German. Museums), 1877 37. *v. Quast* und *Ott*, Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst, Leipzig 1850—1858 38. *Mertens* und *Lohd*, in Zeitschrift für Bauwesen, 1862 (betreffend Kölner Dombaugehichte und Würde der Meister). 39. *Stogitt*, Archäologie der Baukunst der Griechen und Römer, Weimar 1801. 40. *Karl Heimlich*, Handwerksbrauch der alten Steinbauer etc., Stuttgart 1872. 41. *Eraff Fischer*, Das Zustweifen der Steinmetzen, Thonberg Leipzig, 1879. 42. *J. Wimmer*, Die deutschen Brüderchaften des Mittelalters, Gießen 1859. 43. *Dr. Georg Schanz*, Zur Geschichte der deutschen Gefellenverände, Leipzig 1877. 44. *Dr. Fred. Janner*, Die Bauhütten des deutschen Mittelalters, Leipzig 1876. 45. *Hoffstadt*, Gothisches A. B. C. Buch, 1840. 46. *Ott*, Grundzüge der christlichen Kunst und Archäologie, Leipzig 1855. *Ott*, Geschichte der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters, Leipzig 1862. 47. *Mauke*, Die Mäntler Baumeister zu Ulm, 1870 48. *v. Reider*, Bemählungen der Deutschen in Erforschung der Denkmäler, Bamberg 1841. 48. *G. Jacob*, Die Kunst im Dienste der Kirche, Landsbut 1870. 50. *Cornelius Gurbit*, Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Steinmetzbrüden in Archiv für die Sächsische Geschichte, Leipzig 1878. 51. *Cornelius Gurbit*, Vortrag über den Einfluß der Renaissance auf die deutschen Steinmetzbrüden, in Deutsche Bauzeitung 1878, pag. 415. 52. *Dr. Döfler*, 1 Verzeichniß der Steinmetzmeister, und 2 Meister Arnold im selben Archiv, Bd. V, 1878. 53. *G. Freilag*, Aus dem Mittelalter, Leipzig 1867 54. *Dr. Springer*, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale, 1862. 55. *Wisching*, Von dem Einflusse der Bauwissenschaften auf das allgemeine Wohl und die Civilisation, 1818. 56. *Hornmayr*, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten, 1823—1825. 57. *Friedr. Schmidt*, Vortrag über die Bauhütten des Mittelalters in Wochenblatt des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines 1876. 58. *Heppe*, Mittheilungen über die Wiener Bauhütte in Wochenblatt des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines 1877. 59. *Wimmer*, Mittheilungen über die Wiener Bauhütte in Wochenblatt des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines 1877. 60. *Dr. Werner St. Stephans-Dom*, Wien, Harleuten, 1878, pag. 225 ff. 61. *K. Stadthauer*, Grabmal und Name des Baumeisters der St. Martinuskirche zu Landsbut, Landsbut 1879. 62. *Stock*, Die Gewerbigiden des Mittelalters, in Hülsen, Jahrbuch für Geschichte und Politik, 1843, Bd. I, pag. 353 63. *Eaton*, Geschichte der Stadt Köln, 1869. 64. *B. Gruber*, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, Wien 1871—1879. — Die Kathedrale zu St. Veit in Prag, Prag 1870. — Hauptperioden mittelalterlicher Kunstentwicklung in Böhmen, in Mittheilungen des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, IX, 1871, pag. 105. — Die Junkherren von Prag, in Mittheilungen des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, IV (1866), pag. 172. 65. *J. J. Merle*, Peter von Gmünd in Organ für christliche Kunst, von Dr. v. Enlert, Köln 1865 66. *H. Graf v. Waldersdorf* über die Junkherren von Prag, in Verhandlungen des

A. Die Tradition der deutschen Bauhütte.

Die deutsche Bauhütte rühmt sich traditionell eines ungemein hohen Alters ihrer fachlichen Entstehung; sie bringt sich schon mit fachlichem Gemeinwesen aus der Zeit der Aegyptier, Assyrier und der Juden in Verbindung und bezieht sich in der letzteren Richtung insbesondere auf den Tempelbau Salomon's und auf eine, anlässlich des Baues dieses Gotteshauses befindende Baueingung unter dem Meister Adon-Hiram, dem Phönizier.

Thatsächlich sind in der Grundrisbildung, also in der *constructiven Anordnung* der christlichen Kirche, dann im Rituale und in den symbolischen Gewohnheiten der deutschen Hütte Anklänge an den Salomonischen Tempelbau vorhanden und haben Brüder des deutschen Hüttenbundes unter anderem auch die in der Kunstgeschichte so vielfach besprochenen beiden symbolischen Säulen „Jachin“ und „Boaz“ am Dome zu Würzburg offenbar in Erinnerung an die chernen, bekanntlich auch durch das Freimaurer-Rituale symbolisirten, beiden Säulen vor dem Salomonischen Tempel (I. Buch der Könige, Cap. VII, pag. 21) aufgestellt.

Die deutsche Bauhütte rühmt sich weiters der Abtammung von „Bau-Collegien“, welche muthmaßlich schon zur Zeit der Griechen und thatsächlich bereits zur Zeit der Römer¹ bestanden. Unzweifelhaft läßt sich durch den Hinweis auf die Geschlossenheit der Pythagoreaischen Schule, auf die hoch bedeutenden baulichen Leistungen der beiden genannten Cultur-Völker, auf die Texte von Vitruv und Frontin, und insbesondere auf die Gesetzgebung Constantia d. G. vom Jahre 337 und den Justin. Codex libr. IV, tit. 59; lib. VI, tit. 1; lib. XI, tit. 1, 6, 9, 15, 64; lib. XII, tit. 41,² die Existenz von Vereinigungen von Bauleuten, also die Quelle des Fließens fachlicher Regeln und corporativer Gewohnheiten für jene Zeit annehmen, aber eine *rituale* Herleitung der deutschen Hütte aus Fachbündnissen, welche bereits geheime Statuten und bestimmte geheime Gebräuche befaßen, ist wissenschaftlich, unseres Wissens, zur Zeit noch nicht erwiesen worden.

Für eine uralte Herkunft der deutschen Bauhütte, deren Institution auch die Frömmigkeit der Brüder zur Bedingung machte, spricht endlich auch die Thatfache der Anerkennung von Schutzheiligen, welche zur Zeit Diocletian's den Martertod erlitten haben; die Bauhütte verehrt nämlich die sogenannten vier Gekrönten³ als Patrone, welche Gekrönten Hüttenbrüder gewesen sein sollen.

Nach dem Verfall Rom's werden die Wege selbst der Tradition der deutschen Bauhütte besonders unklar, indem sie sich scheiden. Einige Autoren neigen sich der Meinung hin, daß die spätere urkundliche Ordnung der Dinge der Hütte, von der Zeit der Römer ab, stets durch *Laienmeister weiter gepflanzt* worden sei; andere Autoren meinen, die deutsche Bauhütte des Mittelalters sei von *Mönchen gegründet* und *organisiert* worden.

Die wissenschaftlichen Pfleger des erfgenannten Weges der Tradition der *deutschen Hütte* haben *zur Zeit* nur indirecte Beweise, nämlich: 1. den des Vorkommens von Laienmeistern (selbst bei Kirchenbauten) auch während der ersten christlichen Zeit;⁴ 2. den, daß die „Wissenschaft“ historischen Vereines für Regensburg etc., 1872, pag. 163. 67. *Sulpiz Boisseré*, Geschichte und Beschreibung des Domes von Köln, München 1852. 68. *Luda*, Geschichte der mittelalterlichen Baukunst. 6.). *Jahrbücher und Mittheilungen* der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale; Jahrb. II, IV, V; Mith. I, II, IV, VI, VII, VIII, IX, XI—XIX 70. v. *Seiberg*, Die Junker von Prag und der Straßburger Münsterbau, Leipzig 1871. 71. v. *Heider-Fitzelberger-Hieser*, Mittelalterliche Kunstdenkmale des österrösterreichischen Kaiserthums, Stuttgart 1858. 72. Dr. *Ambros*, Der Dom zu Prag, Prag 1858. 73. Dr. L. *Glückselig*, Der Prager Dom zu St. Veit, Prag 1855. 74. *K. Wopf*, Alt und Neu Wien, Wien 1864. 75. *F. Keller*, Bauis des Klosters von St. Gallen von 820, Zurich 1844. 76. *Tjchifchka*, St. Stephan-dom in Wien 1832 und Metropolitankirche zu St. Stephan, 1843. 77. v. *Prager*, Der Dom zu St. Stephan in Wien, Triest 1854. 78. v. *Hofmayer*, Taschenbuch für vaterländische Geschichte, Wien 1829. 79. Dr. *Marlow*, Die geheimen Gebräuche und Ceremonien der Maurer geseüen, Hamburg (ohne Jahreszahl) 80. Die Verbindung der Maurergeseüen (anonym), Lübeck 1841. 81. Dr. *E. Henselmann*, Die Ausgrabungen des Erzbischofes von Kalocsa Dr. L. Haynald, Leipzig 1873.

¹ *Fallen*, pag. 294; *Findel*, pag. 21; Dr. *Janner*, pag. 3.

² *Fallen*, pag. 295, 296.

³ Vide Literaturverzeichnis, B Nr. 21, 27, 28, 29, 30, 31, 44.

⁴ Dr. *Springer* in *Mithteil.* der k. k. Central-Commission, 1862.

von der *Construotion* der Bauten durchaus kein ausschließliches geistiges Eigenthum der Mönche gewesen sein konnte, weil zu jener Zeit auch nichtchristliche Völker ausgezeichnet zu construiren verstanden haben und hierdurch die Beeinflussung selbst von solchen Constructeuren offen blieb, welche im Rahmen der traditionellen deutschen Hütte unter der Aegide der Klöster gebaut haben; 3. den indirecten Beweis, das Theile des Rituals der deutschen Bauhütte des Mittelalters auch außerhalb der Gränzen des deutschen Reiches in dem Freimaurerbunde überall, und unter Völkern aller Religionsbekenntnisse wiederzufinden sind, und das diese Ritual-Theile Anklänge haben, deren Pflege in Klöstern keinen Sinn gehabt hätte, vielmehr geradezu den Geist der Abfonderung von den Klöstern documentirt; endlich 4. denjenigen indirecten Beweis, das nicht anzunehmen sei, wie die offenbar schon vor den Mönchen durch die Römer nach dem Rheine und der Donau gebrachten wissenschaftlichen Lehren von der Construotion der Bauwerke hier ausschließliche auf Mönche gefallen und nur bei diesen verblieben seien.

Die anderen, wissenschaftlich forschenden Autoren, welche in specie die *deutsche* Bauhütte als direct aus den Klosterchulen entstammend ansehen, notiren im Wesentlichen folgende Argumente:

1. die kunstgeschichtlich erwiesene vorzugsweise Pflege und Beförderung der Wissenschaft des Bauens durch die Mönche; 2. die historisch festgestellte Existenz von Kloster-Bauschulen; 3. die Thatfache der Aufnahme von Laien in diese Bauschulen; 4. die Thatfache des successiven Hervortretens der Laienmeister nach Maßgabe des Zurücktretens der Mönche von dem Baugeschäfte; 5. das Vorhandensein von Anklängen einiger Gewohnheiten und Gebräuche der Hüttenbrüder an die Regeln St. Benedicts; 6. der ausgesprochene fromme Geist in den Hüttenordnungen; und 7. die auf mönchlichen Einfluß verweisende Thatfache der Anerkennung der vier Gekrönten¹ als *Schutzheilige der deutschen Bauhütte*.

Beide wissenschaftlichen Wege lassen sich indeß sofort wieder vereinigen, wenn man wissenschaftlich beweisen kann, das Gebräuche der deutschen Bauhütte *nach* der Zeit der Mönche, schon *vor* der Zeit derselben vorhanden waren, diese Gebräuche also parallel den Klosterchulen gegangen sind; es ist einer der Zwecke der vorliegenden Studien, diese Beweisführung durch den Charakter der Steinmetz-Zeichen vor und nach der Zeit der Mönche zu versuchen.

Wenden wir uns der Chronologie der Hütten-Tradition wieder zu, so haben wir folgende Momente zu notiren:

1. Die Wiener Meistertafel, welche im Sinne der neueren Forschung² indeß wenigstens bis zum 16. Jahrhundert außer allem Zweifel als apokryph erklärt werden muß, datirt die Wiener Bauhütte schon von 713 an.

2. Der „*Ausweis*“ der deutschen Steinmetze³, beginnend: „Mit Gunst und Erlaubniß! Gott ehre diesen Plan und Alle, die hier um uns stehen!“ läßt den Altgefehen den Wandergefehen

¹ Die nahe dem Lateran in Rom gelegene Kirche S. S. Quattro Coronati ist vier unter Diocletian gemarterten Heiligen: H. H. Severus, Severianus, Caspophorus und Victorinus geweiht; in einer an diese Kirche und zu deren Dominium gehörigen Capelle, der von S. Silvestro, verehren die Steinmetze (carpellini) fünf ebenfalls gemarterte Heilige, welche Bildhauer waren, nämlich H. H. Castricus, Symphonianus, Nicofratius, Claudius und Simplicius; die ersten vier dieser letztgenannten fünf Heiligen sind die vier Gekrönten der deutschen Hütte. Der Verfasser dieser Studien konnte an Ort und Stelle keinerlei Anklänge an die deutsche Hütte (z. B. Bilder, Steinmetzzeichen etc.) auffinden. Abbildungen und Sculpturen der vier Gekrönten befinden sich am Grabsteine des Meisters Tenk († 1513) zu Steyer, an der Wiener Meistertafel (restaurirt um 1600); und an der Kirche „On San Michele“ zu Florenz; ferner nach *Heideloff* auf einem Blide des Dr. Campe zu Nürnberg; dann nach *Stieglitz* an dem Denkmale des heil. Augustin in der Kathedrale zu Pavia; in der Steinmetzhütte zu Basel. Wir machen hier auf die ausgezeichnete, weil auf das Bauhandwerk Bezug nehmende Studie des gelehrten Obersten von *Cohanen* über die vier Gekrönten aufmerksam (in „Römische Steinbrüche“ von A. v. Cohanen und Dr. E. Wörner. Darmstadt 1870).

² J. F. v. Hormayer, Wiens Geschichte pag. 246 erwähnt, das diese Tafel um 1600 von Hunger nach älteren Aufzeichnungen compilirt und 1641 durch Hans Herffhofer restaurirt wurde.

³ F. A. Fallou, Die Mythen der Freimaurer, Leipzig 1848, pag. 363; J. G. Fintel, Geschichte der Freimaurerei, Leipzig 1870, pag. 794.

fragen: „Wo ist das ehrbare Mauerhandwerk in *Deutschland* zuerst aufgerichtet worden?“ Fremder: „Zu Magdeburg im Dome.“ Altgefelle: „Unter welchen Monarchen?“ Fremder: „Unter Kaiser Karl II. im Jahre 876.“¹

3. Die Urkunde von Efferding in Ober-Oesterreich ddo. Wien 3. Juni 1623² erwähnt, daß die deutsche Bauhütte schon an funfihundert Jahre alt (also um 1070 geliftet) und schon von Kaiser Barbarossa privilegiert worden sei.

4. Der Hüttenfage nach sei Albertus Magnus (1093 † 1280), der Erfinder des Achtortes, der Meister des Bauplanes des Domes von Köln, und der Verfasser der *ersten Statuten des deutschen Hüttenbundes*. Bezüglich des „Achtortes“ und des Bauplanes des Kölner Domes ist diese Sage bereits gründlich widerlegt, und bezüglich der Statutenverfaffung muß sie deshalb sehr angezweifelt werden, weil der ausgezeichnete Biograph³ des Albertus eine eingehende Befchäftigung dieses gelehrten Mönches mit der Architektur zu befätigen nicht in der Lage ist.

5. Meister Erwin (von Steinbach?) am Münster zu Straßburg wird als der erste Großmeister (Obermeister) der *deutschen* Bauhütte gefchätzt, und geht die Hüttenfage, daß diese Straßburger Oberhütte bereits um 1275 als *solche* anerkannt wurde.

6. Eine weitere Tradition ist die, daß Kaiser Rudolph von Habsburg schon 1275 eine Hüttenordnung befätigt habe.⁴

7. Ferner meint die Hüttenfage,⁵ daß bereits Papst Nicolaus III. im Jahre 1278 der Brüderfchaft der Steinmetze zu Straßburg einen Ablafsbrief verliehen habe, welcher Brief von allen feinen Nachfolgern, zuletzt von Benedict XII. (1334—1342), befätigt worden sei.

8. Auch ist die Tradition zu verzeichnen, daß Kaiser Maximilian I. ein „*Aggregierter*“⁶ des Hüttenbundes gewesen sei. Diese Tradition dürfen wir für Wahrheit erachten, weil einerseits die deutsche Bauhütte tatsächlich Mitglieder (namentlich Patrone oder Liebhaber⁷ des Handwerkes) aufnahm, welche nicht arbeiteten, und weil andererseits der Text des Theuerdank lehrt, daß Kaiser Max im *Hüttengebrauche* bewandert war; es heißt nämlich dafelbst: „... *Wir der jung Künig, lernet die gepew mit dem Steinwerk darauf gab Ihe der Jung Künig antwort So sei mit dem Steinwerch dreu hauptgepw, das erst zu dem lufft das ander zu der notturfft, das dritt zu der Strerckh da urfstundt der werchmaster wol daso Er den grund der pawerry mit dem Steinwerch gelernet, und begriffen hat.*“ Maximilian hat sich also durch diese Rede bei dem Meister „*ausweisen*“ können, und zwar als „*Grüffer*“. Man unterschied nämlich Brüder, die sich als Grüser (Redner) und als „*Briefer*“ (mit Schrift) „*ausweisen*“ (legitimiren) konnten.

9. Endlich ist noch die Sage zu erwähnen, daß auch Herzog Rudolph IV., der Stifter, ein weltlicher Bruder, ein Patron des Hüttenbundes gewesen sei. Die Rudolphinische Grabfchrift⁸ zu St. Stephan in Wien, und die durch die Errichtung von St. Stephan documentirte Zuneigung Rudolph's zur Hütte, macht dies in hohem Grade wahrcheinlich.¹⁰

¹ Historisch unrichtig; der älteste Magdeburger Dom wurde 963 unter Kaiser Otto I. gegründet.

² C. W. Neumann in Verhandlungen des historischen Vereines für Regensburg und Oberpfalz, 28 Bd. (1872) pag. 91

³ Dr. F. Sighard, Albertus Magnus, Regensburg 1857.

⁴ A. W. Müller in Enkyclopädie von Erlich und Gruber; *Kraffer*, Dombriefe pag. 313; *Kranz*, Die drei ältesten Urkunden etc. IV. pag. 216; *Heldmann*, Die drei ältesten Denkmale etc., Aarau 1819, pag. 179. Heldmann bezieht sich auf das Constitutionsbuch der Loge Archimedes zu Altenburg.

⁵ Constitutionsbuch der Loge Archimedes zu Altenburg nach Heldmann

⁶ Dr. Ferd. Jauner, Die Bauhütten des Deutschen Mittelalters, Leipzig 1876, pag. 59. Ferner *Follen*, Die Mythen der Freimaurer, Leipzig 1848, pag. 52; auch *Findel*, Geschichte der Freimaurerei 1870, pag. 68.

⁷ Confirmations-Urkunde Maximilians von 1498.

⁸ Wiener Ausgabe 1775, pag. 76.

⁹ *Küfchner*, Mitth. d. k. k. Central-Comission, 1875, pag. 93. Dr. E. Belytzeny in „Die Sphinx“, Wien 1873.

¹⁰ Die Wiener Bauhütte (confr. *Follen* pag. 52) rühmt sich auch der besonderen Gunst, die ihr Kaiser Joseph II. durch Anwohnung bei einer „*Haupttech*“ erwiesen habe.

B. Die urkundlich erwiesene Geschichte der deutschen Bauhütte.

1. Es ist kunsthistorisch allgemein anerkannt, daß die Kunst in Stein zu bauen, respective zu *construiren*, in Deutschland bis zu Ende des 10. Jahrhunderts vorzugsweise durch die Mönche gepflegt wurde, und daß zu diesem Zwecke Klosterbauschulen bestanden, von denen die zu St. Gallen,¹ St. Emmeram in Regensburg, zu Hirschau in Schwaben und zu Corvey an der Weser als die ältesten bezeichnet werden. In diese Bauschulen wurden dienende Laienbrüder und weltliche Arbeiter aufgenommen, welche schon zur Zeit der Aebte Wilhelm von Hirschau (1080) und Marquart von Corvey (1084) als „barbati“, „oblati“ und „familiares“ unter den „professi“ arbeiteten.

2. Es ist ferner kunsthistorisch anerkannt, daß mit der Ausbreitung des Christenthumes nordwärts der Alpen die Klosterbrüder sich immer mehr und mehr ausschließlich geistlichen Zwecken widmeten und hierdurch das Bauwesen in Deutschland successiv an die Laien überging; die Kunstgeschichte notirt diesen Uebergang in der Weise, daß sie das Ueberhandnehmen der Laienmeister im 11. Jahrhunderte constatirt, und daß sie verzeichnet, wie vom 12. Jahrhunderte angefangen die mönchlichen Meister bereits zur Seltenheit werden. Die Geschichte der deutschen Bauhütte charakterisirt diese Periode dadurch, daß sie sagt: „die Hütte wurde weltlich“. In die Zeit dieser Weltlichwerdung legt nun thatsächlich die Tradition der deutschen Hütte ihr statutarisches Werden als Geheimbund. Hierdurch würde aber keineswegs ausgeschlossen sein, daß die Geheimbräuche und geheimen Constructionsregeln schon früher unter den effectiv Weltlichen und unter den Laienbrüdern im Stillen bestanden haben; vielmehr kann man annehmen, daß diese geheimen Bräuche und Kenntnisse mit der successiven Abentirung der Mönche (die wohl kein Interesse an diesen Geheimnissen haben konnten) einfach nur hervortraten.

Die Geschichte der deutschen Bauhütte (cfr. *Fallon*, dann *Erfeh* und *Gruber*) bezeichnet die Klosterschulen von Hirschau, Corvey und St. Emmeram als diejenigen, in denen sich der Process der Weltlichwerdung der Hütte entschied, und nennt die schon um 1069 oder 1088 zu Corvey bestandene Brüderchaft des heiligen Veit als die definitive Ausgangsstelle.

3. Hiermit nahmen die frommen Laienbrüder, um mit *Fallon* zu reden, Abschied von den Mönchen; sie gründeten eine selbständige Genossenschaft oder Handwerkszilde auf Basis von Statuten und wurden von Kaiser und Reich anerkannt, mit Privilegien ausgerüstet und dergestalt im Volke als die „freien Maurer“ bezeichnet. Die älteste diesfällige Urkunde ist die von Dr. *Reichenberger*² zu Trier aufgefundenen Hüttenordnung vom 22. October 1397. Es stimmt dies mit der Zeit, welche die Freimaurer (cfr. *Findel*, *Fallon*, *Halliwel* und *Klofs*) für ihre älteste Urkunde, die im Wesentlichen eine Hüttenordnung ist, angeben, nämlich für die Urkunde von York 1370 respective 1409. In dieser Urkunde ist bereits die Sage von den „vier Gekrönten“ enthalten und in 790 Reimversen unter dem Titel „Hic incipiunt constitutiones artis Geometriae secundum Euclidem etc.“ so viel Bezugnahme auf das Bauhandwerk genommen, daß für Bauleute gar kein Zweifel entstehen kann, wie diese Urkunde von einer Fachgenossenschaft herkommen muß, welche wenigstens ehemals das praktische Bauhandwerk getrieben hat.

4. Die nächst ältesten Urkunden über Baugenossenschaftsbünde im alten deutschen Reiche sind die sogenannten Wiener Urkunden; sie sind vom Jahre 1412; vom 6. Juni 1430 und vom 2. August 1435 (cfr. *Hormayer's* Wien, 1833, Bd. V und *Karl Weiss* in Alt- und Neu-Wien; 1864) datirt.

5. Sodann kommen als chronologisch nächste Urkunden³ zu nennen:

- a) die Straßburger Hüttenordnung vom Jahre 1459;
- b) die Torgauer Ordnung zu Rochlitz vom Jahre 1462;

¹ Dr. *Keller*, *Baurats* von St. Gallen von 820. Zürich 1844.

² *Reichenberger*, „Die Bauhütten des Mittelalters“, Kölner Domblatt 1851

³ *Janzer*, *Findel*, *Fallon*, *Stieglitz*, *Hormayer*, *Heideloff*, *Feil*, *Graf Walderdorff*, *Neumann*, *Schuegraf* und *Gurlitt*.

- c) Die Capitel-Ordnung von Speyer vom Jahre 1464.
- d) Die Capitel-Ordnung von Speyer vom Jahre 1469.
- e) Die Ordnung der „Prüderfchaft der Steinmetzen der Graffchaft Tyrol“ vom Jahre 1480.
- f) Die Regensburger „Stainmetzen Ordnung“ vom Jahre 1514.
- g) Die Sächsische St. Annaberger Ordnung vom Jahre 1537.
- h) Die Wiener Acten vom 10. Februar des Jahres 1537.
- i) Die Wiener Acten vom 4. September des Jahres 1550.
- k) Die Regensburger Ordnung vom Jahre 1555.
- l) Die erneuerte Straßburger Ordnung vom Jahre 1563.
- m) Die verschiedenen Steinmetz- und Maurer-, Steinhauer- und Maurermeister-Ordnungen von Regensburg aus den Jahren 1559, 1616, 1618, 1729, 1731, 1765 und 1794.

In den Ordnungen a) bis g) und k) sind die drei Hütten-Principien: der Liebe, Treue und Hilfe der Brüder untereinander; der fromme Sinn der Bruderschaft; das Gebot des ehrbaren und keuschen Wandels; dann des Anwohnens der heil. Messe und des Empfanges der heil. Sacramente seitens der Hüttenbrüder; ferner die Strafen (Puffen); die Theilung der Brüder in Meißter, Parfirer, Gefellen und Lehrlingen; des weiteren einige Hüttengebräuche und endlich theilweise die Unterstellung aller einzelnen deutschen Hütten unter vier Haupthütten und in letzter Instanz unter die oberste Haupthütte von Straßburg vorgetragen.

6. *Hoheitliche Befähigungen* und Aenderungen der Hütten-Ordnungen sind (nach Heideloff, Gurlitt, Janner und Stieglitz) vorhanden:

- a) Vom Herzoge Friedrich zu Altenburg, betreffend Torgau, vom Jahre 1464.
- b) Vom Kaiser Maximilian I. vom 3. October des Jahres 1498.
- c) Vom Kaiser Ferdinand I. vom 15. März des Jahres 1563.
- d) Vom Kaiser Maximilian II. vom 18. April des Jahres 1570.
- e) Vom Kaiser Rudolph II. vom 3. März des Jahres 1578.
- f) Vom Kaiser Mathias vom Jahre 1613.
- g) Vom Kaiser Ferdinand II. vom 23. November des Jahres 1626.
- h) Vom Kaiser Ferdinand III. von den Jahren 1637, 1643, 1644 und 1646.
- i) Vom Kaiser Leopold I. vom 1. September des Jahres 1662 und 1687.
- k) Vom Kaiser Joseph II. vom 12. October des Jahres 1708.
- l) Vom Kaiser Karl VI. vom 13. October des Jahres 1713.

7. Eine weiters zu verzeichnende Thatfache in der Geschichte des deutschen Hüttenbundes ist die des allmähigen *Verfalles* der Hütte. *Dieser Verfall trifft innerlich mit dem Aufhören der Gothik und dem Ankommen der italischen Renaissance und äußerlich mit hervorragenden culturellen Ereignissen zusammen.* Als letztere nennen wir insbesondere: die Trennung der Hüttenbrüder in katholische und protestantische; den dreißigjährigen Krieg; den Aufschwung der Geister von Italien und Frankreich her; die politischen Staats-Gestaltungen; die fortschrittliche Lockerung des Zunftgeistes; namentlich aber die Ankunft der *Renaissance*, die Errichtung *öffentlicher Bauhchulen*, die Entleerung der *Fach-Literatur* seit der Erfindung des Buchdruckes, und das wirtschaftliche Auftreten der *Concurrenz* (Maurermeister contra Steinmetzmeister) im Fache.

Die hohe Morgen sprache zu Torgau vom Jahre 1462, dann jene von Basel (confr. Dr. Janner) bieten Beweise für die Zerrüttung des Bundes in Folge der religiösen Anschauungen; die Urkunde von Wien betreffend den Streit zwischen den Meistern Jörg Oechfel und Pilgram von Briinn, ¹ und die Wiener Urkunde vom 3. Juni 1623, ² bieten nebst anderen Acten Beweise für die Lockerung des

¹ *Hornayr*, Historisches Taschenbuch, Wien 1820.

² Verhandlungen des historischen Vereines für Regensburg und Oberpfalz, Band XXVIII. 1872, pag. 91.

Bundes durch Verhältnisse der Concurrenz; endlich bieten die Regensburger Acten¹ von 1707 und 1718 den Beweis der Zerrüttung durch allgemeine Einflüsse der Zeit. Die genannte Wiener Urkunde vom 3. Juni 1623 betrifft eine Vereinbarung, in welcher schon recht bissig auf die fremden Eindringlinge zur Zeit der Renaissance, nämlich auf „die Welfchen“ hingewiesen wird, und durch welche die läßigen Hüttenbrüder schon recht energisch zur Ordnung verhalten werden; der Wiener Text heißt nämlich diese Läßigen bereits „Frötter und Bernheutter“ (Faulenzer) und „des Hantwerchs unredliche . . .“

Anbetrachts solcher Erscheinungen des Verfalles der Hütte treten mehrfach Bestrebungen für die Schaffung eines gemeinsamen Widerstandes zu Tage und können als Beispiele hierfür die Wiener Urkunden vom 3. Juni 1623 und vom 20. Februar 1627 genannt werden, aus deren Unterschriften schon das früher verpönt gewesene Zusammengehen von *Steinmetz-* und *Maurer-*Meistern erkennbar ist. Doch dieser Verfall war nicht aufzuhalten; er wird acut mit dem Jahre 1671. Am Reichstage vom 12. August dieses Jahres² wurde nämlich aus Gründen der Staatsverwaltung beschloffen (Sanction des Beschlusses zur Zeit noch unbekannt), daß die Straßburger Hütten-Oberhoheit, die sich noch durch die Vorladungen von Hüttenbrüdern äußerte, aufzuhören habe. Die Befetzung Straßburgs am 28. September 1681 durch Montelas und die Einverleibung der Stadt und des Elßafs an Frankreich nahmen der deutschen Bauhütte das Haupt, obwohl durch die Reichstagsbeschlüsse³ vom 16. März 1707, vom 13. Mai 1727 und vom 28. Juli 1731 wider die Gerichtsbarkeit des Meisters vom Stuhle der Hütte von Straßburg erkannt wurde. Der Reichstagsbeschluss vom 15. Juli 1771⁴ hob die Hütte als Corporation eigener Privilegien auf.

Wir Bauleute aber gedenken immerwährend einer Institution, die unser Fach so hervorragend gepflegt, so Großes und Erhabenes geschaffen und durch die werkhätige Errichtung der Dome deutscher Baukunst die culturellen Interessen in schwerer Zeit in Wahrheit unter Dach und Fach gebracht hat!

8. Die Bauhütte besteht *formell* noch zur Zeit; dem Vernehmen nach sind etwa 100 Brüder, welche in Pietät für die Altvordern die überkommenen Reste der einstigen Gebräuche der Hütte noch weiter zu pflegen suchen; ein Geheimbund mit Privilegien ist aber zur Zeit absolut nicht mehr vorhanden; auch ist aus Gesprächen mit einigen, zur Zeit lebenden Hüttenbrüdern, respectiv „ausgewiesenen Steinmetzen“ zu entnehmen, daß selbst der letzte Rest der Traditionen und des Rituals arg geschwunden ist; dieser Rest aber wird unter uns Bauleuten in den Gebräuchen und Redewendungen, wie wir sie Alle bei Grund- und Schlußsteinlegungen und bei Festgelagen gern pflegen und üben, sicher noch lange weiter klingen.

C. Die Geographie der deutschen Bauhütte.

Für das Studium der *deutschen Steinmetz-Zeichen* ist die Kenntniß der Geographie der deutschen Bauhütte von Wesenheit, und zwar aus drei Gründen: 1. weil das Gesamtgebiet der Hütte die allgemeine Charakteristik der deutschen Steinmetz-Zeichen arrondirt; 2. weil die, allerdings vereinzelt fremdartigen Zeichen im deutschen Hüttengebiet als künstlerische Invasion erkennbar sind; und 3. weil der specielle Charakter einzelner Gruppen der deutschen Zeichen an die innere geographische Eintheilung der Hütte gebunden ist.

Aus den Hüttenordnungen, den Confirmations-Urkunden, den Acten über innere Hüttenfreite und den Meister-Geographien einerseits, und aus der geographischen Verbreitung des

¹ Verhandlungen des historischen Vereines für Regensburg und Oberpfalz. Band XVI. 1855. pag. 188.

² *Tanner*, pag. 84.

³ *Tanner*, pag. 85 und 87.

⁴ *Tanner*, pag. 91.

gothischen Styles und feiner Special-Schulen nordwärts von Italien und westwärts von Frankreich anderseits, geht bezüglich des allgemeinen Territoriums der deutschen Bauhütte mehrerlei hervor, nämlich:

1. Dafs das organisatorische und künstlerische Gebiet der deutschen Hütte von den österreichischen und schweizerischen Alpen im Süden bis zu der deutschen Küste im Norden, und von der mittelalterlichen Westgränze Frankreichs bis zu jener im Osten an die türkischen und russischen Reiche gelangt hat, wobei *einzelnes Ausgreifen der deutschen Hütte in fremde Länder* indess keineswegs ausgeschlossen ist, wie dies die Wirksamkeit der deutschen Steinmetze in Mailand, Orvieto und in den Küstengebieten derjenigen Morgenländer beweist, welche von den deutschen Kreuzfahrern bestrichen wurden;
2. dafs die organisatorische Wirksamkeit der Bruderschaft auf die Eintheilung des ganzen Territoriums in Gaue, denen *Hauptstätten* vorstanden, basirt war;
3. dafs diese Hüttengäue im Laufe der Zeit in Reviere oder Sectionen zerlegt wurden, denen Oberhütten oder *Hauptzechen* vorstanden, und endlich
4. dafs in den Hüttengäuen, respective Sectionen oder Revieren Unterhütten, die gewöhnlichen *Hütten* arbeiteten.

Verfolgen wir nun zunächst das urkundliche Materiale:

a) *Die älteste Hüttenordnung vom Jahre 1459* bezeichnet die Eintheilung der ganzen Hütte in vier Hüttengäue, nämlich in die von *Strafsburg, Wien, Bern und Köln*, und specificirt die Gaue folgend: „*Dies ist das Erbiet, das gon Strafsburg gehört, was obwendig der Kusel und franklant untz am Düringerwalt und Habenberg untz an des Erlsum gen Erstetten, von Eistetten bis gon Ulm, von Ulm bis gon Augspurg, und von Augspurg byst an den Adelberg (Arlberg?) untz an Welfchlant; Myßener lant und Düringen und Bahsohrim lant: frankfurt und Hellen lant und auch Schwoblenlant: das sol gehorsam sin.*“

Item: „*Meister Iohantz Spanning, Meerkmeister des Hauers zu Sant Strassen zu Wyrn, dem Gehört zu: Lamparth, Styrn, Meerkhusen, Ungern aus und die Donau abhin.*“

Item: „*Meister Strassen Hürder, Guwemeister zu Sant ynnocencien zu Bern sol allein das Erbiet in den Ertgenossen haben.*“

Man merkt also schon die Influenz der politischen Gestaltung der Schweiz.

Item: „*Meister Cunrad von Köln, meister der Strick dafelbst und alle sint nachkommen gleicher wise so Ihme zugehörte: das übrige gebiet hinab, was do uff Stott (aussteht) von Fürderung und Hütten, die in der Ordnung sint oder darzu kumen möchtend.*“

b) *Die Torgau-Rochlitzer Urkunde vom Jahre 1462*, dann die *Vermerke*,² welche auf die *Speyerischen Capitellage* von 1464 und 1469 Bezug haben, bringen nichts von der Gaueilung; ebenso auch nicht die *Tyroler Ordnung vom Jahre 1480*; aber alle diese Urkunden nehmen auf die erste vom Jahre 1459 Bezug; es ist also, indirect, jene Theilung in vier Gaue zugestanden.

c) *Die Confirmations-Urkunde Maximilian I.* vom 3. October des Jahres 1498, gültig für Strafsburg, bezeichnet speciell den Gau von *Strafsburg* als „*der Rheinstrom hinab von Conflanz bis Coblenz, abwärts der Mosel, dann Franken und Schwaben.*“

d) *Die Steinmetz-Ordnung vom Jahre 1563* unterscheidet ebenfalls *vier Hüttengäue* und nennt das Gebiet von *Strafsburg*: abwärts der Mosel, Frankenland, Thüringerwald, Löbenburg, Bisthum Eichstetten, Ulm, Augspurg, bis an den Adelberg (Arlberg?) und Welfchland, das Meißnerland, Heffenland und Schwabenland; dann das Gebiet von *Wien*: Lambach, Steyer,

¹ Dr. Janner, pag. 48, meint hier die Prämonstratenser Abtei Adelberg bei Stuttgart.

² Heidehoff und Dr. Janner

Werkhauften, Ungarn und die Donau hinab; ferner das Gebiet von *Köln*: das übrige Gebiet hinab *und was neu entlehrt*; endlich das Gebiet von *Zürich*: mit Bern, Basel, Luzern, Schaffhauften, St. Gallen und was sonst in der Schweiz „aufkömmt“. Der schweizerische Gau hat also zwischen 1459 und 1563 den Sitz seiner Haupthütte wohl aus politischen und religiösen Gründen¹ von Bern nach Zürich verlegt. Diefelbe Hüttenordnung vom Jahre 1563 nennt auch 22 Orte, in denen *Hüttenbücher* auf liegen, und welche Orte der Haupthütte von *Strafsburg* unterworfen *sein sollen*; diese Orte sind: Speyer, *Zürich*, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Heilbronn, Blaffenburg (Pleffenberg?), Dresden, Nürnberg, *Salzburg*, Mainz, Stuttgart, Heidelberg, Freiburg, *Basel*, Hagenau, Schlettstadt, Regensburg, Meifenheim, München, Anspach und Conftanz. Diese Nachricht ist von großem Interesse: a) weil dadurch die Existenz von Unterhütten erwiefen ist und ß) weil *Wien*, *Magdeburg*, *Meiffen* in der Aufzählung der Unterthänigkeit unter Strafsburg fehlen.

c) Zur weiteren Kenntniß der *Städte*, in denen sich *Hütten* befanden und zur mehreren Erkenntniß der *Gratulations-Verhältnisse* der einzelnen *Hauptstätten* und *Hauptzechen* ist auch die Aufzählung jener Orte erwünscht, aus denen die *Meifter* zu den Verfammungen (*Capiteln*, *Morgenfrachen*, *Meiftertagen*) kamen. In dieser Richtung ist Folgendes zu bemerken:

1. Auf dem Tage zu *Regensburg*, dem 25. April 1459, waren *Meifter* anwesend aus: Strafsburg, *Wien*, Passau, Landshut, Eßlingen, Kreuznach, *Brünn* (?), Salzburg, Conftanz, Bern, Amberg, Basel, Ingelftadt, Ochfenfurt, Poppingen, Hafsürth, Kempten, Graz, Weiffenelbe (?) und Weiffenburg; aus Sachfen und dem Meifnerlande waren *keine* Meifter gekommen; auch der Regensburger Meifter *fehlt*. Außerdem waren *Gefellen* anwesend aus: Strafsburg, Basel, *Lambach*, Mainz, Heidelberg, Rottweil, Passau, Eßlingen, *Ufch*, Ochfenfeld, Lützelstein, „*Kemmotten*“ (Kempten (?), einer aus den Niederlanden, aus Ockel (Aachen?), Landshut, einer von der *Eifch*

2. Auf dem Tage von *Torgau* (1462), welcher wegen der *Specialverbindung* einer *fächfifchen Hüttenbrüderschaft* einberufen wurde, macht sich eine Bedeutung der *Magdeburger Hütte* bemerkbar; es waren dort verfammelt Meifter aus: Magdeburg, Halberftadt, Hildesheim, Mühlberg und Merfelberg, ferners Meifter aus dem Meifnifchen, dem Voigtland, aus Thüringen und dem Harze. Im Jahre 1518 wird die Magdeburger Hütte, wie wir fofort fehen werden, schon eine *Hauptzeche*, Haupthütte genannt.

3. Wegen eines Hüttenreitens² der St. Annaberger Hütte im Meifnifchen wider die Magdeburger Hütte, die nunmehr gleich der *Würzburger Hütte* als eine *Hauptzeche*, wenn nicht gar schon als eine Haupthütte erfcheint, und welche Magdeburger Oberhütte die *Strafsburger* oberiten Hüttenrechte aufrecht zu erhalten bemüht war, verfammelten sich die renitenten Steinmetze-Hütten vom 26. Juli 1518 zu St. Annaberg; es waren dies Leute aus dem *Meifnifchen*, aus *Schlesien*, aus *Böhmen* und der *Laufitz*, zufammen 14 Meifter, 3 Parlire und 22 Gefellen, also 39 Hüttenbrüder. Die Namen der Meifter find: 1. Hans Schickentantz, Meifter zu *Dresden*, 2. Hans von *Torgau*, Meifter zu *Schneeberg*, 3. *Benedix Rued*, *Werkmeifter* zu *Prag* (Beneß von Laun?), 4. Jacob von *Schweinfurt*, 5. Paul Babß von *Rocklitz*, 6. Gregor Rudinger von *Rocklitz*, 7. Wenzel Rofkopf von *Görlitz*, Vertreter von Schlesien, 8. Wolf von Kamenz und zu *Bautzen*, Vertreter der Nieder-Laufitz, 9. Jorg von *Maulbronn* aus *Brüx*, 10. *Jürg Schremle* von *Komotau*, 11. und 12. Martin Lindermann und Fabian von Rotenburg, beide aus *Chemnitz*, 13. Lorenz Löffler von *Chemnitz* und 14. Hans Güntter von *Oberndorf* (bei Komotau?). Unter den drei Parliren waren: 1. Peter von Schweinfurt

¹ Baseler Frieden 1499; 1501—1513 Beitritt von Basel, Schaffhauften und Appenzell zur Eidgenoffenschaft; 1515 Marignano; 1519—1531 Zwangli; 1531 Schlacht bei Kappel.

² *Gerbt*. in: Archiv für Sächfifche Gefchichte 1878, pag. 262

aus St. *Annaberg*, 2. Urban von Kirchhain aus *Schneeberg*. Unter den 22 Gefellen waren: 1. Nickel Titz von *Chemnitz*, 2. Conrad von Büttigen aus *Annaberg* und 3. Bartel von *Durlach*, ein „Laubhauer“ aus *Annaberg*.

Heideloff bringt pag. 34 bis 46 die Strafsburger Ordnung von 1459 und Anhänge an diese Urkunde, welche pro 1463 — 1469, 1471 und 1472 gelten, und Meisterbeitritte zur Ordnung documentiren. Wir finden in diesen Zusätzen eine so bedeutende Zahl von Orten genannt, aus denen die Meister herbeikamen, daß die Anerkennung der obersten Instanz von Strafsburg vom ganzen deutschen Lande außer allem Zweifel steht. Unter den Orten erscheinen bei *Heideloff* der Reihe nach und theils in Wiederholung der früheren Orte: Schlettstadt, Constanz, Aachen, Strafsburg, Erfurt, Zell am Untersee (?), „Allgefsheim“, „Myngoltheim“, Heilbronn, Bafel, Lambach, Mainz, Heidelberg, Rottweil, Paffau, Eßlingen, Ißel, Ochsenfeld, Lützenstein, Kempten, Landshut, Gernersheim, Nürnberg, Köln, Heidenheim, Torgau, „Lebach“ (Laibach?, Lambach?), St. Gallen, „Iffen“ (Piffen?), Braunschweig, Straubing, „Burtenbach“, „Langersfelt“, „Tultein“, Byringin, „Than“, Coblenz, Trier, „Barkhufe“, Schweinfurt, Weißenburg, Hagenau, Braunau, Pont à mouffons, Wertheim, Baden, Regensburg, Steyer, Winkel, Nördlingen, „Rudelnheim“, „Herde“ (Hörde?), Helmstedt, „Werklach“, Stockgarten“, von der „Etfch“ (Tyroler). Schließlich bringt *Heideloff* ein Verzeichniß von 72 Meistern und 34 Gefellen, die in der Strafsburger Lade verzeichnet find. Wir finden darin Meister und Gefellen aus: Strafsburg, Zürich, Speyer, Frankfurt, Augsburg, Ulm, Leipzig, Schlettstadt, Heilbronn, Regensburg, Colmar, Salzburg, Heidelberg, Freiburg, Bafel, Stuttgart, Brackenheim, Landau, Weißenburg, Hagenau, Sennen, Werde, Mainz, „Blaffenburg“, Saarbrücken, Bern, Weilburg, Landau, Dresden, Weyer, Eßlingen (?), Stein, St. Gallen, Rohrbach, Merseburg, Zell, Schaffhausen, Constanz, Biel, „Bruck“ (Brugg in der Schoder Bruck an der Mur?), Feldkirch, Reutlingen, „Andlan“, „Püttingen“, „Bruckenheim“, „Ipfthoffen“, „Dinkelfpiel“, Heidelberg, Ingolstadt, Hanau, Gmünd, Schaffhausen, Bern, „Bifeneck“, Kaffel, „Sinfex“, „Argen“, Offenburg, Rottenburg, Schwäbisch-Hall, „Silburg“, „Neuburg“, Genf, „Brefsmel“, „Sefferich“, Brünn, „Arlen“, Landsberg, „Rappoltzwyler“, (Rapperswyl), „Netzerbolchen“, Wachenheim, „Bifanz“, Lausanne und Worms. Bei einzelnen Gefellen find Jahreszahlen beigedruckt, die zwischen 1449 und 1573 schwanken.

f) Zur Kenntniß der *Geographie der Hüttengau*e dienen noch folgende urkundliche Vermerke.

1. In dem bereits erwähnten Streite der Meißnischen Hütten wider die Hauptzechen von Magdeburg, welcher Streit 1518, also zur Zeit der Reformation (Luther 1483 † 1546), acut wurde, war bereits ein Abfall von Strafsburg geplant.¹ Vier Hütten-Meister zu Dresden, Leipzig, Meiffen und Annaberg folgten unter der *Haupthütte von Dresden das sächfische Handwerk*, gleichmefsig aller bruderschaft am reynftrom, in öfterreich oder anderzwo in hocheuchen landen² *aufriechten* und ein wandernder Gefelle der neuen Hütte folte denen der anderen Haupthütten (Strafsburg, Wien und Köln) nach „auszweifung der obgemelten bruderschaft zu Dresden“ gleich geachtet werden. Mit „ain duczett böhmischer loffel“ unterftützen die Renitenten beim Kanzler Maltitz ihr Anliegen an Herzog Georg (1500—1539) im Jahre 1519. Dieser, ein Gegner Luthers, wandte sich an die Magdeburger und verbot sich am 21. December 1522 „allhie im Fürftenthumb zu regieren“. Die Angelegenheit verlief zunächst durch Nachgebung beider Theile, jedoch ohne nähere historische Aufklärung; *wir werden aber später in den eigenthümlichen Steinmetz-Zeichen der „Dresdener“ sehen, daß durch diesen Streit thatfächlich der Keim für einen neuen sächfischen Hüttenbuna gelegt wurde.*

¹ Archiv für die sächfische Geschichte Bd. V, pag. 271

2. Die Urkunde¹ der Wiener Bauhütte vom 3. Juni 1623, betreffend die bis dahin *herrenlos* gewesene Unterhütte von Efferding (Ober-Oesterreich), spricht von nur *zwei*, seit Barbarossa privilegiert gewesenen *Hauptstätten*, nämlich Straßburg und Wien. In dieser Urkunde ist auch erwähnt, daß die Unterhütten von *Steier, Freistadt und Grieskirchen* zu Wien gehören.

3. Am Sonntage Septuagesima 1661 stellt die *Dresdener* Hütte an die *Rochlitzer* eine vidimirte Abchrift² der Urkunde des Kaisers Mathias vom Jahre 1613 aus, und unterzeichnet als *Hauptstätte zu Dresden*.

4. Das Gravitations-Verhältniß von *Schlesien*³ ist lange Zeit unklar; erst in dem schon erwähnten St. Annaberger Hüttenfreite (1518) wird der Zugehörigkeit Schlesiens zur *Magdeburger* und durch diese zur *Straßburger Hütte* gedacht. Der Acten-Fascikel der *Liegnitzer* Maurerinnung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestätigt dieses Unterthänigkeitsverhältniß. Um die Jahre 1558—1587, dann 1596 und 1627, erscheint (nach Dr. F. Wernicke) *Breslau als Hauptstätte*.

5. *Ueber die Bauhütte von Prag und Kuttenberg* hat Dr. *Palacký* ein Actenstück in Kuttenberg aufgefunden, welches im vierten Hefte der „Památky archeologické 1860“ veröffentlicht und von J. E. *Wocel* in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1861, pag. 107, übersetzt wurde. Es betrifft ein Schreiben der Prager *Altstädter* Bauhütte an den Rath der Stadt Kuttenberg vom Jahre 1489, aus welchem hervorgeht, 1. daß gleichzeitig an der Prager *Burg* eine Bauhütte unter Beneš von Laun bestand, 2. daß der Kuttenberger Hütte Meister Blazek vorstand, 3. daß die Altstädter Hütte sich das Recht der Oberhütte im ganzen Königreiche zuspricht, und 4. daß die Kuttenberger Baugilde wider den Meister Reyšek⁴ war.

g) *Vermerke ohne Urkunden-Citate.*

1. *Heideloff*⁵ spricht von einem *alten Documente*, nach welchem im römischen Reiche vier Hauptstätten „diesmal Aufgericht seynd“ nämlich Straßburg, Wien, Zürich und Köln. Die *Straßburger* und *Züricher* Hauptstätte werden in ihrem geographischen Gebiete, wie schon oben gesehen, bezeichnet; von der *Kölnr* heißt es, daß sie anfängt (anhebt), wo der Rhein und Main zusammenfließen und reichen „abwärts bis ins Niederland“; von der *Wiener* aber heißt es (sie) „hat ihr Gebüth ober und Nieder bayerland, auch das Land ob der Ennsz, *Böheimb, Mähren, Steyermark, Kärndten und Krain*, und ganz nach der Donau obhin“.

2. *Gumpelzhaimer* in seiner Regensburger Chronik erwähnt des Regensburger stürmischen und tumultuarischen Capiteltages vom 25. April 1459 als erstmalige (?) Verfassung der *Maurer-Gesellschaft*, der Bruderschaft „des maçons libres d'Allemagne“, spricht von der zweiten Verfassung zu Speyer (1464), und erwähnt, daß die Straßburger Hauptstätte noch 1705 den Hütten von *Nürnberg* und *Dresden* Geldstrafen auferlegte.

3. *Stieglitz*⁶ erwähnt Privilegien, welche Karl IV. den Hütten im *Meißner* Lande ertheilt habe.

h) *Conclusionen und Fragen.*

1. Nach Vorstehendem ist anzunehmen, daß die Hauptstätte zu *Straßburg* das *oberste Hüttenrecht* für die ganze Dauer des Bundes gewahrt hat; daß sie in Hüttenfreiten die dritte, letzte, Instanz bildete.

¹ Verhandlungen des historischen Vereines von Regensburg und Oberpfalz, 28 Bd., pag. 91

² Dr. *Janner*, pag. 97.

³ Dr. E. *Wernicke*, Schlesiens Vorzeit, 33 und 34 Bericht; N. Laufsches Magazin, 52 Band

⁴ *Heider-Eitelberger Hezer*, Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserthums I, pag. 181

⁵ K. C. *Heideloff*, Die Bauhütte des Mittelalters, 1844, pag. 113

⁶ *Stieglitz*, Die Kirche der heil. Kunigunde zu Rochlitz, Leipzig 1829, pag. 15.

2. Das ganze Hüttenterritorium war in *vier Hüttengaue* getheilt; jedem Gaue stand eine Haupthütte vor, welche die zweite Inflanz bildete; diese Hütten übten, nach Andeutungen bei Heidehoff, ihr Recht durch Zusammentreten *dreier* hervorragenden Hütten, denen der Charakter von Sections-Hütten oder Hauptzechen beigelegt werden muß.

3. Die *einzelne Hütte* war die erste Inflanz; hervorragende dieser einzelnen Hütten waren jene Hauptzechen, und auf diesen lagen die „Bücher“, respective die Districts-Akten.

4. Die *Theilung* in vier Hüttengaue ist urkundlich nur für die Jahre 1459—1563 erwiesen.

5. Es entsteht die nächste *Frage*, wann die Theilung in vier Gaue begonnen habe? Darauf läßt sich zur Zeit keine bestimmte Antwort geben; ein *Hilfsmittel für diese wichtige Beantwortung muß in den Steinmetz-Zeichen, dieser Steinschrift der Hütte, gesucht werden: weil, wie wir später sehen werden, vier geometrische Charaktere in den Zeichen auftreten*, also offenbar jeder derselben einem Gaue angehört. Zur Stunde können wir nur allgemein annehmen, daß die Theilung in vier Gaue schon lange Zeit vor 1459 stattgefunden hat. Denn 1. war sie mindestens eine Folge der territorialen großen Ausbreitung der Gothik, und diese fand ja schon im Anfange des 14. Jahrhunderts statt; 2. hat der Vorort *Köln* bereits zur Zeit der Domgründung und der Vorort *Wien* seine in der Gothik einnehmende Stellung bereits zur Zeit Rudolph des Stiflers (1358—1365) inne gehabt; 3. spricht die Individualität dieses Monarchen dafür, daß *Wien mindestens* zu seiner Zeit ein Hüttenhauptplatz gewesen ist; 4. spricht die geographische Entfernung von Zürich, Wien, Köln und Straßburg schon für eine sehr frühe Gautheilung; 5. spricht die *Tradition*, und, wenn wir wollen, die Urkunde von Efferding für die uralte Hütte von Wien (Barbarossa); endlich 6. ist anzunehmen, daß in diesen vier Orten schon Sitze von Bauvereinigungen *aus der Zeit des Romanismus*, wenn nicht gar schon zur Zeit der Römer bestanden haben dürften.

6. Die *weitere Frage* ist die, wann die Theilung in vier Gaue aufgehört habe. Nach allem Anscheine alsbald nach 1563. Das Hereinbrechen der Renaissance; die Concurrenz der Maurermeister und der „Welschen Meister“; der Proteftantismus; der dreißigjährige Krieg; und die actenmäßige Lockerung des Bundes schon im 16. Jahrhunderte: alles dies läßt mit Bestimmtheit annehmen, daß schon im Beginne des 17. Jahrhunderts die alte Gautheilung verloren ging und die Straßburger Hoheit allein noch Geltung hatte. Beweise für diese Ansicht liegen in der bereits angeführten Efferdinger Urkunde pro 1623, wo nur mehr *zwei* Haupthütten anerkannt werden, und in der schon mehrfach genannten Rochlitzer Urkunde vor, worin schon 1661 von der bestehenden *Haupthütte* von Dresden gesprochen wird, die offenbar aus dem glühenden Funken des schon vorgeführten Meißnischen Hüttenstreites, respective des angeleiterten sächsischen Sonderbundes hervorgegangen ist.

7. Eine *fernere Frage* ist die der Hüttenangehörigkeit von *Tyrol, Kärnten und Krain*. Die Urkunden von 1459 und 1563 lassen nämlich gar nicht erkennen, ob, respective seit wann diese Länder zu Wien oder Straßburg gehört haben. Die Frage verdient für die Zeit vor der Reichstellung Wien's ebenfalls Aufmerksamkeit. Zu bemerken ist, daß die von *Feil* veröffentlichte Urkunde pro 1480, betreffend die Tyroler Ordnung keinen Aufschluß über die Tyroler Gaugehörigkeit gibt.

8. Eine *letzte Frage* in dem Rahmen der Hütten-Geographie betrifft die Gautheilung von *Böhmen und Mähren*, respective Prag und Brünn. Der Straßburger Hüttenvermerk, welchen *Heidehoff* diesfalls anführt, meint, daß diese Länder zum Gaue von Wien ressortirten, ab: *wann* dies der Fall gewesen sei, ist nicht angedeutet. Zur Zeit der Blüthe der Gothik in Böhmen, also unter Karl IV. und zur Zeit Rudolph IV. hat Prag sicher nicht unter dem Gaue von Wien gestanden, und kann diese Annahme 1. durch die Individualität dieser beiden Fürsten, welche eigene Kunstschulen pflanzten; dann 2. durch die staatliche und 3. durch die kirchliche, der gothischen Kunst den Weg

bahnende Position¹ von Prag und Wien gestützt werden. Vielmehr wird man durch den Weg, den die gotische Kunst *wirklich machte*, bezüglich *Prag's* auf die Abhängigkeit von *Köln* verwiesen und ebenso durch das biographische Materiale des Meisters Peter von Gmünd.² Auch ist bei der Kunstgeschichtlichen Bedeutung von Böhmen überhaupt und von Prag insbesondere im vorhin anzunehmenden, daß diese Hütte eine *Hauptzucht* war.

9. Wir sehen also, daß die mit noch zu wenig Aufmerksamkeit behandelte Geographie der deutschen Hütte schwierige Aufgaben an die Archäologen und Historiker von Fach stellt; wir müssen uns begnügen sie nur anzuregen, und vermeinen, daß wesentliche Hilfsmittel zu diesen Lösungen: 1. in der historisch-kartographischen Behandlung der Erzbistümer und Bistümer, (welche die Grenzen der Gaue aller Wahrscheinlichkeit nach wesentlich beeinflusst haben) und 2. in Specialstudien der Provenienz der Steinmetz-Zeichen, *dieser Steinchrift der Hüttengänge*, liegen dürften.

D. Das Rituale der deutschen Bauhütte.

Fallou, Dr. Janner, Heimich und Fischer machen uns mit dem Rituale der *deutschen Bauhütte* näher bekannt. Es befaßt a) aus bestimmten Redeweisen bei bestimmten Anlässen; b) aus der Art und Weise sich zu kleiden (der Rock z. B. mußte durch die *drei* untersten Knöpfe, und von rechts nach links geschlossen sein); c) aus der Art und Weise zu blicken, zu stehen (*rechtwinkelige* Stellung der Füße, *rechtwinkelige* Kniebeugung), zu gehen (*drei* Schritte) und sich von einander zu stellen (*im Kreise*, *im rechten Winkel*, *im Hütten-Zeichen* etc.); d) aus der Art und Weise anzuklopfen, zu grüßen, zu danken, den Becher zu ergreifen, zu trinken und den Becher niederzufüllen; e) aus der Art und Weise die Hand an den Körper zu legen und die Hand dem Bruder zu reichen oder den Wander-Stock zu tragen; f) aus der traditionellen Art und Weise symbolisch zu deuten und g) *aus der Art und Weise des Bruderzeichens, des Steinmetz-Zeichens, welches jeder Bruder beim Freisprechen zum Gefellen erhielt und welches er lesen (symbolisch deuten) und stellen (geometrisch rangiren) können mußte.* Dieses „Stellen“ wird uns noch näher beschäftigen.

Zum Rituale gehört ferner die Theilung der Brüder in *Meister, Parlierer* (Sprecher) und *Gefellen*; in *Aggregirte* (Angehoffene oder Patrone) und in *Laienbrüder*. Die Brüder versammeln sich in *Lögen* (Hütten) zu Capiteln, Morgensprachen oder Hüttenagen. Die Regeln der Bau-Construction wurden gelehrt und mußten bei Eid geheim³ gehalten werden, wie die rituellen Gewohnheiten; es waren dies die sogenannten „Heimlichkeiten“ der Hütte. Ein Gesetz der Hütte war das *Wandern*;⁴ es heißt, daß jeder Gefelle, ehe er zum Meister ernannt werden konnte, an *drei* Werken gearbeitet, d. h. *drei* Reifen gemacht haben mußte.

In religiöser Hinsicht verehrten die deutschen Steinmetze die *vier Gekrönten*⁵ (Festtag 8. November) und in weltlicher Hinsicht die *drei Hüttenfeier*. In der Hüttenprache sind die *drei* Hüttenpfeiler, ohne welche kein weltlicher und geistiger Bau bestehen kann, verschieden benannt. Meistens heißen sie: Die *Schönheit*, die *Weisheit* und die *Stärke*; Kaiser Maximilian nennt sie in seinem, im Theuerdank notirten Examen: die *Lust*, die *Nothdurft* und die *Stärke*; im *Ausweise*⁶ der

¹ *Prager* Bisthum 973. Erzbisthum 1344. Legatenwürde für Regensburg, Bamberg und Meissen kommt 1364 an das Prager Erzbisthum; dagegen steht *Wien* unter Paffau, wird erst 1480 Bischofsitz und 1722 Sitz des Erzbisthums. *Wien* erst unter Ferdinand I (1526—1564) hängig, seit Matthias und Ferdinand II. beständige Kaiserresidenz.

² *Gruber*. Kunst des Mittelalters in Böhmen 1879. — Mittheilungen des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 1866. — Die Kathedrale St. Veit in Prag 1870. — *Ambras*, Dom zu Prag 1858. — Dr. L. *Glockhoff*, Prager Dom 1855. — Graf v. *Waldersdorf*. Verhandlungen d. h. V. für R. und O. 1872. — *Hrafschauer* Gerichts-buch. — J. Merlo und Endert Organ für christl. Kunst XV, 1865.

³ Bis zur Zeit des Galilei war die Technik überhaupt Geheimlehre: Vanban übte sie noch, und Krupp und Uchatius lehren heute noch geheim.

⁴ Hüttenordnung vom 25. April 1459; bei Dr. *Janner*, pag. 262.

⁵ Hüttenordnung vom Jahre 1459; Confirmation-Urkunde Maximilian's vom Jahre 1498; Torgauer Urkunde vom Jahre 1462; Tyroler Ordnung vom Jahre 1480.

⁶ *Findel*, pag. 694 und *Falen* pag. 364.

deutschen Steinmetze heißen sie die *Wahrheit*, die *Weisheit* und die *Stärke*. Wir nennen heute die drei Pfeiler jedes weltlichen Baues: den *Styl*, die *Construotion* und die *Technik*, auch wohl das künstlerische *Empfinden*, das *Wissen* und das *Können*.

Die deutsche Bauhütte symbolisirte die drei Hüttenpfeiler durch die drei *Lichter* und durch die drei Personen: „*Meister, Parliurer und Gefelle*“. Der *Gefelle kann* es und *strebt* nach dem *Wissen*, der *Parliurer* (Obergefelle) *weist* und *kann* und *strebt* nach dem *Vollendeten* im *Empfinden*, *der Meister ist tatsächlich erst ein solcher, wenn er alle drei baulichen Forderungen umfasst*.

Die Hüttenbrüder „*banten auch geistig*“ den Tempel des Herrn (Religiosität, Charakter); sie übten die *drei Hüttenugenden*: der *Liebe*, der *Treue* und der *Hilfe* (Barmherzigkeit). Sie wiesen endlich ihren Werkzeugen, diesem täglichen Brode der Baukunst, *erhabene* Deutung zu: der *Maassstab* bedeutete die weise Eintheilung der Zeit des kurzen menschlichen Lebens; der *rechte Winkel* war das Zeichen der *Gefetzlichkeit* und des *gerechten* Lebenswandels; das *Richtfcheit* das Zeichen der Gleichheit der Brüder; der *Zirkel* das Wahrzeichen der *geschlossenen* Bruderschaft, also des „*Bundes*“; auch das Symbol für die Grenzen des Wirkungskreises; der *Spitzhammer* endlich das Sinnbild des Arbeitens an feiner Seele, nämlich das Weghauen alles Rauhen etc. Ein ganz wesentlicher Theil des Rituals war endlich, wie wir besonders aus Hüttenfreiten wissen, und später noch sehen werden, die Hochhaltung des *Ehrenzeichens*, des sogenannten *Steinmetz-Zeichens*, und die Hochhaltung der erlernten *Construotionsregeln*. Letztere bilden bekanntlich das Fundament des Bauens, den „*Grund*“ des Baues, oder um hüttenmäsig zu sprechen, den „*Grund des Steinwerkes*“, auch den vielberühmten „*Steinmetz-Grund*“: das höchste Ziel des Bruders.



Fig. 3 Construction des Achteckes aus der sogenannten Quadratur. (Construotion und ästhetische Arbeit mit dem Quadrate.)

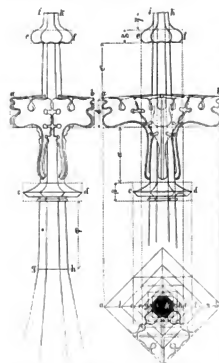


Fig. 4 Construction der Kreuzblume aus der Quadratur.

Schließen wir bei der Betrachtung des Rituals die leicht verzeihbare Neugierde aus, halten wir uns von allem verblichenen Grübeln über traditionell gewesene Symbolik fern, und nehmen wir lediglich den Faden der Wissenschaft auf, so gelangen wir zu folgenden Erkenntnissen:

1. Die Bruderschaft der deutschen Steinmetze setzte Humanismus in Collegialität und diese letztere in die Wissenschaft und Kunst des Bauens um.
2. Die hüttenmäßige *Symbolik der Werkzeuge* und der *Zahlen* deutet auf die wissenschaftliche Erkenntnis und Hochhaltung des Fundamentes aller *Construierens*, nämlich der Geometrie der Alten. Der *Zirkel* wies auf den *Kreis* und das *Kreisstück*, also auf die Fähigkeit zu *runden*, *radial* zu *begrenzen* und *proportional* zu *theilen*; der *Winkel* auf die *construictive* Nothwendigkeit des *rechten* Winkels und des *Senkels*; das *Richtfcheit* auf die *construictive* Nothwendigkeit der *geraden* Linie hin. Die *Zahlen* wiesen auf die Vielheit der Form, vornehmlich auf *Dreieck*, *Quadrat*, *Fünfeck*, *Sechseck*, *Siebeneck*, *Achteck* Achtort (Fig. 3), *Zwölfort* etc. hin. Aus den drei Fundamenten: *Kreis* (*Zirkel*), *Dreieck* (*Triangulatur*) und *Quadrat* (*Quadratur*) entspringen die vornehmlichsten *gothischen* *Construotionen*, und ohne Handhabung von *gerader* Linie, *Winkel*, *Kreis*, *Kreisstück*, *Dreieck*, *Quadrat* und *Vieleck* können wir überhaupt gar nicht *graphisch* (im Gegenfatze zu *mathematisch*) *construieren*.

Diese Form des graphischen Construirens auf Grund der sogenannten beschreibenden Geometrie, welche von griechischer und römischer Zeit her geübt und auch die Form der Mathematik vor der Zeit der Buchstabenrechnung und der Logarithmen war, und welche die Gegenwart in der Form der *neueren Geometrie* so hoch ausbildet: diese Form des Construirens nannte die deutsche Bauhütte, wie schon angedeutet, „den fürnehmsten und gerechten Steinmetz-Grund.“ Für die Gothik bestehen nun gewisse Schemen dieses „Grundes“, namentlich die *Triangulatur*, die *Quadratur* (Fig. 4 und 5), der *Dreipass* und der *Vierpafs*; dann der Fünfpafs, das Sechspfalz, die Schneuffen, die Fischblasen¹ etc.; und da das Construiren erst mit der Kenntniss dieses „Grundes“, aus dem sich *Grundrisse*, *Aufrisse* und *Details* zusammenfetzen, und erst mit der statischen und formalen Behandlung aller dieser und anderer geometrisch entworfener Formen ermöglicht ist, so verstehen wir den Werth der Symbolik der Werkzeuge, die auf dem Bauurtheil (der „Vifurung“) und auf dem Bauplatze jene Graphik überhaupt ermöglichen. Wir verstehen aber zugleich das sogenannte *Geheimnis* des „Steinmetz-Grundes“, und heben die Wesenheit des letzteren deshalb hervor, weil das ganze *Verständnis* der *Steinmetz-Zeichen*, wie wir später nachweisen werden, auf dieser Erkenntnis des *Steinmetz-Grundes*, oder *unverblümt gesagt* auf der Erkenntnis des *Werthes* von *Constructions-Schema's* beruht.

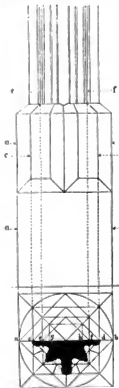


Fig. 5 Pfeiler aus der Quadratur.

3. Die Symbolik der *drei Hüttenpfiler* und der *drei Reifen* erklärt sich wissenschaftlich aus der Erkenntnis der Nothwendigkeit des Entwickelns, Erziehens und Zusammenwirkens der Bauprinzipien, respective der menschlichen Baukräfte und deren Uebung.

4. Die Geheimhaltung des Rituals und durch dasselbe auch die der erworbenen Kenntniffe verfolgte die ehemals überaus löbliche Tendenz der Aufrechthaltung der privilegierten fachgenossenschaftlichen Macht der Hütte; das Ritual hatte also seinerzeit volle Berechtigung.

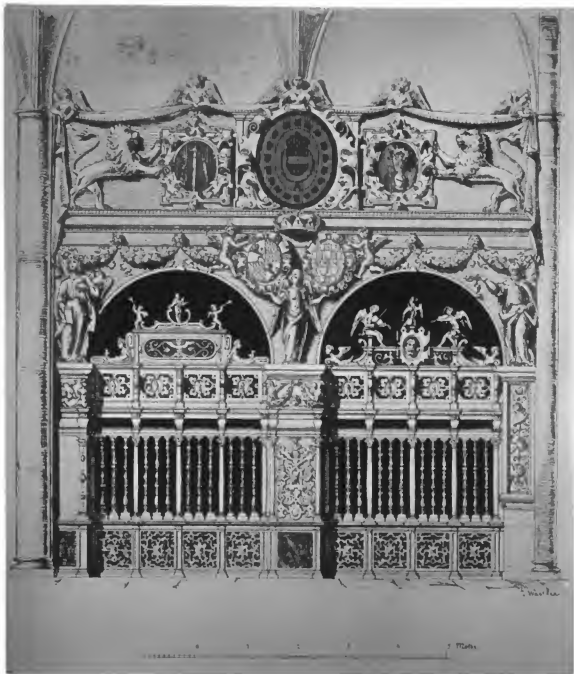
E. Resultate und Beziehungen der deutschen Bauhütte.

Die *Resultate* der deutschen Bauhütte sind dreierlei: 1. Die Vollendung und territoriale Verbreitung der deutschen Gothik, und durch diese: die kunstgeschichtliche, bedeutungsvolle sachliche Leistung, 2. die Beihilfe an der culturellen Hebung der deutschen Lande, und 3. die Erwerbung einer im Mittelalter hoch angesehenen socialen Stellung der Hütte. Die *Resultate* also sind glänzende und bleibende Vorbilder für Baugenossenschaften aller Zeiten; ihre nähere Betrachtung indes, liegt unserm Zwecke fern.

Die *Beziehungen* der deutschen Hütte sind ebenfalls dreierlei: 1. die zu den älteren Bau-Corporationen und zu den zeitgenössischen Bauhütten anderer Länder, 2. die zu den zeitgenössischen Zünften und 3. die zu dem Freimaurer-Bunde. Diese drei Beziehungen müssen kurz besprochen werden, weil sich aus ihnen *Aufgaben des Studiums der Steinmetz-Zeichen* ergeben.

1. *Ältere Bau-Corporationen und zeitgenössische Hütten außerhalb des deutschen Reiches.* Die Kunstgeschichte ergibt die unleugbare Thatfache, daß die deutsche Hütte wohl einen von Westen gekommenen bestimmten Styl gepflegt, aber die Bau-Constructions-Lehre und die Bau-Technik von Altvordern ererbte und neben zeitgenössischen, außerhalb den deutschen Landen arbeitenden Hütten geübt hat. Es ist also genossenschaftliche Verbindung nach unten und zur Seite hin zweifellos vorhanden gewesen. Diese collegiale Verbindung ist indes urkundlich nicht erwiesen;

¹ Betreffende Artikel in *Meyers Bau-Lexicon*





es erscheint daher als eine Forderung der Wissenschaft, *dafs die in Stein geschriebene Schrift der Bauleute aller Zeiten auf den Charakter ihres Ausdrucks hin eingehend untersucht werde.* Gelingt es nämlich, diesen Zeichen einen *gleichen* Charakter beizulegen, so würde die *Thatsache des Gebrauches der „Zeichen“* zu allen Zeiten ein Beweis sein für eine gleichmäfsige Gewohnheit, also für ein gleichmäfsiges Rituale aller Bauleute des Alterthums und des Mittelalters, *also ein Beweis für die Wahrheit des traditionellen Alters der Hütte.*

2. Eine Gilde, wie die der deutschen Bauhütte, mußte wegen ihrer Leistungen und Privilegien *louangeud* für alle deutschen Gilden des Mittelalter sein. Die anderen Gilden ahmten in der That die Steinmetz-Bruderschaft sowohl in Statuten, wie in Gebräuchen und wie im Machen von *Zeichen* nach. Wir nennen die letzteren „*Marken*“ und wissen, dafs Goldschmiede, Glockengießer, Bildhauer etc. solche *Marken* ebenso gern gebrauchten, wie solche ganze Familien als Hausmarken führten. Wie wir schon früher bemerkten, sind diese Gilden- und Hausmarken den Steinmetz-Zeichen sehr ähnlich, *es muß also eine wissenschaftliche Studie über die letzteren auch zur Erkenntnis des meritorischen Unterschiedes zwischen solchen Bürgermarken und Steinmetz-Zeichen führen.*

3. Die Bezeichnungen „Freimaurer, Freemason und Francmaçon“, dann die ältesten Urkunden der Freimaurer, und das aus den Freimaurerschriften genügend bekannte Rituale der Freimaurer kann nicht den mindesten Zweifel darüber aufkommen lassen, dafs dieser über die ganze Welt verbreitete humanistische Geheimbund aus einem Bunde von *Werkmaurern* abzuleiten ist. Die Freimaurer fragen sich, wie ihre Streitschriften erkennen lassen, nur von welchem? Bekanntlich existiren in dieser Hinsicht neben vielen Spaltungen, die zu verschiedenen Systemen geführt haben, zwei Hauptrichtungen: die Einen leiten den Bund her vom Anfange aller durch construirte Bauwerke charakterisirten Cultur; die Anderen leiten ihn her von den Bauhütten des Mittelalters. Die Ersteren stützen sich auf heilig gehaltene Traditionen, die letzteren auf den Weg historischer Forschung, und sind diese in der Lage, die beglaubigte Geschichte gerade der deutschen Bauhütte zum Ausgangspunkte nehmen zu können. Es sind daher im Interesse der Förderung der vorliegenden Studien die *Beziehungen* zwischen dem Freimaurerbunde und den Bauhütten des Mittelalters, in specie der deutschen Bauhütte, generell zu erörtern.

Der Erste, welcher den Zusammenhang des Freimaurerbundes mit der Steinmetz-Bruderschaft aussprach, war 1782 ein Nichtmaurer, nämlich der *Abbé Grandidier* zu Straßburg. Ihm folgte *Vogel* 1785, *Schneider* (1803) der Meister vom Stuhle der Loge Archimedes zu Altenburg, dann *Festsler* (1812), *Kranfs* (1820), *Heldmann*, *Moosdorf* in *Leuning's* Encyclopädie, und neuestens vornehmlich *Fallow* (1848) und *Findel* (1870); für die Herleitung des Freimaurer-Bundes schon aus der Bruderschaft *römischer* Bauleute traten besonders *Schauberg* (1863) und *Rebold* ein; für die Abstammung von ägyptischen Bauleuten engagirte sich vornehmlich *Leunor* (1814). Die Geschichte der Freimaurer-Bruderschaft aber urkundlich bis über das Mittelalter hinaus zu verfolgen¹ hat bis jetzt vollständig fehlgeschlagen; wir müssen daher an die Geschichte der deutschen Bauhütte anknüpfen.

Vor allem sind hier folgende fünf Thatsachen hervorzuheben:

- a) Die deutschen Steinmetze wurden wegen ihrer Privilegien anfänglich *freie* Maurer genannt. Der Name Freimaurer ist also völlig gegeben.
- b) Die deutschen Steinmetze nahmen ebenso, und wie schon früher erwähnt, „Liebhaber des Handwerks“ auf, wie die englischen Steinmetz-Brüder die „accepted masons“;² es gab also Laienbrüder schon wie zur Zeit der römischen Bau-Corporationen,³ und durch diese Laienbrüder

¹ *Findel*, pag. 24.

² *Fallow*, pag. 287.

³ *Findel*, pag. 22.

wurde außer Zweifel das Mitbauen im geistigen Sinne ein Grundstock für Bestrebungen außerhalb des Handwerkes.

c) Als die deutsche Bauhütte zu verfallen begann und schließlich aufhörte, begann und entfaltete sich der Bund der Freimaurer,¹ sie lagen der *eklektische Bund* d. h. der Bund der das Handwerk aufgab und an dem höchsten Baue, dem geistigen Menschen weiter arbeitete.

d) Eine direkte Beziehung zwischen Freimaurerbund und der Bruderschaft der deutschen Steinmetze bestand niemals; sie schied ja das Handwerk und den Eklektismus; diese Beziehung brauchte auch nach b) und c) nicht zu bestehen, um einen Zusammenhang zwischen jener frommen Bruderschaft und diesem humanistischen Bunde zugeben zu können.

e) Das Rituale der Freimaurer und jenes der deutschen Steinmetze sind in vielen Stücken dasselbe,² in der Tendenz der Symbolisierung durchaus wahlverwandt. Die Steinmetzbrüder haben ihr Rituale aus ihrem *Gewerbe* (wenn auch durch Tradition) hervorgeholt; ihr Rituale muß also in dem obersten Ursprungsorte älter sein, d. h. die Freimaurer müssen von Werkmaurern abstammen. Betrachten wir in wenig Zügen das Rituale der Freimaurer³ so finden wir sofort, daß es auf die *Werkmaureri* und auf die *Geometrie* (Construotion) ganz denselben und in vielen Einzelheiten auch den ganz gleichförmigen Bezug nimmt, wie das Rituale⁴ der Bruderschaft der deutschen Steinmetze:

1. Die deutschen Steinmetze arbeiten in Hütten, die außerdeutschen in Logen; die Freimaurer arbeiten in Logen.

2. Die deutschen Steinmetze unterscheiden Meister, Parlier und Gefelle, und nennen sich *Brüder*; die Freimaurer Meister, Sprecher und Gefelle, und nennen sich ebenfalls *Brüder*.

3. Die deutschen Steinmetze symbolisieren Zirkel, Winkel und Richtigkeit; die Freimaurer genau fo.

4. Die deutschen Steinmetze machen bei den Aufnahmen drei Rundgänge (*die drei Reifen*), die Maurer ebenfo.

5. Der Griff (Handzeichen) soll der gleiche sein bei Maurern wie bei Steinmetz-Brüdern (unbekannt).

6. Die Freimaurer tragen in den Logen *Schur-felle*, wie die Steinmetze.

7. Die Freimaurer schreiten in drei Schritten, stellen Füße winkelrecht, wie die Steinmetz-Brüder.

8. Die Hüttenfözung wird wie die Loge eröffnet und geschlossen mit drei *Hammerfchlägen*.

9. Die Logenbrüder erkennen die drei Baupfeiler, Stärke, Weisheit und Schönheit; der Lehrling strebt nach der Stärke, der Gefelle nach der Weisheit; der Meister nach der Schönheit; Stärke und Weisheit führen zur Schönheit; sie fagen auch wie die deutschen Steinmetzbrüder: *Die Stärke stützt* (Technik), *die Weisheit erfundet* (Construotion) und die *Schönheit zielt* (Styl).

10. In der Aufnahmeloge der Freimaurer wird dem Aufzunehmenden von Geometrie noch nichts mitgeteilt; in der Gefellenloge aber erscheint ober dem Meister vom Stuhle der Buchstabe „G“; dieser bedeutet „*Geometrie*“ und von dieser heißt es: „Es ist Aufgabe des Maurers alle verworrenen Linien des nach fo viel Richtungen strebenden Menschengeistes nach den Gesetzen der ewigen Weisheit in harmonisches Zusammenwirken zu vereinen.“ In der Meisterloge wird dem zu Fördern- den gesagt, es sei Aufgabe des Meisters genaue *Riffe* zu entwerfen, nach denen die Gefellen zu

¹ Die neuere Freimaurerei (Maçonerie, Francmçonnerie, Freemasonry) entsteht nach der angezogenen Literatur aus vier-Werkbauhütten Londons 1717; 1721 entwirft Payne Regulative, 1723 wird ein Gesetzbuch angenommen, 1766 sind schon 480 Logen vorhanden; 1733 die erste Loge in Deutschland zu Hamburg; die zu Braunschweig wird 1738, zu Berlin und Dresden 1740 und die zu Leipzig 1741 gegründet; zur Zeit sollen in 8000 Logen unter 74 Großlogen existieren.

² Fallow pg. 112—122; 125; 241—284—288; Findel pg. 70

³ Fallow pg. 103 ff und Samarew, Des Kronprinzen Regiment 1880 1. Bd. pg. 98, betreffend der Aufnahme Friedrich d. G.

⁴ Findel, Fallow, Hemsch, Fischer, Janner, Klass.

arbeiten haben und die *Geometrie* wird ihm erklärt an einem *rechtwinkligen Dreiecke* in der Form des *Pythagoräischen Satzes*: Die *Hypothenuse* ist die erfahrene Welt, die *senkrechte Kathete* der Geist Gottes, die *Basis* die Kraft Gottes.

11. Der Meister vom Stuhle *sitzt* im *Osten*; der Obermeister der deutschen Hütte desgleichen; im Osten stehen seit Salomon's Tempelbaue die Altäre und Priester.

12. Die Logenbrüder symbolisieren die Säulen Jachim und Boaz, die verchlungene Schnur und die Rose (Sinnbild der Schweigfamkeit);¹ *deutsche* Steinmetzbrüder stellten jene Säulen an dem Dome von *Würzburg* auf und nehmen beide letzteren Symbole als Ornamente auf.

Damit ist nun genügendes Materiale gegeben um die fachliche Wahlverwandtschaft des Freimaurerbundes mit den Werkmaurerbünden zu kennzeichnen und das Hervorgegangensein der ersteren aus den letzteren zu erklären. Wenn also durch die wissenschaftliche Erkenntnis der Steinmetz-Zeichen der tatsächliche Zusammenhang aller Baugenossenschaften, hinauf bis zu jenen Werkmaurern, die ihre Zeichen in Griechenland und Rom tatsächlich hinterlassen haben, ermöglicht würde, so käme auch wissenschaftliches Licht in das im Argen liegende Traditionswesen des Freimaurerbundes. In Rücklicht auf diese *rein wissenschaftliche* und, wie es uns scheint, lediglich durch das Studium von Steinmetz-Zeichen durchführbare Bestrebung sei nochmals darauf hingewiesen, daß es in England und Amerika eine Freimaurerecte gibt, welche sich die „*Markmasons*“² nennen und in der jeder Bruder eine „*Marke*“, also geradezu *das Äquivalent des Steinmetz-Zeichens* erhält, und wäre es hoch interessant genaue Zeichnungen solcher Marken dem Studium unterwerfen zu können, weil die Markmasons zur Stunde ihre diesfällige Sitte nur der Sage nach und dadurch erklären, *daß derlei Zeichen schon von den Aufsehern beim Baue des Tempels Salomonis an die Gesellen vertheilt worden seien.*

¹ Das alte „*sub rosa*“

² *Lenning*, II. Band (1865) pg. 277.



DAS MAUSOLEUM DES ERZHERZOGS KARL II. VON STEIERMARK IN SEKKAU.

VON JOSEPH WASTLER.



UF einem 220 Meter über der Thalfohle der Mur liegenden Gebirgsplateau, zwei Stunden nördlich von Knittelfeld, liegt das kleine Dörfchen Sekkau mit den weitläufigen Gebäuden eines unter Kaiser Joseph II. aufgehobenen Chorherrenstiftes und einer ehrwürdigen, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammenden romanischen Kirche, welche, als Sekkau der Sitz der nun in Grätz residirenden Bischöfe war, den stolzen Namen Dom trug. Im Norden ragen die kahlen Häupter des Zinken und Dürnbbergs auf, der Blick nach Süden trifft tief unten das industriereiche Murthal, von den dunklen Kuppen der Vorberge an mehreren Stellen malerisch unterbrochen. Hier oben gibt es frische Gebirgsluft, Waldeschatten und ländliche Ruhe. Der Ort war wohl zu einsam und abgelegen für einen Bischofsitz, aber er ist wie geschaffen für ein Mausoleum, über welchem, fern vom Getriebe der Menschheit, der Genius des Friedens seine Fittiche entfaltet.

Die Baulichkeiten des Stiftes, heute verödetes Eigenthum der Vordemberger Communität, bieten des Interessanten nicht viel, mit Ausnahme der Kirche und des Kreuzganges, dessen zwei übereinander liegende toscanische Arcaden, in einem herrlichen ockergelben Sandsteine ausgeführt, mit dem blauen Himmel darüber uns mitten nach Italien versetzen. In der Kirche¹ nun, in den zwei zu einer Capelle zusammengefaßten vorderen Jochen des nördlichen Seitenschiffes liefs der kunstsinrige Herzog von Steiermark, Erzherzog Karl II. für sich und seine Familie ein kostbares Mausoleum errichten, welches in dem Reichthum seiner Ausstattung durch Marmor, Bronze und Stucco, durch Fresken, Oelgemälde und Statuen mit den ersten Werken dieser Art wetteifert. Wenn auch die Zeit der Erbauung 1587—1592 das Monument in einer stellenweise schon etwas überchwänglichen Barocke entfehen liefs; wenn auch der Künstler der Marmorfiguren nicht vermochte, seinen Gestalten den vollen Adel der höchsten Kunst zu verleihen, so ist dennoch in der schwungvoll concipirten architektonischen Anlage des Ganzen, in den herrlich ausgeführten Stucco, in der glücklichen Verwendung kostbarer Materialien, in den Gemälden und in dem, was man Decoration nennt, so viel Schönes, Edles und Bewundernswerthes enthalten, daß der Besucher der einsamen Hochebene nicht nur vollaus befriedigt, sondern geradezu überrast ist, ein solches Kunstjuwel, ungekannt und von aller Welt vergessen, hier anzutreffen.

Gegen das Mittelschiff der Kirche entfaltet die Capelle eine imposante Architektur. (Siehe Taf. I.) Die Pfeiler der beiden Arcaden sind unten mit einem durchbrochenen Schranken aus weißem Marmor, der auf einem Sockel von rothem Marmor ruht, geschlossen. Darüber stehen in jedem Bogen fünf schlanke verjüngte korinthische Pilaster aus weißem Marmor mit feinen Reliefs und Incrustationen aus andern kostbaren Steinen, zwischen denen je drei Candelaberfüßen aus vergoldeter Bronze das eigentliche Gitter bilden. Der Fries des darauf ruhenden Gebälkes ist durchbrochen und trägt ein schwungvoll componirtes Gitterwerk aus Bronze. Ueber dem Ganzen befindet

¹ Abgebildet und beschrieben von J. Graus in der Zeitschrift: „Kirchen schmuck“ 1871 und „Mith. der Cent. Comm.“ 1874.

sich je eine bis zur Kämpferhöhe der Bögen reichende Attica aus Stucco mit durchbrochenen Feldern, in deren Mitte sich ein Aufbau mit musificirenden Engeln erhebt.

Merkwürdig, weil mit den Traditionen der Renaissance gar nicht in Uebereinstimmung, ist die ungleiche Behandlung der beiden genannten Attica-Aufsätze. Der linke, architektonisch ruhiger gehalten, hat ein großes Mittelfeld mit einem herrlichen Gitterwerk aus Bronze, ober diesem die drei musificirenden Engel. Der rechte hat das Bronze-Gitter niedriger entwickelt, dafür in der Mitte eine Cartouche mit dem Portraikopf des Erzherzogs; die musificirenden Engel sind in einem bei weitem größeren Maßstabe als die früheren ausgeführt. Auf den drei Arcaden-Pfeilern stehen rechts und links die Apostel Petrus und Johannes, in der Mitte ein Engel, welcher die beiden Wappen Oesterreichs und Bayerns, nämlich des Erzherzogs und seiner Gemahlin Maria von Bayern trägt. Am Frieze des Hauptgesimfes befinden sich Löwenköpfe, welche Festons tragen. Ganz oben sind drei riesige Cartouchen in Stucco angebracht, überreich mit Voluten, Thierwerk und Masken gefehmückt, von zwei Löwen gehalten. Im Felde der mittleren befindet sich, aus carminrothem Seidendamast gewebt, das Wappen Oesterreichs umgeben von denen der Kronländer; die beiden anderen tragen, ebenfalls auf rothem Seidengrunde, den Helm des Erzherzogs mit den Pfauenfedern auf der einen, Schwert, Dolch und Sporen auf der anderen Seite. Cartouchen und Löwen präsentiren sich auf einem oben von fünf Engeln gehaltenen Vorhang aus Stucco, dessen Fond azurblau bemalt ist.

Gegen das Seitenchiff ist die Capelle durch eine ähnliche Schranken-Architektur abgeschlossen, wie gegen das Hauptschiff; hier ist die Eingangsthür angebracht. Vor derselben befindet sich am Fußboden der Kirche der Eingang in die Gruft,¹ durch eine gewaltige Marmorplatte mit fünf Bronzeringen gefchlossen. Die Capellenthür ist von vergoldetem Schmiedeeisen mit einem schwungvollen Rankenwerk in edelstem Style. Ueber dem Bogen der Thüre sind wieder die beiden Wappen, das österreichische und bayerische, in Marmor angebracht. Auf der Attica: in der Mitte Christus am Kreuz, rechts und links die heilige Maria und Johannes in Stucco.

Das Innere der Capelle hat einen Fußboden aus Rauten von weißem, rothem und schwarzem Marmor. Zwischen den zwei Fenstern steht der kolossale Sarkophag aus denselben drei Marmorarten, an dessen vier Ecken Engel aus weißem Marmor knien (Taf. II). An der Bauchung des Sarkophages ziehen sich ringsherum figurale Reliefs in Medaillonform, die Passionsgeschichte darstellend; der Fries aus schwarzem Marmor trägt in gemeffenen Entfernungen weißmarmorne Wappenschilde. Obenauf befinden sich die liegenden Gestalten des Erzherzogs und seiner Gemahlin, ersterer in voller Rüstung, überlebensgroß aus weißem Marmor. Zu Häupten und zu Füßen halten kniende Engel wieder die beiden Wappen.

Auf der Abseiten befindet sich ein Altar. Das Altar-Bild ist von einer reichen Stucco-Architektur umrahmt mit musificirenden Engeln, Putti und Masken, dann den Standbildern der Apostel Petrus und Paulus zu den Seiten. Die Architektur des Inneren ist im wesentlichen der äußeren conform. Die Pfeiler haben an der Sockel-Architektur Felder aus schwarzem Marmor; auch die Frieze der Pfeiler, correspondirend mit den durch Bronze-Gitter gefchlossenen durchbrochenen Friesen der Schranken, sind aus diesem Material. Die Fenstergewände und Gurten sind mit Medaillons, mit figuralen Reliefs und plastischen Ornamenten reich gefehmückt, die Rippen der beiden Kreuzgewölbe bestehen, ähnlich wie in der Farnesina, aus plastischen Frucht- und Blumenfehnen. An den sechs Punkten, wo die Rippen aus den Pfeilern heraustreten, befinden sich große, frei auf dem Gesimfe stehende Engel aus Stucco, welche die Rippen zu stützen scheinen; ganz vortreffliche Gestalten, frei von Manierismus. An der linken Seite des vorderen Fensters ist eine Marmortafel angebracht, welche die beiden Künstler, den Maler und Architekten des Werkes namhaft macht, des Inhaltes:

¹ In denselben ruhen Erzherzog Karl II. (dessen Gemahlin Maria wurde im Mausoleum ihres Sohnes Ferdinand II. in Graz beigesetzt), dann drei Söhne und drei Töchter derselben, endlich ein Sohn und eine Tochter Ferdinand II.

„Pictor Theodorus Gyfius Statuarius ac simul Anaglyptes Alexander de Verda Hiscæ artificii operam dedere MDLXXXVIII“.

Der Reichthum der Architektur und des plastischen Schmuckes der Capelle wird durch die Malereien wesentlich unterfützt. Das Altarbild in Oel stellt die Transfiguration dar. Zwischen den Fenstern ober dem Sarkophag hängt ein großes, die ganze Wand einnehmendes Oelgemälde des Inhaltes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen,“ an welchem unter den Figuren des Volkes die Porträts des Erzherzogs und seiner Gemahlin zu erkennen sind. Weit aus das bedeutendste an Malerei sind die vier in Oel gemalten Evangelisten an den Pfeilern: links vom Sarkophag Johannes, rechts davon Lucas; links an der Altar-Nische Matthäus, rechts Marcus. In den Laibungen der vier Langsgurten befinden sich je drei, also im Ganzen zwölf Medaillons, in welchen Engel, die Marterwerkzeuge tragend, in Oel gemalt sind.

Die acht Kappen der Kreuzgewölbe und die zwei runden Felder am Gewölbschlusse sind mit Fresken geschmückt. Im vorderen Kreuzgewölbe sind, gleichsam als Fortsetzung der über dem Altare schwebenden Engelsglorie, musizirende Engel in Wolken dargestellt, welche in allerdings etwas stark übertriebenen Stellungen, auf den Wolken baumelnd sich ihrer Thätigkeit hingeben. Das runde Mittelfeld enthält Gott Vater. Das Kreuzgewölbe gegen den Eingang hat im Mittelfelde die aufwärts schwebende Madonna, in den vier Kappen befinden sich je drei Apostel, welche der aufschwebenden Jungfrau theils sehnsüchtig nachblicken, theils in lebhaften Gesten deren Auffahrt verfolgen. Es ist also eigentlich die Himmelfahrt Mariens dargestellt, nur hat der Künstler den Platz des zwölften Apostels durch Christus selbst ausgefüllt, welcher in der Stellung der Verklärung gegen seine himmlische Mutter hinanweist. Diese Gewölb-Fresken sind nach Correggio's Weise in vollkommener Darunterficht gemalt. Von Maria z. B. sieht man die untere Fläche des über den Wolkenrand hinausragenden Fusses, und von deren Kopf nur Kinn, Wangen und das vorstehende Nasendreieck. Diese Darunterfichten sind übrigens meisterhaft, mit vollständiger Beherrschung der Perspective gezeichnet.

Was den künstlerischen Werth dieses Mausoleums anbelangt, welches in Bezug auf die Pracht und den Reichthum der Decoration kaum ein Seitenstück in Oesterreich haben dürfte, so müßten wir allerdings den Stab darüber brechen, wenn wir mit dem Maßstabe der *Kugler'schen* Schule messen würden, einer Schule, die jede Ueberschreitung der reinen classischen Formen mit dem Bann belegte und die ganze Barockzeit als ästhetisch kaum discutirbar hinstellte. Heute aber, wo die hyperfrenge, vom kühlen Norden ausgegangene Kunstkritik selbst schon manche Concessionen macht, heute, wo so manche Künstler fogar mit Bewußtsein und künstlerischer Ueberlegung zur Barocke zurückgreifen, wo das allgemeine Kunstgefühl nicht mehr unempfindlich ist gegen jene unlegbaren Schönheiten, welche selbst in dem oft und viel gefächelten Zopf sich finden, heute können wir, ohne Befürchtung Anstos zu erregen, dem Werke seine Geltung lassen.

Ist auch in den Cartouchen und dem Volutenwerk des Guten etwas zu viel gefchehen, so schreiben wir das auf Rechnung einer zu üppigen Phantasie; aber wir müssen gestehen, daß eben diese Phantasie auch schwungvoll zu concipiren verstand. Daß die Façade ein decoratives Prachtstück ist, wird kaum jemand leugnen, noch weniger aber, daß das feine Detail, besonders in Eisen und Bronze von ebenfolcher Reinheit des Styles als bezaubernder Anmuth ist. Der Baumeister Alexander Verda, wahrscheinlich aus Ober-Italien, „Stain und Pildthauer,“ wie er in den Urkunden genannt wird, war jedenfalls auch ein tüchtiger Architekt. Außerordentlich gewandt in der Technik des Stucco, leistete er auch im Figuralen in diesem Material vorzügliches, wie die sechs Engel an den Fruchtsehnüren beweisen. Der Sarkophag rührt, wie wir später urkundlich beweisen werden, von dem Bildhauer *Sebastian Carlon*¹ her. Auf dem Mittelpfeiler der Seite des Hauptschiffes befindet

¹ Die von Dr. *Hg* im 3. Heft, Bd. 5 (1879) der „Mittheilungen“ veröffentlichte Namenliste der Künstlerfamilie Carlon können wir hier um diesen einen Namen vermehren.

sich eine Inschrift auf Stein, des Inhaltes: „Sebastian Carlon hanc basilicam circumpositis parergis et imaginibus illustravit hocque sepulchrum inferius erectum fecit 1595.“ Carlon hat mit Unterbrechungen in der Zeit von 1589—1599 in Sekkau gearbeitet, das „ringsum gelegene Beiwerk“ (parerga) scheint sich auf Arbeiten in Stucco zu beziehen, die er nach dem Abtreten Verda's zur Ergänzung und Vervollständigung des Ganzen ausführte und unter den imagina hat man offenbar die Marmorbildwerke des Sarkophages zu verstehen. Diese letzteren sind ungleich an Werth. Während die vier Engel zu Füßen des Sarkophages prächtig und schwungvoll componirt sind, haben die wapphaltenden Genien plumpe Formen. Die beiden Gefalten des Erzherzogs und seiner Gemahlin sind nicht ohne Befangenheit in der Behandlung, die Gesichter ziemlich ausdruckslos. Für das Schwächste halten wir die figurenreichen Reliefs am Sarkophag, die Passion darstellend, welche wahrscheinlich von der Hand eines Gehülfen herrühren.

Auch die Malereien sind sehr ungleich, und es ist anzunehmen, das, obwohl inschriftlich nur ein Künstler, nämlich *Ghyfi* genannt ist, auch dieser nicht ohne Mitarbeiter war. Welchen Antheil der im Jahre 1599, also nach Ghisi, in Sekkau arbeitende Hofmaler *Balthasar Grinco* an den die Capelle schmückenden Malereien hat, läßt sich leider nicht bestimmen. Ganz ausgezeichnet sind die vier lebensgroßen Evangelisten. Es sind dies prächtig componirte Figuren, im feierlichen Ernst, mit einer für die Zeit der Entstehung fast ungewöhnlichen Strenge und Schönheit des Faltenwurfes. Meisterhaft sind die Hände und Füße behandelt, erstere besonders interessant in den Motiven der Bewegung. Die Apostelfiguren des einen Kreuzgewölbes verrathen dieselbe sichere Hand, nämlich die Ghisi's, nur sind sie in der Farbgebung schwächer, was zu beweisen scheint, das der Künstler in der Technik des Fresco nicht so zu Hause war, wie im Oel. Sie sind im Scurzo der Darunterficht tadellos gezeichnet, in den stürmischen Bewegungen und manchen Motiven, z. B. den aufgestülpten Aermeln, an die Apostelfiguren der Tizian'schen Affunta erinnernd, welche Ghyfi bei seiner Composition zu Rathe gezogen haben mag.¹

Die Fresken des vorderen Kreuzgewölbes mit dem Chor musizirender Engel halten wir von einer anderen Hand. Hier bei diesen auf den Wolken reitenden und baumelnden, die nackten Füße von sich streckenden Engeln war Correggio das Vorbild. Uebrigens sind auch die Figuren weit schwächer in der Zeichnung. Es scheint, das Ghisi, vielleicht zur raschen Vollendung gedrängt, das eine Gewölbe selbst malte, das andere gleichzeitig von einem Gehülfen ausführen ließ. Das große Oelgemälde an der Wand über dem Sarkophag: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ ist eine figurenreiche tüchtige Composition von der Hand Ghisi's. Mehr läßt sich mit gutem Gewissen nicht sagen, da das von beiden Fenstern auf die Augen des Beschauers einfallende Licht das Erkennen der Details an dem im tiefen Schatten hängenden Bilde unmöglich macht. Das Altar-Bild „die Transfiguration“ scheint uns die schwächste Leistung Ghisi's. Bei den drei Gefalten in den Wolken

¹ Theodoro Ghisi auch Ghigi, 1536 in Mantua geboren. 1601 daselbst gestorben, war ein Schüler des Mantuaner (nicht zu verwechseln mit dem Ferraresen) Lorenzo Costa (1537—1583), welcher letzterer sich nach den Mantuaner Fresken des Giulio Romano bildete. Man findet in der That, sowohl in der von Ghisi beliebten Zusammenstellung der Farben violett und hellblau, trübrosa und orange, als auch in den kühnen Verkürzungen der Darunterficht einen Nachklang der Fresken des Palazzo del Te. *Carlo Arco* in seinem Werke: *Sulle arti e degli artefici di Mantova 1857* sagt von dem Künstler: man finde in seinen Werken viel Kenntniss der Anatomie und eine bezaubernde Grazie. *Lami* (Storia pitt. della Italia 1825) zählt ihn sogar an den unmittelbaren Schülern Giulio's, was übrigens unrichtig, da Ghisi erst 8 Jahre alt war, als Giulio farb. In der landschaftlichen Gallerie zu Grätz befindet sich ein schönes Werk des Künstlers mit einem Mittelbilde: der Erschaffung Eva's, von 10 kleineren Szenen aus dem Leben Jesu enthaltend und einer Himmelsglorie umgeben. Auf einer gemalten Cartouche steht der Titel des Werkes: „Symbolum Apostolorum“, und das Mittelbild ist signirt: „Theodorus Ghisius Mantuanus 1588“. Der Künstler stand fezt October 1587 in Diensten des Erzherzogs, wie folgender Brief denselben an denselben (Hofkammer-Akten December 1588 Nr. 21) beweist: „All 22. Ottobre 1587 cominciai a servire F. Al. a ragione, de feuti cento al mese à spesi fue costi finisse il mio lavorarel 24 dicembre 1588 et a conto de detta provision ho ripute (ricevuto) quatro cento feuti come apare p. mie repate. et resto creditore di Mille feuti essendo mesi quatordecim.“

Theodor Ghisi.*

Erzherzog Karl befehlt, dem Ghisi 1500 fl = 1000 Thaler auszu zahlen. Aus dem für jene Zeit ungewöhnlich hohen Gehalt von 100 Thalern per Monat geht hervor, das der Mantuaner Künstler ein großes Ansehen genoß.

ist die Benützung der Raphael'schen Behandlung dieses Gegenstandes unverkennbar, während die drei Figuren auf der Erde schwach ausgeführt und schlecht in den Raum componirt sind. Auch ist an diesem Bilde das Ultramarin aufs heftigste ausgewachsen.

Baugeschichte. Durch einen Fascikel der Hofkammer-Akten der k. k. Statthalterei zu Grätz¹ wurden wir in die Lage versetzt, das Wesentlichste der etwas bewegten Baugeschichte des Maufoleums zu eruiren. Der Bau begann noch zu Lebzeiten Karl II.² im Jahre 1587, da Verda in seiner Schlußrechnung für sich und seinen Vetter Marco Andrea, den er einen Piltchnizer nennt, vom 1. August 1587 bis 15. Januar 1592 das Honorar von 4001 fl. einstellte. Die Arbeit scheint demnach mit Beginn des Jahres 1592 in der Hauptsache vollendet gewesen zu sein. Verda überfielelte dann nach Grätz, um dort bei der Hofkammer die Zahlung der noch restirenden Summe zu betreiben, kam aber darüber in einen förmlichen Proceß mit der Regierung, welcher bis zum April 1597 dauerte.

Als Verda am Schluß seiner Arbeit die Rechnung legte, wurde dieselbe stark bemängelt. Den Akten liegt eine 26 Folioseiten umfassende Schrift vom 28. September 1594 bei, welche die „Mangelsposten, so dem Alexander Verda zu seiner endlichen Verantwortung angehängt worden,“ enthalten. Diese Schrift ist in mehrfacher Beziehung interessant; sie gibt uns Aufklärung über die Bezugsquellen des Steinmaterials und Einficht in das Wesen einer Baurechnung des 16. Jahrhunderts, bei welcher alle möglichen Posten, wie Ehrentrunk, Wegzehrung, fogar Wächerlohn der Gehilfen Aufnahme fanden. Ein gewisser *Joseph Marmor*, meist kurzweg *Joseph* genannt, wahrscheinlich Secretär des Probistes zu Sekkau, der mit der Controle betraut war, stellt bei den verschiedenen Posten seine Bemängelungen ein.

Post Nr. 4—14: *Steinfueren.* Wir erfahren, daß die Steine (offenbar der in überwiegender Quantität am Bau verwendete weiße Marmor) vom Steinbruch zu Rosegg in Kärnten genommen, von dort zum Wörthersee, dann per Schiff über denselben, endlich über Klagenfurt nach Sekkau per Wagen geführt wurden. Von Joseph proponirter Abzug 132 fl. Post Nr. 17: *Rotter Märmelstein.* Dieser wurde in 15 Fuhren von Frohnleiten an der Mur³ bezogen. Pr. Abzug 70 fl. 4 β .⁴ Post Nr. 18: *Schwarzer Märmelstein aus Stibol des Laybacherischen Gebürges.*⁵ Verda stellt dafür 175 fl. ein. Pr. Abzug 35 fl. Post Nr. 32: *Aller Stainhauer Befoldungen.* Verda setzt 2492 fl. ein, pr. Abzug 200 fl. Post Nr. 33: *Der Stainhauer Koffgeld.* Verda setzt 1736 fl. 30 Pf. für. Abzug 66 fl. Post Nr. 42: *Stainfchneider.* Als solcher wird der Bruder des Verda, Anthony Verda genannt. Ansatz 1184 fl., pr. Abzug 438 fl., 2 β . 10 Pf. Post Nr. 43: *Allerlei Saagen.* Ansatz 126 fl., 2 β , 2 Pf. pr. Abzug 64 fl., 5 β , 28 Pf. Post Nr. 45: *Sandfuer* Ansatz. 72 fl., pr. Abzug 49 fl., 6 β . Post Nr. 46: *Allerley Stachel, Eisenhauer Zeug und umbbetterung derselben.* Ansatz 625 fl., 2 β , 18 Pf. pr. Abzug 262 fl. Post, Nr. 48: *Allerlei Stählen, Pzellen und umbbetterung derselben.* Ansatz 50 fl., 4 β , 2 Pf. pr. Abzug 39 fl., 5 β , 20 Pf. Post Nr. 49: *Wächerlohn.* Verda stellt 43 fl., 7 β , 10 Pf. ein, dagegen heifst es: „Weil fowohl Er Verda als seine gefellen den wächerlohn selbst billich zu entrichten schuldüg, Zudeme auch sihns Gefinde die Beylach handt- und Tifchtuech antroffen, der Herr Brobst aldorten selbst wächen lassen, So ware des halben lme Verda alda billich nichts zu Passiren. Damit Er sich hierinnen aber desto weniger zu beschwären hat, sollen lme die Jenigen 7 fl. Passirt werden“ demnach 36 fl. 7 β , 10 Pf.

¹ Nr. 48 und 49 vom Mai 1597 und ff.

² Geforben 1590.

³ Der Steinbruch dieses herrlichen Marmors ist heute verschollen.

⁴ β = Schilling = $\frac{1}{2}$ Gulden = 30 Pfennige.

⁵ Es kann damit nur *Stiwoll*, 5 Stunden westlich von Grätz gemeint sein, da gesagt ist, daß der Transport von „1 Fued Stain“

vom Steinbruch in die Kainach 6 Schilling, von dort auf die Alm (Kleinalpe) wieder 6 β und von dort nach Sekkau 9 β kostete, welche Verhältniszahlen, wie ein Blick auf die Karte zeigt, vollkommen stimmen. Da Stiwoll am Liboch-Bache liegt, so muß offenbar fast laybacherisches: Libocher Gebirge gemeint werden. Obwohl auch dieser Steinbruch heute verschollen, so ist die dortige Gegend durch das Vorkommen der verschiedensten Marmorarten bekannt und man weiß, daß schon die Komer in unmittelbarer Nachbarchaft Stiwoll's weißen Marmor gebrochen haben.

Abzug. Post Nr. 52: *Umb Kholl* (sic). Anfaß 37 fl. 1 β , pr. Abzug 27 fl. 1 β . Post Nr. 53: *Ehrtrünckh vnd anderes*. Anfaß 160 fl., pr. Abzug 157 fl., 4 β , 24 Pf. Post Nr 54: *Zerung auf Acht Stainhau ergeltnaus dem weltlichlandt*. „Der Verda hab auf Ire fürfl. durchl. bevelh, Acht Stainhauergeltn aus dem Welfchlandt gebracht, und für dieselben 53 fl. angewandt“. Als durch den Warfchauer und Hagendorffer¹ des Joseph Erläuterungen über Verda's Verantwortung nach Sekkau kamen, und Andree Podär und Abraham de Abraham, welche unter den 8 Gefellen gewesen, ausfragten, sie hätten „die Jenig Zerung, So Sy aus Jren aigen Söckhl mitlerweil dargeben von Ime Verda abgeforderl, Er Inen dieselb nicht bezallen, darauf Podär denselben Verda antaften wollen, und hat auch den gefchlagen, wann der Joseph, auch erventer Abraham, wie auch Johann Bapstifa, Maister Bernhardt und fein Sun Jacob nicht Fridt genumben hetten, wie sich dann Verda hierüber verferren mieffen, und ob Verda gleichwol den anderen 6 Stainhauern an der Raifs siergestreckht, so habe Er Innens doch alsaldt alda Zu Seccau an Irer Verraitung abzogen, etc., So khönnen Ime Verda folche 53 fl. khaineswegs Passirt werden“. Hier also haben wir das Bild einer kleinen Arbeiter-Emeute.

Post Nr. 62: *Des Verda Brueder ergözzlichheit*. Verda setz für seinen Bruder Anthony für dessen Reifen in die Steinbrüche 50 fl. ein. Joseph such nachzuweisen, das „Anthony In der Seccaufischen Capeln gepay gar nichts gearbeitet,“ das er nur zu seinem Bruder nach Sekkau auf Besuch gekommen, demnach Abzug 25 fl. Post Nr. 63: *Des Verda und seines Dieners Befoldung*. Verda stellt am Schluß seiner Rechnung für sich und seinen Vetter Marco Andrea per Monat 55 Kronen für die Zeit vom 1. August 1587 bis 15. Januar 1592, zusammen 4001 fl. ein. Joseph, der böse Geist Verda's weiß nach, das Marco Andrea gar kein „Pildtschnizer“ fordern nur der Diener Verda's gewesen, und beantragt einen Abtrich von 454 fl.

Die Summe der proponirten Abzüge beträgt demnach 2152 fl., 5 β , 2 Pf.

In einem Act ohne Datum findet sich dann folgende *Abraitung mit Alex Verda*.

| | | |
|--|-----------|--------|
| Verda hat empfangen | 15078 fl. | 21 kr. |
| Verda setz in Rechnung | 16654 „ | 18 „ |
| bleibt an Verda noch zu zahlen | 1575 fl. | 57 kr. |
| Mangelsposten | 2152 „ | — „ |
| hat Verda zurückzuzahlen | 576 fl. | 3 kr. |

Verda führt nun einen förmlichen Proceß gegen die Mängelsposten, indem er neue Belege für seine Forderungen beibringt und am 9. Juli 1596 richtet er eine langathmige Eingabe an die Nieder-Oesterreichische Kammer, worin er sich über seine Feinde beklagt, über Joseph, dessen „fälschlich aufgerichtete Khundtschaft und zeugnuffen“ er widerlegen werde, etc. Er sagt darin: „Ich habe gehofft, das die hochl. Cammer würde sich entlich über mich armen hochbelaidigten man Väter: vnd Christlich erbarmet vnd Bemühet haben, damit ich mich ainland zu meinen lieben weib vnd Kindern, die auf mich in die 48 monathe mit Flehen vnd Bitterlichen wainen wartten, vnd zaruck verfürgen, vnd mit erwenten meinen lieben weib die Eheliche lieb vnd beywohnung, die ich vor dem angeficht Gottes vnd einer Christlichen gemain geschworen, Pflegen möchte.“ Er klagt dann weiter, appellirt an die Barmherzigkeit der Herren der Kammer, denn: „es ist ain grose find, wenn ain ehemann von seinen lieben weib so Irer natürlichen, geschweige Gott wollgefälligen beywohnung von Herzen anwincft, von derselben so Langwirig abgehalten wirdt.“ Er klagt, das sein Hauswesen in verderblichen Stand gerathen, das er „von Irer gebathen ehrlichen werckschafft, darinen er monatlich ohne fonderliche forge die 60 Kronen ersparen müßen, hinweggerissen vnd zur Seccauerischen Arbeit gleichfamb mit gewaldt verdinget wirdt.“ das er „ohne rum zu melken vor villen berühmten ehrlichen maistern der Stain- und Pildthauern ainen namen gehabt.“ Er klagt, das er schon mit Tod abgegangen wäre, wenn „mich der Allmechtige Gott nit selbst soviel gesterkht

¹ Landesfürstl. „Raithdiener, der die Eingaben und Rechnungen Verda's an die Nieder-Oesterreichische Kammer leitete.

vnd gnad Verlihen, das meine Feind ir muel, nach irem Verfluchten wollgefallen dennoch nit erkullen mögen das ich jez zu nit allain gänzlich verdorben vnd fast auf dem Petstfab geratten, sondern auch umb geficht, leibs Crefiten, Treue vnd glauben khumen.“ Er bittet dann um die Flüssigmachung der retirirenden Summe von 1073 fl. und um vollständige Abfertigung, damit „er sich endlich zu seinen lieben weib vnd Khindern veruegen könne.“

Hagendorffer, durch dieses Lamento erweicht, macht am 22. November 1596 eine Eingabe an die Hofkammer, worin er Verda's Rechnung in allen Punkten zu acceptiren empfiehlt. Verda als feldhauer Italiener benützt den günstigen Wind, bringt den 4. Januar 1597 eine „schliesliche Erklärung,“ worin er zu den retirirenden 1375 fl. (200 fl. hat er mittlerweile erhalten) noch weitere 825 fl. als Ersatz der Proceßkosten begehrt. Er motivirt dies mit den Worten: „Weil demselben in diesem gefuerten Proceß, der sich nunner in die 5 Jar erstreckt, in Erlangen vnd Erkundigung der fürgebrachten schein, auch schreybereien Vnd feinen Procurator in die 1200 fl. auferlossen, herentgegen er aber Von seiner gehalten werkhafft Vmb Vill hundert gulden Verabfaumt, So wolle er in Gottes namen dieses erklärt haben, das Ime Zu den 1375 fl. auch noch absonderlich wenigstens 825 fl. darzu geschlagen, Vnd also 2200 bezallt werde.“

Zum Schluß folgt noch eine Eingabe Verda's an Erzherzog Ferdinand II. im selben Sinne.

Die Acten schweigen nun — Verda wird wohl das Ganze bekommen haben, und dann zu seinem lieben Weib zurückgekehrt sein.

Neben dem Architekten und Bildhauer Verda und dem Maler Ghis figurirt der Bildhauer *Sebastian Carlon*, welcher in der pag. 52 namhaft gemachten lateinischen Inschrift als derjenige bezeichnet wird, der die Capelle „mit ringsum gelegenen Beuerken und Bildwerken“ ausstattete. Sein Name kommt zum erstenmal vor in seiner Eingabe¹ an den Erzherzog vom April 1589. Er bittet, da er im Begriffe steht, nach Sekkau zu gehen, „um die werckh die mir dann Von E. F. D. Gnedigt anbeuollen sein Zuerrichten“, an den Probst zu Sekkau den Befehl ertheilen zu lassen, das dieser ihm, was „an Geld und Anderes“ er bedürftig, ausfolgen lasse. Laut obiger Inschrift hat er die Arbeiten im Mausoleum im Jahre 1595 beendet.

Das er der Schöpfer des Sarkophages ist, dessen Entstehung also in die Zeit von 1589—1595 fällt, beweist eine Urkunde vom Jänner 1597,² nach welcher „Joan Angelo Porta, Burger und Maurer alhie in Grätz“ von Joachim Türckh und Florian Cretschauer (wahrscheinlich zwei Hofkammerbeamten) nach Sekkau mitgenommen wurde, um, wie Porta in seiner Rechnungslegung sagt: „den gefertigten fürtllichen zuvor Angedingten Grabstein, so Maister Sebastian Carlon gemacht, defelben helfen besichtigen“. Im selben Jahr geht Carlon neuerdings nach Sekkau, wie ein Brief der erzherzoglichen Wittve Maria vom 29. April 1597 an den Propst zu Sekkau beweist, in welchem sie sagt, das sie den „Sebastian Khorolan Pildhauer“ *abermals* in Arbeit genommen und den Probst beauftragt, den Künstler während seiner Anwesenheit dort „mit allain wie hieuer beschehen die notturrftige Speis Vnd Trankh gegen gebürliche bezallung reichen und geben lassen, Sondern Ime Auch auf Zutragenden notfall mit Dartrückhung gelts hilfflich erscheinen.“

Nachdem Carlon mittlerweile in der Burg-Capelle zu Grätz beschäftigt war, arbeitete er im Jahre 1599 *abermals* in Sekkau, wie folgender Brief des Erzherzogs Ferdinand (Sohn und Nachfolger des mittlerweile verstorbenen Karl) an den Probst von Sekkau zeigt. Derselbe lautet:

„Ob Wir dir Woll noch vom 13 Octobris und 17 Decembris Verfiennes 97 ig Jars gut Anbeuollen, das du Sebastian Carlon Pildthauern in abschlag deiner Vns bewustermaffen richtig Retirirenden 882 fl. 57 kr. 1 5 neben der gebreuchigen Speis Monatlich 25 fl. reichen Vnd dargeben hetteff sollen: So khombt Vns doch mit nit geringer misfelliger Befremdung für, das du difem

¹ Hofkammer Acten vom April 1589. Nr. 59

² Hofkammer Acten vom Jänner 1597. Nr. 77.

Vnfers Toppelt ergangenen Aufferleg, im Wenigften nit nachkhomen biß. Welches Wir dir nun mit nichten guethafften. Sondern *hiemit ernstlich Zuerweisen nit Umgehen können.* Vnd beuelhen dir hiermit Verner gnedigß das du gemelten Carlon in Abschlag berürtes deines Rests, An Jezo alsbald 100 fl. welche Er Zu erkhauffung Märbelstaines bedürfftig, erlegen Vnd gegen Schein bezallen welleß. Daran befehicht Vnfer entliches Willen u. manung.

Grätz 27. Septbris 1599.

Ferdinand.

Was außer dem Sarkophag dem Bildhauer Carlon angehört, wird sich schwerlich bestimmen lassen, da die Urkunden zu allgemein gehalten sind und die genannte lateinische Inschrift ebenfalls verschiedene Deutungen zuläßt. Da Carlon lange nach Verda noch im Mausoleum arbeitete, so könnte ihm wohl der figurengeschmückte Altar zugeschrieben werden, welcher die Jahreszahl 1598 an der Predella trägt.

Dafs außer Ghifl, wenigstens im Jahre 1599 noch ein anderer Maler thätig war, beweist ein Brief vom 28. September 1599¹ an den Probst zu Sekkau folgenden Inhaltes: „Nachdem Sr. Durchl. derofelben Hofmaller *Balthasar Grinco* Zu Vollständiger Verrichtung der Im anbeuolchenen Mallwerchs Arbeit in Irer dehl. Capelln dahin gehn Seggau mit gl. abgefertiget, So Erfuchen Wir denselben Höchsternenten Irer stl. drchl. Vnfers gn. Herrns namen begerent Er woll gedachten Maller oder fein gefellen Biß zu Vollendung berürtes Mallwerchs Arbeit die notwendige Undhaltung Vnd Speiß Vnd Tranckh neben feinen Hofgefindt geben“

Auch der Name des Schloßfers, welcher die schwungvoll concipirten Eifengitter ausgeführt, ist uns erhalten. Im Index der Hofkammer-Acten der Grätzer Statthalerei steht ddo. 1. Februar 1591 unter Nr. 6 folgender Titel: „Lucas Seen Hoffchloffer allhie auszug, was er in die stürl. Capellen zu Seggau verarbeitet.“¹ Der Act selbst, welcher die von Seen gearbeiteten Gegenstände specificiren dürfte, ist leider nicht auffindbar.

Die Namen der bei dem Monumente beschäftigten Künstler und Werkleute sind folgende: *Alexander de Verda*, Bildt., und Stainhauer, der Erbauer; *Johann Athony Verda*, dessen Bruder, Stainfchneider; *Marco Andrea*, dessen Vetter, Bildtschnitzer, nach Joseph's Angaben der Diener Verda's.

Abraham de Abraham, *Andrea Podär*, *Johann Baptista*, Maister *Bernhardt*, *Jacob* dessen Sohn, 3 Ungenannte, Stainhauergefellen aus dem wellfchland.

Sebastian Carlon, Bildhauer.

Theodoro Ghysli und *Balthasar Grinco*, Maler.

Lucas Seen, Hoffchloffer.

Schließlich ist noch zu erwähnen, dafs unter Maria Theresia „einige Restaurationen“ am Monument vorgenommen wurden, eine größere Restauration aber 1827 unter Kaiser Franz II., auf Verwendung des Erzherzogs Johann, wie das im Innern der Capelle angebrachte Chronographicum ausagt: *Pla Caesarea benlgntas FranClSCI I Me Ita DenVo eXornaVIt.*

¹ Hofkammer-Acten vom September 1599, Nr. 52.



EIN HARNISCH ERZHERZOG'S FERDINAND VON TYROL IN DER AMBRASER SAMMLUNG.

II. DER HARNISCH IN BEZUG AUF SEINE FORM UND SEINE SPÄTEREN SCHICKSALE.

VON CUSTOS WENDELIN BOEHM IN WIEN.

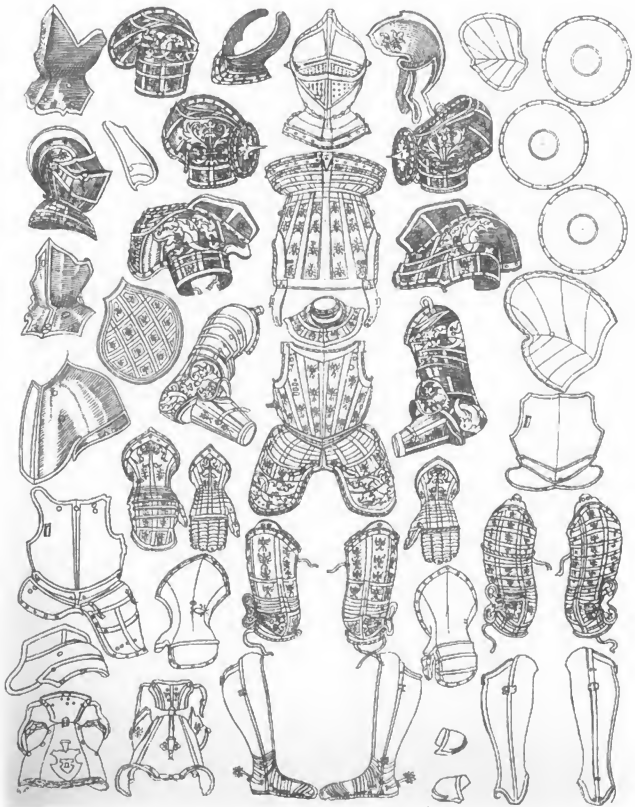
WENN das im ersten Abschnitte gebotene urkundliche Materiale, sowie die erklärenden Darlegungen der näheren Umstände des Entstehens unseres Harnisches schon der Beweise genug enthält, daß wir es mit dem bezeichneten Objecte der k. k. Ambrasersammlung zu thun haben, so boten doch die an's Licht gebrachten Urkunden eine solche Fülle von bemerkenswerthen Details, daß schon aus dieser Ursache ein Vergleich mit seinem gegenwärtigen Zustande wünschenswerth erscheinen muß. Eine nähere Untersuchung des Objectes wird die Zahl der Beweismittel erhöhen und uns weiter in den Stand setzen, auf andere Leistungen jenes Meisters hinzudeuten, der uns in dem vorangegangenen Theile als Urheber dieser mit aller Sicherheit genannt wurde.

Vor allem ist es die im Anhange des vorigen Theiles veröffentlichte Rechnung Jörg Seufhofers, welche wir bei unserer Beschreibung als Grundlage bezüglich der Vollständigkeit des Objectes nehmen müssen. Es wird uns dadurch ermöglicht auf nahezu alle einzelnen Theile desselben mit den Fingern hinzuweisen und wir gelangen zur Ueberzeugung, daß kaum ein Harnisch des 16. Jahrhunderts vorhanden sein wird, der sich in einer so tadellosen Vollständigkeit befindet und darum geeignet wie kein anderer erscheinen muß, als ein Gegenstand des Studiums in der Geschichte der Waffen zu dienen.

Es bezeichnet die Höhe der Epoche der Plattnerie, als man begann die Harnische durch Combination einzelner Theile zu den unterschiedlichen Turnierformen wie zum Feldgebrauche je nach Bedarf zu verwenden. Wenn auch hiedurch einem Harnische eine Menge Wechselstücke beigegeben werden mußten, so war der Vortheil doch insoferne nicht zu übersehen, daß durch diese Umstaltungsfähigkeit des Objectes, eine Anzahl von wenigstens 6 bis 7 befonderer Harnische bereit zu halten, erspart wurde. So entstanden die Garnituren. Die ersten Spuren derselben führen in Oesterreich schon auf die Zeit des Erzherzogs Sigismund zurück. Zur Zeit Kaiser Maximilians, als es wieder allgemeiner Gebrauch wurde, gewöhnliche Harnische zu Turnieren zu benutzen, erhielten die meisten der Feld-Harnische schon Wechselstücke für das „Geflech über das Dill“ später auch für das „Freiturnier“ und für das „Fusturnier“, endlich auch für das „Realflech“. Unter Karl V. und Ferdinand I. bildete sich eine eigene Harnischgattung heraus, die ihre Form den letzten Erfahrungen und wohl auch dem Geschmacke der Landsknechte verdankte. Für den Kriegsgebrauch und namentlich dort, wo der Betreffende mit der Landsknechttruppe mehr in Verbindung trat, war diese Harnischform selbst von den höchsten Persönlichkeiten adoptirt und der „knechtische Harnisch“ zu Fuß und Ross von denselben bald auch mit Vorliebe getragen. Unter







den completen Garnituren, die etwa um 1540 herum gefertigt und darauf berechnet waren, allen Bedürfnissen des Feldes und des Waffenspieles zu genügen, ist auch noch mit vieler Sorgfalt einer Turnierart Rechnung getragen, die allmählig außer Gebrauch kam und schon damals als veraltet gelten konnte, wenigstens kam dieselbe nur ausnahmsweise mehr in Uebung: „der deutsche Fuskampf“. Auch bei unserm Harnische ist der Kampfharnisch noch beigegeben.

Bei den vielfältigen Bedürfnissen, welchen die Garnitur Rechnung tragen sollte, ist es erklärlich, wenn König Ferdinand mit Seufhofer persönliche Rücksprache zu pflegen für nöthig erachtete. Wie sehr Erzherzog Ferdinand den neuen Harnisch benötigte, ist daraus zu ersehen, daß sein königlicher Vater bereits seit dem Monate September am Reichstage zu Augsburg verweilte und er jeden Tag den Auftrag ebenfalls dahin abzugehen erwarten mußte.

Derart zusammengestellte Harnischgarnituren waren unzweifelhaft bei Hofe sehr beliebt, denn noch später um 1556 liefs Ferdinand für sich selbst einen vollständigen Harnisch mit allen Doppeltücken nach ähnlichem Muster fertigen. Diese Garnitur bildet heute eine Zierde des k. k. Hof-Waffen-Museums im Artillerie-Arsenale. Die Eruirung ihres Meisters wird einen weiteren Gegenstand der Forschung bilden. Noch etwas später liefs sich Erzherzog Ferdinands älterer Bruder, der spätere Kaiser Maximilian II. von einem Nürnberger Meister eine nicht minder prächtige Garnitur anfertigen, die nahezu vollständig, ebenfalls im k. k. Hof-Waffen-Museum bewahrt wird, ansehnend aber keine Wechselstücke für den Fuskampf mehr besafs.

Wir gehen nun nach dieser Vorbemerkung zur Befichtigung unseres Harnisches selbst über. Die Garnitur ist gegenwärtig wie im Wesentlichen auch noch zur Lebenszeit des Erzherzogs, den beiden verschiednen gestalteten Brusttücken entsprechend, zu zwei Complexen gebildet und auf Figurinen aufgestellt. Der erstere ist als Harnisch für das Feld, der letztere für den Fuskampf zusammengestellt. Alle übrigen Wechselstücke oder Verstärkungsstücke für das Feld oder das Turnier sind einzeln in der Nähe aufgestellt.

a) **Harnisch für den Feldgebrauch zusammengestellt.** Derselbe ist mit geätzten und vergoldeten schmalen Rändern und Strichen geziert. An einzelnen Stellen, wie den Achseln, den Beintaschen, Mäufeln und Kniebuckeln steht diese Zier zuweilen ziemlich unmotivirt, mit getriebenen und vergoldeten Verzierungen in Verbindung, die theils Pflanzen-Ornament, theils verschlungene Delphine darstellen. Die blanken Felder sind mit kleinen tiefgeätzten und vergoldeten, theils links, theils rechts schauenden einköpfigen heraldischen Adlern (Fig. 3) von verschiedener Gröfse besetzt, die jedoch nicht dicht sondern in angemessenen Abständen von einander angeordnet sind.

Der geschlossene Helm besitzt ein Scheiteltück mit mäfsig hohem Kamme und drei Nackenreifen. An das Kinnreiff, welches an den Seiten mit dem Scheiteltücke verbunden wird, schliessen sich drei Halsreifen. An den Seiten bemerkt man in senkrechter Richtung angeordnete gefütterte Löcher, welche zum Anziehen der Schnüre für das dicke Helmfutter dienen. Das spitz vorspringende Visir ist ungelocht. Die obere Oeffnung des Visirs ist durch das aufschlächtige Stürnverstärkungsstück deckelartig zu schliessen, das die schmalen Sehpalten enthält. Scheiteltück und Kamm ist mit einem schön durchbrochen gearbeiteten, vergoldeten Verstärkungsstücke bedeckt, in welchem beiderseits zwischen Arabesken einköpfige Adler dargestellt sind, ein Prunkstück, das für den Feldgebrauch nicht berechnet war. Der Kragen ist gefchoben und gefchlossen. An den Achseln sind die Hintertlüge steif, die Vorderlüge gefchoben. Der rechte Vorderflug ist zur Führung des Spießes ausgefchnitten. Beide Armhöhlen werden durch Schwefcheiben gedeckt. Die Armbeugen werden durch ganze Mufcheln gefchützt. Die Handschuhe, welche auf den Stulpen mit getriebenen und vergoldeten Arabesken geziert sind, haben gefchobene Finger. Die Brust besitzt jene Form, welche den Uebergang zum Gambauch darstellt.

Sie ist am unteren Rande einmal gefchoben und besitzt einen wenig schneidigen Grat. Von der Seite angefehen, merkt man, dafs die übrigen schöne Wölbung mehr gegen abwärts vortritt, und somit die Neigung zur Gamsbauchform bereits angedeutet erscheint. An der rechten Brustseite ist ein absteckbarer, vergoldeter, jedoch nicht unlegbarer Rüsthaken neuerer Form mittels Vorsteckbolzen befestigt. An die Brust schliessen sich die dreimal gefchobenen Bauchreifen und an diese sind wieder die eng anschließenden mit getriebenen Delphinen gezierten Beintafeln mittelst Riemen befestigt.

Die Oberfchenkel werden nur durch Unterdiechlinge gefchützt. Die Kniee decken kleine Muscheln. Die Beinröhren sind unten viermal gefchoben. Die Eifenfchuhe sind nicht sehr breit, jedoch abgehackt geformt; sie bilden in ihrer Form den Uebergang von den Ochfenmäulern zu den lanzettartig abschließenden, die die Franzosen *arc tierspoint* nennen. Dieselben sind am Riß gleichfalls viermal gefchoben. Die kurzen vergoldeten Anfehnaffporen werden durch Riemen befestigt, welche unterhalb mit Blechplatten verlärt, oberhalb mit rothem Sammt überzogen sind. (Taf. II.)

b) **Harnisch für den deutschen Fufskampf.** Derselbe ist in feiner allgemeinen Verzierung ganz gleich mit dem vorherbeschriebenen Harnische gehalten. Der Helm, ein *Bourguignot* „der im Kragen umgelegt“, d. h. dessen unterer gewulfter Rand in der aufgeworfenen Oberkante des Kragens läuft, hat das Visir fein gelocht. Am mittleren Aetzstreifen des Kragens liegt man vorne das Akrolikon: I. N. R. I. Die Achseln haben große gefchobene Vorder- und Hinterflüge, dieselben sind mit erhabenen, getriebenen, vergoldeten Arabesken geziert. Die Armbeugen sind durch Folgen ganz gefchlossen und werden überdies durch kleine Muscheln gefchützt. Die Handschuhe sind gefingert. Die Brust ist gleich der vorgeschriebenen, nur fehlen hier die Löcher für den Rüsthaken; auf dem mittleren Aetzstreifen findet sich die Jahreszahl 1547. An die Brust ist ein leichter, siebenmal gefchobener Eifenfchurz mittelst Häspen befestigt, der bis an die Kniee reichend, die Form einer Glocke besitzt. Die Diechlinge zeigen gegen die übrigen Theile abweichende Verzierungen. Der Plattner hat hier, soweit das spröde Materiale dies gestattete, die Tracht der Zeit mit Schlitzen und Puffen nachzuahmen gesucht. Die Kniebeugen sind ganz durch Folgen gefchlossen, die Beinröhren an den Knöcheln, wie die Eifenfchuhe über den Riß und den Kapfen sind oftmals gefchoben, um möglichste Beweglichkeit zu erzielen. (Taf. I.)

Sowohl der eine, wie der andere Harnisch der Garnitur sind ihrer Größe nach (1735 Cm. Höhe incl. des Helmkamms) für einen nicht sehr aufgeschlossenen 17 bis 18jährigen Jüngling berechnet. Erzherzog Ferdinand war in der That 18 Jahre alt, als der Harnisch, wie die angegebene Jahreszahl erweist, gefertigt wurde und als er denselben, wahrscheinlich am Reichstage zu Augsburg 1548 zum ersten Male trug. Auf beiden Bruchstücken finden sich eingeschlagene Zeichen. An der oberen rechten Ecke nächst dem Schulterbände erblicken wir einen Stechhelm und darüber fast das Zimier desselben darstellend, ein S; an der entgegengesetzten linken Ecke den österreichischen Bindenschild. Es ist anzunehmen, dass das letztere das Beschauezeichen, wenn nicht das Zeichen der Kammer Ferdinands bedeutet. Den „Stechhelm“ als Plattnerzeichen finden wir an mehreren Harnischen des 15 und 16. Jahrhunderts sowohl an einfachen blanken, ohne jede Zier, als an solchen, welche mit reicher Aetzarbeit, Gravierung und Vergoldung geschmückt sind.

Oberflächlich betrachtet, würde das vorliegende Zeichen aber einen „zimierten“ Helm darstellen; genauer befehen kommen wir jedoch zur sicheren Ueberzeugung, dafs damit zwei Zeichen, eines oberhalb des andern gefchlagen, dargestellt sind, das eine läßt uns den Stechhelm, das andere ein deutliches S erkennen. Wir gerathen zu dieser Annahme durch die Wahrnehmung, dafs auf einem der Harnische der Helm durch unferes Ansetzen des Stempels doppelt ausge-

drückt ist, während das *S* scharf ausgefchlagen erscheint und der Unterrand des Stempels etwas die Figur des Helmes übergreift. (Fig. 1.)

Diese Wahrnehmung ist für die Zwecke der Eruirung Innsbrucker Plattnerarbeiten nicht unwichtig, denn wir sind damit der sicheren Bestimmung der Provenienz so mancher anderer interessanter Harnische etwas näher gekommen; jedenfalls aber weist der Buchstabe *S* mit aller Bestimmtheit auf Seufenhofer. Das Zeichen des Bindenschildes, welches wir hier gleichfalls im Abdruck bringen, bietet für jetzt noch keinen Anlaß zu näheren Betrachtungen. (Fig. 2.)



Fig. 1. 2

Im k. k. Hof-Waffenmuseum wird ein burgundischer Helm mit einem auffchlächtigen Visir bewahrt, welches einer Fuchschnauze ähnlich geformt ist. Derselbe ist in seiner ganzen Oberfläche mit vergoldetem Aetzwerk geziert, mit welchem der Kopf eines fuchsähnlichen Thieres dargestellt ist. An den Seiten des mächtig hohen gewulfteten Kammes sind die Wappen von Alt-Ungarn, Böhmen, Oesterreich und Tyrol ersichtlich. Aus der Zusammenstellung dieser Wappenbilder ist zu entnehmen, daß der Helm nicht vor dem Jahre 1527 geschlagen wurde. Am untern rückwärtigen Theile des Scheiteltückes finden wir sowohl den Stechhelm als den Bindenschild als Plattnerzeichen und Befehatsstempel eingefchlagen. Zu beiden sind dieselben Stempel benützt worden, wie an unserm Harnische. Oberhalb des Stechhelms ist auch hier ein zweiter Stempel eingefchlagen, der, wenn auch nur zur Hälfte ausgeprägt, doch erkennen läßt, daß damit der Buchstabe *S* dargestellt ist. Zu dieser Marke ist jedoch nicht der obenbeschriebene und dargestellte Stempel benützt worden, denn der Buchstabe steht, soweit zu beurtheilen ist, verkehrt. Der Helm ist in Q. Leitners Werk: „Die k. k. Waffenammlung im Artillerie-Arsenale“ Taf. XVIII, Fig. 3, abgebildet und beschrieben. Er entflammt, wie wir aus den obigen Zeichen entnehmen können, ebenfalls der Hand Jörg Seufenhofers, von der wir nun schon drei schöne und interessante Werke kennen.¹

Wir lassen nun die sämtlichen Verfürkungs- und Wechselfstücke, welche die Garnitur bilden und gegenwärtig noch vorhanden sind, folgen:

*Wechsel- und Verfürkungsstücke, theils zum Feldgebrauch, theils zum Geflech über das Dill und zum Realgeflech.*² a) Brustverfürkungsstück mit Bauchreifen und linker steifer Beintafche, dabei ein anschraubbarer steifer Bart. Am Aetzstreifen der Brust liest man die Jahreszahl 1547; b) Verfürkungsstück für die linke Achfel und linke Brustseite; c) Großer Stechmäufel; d) Hentze für die linke Hand mit hohem Stulp. Der Lederfüßling ist noch der originale; e) Verfürkungsstück für den linken Handschuh mit sehr hohem Stulp; f) Brechschleibe; g) Halbe Rofsstirne mit gestützten Ohren, Federhülle und an der Stirnmitte angeschraubtem Wappenschildchen, in dessen Felde fünf der erwähnten gleichgeformten Adler zu 2, 2 und 1 angeordnet sind; h) Visirverfürkung für einen Bourguignot mit zwei Halsreifen; i) Visirverfürkung ohne Halsreifen für das Realgeflech; j) Vergatterte Tartche für das Realgeflech. Dieselbe ist derart gebildet, daß sie die linke Achfel deckt, hart an der Wulst des Bourguignots anlöset und unterhalb halbrund abschließt. Dieselbe ist am untern Theile stark aufgebogen. Die Gitter sind nicht aufgelegt, sondern aufgetrieben. In der Mitte jeder der durch die Gitterstäbe gebildeten Rauten ist einer der bezeichneten Adler eingezät. Die Tartche ist mittelst zweier Schrauben an den Stechbart und an die Brust zu schrauben; k) Doppelbrust.

¹ Ich habe in neuerer Zeit ein ganz ähnliches Zeichen auch auf dem schönen Landsknecht Harnische des Conrad von Bemelberg entdeckt. Es stellt den gleichen Stechhelm dar und auch hier ist ein *S* daneben geschlagen. Sein Alter jedoch (um 1530) liesse eher Hans, als Jörg Seufenhofer als Fertiger vermuthen.

² Die Wechselfstücke waren nicht immer für einerlei Gebrauch berechnet, sondern dienten einige zu mehreren Turnier Arten, einzelne auch für den Gebrauch im Felde. Der Überflüssigkeit wegen wurden die aufzählenden Stücke zu jener Gebrauchsart gezählt, für welche sie vorzugsweise zu dienen bestimmt waren.

Verflärkungs- und Wechselfücke für das Freircnnen. l) Halber Stechmüffel für den linken Arm; m) Achselverflärkung mit hohem Brechrand; n) Visirverflärkung für einen Bourguignot mit zwei Halsreifen, ganz ähnlich wie h); o) Brechscheibe; p) Bourguignot mit geblechtem Visir.

*Verflärkungs- und Wechselfücke für das Fußsturnier.*¹ q) Ein Paar Achseln mit kleinen Vorder- und Hinterflügen und hohen Brechrändern; r) Rechte Achsel ohne Vorderflug, mit Verflärkung der ersten Folge des Gefchiehes; s) Kinnreiß-Verflärkungsfück für einen Bourguignot mit zwei Halsreifen; t) Verflärkung für das Scheitelstück des Bourguignots; u) Rechte Turnierhente mit Fingerhuls, um die Entwaffung zu hindern; v) Brechscheibe.

Wechselfücke für den Landsknechtarnisch. w) Sturmhaube mit aufschlätzigem Schirm und mehrmals gefohobenen Backenfücken, wech' letztere zierliche Gehörrofen besitzen. Dabei ein anschraubbares Vorteckvisir mit zwei Halsreifen. Die Helmhaube aus rother Seide ist Original; x) Zehmal gefohobene Schoofe und zwei Gefäßsreifen; y) Ein Paar Spangröl, d. h. gefohobene Achseln ohne Vorder- und Hinterflüge; z) Ein complettes Beinzeug, bestehend aus gefohobenen Diechlingen und Beinröhren, wech' letztere mit Panzerfchuhen in Verbindung zu tragen waren; a) Zwei Schuhkappen für Panzerfchuhe.

Seufenhofer spricht in feiner Rechnung stets von einer Auszierung mit Delphinen, Laubwerk und auch mit „Lerchen“; ungeachtet in den letztgedachten heraldischen Thieren, wie Fig. 3 zeigt, zweifellos Adler dargestellt sind. Selbst der Verfasser des ältesten Inventares von 1583 erblickte in den bezeichneten Darstellungen nur Adler. Die Ursache dieser irrigen Benennung dürfte darin liegen, daß Seufenhofer, der die künstlerische Auszierung nicht selbst besorgte, die Adler ihrer geringen Größe halber für Lerchen anblckte. Vielleicht mochte er durch den Wappenschild an der halben Rosflirne zu der Meinung veranlaßt worden sein, daß damit die fogenannten fünf Lerchen Nieder-Oesterreichs dargestellt seien, eine Annahme die offenbar eine irrige war, nachdem keine besonderen Beziehungen des Erzherzogs zum Lande Nieder-Oesterreich statt hatten. Sicher hatte der Künstler nur die Absicht, den Schild mit den allenthalben angewendeten Figuren auszufüllen, damit ergab sich die Zahl und Stellung der Adler von selbst. (Fig. 3, 4, 5.)

Wir erfchen aus der Rechnung Seufenhofers, daß die Fütterung, oder „aufpraitung“ aus Sammt bestand; dem Sinne nach zu urtheilen, waren auch die Riemen mit folchem überzogen. Gegenwärtig besitzt nur ein Theil des Feldharnisches Vorlöse an den Rändern aus rothem Sammt, die Riemen weisen noch Spuren eines Sammtüberzuges auf. Der Kampfharnisch besitzt nun Vorlöse theils aus feiner



Fig. 3. 4. 5.

¹ Das Fußsturnier ist mit dem alten deutschen Fußkampf nicht zu verwechseln. Dieser ist ein meist ziemlich ernst, bis zur vollen Ueberwindung des Gegners durchgeführter Einzelkampf, in dem sich meist des Schwertes bedient wurde; jenes kam erst während der letzten Regierungsjahre Maximilians I in Aufnahme und es wurde gewöhnlich mit demselben das Turnier begonnen. Die Turnierenden flüchten hiesel in Reihen, aber mit bestimmtem Gegner und über aufgestellte Schranken, anfänglich mit der Stange mit „Scharfeisen“ und wenn dieselbe gebrochen oder die bestimmte Zahl der Stöße ausgeführt war, mit dem Schwerte. Jedem Turnierenden waren hiesel in der Regel nur drei Spielflöse und fünf Schwerthiebe gestattet. Ein Beinzeug zu verwenden war um 1550 im Fußsturniere nicht immer üblich. Im Turnierbuch Francolins mit den charakteristischen Radrungen Hans Lautenaks, das Turnier am Burgplate zu Wien 1590 darstellend, sind die Turnierenden ohne Beinzeug dargestellt. Damit stimmt die dort aufgestellte Turnierordnung: „Wer dem Gegner unterhalb des Gürtels treffen würde, der soll in diesem Turnier keinen Dank haben.“

Ueher dem welchen Geflech über das Dill (Falla) ist das „nene“ zu verstehen, bei welchem man sich schon des gewöhnlichen aber nach der linken (dem Dill angekehrten) Seite bedeutend verflärkten Feldharnisches und nicht mehr des alten schweren Stechzeuges bediente. Das Realgeflech, das viele Ähnlichkeit mit dem vorerwähnten hatte, und welches sich in der Anstiftung dadurch unterchied, daß dasselbe die linke Achsel durch eine angehraute „vergatterte“ Tarfche gelectet wurde, war zur Zeit der Fertigung dieses Harnisches eine erst seit Kurzem eingeführte Geflechart, die jedoch bis zum Schluß des Jahrhunderts sehr beliebt war. In den Aquarellen, welche die Turniere und Fechtigkeiten am Hofe des Erzherzogs Ferdinand zu Prag darstellen, wird das Realgeflech kurzweg „Manckben Geflech“ genannt.

schwarzer Seide, theils aus naturfarbenem Kalbleder. Ertere dürften noch aus der Zeit des Erzherzogs flammen, jene aus Leder sind kaum höher als in's 17. Jahrhundert zu setzen.

Die Verwendung von 265 Ducaten für die Vergoldung der Verzierungen, Züge und Randstreifen dürfte selbst bei Würdigung der vielen zu vergoldenden Stücke jedem einigermaßen mit dem Vergoldungsproceß Vertrauten exorbitant erscheinen. Es läßt sich da nur annehmen, daß wenn auch die Vergoldung eine vorzügliche ist, der Proceß selbst ein höchst primitiver war. Vielleicht spielte aber das Gold hier eine ähnliche Rolle, wie das Silber in den Glockengießerechnungen.

Nach dem Wortlaute der Rechnung sind die angeführten Einzeltheile des Harnisches, wie wir uns aus der gegebenen Beschreibung überzeugen können, gegenwärtig noch vollzählig vorhanden, aber wir besitzen außer diesem wichtigen Documente noch andere, wenn auch spätere, nach welchen wir die Garnitur nach ihrer ursprünglichen Gestalt und Zusammenfetzung ganz genau kontrolliren können.

Die k. k. Ambras'er Sammlung bewahrt in ihrer Bibliothek einen Band mit gemalten Handzeichnungen, die Persönlichkeiten zu Pferde und in Costümen darstellen, welche dieselben bei Festlichkeiten getragen haben, die an dem prunkvollen Hofe des Erzherzogs Ferdinand zu Prag und Innsbruck abgehalten wurden. Auf einer der letzten Seiten dieses Bandes sind die einzelnen Theile der Garnitur mit aller Genauigkeit in charakteristischer in Sepia ausgeführter Zeichnung wiedergegeben (Taf. III). Nach diesen Zeichnungen fehlt gegenwärtig an den Wechselstücken nur sehr wenig und dieses wenige nur an ganz unbedeutenden Stücken und zwar: ein steifer Bart, ein linker abfchraubbarer Brechrand und eine zweite, mit der vorhandenen gleichgestaltete halbe Rofsstirne. Diefem entgegen sind in Wirklichkeit drei Stücke mehr vorhanden, welche in den Abbildungen nicht vorkommen und überdies sind der Fußkampfharnisch, sowie einige charakteristische Beigaben des Feldharnisches, wie unter andern die schöne zierlich durchbrochene Scheitelverfärkung, nicht dargestellt.

Betrachten wir die Garnitur an sich, so vermiffen wir zu selber gleichfalls nur sehr Weniges, ja es läßt sich fogar vermuthen, daß gewisse gemeinlich zu einer Garnitur gerechnete Stücke, die wir hier nicht antreffen, nachdem die urkundlichen und inventarischen Belege darüber schweigen, gar nie vorhanden waren. Wir könnten zu solchen eine ganze Rofsstirne und einen Rundschild rechnen.

Bei den Schöffen fehlt der im Inventare von 1583, von dem wir nachfolgend den betreffenden Auszug bringen, erwähnte „Latz“ oder Gliedschirm. Diefes culturhistorisch so bemerkenswerthe Beigabe zu Harnischen des 16. Jahrhunderts ist leider fast durchwegs der Präterite des 18. und der Muckerei des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Die k. k. Ambras'er-Sammlung besitzt nur mehr deren zwei.

In Jacob Schrenckh von Notzings großem Prachtwerke, begonnen 1582, vollendet 1601, in welchem die Persönlichkeiten, deren Harnische und Waffen in der Sammlung des Erzherzogs zu Ambras befindlich waren, mit den Harnischen selbst angethan in kräftigen Stichen dargestellt sind, und das somit eine zwar nicht immer verlässliche doch wichtige Quelle für die Authenticität der Sammlungs-Objecte bildet, ist Erzherzog Ferdinand und zwar aus Urfachen, die wir später andeuten, in einem andern Waffenkleide dargestellt; wir sind daher nicht in der Lage aus dieser Quelle weitere Belege für die Existenz und das Schickfal unferes Gegenstandes zu schöpfen. Diefen Entgang wiegten aber weit ältere künstliche Documente vollends auf.

- Das eine und älteste ist ein in Schlosse Ambras befindliches Oelbild 136 Cm. hoch, 131 Cm. breit, in welchem Erzherzog Ferdinand im jungen Mannesalter etwa 26 bis 28 Jahre zählend, in unfern Harnisch gekleidet dargestellt ist. Das Bild gehört unter die bestgemalten des Fürsten, die existiren. Für uns ist dasselbe insoferne von besonderem Interesse, als der Gegenstand unferer

Unterfuchungen äußerft genau und mit vollftändiger Ausfhmückung dargeftellt ift. So ift beifpielsweife der Helm mit übertrieben hohen rothen Federn geziert, die mit Flinswerk allenthalben behängt find, dazu gehörte ferner eine feidene Feldbinde und das ebenfalls rothe Schwertgehänge. Ein gleiches Schwert wie das dargeftellte befindet fich in der Sammlung zwar nicht mehr, doch find ähnliche aus dem Befitze des Fürften noch vorhanden. Das Haupt wird von einem rothem „böhmifchen Hut“ bedeckt, an defsen Rückseite ein kurzer Federbufch befindlich ift.

Eine zweite Abbildung von wenig jüngerem Datum wird gegenwärtig in der k. k. Ambraser Sammlung bewahrt. Diefelbe ift 80·5 Cm. hoch, 57·5 breit, in Gouache gemalt und ftellt einen reichen architektonifchen Profpeft mit Säulen tofanifcher Ordnung vor. In der Mitte defselben, in breitem goldenem ovalem Rahmen befindet fich das Porträt des Erzherzogs Ferdinand. Der Prinz ift im beiläufigen Alter von 30 Jahren mit dem hier besprochenen Harnifche bekleidet im Bruftbilde dargeftellt. Der Harnifchkragen ift der Zeitmode entfprechend hoch hinaufgezogen und läßt eine fchmale weife Kraufe vorftehen. Die Achfelhöhlen decken die Schwebefcheiben; die Vorftöße find roth; an der Bruft find die Adler deutlich erkennbar. Den Hals umrahmt die Kette des Vließordens. Das Haupt bedeckt abermals der ein rothe, fogenannte „böhmifche Hut“ wie folchen der Erzherzog bis an fein Ende ftets zu tragen pflegte.¹

Das Bildnis wird von den Seiten von allegorifchen und mythologifchen Figuren gehalten, die an dem architektonifchen Aufbau angeordnet in den natürlichen Farben gemalt find. Von unten wird dasfelbe von zwei geflügelten Hypocampen getragen, zu den Seiten ftehen Minerva als Prudentia und Juno mit dem Pfau als Göttin des Reichthums. Von dem Gebälke aus wird dasfelbe mittelft Bändern von allegorifchen Frauengeftalten gehalten, welche die Tugend und den Ruhm darftellen. Zwischen den Säulen erblickt man in Nifchen geftellt goldene Bildfäulen Jupiters und der Grazien. Der obere Gefmaußatz und die Predella, welche mit einem Giebel abfehließt, find mit fpitzen pyramidenförmigen Döcken befetzt. In der Predella felbft ift das vollftändige Wappen des Erzherzogs gemalt. Der dasfelbe deckende Erzherzogshut wird von zwei Putti gehalten, welche auf Delphinen reiten. Nach rechts und links am Rande blickt man auf landfchaftlichen Hintergrund mit Bäumen, Ruinen und fchneebedeckten Bergen. An verfchiedenen Stellen des Aufbaues lieft man erklärende Infchriften der Allegorien; in der Mitte des Sockels fteht in goldener Schrift ein lateinifches Diftichon.

So finzig vielleicht aus mehreren Gründen die Idee gewesen fein mochte, den Erzherzog gerade in diefem Waffenkleide aus feiner fchönften Jugendzeit darzuftellen, fo wenig war fie bei beiden Gemälden in diefem Augenblicke mehr der Wirklichkeit entfprechend, denn der Erzherzog, der gegen das 30. Lebensjahr, wenn auch nicht beleibt, doch immerhin im Körper ftark wurde, wäre zu jener Zeit nicht mehr im Stande gewesen, diefen, wie wir gefehen haben für einen fchmächtig gebauten Jüngling berechneten Harnifch zu tragen.

Wir glauben daher nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, dafs in diefen Bildniffen eine Erinnerung an frühere Tage wach gerufen wurde, denn nirgends fpäter ift Erzherzog Ferdinand mehr mit diefem Waffenkleide feiner Jugend dargeftellt. In dem fpäter citirten Werke Francesco Terzis von 1558 und in dem Titelblatte zu Schrencks Werk von Giovanni Battifta Fontana aus dem Jahre 1582 ift der Erzherzog in jenem fchwarzen getriebenen Prunkharnifche dargeftellt, der noch gegenwärtig in der k. k. Ambraser-Sammlung bewahrt wird.

¹ Ein „böhmifcher Hut“ von rother Farbe war früher in der Sammlung beftändig gewesen, ift aber leider bei den vielen Ueberfiedlungen längft in Verluft gerathen, doch bewahrt die Sammlung noch gegenwärtig einen anderen Hut des Erzherzogs von gleicher Form und filbergrauer Faibe.

Bei den Feierlichkeiten gelegentlich der Verleihung des Vließordens an Kaifer Rudolph II. und die Erzherzoge Ernft und Karl 1585 trug Erzherzog Ferdinand, welcher hiebei in Vertretung des Königs Philipp II. von Spanien fungirte, einen ganz gleich geformten, aber fchwarzen Hut, während der Kaifer, die Prinzen und alle übrigen Herren defenfer, fpañifcher und italienifcher Nation mit fpañifchen fchwarzen Federbaretten erfhienen waren.

Die Künstler dieser tüchtig gezeichneten und ausgeführten Gemälde sind nicht bekannt und es lassen sich nur über das Gouachebild dieserhalb Vermuthungen aufstellen. Von den Werken, welche von Künstlern am Hofe des Erzherzogs gearbeitet haben, kommen im Styl und Charakter jene dem bezeichneten Bilde am nächsten, welche von der Hand des Francesco Terzi stammen, ja in dem Prachtwerke: „Francisci Tertii Bergamatis Serenissimi Ferdinandi Archiducis Austriae, Ducis Burgundiae Comitis Tirolis etc. Pictoris Aulici Austriae gentis Imagines etc.“ vom Jahre 1558, welches die Bildnisse von alten theils apokryphen Regenten und von Prinzessinen meist habsburgischen Stammes in guten Kupferflächen enthält, finden sich einzelne architektonische Formen und Details an Figuren, die mit dem erwähnten Bildnisse überraschende Aehnlichkeit haben und es fast sicher erscheinen lassen, daß daselbe von Terzi's Hand herrührt.¹

Beide Gemälde datiren gewiß aus jener Periode, in welcher der Erzherzog noch zu Prag befindlich war, erteres wahrscheinlich zwischen den Jahren 1555 und 1557, letzteres zwischen 1558 und 1560. Die beschriebenen Bilder sind als die ältesten Documente für die Existenz des Objectes und dafür anzusehen, daß daselbe dem Erzherzoge angehört hat. Die vorher angeführte Zeichnung der einzelnen Theile der Garnitur dürfte nicht vor 1580 zu datiren sein, und bildet somit die dritte Kunde seit deren Existenz in der Sammlung, die nächsten Urkunden bilden die Inventarien der Sammlung selbst, welche vom Jahre 1583 bis zum Jahre 1877 reichen.

Das älteste Inventar von 1583² beschreibt unseren Harnisch in ausführlichster Weise; die bezügliche Stelle (pag. 68) lautet wörtlich: „Mer ain Plankher Küris, welcher zu dreien Thurnieren, Als vber die Pällia, zum Kempfen Vnd zum Fuefs Thurnier, Auch Zum Frei Rennen Zugebrauchn. Ist mit Vergulden geöczten straffen. Darzwischen Verguldt Adler geschmölzt. Hat Zu yedem Thurnier feine nachbeschrieben Stuckh.“

Als Kragen Ruggen vnd Krebs, feine Helmeln, ain Par Aechfeln, ain Par Händtschürch, ain Par Armzeug Schien Vnd schuech, Zween Stech Bärt, ain Schilt oder Dorzetta,³ ain Stechhändtschuech, ain Garda Pretl,⁴ ain Schiftungs Puggl, vber die Prufft, Zwo Prechschäiben ain Stechtärzl Vnd ain Rosflürr. Mer zum Kampf ain Kragen Ruggen Vnd Krebs, ain Helmeln Spangerell⁵ ain Par Armzeug, ain Par Händtschuech, ain Kampf Schurz, Dichling schinen Vnd schuech, ain Helmeln mit ainem Männte. Mer Zum Fuefs Thurnier ain Helmeln mit ainem Männte, ain Par Aechfeln mit schein Zwo Spangerell. Zum Frei Rennen ain schiftung auf der Aechfeln, ain Kienbärtl, ain Haandtschuech, ain schiftung auf das Armzeug ain Prechschäiben, Mehr Zum Fuefs Thurnier ain Laundtsknechtshofs Sambt dem Lacz, ein Par schinen mit schuechmäuler. Zwo Schiftung auf die Hauben, ain clains Khinbärtl, Zway Diechlinglueckh, Zway Raiffel an ain Schofs ain Runde Verguldt schein. Auf ain Aechfele darzue Zway befondere Helmeln mit Mänteln Vnd ain Par Schuechmäuler.“

Diese älteste inventarische Angabe läßt, wie wir ersehen an, Genauigkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; sie beweist uns aber auch, daß mit etwaiger Ausnahme des anstößigen Gliedschirmes die Garnitur seit 333 beziehungsweise 297 Jahren complett geblieben ist, ungeachtet

¹ Das letztbeschriebene Gemälde kam in die Ambraser Sammlung im Jahre 1821 aus dem Besitze des Rentbeamten August Anton Pfandl von Sternfeld (geb. 1757, gest. 1822) eines Künstlers und Kunstkenner, der sich um Erhaltung der vaterländischen Kunstdekmaler und um die Pflege des Musealwesens in Tyrol namhafte Verdienste erworben hat.

² Dieses sehr sauber auf Pergament geschriebene Inventar befindet sich gegenwärtig in der k. k. Hofbibliothek Hist. prof. Nr. 7954 (vide Chmel Hist. Handchrift I). Es ist leider unvollständig, denn es fehlen von 124 Blättern deren 67. Glücklicherweise befindet sich der Hinweis auf das betragte Object unter den vorhandenen Blättern. Das Document ist, da der Titel gleichfalls fehlt, undatirt, doch geht aus der Stelle: „Vnltg was der Hof Plattner verchines 83 Jars in die Riß Camer gemacht vnd dargeben“ hervor, daß daselbe 1583 verfaßt wurde.

³ Targetta. Tattche für das Realgewech (Wechsellück j.).

⁴ Garda bras, Stechmüsel, die Garnitur enthält gegenwärtig noch deren zwei.

⁵ Spangrol. Achsel ohne Vorder- und Hinterflug.

die Sammlung viele widrige Schicksale und wiederholt eilige Fluchtungen vor dem Feinde zu erleiden hatte.

Weniger detaillirt spricht sich das Inventar von 1596 aus, welches nach dem Ableben des Erzherzogs über sämmtliches in Innsbruck und den verschiedenen Schlössern befindliches bewegliches Eigenthum deselben abgefaßt wurde. Der auf unserm Harnische bezügliche Inventarspunkt lautet: „Die dritte Camer ist die neigt bei der Stuegen, auf der Linggen Handt. Rüstungen auf fr. dt. Leib. Die erst ain gannzer Kampf Küris mit dem Eifenschurz Vnd Vergulden Raiffen so Irer fr. dt. in der Jugent gefchlagen worden. Die ander ain gannzer Kiris über die Palj mit vergulden Raiffen. Die Drit Zum Fuefs Thurnier. Die Viert über die Palj darzu alle Doppelstückh.“ In den beiden letzteren Angaben ist, wie auch aus den genauen Bezeichnungen in den erlren: „ganzer Kiris“ zu entnehmen ist, nur von Wechfeltücken die Rede.

In diesem Inventare wird, wenn auch in Kürze, doch ausdrücklich erwähnt, dafs der Harnisch dem Erzherzoge „in seiner Jugend gefchlagen wurde.“ Nebst dem beschriebenen Gemälde besitzen wir fomit in diesen Documenten weitere classische Zeugen, dafs der Harnisch wirklich Erzherzog Ferdinand angehörte und dafs wir denselben in dem von uns beschriebenen Objecte in Wirklichkeit und vollständig vor uns haben.

Es würde wohl zu weit führen, wollten wir die auf unsern Gegenstand bezüglichen Stellen in den nachfolgenden Inventaren bis zur Gegenwart hier wörtlich anführen. Es genüge nach den gegebenen Auszügen aus den beiden ältesten Besitzdocumenten die Versicherung, dafs in allen späteren Inventaren, und zwar von den Jahren 1613 vom Schloßhauptmann Carl Füger, (1621) von kais. Commissären: Füger, Caspar Panfa, o. ö. Regimentsrath und Hanns von Stachelburg, Camer Raith Rath, (1663) von Joh. Jacob von Arparell und Fr. Rueland zu Kettenhofen, jenem angeblich von 1730, in Wirklichkeit aber einige Jahre älter), von Anton Rofchmann, (1788) von demselben, (1821) von Alois Primiser, endlich dem gegenwärtigen von 1877, von Dr. E. Freiherr von Sacken der Gegenstand mehr oder minder detaillirt aufgenommen und dessen Identität bis zum heutigen Tage zweifellos sichergestellt ist.

Mit dem Vorstehenden glauben wir die uns gestellte Aufgabe erfüllt zu haben, allein mit unserm Harnische, dessen Geschichte nun so klar vor uns liegt, ist auch in neueren Werken über die Ambraser Sammlung ein vollständiges „Rofszeug“, d. i. ein Rofsharnisch in Verbindung gebracht worden. Es verpflichtet uns dieser Umstand unsere Untersuchungen auch auf diesen auszudehnen. Wir behandeln diesen Gegenstand getrennt, um fowohl die Angelegenheit nicht zu verwirren, als auch aus dem Grunde, als wie sich das im Weiteren klar stellen wird, dieses Object erst in späterer Zeit in das Eigenthum des Erzherzogs Ferdinand gekommen ist und fomit seine eigene Geschichte besitzt.

Dieses Rofszeug ist, was seine künstlerische Zier betrifft, dem beschriebenen Harnische, wenn auch nicht gleich, doch sehr ähnlich, ja eine sehr genaue Prüfung der Einzelheiten führt zur Überzeugung, dafs das Aetzwerk von beiden einer und derselben Künstlerhand entstammt. Wir stützen unter Anderem diese Annahme auch auf die Wahrnehmung, dafs die Schwebfcheiben des Mannsharnisches in der Zeichnung ihrer Ornamente fast mehr mit dem Rofszeuge, als mit dem letzteren stimmen.

Die Verzierung besteht in theils geätzten und vergoldeten Strichen, theils in erhaben getriebenen, geätzten und vergoldeten Emblemen, die theils Blumenornamente, theils Tritonen und Secjungfrauen (die in den älteren Aufschreibungen Delphine genannt werden) vorstellen. Alle diese Goldverzierungen sind mit kräftigen schwarzen Tupfgrund-Borduren und gefchnörkelten Aetzlinien umfangen.

Die Rofsflirne deckt den Obertheil des Pferdekopfes ganz, ist aber von den Augen und am Nafenbeine herab sehr schmal gefchnitten. An den Ganafchen laufen zwei schmale steife Schienen vom Stirntheile bis zu dem unteren Ende der Rofsflirne herab. Eine ganz eigenthümliche Form. Den Hals des Rofsdeckt der „Kanz“, welcher jedoch nur aus kurzen Folgen besteht, die längs des Kammes herablaufen. Auf einer der Folgen ist die Jahreszahl 1547 eingezät. Den Pferdehals umgeben drei Bandschienen, welche aus gezätten Blättchen zusammengesetzt und beweglich sind. Dieselben sind mit dem Kanz und am Halfe untereinander durch rothe golddurchwirkte Seidenschürte in Verbindung. Der Fürbug ist klein und kurz hinaufgezogen. Auf demselben sind in getriebener Arbeit im Bas-Relief in der Mitte eine große Rofette, zu deren Seiten Tritonen (Delphine) dargestellt.

Das Gelieger wird aus kreuzweise lautenden Bandschienen gebildet, welche eine gleiche Form, wie die Schienen am Halfe haben. In den unterhalb spitzig geformten breiten Geliegertafeln sind Seesjungfrauen dargestellt. Die Köpfe derselben sind in der üblichen gleichzeitigen Tracht der Frauen, mit der „Haarhaube“ abgebildet. Der gegenwärtig dem Rofszeuge beigegebene Sattel ist von deutscher Form. Die Vorder- und Hinterstege sind gezät und vergoldet. Die Innenseite der Stege, der Sitz, die Sattelblätter und die Schenkelwürfte sind mit rothem Seidenfammt überzogen.

Die auffällige Aehnlichkeit in der künstlerischen Ausschmückung mit dem Harnische Erzherzogs Ferdinand, noch mehr aber die deutlich ausgedrückte Jahreszahl 1547 läßt uns vermuthen, daß das vorbeschriebene Rofszeug mit jenem Gelieger identisch ist, welches Seufenhofer in seiner Rechnung, als „für röm. kön. Majestät gefertiget“, anführt. Die Andeutung „alle Stück mit Delfin und lauberg auf das reinest getriben vnd geeetz“ entspricht ganz unferem Rofszeuge.

Ist diese Vermuthung richtig, so erfahren wir aus dem Wortlaute des im I. Theile unferer Abhandlung citirten Schreibens König Ferdinands vom 15. December: „das er für unferen person ain stüchen glicher, inmassen er uns hievor gemacht etc.“, daß außer diesem Rofszeuge ein ähnliches schon vor dem Jahre 1546 von Seufenhofer gemacht wurde.

Wirklich finden wir eine Bestellung und Ablieferung eines solchen Rofszeuges. Die Bestellung König Ferdinands erfolgte schon 1538. Anfangs des Jahres 1539 wurde das fertige Rofszeug nebst einem „doppelten Küris und Hauptharnasch“ auf dem Inn und der Donau über Veranlassung des Statthalters nach Wien befördert. Für das Gelieger forderte Seufenhofer damals 75 Gulden rheinisch, eine Summe, die den Regimentsräthen in Innsbruck so hoch vorkam, daß sich dieselben eine allerhöchste Entschliessung erbat.¹

Eines dieser Rofszeuge und wie wir erweisen, auch das ganz ähnliche zweite kam, und muthmaßlich erst gelegentlich der Erbtheilung nach dem Ableben Ferdinands I. 1564 in den Besitz des Erzherzogs Ferdinand. Das älteste Inventar von Ambras vom Jahre 1583 ist wie erwähnt, incomplett und daher nicht als Grundlage zu nehmen, das nächste verfaßte vom Jahre 1596 gibt hierüber nur kurze Andeutungen, überdies wird das eine Rofszeug einer anderen Persönlichkeit zugeschrieben. Densungachtet sind die Anführungen nicht ohne Werth. Die bezüglichen Stellen lauten:

„König Franciscus in Frankreich.“ „Ain ganze Weiße Rüstung mit erheben Vergulden Laubwerch Vnd Dilgen, darbey ain schwarz wulles Par Hofen mit samet verprämbt sambt ainer Rüstung in gleicher Arbeit auf ein Rofs gehörig.“ „Irer fr. dt. Rüstung Zu der Hochzeit.“ „Ain gefchobene Rüstung Vnd Hauben mit vergulden geeetzten Raiffen, darüb ain Leibfarb Atlafer Röckhl mit silber gestüekht. Ain Satl Vnd Parfen Von gleicher Arbeit.“

Wenn diese Auszüge aus den älteren Inventaren nicht genügen um zu constatiren, daß die oberwähnten, gleichgestalteten Rofsharnische Ferdinand I. in der Sammlung des Erzherzogs

¹ Dr. David Schönkerr, Der Harnisch Königs Franz I. von Frankreich. Archiv für Geschichte Tyrols etc. I. pag. 84.

vorhanden waren, so läßt eine gleichzeitige Abbildung beider keinen Zweifel mehr übrig. In einem Foliobande, der die Festlichkeiten bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Erzherzogs Ferdinand mit Anna, Tochter des Herzogs Wilhelm von Mantua, 14. Mai 1582 in radirten und gut colorirten Abbildungen enthält, ist der fürstliche Bräutigam im Aufzuge auf einem Pferde reitend dargestellt, welches mit dem beschriebenen Rofszeuge ausgerüftet ist. Ihm zur Rechten reitet ein vornehmster Gast, Herzog Wilhelm von Baiern auf einem Pferde, das mit einem Rofszeuge ausgestattet ist, welches wie ein Ei dem anderen, jenem vorerwähnten gleicht.¹

Damit ist zur Evidenz erwiesen, daß die beiden Rofszeuge des Kaisers Ferdinands I. in spätem Besitze des Erzherzogs waren und in der Sammlung sich befanden. Es ist nun nur mehr die Aufgabe zu eruiern, wann und bei welcher Gelegenheit das eine dieser Rofszeuge aus der Sammlung gelangte.

So viel liefs sich schon anfänglich constatiren, daß mit dem Jahre 1788 die Erwähnung zweier ähnlicher Rofszeuge abbricht, daß also die Entfernung des fraglichen Objectes später erfolgt sein mußte.

Ein in der k. k. Ambraser Sammlung befindliches Actenstück gibt darüber vollständige Auskunft: es ist dies das Protokoll, welches am 15. Februar 1806 bei Gelegenheit der auf Befehl des Kaisers Napoleon aus der Sammlung zu entnehmenden Harnische und Waffen aufgenommen wurde. Der Titel desselben lautet: „Procès verbal de la prise de possession des armures françaises existantes au château d'Ambras près d'Innsbruck“ und die darauf bezügliche Stelle:

„Celle de François premier: armure complete, polie, pour lui et Son cheval avec des bandes dorées, ornée de fleurs de lis et de figures de Dieux marins avec portrait.“²

Aus dieser Stelle des Protokolles ist zu ersehen, daß der bezeichnete Pferdeharnisch, welcher schon vor 1596 mit dem Harnische Franz I. in Verbindung aufgeführt wird, von den französischen Officieren und Beamten als zu selben gehörig gehalten und mitgenommen wurde.

Das hier genau bezeichnete Rofszeug und zwar jenes erstgefertigte vom Jahre 1539 ist nun gegenwärtig in Paris Musée d'Artillerie (großer Saal, parterre rechts, in der Mitte, Harnische für Mann und Rofs) und unter der Bezeichnung G 22. Der jetzt auf dieses Rofszeug gefetzte Mannsharnisch ist dem Herzoge Anton von Burgund zugeschrieben und steht natürlich mit selbem in keiner historischen Beziehung, wie auch der Catalogue raisonnée andeutet:

„L'armure du cheval est un harnais de tournois (?) de la première moitié du XVI. siècle du temps de François I. d'une execution et d'un goût remarquable et n'a rien de commun avec l'armure de l'homme.“³

Wir glauben schließlic mit diesen Darlegungen es gerechtfertigt zu haben, wenn wir den gegenwärtig noch in der Sammlung bewahrten Pferdeharnisch für die Zukunft seinem ursprünglichen Besitzer dem Kaiser Ferdinand I. wieder zueignen.

¹ Die Radirungen stammen wahrscheinlich von der Hand des Malers Sigmund Elßner, der um 1581 in Innsbruck lebte. Das Werk dürfte in Innsbruck bei Agricola (Hanns Bauer) erschienen sein.

² Das Protokoll trägt die Unterschriften, und zwar französischer Seits des Inspecteurs en Chef der großen Armee Villemanfi und des Capitains in Generalität Simonin; österreichisch bairischer Seits des Artillerie-Hauptmannes Baron Voith, des Gubernial Secretars Anton Pfandler von Sternfeld und des Schlosshauptmannes Johann Primffer.

³ Catalogue des collections composant le Musée d'Artillerie par O. Pengilly l'Haridou, Officier supérieur d'Artillerie, Conservateur etc. Paris 1862.



PLUVIALE UND CASULA KAISER FRIEDRICH DES III.

VON DR. FLORIAN ROMER.

(Mit 3 Text Illustrationen)



ES war noch im Mai des Jahres 1864, als ich die alte Kirche von Tököle, sammt dem Grabsteine des Michael Chech vom Jahre 1519 in Augenschein nahm, und endlich auch die unterste Lade des Schreines herausziehen ließ, in welcher sich die heil. Gewänder befanden. Hier sah ich zum erstenmal jene kirchlichen Stickereien, von denen ich zwar schon früher hörte, die aber trotzdem, weil sie die Chiffre des erlauchten Gebers und die Jahreszahl an sich trugen, desto größeres Interesse bei mir anzuregen im Stande waren.

Als ich diese merkwürdigen, bereits in Fetzen aufgegangenen Gewänder sah, bat ich den Kirchendiener, der über mein Erstaunen ganz verblüfft war, mir sogleich groben Zwirn und ein Leintuch zu bringen, und schickte mich dazu an, meinen Schatz nach Budapest in's Museum, für die Alterthumsammlung zu bringen. Aber auch der Herr Pfarre hatte ein Wort darein zu reden und erlaubte mir erst dann, die ohnedies unbenützten Paramente mitzunehmen, als ich versprach, nicht allein einen ganz neuen Vespermantel der Kirche zu spenden, sondern denselben noch zu Weihnachten an die Pfarre einzufenden.

Wenn man die Frage aufstellen sollte, wie es wohl möglich sei, daß diese Kirchenkleider, die doch gewiß von der kaiserlichen Familie abstammen, hieher gebracht worden seien, wird man ganz kurz antworten, daß sich auch in *Rückere* in der katholischen Kirche dergleichen alte Paramente vorfinden sollen, und daß ein großer Theil dieser ausgedehnten Donau-Insel, sowie auch Tököle, Augustin Familiam Caesareo-Regiam als ihren kirchlichen Patron und Schutzherrn bis heutzutage noch anerkennen. Es ist daher auch leicht möglich, daß bei Gelegenheit einer Ausmusterung und der Einführung neuerer, modernerer Kirchenkleider befagte Paramente hieher gekommen seien, wenn man nicht vielleicht annehmen wollte, daß sie von Wien aus noch als neuere Stücke hieher gefendet worden seien.¹

Was mir sogleich in die Augen fiel, war 1) die *Casula* selbst, welche schon ihrer Form nach mit einer kleinen Krümmung in der Nähe der Oeffnung für den Hals des Priesters beinahe überall gleich breit und nach unten zu nur wenig geschweift erscheint.

Der kurzgeschnittene blaue Sammet ist zwar noch der ursprüngliche, aber, obwohl er an vielen Stellen ganz abgesehunden ist, zeigt er an anderen dennoch die großblumigen idealisirten Bouquets, und die vielseitigen Rahmen von Efelstrücker und Distelknospen, welche gerade im 15. Jahrhunderte so gang und gäbe waren, daß sie dieses Zeitalter zu bezeichnen berufen sind.

Trotz alledem wird man nicht leugnen können, daß auch dieses Meskleid öfters zugeflutet und durch unschuldigen Mißbrauch der kirchlichen Kunst nach Bedürfnis sinnlos ausgefliekt

¹ Ich kann mich von dem Gedanken nicht recht los machen, daß man in Wien, vielleicht in einem der kais. Hofarchive, Spuren dessen finden wird, wie diese Kirchengewänder an die Kronherrschaft gelangt seien; möge sich nur jemand vorfinden, dem es der Mühe werth scheint, über das hier herrschende Dunkel Licht zu verbreiten.

wurde. So wie die Cafala jetzt besteht, mißt der rückwärtige Theil noch gegenwärtig 110 Cm., die Breite macht 070 Cm. aus, und dieselben Maasse sind auch von dem Kreuze zu verstehen, das, außer den goldenen Quersreifen an den Schultern, die ganze Länge und Breite des Gewandes einnimmt.

Nachdem wir nochmals erwähnen, daß der blaue Sammt bloß an einigen Stellen unverfehrt zu fehen ist, muß man gestehen, daß der ganze freie Raum, der am Kreuze außer den Figuren vorkommt, nach dem Geschmacke jener Zeit derartig mit röthlichen, schneckenartig gewundenen Rädchen aus Seide besteht, und dieselben, keinerlei Raum frei hinterlassend, dazu, besonders mittelst der sie verbindenden Goldfäden, beitragen, daß sich die übrigen Gebilde desto besser vom Hintergrunde abheben.

Auf einem so glänzenden Hintergrunde sehn wir als Hauptfigur zwischen den Kreuzesarmen ausgefannt den Erlöser. Das Kreuz selbst, von gelblicher Farbe mit dunkelgrünem Schatten, ist sehr roh ausgehauen; überall sieht man am Stamme selbst ganz naturalistisch die abgehauenen Aeste, darüber auf einem gewundenen Spruchbände: I. N. I. I. Die Hauptfigur ist der gekreuzigte Gottessohn; die feineren Fleischarteile sind durch das langjährige unforgfältige Hin- und Herziehen abgewetzt; der wellenförmig ausgebuschelte blaue Heiligenschein enthält die eigenthümliche Kreuzform, und der Kopf des Sterbenden ist nach rechts hinabgebogen und durch eine Dornenkrone ausgezeichnet, die auf dem lang herabwallenden Haare sitzt, und nur den Schnur- und zweitheiligen Kinnbart sehn läßt.

So wie der Heiligenschein, ist auch das kurze nach rechts fliegende Schamuch bläulich. Aus den Wunden der beiden Hände, der rechten Brustseite und der übereinander geschlagenen Füße, sowie auch unter den Stacheln der Dornenkrone fließt das Blut in Tropfen, ja sogar in dreitheiligen Strömen herab. Die Länge der nach rechts gebeugten Gestalt mißt 040 Cm., die Enden der gebogenen Hände machen aber 032 Cm. aus.

Die am Fusse des Kreuzes stehenden zwei Gestalten erscheinen nach alter Auffassung, der Göttlichkeit des Gekreuzigten gegenüber, etwas kleiner und machen bloß 031 Cm. aus. Rechts steht mit einem gewellten braungelben und mit silbernen Halbkreisen aufgefächerten Nimbus, bedeckten Hauptes, im blauen, beinahe regelmäsig gefalteten Kleide die heil. Jungfrau, deren beide Hände auf der Brust ruhen; links hat mit gehörigem Farbenwechsel die Gestalt einen dunkelblauen Heiligenschein mit Silberkreisen; das Kleid ist braungelblich mit silbernen Rändern. Die Hände sind wie staunend in die Höhe gehalten, wohin auch Beider Blicke gerichtet sind; bloß aus der jugendlichen Gestalt und der hergebrachten Sitte erkennen wir hier den heil. Johannes den Evangelisten.

Die Gestalten stehen unten auf dem Grasgrunde. Ueber dem Kreuzflamme sehn wir auf einer hin- und hergebogenen beinahe geraden bläulichen Wolke eine Gestalt, die in der Rechten ein mit fünf Buckeln gezieres, durch Fäden quer eingefchnittenes Buch, in der Linken aber als Zeichen seines Märtyrertums ein silbernes Messer emporhält, folglich der heil. Apostel *Bartholomäus* ist. Ein Theil seiner Kleider und seiner braunen Haare ist abgerieben; sein Nimbus ist grün und mit Halbkreisen eingefast, deren Mittelpunkte sich innerwärts befinden. Ueber den Kreuzesstamm hinaus bleibt in den langen Armen Raum für zwei Figuren; rechts ist der heil. *Petrus* mit bläulichem Nimbus im gelben silber-umfäumten Kleide. Dieser hält in der Rechten den großen Himmelschlüssel, der, wie die meisten Schlüssel dieser Zeit, mit einem Quervierringe endigt; links hält er das große Buch mit silbernen Knöpfen. Sein Kopf ist zwar kahl, aber seine Seitenlocken und sein Bart besteht aus gekrauster Seide, sowie die Haare der übrigen Heiligen streng und anliegend erscheinen. Auf der linken Seite, gleichfalls dem Gekreuzigten zugekehrt, steht des vorigen Gegenbild, der heil. *Paulus*. Auch er ist kahl; sein Nimbus und das viereckige Buch, das

er in der Rechten hält, sind gelblich, in der Linken befindet sich das bläulich-silberne Schwert, mit dem runden Endknaufe; sein Mantel ist dunkelblau mit lichterem, ebenfalls silbernen Saume. Das ganze Blatt, von einer Nadelmalerei herftammend, war mittelst Kleifter, der noch heute fichtbar ist, auf das Untergitter angeklebt und befestigt.

Der vordere, beinahe geigenförmige Theil, ist nur hie und da geflickt. Das Mittelstück ist eine alte Weberarbeit (Fig. 1) und zählt heutzutage 0'69 Cm. in der Länge, und 0'135 Cm. in der Breite. Der Grund besteht aus goldigen zickzackigen Fäden, und enthält, soviel man nämlich hier noch ersehen kann, fünf verschiedene Darstellungen.

Zu oberst ist 1) ein 0'14 □ Cm. Raum, in dem man einen gelblich-grünen, nach zwei Seiten gewebten Baum sieht. Die ziemlich großen Aeste enthalten stylisirte Blätter und eine sechseckige, geometrische Figur oder Rose, die oben ins Rothe, unten ins Gelbe spielt. Unter dem größeren Baume befindet sich beiderseits auf je einem kleinen Baume ein Vogel mit rothem Schnabel und ähnlichen Krallen; ganz unten stehen als Ornament auf einer beinahe geraden Linie zunächst der Mitte, von beiden Seiten je drei winzige Bäumchen mit ebenso vielen dazwischen stehenden Pfählen, und gegen den Saum zu ein von zwei Pfählen umgebenes Bäumchen. Nun kommt bei ein 0'14 Quadr.-Cm. breiter Goldgrund, und in dessen Mitte, zwischen zwei Sechsecken, die auf einer ihrer Spitzen stehen, und in rothen und blauen Fäden gewirkt sind, mit 0'03 und 0'025 Cm. großen gleichfarbigen Mönchsbuchstaben das Wort: **CHRISTUS**, dem eine achteckige stylisirte Rose folgt, deren obere vier Blätter blauroth sind; in der Mitte haben sie ein Kreuz, unter aber lilafarbige Blätter mit vier rothen Kreuzen in denselben. Aufser den mehrfarbigen Rauten, die an vier Stellen kreuzweise angebracht sind, bildet ein größeres griechisches, d. i. gleichschenkliges Kreuz die doppelte, ebenfalls rothe und blaue Einfassung, deren gebrochenen und sich wieder ergänzenden Linien vier Rebenblätter entstanmen, die wieder blau und roth sind und das entstandene Viereck ganz ausfüllen. Der folgende Goldgrund mißt 0'15 Ct., und hier entspricht ganz dem oberen Felde nämlich zwischen zwei gleichartigen Sechsecken in Mönchschrift der heil. Namen: **MARIA**. Diefem folgt auf einem 0'125 Cm. einnehmenden Goldgrunde ein gerade-ästiger geometrisch gebildeter Baum, dessen Farben gelblich-grün sind, dessen Blätter Rebenblätter nachahmen, dessen Früchte aber aus einzeln stehenden runden Beeren bestehen.

Dafs von diesem Muster, besonders in Oesterreich und aus der Mitte des 15. Jahrhunderts sich nicht das einzige erhalten hat, glaube ich darum, weil ich während den Ferien von 1865 am 14. September im Linzer christlichen Museum eine ähnliche Casula sah, welche die Nonnen von Vöklabruck ausstellten. Auch daselbst kamen auf goldigem Grunde die heil. Namen: **CHRISTUS** und **MARIA** vor; aber dieselben waren, verschieden von dem Tököler Muster, zwischen Wappen und den Zeichen des Leidens Christi angebracht. Der Erzeugungsort scheint also derselbe, ja sogar ein im deutlichen Reiche sich befindender zu sein, nur hat unser Meßkleid den Vortheil, dafs hier fogar das Jahr der Erzeugung unbefritten benannt ist.

Gefagtes beweise ich dadurch, weil dem erwähnten Gewande eine beinahe ganz zu Grunde gerichtete, vielleicht mehrmals umgearbeitete *Stola* (Fig. 2) beigelegt ist, aus der es mir ziemlich schwer fiel, folgendes herauszubringen:

Diese *Stola* nimmt beinahe eine und dieselbe Breite ein und mißt in der Länge 1'70 Cm. Auf derselben befinden sich, mit wenigen Verschiedenheiten von dem Gewebe der Casula eif ganze und zwei halbe Muster, so dafs nur auf dem öfters angeführten Goldgrunde anstatt des senkrechten Bildes, sich wagrecht folgende Zeilen wiederholen. Im rothen Felde: **CHRISTUS**, im blauen Felde: **† ⊗ ⊗ ⊗**, im blauen Felde: **ΑΕΙΩV**; hierauf folgt das gleichschenklige Kreuz, mit dem Unter-



Fig. 1.

chiede, das hier die mittleren Blätter etwas größer sind und anstatt der doppelten Einfassung bloß eine einfache Linie stattfindet. Nach diesem wiederholt sich im blauen Felde: *maria*, im rothen Felde: $\uparrow \times \times \times$, im rothen Felde: ACIOV u. f. w. Die Enden der Stola, indem dieselben breiter als das Band selbst sind, bestehen aus drei Theilen, darin sich die beschriebenen Muster wiederholen.

Die Schreibart, sowohl der allerheiligsten Namen, als auch die Buchstaben des Wahlspruches des Kaisers selbst, befähigen genügend, woher dieses Meßkleid herkommen mag, indem hier kaum an einen Mißbrauch des Stoffes zu denken ist, sowie auch niemand zu jener Zeit es gewagt hätte, einen so bezeichneten Stoff für Privat Zwecke zu verarbeiten.

Sollten aber dennoch irgend welche Zweifel gegen den *gewebten* Stoff, den am Ende doch auch Andere kaufen konnten, sich erheben, so wird uns wohl ein anderes Stück zu Hilfe kommen müssen, es ist die beinahe ganz, wenigstens im Wesentlichen geflickte Pluviale benannten Kaisers.

Auch dieses wunderbare Stück, Fig. 3, fand ich zusammengeknetet und ziemlich zu Grunde gerichtet in derselben Kirche zu *Tököl*, wo dasselbe dessen ungeachtet wegen der Armuth des Gotteshauses gewöhnlich an Sonntagen benützt wurde.

Wenn wir das Pallium betrachten, sieht man sogleich, das der Rand ober der Stickerei, 0.42 Cm. breit, derselbe blaue, gefchnittene Sammt sei, der sich an dem Hintertheile der *Cafula* befindet. Die Breite des Vespermantels macht 2.86 Cm. aus, in der Höhe aber sind sammt dem Rande selbst 1.48 Cm. zu messen. Zu bemerken ist, das der ganze untere Theil durch das immerwährende sorglose Hin- und Herziehen, durch die stätige Benützung so viel gelitten hat, das die beschriebene, gemusterte und beschnittene Sammtfläche beinahe bis zur Unkenntlichkeit verschwunden ist, so das der Mantel ganz fahlblau, mit weißlichem Steche aussieht, und nur an einigen Stellen zwischen der erhabenen Stickerei noch dunkelblaue Flecken ersichtlich sind, die von dem alten Muster noch ein ziemlich schwaches Zeugniß bieten.



Fig. 2.

Der mittlere Theil zählt 1.18 Cm., zwei Theile machen 0.60 und zwei andere 0.17 und 0.19 Cm. aus, die noch vor dem Sticken zusammengeknäht wurden, damit sie das 1.03 Cm. breite untere Stück bilden. In der Entfernung von einem Meter nehmen die geflickten Aehren ab, und obwohl dieselben mit gleicher Höhe in drei gleichen Linien abwechselnd vorkommen und als fünf und fünf erscheinen, so folgen sie dennoch beiderseits und zwar ein wenig gegen die Mitte zu geneigt, zuerst mit fünf, dann mit vier Bündeln, bis sie endlich zu zweien erscheinen und alle zusammen 38 ganze und bloß 6 halbe Garben ausmachen. Ich glaube, das sich diese ziemlich erhabenen Zierden mit geheimem Sinne auf das geheiligte Himmelsbrod beziehen; es sind dieses nämlich allerseits neun ausgebildete Aehren, deren je zwei herabhängen, die übrigen seitwärts gerichtet sind, die mittleren endlich gerade aufstehen und an den Stengeln mittelst eines rundlichen Fadens gebunden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, das sich diese Garben von dunkelblauen Grunde sehr schön abgehoben haben müssen und das die einzelnen Aehren durch die rothe Seide, mit der sie ausgeknäht waren, fogar viel an Zartheit gewannen. Die Höhe der Aehrenbündel macht 0.19 Cm., die untere Breite der herabgebogenen Aehren 0.16 Cm. aus, so das alle diese Verzierungen nach demselben Muster ausgeführt und dann aufgenäht wurden.

Was uns an diesem Mantel als Hauptsache vorkommt, bezieht sich auf den Kaiser Friedrich III., indem zwischen den zwei unteren Aehrenreihen gegen die Mitte des Pluviales die Anfangsbuchstaben seines Wahlspruches stehen: $\cdot \text{A} \cdot \text{C} \cdot \text{I} \cdot \text{O} \cdot \text{V} \cdot$ und fogar den eigenthümlichen Schlußstrich unter den Buchstaben aufweisen; dann steht noch seitwärts nach links vom mittleren Aehren-

bündel die bezeichnende Jahreszahl · I · 8 · 8 · 8 ·, so zwar, dafs diese beiden Zeilen ebenso wie die Aehren ausgehäht sind, und uns dadurch Alles, was wir wissen wollen, beweisen.

Es ist bekannt, dafs der Vespermantel den altgebräuchlichen Regenmantel, der mit einer Gugel (cucullus) ausgerüftet war, ersetzte, und nicht allein in der Kirche, sondern sehr häufig auch ausser derselben benützt wurde. Aus der den Kopf bedeckenden Kaputze wurde späterhin der heutige, sich weiter unten befindende Spiegel, an dem anstatt der einst so häufig benützten Glöckchen oder der Schellen eine Goldquaste angehängt ist. Der an dem besprochenen Mantel angebrachte Spiegel misst obenan 0·35 Cm., geht nach untenhin in eine Spitze aus und enthält in seiner Höhe 0·40 Cm. Die beiden Seitentheile der Bordüre sind kettenförmig, weil sie aus einem 0·68 Cm breiten, offenen Theile und einem blos 0·05 Cm. breiten und ganz genähten Theile bestehen. Der in der Mitte zwischen diesen liegende und erhabene Rand ist doppelt zusammengedreht, strickartig und zählt von einer Biegung zur andern 0·08 Cm. Das im Spiegel selbst befindliche Nadelgebilde ist sehr angegriffen, besonders in den hervorstehenden zarteren Erhöhungen, so dafs man an mehreren Orten blos die gröbere Leinwand des Grundes, sowie hier und da nur die gemalten Partien zu sehen bekommt.

Dort, wo man keine Figuren sieht, befindet sich 0·25 Cm. breit die Fortsetzung des Rahmens, so dafs auch hier ebenso wie am Rücktheile der Casula desselben Kaisers sich zwar kleinere, aber doch noch 0·03 Cm. schneckenförmig gewundene Goldfäden befinden, welche theilweise auch niedergenäht sind. Sehen wir weiterhin das Innere der Darstellung an, so ist von unten her bis auf 0·15 Cm. der Zimmerboden in der stylgemäfsen Verkürzung schachbrettartig belegt, und zwar so, dafs oben, so weit nämlich die Figuren reichen, dunkelgraue mit gelben Tafeln wechseln, weiter unten aber beinahe nur gelbe Fäden zu sehen sind, welche aber überall theilweise niedergenäht und mit schnurförmigen Binden niedergehalten werden.

Es ist beinahe auffallend, dafs, indem man sonst vergänglich um den Geber und das Jahr der Schenkung selbst forschen würde, sich gerade hier beides auf demselben Kleide und zwar zum zweitenmal vorfindet. Ich leugne es durchaus nicht, dafs es sehr schwer hält, diese Anhaltspunkte zu entdecken; aber sogleich unter den zwei Gefalten lesen wir auf den schachbrettartigen Tafeln: · A · E · I · O · V · und darunter I · 8 · 8 · 8 ·. So viel man an diesen verkommenen Zeichen noch wahrnehmen kann, sind die Punkte selbst mit Schwarz, und Lila, die Buchstaben aber und Zahlen mit Weiss ausgehäht.

Die zwei 0·20 Cm. hohen Gestalten sind auf dem größeren Grunde aufgestickt und zum zweitenmal auf den schneckenförmig gekräufelten Hintertheil angebracht. Links befindet sich der ganz gekleidete Engel der Verkündigung, dessen Füße kaum zu sehen sind; dessen Gesicht auf

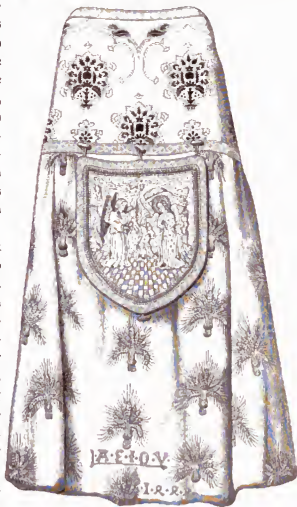


FIG. 3.

die feinere Leinwand gemalt, feine Haare gelblich und an den Spitzen ein wenig gekraußt, deffen Kleid weiß, mit schwärzlich-blau gemalten Falten und gerade stehendem Kragen, eingefassten Aermeln und unterem Saume; an der Brust eine über Kreuz gelegte Stola. In der Rechten hielt er früher eine Lilie oder einen Kreuzstab (?), was aber heute schon verschwunden ist; die Linke streckt er vor sich hin. Was seine Flügel anbelangt, sind dieselben an der Fingerbeuge geknickt, nach innen zu roth-gelb-weiß, nach außen zu aber mit gelblichgrünen Federn ausgerüßet und mit Silberfäden eingefast. Dem Erzengel mangelt jedweder Heiligenschein, aber um ihn herum vom Boden bis zum Boden zieht sich ein 0.02 Cm. breites, regellos hin- und hergebogenes Spruchband, auf dem das Ave Maria Gracia plena, mit schwarzen Buchstaben gefickt, gefanden haben mag, aber heutzutage nur mehr vermuthet und nur bei einzelnen Buchstaben errathen werden kann.

Dieser Gestalt gegenüber steht die heil. Jungfrau mit herabgeschlagenen Augen. Ihr Heiligenschein ist aus erhabenen hervorstehenden Goldfäden radförmig gebildet. Ihr langes straffes gelbliches Haar fließt über ihren Rücken herab, ihr Gesicht ist theils mittelst farbiger Fäden, theilweise aber mittelst Farben erhöht und belebt. Ihr Gewand ist bläulich, an den Glanzpunkten mit gelblichen Blumen geziert, obwohl dies auch Rosen- oder Aehrenbündel sein könnten. Der Saum um den Hals herum und an den Aermeln ist languetirt, unten aber eingefäumt. Die Hände legt sie vor der Brust demüthig übereinander. Diese Gestalt ist ebenfalls, so wie der heil. Botschafter, mit einem phantastisch gelegten Spruchbande eingefast, auf dem man das „fiat“ kaum lesen kann. Ich denke wohl, daß sich darauf natürlich die Antwort der heil. Jungfrau: „Ecce ancilla Domini fiat mihi secundum verbum tuum“ befunden haben möge.

Im Ganzen können und müssen wir uns hier freuen, daß durch diesen Nebenanhang und die darauf befindlichen zwei Zeilen die Zusammengehörigkeit dieses Paramentes, das nun vier Jahre älter als die Casula ist, nicht allein bestätigt ist, sondern diese zwei kirchlichen Kleider wunderbarlich gerettet, und einen wahren Schatz der Kronherrschaft *Räcskeve* darstellend, zum besonderen Schmucke des ungarischen Industrie-Museums geworden sind.




DER
GRABSTEIN DES ROBERT VON SANSEVERINO

IM

DOM ZU TRIENT.

BESPROCHEN VON JOH. NEWALD.

ENN man durch das Seiten-Portal in das südliche Seitenchiff der Domkirche zu Trient eintritt, fällt uns sofort ein an der Hauptmauer, in geringer Entfernung links vom Eingange aufgestellter Grabstein aus dunkelrothem Marmor auf.

Auf dem Steine ist etwas über lebensgroß in haut-relief ein Ritter dargestellt, der in seiner rechten Hand eine große, mit der Spitze zum Boden gekehrte Fahne hält, an der das untere Ende der Stange in Baumwurzeln ausläuft, als wollte durch diese eigenthümliche Stellung der Fahne angedeutet werden, daß sie, einst im Boden festgewurzelt, gewaltfam aus demselben gerissen und gestürzt worden ist. Auf der Fahne erscheint der voll Bewegung vortreflich gezeichnete grimme St. Marcus-Löwe, jedoch in der mit der Fahne gestürzten Stellung abgebildet.

Der stark abgefehrte Rand des Grabsteines und die Art, wie auf der Abfehrung die Schrift angebracht ist, läßt bald erkennen, daß derselbe einst der Deckstein einer Tumba war; der Sockelstein, auf dem nunmehr der Grabstein an der Wand aufgestellt ist, dürfte einst die vordere Stirnwand der Tumba gewesen sein. Er trägt die Inschrift: MCCCCLXXXVII Italiae victor Severina Stirpe Robertus Sigmundum Australem fenit in arma Ducem Ter Proceres Veneti bello petiere Tridentum; Ter victi, hic victus ecce Robertus adest.

Der über dem Grabstein in die Mauer eingefügte, mit fünf Wappenschildern gezierte Stein war unzweifelhaft die rückwärtige Schmalfseite der Tumba.

Die Umschrift des, wie erwähnt, an der Wand aufgestellten Decksteines beginnt an der Kopfseite des Ritters und läuft um den Rand des Steines herum. Sie besteht aus nahe 5 Zoll langen gothischen Minskeln, die Buchstaben sind sehr eng gestellt, wodurch das Lesen des Textes überaus erschwert wird. Die Umschrift ist deutsch und lautet: „Nach Christi gepurd M^cCCCC^cLXXXVII^r jar an sand Laurentzii tag hat überwunden der durlauchtigist herr Erzherzog Sigmund von Osterreich die Venediger und jr hauptman fenior Robert ligt hic begraben dem Got genedig fey.“

Robert von Sanseverino, Graf von Gajazzo stammte aus einer vornehmen neapolitanischen Familie, er war einer der berühmtesten Kriegerbrüsten Italiens in dem an tüchtigen Heerführern so reichen 15. Jahrhundert.

Sigmund der Münzreiche hatte im März 1487 ohne Zustimmung der Stände Tyrols einen Krieg mit Venedig geradezu vom Zaune gebrochen, und sofort durch eine bisher nicht erhörte Maßregel eröffnet, indem er auf der Messe zu Bozen 130 venetianische Kaufleute einkerkern und ihre Waaren confisciren ließ.

In Verbindung mit dem Bischof von Trient Ulrich von Frundsberg, Bruder des berühmten Landsknechtführers, und dem Grafen von Arco, fendet Sigmund ein etwa 12000 Mann starkes Heer, unter der Führung des Gaudenz von Matfch Grafen von Kirchberg, und des Hauptmanns Friedrich von Kappler, eines Elfassers, welcher in den Schlachten der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen bei Granson, Murten und Nancy hohen Ruhm erworben, nach dem Süden.

Diefes Heer nimmt nach längerer Belagerung das von den Venetianern besetzte Roveredo. Der Senat von Venedig erwartet nunmehr das Vorbrechen der Tyroler in der Richtung von Verona. Er war durch diesen Krieg überrafcht worden, er rief alle feine zur Verfügung stehenden Truppen in Eilmärschen nach dieser Stadt, und nahm den als Feldherrn hochgeachteten Robert von Sanfeverino in feine Dienste, ihm die Heerführung übertragend.

Da trat bei den Tyroler Truppen ein ganz unerwartetes Ereigniß ein: Gaudenz von Matfch stellte sich mit der Eroberung von Roveredo zufrieden. Ohne sich an die Einsprache des Bischofs Ulrich, noch an die Bestürmungen der um das Los ihrer Stadt besorgten Bewohner Trients zu kehren, verliess er den Kriegsschauplatz und entliess die Truppen in die Heimat. Nur etwa 2000 Mann hielt der Bischof und Friedrich von Kappler beisammen. Das Vorgehen des Vogt von Matfch lässt sich nur aus dem am Hofe zu Innsbruck bestehenden heillofen Zuständen erklären.

Die ganze Sorge der Vertheidigung Süd-Tyrols fiel nunmehr dem Hauptmann Kappler zu. Er zog Truppen aus Nord-Tyrol und aus den Vorlanden heran; mittlerweile wurden das Val-fugan, Primör und Enneberg von den Venetianern gräulich verwüftet. Sanseverino drang gegen Trient vor. Um eine Belagerung dieser Stadt unternehmen zu können, bezwang er zunächst das zerfchossene Roveredo, und suchte die etwa $\frac{3}{4}$ Wegstunden nördlich gelegenen zwei Schlösser, Nomi am rechten und Stein am Callian am linken Ufer der Etsch zu gewinnen. Nomi vermochte keinen Widerstand zu leisten, dagegen war das Schloß von Callian fest und konnte nur von der Nordseite angegriffen werden. Sanseverino liefs oberhalb Calliano über die Etsch eine Schiffbrücke schlagen und nahm sein Lager auf dem dort bei 600 Schritte breiten Thalgrunde am linken Ufer des Flusses. Das Lager war an der Ostseite durch die steilauffeigenden Porphyrfelsen, im Süden durch den Schloßberg, im Westen durch die Etsch begrenzt, und nur an seiner nördlichen schmalen Seite, gegen Trient zu, offen.

Für Trient bestand die höchste Gefahr. Da übernahm es ein benachbarter Burgherr, Georg von Pietrapiana, den Landsturm aufzubieten. Die über die Verheerungen der Venetianer erbitterten Gebirgsbewohner folgten alsbald diesem Aufruf. Was Trient an waffenfähiger Mannschaft befafs, schloß sich an Kappler an.

Calliano liegt ungefähr $\frac{3}{4}$ Meilen südlich von Trient entfernt.

Es wurde der 10. Auguß, der Tag des heiligen Laurentius, im Jahre 1487 ein Freitag, zum Angriff des venetianischen Lagers bestimmt. In der Nacht vom 9. zum 10. besetzte Pietrapiana mit dem Landsturm die Höhen oberhalb des Lagers. Am Morgen des 10. rückte Kappler mit seinem kleinen Heer gegen das Lager vor. Gleichzeitig mit dem Angriff der Truppen stürzten die Landsturmleute von dem Bergabhange herab und griffen die Venetianer in der Seite und im Rücken an. Der Kampf wurde beiderseits mit der größten Tapferkeit und Erbitterung geführt. Sanseverino war des engen Raumes wegen nicht im Stande, von der Ueberzahl seiner Truppen Gebrauch zu machen. Er wurde mehr und mehr gegen den Fluß gedrängt, und da einzelne Abtheilungen bereits über die Schiffbrücke zu fliehen beginnen, läßt, um die Truppen zum äußersten Widerstand zu zwingen, ein Venetianer Hauptmann, Andreas de Borgo, die Seile, an denen die Brücke hängt, durchschlagen.

Als die venetianischen Truppen diese Maßregel bemerken, erfchallt der Ruf: „al ponte, al ponte.“ Die Verwirrung wird bald allgemein. Sanseverino kämpft persönlich mit dem Muth der

Verzweiflung. Vergebens find alle Bemühungen, die Seinen zum Standhalten zu bewegen; er wird mit einem Theile der bei ihm Ausharrenden gegen die Etsch gedrängt, und als ihm kein Ausweg bleibt als um Gnade zu bitten, stürzt er sich in den reisenden Fluß. Bis der Tag zur Neige gegangen, war das venetianische Heer völlig zerprengt. Nur einem geringen Theile gelang es, über die Etsch zu entkommen, die Ueberzahl war erschlagen, ertrunken oder gefangen. Am nächsten Morgen wurden die Lagervorräthe der Venetianer, das Geschütz u. s. w. nach Trient geschafft.

Die Leiche des Sanseverino wurde an einer verumpften Flußstelle aufgefunden, von den Siegern mit allen militärischen Ehren nach Trient gebracht, und in der Domkirche begraben. Auch das schöne Denkmal dürften ihm die Sieger gesetzt haben; dafür spricht die deutsche Umschrift und die Darstellung mit der gestürzten Marcus-Fahne. Die Errichtung desselben muß im Laufe der nächstfolgenden Jahre stattgefunden haben. Es ergibt sich dieses aus folgendem Umstand. Sanseverino's Leiche wurde über Veranlassung seiner Söhne im Jahre 1490 nach Mailand übertragen. Nachdem der Schluss der auf dem Grabsteine vorkommenden Inschrift: „und jr hauptman senior Robert *liegt hie begraben*“ lautet, so muß das Denkmal damals bereits bestanden haben.

Erzherzog Sigmund stiftete zum Andenken an den rühmlichen Sieg, zu Ehren des heiligen Laurenz, zu Calliano eine Kirche und zwei in jeder Woche des Jahres zu lesende Messen. Es soll sich dort noch ein altes Altar-Bild vom Jahre 1523 mit der Darstellung der Schlacht befinden, auf dem der Bischof Ulrich von Trient in der Gestalt des heiligen Vigilius, und der zur Erde gebeugte, die rechte Hand emporhaltende Sanseverino abgebildet ist. Die Stadt Trient stiftete ein Hochamt in der Lorenzo-Kirche bei den Dominicanern. Als dieses Kloster im Jahre 1778 aufgehoben wurde, wurde diese Stiftung in die Kirche Sancta Maria Maggiore übertragen.

In Trienter Kalendern kam zum 10. August die Anmerkung vor: „*Questa mattina l'Illustrissimo Magistrato Confolare, fa cantar messa, e ciú in memoria della vittoria riportata dai Trentini sotto Calliano l'anno 1487.*“ Nicht überall wird ein Tag, welcher für den Ort eine wichtige Bedeutung hat, der Bevölkerung in gleicher Weise in Erinnerung erhalten.

Im deutschen Spital zu Trient sollen sich noch die Wappen und Namen von 38 deutschen Rittern, welche bei Calliano mitgekämpft, auch mehrere dort gefallen sind, befinden.¹

¹ Vortrag gehalten im Alterthums Verein am 14. November 1879.

Anmerkung: Eine eingehende Darstellung der Ereignisse jener Zeit findet sich im II. Bande des „Sammlers für Geschichte und Statistik von Tyrol“, Seite 97: Der venetianische Krieg unter dem Erzherzog Sigmund Grafen von Tyrol, 1487. Von Gottfried *Primiffer*; — ferner in Dr. Joseph *Egger's* Geschichte Tyrols. I. Band, Seite 610, u. s. f.



ALBERT CAMESINA RITTER VON SAN-VITTORE.



Am 16. Juni 1881 starb Albert von Camesina im 75. Lebensjahre. Mit ihm verlor die Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern ihr derzeit ältestes Mitglied, einen Mann, der, im Dienste der Wissenschaft und Kunst stehend, zur Zeit seiner vollen Gesundheit den Bestrebungen und Aufgaben dieses Instituts seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet und redlich an ihrem bisherigen erfolgreichen Wirken mitgeholfen hat. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Archäologie Oesterreichs, sowie um Klärstellung so mancher interessanter Partien der Geschichte Wiens, namentlich ihres topographischen Theiles, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Camesina war nicht der Mann sich für seine Arbeiten große Ziele und Gesichtskreise zu wählen, er stellte sich bescheidene Aufgaben; doch diese behandelte er mit unermüdeter Emsigkeit und Ausdauer, mit unglaublicher Hingebung, mit nachhaltigem Fleiße, mit einer bis ins kleinste eingehenden Sorgfalt, Vorlicht und Aufmerksamkeit und mit vollem Ernste. Auf diese Weise schaffte er nicht Vieles, aber recht Werthvolles. Er forschte allerorts nach Original-Quellen für seine Aufgaben und ließ sich die Mühe öfteren vergleichlichen Suchens nicht verdrießen, endlich fand er doch meistens, was er finden wollte, und von dessen Existenz er eine Ahnung hatte.

Leider ist mit ihm ein reiches Wissen, das er sich auf dem mühsamen Wege des Forschens, Beobachtens und Studiums zu verschaffen wußte, zu Grabe gegangen, denn seine Veröffentlichungen und hinterlassenen Aufzeichnungen sind im Vergleiche mit seinem Wissen sowie seinen reichen und gründlichen Kenntnissen nicht genug zahlreich. So mancher Gegenstand, über den er völlig unterrichtet war und worüber er genau Bescheid zu geben wußte, blieb in seinen Veröffentlichungen unbehandelt, aber auch in feinen Aufzeichnungen unberücksichtigt.

Wenngleich einer ursprünglich Schweizer Familie angehörend, war Camesina — dessen Urgroßvater bereits in Wien lebte — mit Leib und Seele deutsch und Wiener. Er war ein guter Patriot und treuer Anhänger des Allerhöchsten Kaiserhauses. Er lebte mit geringer Ausnahme, als da sind eine größere Reise durch Deutschland und Belgien, ein Aufenthalt in Berchtoldsdorf (1837—1848) und ein solcher von mehreren Monaten in Venedig, stets in Wien und wußte die miterlebten Ereignisse dieser Stadt und die Erscheinungen des öffentlichen Lebens mit feinem Verstandnis und scharfer Auffassung in sich aufzunehmen, daher er eine unererschöpfliche Quelle für die Localgeschichte seiner Zeit war. Sein Urtheil war meist präcis und treffend, sein Rath meistens richtig, sein Ausspruch bestimmt, mitunter satyrisch, seine Kritik unparteiisch und wahr, daher oft empfindlich, seine Mittheilungen waren belehrend, dabei meist heiter und witzig.

Nach in den Jahren 1817—1823 besuchtem akademischen Gymnasium gewannen auf ihn die Erscheinungen der Kunst einen so nachhaltigen Einfluß, daß er, als Sohn wohlhabender Eltern nicht auf das Brotstudium angewiesen, behufs des Unterrichts im Zeichnen die k. Akademie der bildenden Künste besuchte und dies bis 1828 in der Absicht Maler zu werden fortsetzte. Den

erwählten Kunstzweig aber betrieb er mit einem gewissen ernsten Streben, wengleich als Dilettant aus Liebhaberei; später gewann er überhaupt für die graphischen Künste ein großes Interesse, cultivirte den Holzschnitt und die Hochätzung und charakterisirte sich zunächst als reproduzierenden Künstler. Durch fortwährende Beschäftigung mit den graphischen Künften gewann Camesina darin eine gewisse Kenntniß dieser Kunst-Producte, eine ungewöhnliche Schärfe des Blickes und verlässliche Beurtheilung, aber auch ein scharfes Verständniß und feine Empfindung für genaue Wiedergabe älterer Kunstwerke.

Von diesen Lieblingsneigungen ging Camesina allmählig einen Schritt weiter. Er wendete sich dem Studium der österreichischen Kunstdenkmale zu und brachte viele Zeit in den hervorragenden Stiften des Erzherzogthums zu, namentlich in Klosterneuburg und Heiligenkreuz; in dem einen waren es der Verduner-Altar und die Glasgemälde der Leopolds-Capelle, im anderen die hochwichtigen Grifaal-Fenster des Kreuzganges und die Glasmalereien der Brunnen-Capelle, die ihn zu archäologischen Studien und Copirungen bewogen. Oft erzählte er von feinen Erlebnissen in den Stiften und sprach gern in freundlicher Erinnerung von seinem Aufenthalte in Klosterneuburg, wo er einen Kreis gelehrter und fein Unternehmern wohlwollend fördernder Capitularen fand. Das Gefühl besonderer Anhänglichkeit an dieses Stift hatte er bis in die letzten Tage bewahrt.

Camesina's erste Veröffentlichung erschien unter gemeinfamen Namen mit Sebastian *Brunner*: „Wiener-Neuftadt in Bezug auf Geschichte, Topographie, Kunst und Alterthum“, und zwar stammen die Federzeichnungen aus Camesina's Hand. Daran reihte sich das Werk über den Verduner-Altar, herausgegeben von Joseph *Arneth*, späterem Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts. Die Zeichnungen, die mit einer bewunderungswerthen Treue der Wiedergabe und mit Charakterverständniß für dieses kostbare Denkmal der Emailkunst aus dem 12. Jahrhundert ausgeführt sind, stammen von Camesina. Das Werk erschien im Jahre 1843 unter der irrigen Bezeichnung „Das Niello-Antependium in Klosterneuburg“ in Gold- und Farbendruck und war Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand gewidmet, Allerhöchstwelcher ihn dafür durch das Geschenk eines goldenen Chiffre-Ringes auszeichnete. Für dasselbe Werk erhielt Camesina im Jahre 1844 vom Könige von Preussen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und 1846 vom Könige der Niederlande das Ritterkreuz des Ordens der Eichenkrone. Ein zweites in dieser Zeit entstandenes Werk waren die Zeichnungen der prachtvollen alten Glasgemälde im Kreuzgange des Stiftes Heiligenkreuz, welche der niederösterreichische Gewerbeverein im Jahre 1841 mit der ersten großen silbernen Medaille prämiirte.¹ Das Zustandekommen der betreffenden Zeichnungen und Schnitte beschäftigte Camesina durch eine Reihe von Jahren und nöthigte ihn zu namhaften Auslagen, doch erwarb derselbe durch die Mustergiltigkeit dieser Publication die Bewunderung und Anerkennung der Kunstfreunde und Archäologen.

Nach den Jahren 1848—49 trat in Camesina's Thätigkeit ein Umfchwung ein: war er bis dahin mehr zurückgezogen und fammelnd, so trat er jetzt producierend auf. Den wichtigsten Impuls hiezu gab das fast gleichzeitige Entstehen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Baudenkmalen und des Alterthums-Vereines zu Wien. In der Zeit von 1848 an bis zum Entstehen dieser beiden Institute (1854), an deren vorbereitenden Arbeiten er sich betheiligte, finden wir kleine Publicationen unter Camesina's Namen in den sogenannten Sylvester-Spenden (Wien's Wappenbrief von 1462 und über die Hinrichtung des Grafen Nadasy). Nach Gründung der gedachten Central-Commission wurde Camesina k. k. Conservator für Wien und in dieser Eigenschaft als Mitglied in die Central-Commission berufen, der er bis zu seinem Tode angehörte. Seit dem Jahre 1873 bechränkte sich seine Thätigkeit als Conservator auf die II. Section, 1878 resignirte er auf diese

¹ Aus dem Nachrufe für Camesina von K. *Hofst.* Wiener-Zeitung Nr. 139 von 1881.

Stelle. Im Alterthums-Vereine gehörte er seit des Vereins Beginne dem Ausschuffe ununterbrochen an, 1878 legte er diese Stelle nieder. Ebenfo beschäftigte sich Camefina eifrig an den Arbeiten des im Jahre 1865 gegründeten Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich, in dessen Ausschuffe er 1869 gewählt wurde und bis zum Tode verblieb.

Wir wollen nun in Kürze versuchen, Camefina's Publicationen aufzuzählen und beginnen zunächst mit jenen in den Schriften der Central-Commission.

Die fünf Bände Jahrbücher enthalten: Die ältesten Glasgemälde im Chorherrenstifte Klosterneuburg und die Bildnisse der Babenberger in der Cillercienfer-Abtei Heiligenkreuz, gezeichnet und beschrieben von Camefina; — die Glasgemälde aus dem 12. Jahrhundert im Kreuzgange zu Heiligenkreuz; — die Darstellungen auf den Bronze-Thüren des Haupteinganges von S. Marco in Venedig.

Die 27 Bände der Mittheilungen: Die Zeichnungen der Emailtafeln aus dem Schatze von St. Stephan; — ein Bas-Relief in der Burg zu Wiener-Neustadt; — drei Tapetenmuster aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts; — die Zeichnungen zum Adler-Ornate in Brixen; — Siegel eines Wiener Malers aus dem 16. Jahrhundert; — Plan der Stadt Venedig aus dem 14. Jahrhundert; — Beiträge zur Geschichte des Wiener Rathhauses aus den städtischen Kammeramts-Rechnungen; — Beiträge zur Geschichte des II. Reliquien-Schreins für den heil. Leopold in Klosterneuburg (noch nicht abgeschlossen).

In den 19 Bänden der Berichte des Wiener Alterthums-Vereines erscheint Camefina fast in jedem vertreten, als: Ueber Lautenack's Ansicht Wien's vom Jahre 1558, mit dem von Wolfg. Lazius dazu gelieferten Texte und mit Beiträgen zur Lebensgeschichte des letzteren; über die älteste Ansicht Wien's vom Jahre 1483; die Tafeln zum Aufsatze Dr. G. Heider's über den Altar-Aufsatz in Klosterneuburg; die alte Peterskirche in Wien; Alte Abbildungen der Wiener Bürgerwehr; die M. Magdalena-Capelle am Stephansfreithof (ein nach mehr als einer Richtung hochinteressanter Aufsatz, namentlich durch die erste Publication des Katakombenplanes von St. Stephan und durch die Klarstellung eines polygonen Karners an der rechten Seite der Stephanskirche und der ursprünglichen romanischen Anlage dieser Kirche); feierlicher Einzug des Königs Mathias in Wien (1608); das Passionspiel bei St. Stephan in Wien; zwei Urbare des Stiftes Schotten von 1376 und 1309; fliegende Blätter über das türkische Heer von Wien im Jahre 1529; ein Facsimile des Wiener Wappenbriefes; die ehemalige Judenstadt in Wien (leider unvollendet); der Plan von Wien nach Daniel Suttinger 1684; Ansicht von Wien aus dem Jahre 1532; eine folche nach Hartmann Schedel's Chronik (1493); der Plan der Belagerungs-Arbeiten von Wien 1683 von Schmidt und eine Ansicht Wiens wahrscheinlich von Goldemund (1530); endlich der Wiener Stadtplan von Bonifacius Wolmuet in neun Blättern, Farbendruck. Den VIII. Band der Vereinschriften füllt eine sehr werthvolle Bearbeitung der Schicksale Wiens während der zweiten Türkenbelagerung aus. Es ist dies jedenfalls Camefina's bedeutendste Leistung, die durch die zahlreichen Pläne, urkundlichen Anhänge und insbesondere durch die Häuser-Chronik der inneren Stadt wichtig wird. Für diese Häuser-Chronik sammelte Camefina viele Jahre hindurch im Grundbuche und anderwärts die Materialien. Er betrachtete diese Arbeit durch die bezeichnete Publication als noch nicht abgeschlossen, sondern setzte die Sammlung der Notizen und Behelfe bis zu seinem Tode fort. Es dürfte dies der wichtigste Theil seines schriftlichen Nachlasses sein.

Selbständig publicirte Camefina im Jahre 1863 die Darstellungen der Biblia pauperum nach einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, wozu Dr. Heider den erläuternden Text lieferte, ferner im selben Jahre den Plan der Stadt Wien von 1547, vermessen und erläutert durch Aug. Hirfchvogel; endlich im Jahre 1877 Wiens örtliche Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Aus-

gange des 13. Jahrhunderts; 1880 erschien von ihm herausgegeben Flexel's großes Herrenschloß in Wien 1863.

Er copirte mit großer Sorgfalt den sogenannten Albertinischen Plan aus der Mitte des 15. Jahrhunderts wie auch Meldemann's Rundansicht der Stadt während der ersten Türkenbelagerung für Publicationen der Stadt Wien.

Außer diesen Publicationen enthalten noch die Blätter des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich mehrere urkundliche Beiträge, darunter Regesten zur Geschichte des St. Stephansdomes.

Camesina's letzte Publication war der in Farben ausgeführte, besonders lehrreiche Plan der Wiener Befestigungen und der Höhenverhältnisse der Häuser der inneren Stadt im Jahre 1566 nebst urkundlichen Erläuterungen.

Camesina's Leistungen wurden aus verschiedenen Anlässen in hervorragender Weise geehrt und gewürdigt. Er erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser im Jahre 1854 die Medaille für Kunst und Wissenschaft, im Jahre 1860 den Titel eines kais. Rathes, im Jahre 1866 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, im Jahre 1868 den Orden der eisernen Krone dritter Classe, worauf bald die Erhebung in den Ritterstand folgte, mit Annahme des Prädicates nach dem Stammorte seiner Familie, und im Jahre 1870 den Rang und Charakter eines wirklichen Regierungsrathes. Der Gemeinderath der Stadt Wien machte Camesina einen sehr werthvollen Ehren-Pokal zum Geschenke und verlieh ihm die große goldene Salvator-Medaille und das taxfreie Bürgerrecht. Das germanische Museum in Nürnberg, die Akademie der bildenden Künste in Wien, die königl. britische archäologische Gesellschaft, das österreichische Museum für Kunst und Industrie und die russische archäologische Gesellschaft in Moskau zählten ihn zu ihren Mitgliedern.

Ich schliesse diesen kurzen Abriss, eine gedrängte Würdigung des Wirkens eines Mannes mit Wehmuth. Mir war es vergönnt durch mehr als ein Viertel-Jahrhundert mit ihm umzugehen, und von ihm zu lernen. Er gab mir so manchen Rath und beherzigenswerthen Wink, ich behalte ihm ein dankbares Andenken, aber auch Wien, die Geschichtskunde, insbesondere aber die Central-Commission und die wissenschaftlichen Vereine, denen er angehörte, werden ihm eine ehrende und wohlverdiente Erinnerung bewahren.

Dr. *Karl Lind.*



DER ALTAR ST. JOHANNIS DES TÄUFERS

IN DER

ST. FLORIAN'S-KIRCHE ZU KRAKAU.

VON DR. THEOPHIL ŻEBRAWSKI.

DIE St. Florians-Kirche in der Krakauer Vorstadt Kleparz im Jahre 1187 errichtet, ist zweimal abgebrannt, im Jahre 1528 und abermals während der Belagerung der Stadt Krakau durch die Schweden in 1655. In Folge dieser beiden Feuersbrünste ist die ursprüngliche Gestalt dieser Kirche derart vollends verändert worden, daß gegenwärtig nur noch die äußeren Strebpfeiler den ehemaligen Bau-Styl der Kirche andeuten.

Aber nicht alles, was die ursprüngliche Kirche barg, ist durch die Flammen vernichtet worden. Heute noch zieren manche im Brande gerettete Kunstdenkmäler das Innere, darunter der St. Johannis-Altar, dessen Beschreibung diese Zeilen gewidmet sind. Ursprünglich stand derselbe in der ersten Seiten-Capelle neben dem Hoch-Altar, an der nördlichen Kirchenwand, wo noch gegenwärtig das Taufbecken sich befindet. Nach der im Jahre 1767 erfolgten Heiligprechung des ebenedikten Johannes Cantius (von Kenty), Theologiae Doctors und Professors an der jagiellonischen Universität zu Krakau, als man diesem als Patron der Hochschule besondere Altäre zu bauen begann, wurde auch die gedachte Capelle seiner Verehrung gewidmet, und der alte Altar um so williger beseitigt, nachdem derselbe im Verlaufe von dritthalb Jahrhunderten arg beschädigt, wenn nicht der vollen Vernichtung preisgegeben, so doch einer überaus kostspieligen Reparatur hätte unterzogen werden müssen. Sein arger Verfall gestattete auch nicht die Uebertragung des Ganzen in eine andere Capelle, er wurde daher in seine einzelnen Theile zerlegt, und diese kamen an die Wände und Pfeiler der Kirche vertheilt angeheftet. Hingegen die Hauptgruppe der Figuren, welche das Mitteltück des Altars bildete, ist zur Zeit, als der Franciscaner-Mönch Janowski zum Pfarrer an der St. Florians-Kirche ernannt wurde, in die Kirche des Franciscaner-Klosters übertragen worden, wo dieselbe alljährlich zur Verzierung des Grabes Christi am Charfreitag, gleichsam Jesum am Oelberge vorstellend, verwendet wurde.

Zwei Gruppen mit Brustbildern, welche über dem Rahmen der Seitenflügel des Altars angeheftet waren, geriethen in Privatbesitz, wurden jedoch ausgeforcht und der Kirche zurückgegeben. Die erwähnten Seitenflügel des Altars fand man, wie oben bemerkt, an den Pfeilern der Kirche angeheftet, wo sie die Beachtung der Kunstfreunde auf sich zogen, und den regen Wunsch weckten, daß so herrliche Denkmäler alter Kunst vor gänzlichem Ruin geschützt und der Nachwelt erhalten werden mögen.

So geschah es denn, daß durch besondere Fürsorge und edle Freigebigkeit des ehrwürdigen Domherrn und gleichzeitig Pfarrers bei St. Florian Karl Teliga die kunstrechte Restauration des gedachten Altars, im Jahre 1859 in Angriff genommen und in 1861 glücklich vollendet wurde.

Obſchon kein Zweifel obwalten konnte, daß die aus dem Franciscaner-Kloſter zurück-erlangte Hauptgruppe dem fraglichen Altare zugehöre, ſo wurde die Thatſache überdies dadurch conſtatirt, daß die an der Rückwand dieſer Gruppe vorhandenen Haſtdübel genau in die bezüglichlichen Löcher des alten Altar-Schranks paſten, und an dem inneren Wandboden dieſes Schrankes Umriffe der Figuren jener Gruppe ſilhouettenartig abgegränzt erſchienen, da die blaue Farbe des Kaſtenbodens und die darauf angebrachten goldartigen Zieraten an jenen Flächen fehlten, welche die Figuren der Sculpturgruppe deckten.

Der Altarſchrein ſteht an einer, am unteren Rande ausgehöhlten, und mit hängender Verzierung gefchmückten Platte, deren jedes Eckflück ſich zu einem mit der gleichen Verzierung und außerdem mit herabhängenden Prismaten verzierten Fünfeck erbreitert.

Auf dieſen Fünfecken der Platte ſteht an beiden Kaſtenſeiten auf beſonderen Poſtamenten je ein Pfeiler, deſſen unteres Drittheil achtkantig mit verticalen Stäbchen belegt iſt, die beiden oberen Drittheile aber einen, ſchräg mit einem Bande umfaſten und mit loſe verſtreuten Blümchen verzierten Cylinder bilden.

Die Stelle der Capitäle dieſer Pfeiler vertreten durchbrochene, aus Halbzierkel-Bögen gebildete Baldachine, deren eine Enden an einanderstoßen, und aus denen Fialen herauszuwachen ſcheinen, die beiden anderen Bogen-Enden aber zerſtrent und in Aeſte abſchließend vierkantige Fialen tragen, welche pfeilartig hinaſchießen, und an den Kanten mit Kriechblättern, an den Spitzen mit Kreuzblumen geziert ſind. Die Pfeiler erheben ſich nicht ganz vertical, ſondern biegen ihre Spitzen auswärts derart, daß ſie gleichſam oben verbreiterte Kronen bilden. Aus der Mitte jeder dieſer Kronen ragt eine ähnliche, aber größere Fiale heraus.

Der Kaſtengiebel iſt mit einer concaven Wölbung bedeckt, worauf drei durchbrochene Bogen angebracht ſind, welche in mit Blättern und Kreuzblumen verzierte Pfeile auslaufen. Die Hinterwand des Kaſten iſt mittelft dünner Pfeiler in vier ſchmale Felder abgetheilt, deren beide äußere eine teppichartig mit Blumen und Vergoldung verzierte gefchnitzte Fläche darſtellen, an den beiden mittleren blaugefärbten Feldern aber zwei kleine Baldachine beſetzt ſind, welche in hoch aufſtrebenden, mit Kreuzblumen verzierten Fialen enden.

Der Altarſchrein enthält die Hauptgruppe mit vier gefchnitzten Figuren, den Moment darſtellend, wo der heil. Johannes mit Pelzhaut bekleidet und mit einem Riemen umgürtet, knieend mit gegen den Himmel erhobenem Haupt und Händen, in der Wüſte die göttliche Eingebung erleidet zur Prophezeiung und Ertheilung der neuen Glaubenslehre. Aus ſeinem verklärten Antlitz ſtrahlt die ſüße Begeiſterung, die Stellung ſeines Körpers athmet volle Lebensfriſche und Geſchmeidigkeit, und zeugt von dem tiefen Gefühl und der Kunſtſertigkeit des Bildhauers. Die Figur Johannes umgeben drei Engelsgeſtalten, in langen meiſterhaft faltenreichen Gewändern und langen ſchwalbenartigen Flügeln. Die eine ältere mit gekraußtem Haar und erſtem Geſichtsausdrucke, dem Heiligen gegenüber, deſſen Augen ihr zugewendet ſind, ſcheint den Glauben vorzufellen; die zweite hinter dem Heiligen repräſentirt die Hoffnung, und die dritte vor ihm mit lächelndem Ausdrucke, knieend, ſtellt die Liebe dar. Das Haupthaar der beiden letztern waltet auf ihre Arme herab, und ihre Bruſt zieren Krägen aus Federn gebildet (ſ. Fig. 3).

Die beiden Flügel des Altarſchreins ſind in rechteckige Rahmen gefaßt, und jeder in zwei Felder abgetheilt derart, daß ſie vier beſondere Bilder in Baſrelief enthalten. Jedes dieſer vier Felder iſt zu beiden Seiten mit dünnen knorrigen Stämmchen begränzt, welche oben in ſich kreuzende Bögen enden, ähnlich wie im Mittelftück des Altars.

Das obere Bild im rechten Altar-Flügel ſtellt den heiligen Johannes dar, umgeben vom Volke, das ſeiner Lehre und ſeiner Prophezeiung horcht; das zweite untere weiſet die ſeliggen Ufer des Jordans, worin die Anhänger ſeiner Lehre vom Heiligen die Taufe empfangen.

Der linke Flügel enthält im oberen Bilde die Ansicht eines Speisefalles. Am Tische sitzt Herodes mit der Krone auf dem Haupte; im zur Seite seine Schwägerin; im Hintergrunde blasen drei Personen auf Musik-Instrumenten; vorn am Bilde tanzt Herodias, welcher die Augen aller Anwesenden sich zuwenden; an einem Pfeiler gelehnt steht der Anführer der Wache (Fig. 1). Auf



Fig. 1.

dem unteren Bilde dieses Flügels erscheint das Innere einer Gefängnißzelle mit einer oben fortlaufenden Galerie, von welcher vier Zuschauer herablicken. An der Thür im Vordergrund steht ein ähnlicher Wacheführer, wie wir einen im oberen Bilde sehen; an der entgegengesetzten Seite liegt der enthauptete Leichnam Johannis. Der Henker legt das am Haar gehaltene Haupt des Heiligen auf eine von Herodias gehaltene Schüssel. (Fig. 2.)

Auf den Gipfeln der Umrahmungen beider Altarflügel sind in geschnittenen Gruppen Brustbilder angebracht, und zwar: am rechten Flügel eine aus drei männlichen Köpfen gebildete Gruppe,

deren Bekleidung jener entspricht, welche zu Ende des XV. und zu Beginn des XVI. Jahrhunderts die Krakauer Bürger getragen haben. Die zweite Gruppe bilden zwei Brustbilder, ein männliches und ein weibliches; ihre Kleidung und Kopfbedeckung ähnelt vollkommen derjenigen, wie solche heute noch bei dem Landvolke in der Umgebung von Krakau gang und gäbe ist. Es war ursprüng-



Fig. 2.

lich noch eine dritte Gruppe, wie solche die Spur auf dem Rahmen und der Dübel andeutet, worauf sie beseitigt gewesen; aber diese konnte trotz eifrigster Nachforschung nicht ausfindig gemacht werden.

Auf dem Rahmen des zweiten Flügels besteht die Eckgruppe aus drei am Tische sitzenden Personen; eine mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand erteilt Befehle der zweiten mit einem Schwerte bewaffneten Person; zwischen den beiden befindet sich ein weibliches Brustbild. Die zweite Gruppe bilden zwei männliche Gestalten; die ältere mit einer Pelzhaube auf dem Kopfe, erinnert wohl durch die Gesichtszüge, wie durch die Kopfbedeckung und den langen zwei-

theiligen Bart an jenes Brustbild, das sich in der Nürnberger Friedhofs-Capelle befindet, und allgemein als Portrait des Krakauer Bildhauers Veit Stwosz anerkannt ist. Die zweite junge Gestalt mit langem Haar und unbedecktem Haupte erinnert

durch ihre Kleidung an die Tracht der Vermögenden seines Zeitalters, und dürfte den Marcen dieses Kunstdenkmals darstellen. Die dritte Gruppe besteht aus zwei männlichen Brustbildern mit kugelförmiger Kopfbedeckung, deren Krämpen hinaufgewunden sind.

Die Aufstellung dieser Brustbilder auf den Rahmen der Altarflügel, die über denselben angebrachten zierlichen Bögen und Fialen, deren Auswuchs viel tiefer steht als jener im Mittellücke des Altar-Schreines, wie nicht minder die Befachung der Pfeiler mit breiten Baldachinen, in der Schlußlinie der Flügel mit dem Altar-Schreine, und insbesondere die nackten, rohen gar nicht gehobelten Bretter der Rückwände jener Basrelief-Bilder beweisen unwiderlegbar, daß diese Flügel nie zum Schließen und Öffnen des Altars bestimmt waren, wie denn auch an den Flügeln gar keine Spuren von Thürbändern, oder je daran angebracht gewesener Haspen vorhanden sind.

Was die Wiederherstellung dieses schönen Denkmals mittelalterlicher Kunst in seiner Vollständigkeit anbelangt, sei ausdrücklich betont, daß darüber sorgfältig gewacht wurde, damit gar keine Umgestaltungen daran vorgenommen werden. Es ist auch nichts nach willkürlichen Muthmaßungen daran gearbeitet worden, mit alleiniger Ausnahme der linken erhobenen Hand des heil. Johannes, die bei Abgang der ursprünglichen ersetzt werden mußte, da der Altar nicht für ein Museum, sondern für die Kirche bestimmt war, daher diese Ergänzung dringend geboten erschien.

Die architektonischen Bestandtheile und Zieraten, insofern dieselben durch Impreg-



FIG. 3.

nirung mit zweckdienlichen Flüssigkeiten sich erstigen ließen, sind erhalten worden; die vollständig vermorchen oder ganz fehlenden wurden durch neue Stücke ersetzt, genau nach dem alten Muster. Diejenigen Theile, deren Befestigung nicht möglich erschien, und die zur Construction des Ganzen gehörten, sind in der Kirche aufbewahrt, um die neuen Ergänzungen jederzeit damit vergleichen zu können.



DIE MÜNZENFUNDE BEI LAUTERACH (VORARLBERG).

VON Dr. SAMUEL JENNY.

EIN räumlich beschränktes Gebiet des „Lauteracher Riedes“ (Fig. 1.) ist zum dritten Mal Fundort interessanter Münzen geworden, und zwar waren es immer Silbermünzen, die hier zum Vorschein kamen und jeder Fund ergab stets nur Münzenreihen ganz getrennter Epochen. Ins Jahr 1868 fällt der erste im fogenannten „Beilfpiel“, bestehend aus 56 Stück über eine kleine Fläche zerstreuter Silbermünzen der römischen Kaiserzeit, der sich zusammenfetzte aus:

| | | | |
|---|--|------------------|--|
| 11 Stück Silber-Denaren von M. Antonius | | 41— 34 vor Chr. | |
| 1 „ Vespasianus | | 69— 79 nach Chr. | |
| 2 „ Trajanus | | 98—117 „ „ | |
| 1 „ Antoninus Pius | | 138—161 „ „ | |
| 6 „ Fauflina, die jüngere | | 140—175 „ „ | |
| 2 „ M. Commodus Antoninus | | 180—192 „ „ | |
| 17 „ Septimius Severus Pertinax | | 193—211 „ „ | |
| 1 „ Publ. Sept. Geta | | 211—212 „ „ | |
| 5 „ Julia Domna | | 173—217 „ „ | |
| 10 „ Marc Aurel Antoninus (Carc) | | 211—217 „ „ | |

Ueberraschend schnell folgte noch im selben Jahre ein zweiter Fund im „Tennele“, der ausschließlich silberne, meist sehr seltene Bracteaten der Sammlung des Landes-Museums zuführte; von den 27 Stück gehörten:

- 1 Stück einem Bischof von Conftanz,
- 2 „ der Stadt Lindau,
- 1 „ „ St. Gallen,
- 1 „ „ Ravensburg,
- 3 „ der Abtei Kempten,
- 4 „ unbekanntem geistlichen Münzherrn,
- 1 „ dem Kaiser Otto IV. † 1218,
- 12 „ den Kaisern aus der Hohenstaufenzeit,
- 2 „ waren nicht bestimmbar.



Fig. 1.

Ausführlichere Befprechung verlangt das dritte Vorkommniß, welches dem Sommer letzten Jahres angehört, da in der Torfwiese, genannt „auf dem Stand“, nicht nur drei gallische Quinare und 24 römische Denare der Republik, beide Münzorten in Silber, gefunden wurden, sondern diesmal mit ihnen zusammen auch Schmuckfachen, nämlich ein Arming, zwei Fibulae und ein dünner runder Fingerring, alles in Silber, nach den Dimensionen zu beurtheilen, zum Schmucke einer Frau gehörend. Einen Bronze-Reif mit vierkantigem Querschnitt, der ebenfalls die genannten Funde begleitete, zähle ich nicht zum Schmuckgeräth, denn ganz gleich geformte fand ich schon in Bregenz als Bestandtheile von Phalerae.

Hier die nähere Beschreibung der kleinen *keltischen Münzen*: (Fig. 2.)

Nr. 1, 12 Mm. behelmter Pallaskopf linksin, R. gefatteltes Pferd, darunter ein Rad mit vier Speichen, von der Aufschrift (welche vollständig KAAEΔY auch KAAETEΔY lautete) ist nur EY vorhanden.

Die Prägung dieser Münze wird den Eduern (oder Aeduern), dem mächtigsten und größten Stamme der Gallia Celtica zugefchrieben; aus diesem Grunde ist keine andere Sorte in der Schweiz sowohl, als in den angränzenden Gebieten Frankreichs und Süddeutschlands so sehr verbreitet wie diese. Dafs die Darstellung der behelmten Pallas ähnlich jener auf römischen Confular-Münzen erscheint, rückt die Prägung der Münze in jene Zeit hinauf, als der gallische Stamm, dem sie zuzuschreiben ist, bereits unter römischem Einflusse stand.



Fig. 2.

Nr. 2, 13—16 Mm., Stück eines männlichen Kopfes, rechts hin, in barbarischer Ausführung. R. Kreuz, zwischen dessen Armen zwei Kugeln und drei Buchstaben die man VOL lesen will.

Nr. 3, 13—14 Mm., Stück eines mit Lorbeerkranz verzierten Kopfes. R. Kreuz mit ähnlichen Kugeln und Zeichen innerhalb der Arme, wie auf der vorhergehenden Münze.

Aehnliche Silbermünzen wie Nr. 2 und 3 wurden am Genfersee, aber auch am rechten Rheinufer, im badischen Lande und am Fusse des Schwarzwaldes ausgegraben.

Die *römischen Familiemünzen*, fast alle gut geprägte, schön erhaltene Exemplare, aber nicht zu den Seltenheiten zählend, tragen auf dem Avers den Kopf der Pallas, mit dem geflügelten Helme, neben ihm das Zahlzeichen X (d. i. 10 Afse); nur eine einzige (Gens Titinia) trägt das Zahlzeichen XVI, fällt also in die Zeit nach der zweiten Münz-Reduction a. 587 d. St. oder 166 vor Chr. (sechzehn Afse auf einen Denar). Elf Stück zählen zu den Bigati, vier zu den Quadrigati; zwei unter ersteren von der Gens Pomponia zeigen gekerbte Ränder (sogenannte Serrati); die Darstellung der Dioscuren wiegt unter den Legenden des Reverses vor. Unter den Denaren finden sich die Münzmeister folgender Familien vertreten: der Acilia, Antestia, Atilia, Baebia, Caecilia, Calidia, Cassia, Clovia, Cornelia, Flavia, Opcimia, Pomponia, Porcia, Remia, Savfaia, Servilia, Sempronina, Spurilia, Titinia. Der Zeit nach fallen sie zwischen c. 250 (L. Sempronius) bis c. 80 vor Chr. (C. Savfeius), die Mehrzahl aber ins zweite Jahrhundert vor Christus.

Die Form des *Bracelets*, (Fig. 3 in halber Naturgröfse) welche die einfachste und ursprünglichste Bildung des Ringes, zu gleicher Zeit aber auch eine äusserst praktische Einrichtung desselben vorführt, weil sie durch die spiralförmige Aufrollung des einen Drath-Endes über das



Fig. 3.

andere eine beliebige Vergrößerung und Verkleinerung der Oeffnung — allerdings innerhalb enger Gränzen — zulässt, gehört zu den häufigen und weit verbreiteten; solche gewundene Armringe sind bei den meisten Völkern des Alterthums nachgewiesen, in Italien und den Provinzen des römischen Reiches fanden sie ausgedehnteste Verwendung und deren Form war so fest eingebürgert, dafs sie noch in den Grabfunden der merovingischen Zeit nachzuweisen ist. Große Aehnlichkeit mit dem Exemplare aus Lauterach weist das im Jahre 1857 bei Rikenbach (Canton Schwyz) in unferer Nähe gefundene Armband nach¹, vollständige Uebereinstimmung aber zeigt jenes Bracelet in Gold, gefunden 1864 in Schalunen bei Frauenbrunnen (Canton Bern). Das Museum zu Mainz besitzt aus

¹ Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich, Band XV., Heft 3, Taf. IV, Fig. 12.

römischen Bauresten allein acht Armringe dieser Art aus Erz, einen aus Eisen¹ und drei Fingerringe gleicher Construction aus Bronze.

Die Gestaltung der *Gewandnadeln* (Fig. 4) ist nicht weniger primitiv als die des Armbandes zu nennen, indem solche streng dem Zwecke angepaßt ist, dem sie dienen soll unter Vermeidung jeder Zierath, die jenem fern liegt oder ihn zu maskiren geeignet schein; deshalb gelangte diese typische Form in räumlicher Beziehung zu so großer Verbreitung, wie man sie denn in Grabfunden von der Schweiz aus längs den Ufern des Rheins und über das nördliche Gallien hin, andererseits von der Donau abwärts bis nach Ungarn verfolgen kann. Nicht daselbe gilt bezüglich der Zeitdauer, da zusammenge setzte und verzierte Formen schon früh an ihre Stelle treten und sie verdrängen. Ein bisher unerwähnt gebliebener Umstand verleiht den Fibulae aus Lauterach einen ganz besonderen Werth: das ist die Verbindung der beiden durch ein fein gegliedertes Kettchen in gleichem Metall, welches wohl vorerst dazu da ist, damit sich die Nadeln weniger leicht verlieren, nebst dem aber doch noch einen weiteren Zweck zur Befestigung eines Kleidungsstückes an zwei Orten oder zu gleichzeitigem Festhalten zweier getrennter in sich geborgener haben mag. Weder in Sammlungen noch in der einschlägigen Literatur habe ich jemals eine derartige Verkettung an Fibulae gefunden,² weshalb ich nicht anstehe, darin eine vereinzelte Erscheinung zu sehen. Das Vorkommen solcher Doppelfibeln wird voraussichtlich immer ein seltenes sein und bleiben, da nur diese älteste einfache Form sich dazu eignet, und weil die Erhaltung und Auffindung so feiner Kettchen eine sehr precäre ist.



Fig. 4. Natürliche Grösse.

Die erwähnten Orte „Beilfisch“, „Tennele“, „auf dem Stand“ liegen alle im Torfgebiete aus der Gränzfichte zwischen dem oberen Humus und dem unteren Torf, circa 30 Cm. tief wurden in allen drei Fällen die Funde gehoben. Der letzte Fundort wurde durch mich aufs genaueste nach allen Seiten hin durchsucht, ob nicht Spuren von Strafsenanlagen zu entdecken wären; war dies auch ganz resultatlos, so glaube ich nichts desto weniger die Annahme aufrecht erhalten zu dürfen, daß in der Nähe dieser Fundorte eine StraÙe vorüberzog, welche die rechtsrheinische Römerstraße mit der linksrheinischen direct verband und dadurch die kürzeste Route von Brigantium nach Arbor felix herstellte. Die römischen Ingenieure legten ihre großen Heerwege ja soviel als möglich in gerader Linie an und eine solche läßt sich von dem Plateau, auf dem Brigantium stand, über das Dorf Rieden, bei unserm Fundbezirke vorbei, bis nach Brugg am Rhein ziehen, welche letztere Ortschaft wohl von der alten Römerstraße den Namen erhalten hat; von dieser Geraden³ werden ferner bezeichnender Weise auch noch die den Fundstellen benachbarten, an die Dornbirnerach angrenzenden Wiesengründe „vor dem Beigenfurt“ nahe berührt, vom Volke „Büge- oder Bügefurt“ ausgesprochen, welches wohl nichts anderes als Beugefurt ist (mittelhochdeutsch biuge, piuge = Biege, Beuge, Krümme), mithin den Flußübergang bedeutet, der zunächst der großen Krümmung liegt, die der Wasserlauf der Dornbirnerach dort in der That bildet. An günstig gelegenen Punkten zur Anlage von Signal-Warten zum Schutze dieser Heerstraße fehlte es nicht; sowohl die Riedenburg auf unserer

¹ Lindenschmid, Band II, Heft V, Taf. III, Fig. 6.

² Soeben lese ich noch im „Jahrbuch des Vereines von Alterthümern im Rheinlande Band LXIV, Seite 106“ von einer Fibula, gefunden im großen Gräberfelde von Trier, an deren oberem Ende sich eine Oese befindet, an welcher ein *Drathkettchen* hängt.

³ Die supponirte Römerstraße erscheint in Fig. 1 als punktirte gerade Linie, unter welcher die drei schwarzen Tupfen als Bezeichnung der Münzenfundorte sichtbar sind.

Seite, als der Heldsbarg jenseits des Rheins in der Schweiz mochten solche getragen haben, von denen aus die Strafe in ihrer ganzen Ausdehnung überfchau werden konnte.

Die Benützung dieses Heerweges, welcher die Voralberger Ebene in ihrer breitesten Ausdehnung durchmaß, innerhalb zweier Wegstunden drei Flußübergänge (Bregenzrach, Dornbirnerach und Rhein) in sich schloß, dürfte nach dem Bracteaten-Funde zu schließen, noch im 13. Jahrhundert stattgefunden haben. Menschlicher Verkehr hat sich möglicher Weise schon vor den Römern hier bewegt, denn es fallen die Fundorte der im XVI. Rechenschaftsberichte des Voralberger Museum-Vereines beschriebenen und Taf. II, Fig. 13 und 14 abgebildeten Bronze-Gegenstände (Schwertspitze und große Nadel) in die Fortsetzung der Straßenslinie jenseits der Dornbirnerach, woraus ich ebendort folgerte, daß eine Bevölkerung der Bronze-Zeit ihre Wohnsitze an den ehemaligen Binnenseen zwischen und an den großen Strombeeten aufschlug.

Kühn war es gewiß, ein sumpfiges Torfgebiet auf eine 1/2 Stunde lange Strecke zu durchschneiden, eine staunenswerth technische Leistung, wohl vergleichbar mit der Ueberfretung des Laibacher Moors. Unter den Hindernissen „des Bodens“, die sich den Römern entgegenstellten, könnte Ammianus Marcellinus in seiner Beschreibung des Bodensees recht wohl diese schwierige Strecke im Auge gehabt haben, denn nirgends am See findet sich mächtigerer Torfwuchs und sumpfigeres Terrain. Den „Schauer finsterner Wälder“, wie er weiter sagt, hatte dafür der Heerweg nach dem Rhein nicht zu überwinden, denn man darf sich diese Linie zur Römerzeit als ziemlich baumleer, wie alle Moorgünde vorstellten, mit kleinen Seen zur Seite und erst im Hintergrunde, wo das Geschiebe der Flüsse besseren Boden schuf, dichte undurchdringliche Wälder. Uebereinstimmend damit heißt das seewärts gelegene nächste Dorf Hard, d. i. Hart = Wald und im Gegensatz zu dem dichten Waldbestande bezeichnen die sich selbst erklärenden Flurnamen Forach, Birkenfeld, Tennele, Erlach, Lerchenau zerstreute Gruppen verschiedener Waldbäume. Endlich verweise ich auf die den Fundorten zunächst liegenden Torfgründe Bregenzsee und Lingensee, welche wie noch gegenwärtig der Ober- und Unter-Lochsee bei Fussach, kleine Sumpfsseen zur Römerzeit bildeten und noch heute sich erhalten hätten, wenn nicht die Trockenlegung des Bodens rapid vorgeschritten wäre. Zuverlässige Gewährsleute erzählen mir, es sei im Umkreise des Bregenz- und Lingensees noch im Jahre 1820 so sumpfig gewesen, daß Kälber und Rinder versanken, daß man das gemähte Gras auf Leitern herausrug; deshalb standen jene Gründe am allertiefsten in der Steuer. Seit der Entfumpfung hat sich der Ertrag auf das 10—12fache gesteigert und es ist von den vertorften Seen keine weitere Andeutung zurückgeblieben, als eine leichte Concavität der Oberfläche.

Verzeichniß der Silberdenare.

1. *Genus Aetilia*. Behelmer Kopf der Pallas, links +,

ringsherum im Doppelkreis: M·ACILIVS·M·F·

B. Hercules in der Quadriga, in der Rechten die Keule, in der Linken ein Siegeszeichen, darunter ROMA. (Münzmeister wohl zwischen 600—630 d. St.)

2. *Genus Antestia*. Behelmer Kopf der Pallas, links C·ÆSTI, rechts X.

B. Castror und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, dabei ein laufender Hund, darunter ROMA. (C. Antestius Münzmeister des 6. Jahrhunderts, vielleicht C. Ant. Labeo circa 167 v. Chr. (Liv. 45, 17).)

3. *Dieselbe*. Behelmer Kopf der Pallas, links X, rechts schreitender Hund.

B. Castror und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, über den Köpfen Morgen- und Abendstern, darunter C·ÆSTI
ROMA.

4. *Genus Aetilia*. Behelmer Kopf der Pallas, rechts X links SARA.

B. Castror und Pollux Morgen- und Abendstern zu Haupten, mit eingelegten Lanzen einherfprengend, darunter M·ATHI
ROMA.

(M. Atilius Sarranus, Münzmeister, vielleicht M. At. Sarranus um 190 v. Chr. (Liv. 37, 46). — Mommsen röm. Münzwesen S. 506.)

5. *Genus Baebia*. Behelmer Kopf der Pallas, links X, rechts TAMPII.

B. Apollo mit Pfeil und Bogen in der Quadriga, ROMA
darunter M·BAEBI·Q·F.

(M. Baebius Q. F. Tampilius, Münzmeister zwischen 550—560 d. St. Mommsen römisches Münzwesen S. 507.)

6. *Gen. Caccilia*. Behelmer geflügelter Kopf der Pallas, links ROMA, rechts X.

♣. M·METELLIA·S·Q·F, aufsen herum ein Lorbeerkrantz; in der Mitte ein macedonischer Schild mit einem Elephantenkopf, um dessen Hals eine Schelle herabhängt.

(Wahrscheinlich Sohn des Q. Metellus Macedonicus eos 115 v. Chr. im Todesjahre seines Vaters.)

7. *Gen. Calidia*. Behelmer Kopf der Pallas, links ROMA, rechts S.

♣. Victoria in der Biga, einen Siegeskranz haltend unten M·CALID

Q·AE·CN·F·L

8. *Gen. Caffia*. Behelmer Kopf der Pallas, links ♣ und eine Urne.

♣. Libertas in der Quadriga, links den Spieß haltend C·CASSI (VS)

ROMA

9. *Gen. Cloelia*. Behelmer Kopf der Pallas, links ein Kranz, unten ROMA

♣. Victoria in der Biga, darunter Kornähre T·CLOVLL

10. *Gen. Cornelia*. Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Victoria in der Biga, darunter P·SVA
ROMA

(Wahrscheinlich P. Corn. Sulla, Prator 212 v. Chr. oder dessen Sohn Prator in Sicilien 186 v. Chr.)

11. Duplicit von 10. (Dem Verkäufer überlassen.)

12. *Gen. Flavia*. Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Luna in der Biga, darunter FLAVS
ROMA (Abkurzung für Flavius).

13. *Gen. Pomponia*. (Serrato.) Behelmer Kopf der Pallas, links X, im Umkreise: L·POMPONI·CNF

♣. Mars in der Biga, in der Rechten den Speer, in der Linken den Schild. Absehnitt: (L·LIC·CN·DOM

14. *Diefelbe* (Serrato). Behelmer Kopf der Pallas, links X, im Umkreise: L·CAS (SIV) S·M·F

♣. wie vorhergehend, darunter: (L·LIC·CN·DO·M) (F. Pomponius Cn. F., wahrscheinlich Münzmeister unter der Cenfur des N. L. Licinius Craffus und Cn. Domitius Ahenobarbus 662 d. St., 92 v. Chr. L. Cas [sius]? unter denselben Cenforen).

15. *Gen. Rens*. Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Juno (?) mit Peitfche und Scepter in einem Gefpann von 2 Böcken, darunter: C·RENI
ROMA

16. *Gen. Opimia*. Behelmer und geflügelter Kopf der Pallas, rechts X, links eine Krone.

♣. Victoria mit Kranz in der Quadriga, darunter L·OPEIMI
ROMA

(Wahrscheinlich L. Opimius Q. F. eos a. 632 (122), Sieger über die Graechen, dann etwa 610 Münzmeister).

17. *Gen. Savfeta*. Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Victoria mit Kranz in der Biga, darunter L·SAF

ROMA

(Aus der Zeit Sulla's).

18. *Gen. Scrvilia*. Behelmer und geflügelter Kopf der Pallas, hinter ihr ein Kranz, links X, darunter ROMA

♣. Caftor und Pollux mit Lanzen in entgegengefezttem Sinne davonreitend: C·SERVILIA·M·F

19. *Gen. Sempronia*. Behelmer und geflügelter Kopf (der Pallas), links X.

♣. Caftor und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, darunter: L·SEMP
ROMA

(L. Sempr. Pitio um den Anfang des 6. Jahrhunderts d. St. (Haeckh bei Pauly)).

20. *Gen. Spurlia*. Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Luna (?) oder Diana (?) in der Biga, darunter: A·SPURLIA
ROMA

(A. Spurlius nach Borghefi Zeitgenosse des C. Decimius Flavius Prator 570 d. St. (Haeckh bei Pauly)).

21. *Gen. Titinia*. Behelmer Kopf der Pallas, links XVI

♣. Victoria, in der Rechten die Peitfche, in der Biga, darunter: C·TITINI
ROMA

(Wahrscheinlich bald nach der zweiten Münzreduktion a. 537, welche durch XVI bezeichnet ist, 16 ass auf 1 Denar, vorher 10).¹

22. *Gen. Porcia*. Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Victoria in der Biga, darunter C·CATO
ROMA

(Vielleicht C. Porcius Cato, eos 640 d. St., Enkel von Cato major?).

23. *Gen. ?* Behelmer Kopf der Pallas (und geflügelt) im Lorbeerkrantz, links X.

♣. Caftor und Pollux mit vorgelegten Schilden in der Quadriga aufsturmend, darunter CN·C·F
ROMA

(Vielleicht Ghacus Gai filius?)

24. *Gen. ?* Behelmer Kopf der Pallas, links X.

♣. Caftor und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, darunter: ROMA

Diese beiden letzten Denare gehören zu den ältesten, da solche in die Zeit von 266—217 v. Chr.) fallen, während welcher die Monetare (Münzmeister) ihren Namen noch nicht befezteten.

¹ Die eingeklammerten Bemerkungen über Zeitbestimmungen und Münzmeister verdanke ich Herrn Gymnasial-Director Haug in Mannheim.

GRABSTEINE DER CHRISTLICHEN ZEIT ZU FRIESACH IN KÄRNTEN.

VON LEOPOLD V. BECKH-WIDMANSTETTER.



ATURGEMÄSS sind vor Allem jene Orte reich an Denkmälern der Vergangenheit, wo sich einst Denkwürdiges zutrug, wo, begünstigt durch die örtliche Lage, größere Ansiedlungen sich herausbildeten, in welchen nach erlangter Reife endlich das geschichtliche Leben des Gaues, selbst des Landes und noch darüber hinaus, sich concentrirte. Eine Stätte, auf welche dies im hohen Grade zutrifft, ist *Friesach* in Kärnten, die weit berühmte mittelalterliche Münzstadt für die deutschen Länder südlich der Donau, der Juwel der salzburgischen Kirchenfürsten im Mittelalter.

Das Friesach unserer Tage ist freilich nicht mehr das Friesach von Einst. Dem mit dem modernen Vehikel vorüberbraufenden Reisenden, starrt von den die Stadt beherrschenden vier Hügeln eine lange Fronte von Ruinen entgegen, deren erste von der letzten eine gute halbe Stunde entfernt ist. Ihr Anblick, von bezaubernder Gewalt in stiller Mondnacht, läßt uns ahnen, was *einst* Friesach war.

Kaum eine der Städte in unseren Ländern hat gegen ihre mehrere Jahrhunderte hindurch behauptete kirchliche und politische Bedeutung, gegen ihren einstigen Umfang, soviel eingebüßt als Friesach. Dort, wo sich einst die Mächtigen der Erde mit dem klirrenden Schwerte begegneten, wo sie ebenso zu friedlicher Verhandlung zusammentraten, wo durchziehende Kaufleute und anfangige Wechselherren sich geschäftig kreuzten, ist es längst stille geworden. Der Reisende, der jetzt das Weichbild der Stadt betritt, findet die geringe Zahl der Gassen fast menschenleer; nur mehr wenige Häuser, welche den Giebel schmuck noch nicht abgelegt haben, und die zahlreicheren kirchlichen Gebäude, erinnern an die glänzenderen Tage der Vergangenheit.

Dieses auf den Besucher je nach Gemüthsstimmung mehr minder mächtig wirkende Bild der Veränderlichkeit der Dinge mahnt zur Einkehr in sich selbst. Der Gläubige eilt in die Kirche und betet, — der Geschichtsfreund hält aber noch über die Zeit einer andächtigen Erbauung im Gotteshause an und widmet seine Erinnerung insbesondere allen Denen, von welchen sich Merkmale ihres Gewesens in ihren Grabmälern erhalten haben. Da verweilt er wieder mit Vorliebe bei Jenen, deren Namen ihn an irgend ein geschichtliches Ereigniß mahnen.

Die Ausbeute an solchen ist eben in Friesach reichlicher, als sonst wo; im Dominicanerkloster zugleich ganz besonders fesselnd. Dieser Umstand mag es rechtfertigen, hier wiederzugeben, was uns jene Steinbilder sagen. Die Rechtfertigung dieses Unternehmens liegt vorwiegend in dem Umfande, als neben gewöhnlichen Menschen auch solche in der Erinnerung wieder erweckt werden, welche im Staate und in der Gesellschaft, vermöge innehabender Würden und geistiger Eigenschaften, einigen Rang behaupteten.

Ich bin nicht der Erste, welcher Friefach's Grabdenkmäler beschreibt und publicirt. Zuerst brachte Anton Edler von Benedikt Auszüge der Grabchriften.¹ Später hat Dr. Heinrich Herrmann, Domherr in St. Andrä, der verdienstvolle kärntnische Historiograph, Friefach's Bau- und Kunstdenkmäler seine Aufmerksamkeit zugewendet und dieser Publication auch die Grabchriften einverleibt.² Wenn im Allgemeinen einige Ausführungen dieser Abhandlung unter dem Secirneffer fachmännischer Kritik die Probe nicht hielten,³ so bestehen eine solche die dort reproducirten, wesentlich fehlerhaft copirten Inschriften gegenüber den offen am Tage liegenden steinernen Originalen zum guten Theile leider auch nicht. Die vielen Fehler bringen mich zur Vermuthung, daß Domherr Herrmann die Aufnahme der Inschriften persönlich gar nicht besorgte, sondern solche einem untergeordneten Organe übertrug, dann im guten Glauben voller Richtigkeit der gelieferten Daten eine Revision unterließ. Nur so ist die große Zahl der Differenzen erklärlich, deren Gattung überdies die Buchung auf das Conto der Druckfehler nur in untergeordneten Fällen erlauben würde.

Indem ich hinsichtlich der Bau- und Kunstdenkmäler dieser Stadt auf die zu verschiedenen Malen in diesen Schriften erschienenen Aufsätze,⁴ ebenso hinsichtlich der Grabdenkmäler auf dasjenige verweise, was schon an anderen Orten gesagt worden ist,⁵ gebe ich sonach in Folgendem die Beschreibung der Grabdenkmäler allein, vollkommen von Neuem, und zwar von jeder Kirche zuerst jene der geistlichen, dann die der weltlichen Personen nach chronologischer Reihenfolge.

Grabdenkmäler enthalten: *A)* die Collegiat-Stifts- zugleich Pfarrkirche zu St. Bartholomä, *B)* das Kloster und die Kirche der Dominicaner, *C)* die Kirche der Deutsch-Ordens-Commende in Friefach, *D)* der einst bestandene Judenfriedhof.

A. St. Bartholomä.

I. Geistliche Personen.

1. 1333, December. Im Priester-Chore nächst den zu demselben führenden Stufen, also an einem Ehrenplatze der Kirche, ein Gruffstein aus rothem Marmor, 200 Cm. hoch, 120 Cm. breit. Das Bildfeld ist leer, wenigstens ist jetzt von einer einst etwa bestandenen figuralen Darstellung nichts mehr zu sehen. Aus dieser Zeit wären auch nur die Contouren eines Wappens, allenfalls eines Bischoffs ablesbar zu vermuthen, jene der Gestalt verstorbenen geistlicher Personen, werden erst circa zwanzig Jahre später allmählig besetzt. Am Rande in Majuskeln die Legende, doch fehlt der Beginn an der oberen Leiste, die Angabe des Todesjahres enthaltend, welches nach anderen geschichtlichen Befehlen in das Jahr 1333 fällt.

..... |(no) nis Decemb'. obiit dñs. Geroldus. eps | ecce. Gurcensis. vice | dñs.
Fricacensis. fundator huius ci (niterium).⁷

Dieser Bischof entstammte einem salzburg'schen Ministerialengeschlechte, welches sich nach seiner Heimat: von Friefach nannte, schon 1105 vorkommt, zu Ende des 14. Jahrhunderts aber

¹ Mittheilungen aus und über Grabchriften aus kärntnischen Gotteshäusern, von Anton Edler v. Benedikt, im „Archiv für vaterländische (kärntnische) Geschichte und Topographie“, 1850, II. Jahrgang, 158—281; Friefach auf S. 177 ff., 32 Stück in Auszügen.

² In „Oesterreich's kirchliche Kunstdenkmale der Vorzeit“, herausgegeben von Fr. Springer und K. v. Waldheim III—VI. Lieferung, 1857—58.

³ Mittheilungen der k. k. Central Commission, 1858, III. Jahrgang, S. 278—80.

⁴ Insbesondere: Die mittelalterlichen Baudenkmale der Stadt Friefach von A. Esfenwein, Mittheilungen 1863, VIII, S. 145 bis 173 und 190—250; dann archäologische Reise-Notizen von Dr. Karl Lind, 1871, XVIII, S. 109—111, Friefach.

⁵ Unter Anderen: Bergmann J. v.: über den Werth von Grabdenkmälern und ihrer Inschriften, Mittheilungen der k. k. Centr. Comm., II, 141; — Dr. Karl Lind, an verschiedenen Orten, besonders in der Schrift: Die Grabdenkmale während des Mittelalters; — Rauchenfels Anton v.: Bilder mit Staffage aus dem Kärntner Oberlande, 1871, S. 4; Wartinger: Bericht an den hist. Verein für Steiermark, Msept. Edh. Nr. 368; Widter: Ueber den Zustand der alten Grabdenkmale in Oesterreich; Mittheilungen des Wr. Alterthums Vereins. II.; Beckh Widmanfetter L.: Studien an den Grabstätten alter Geschlechter der Steiermark und Käratens, 1877—78.

⁶ ecclesiæ.

⁷ Diese Inschrift siehe in Mittheilungen der Centr. Com., 1858, III, S. 280 in Kritik über Herrmann's Friefach.

erloschen sein dürfte. Gerold v. Friefach war der achtzehnte Bischof von Gurk, in welcher Eigenschaft er das Collegiat-Capitel an der Kirche St. Nicolaus zu Straßburg stiftete, die bischöfliche Residenz zu Straßburg um, die Burg Grades und das Schloß Waifenberg ausbaute. Nach der Grabfchrift war er auch falzburg'scher Vicedom zu Friefach, wo er nach siebenjährigem Hirtenamte starb und begraben wurde.¹

2. Circa 1350. Am Boden des Mittelschiffes, unter dem Musik-Chor, ein grauer Stein, 146 Cm. hoch, 68 Cm. breit. Von der Umschrift in Minuskeln ist nur mehr zu entnehmen:

.....dn̄s. Geōrius de Zlimelsperg p̄b̄s. fci. Nicola

Die Abbreviatur der vorletzten zwei Worte möchte ich als plebanus sancti Nicolai auflösen. Ich vermute die Zuthellung dieses Steines an die Familie Zamelsberg, welche zudem unweit Friefach im Gurkthale behauptet gewesen; 1344 siegelt ein Ulrich ab dem Zamelsberg mit einem Mühleisen und der Umschrift: de Gurk, eine Straßburger Urkunde, 1345 ein Buell ab dem Zumoltsberg mit der Umschrift: S. Ulrici de Loke und noch 1411 wird ein Hans von Zumelsperg genannt.²

3. 1363, 25. Jänner. Im Mittelschiffe am Boden ein stark abgeflächter Grabstein aus rothem Marmor, 234 Cm. hoch, 115 Cm. breit. Im Bildfelde die schwach eingerissenen Contouren der Gestalt eines Priesters in bischöflicher Gewandung. Die Randfchrift in gothischer Minuskel lautet:

✠ Anno. domini. m. ccc. lx. iij. VIII. Kal. Februarii, m. erat in die conversionis sancti:

Pavli Apli. dn̄s. Petrus ec̄c̄e Laventine | ep̄s. et vicedn̄s. in Friefaco. obiit. et. hic. sepultus. ✠✠

Peter, dessen Zunamen nirgends genannt ist, gelangte im Jahre 1357 zur bischöflichen Würde; eine chronikalische Bemerkung des Probstes Mayer, daß die Canoniker des Cathedral-Capitels für ihn einen Jahrtag stifteten, zum Danke für die dem Bisthume erwiesenen Wohlthaten, bekundet seinen frommen Eifer. Auch am herzoglichen Hofe von Oesterreich genoß Peter Ansehen. Wie durch Zeugnenschaften in herzoglichen Urkunden bewährt wird, befand er sich im Winter 1359 auf 1360 am Hoflager Herzogs Rudolph zuerst in Wien, begleitete dann den Herzog zur Abnahme der Huldigung nach Graz im Jänner 1360, weiters im März deselben Jahres nach St. Veit in Kärnten, Cilli in Untersteier und endlich nach Laibach. Am 6. Jänner 1362 erscheint Bischof Peter als Zeuge in jener Urkunde, gemäß welcher die Herzöge Rudolf, Friedrich, Albert und Leopold mit den Königen Ludwig von Ungarn und Casimir von Polen ein Bündniß abschlossen. Peter war endlich (der erste unter den Lavanter Kirchenfürsten) zugleich auch falzburg'scher Vicedom zu Friefach, in welcher Eigenschaft er von Ostern 1361 an genannt wird. Dieser letztere Umstand beglaubigt die Beisetzung des Bischofes in Friefach. Anfechtbar ist dieselbe jedoch durch folgende Stelle bei Tangl:³ „Bischof Peter starb noch im Jahre 1362 zwischen dem 17. September und 31. December zu St. Andrä und ward in der Cathedral-Kirche daselbst begraben, wo seine Grabstätte durch einen rothen Marmorstein bezeichnet war. Diesen Grabstein eignete sich nach etwa 250 Jahren der Bischof Georg III. Stobäus v. Palmburg zu, ließ ihn herausnehmen und auf dessen Kehrseite sein Bildniß mit einer pomphaften Inschrift einhauen und ordnete an, daß er so auf sein eigenes Grab gesetzt würde.“ — Wußte Stobäus vielleicht, daß Peter in St. Andrä gar nicht begraben liegt? Jedenfalls hat Tangl den Grabstein in Friefach mit der genaueren Bestimmung des Todestages nicht gekannt.

4. 1400. Im Mittelschiffe nächst dem Andreas-Altar am Boden gebettet; das 215 Cm. lange, 75 Cm. breite Bruchstück eines Grabmales mit Randfchrift in gothischen Charakteren. Das Feld ist leer, von dem Rahmen ist die obere Schriftleiste mit dem Beginne der Widmung abgebrochen, die

¹ *Hörmann*, kurze Kirchengesch. v. Kärnten, 1850, S. 87—88; *Weiß*, Kärnten's Adel, S. 63.

² *Weiß*, Kärnten's Adel, 163.

³ *Vergleiche* Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm.; 1858, III. S. 280, in *Kritik über Herrmann's Friefach*.

⁴ *Dr. Karlmann Tangl*, Reihe der Bischöfe von Lavant, 1841, S. 114—118.

untere Schriftleiste hingegen abgefägl, endlich die Minuskelschrift an der rechten Leiste grüsten-theils abgefehliffen, fo dats von der linken Leiste nur mehr zu lesen ift:

Johanes Bernhardus decan' h'(uius) eccl'ie (les)ie in die vineentii; endlich von der rechten Leiste der Schlufs: (obit). . . . anno dni. m. cccc.

Gehörte diefer Dechant etwa der kärntnifchen Familie Bernardin (auch Wernardin) von Bernthurn an? deren Wappen in Megifer's Chronik von Kärnten II, S. 1788, zwar räumlich ange-deutet, doch nicht ausgefüllt ift.

5. 1422. Am Boden des Mittelfchiffes, unter dem Mufik-Chor, ein 164 Cm. hoher, 83 Cm. breiter grauer Stein mit leerem Mittelfelde, Randfchrift in gothifcher Minuskel:

Anno. dni. M^oCCCC^o. xxii^o. in vigilia mathi. evangeliste. obiit. dns. Briccius Pawmgartinger. canonicus hui' ecclie.

6. 1501. Im nördlichen Seitenfchiffe in die Wand eingelaffen ein 176 Cm. hoher, 89 Cm. breiter, weißer Marmorftein. Im Figurenfelde die liegende Gestalt eines Priesters, das Haupt auf einem Kiffen ruhend, die Rechte ift fehnend erhoben, die Linke hält den Kelch, zu Füßen zwei Wappenfchilde, und zwar rechts eine Hausmarke, links drei Reihen von je drei Kettenringen übereinander, das ift das Namenswappen. Die Randfchrift im Minuskel, rechts beginnend und bis in die dritte Leiste reichend, lautet:

Hic. est. sepult⁹. hon^{is} vir. dñs. Andreas. Khettnet^r pñtis⁷ ecclie. decan⁹. fū(n)dator. h⁹(ujus). altaris. año. dni. m^o. d^o. j.

Ueber die Herkunft des Dechantes ift nichts bekannt. Vermuthet könnte fie werden von jener Familie, aus welcher die Brüder Otto und Heinrich Kettner von Aufsee in Oberfteier am 21. December 1411 Grundstücke und ein halbes Dörrhaus bei der Aufseer Brücke verkaufen.¹ Etwas fpäter in den J. 1474 bis 1493 war der Ritter Jörg Kettner Pfleger in der Burg zu Stadt Steyer in Ober-Oesterreich.² 1540 wird ein verftorbener Abt Johann Khettnet von Vißring genannt; es könnte unter diefem nur der Vorgänger des Cardinals Matthäus Lang, Johann VI. gemeint fein, welcher 1491 erwähnt wurde, nach 19¹/₂jähriger Regierung im August 1501 farb. Das wäre gleich-zeitig mit unfrem Dechante, welcher am 21. December 1496 neben dem Stüßpropfte Colman Brunmeifter Zeuge in einer Vißringer Urkunde war. Waren Andreas und Abt Johann v. Vißring etwa Brüder? In der Friefacher Urkunde vom 24. Mai 1499 ift Dechant Andreas Kettner ebenfalls genannt.

7. 1507, 22. Auguft. Im Mittelfchiffe ein grauer, 170 Cm. hoher, 90 Cm. breiter Stein mit folgender gothifcher Umfchrift:

Hic. est. sepult⁹. ho⁹. dñs. Cristofor⁹. Dachs. decretor. licciat. canonic⁹. h⁹(ujus). ecclie. obiit. die XX^o mēsis. augufti. año. dni. 1. 5. 0. 1.

Das Mittelfeld füllen die stark verwifchten Contouren des auf einem Polfter ruhenden Canonicus, auf dem Haupte trägt derfelbe ein Barett.

Diefer Familienname ift ein häufig vorkommender, wodurch die nähere Classification erfchwert ift. Angemerkt fei hier nur, dafs vom XIII. Jahrhunderte an bis circa 1530 ein raths-fähiges Gefchlecht diefes Namens in Augsburg blühte.³ Der Umftand, dafs das redende Wappen diefer Familie auf dem Grabfleine keinen Platz fand, fpricht nicht für eine Verbindung diefes Chorcherrn mit jener Familie.

(Fortfezung folgt.)

¹ Herrmann las' Lihetner, Benedikt: Firtener.

² Praeensis?

³ Muchar Gefchichte der Steiermark, VII, 118.

⁴ Preuenfcher Annales Styrenses, S. 129, 158, 373 und 375.

⁵ Stetten, Gefch. adeliger Gefchlechter in Augsburg S. 50 und Tab. 2.

DIE SAMMLUNGEN DES SCHLOSSES LUSTTHAL BEI LAIBACH.

VON A. LUSCHIN V. EBENGREUTH.

ANGEFÄHR auf halbem Wege zwischen den Eisenbahn-Stationen Salloch und Laafe liegt auf dem linken Save-Ufer das Schloß Lustthal. Schon zu Valvafor's Zeiten soll es mit mancherlei „Vorzüglichkeiten“ ausgestattet gewesen sein, doch zeigt die Abbildung in der „Ehre des Herzogthums Krain“ Buch XI, S. 353 keinen irgendwie ansehnlichen Bau, sondern nur ein einfaches Haus, welchem eine große Linde im Hofe und ein benachbarter Ziergarten bescheidenen Schmuck gewährten.

Diese Verhältnisse änderten sich mit dem Jahre 1688. Johann Balthasar Raspi, der bisherige Eigenthümer, verkaufte das Schloß an den rechtsgelehrten Besitzer des Laibacher Schrankengerichts, den Magister Artium Liberalium und Dr. Jur. utr. Johann Daniel von Erberg, und dieser machte es zum Hauptstz seiner Familie.

Die Freiherren von Erberg waren ein für Wissenschaft und Kunst empfängliches Geschlecht. Der genannte Erwerber von Lustthal war z. B. nicht nur im landschaftlichen Dienste thätig, und unter dem Namen Fidus einer der Begründer der Academia Operosorum Labacensium (1693), sondern überdies der Verfasser brauchbarer juridischer Werke. Anton und Bernhard Freiherren von Erberg, traten in den Jesuiten-Orden ein und hinterließen historische und philosophische Schriften, P. Innocenz ist durch seine Karte der Ordens-Provinz Paraguay (1727) bekannt geworden; ein P. Gregor von Erberg, gleichfalls S. J. veröffentlichte 1713 einen Fasciculus rubricarum juris utriusque, wieder ein anderer (Matthäus) verfasste eine italienische Grammatik für Deutsche (1703) u. a. m.

Die Geistesrichtung der Besitzer kam auch dem Schlosse Lustthal zu Gute; die Wohngebäude wurden erweitert, ein ausgedehnter zum Theil durch Wassergräben begränzter Ziergarten mit prachtvollen alten Bäumen, seltenen Pflanzen, einem Labyrinth, Grotten und kleinen Museal-Gebäuden wurde im Laufe der Zeit geschaffen, ein schattiger Baumgang in der Richtung gegen Laibach angelegt u. f. w. Der Sitz hieß nun mit Recht Lustthal und man begrieß, daß die Laibacher den Besuch dieses Ortes unter ihre Lieblingsausflüge aufnahmen.

Locale Berühmtheit genossen (namentlich seitdem wegen eingeflichener Mißbräuche der Zutritt stark beschränkt worden war) vorzugsweise die verschiedenen Sammlungen des Schlosses. Ueber deren Entstehung und Anwachsen können ohne Einsicht in die Familienpapiere keine erschöpfenden Daten gegeben werden, doch läßt das Inventar nach dem 1783 verstorbenen Freiherrn Wolf Daniel von Erberg erkennen, daß die Familie schon damals eine ansehnliche Bibliothek hatte, welche zum Theil im Schlosse, zum Theil im freiherrlichen Hause zu Laibach aufbewahrt wurde. Ihre glänzendste Zeit und ihren Abschluß fanden jedoch diese Sammlungen durch die Sorgfalt der Freiherren Joseph Augustin († 1843) und Joseph Ferdinand von Erberg († 1847), welche nicht nur die oberwähnten Museal-Gebäude errichteten, sondern auch die Aufstellung der

einzelnen Objecte in jener Ordnung veranlaßten, in welcher ich sie 1878 kurz vor deren Auflösung sah.

Von dem Vorwurfe einer gewissen Buntcheckigkeit war freilich dieselbe kaum freizusprechen. Der unbezwingliche Sammelteufel hatte die Besitzer zu einer Zerfplitterung nach allzuviel Richtungen verführt, und überdies Manchem Eingang verschafft, das besser von der Sammlung selbst ausgeschlossen geblieben wäre. Dies gilt namentlich von den Gegenständen in den Schloßzimmern. Aber auch in dem Mufcal-Gebäude war neben wahrhaft Interessantem und höchst Seltenem das Mittelmäßige oder Gewöhnliche zu aufdringlich vertreten, um einen harmonischen Eindruck zu hinterlassen. Ich beschränke mich daher auf die Erwähnung, daß aufser einer Münzsammlung hier auch Naturfaltenheiten, Gemälde und verschiedene Antiquitäten untergebracht waren. Desto beachtenswerther war das historische Material in der Bibliothek und im Schloß-Archive, da die Freiherren Joseph Augustin (seit 1810 wirkl. geheimer Rath) und Joseph Ferdinand (k. k. Kämmerer und Legationsrath) die Muse ihres Landaufenthaltes nach Beendigung ihrer Laufbahn im Hof- und Staatsdienste mit geschichtlichen Studien ausfüllten. Insbesondere beschäftigte die Literatur-Geschichte seines Heimatlandes den Freiherrn Joseph Augustin in hohem Grade. In den Winterabenden des Jahres 1825 entwarf sein „Versuch eines Entwurfs zu einer Literatur-Geschichte für Krain nach den Quellen der Lustthaler Bibliothek und des Archivs“. Das Werk war zwar noch nicht druckreif, wie der Verfasser selbst durch den Beifatz „zu meinem bloß eigenen Gebrauche“ andeutete, demungeachtet bilden die daraus mitgetheilten Excerpte den allein werthvollen Theil der 1851—1852 von Dr. V. F. Klun (in den Mittheilungen des historischen Vereins für Krain) veröffentlichten „Beiträge zur Literatur-Geschichte von Krain“. Einer noch früheren Zeit dürfte ein ähnliches, meines Wissens noch ungedrucktes Manuscript Erberg's angehören, welches vermuthlich als Circular im Lande verendet werden sollte. Ich hebe aus dem kurzen „Entwurf zu einer Literatur-Geschichte von Krain“ überschriebenen Actenstücke einige Abschnitte heraus, welche nicht nur die Pläne des Freiherrn Joseph Augustin darlegen, sondern überdies einen Einblick in den Bestand der Lustthaler Sammlungen während der Zwanziger-Jahre gewähren.

Die Literatur-Geschichte von Krain erklärt der Verfasser im Eingange seines Aufsatzes für ein eben so nützlich als dankbares Arbeitsfeld, doch sei eine weise Beschränkung in den Zielen umfomehr erforderlich, je weiter das Feld der Literatur ausgedehnt werden könne, und je mehr verführerische Ausblicke in andere Wissensgebiete dabei vorkämen. Für Krain könnte man als Ausgangspunkt die Aufstellung einer Buchdruckerei im Jahre 1573 annehmen, doch sei das Mitwirken Mehrerer bei dieser Arbeit unerläßlich. „Das Nöthigste aber, gleich dem Baumaterial für den Baumeister, bleibt für den ersten Vorrath die Bemerkung alles dessen, was immer zum vorliegenden Zwecke angenommen werden kann, es seien dies nun Vormerkungen aus Büchern und Schriften, oder aus mündlichen Ueberlieferungen, oder aus zufälligen Erfahrungen, Erinnerungen“ u. f. w.

„Was die Lustthaler Bibliothek und Archiv hiezu beitragen können, besteht beiläufig aus Folgendem.

Im Lustthaler Archiv: 1. Ein Entwurf zur typographischen Geschichte aus des Manlius Druckerei. 2. Vormerkung ein(iger) Werke aus dieser Druckerei. 3. Beiträge zur Literatur-Geschichte von Krain, gesammelt von Suppantsehitz. 4. Vormerkungen, verschiedene, von H. von Brekerfeld. 5. Trubers Geschichte in einem eigenen Aufsatze. 6. Bruchstücke von Lebensbeschreibungen berühmter und gelehrter Krainer. 7. Das Manuscript des Schönleben: Regia Virtus eine Stematographia Carnioli. 8. Das Manuscript deselben über alte Münzen bei Laibach ausgegraben. 9. Einige sogenannte Praefika oder Kalender und Litaneien der Heiligen in Tafeln. 10. Lebensbeschreibungen aus der Confraternität des h. Difmas. 11. Lebensbeschreibungen einiger

berühmter Männer, deren Originalien in der Alumnats-Bibliothek vorfindig sind. 12. Nachrichten von der Academia Operosorum. 13. Die Grabchriften aus den Kirchen in Krain gefammelt. 14. Des Lukantšičitz genealogische Sammlungen in zwei Bänden. 15. Verhandlungs-Akten, einige, des Dalmatin und Truber mit den krainerischen Ständen, worunter ein paar Originale. 16. Eine Sammlung krainerischer Gnadenbilder. 17. Alle Diarien der Jesuiten seit ihrem Entlehen in Krain bis zu ihrer Auflösung. 18. Ein Band der Lebensbeschreibung der Laibacher Jesuiten, auch vom Zeitpunkte ihres Entlebens in Krain, so ein vorzüglich interessantes Buch.

In der Bibliothek: 1. Einige von Manlius zu Laibach gedruckte Bücher. 2. Alle gut anwendbaren Notizen aus Valvaſor's Chronik, obgleich sie nicht alle probehältig sind. 3. Viele von Meyer und später in Laibach gedruckte Werke. 4. Viele im Auslande gedruckte Werke von Kräinern. 5. Jöcher's gelehrtes Lexikon. 6. Einige Landkarten von Krain. 7. Insbesondere einige sehr gut zu benützendes von Laibach und Krain handelnde kleine Werke, als Bos in lingua etc."

Grundlage einer jeden Literatur-Gefchichte sei die Beschaffung der erforderlichen Titel-Copien, das Durchsehen der Werke zur Beifellung derselben führe von selbst weiter. Man gelange so zur Abtheilung des Stoffs nach Gruppen (allgemein krainerische und particular slavische und deutsche Literatur), sodann zu den Künstlern (Maler, Kupferstecher, Waffenschmiede u. f. w.), endlich zu den Kunstwerken selbst.

Demnach könnten „die ersten Anhaltspunkte zum folgenden Anfang der Arbeit und zwar eintheilen nach Maßgabe der vorfindigen Quellen und Hilfsmittel in folgende Fragen eingekleidet werden: 1. Wann hat sich vorzüglich der sogenannte literarische Geist in Krain hervorzuthun angefangen? 2. Was hat die erste in Krain eingeführte Buchdruckerei hervorgebracht? 3. Welche vorzügliche Manuscripte finden sich vor, die dem Zeitpunkt der Buchdruckerei vorausgehen oder nicht gedruckt worden sind? 4. Welches ist das erste in Krain gedruckte krainerische Buch? 5. Wer hat vorzüglich zur Beförderung der krainerischen Literatur beigetragen? 6. Wie sahen die ersten Schulbücher aus, sind welche vorhanden? 7. Ist keine Biblia pauperum in Krain aufgefunden, sind keine Spuren einer slavischen Biblia pauperum oder etwas derselben ähnlichem (vorhanden)? 8. Wann ist die erste Pratica in Laibach gedruckt worden? 9. Welche sind unter die ältern krainerischen Gelehrten zu rechnen? 10. Hat Krain auch eigene Formschneider, Kupferstecher zur Zeit der ersten Buchdruckerei gehabt?"

Freiherr Joseph Augustin von Erberg hatte, wie man sieht, seine Aufgabe sehr wohl erfasst; man könnte heute im gleichen Falle nicht viel anders vorgehen. Seit dem Jahre 1825, in welches obiger Entwurf spätestens fällt, wuchs jedoch den Sammlungen noch ein und das andere Manuscript zu, und ging leider andererseits manches wieder verloren. Da überdies die Aufzeichnung nur einseitig, mit Rücklicht auf die Literar-Gefchichte von Krain, abgefaßt ist, des Interessanten aber auch nach anderen Richtungen vorhanden war, so lasse ich nunmehr meine Vormerke folgen.

Für die Bibliothek bestand ein eigenes kleines Gebäude mit zwei Zimmern, welches in den Dreißiger-Jahren dieses Jahrhunderts westlich vom Schlosse am äußersten Ende des Gartens, dem Musem gegenüber errichtet worden war. Der größere Raum mit zwei Fenstern war zur Aufbewahrung der Bücher bestimmt, der kleinere, ursprünglich zum Arbeits-Cabinet bestimmt, wurde später zu einer Gärtnerwohnung umgestaltet. Eine Zählung im September 1838 ergab 6916, zur Zeit meines Besuches überstiegen die aufgestellten Bände die Zahl von gut 5000, doch gab es bereits einzelne Lücken, mindestens erwiesen sich meine Nachforschungen nach einigen in dem sechs-bändigen Bücher-Katalog verzeichneten Werken als vergeblich, andererseits kamen wieder Bücher und namentlich auch Manuscripte zum Vorschein, welche noch nicht beschrieben worden waren.

Ich übergehe die gedruckten Werke, unter welchen sich schöne Incunabeln, z. B. zwei Ausgaben von Schedel's Welt-Chronik befanden, und hebe unter den Handschriften nachfolgende hervor:

1. Ein glagolitiches Manuscript (Mifsale? 15. Jahrhundert?) auf Pergament, mit etwa 70—80 Blättern in Folio und ein paar Initialen.
2. Nr. 4532. *Laćtantius de falsa religione; de officio dei; de ira dei; de phenice.* — Cod. memb. in kl. Folio, mit prächtigen Initialen in Gold und Farben. Italienische Arbeit, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.
3. Manuscriptum ex antiqua bibliotheca Aquilejensi, enthaltend: de vocatione f. Petri, Passio f. Kyliani et fociorum u. f. w., im Ganzen 30 Lebensbeschreibungen von Heiligen. Cod. memb. . XV. — 305 doppelspaltig beschriebene Blätter in gr. Folio.
4. Bibel mit zahlreichen hübsch ausgeführten Miniaturen und Initialen in Gold und Farben. Cod. memb. f. XV. Fol.
5. Mfsa f. Sigismundi — Cod. memb. f. XV, etwa 20 Blätter Folio, mit der rothgeschriebenen Schlußnotiz: *Exemplar de Vienna portatum per Magistrum Franciscinum de Mutonibus de Terviso, Artium lib. et Medicinae Doctorem tunc ducum Austriae physicum, et praedictus Magister hunc librum capitulo donavit Aquilejensi.*
6. Nr. 4238—4240 drei Ausgaben der Krainer Landhandfeste vom Jahre 1598 mit handschriftlichem Anhang von Generalien verschiedenen Inhalts.
7. Nr. 4272. Die Wappen der landländischen Familien des Herzogthums Krain — Papier, groß Folio mit vielen colorirten Zeichnungen in zwei Bänden.
8. „Sammlung einiger Stammbäume krainerische Familien betreffend, welche im Jahre 1795 noch im Flor waren.“ Ms. Chart. 4°.
9. Breckerfeld: Versuch zu einer Matrikel der Herren Stände in Krain mit Namen der jetzt lebenden Mitglieder, 1792. — Ms. Chart. Folio.
10. *Costituzioni dell' illustrissimo contado di Gorizia.* Ms. Pap. 4°, enthaltend die Uebersetzung ins Italienische vom Jahre 1670.
11. Chronik von Cilli. — Ms. Chart. Fol. 17. Jahrhundert, 73 Blätter, wie es scheint, zur Classe der ehemals gräflich Taxenpach'schen Handschrift gehörig, beginnt: Anfang dieser Chroniken will ich gar kürzlich etwas Meldung thuen von der Stadt Cilli. . . . Cilli jezo die Hauptstadt u. f. w. Endet mit der Notiz: den sibenden Sept. 1566 ist Sigedt verloren worden. (Vgl. *Kronos* im Archiv für österr. Geschichte L. S. 16.)
12. Historische Beschreibung des Herzogthums Steyer, Authore Joanne Friderico a Schrot. Das erste Buch der steyrischen Chronica. Abschrift dieses werthlosen Machwerks. Fol. 352 Seiten mit mehreren Tabellen. 18. Jahrhundert.
13. Relazioni di anno 1639 da Giovanni Pieroni, Vorschläge zur Befestigung innerösterreichischer Städte und Ortschaften mit Plänen und Ansichten nebst Informationen und Berichten an den Kaiser vom Jahre 1641. Fol. 17. Jahrhundert. Dies Manuscript wurde nach einer Bemerkung Erbberg's im Jahre 1794 um 3 Ducaten für das Lustthaler Archiv erkauft.
14. Umfangreiche Bruchstücke von 5 Stammbüchern und zwar:
 - a) Des Johann Knotzer mit Einträgen von 1564/6 (meist zu Wittenberg).
 - b) Des Magister Exul Rumphius. Einträge: 1606—1617 aus Tübingen, Straßburg, Padua, Bourges u. f. w.
 - c) Des Johann Mathes Händl von Krumnufsbau, 1621—1643 (Regensburg, Ulm, Padua Siena u. f. w.).
 - d) Des Georg Balthasar Kazianer 1608—1634 (meist Tübingen und Straßburg).
 - e) Stammbuch der Freiherren von Sterneck, 1632—1695 mit vielen Gedichten, z. B. Soldaten Leben hat Gott gegeben, wer ist der anders fagen kann, der weltlich Standt, die

Majestät |durch Krieg gegruñd|wirdt und befehlt. |Das Dominiren |Das Triumphiren kömft einig von Soldaten an. etc. 7 Strophen, oder: Chara bella meine Kron, Chara bella schlößt du schon u. f. w.

15. Welth-Cronik des Br. Hans von Udine, Cod. ch. XV. Hie hebt sich an der Prologus in die ainigung difes puechs das da zufam klaubt ist worden von viel historien von Bruder Hanfen von Vtino brüder des myndern Ordens aus dem Bisthumb Aquilegia u. f. w. beginnt mit Adam und Eva und reicht bis zum Tode des Ladislaus Posthumus. Mit vielen hundert altcolorirten Brustbildern in runder Einfassung und einzelnen größeren Abbildungen; von roher Arbeit.

16. Das fogenannte Manuscript des Herrman Tallner vom Jahre 1456, d. h. die von diesem Bücherabfchreiber für Ludwig den Kofyagker befoigten Copien des fogenannten großen Alexander und der öfterreichifchen Chronik des Hans Sefner, welche bisher unter dem Namen des Gregor Hagen ging. Vergl. die Unterfuchungen Dr. Franz Martin Mayer's im 60. Bande des Archivs für öfterr. Gefch. 328 ff, und die vom Freiherrn Jos. Auguftin von Erberg herrührende Befchreibung in den Mittheilungen des historifchen Vereins für Krain.

17. Reber, Bath.: Gefchichte K. Leopold I. 1694. Dedications-Exemplar, 3 Bl. Pgt, mit Zierfchriften, und 333 Bl. Papier — u. f. w.

Weit reicher an historifchem Material erwies sich das in einem ebenerdigen Gewölbe des Schloßgebäudes untergebrachte Archiv. Der Herkunft nach vermag ich fünf Hauptgruppen nachzuweisen, auf welche jedoch die durch Freiherrn Joseph Ferdinand befoigte Aufstellung der Archivalien keine Rückficht nahm. Ich unterfcheide nämlich:

I. Das eigentliche Herrfchafts-Archiv mit den Urkunden und Acten der vereinigten Befitzungen Luftthal und Ofterberg. Vorhanden find:

1. Herrfchafts Protokolle in Unterthanenfachen von 1688—1703, 1729 ff, 1760—78 u. f. w.
2. Verschiedene Proceffe und Herrfchafts-Acten in 39 Buchfchachteln.
3. Acten der Mairie in Luftthal, 3 Buchfchachteln, eine ziemlich vollständige Sammlung der an die Mairien in Krain zur Zeit der Franzofenherrfchaft ergangenen Erläfse.
4. Altes Ofterberger Archiv, 3 Buchfchachteln mit Urkunden u. f. w. aus den Jahren 360—1599, und Archiv alter Urkunden, 11 Buchfchachteln mit Urkunden von 1346—17. ., zufammen 108 Stück.

II. Das gräflich gallenbergifche Archiv, daselbe besteht:

1. Aus 7 Buchfchachteln mit 194 Urkunden von . . . 1500—1747, darunter ein Stück aus dem 13., 44 aus dem 14., 71 aus dem 15., 45 aus dem 16. Jahrhundert u. f. w.
2. Aus 28 Fascikeln, welche theilweise sehr Interessantes enthalten. Ich hebe daraus hervor Fascikel 1. öffentliche und Privatcorrespondenz des Landesverwefers Josf von Gallenberg 1544—1566.
- Fascikel 9. Originale von Familienbriefen 1644—1677.
- Fascikel 12. Verschiedene Gegenstände und Salzburger Katalog (d. i. ein Verzeichniß der aufgeschwornen Kanoniker vom Jahre 1514 her).
- Fascikel 13. Correspondenz mit den Fürften Johann Seifried von Eggenberg.
- Fascikel 21. Theologifche und historifche Scripta des Laibacher Domherrn Seifried Grafen von Gallenberg.
- Fascikel 22. Acten, betreffend das Obriftjägeramt in Krain.
- Fascikel 23. Desgleichen, betreffend das Landmarfchallamt in Krain.
- Fascikel 24. Decrete in Dienftfachen an den Landeshauptmann Wolf Weikhard, Grafen von Gallenberg (1723—1734).
- Fascikel 25. Correspondenzen in Landesangelegenheiten 1555—57.

Fascikel 26. Landgegenstände und Hofdecrete.

Fascikel 27, 28. Patente aus der Zeit K. Karl VI.

III. Das Raigersfeldsche Archiv, enthaltend die Familienschriften und Sammlungen des Freiherrn Franz Heinrich von Raigersfeld, k. k. Repräsentations- und Landrathes, und zwar:

1. Familien-Briefe 3 Fascikel.
2. Interessante Briefe (von Chotek, Haugwitz u. f. w.) an Franz Heinrich Freiherrn von Raigersfeld, 1754 ff, 1 Fascikel.
3. Verschiedene Briefe aus dem Raigersfeldschen Verlasse, 5 Fascikel.
4. Copia Lettere dal 1722 al 1740 des Freiherrn Franz H. v. Raigersfeld. 2 Bände.
5. Copia Lettere dal 1732 al 1738, vermuthlich von demselben, 1 Band,
6. Diarinen desselben 1746—1756, 1758—1759 zwei starke Folio-Bände.
7. Publica Tergestina, neuere Abschrift (c. 1720—1730) der Privilegien und landesfürstlichen Erlässe für Triest von K. Friedrich III. an bis zum Jahre 1713 herab.
8. Relationen in Commerzfachen, 1730 —? Halblederband Fol. 464, S.
9. Hochblöbliche in Lotterie Sachen angeordnete Hof-Commission 1730. Fol. Halblederb., 658. S.
10. Referat vom Jahre 1717, betreffend die Einrichtung und Beförderung des Commercii freier österreichischer Navigation, nebst andern das Commerzwesen betreffenden Actenstücken bis zum Jahre 1730 herab. Fol. Halblederband, 1006, S.

11. Franz Matth. Stracka von den geistlichen und confiscirten Gütern in Böhmen und Mähren, 4 Abtheilungen in 2 Bänden. Gleichzeitige Abschrift des 1730 verfaßten Berichtes.

12. Preussische Correspondenz von der Campagne de 1745. Gleichzeitige Abschrift, I. Bd. Fol.

Ferner 36 Fascikel, Acten, Cameralia (Fol. 1—5, 16). Criminalia, Ecclesiastica (Fol. 7—10, Görz, Krain, Triest), Nachrichten über krainerische Adelsgeschlechter (Fol. 11—15), Justicialia (krainerische Schranken- und böhmische Gerichtsordnung. . Fascikel 17 und 22) Landschaft Krain (Fol. 18—21). Militaria, orientalische Compagnie, Politica (Folio 25—29, 35), Tergestina (Fol. 35) u. f. w.

IV. Das Familien-Archiv der Freiherren von Erberg. Dasselbe enthält:

1. Inventare nach verstorbenen Familienmitgliedern, z. B. Johann Daniel 1716, Wolf Daniel 1783 u. f. w.
2. Schriften des Freiherrn Hans von Erberg, 4 Bände.
3. Familienbriefe, 14 Fascikel.
4. Eine Sammlung von Autographen zum Theil aus der Correspondenz des Freiherrn Joseph Augulin zusammengefaßt, darunter Briefe aus den Jahren 1810—1814 und zwar: Oesterreicher 1 Fascikel (Nr. 61), deutsche Reichsmitglieder und Ausländer 1 Fascikel (Nr. 62), beide alphabetisch geordnet. — Zum k. k. Hofstaat gehörige Personen 1 Fascikel (Nr. 63).
5. Dienste bei Hof 1810—1816, 1 Fascikel (Nr. 64).
6. Verschiedenes über die Gefandtschaften des Freiherrn Joseph v. Erberg, 2 Fascikel (Nr. 65, 66).

Ferner die Werke des Johann Daniel von Erberg, u. zwar:

7. Notata Practica betreffend: 1. die Gerichtsbräuch bei der Schranken in Crain, 2. die Geschlechter oder Familien, 3. die Offitia des Landts, 4. die Lehen so in Ueberhebung der Schranken-Protokollen raptim annotirt und extrahirt worden durch mich Johann Daniels von Erberg pro femine meines vorhabenden Opusculi Observationum Practicarum. Folio, Lederband von etwa 700 Seiten enthält u. A. ein Verzeichniß der damals vorhandenen 55 Schranken-Protokolle aus den Jahren 1517—1686.

8. Observationes Practicae inclyti Praetorialium aulicorumque, judiciorum, dicasterii. Joannis Daniels L. B. ab Erberg. Pergament-Band.

9. Journal zur angenehmen und nützlichen Erinnerung an das was Luftthal in feinen verschiedenen ökonomischen, naturhistorischen, botanischen Rückfichten, dann literären, Kunst- und anderen Gegenständen Unterrichtendes darbietet. Zum bloßen Familiengebrauch. October 1824 angefangen und fortgesetzt biss 1828. 4°.

V. Unter der allgemeinen Bezeichnung: historische Sammlungen der Freiherren von Erberg fasse ich denjenigen Theil der Archivalien zusammen, welcher in keiner der vorangestellten Gruppen mit Sicherheit untergebracht werden konnte. Manche der nun folgenden Nummern, z. B. Nr. 1—3, 7, 9. . . stammen vermuthlich gleichfalls aus dem von Raigersfeldischen Archive, wieder andere erwarb zuverlässlich der Sammeleifer der Freiherren Joseph Augustin und Joseph Ferdinand von Erberg. Befondere Erwähnung verdienen:

1. Correspondenz des K. Leopold I. mit dem kaif. Gefandten in Madrid, Grafen von Pütting, 1663—1674. Abchrift aus dem 18. (?) Jahrhundert, zwei starke Bände, zum Theil chiffirt.

2. Die von der Kaif. Maj. an den Commandirenden Herrn Generalen der Cavallerie, Grafen von Khevenhüller Excell. erlassenen Handfchreiben, hierauf gegebene Antworten und fontl. erlatteten Relationen (1735, 28. Aug. — 1736, 13. März, Krieg in Italien). Gleichzeitige Abchrift. gr. Fol. Halblederband 734 S. Text und S. 735—802 Register.

3. Notizie della Corte di Roma, 1646—1703, Sammlung von 54 politischen Flugfchriften betreffend Deutchland, Frankreich, Italien, Spanien u. f. w. Halblederband, 2 Bände gr. Fol., zusammen 2287 S. stark. Abchrift des 18. Jahrhunderts.

4. Relazione curiosa delle famiglie di Roma, mit genealogischen Notizen über 22 adelige Geschlechter. (c. 1670—73) Lederband, 4°.

5. Anglia, Portugallia. — Sammlung historischer Notizen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Folio Pergamentband.

6. Entwurf einer allgemeinen Procefs- oder Gerichts-Ordnung, vorgelegt dem Kaifer (Carl VI), starker Lederband in Folio.

7. Statut für Fiume vom Jahre 1527, Abchrift des 18. Jahrhunderts. Folio Halberpament.

8. Ueber die Exception und landesfürstliche Jurisdiction einiger geistlicher Fürsten (betrifft den Bambergischen Besitz in Kärnten), 17. Jahrhundert, Folio, 1. Band (doppelt vorhanden).

9. Geheime Instruktion für einen angehenden Hofcammerrath zu Wien ddo. 31. Oetober 1658, Pergamentband, Folio. (Kommt bereits im Inventar nach Wolf Daniel von Erberg vor und ist hier mit 7 kr. bewerthet.)

10. Instruktion K. Karl VI, für das I. ö. Regiment zu Graz ddo. 18. August 1734. — Gleichzeitige Abchrift, 103 S. Folio, Lederband. (Im Inventar nach Wolf Daniel als Manuscript von der I. ö. Regierungspflicht mit 17 kr. bewerthet.)

11. Instruktion, nach welcher sich die jetzig und künftigen Herrn Verordneten dieses Erzherzogthumb Oesterreich ob der Enns zu richten haben, ddo. 20. November 1660, Linz. Gleichzeitige Abchrift, Folio, Papierband.

12. Anmerkungen über das in dem Königreich Böhme bereits eingeführte Generale oder Gerichts-Ordnung wie nämlich daselbe so viel und nur immer thunlich nach dasiger Landes-Verfassung Gefätzt und Generalien nützlich zu adaptiren wäre. 72 S. Folio. Mitte des 18. Jahrhunderts.

13. Tractatus Judiciarius, das ist berühmte Handlung von dem abheulichen Lafter der Zauberei, durch Johannem Wendteyfen gewesten Stadtrüchtern vndt Statt Sindicum zu Radtkehrsburg . . . zufaben colligirt. Abchrift vom Jahre 1699, 66 Seiten, beigeunden ein Bruchstück (12 Bl.) des Proceffes der als Hexe angeklagten Catherina Paldauffin aus Fürtfelden.

14. Idea von einer einrichtenden Gerichts-Ordnung (in 24 Abschnitten) nach dem Präsentam am 2. December 1748, einer Behörde vorgelegt. 211 Seiten Folio.

15. Des Fürstenthumb Steyer Neue Gerichts- und Landrechts-Ordnung. Folio, 102 Bl. 17—18 Jahrhundert, im Wolf-Danielischen Inventar als „Gerichtsordnung in Manuscripten ohne Autor“ angeführt und auf 17 Kreuzer bewerthet.

16. Verzeichnisse der Landchaftsmitglieder von Oesterreich u. E., Steiermark u. f. w. kl. Folio, 18. Jahrhundert.

17. Reichsfürstenraths-Protokoll vom 18. December 1731. Folio

18. Stato delle Commende di Patronato. Bericht an K. Franz I. vom Jahre 1762. Folio.

19. *Oeconomica provinciae Carnioliae, Informations et Documenta*, welche bei der im Punkte der landchaftlichen öconomischen Unterfuchung angeordneten Commission vorgekommen, von Joh. Sigmund von Breckerfeld beschrieben 1735, Folio, Halbpergament.

20. Herrentanftlag in Krain, 1744. 4°, 257 S. Lederband.

21. Vorstellung der oberen politischen Stände von Oesterreich, Steyer, Kärnten und Krain, um Renovirung des 1518 von K. Maximilian erlassenen kaiserl. Generals, betreffend die Ablöfung der vordem bis hieher an die Geiftlichen veralienirten liegenden Grundstücke. 17. Jahrhundert, Folio.

22. *Diarium Collegii Societatis Jesus Labacensis 1651—1772*. 9 Bände Folio, Halblederband. „Ab ultimis e collegio Labacensi Sociis, R. P. P. Morantfcher et Rosman mihi (Erberg) donata Volumina“.

23. *Historia annua Collegii S. J. Labacensis 1596—1691*, 522 S. in 4°. Gefchenck des Freiherrn von Zois an Erberg und von diefem mit der Bemerkung versehen: bene confervandum et caute, non omnibus legendum.

24. *Sodalitas B. v. M. in Archiducali collegio S. J. Labacensis erecta 1605* mit Einfchreibung bis 1782, rother Sammtband. Folio.

25. *Protocollum confiftoriale officii archidiaconalis Diftrictus superioris Carnioliae de anno 1759—1774*.

26. *Protocollum episcopatus Labacensis Ottonis Friderici e comitibus a Buchhaimb, 1641—1644*

27. Befchreibung der Wunder bei der Gnadenkirche in Lauffen, zufammengestellt von Sebaftian Pogazhar, 1755, 4°.

28. Geiftliche Stifftbriefe, Copien und Mandata, eine Anzahl gehefteter Acten, Krain während des 16.—17. Jahrhunderts betreffend.

29. *Annales des Hillerifchen jungfreulichen Clofters zu Laibach, 1643 ff.* Starker Lederband in Folio.

30. Inventar nach dem 1683 verftorbenen Laibacher Bifchofe Joseph Grafen von Rabatta.

31. *Protocols notaten des Wolfgang Markowitfch, Dr. U. J., Landfecretärs in Krain, dann Verordneten-Inftruction 1652*, Folio.

32. *Statuta carnioliae, Inftruction der Verordneten, ferner reformirtes Statutum der Landfchaft von 1700, 1717 u. f. w.* 4°.

33. Landgerichts-, Zehend- und Bergrechtsordnung des Fürstenthum Krain (mit einer flovenifchen Ueberfetzung der Bergrechtsordnung durch Andreas Regel, Pfarrer in Arch 1582).

34. Taxbuch der Landfchranckenkanzlei in Krain von Joh. Daniels v. Erbergs Hand, 1684 ff.

35. *Generalainnehmerifches Ausgabenbuch 1694*, dicker Lederband.

36. Desgleichen Empfangbuch von 1743.

37. *Joh. Lukhantfchitfch Crainerifch Stammenbuch 1700*. — 2 Theile und 1 Band Materialien Leder- und Papierband, Folio.

38. *Genealogica A — Z*. Zwei grofse Buchfchachteln.

39. *Slavica et ad historiam literariam Patriae Varia*. — 3 Buchfchachteln.

Mit dieser Aufzählung ist der reichhaltige Inhalt der Lustthaler Sammlungen noch keineswegs erschöpft, da mancherlei Manuscripte von mir übergeben wurden, weil sie nur Abschriften gedruckter Werke sind, beispielsweise Rechlach's *Observationes practicae* und mehrere Aufsätze Schönleben's. Von geringerem, zum Theil auch nur von localem Interesse sind ferner mehrere Miscellan-Bände, Titulatur- und Formelbücher, Collegienhefte, eine Sammlung landesfürstlicher Generalien, für Krain (1566—1740, 755 S. und Index), die Beschreibung der Krankheit und des Sterblaufs des Max Leopold von Raspl, weiland Stadtpfarrers von Stain († 1742). Ob der *Essay sur le gouvernement ancien et modern de Toscane* von c. 1750 einer befondern Erwähnung verdient, vermag ich nach meinen Vormerkungen allein nicht zu beurtheilen.

Der Mannstamm der Freiherren von Erberg erlosch 1847 mit dem Tode des k. k. Legationsrathes Joseph Ferdinand, und das Erbe fiel an die Schwester des Verstorbenen, Antonia Catherina, welche sich 1839 mit dem Grafen Johann Ludwig von Attems-Petzenstein vermählt hatte. Solange die Gräfin lebte, wurden die Sammlungen von Lusthal sorgfältig erhalten, ohne das irgend eine wesentliche Bereicherung derselben eingetreten wäre. Als jedoch das Geschlecht der Erberg 1878 auch in weiblicher Linie erlosch, und nun die Interessen von fünf außer Landes wohnenden Erben zur Geltung kamen, da war die Auflösung der Sammlungen von Lusthal nicht mehr zu hindern. Mit dieser Thatfache mußte ich bei meinem Besuche im Jahre 1878 rechnen. Ich konnte demnach mein Augenmerk nur darauf richten, das wenigstens das Wichtigste aus den Sammlungen an heimische öffentliche Institute übergehe. Dies ist mir nun in der That auch gelungen, denn der Verkauf der Münzsammlung und des Museums ist kaum zu beklagen. Was hingegen die handschriftlichen Schätze aus der Bibliothek und dem Archiv anbelangt, so ist die Uebernahme der Carniolica in das Landeseigenthum, Dank dem wechselseitigen Entgegenkommen des krainischen Landes-Ausschusses und der Erben, schon erfolgt, und das sonst Werthvolle größtentheils von Seite der k. Hof-Bibliothek, des k. k. Hofkriegs-Archivs und des steiermärkischen Landes-Archivs erworben worden.



STUDIEN ÜBER STEINMETZ-ZEICHEN.

VON K. K. PROFESSOR FRANZ RŽIHA.

II.

IV. Von den Steinmetz-Zeichen im Allgemeinen.¹

1. Die archaeologische Erkenntnijs der Steinmetz-Zeichen.



Den Monumental-Bauten der verschiedensten Kunt-Epochen finden sich hin und wieder, öfters häufig und mitunter in spärlicher Anzahl Zeichen vor, welche die Steinmetze des Baues eingemeißelt haben.

Bis zum Anfange unseres Jahrhunderts wurde diesen Zeichen Seitens der Archaeologie wenig Aufmerksamkeit gewidmet, erst in den Zwanziger-Jahren beginnt die Literatur über dieselben und sind die anfänglichen Urtheile über diese Zeichen außerordentlich verschieden. Die Einen hielten sie für Runen, die Andern für Majuskeln, wieder Andere für eine Geheimschrift, noch Andere für „merkwürdige räthselhafte Zeichen“. Erst *Stieglitz*, *Wiebeking* und *Heideloff* sind es, welche diese Zeichen als „Steinmetz-Zeichen“ benennen und ihnen in wissenschaftlicher Weise den Werth von Bundeszeichen der Mitglieder von Bauhütten des Mittelalters zuschreiben. Im Jahre 1820 hat der Architekt Arnold zu Straßburg nähere Mittheilungen (confr. Homeyer) über die *rituale Bedeutung* dieser Zeichen als Corporations-Zeichen der Bauhütten gemacht und etwa um dieselbe Zeit (confr. Jahresbericht des historischen Vereines für Mittelfranken, 1842) sprach dies auch der Nürnberger Steinmetzmeister Kirchner aus.

Im Jahre 1844 veröffentlichten: Heideloff (confr. Bauhütten des Mittelalters), im Jahre 1846 G. Klofs (confr. Die Freimaurerei) und im Jahre 1848 Fallou (confr. Mythen der Freimaurerei) ihre umfassenden Arbeiten über die „Bauhütten“ und seitdem wurden vielfach Zeichenfammlungen angelegt, deren wichtigste die von Brandt, Back, Schwefelke, Schneider, Homeyer, Grueber, Paulus, Redtenbacher, Luigi Bruzza, Klemm, Wernicke, Ullersberger und die in den Mittheilungen der

¹ Die wesentlichste *Specialliteratur über Steinmetz-Zeichen* ist die folgende: 1. Fried. Alb. Fallou, Die Mythen der Freimaurerei Leipzig 1848, pag. 68 und 432. 2. Dr. Janner, Die Bauhütten des Mittelalters, Leipzig 1876, pag. 154 3. H. Graf v. Waldersdorf in Verhandlungen des historischen Vereines für Regensburg etc. 1872, pag. 110. 4. Heideloff, Die Bauhütten des Mittelalters, Nürnberg 1844 5. Stieglitz, Von äldentischer Baukunst, Leipzig 1820. 6. Stieglitz Geschichte der Baukunst, Nürnberg 1837 7. Friedr. Pfeffel, Münserblätter, Ulm 1880. 8. Arndt, Steinmetz Zeichen in den Lexicon von Meyer, Lenning und Dr. Mothes. 9. Homeyer, Die Haus- und Hof-Marken, Berlin 1870, 10. Heimfah, Handwerksgebrauch der alten Steinbauer etc., Stuttgart 1872. 11. Ernst Fischer, Das Zunftwesen der Steinmetzen, Thonberg Leipzig 1876 12. Fr. Schneider, Ueber Steinmetz Zeichen, Mainz 1872. 13. Back, Von Steinmetz Zeichen, Altenburg 1861. 14. Schwefelke, Hallsche Steinmetz Zeichen, Halle 1852. 15. Brandt, Ausbildung der Steinmetz Zeichen in den Mittheilungen des thuringisch-sächsischen Alterthums Vereines, Bd. VIII. Halle 1850, Heft 3 (sehr wichtig). 16. Michelsen, Die Hansmarke, Jena 1853. 17. Dr. E. Wernicke, Schließliche Steinmetz-Zeichen, in Schließens Vorzeit in Bild und Schrift, Nr. 34, 1877. 18. Dibron anal, Annales archeologique, Paris 1850—1870; Tom II, pag. 250, III, pag. 31, V, pag. 272. 19. K. Wilhelm, Die Burg Steinsberg. XII Jahre-Bericht der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Baudenkmale der Vorzeit. 20. Krieg von Hochfelden, Militär Architektur, Stuttgart 1859. 21. Dr. H. Luchs, Bildende Künstler in Schließens, Breslau 1863. 22. Rudolph Redtenbacher im Correspondenz-Blatte des Gefammterveines der deutschen Gefchichts- und Alterthums-Vereine 1877. 23. Sammlung an Friedhöfereineu im Anzeiger des germanischen Museums, Nürnberg, X. Band (1863) pag. 161 und 204. 24. Jordan, Topographie der Stadt Rom, Berlin 1878. Bruzza, Sopra i segni incisi nei maffi, Roma 1876. 26. C. G. Moravec, Beschreibung des Berges Oybin bei Jittau, Zittau (ohne Jahreszahl) pag. 16. 27. Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Bände: I. pag. 245; I. pag. 210; IV. pag. 25; VIII, pag. 32, 68, 69; IX, pag. XLI; XVII, pag. 103; XVIII, pag. 13; XIX, pag. 10 und 119; Neue Folge II, Bände VI (1880) pag. CLIII und CLIV. 28. B. Grueber, Romberg Zeitschrift für praktische Baukunst, 30. Jahrgang (1879) pag. 198. 29. B. Grueber, Die Kunst des Mittel-

k. k. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale enthalten sind. Man wandte nun überhaupt feit Brandt, Back und Heidehoff speciell dem Zeichenwesen der Bauten größere Aufmerksamkeit zu und gelangte schon in den Fünfziger-Jahren zu den zwei folgenden wissenschaftlichen Erkenntnissen: a) dem, dafs der Charakter der Zeichen einen Schluß auf das Alter des Bauwerkes zulasse, weil dieser Charakter in den Kunst-Epochen sichtbar wechfelt; b) dafs eingemeißelte Zeichen an den Bauwerken der ältesten Kunst-Epochen, welche Zeichen bis dahin von den Philologen als räthselhafte unerklärbare Schrift gehalten wurden, als Steinmetz-Zeichen angesehen und als solche zu sammeln begannen wurden.

In den Sechziger-Jahren ging man auf die Zeichen der deutschen Bauhütte näher ein und finden sich, wie wir überzeugt sind, viel irrtümliche Speculationen in dieser Richtung vor, namentlich die: dafs man aus dem Charakter der Zeichen zu erkennen vermeint, welches Zeichen einem Meister, welches einem Parir und welches einem Gefellen angehört habe; und die, dafs diese Zeichen eigentlich nichts anderes seien als symbolische Deutungen der wichtigsten Handwerkszeuge der Steinmetzen. Auch wurden nunmehr durch die Schriften von Heimich und Fischer die noch gegenwärtigen Gebräuche der Steinmetzbrüderchaft bekannter und damit der Zusammenhang des Zeichenwesens mit dem *Rituale* der Brüderchaft der deutschen Steinmetzen klarer gelegt. Man betritt jedoch, unseres Erachtens, mit der Verquickung des Zeichenwesens und des Rituals der Hütten eine unfruchtbare Bahn; denn eine strenge wissenschaftliche Forchung bedarf positiven Bodens und kann auf dem schwankenden Grunde traditioneller und im vorliegenden Falle überdies durch den Hütteneid gefesselter Geheimnisse nicht bestehen.

Als ein letztes Ergebnis in der Chronologie der Erforschung der Steinmetz-Zeichen ist noch die wichtige Thatfache vorzuführen, dafs in den Siebenziger-Jahren sich auch die neuere *Philologie* des Gegenstandes bemächtigt hat, und zwar um dessentwillen, weil sie genöthiget ist, gewisse In-schriften als textuelle *Schriftzeichen* auszufchließen. Wir wollen hier nur:

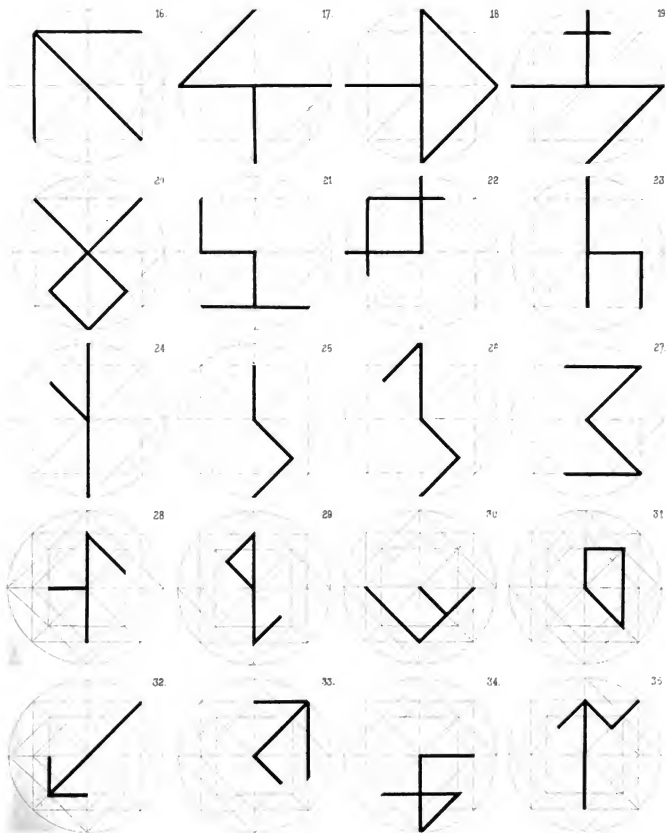
- a) auf die Studien von Hübner, Jordan und Bruzza in der Zeitschrift „Hermes“, dann in der „Topographie“ der Stadt Rom (1878) und in der „Corrispondenza Archeologica“, 1878, dann
- b) auf den sogenannten Merovingier Grabstein in Mainz, auch Abgufs Nr. 5 des Germanischen Museums zu Nürnberg; ferner
- c) auf den zu Ostern 1879 noch nicht catalogisirt gewesenen, sogenannten etruskischen Grabstein im Museum zu Neapel; und endlich
- d) auf die nach Dr. Kraufe unenträthelbare Steinschrift in Mommien, Inscrip. Neapol. Nr. 6990 verweisen.

alters in Bohmen Band I—IV. Wien 1871—1879. 30. Dr. *Hübner*, Corp. Inscrip. latinorum, Band VII, pag. 113, Nr. 536. 31. Dr. *Hübner*, Zeitschrift Hermes I, pag. 89 und Monatsberichte der Berliner Akademie 1804, pag. 97. 32. Abel *Kernafat*, Fundgruben des Orientes, III. Band, III. Heft, pag. 190. 33. Prof. *Lang* in Böttiger Archaeologie und Kunst, I. Band, pag. 50 (betreffend Pentagramm). 34. *Stieglitz* in Böttiger, Ueber Myserientypen in den Archaeologischen Unterhaltungen, II. Band, pag. 172 und 182. 35. *Otte*, Handbuch der Kunst Archaeologie, Leipzig 1808. 36. Les mines de *Pompeii*, Paris 1812, T. I, Tafel 13. 37. *Worel*, Pravek země česká, Prag 1866, Band I, pag. 208. 38. v. *Quat* und *Ott*, Zeitschrift für christliche Archaeologie und Kunst, Leipzig 1856—1858. 39. v. *Hammer* in Fundgruben des Orientes, VI. Band, Tafel IV. 40. Dr. *Früdländer* im XI. Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken und Ansbach, 1842, betreffend Zeichen in Catania auf Sicilien. 41. *Freih. v. Tucher*, im selben Jahresberichte pag. 11 (Quelle für die Nachricht des Steinmetzmeisters Kirehner in Nürnberg). 42. *Heidehoff*, Die Kunst des Mittelalters in Schwaben, Stuttgart 1856, 1858 und 1872. 43. Dr. E. *Paulus*, Die Cistercienser-Abtei Maulbronn, Stuttgart 1879. 44. *Anzeiger des Germanischen Museums*, Nürnberg, Bände XVI, XVII und XVIII. 45. *Quoff*, Iteisches Kunftblatt, 1852. 46. J. R. *Schugraf*, Geschichte des Domes von Regensburg, in den Verhandlungen des historischen Vereines I und II. Theil, 1847 und 1848; II. Theil, pag. 79 und Tafel VI. 47. Hugo *Graf v. Wallerodff*, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart: 3. Auflage, pag. 169. 48. *Ludwig Ross*, Das Theison und der Tempel des Ares in Athen. Halle 1852. 49. G. *Koy*, Etude für les monuments de l'architecture militaire des Croisés en Syrie. Paris 1871. 50. Archaeologische Untersuchungen auf *Somastake*, Wien 1875. 51. v. *Heider-Eitelberger-Wieser*, Mittelalterliche Kunstdenkmale des Oesterreichischen Kaiserthums, Stuttgart 1850—1800. 52. *Bruglich*, Reise der königl. Preussischen Gefandtschaft nach Persien 1800—01. Berlin 1802—64. 53. *Monc*, Anzeiger für die Kunde des Mittelalters, 1839. 54. C. *Baur*, Das Kloster zu Blaubeuern, Blaubeuern 1877. 55. F. X. *Ullersberger*, a) in: Befehreibung des Münsters zu Ueberlingen, Lindau 1879; b) in: Die Steinmetz Zeichen des Ueberlinger Münsters; Ueberlingen 1880. 56. D. *Klemm*, a) in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde; b) in: Württembergische Baumeister. 57. Dr. K. *Pyaff*, Geschichte der Frauenkirche zu Eßlingen. Eßl. 1863.

Coltische Hutten-Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien.



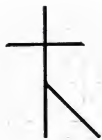
Gothische Hutten Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien



Gothische Hütten-/Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien



36.



37.



38.



39.



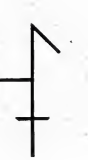
40.



41.



42.



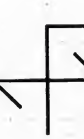
43.



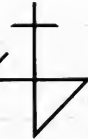
44.



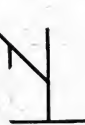
45.



46.



47.



48.



49.



50.



51.



52.



53.

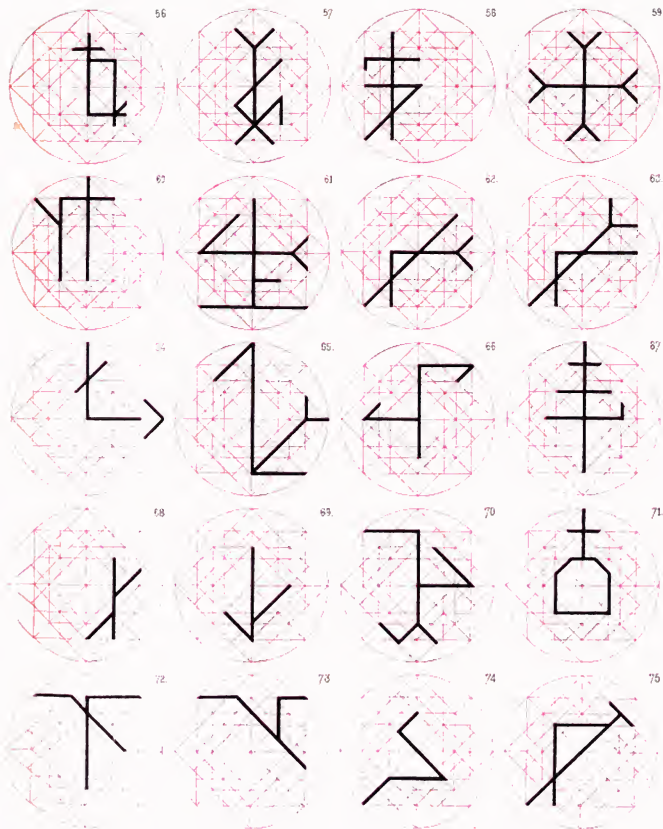


54.

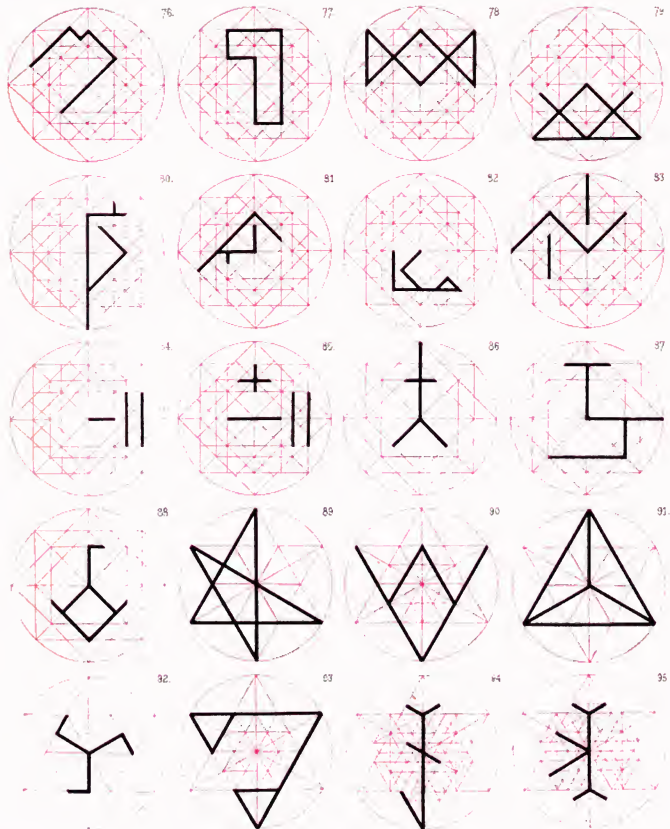


55.

Orthische Hütten Zeichen am St. Stefans-Dorne in Wien.



Gothische Kuffen-Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien.



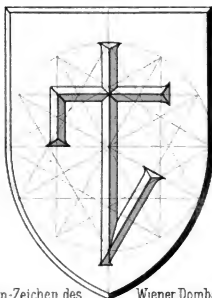
Gothische Hütten-Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien.

100

96.



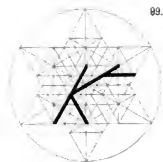
98.



97.



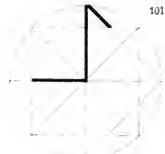
99.



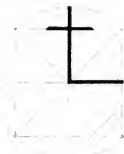
Hütten-Zeichen des Wiener Dombaumeisters
Friedrich Schmidt
im Schlüssel der Haupthütte von Cöln.

Gothische Hütten-Zeichen an der Liebfrauenkirche zu Wiener-Neustadt

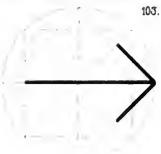
101.



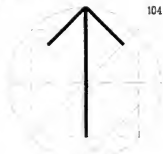
102.



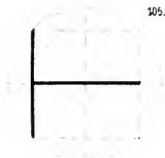
103.



104.



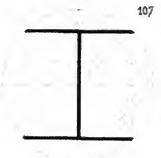
105.



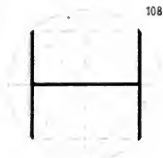
106.



107.

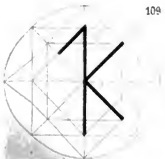


108.



Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche, am Hof in Wien.

109.



110.



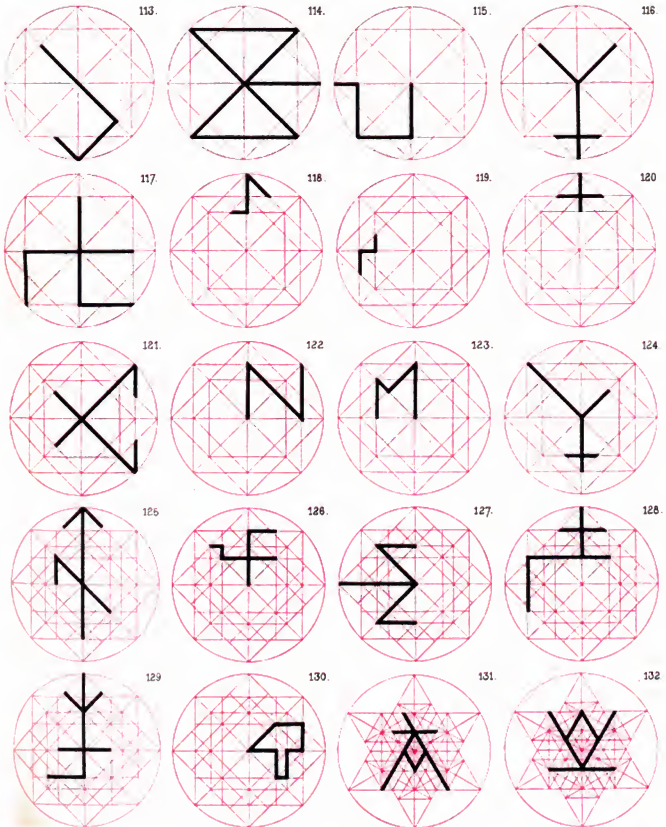
111.



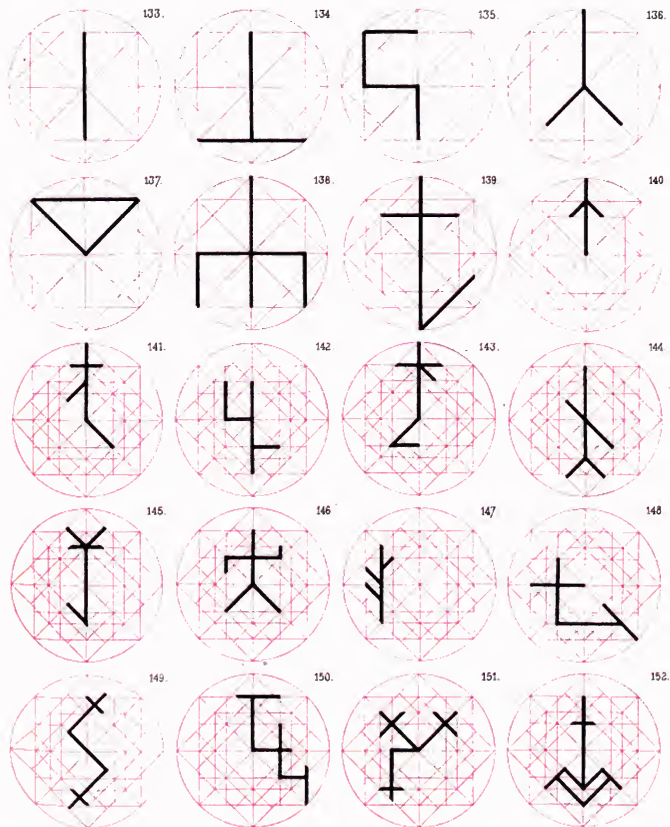
112.



Gothische Hütten-Zeichen an der Minoritenkirche in Wien.



Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche „Maria Steegen“ in Wien.

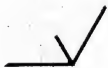


Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche „Maria Stiegen“ in Wien.

153.



154.



155.



156.



(Maria Stiegen) Goth. Hütten-Zeichen am Portale (1473) der Pfarrkirche in Altmünster b. Gmunden.

157.



158.



159.



160.



Gothische Hütten-Zeichen an der Pfarrkirche zu Aussee (1496).

161.



162.



163.



164.



Goth. Hütten-Zeichen am Portale (1561) des Moserhauses zu Hofgastein

165.



166.



167.



168.



Goth. Hütten-Zeichen auf einem Bauplane in der k. k. Akademie der bild. Künste.

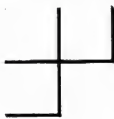
169.



170.



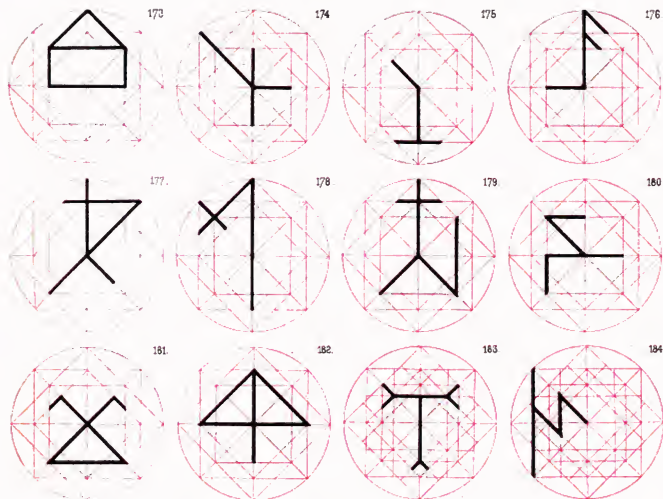
171.



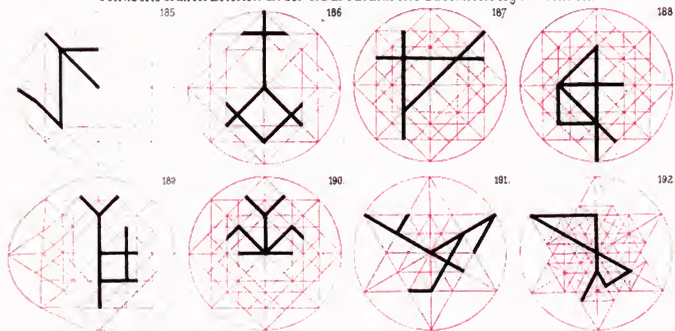
172.



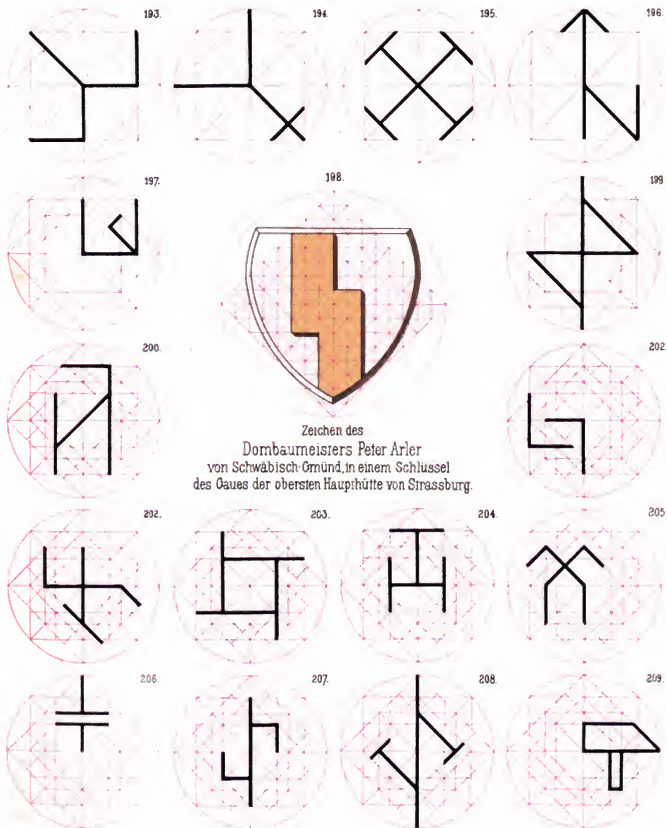
Gothische Hütten-Zeichen an der Pfarrkirche zu Perchtholdsdorf b Wien.



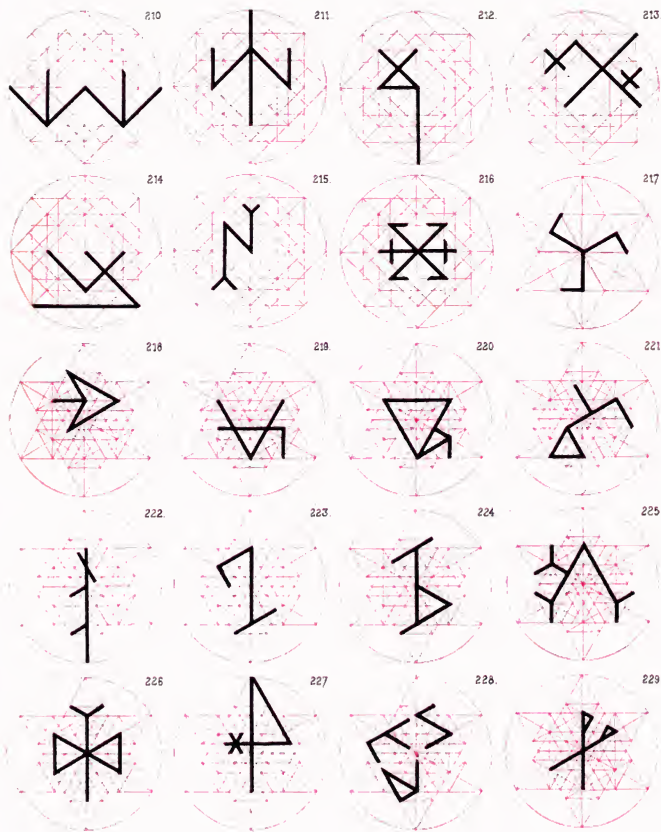
Gothische Hütten-Zeichen an der St. Barbarakirche zu Kuttenberg in Böhmen.



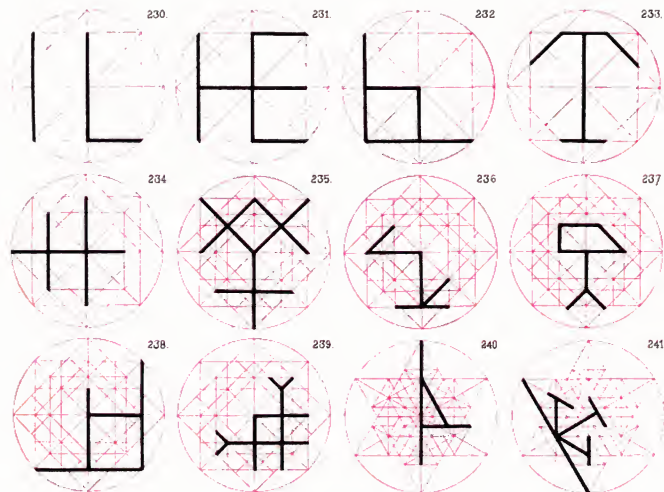
Gothische Hütten-Zeichen in Prag.
Dorn zu St. Veit.



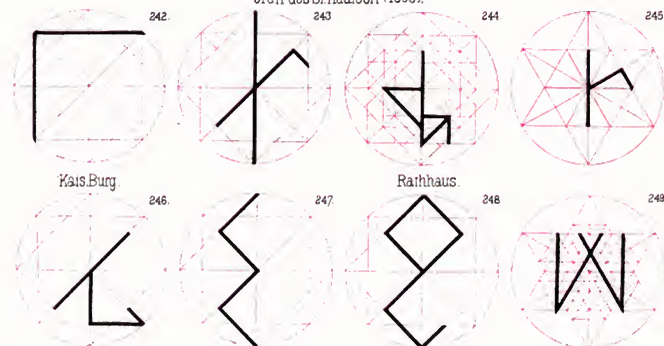
Gothische Hütten-Zeichen in Prag
Dom zu St. Veit.



Gothische Hütten-Zeichen in Prag.
Teynkirche



Orufl des St. Adalbert (1396).



Gotische Hütten-Zeichen in Prag.
Brunswick-Säule an der Karlsbrücke.

250



251.



252.



253.



254.

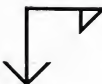


Karlsbrücke, älteste Theile.

255.



256.

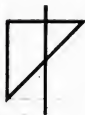


257.



Karlsbrücke, Restaurationen.

258.



259.



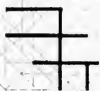
260.



261.



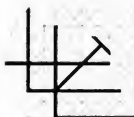
262.



263.



264.



265.



266.



267.



268.



269.



Gothische Hütten-Zeichen in Prag.
Pulverthurm und sein Meister



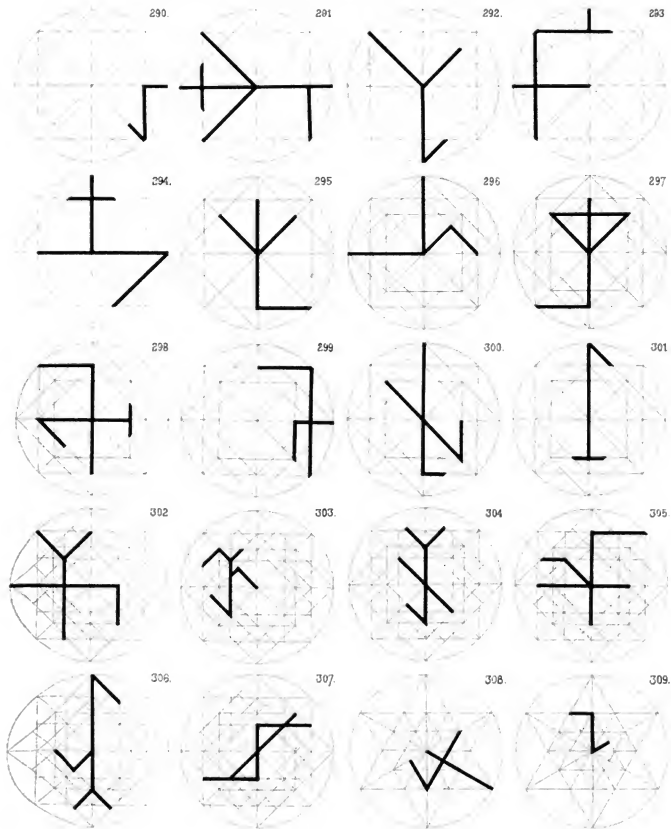
Kleinseitner Brückenthurm.



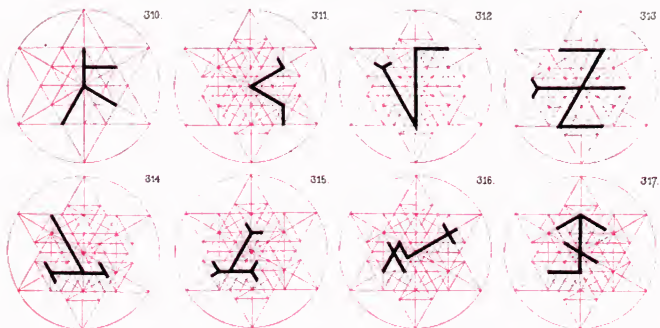
Altstädter Brückenthurm.



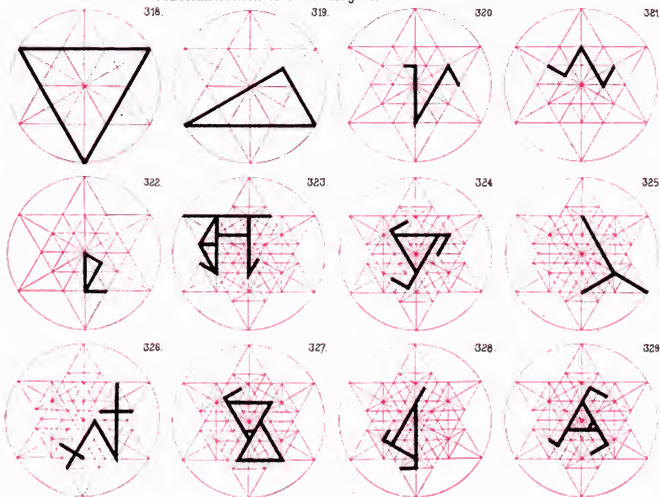
Gothische Hutten-Zeichen an der Pfarrkirche St. Jakob in Brünn.



Gothische Hütten-Zeichen an der Pfarrkirche St Jakob in Brünn.

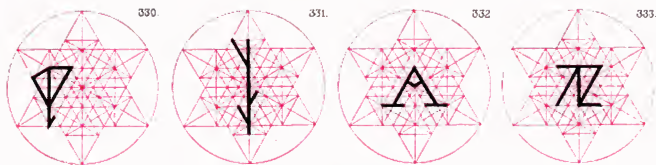


Goth. Hütten-Zeichen an der Augustiner Kirche in Brünn.



Gothische Hütten-Zeichen zu Kolín in Böhmen.

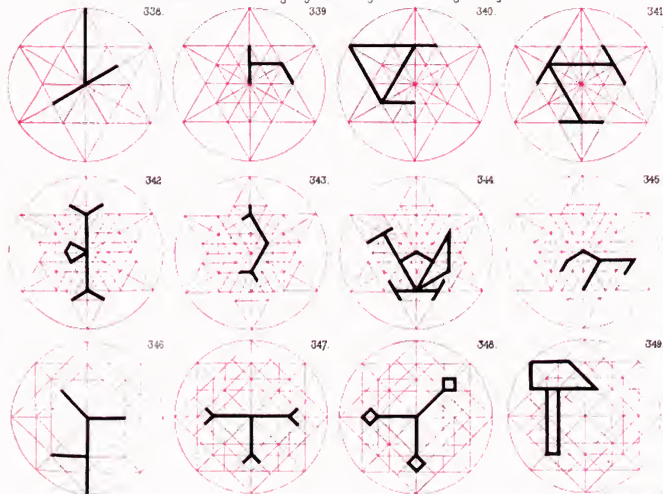
St Bartholomei Kirche



Schloss jetzt Brauerei



Goth. Hütten-Zeichen am Kreuzgange auf Burg Zvíkov (Klingenberg) in Böhmen.



St. Peterskirche zu Laun in Böhmen.



350



351



352



353

St. Nicola: kirche zu Laun in Böhmen.



354



355

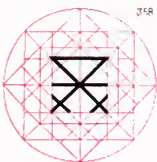


356

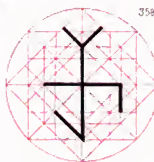


357

Kirche zu Krumau in Böhmen.



358



359



360



361

Brux und Braunau in Böhmen.

Jg. au St Jakob.



362



363



364



365

Hohenfurt in Böhmen.

Leutmeritz.

Maria Feucht in Kärnten.

Kirchthurm zu Charvatek in Böhmen.



366



367



368



369

Oeithische Hütten-Zeichen an verschiedenen Bauwerken

Budweis.

370.



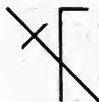
Bensen in Böhmen.

371



Petschau in Böhmen

372



373.



St Nicolai-Kirche zu Eger in Böhmen

374.

375

376

377



378.

379

380

381



Dornkirche in Oratz

382

383.

Pfarrkirche zu Villach.

384

Tarvis in Kärnten.

385.



Capuzinerkirche in Saizburg

386.

Kreuzgang zu Limburg
bei Spazer

387

Schloss Hardenburg
in der Pfalz

388

St Marta in Coin

389



Gothische Hutten-Zeichen an verschiedenen Bauwerken.
Schloss-Capelle zu Sachsen-Altenburg.

390.



391.



392.

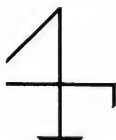


393.

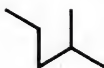


Hutten-Zeichen an der Wartburg

394.



395.



396.



397.

Kirche in Gelnhausen.



Hutten-Zeichen an der Franziskanerkirche zu Okulusna im Liptauer Comitate.

398.



399.



400.



401.



Hutten-Zeichen an der Sápolya Capelle in Kirchnerd in Zipser Comitate.

402.



403.



404.



405.



406.



407.



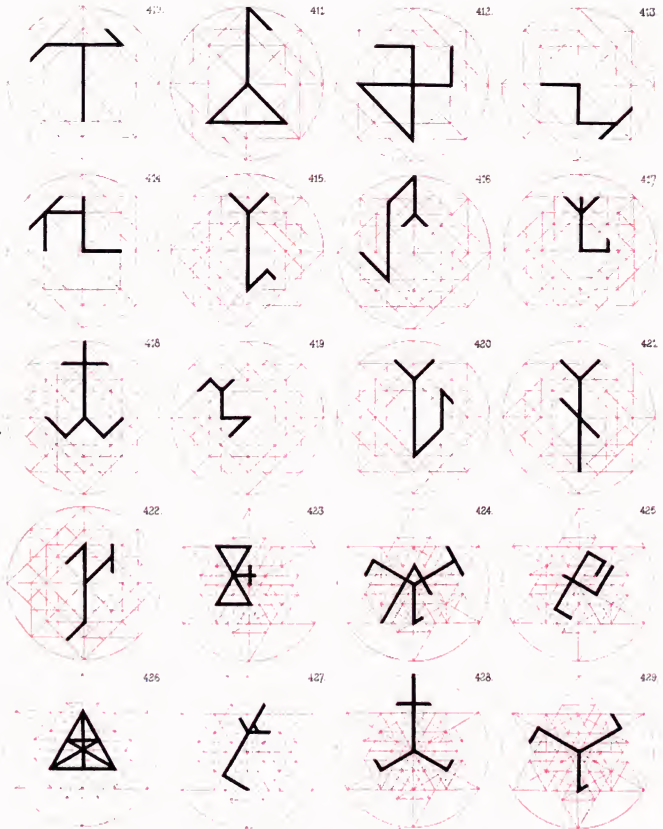
408.



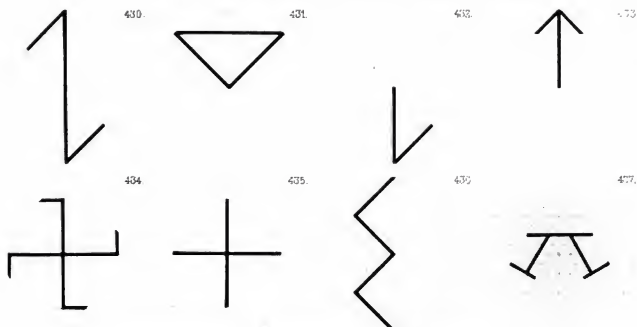
409.



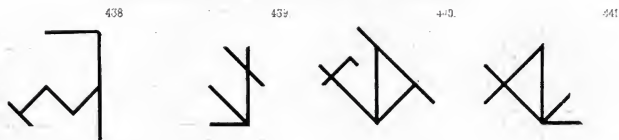
Gothische Hütten-Zeichen am Dome zu Kaschau.



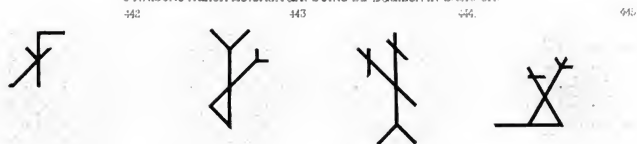
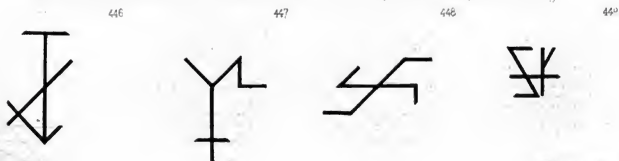
Gothische Hütten-Zeichen an den altothaischen Pfeilern am Dome zu Speyer



Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche zu Käfermark: (1470).



Gothische Hütten-Zeichen am Dome zu Bautzen in Sachsen.

Goth. Hütten-Zeichen an der St. Peter und Paul² Kirche zu Weill die Stadt, Württemberg

Gothische Hütten-Zeichen an diversen Bauwerken.

St. Theobald in Thann.

450



451



452



453



454



455



456



457



Schloss zu Baden-Baden

458



459



460



461



Pfarrkirche zu Parna in Sachsen

462



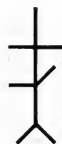
463



464



465



Rathhaus zu Basel.

466



467



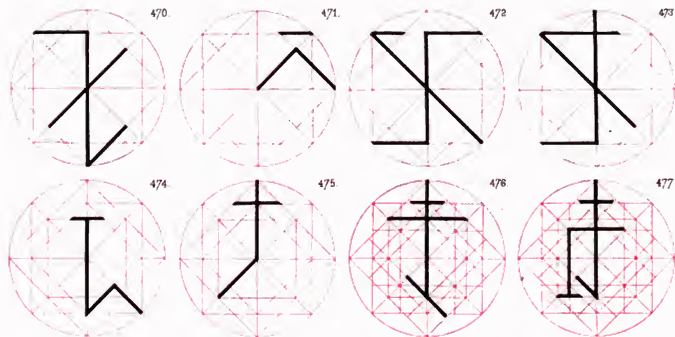
468



469



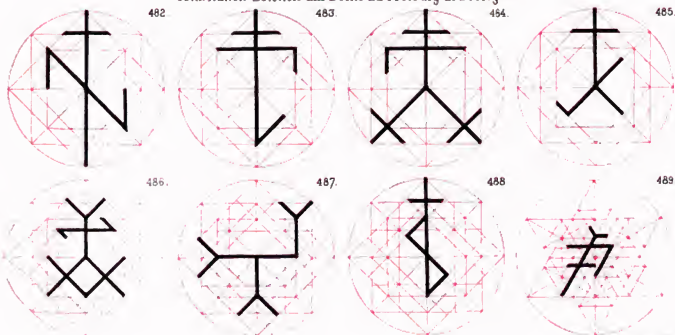
Gothische Hütten-Zeichen an der St Ulrichs Kirche in Augsburg.



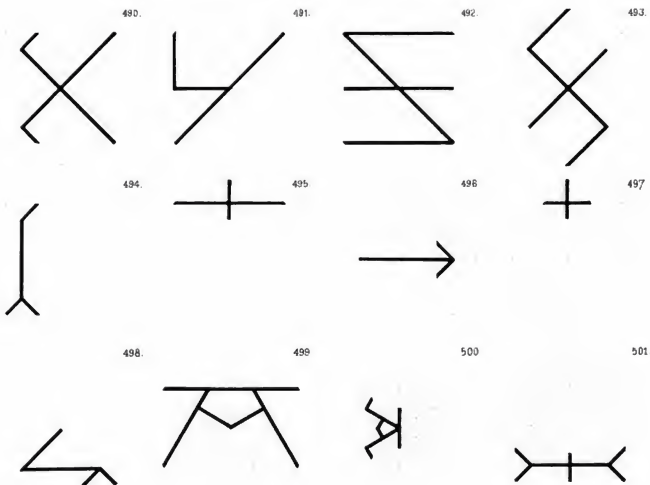
Goth. Hutten-Zeichen an der Domkirche in Augsburg



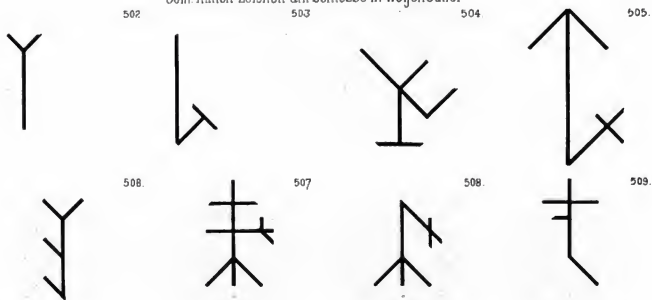
Goth. Hutten-Zeichen am Dome zu Freiburg in Breisgau



Gothische Hütten: Zeichen am Dome zu Meissen



Goth. Hütten: Zeichen am Schlosse in Wolfenbüttel



Gothische Hütten-Zeichen an der Moritzburg in Halle.



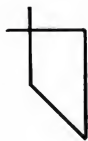
510.



511



512.



513.



514



515



516



517.

518.



522.



519



520.



521



523.



524



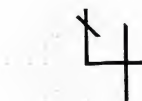
525.



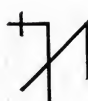
526.



527



528



529.

Gothische Hütten-Zeichen an der St. Martinskirche zu Landshut in Bayern

530.



Zeichen des Landshuter Meisters
Hanns Steinmezz
von Burghausen
in einem Schlüssel
des Hüttengaus von Strassburg.

531.



532.



533.



534.



535.



536.



537.



538.



539.



540.



541.



542.



543.



544.



Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche zu Neustadt in der Pfalz

545.



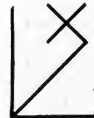
546.



547.



548.



So drängt sich auf dem Gebiete der Archaeologie, der Philologie, der Kunstgeschichte, und der allgemeinen Culturgeschichte die Nothwendigkeit eines gründlichen Studiums der Steinmetz-Zeichen von selbst auf und sind insbesondere die beiden letztgenannten Wissenschaften interessiert, die Wahrheit der Steinmetz-Zeichen zu erkennen, weil, wie schon oben erwähnt, die Kunstgeschichte hoffen darf, aus dem Charakter der Zeichen Bestimmungen über *Baupochen*, über *specifische Bauschulen* und über *biographisches Materiale* der Baumeister schöpfen zu können, und weil, wie ebenfalls schon hervorgehoben wurde, die *Culturgeschichte* die Frage über das urkundliche Alter der Baugenossenschaften und über den genetischen Zusammenhang der Institution der Mafons mit diesen Bruder-Verbindungen zu pflegen die Aufgabe hat.

2. Die Steinmetz-Zeichen sind Bundes-Zeichen.

Der wissenschaftliche Beweis, das die Steinmetz-Zeichen Bundes-Zeichen sind, läßt sich in mehrfacher Richtung erbringen.

A. Durch die Texte der Hüttenordnungen.

Die beiden ältesten Freimaurer-Urkunden von den Jahren 1370 und 1409, nämlich die englischen von York (confr. Findel, Fallou, Heldmann, Klofs, Anderfon und Halliwell) bringen keine Nachrichten, das in dem Bunde der „Maurer“ das Schlagen von Zeichen üblich und Hüttenfache war. Ebenfo bringen die drei ältesten Urkunden des *deutschen* Hüttenwesens, nämlich die Ordnung von Trier vom 22. October 1379 (confr. Reichensperger, Janner und Findel), dann die auf die Wiener Bauhütte Bezug habende Urkunde vom Jahre 1412 (confr. Hormayr) und die älteste Strafsburger „Ordnung“ vom Jahre 1459: keine Nachricht über Steinmetz-Zeichen.

Vielmehr ist die Urkunde von der hohen Morgensprache zu Torgau, nämlich die in der Zunftlade zu Rochlitz liegende Hüttenordnung (confr. Stieglitz, die Kirche der hl. Kunigunde zu Rochlitz) vom Jahre 1462 die erste, welche von *Zeichen* spricht, die den Hüttenmitgliedern verliehen werden, und die *Ehrenzeichen* sind. Die betreffenden Artikel, in denen von diesen *Zeichen* gesprochen wird, sind die folgenden:

- Artikel 25. „Ob ob ein *Stichter* oder *gestille* kemt die *das* Handwerk oder die *Kunst* kunden und *birget* eines „*Zeichen*“ von einem *Overkmeister*, dem sol er seinen *Willen* darumb machen, und zu *Entworsien* geben, was *Stichter* and *gestille* erkennen. Und sol das „*Zeichen*“ *swickelt* *schranken* *Stichter* and *gestille*“.
- Artikel 26. „Ein *Stichter* sol seinen *Diener* sein *Zeichen* nicht *lenger* verhalten den *stitt* *Tag*, *Lo* *werr* dem *sucht* das er dem *Stichter* etliche *Zeit* verweilt *hette*, *so* sol der *Diener* *im* sein *willen* *vor* darumb machen, and *das* *verfranken*“.
- Artikel 27. „Ein *Stichter* sol auch *keinen* *auffas* machen einem *Diener* sein „*Zeichen*“ zu *verfranken*, dem *etlichen* *gestillten*, dem er *was* *biß* für einen *Plenning* *seinen* *vor* *su*. *gl.* *ein* *Stroten* *vor* *su*. *gl.* *Stich* *werr* *Stichtigen* *wirne*, and *sol* *nicht* *mehr* *biß* *dem* *gestillten*, *biß* er *darüber*, *so* mag *der* *Diener* *mehr* *kauffen*, *so* *wirt* *der* *Stichter* *darinne* *nicht* *geret*“.
- Artikel 30. *Es* *mag* *ein* *meister* *seinen* *Diener* *ein* „*Zeichen*“ *verleihen* *in* *seinen* *Lejaren* *zu* *wandern*, *wenn* *der* *meister* *ist* *Fürderung* *hette*, *das* *er* *im* *müßte* *lassen* *wandern*“.
- Artikel 31. „*Es* *sol* *kein* *meister* *seinen* *Diener* *kein* *Zeichen* *lassen* *verfranken*, *er* *habe* *den* *ausgebirnet*“.
- Artikel 72. „*Welcher* *gestille* *nicht* *hülle* *bist*, *seinen* *Rein* *aufs* *oder* *einzuwenden*, *bringen* *oder* *ambsuwenden* *wann* *er* *mit* *ist*, *oder* *sein* „*Zeichen*“ *an* *schlicht* *er* *er* *recht* *gemacht* *ist*, *aber* *er* *sol* *gestillten*, *ehr* *man* *den* *Rein* *bist*, *das* *er* *in* *das* *lager* *kommt* *ungraget*, *oder* *verweilt* *ungrünet*, *wer* *sol* *geben* *zu* *pulor* *ein* *halb* *plunt* *wache*“.
- Artikel 94. „*Ob* *ein* *gestille* *nicht* *ausgebirnet* *hat*, *welcher* *gestille* *sein* „*Zeichen*“ *grkucht* *hat* *and* *nicht* *verweilt* *hat*, *so* *ein* *meister* *oder* *helfer* *auffsetz* *and* *lerret* *et* *Rein* *hauen*, *bey* *dem* *sol* *nemand* *Rehren*“.

Sodann ist nur noch in einer anderen Ordnung die Rede von Hüttenzeichen, nämlich in der Baseler Ordnung vom Bartholomaeustage 1563 (confr. Janner). Hier heist es;

- Artikel 59. „*Es* *sol* *auch* *keiner* *sein* „*ehren* *stichen*“, *das* *jme* *von* *einem* *Handwerk* *wirphen* *and* *ergünt* *worben* *ist*, *für* *sich* *selbo* *and* *zigen* *gewalts* *nicht* *endern*, *so* *er* *oder* *ihm* *zu* *endern* *vermeint*. *solle* *er* *mit* *gunst*, *wisere* *and* *willen* *eine* *ganten* *Handwerk* *ihm*“.

Wir sehen also aus diesen Texten, das die Steinmetz-Zeichen Bundes-Zeichen waren; denn sie wurden in vorgefriebener Festlichkeit verliehen, durften nur vom Meister verliehen werden,

Paulus, Redtenbacher, Luigi Bruzza, Klemm, Wernicke, und die in den Mittheilungen der durften dem „Ehrlichen“ nicht vorenthalten werden, durften nicht verändert und an Fremde nicht verfenkt (vertrunken, verkauft, überhaupt nicht von Genossen zu Genossen hingegeben) werden und waren als Ehrenzeichen hoch zu halten.

B. Durch die Hüttenstreite.

Die Äften der Hütten im deutschen Reiche verzeichnen mehrfach Hüttenstreite, welche aus Vorgängen wider die bestehenden Hüttenordnungen resultirten; in solchen Streiten wurde in letzter Instanz an die oberste Hütte zu Strafsburg appellirt; dieselbe verfügte über Renitente Strafen und Ausschluss aus dem Hüttenverbande. Auch ein interimistischer Ausschluss wurde für die Zeit der Renitent verfügt und ein solcher ebenfalls durch das Anschlagen der Namen und der Zeichen „an den Balken“ oder „an die Schelmentafel“ executirt. Aus der Art dieser Execution, aus dem Eindrücke, den sie auf die Beteiligten machte, und aus dem Erfolge derselben können wir historisch entnehmen, wie intensiv die Zeichen als hüttenmäßiges Ehrenzeichen hochgehalten wurden u. zw. bis in die letzte Zeit des Hüttenbestandes. Dafür erbringen wir zwei Beweise:

a) *Der Streit der St. Annaberger Hütte wider die Magdeburger Hütte.*¹ Die Meissenschen dingten ihre Lehrlinge schon in vier Jahren ab, während die alte Strafsburger Ordnung fünf Lehrjahre vorschrieb; die Magdeburger Hütte strafte dafür die ihr aus dem Meissenschen zuwandernden Gefellen; es kam zu Reibungen und dann zu Beschwerden seitens der Magdeburger an die beiden andern Haupthütten, nämlich die von Würzburg und Strafsburg; diese beiden Haupthütten gaben der von Magdeburg Recht und verhängten „unnachlässige“ Strafung der Meissenschen, insbesondere des Meisters Jacob von Schweinfurt (1499—1525?) zu St. Annaberger im Erzgebirge, welcher das Haupt der Renitenten war. Dieser Meister antwortete der Magdeburger Oberhütte „Spötlisch und Schmellich“. Nun erliefen die drei Haupthütten einen gemeinsamen „Tadelsbrief“ an Meister Jacob und die Magdeburger Haupthütte schrieb auf den Dinstag nach Pfingsten 1518 einen Meistertag nach Halle zur endlichen Austragung der Angelegenheit aus. Es fanden sich „bey anderthalbhundert redlicher werkleute vnd gemeyne steinmetzen zusammen“, der Annaberger Meister war nicht gekommen. Darauf hin verfügte die Strafsburger Hütte, als die oberste Haupthütte in den deutschen Landen, durch ihren Obermeister Hanns Hammer (1510—1520).

„... ist er dan ungehorsam, so mag man aff sin ungehorsam wol urtheilen und sein müßigen, sin zeichen in die schelmentafel insetzen, bis er gehorsam würdt und in für ein verschmehder dre hantwercke und seiner ordnung wol halten“. Diese Drohung der Aufssetzung des Zeichens an die Schelmentafel verletzte den Meister Jacob auf das allertiefste, er spricht sein Bedauern aus, das er den Mann nicht kenne, *der es gewogt habe* sein Zeichen an die Schelmentafel zu setzen und sagt dann weiter:

„... die haben mir mein ehr nicht gegeben, auch werden sie mir sy nicht nehmen, ich hab meyn zeichenn, welche meynn ehr antrifft also redlich vnd herrlichen erdineth“ Diejenigen, welche ihn an seinem „zeichenn vnd ehren letzigen, die thun an mir also dir vorretrischen schelke vnd schelmen“

Die Sachen schickten in dieser Streitfache schliesslich Bevollmächtigte nach Strafsburg, denen dort die kaiserlichen und päpstlichen Original-Briefe vorgelegt wurden; die beiden Abgefandten (sfr. Dr. Janner pag. 96) „waren darüber wohl vergnügt und gelobten mit Urkund ihrer Handchrift und Zeichen die Brüderchaft anzunehmen“.

¹ Stieglitz, Ueber die Kirche der hl. Kunigunde, 1839; Archiv für die sächs. Geschichte VII. B. neue Folge. V B. (Dr. Döhl pag. 85 und C. Gurliß pag. 262; Dr. Janner, Die Blauhütten des Mittelalters, 876 pag. 192.

b) *Strafung Regensburger Meißler.*¹ Im Jahre 1718 hatte die oberste Haupthütte zu Strafsburg an ihre im Maurerhofe befindliche Schelmentafel auch die Namen dreier Steinmetzmeister von Regensburg und Kehlheim, wegen des widerrechtlich freigesprochenen Lehrlingen Meißel von Kehlheim ange schlagen; einer war David Scherer; dieser submittirte jedoch und erhielt vom Obermeister Michel Erlacher, Werkmeister des Münsters zu Strafsburg am 28. October 1718 einen Gnadenbrief, in welchem es heißt, er dürfe jedoch mit dem Regensburger Meister „Franz Ober-Eckern“ keinen Umgang haben, indem sein (dessens) „Nahmen und Ehrenzeichen wie auch der Gefellen Nahmen, so den Lehrlingen (Meißel) gewalthätiger Weiz ledig gesprochen haben, würeklich an den Balken gefchlagen seiend.“

C. Durch die Thatfache des allgemeinen Gebrauches der Zeichen.

Wir finden an den Bauwerken der deutschen Gothik, also denjenigen der deutschen Hütte, den Gebrauch der Zeichen ganz allgemein. Würden sie keine Hüttenzeichen sein, so würde diese Allgemeinheit fehlen. Hieher gehört auch noch, was wir weiter unten von den Sammelfeinen sagen werden.

D. Durch die Werthschätzung der Meisterzeichen.

Wir erkennen die Meisterzeichen an drei Merkmalen: a) dafs sie an constructiv hervorragenden Stellen, z. B. an den Schlusssteinen der Portale, Wölberippen, Capitäle etc. angebracht sind; b) dafs sie in *Wappenschildern* ruhen; und c) dafs sie an überhaupt architektonisch ausgezeichneten Orten angebracht sind, z. B. das Meisterzeichen des Erbauers der wunderbar schönen Kanzel zu St. Stephan in Wien und das Zeichen des Dombaumeisters Friedrich Schmidt an der Renovations-Tafel dieses Sculpturwerkes (confr. Tafel I, Nr 1 und Tafel 6 Nr. 100). Würden derlei Zeichen keine Hüttenzeichen sein, so würde ihnen diese ausgesuchte Werthschätzung des Objectes und des Ortes fehlen.

E. Durch die technische Praxis ihrer Verwendung.

In der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien finden sich alte Pläne aus der Bauhütte zu St. Stephan; darunter zwei, welche Einwölbungspläne unbekannter Kirchen darstellen. In diesen Plänen sind, wie Fig. 6 zeigt, bei den einzelnen Rippensteinen (statt der Namen der

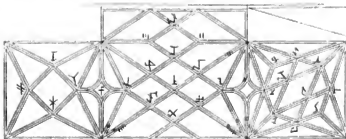


Fig. 6. Hauptplan mit Steinmetz-Zeichen.)

Gefellen, denen die Aushauung der Steine übertragen worden war, einfach (mit Rothflüß) die Zeichen der betreffenden Gefellen für die Vertheilung der Arbeit angewendet worden. Es folgt also, dafs der Meister den einzelnen Gefellen mit seinem Zeichen nominirte; er demnach also in Gemäßheit eines im *Hüttenbunde üblichen Gebrauches* amtirte.

¹ *Schnepf* in den Verhandlungen des histor. Vereines f. Regensburg und Oberpfalz, XVI. Bd. (1855) pag. 186.

F. Durch den geometrischen Ursprung der Zeichen.

Die Steinmetz-Zeichen haben einen geometrischen Ursprung, der ein Geheimnis aller Hütten war; kennt man dies Geheimnis, so hat man ein wissenschaftliches Kriterium für die Eigenschaft der Zeichen als Bundeszeichen. Diesen Beweis (der eigentliche Gegenstand dieser Studie) können wir erst weiter unten führen.

Damit wäre das *wissenschaftliche*; d. h. das unter der Aegide der unumstößlichen Wahrheit stehende Beweismaterial dafür, daß die Steinmetz-Zeichen *Bundeszeichen* sind, erschöpft. Die dafür ebenfalls sprechende *Tradition* der Hütte wollen wir als Beweis nicht anführen, denn sie ist eben nur Tradition. Zu diesem Traditions-Materiale würden gehören: *a)* die *Nachricht* (für den Laien keine Thatfache), daß in England und Amerika ein schon oben erwähntes Maurer-System besteht, nämlich das der „*Maxk-Mafons*“, welches heute noch Zeichen an Personen verleiht, *b)* die *Nachricht*, daß die deutschen Steinmetze in dem Rituale sich durch ihr „*Zeichen*“ ausweisen müssen und daß der Wandergeselle vor dem Forum der Hütte, der er zugewandert kam, sein Zeichen stellen und lesen,“ d. h. geometrisch und *symbolisch* deuten können mußte.

3. Der geometrische Charakter der Zeichen.

Die Steinmetz-Zeichen unterscheiden sich in Bezug auf ihren geometrischen Charakter in den verschiedenen Kunst Epochen so wesentlich, daß, wie schon bemerkt, die Kunstgeschichte aus diesem Unterschiede bereits den Nutzen zieht, zweifelhafte Altersangaben der Bauwerke dadurch klar stellen zu helfen. Zeichnungen werden hier mehr, als Worte reden.

a) Griechische Zeichen: 

Fig. 7

b) Pompejanische Zeichen: 

Fig. 8.

c) Römische Zeichen:

Fig. 9

E I E A N W N T A Φ ∞ Σ Y Z

d) Romanische Zeichen:

H S O Δ N ~ S ~ I Y Z = X

Fig. 10



e) Uebergangs-Periode aus der romanischen in die gotische Zeit

Fig. 11

Y V N T M Æ Z

f) *Gothische Blüthezeit*: 

Fig. 12.

g) *Späth-Gothik*:



Fig. 13. 


h) *Renaissance*: 

Fig. 14.

i) *Zopfzeit*: 

Fig. 15

4. Die Technik der Zeichen.

Dieselbe untercheidet sich folgend:

a) *In Bezug auf die Grösse der Zeichen.* Hier gilt im grossen Ganzen die archäologische Erscheinung, das, je jünger die Zeichen, desto kleiner sie werden. In Rom kommen (auf dem Palatin) Zeichen vor, welche an 30 Cm. gross sind. In der *romanischen* Zeit unterscheiden wir zweierlei Grössen, nämlich α) die an den *Profan-Bauten* und β) die an *Kirchenbauten*. An den *Profan-Bauten*, als an den Burgen (z. B. Gelnhausen) und an den Buckelquaderthürmen (z. B. Klingenberg [Zvikov] in Böhmen, Henkersthurm in Nürnberg) kommen vielfach sehr grosse Zeichen vor, öfters ebenfalls bis 30 Cm. An den romanischen *Kirchenbauten* ist die Grösse der Zeichen weit gleichförmiger, als an den romanischen Profan-Bauten; sie beträgt bei den Kirchen meist 10—15 Cm.

In der *Uebergangszeit* sinkt die Grösse der Zeichen im Allgemeinen auf 8—10 Cm. herab.

In der *Blüthezeit der Gothik* beträgt die Grösse in der Regel 5 bis 6 Cm.

In der *Spät-Gothik* treten neben 4—6 Cm. grossen Zeichen oftmals sehr kleine, niedliche Zeichen von $1\frac{1}{2}$ —3 Cm. auf, und dann meistens an den Abfassungen der Fensterpfosten, Sockelvorprüngen (z. B. in Perchtoldsdorf bei Wien) und an Wölberippen.

In der *Renaissance-Zeit* steigt die Grösse der Zeichen (weil sie complicirter werden) wieder häufig auf 7—10 Cm.

In der *Zopfzeit* herrscht in der Grösse der Zeichen reine Willkür vor, und zwar in der Richtung, das je grösser die Complication, desto grösser in der Regel das Zeichen ist; die Grösse wächst öfters wieder bis auf 10—12 Cm.

In der *Neuzeit* sind echte Steinmetz-Zeichen ungemein selten; die Grösse wechselt zwischen 4 und 8 Cm.

b) *In Bezug auf die Ausführung der Zeichen.* α. *Antike und Romanismus.* An den ältesten Bauten, z. B. dem Diocletianischen Palaß in Spalato; der servilianischen Mauer am Palatin zu Rom; an den Bauten zu Pompeji, aber auch schon an vielen romanischen Kirchenbauten, u. A. zu Heiligenkreuz in Oesterreich etc. hat die *Verwitterung des Gesteins, namentlich des Kalksteines*, in der

Regel schon einen solchen Grad erreicht, daß die „*Manier*“ der Zeichen-Einmüßigkeit technisch nicht mehr scharf beurtheilt werden kann. Soviel läßt sich jedoch mit voller Sicherheit behaupten, daß bei den römischen und den romanischen Zeichen eine besondere Sorgfalt in der Ausmüßigkeit nicht geübt wurde, und daß diese geringe *Sorgfalt bei Profan-Bauten* oft zur technischen Läßigkeit ausartet, während an *Kirchenbauten* oft eine etwas größere Achtbarkeit in der technischen Behandlung hervortritt. Die Zeichen an den romanischen Buckelquader-Thürmen, wie wir sie am Rheine und an der Donau in so vortrefflichen Exemplaren besitzen, sind Beispiele der ersteren, die Zeichen an der berühmten St. Jacobs-Kirche in Regensburg sind Beispiele der letzteren Manier.

β. *Uebergangszeit.* Die Zeichen der Uebergangszeit zur Gothik bieten eine schon bessere Technik dar; man bemerkt nämlich die sorgfältigere Ausmüßigkeit der Rinne, welche das Zeichen bildet, in Bezug auf gleichmäßige Breite und Tiefe und findet, daß das Zeichen sehr häufig schon nach *vorgezeichneten* Linien bearbeitet worden sein muß, während die romanischen Zeichen besonders an den Profanbauten meistens offenbar direct aus freier Hand gemüßelt wurden; die Unruhe der Zeichnung, die Inconsequenz der runden Linien, die Aufserachtlassung geometrischer Gränzen und Verhältnisse machen dies dem Sachverständigen sofort klar.

Aus dieser scheinbar einfachen Thatfache folgt jedoch der fachlich begründete wichtige Schluß, daß zu *Zeiten der offenbaren Inconsequenz* der Behandlung der Zeichen nach aufsen hin eine *Sorgfalt nicht nöthig erschien*, d. h. daß die *externe* Beurtheilung der Zeichen der Corporation mehr oder minder gleichgiltig erschien. Die Corporation also legte an und für sich zu jener Zeit nach aufsen hin auch keinen großen Werth auf ihre Institution. Wir werden diese Thatfache später verwerthen.

γ. *Gothik.* Mit dem Auftreten der Gothik verbessert sich die Technik der Zeichen auffällig. Wir finden je weiter vorwärts, desto mehr Sorgfalt an der Ausmüßigkeit. Die Rinne wird immer mehr gleichmäßig breit und tief, glatter und immer genauer nach vorgezeichneten Linien behandelt, obgleich sich Flüchtigkeit auch oft hier noch bemerkbar macht. In der Blüthezeit der Gothik finden wir häufig *a) dreieckig vertiefte* Rinnen, wo das *ie* Rinne eine Mittellinie hat, und *diese Mittellinie eine geometrische, lineare Construction verräth!* (sic) und *b)* erhaben gehaltene Zeichen.

In der *Spät-Gothik* tritt schon *individuelle Manier* in die Anfertigung der Zeichen ein; manches Zeichen hat am Ende einen schwalbenschwanzförmigen Auslauf, so daß die Rinnenlinie auch in der Steinebene verläuft; und überaus häufig finden sich Zeichen, wo Linien derart manierirt gekrümmt erscheinen, daß man im Zweifel ist, ob es sich um eine gerade oder gekrümmte Linie, respective um ein Schnörkelwefen handelt.

δ. *Renaissance und Zopf.* Die Zeichen der Renaissance sind verhältnißmäßig selten, so daß über ihre Ausführung wenig gesagt werden kann; sie ist jedoch im Ganzen eine sorgfältige. Die Zeichen aus der Spät-Renaissance und aus der Zopfzeit weisen ebenfalls Sorgfalt, aber entschiedenen Sinn für Schnörkelwefen auf.

ε. *Neuzeit.* Diese Zeichen sind zu sporadisch, als daß sie allgemein charakterisirt werden könnten; was vorhanden ist, ist außerordentlich sorgfältig dargestellt.

ζ. *Aufsergewöhnliche Beobachtungen.* Eine geradezu merkwürdige und ausschließliche Technik in der Behandlung der Zeichen habe ich am Rathhause zu *Sachsen-Altenburg* gefunden. Dasselbe ist in Zopfstyle gebaut, erinnert außerordentlich an den bekannten Universitätsbau zu Helmstedt in Braunschweig, und ist in Putz ausgeführt; es finden sich nun die Zeichen in diesem Mörtelputze angebracht und sind dieselben mit der Spachtel sorgfältig modellirt; also ein Beweis, daß die *Maurer der Steinmetzzeit dort angeschlossen waren und sich durch die Sorgfalt des Zeichenschlagens selbst im Mörtelmaterial auf diesen Anschluß an den Bund der Steinmetze offenbar sehr viel zu Gute thaten.* Die Technik unterstützt also hier die Historie, durch welche wir wissen, daß insbesondere

zu Wien (confr. Hormayr) und im Magdeburger Gaue (confr. Janner u. Gurlitt) *diese Verbindung schon zur Zeit der Gothik bestand.*

5. Das Vorkommen der Zeichen.

Wir müssen das Vorkommen der Zeichen in fünferlei Richtung betrachten.

A. In Bezug auf Länder. Die Forschungen in den letzten zwei Jahrzehnten haben dargethan, daß die Steinmetz-Zeichen in allen Ländern ehemaliger und gegenwärtiger Cultur vorkommen; und es ist die Thatfache zu verzeichnen, daß jede neue archäologische Reise in die alten Culturländer Beweise heim bringt, daß die Sitte der Bauleute: Zeichen in ihre Werke einzumaiseln, thatsächlich eine uralte ist. Es wäre nur anzuregen, daß diese alten Zeichen, welche oft nur zu flüchtig in Lettern wiedergegeben werden, überall ganz genau copirt und dargestellt würden.

B. In Bezug auf geographische Districte. Wir finden, daß die Zeichen in dem ehemaligen römisch-deutschen Reiche zwei Erscheinungen im Vorkommen bieten: a) diejenige, daß vier Gruppen verschiedenartiger geometrischer Construction auftreten, mit denen wir uns weiter unten zu beschäftigen haben werden; und b) daß die Zeichen in einzelnen geographischen Districten häufiger sind, als in anderen. In letzterer Hinsicht ist namentlich hervorzuheben, daß am Rheine, an der Donau, am Maine und in der Pfalz, dann mitten in Schwaben, in einzelnen Theilen von Bayern, ferner in Böhmen, Mähren und Sachsen, kunstgeschichtliche Bezirke auftreten, in denen die Zeichen weit häufiger, als in andern sind; daß also eine Gleichmäßigkeit in der geographischen Verbreitung nirgend existirt, woraus geschlossen werden muß, daß die Sitte Zeichen zu schlagen in *einzelnen Gaueu mehr cultivirt wurde als in anderen*, bestimmte Gaue also in dieser Hinsicht specifisch beleuchtet sind. Bemerket muß hier aber auch werden, daß die Sitte Zeichen zu machen an den Rohbau in „Stein“ mehr oder minder geknüpft ist. Wir finden deshalb im großen Ganzen in der norddeutschen Tiefebene das Zeichenwesen selten vertreten, obschon auch hier wieder merkwürdige Gegenätze vorkommen. So sind, wie schon bemerkt, in Sachsen-Altenburg die Zeichen im Mörtelputze eingedrückt; aber es sind auch gleichzeitig in Sachsen-Altenburg am alten Barbarossa-Bau (den „beiden Spitzen“), der ein Ziegelrohbau ist, hin und wider romanische Zeichen in die Ziegel eingehauen und in der Stadt an Fensterfimsen etc. Zeichen angebracht; in Lübeck und Danzig fehlen dagegen bei gleichem Verhältnisse der Baumaterialien Zeichen, sowol an Ziegeln wie an Steingewänden.

C. In Bezug auf Städte und Burgen. Manche Städte sind überfüet mit Zeichen, obenan das alte, ehrwürdige *Nürnberg*.

In manchen Städten sind es nur vereinzelte Bauten, welche Zeichen tragen, z. B. *Prag*. In manchen Städten finden wir gar keine Zeichen, auch nicht an solchen Bauwerken, welche kunstgeschichtlich hohen Werth tragen und welche gleichzeitig sind mit Werken und anderen Städten, während gleichzeitige Werke dort mit Zeichen versehen sind; z. B. *Lübeck* und *Danzig* contra *Hamburg* und *Dresden*.

Ebenso ist gar keine Gleichmäßigkeit in der Verbreitung der Zeichen an *Burgen* und Häusern vorhanden, und übt die Classicität der betreffenden Burg oder des betreffenden Hauses als Kunst-Object gar keinen Einfluß aus: so z. B. sind die berühmte Maxburg in der Pfalz und Gelnhausen bei Frankfurt *überfüet* mit Zeichen, während die kunstgeschichtliche Schwester von Gelnhausen: der Barbarossa-Bau in Eger *keine* Zeichen hat, an der hochberühmten Marienburg in Preußen habe ich trotz sorgfältigsten Suchens keine Zeichen finden können.

Man darf also schließen, daß sowohl *wandernde* Bau-Corporationen die Sitte theils gepflogen theils nicht gepflogen haben, daß bei *stabilen* Corporationen dieß aber ebenfalls der Fall war.

D. In Betreff des Kunst-Objectes. a) Bezüglich des Styles.

Manche Bauwerke gleichen *Styles* und gleicher kunstgeschichtlicher Bedeutung besitzen Zeichen, manche keine. Bezüglich dieser Thatfache haben wir folgende Details anzugeben.

a. Zeichen an den *antiken* Bauwerken sind, soweit bis jetzt darauf geachtet wurde, nicht häufig und an den griechischen weit feltener, als an den römischen; dabei gilt von beiden Bau-Epochen bis jetzt die Erfcheinung, das an den Werken hervorragender Kunst Zeichen eine große Seltenheit sind und das griechische und römische Steinmetz-Zeichen meistens nur an den Profan-Bauten niederer Qualität gefunden werden, vornehmlich an den Mauern. So besitzt das Colosseum zu Rom, trotzdem ich es sorgfältig abgefucht habe, keine Zeichen, ebenso auch nicht das Forum, die Thermen, die Thore und Brücken zu Rom; auch an den classischen Werken zu Pola finden sich keine Zeichen. Dagegen wurden Zeichen gefunden auf Samothrake, und (hier zahlreich) an dem Palaste des Diocletian zu Spalato, dann an den Mauern zu Ilios, Pompeji und zu Rom. Die Porta-Nigra zu Trier hat auch Signatures, aber keine Steinmetz-Zeichen; diese Trier'schen Marken sind Initialen und Namenkürzungen und, meines Wissens, ein einzig dastehender, hochgradig untersuchungswürdiger Fall, der zu Nachforschungen im alten Gallien auffordert und unwillkürlich an eine Wandertruppe mahnt, welche *diese* Sitte Special-Marken zu machen gepflogen hat.

ß. An *romanischen* Profan- und Kirchenbauten habe ich folgende Wahrnehmung gemacht. An Bauten, welche geschichtlich erwiesen von Mönchen (als Werksleuten) errichtet wurden, habe ich nirgends Zeichen gefunden; Limburg bei Speyer gibt in seinem romanischen Bautheile hiefür eben einen solchen Beweis, wie der Dom zu Aachen, dann die alte Vor-Capelle zu Lorch bei Worms, wie auch die schöne romanische Kirche zu Innichen bei Toblach im Pusterthale in Tyrol. An romanischen Kirchenbauten, welche aber nachweislich durch Laienbauleute (wenn auch unter einem mönchischen Meister) ausgeführt wurden, wie z. B. die durch die eingewanderten irischen Mönche erbaute Schottenkirche zu Regensburg, finden sich Zeichen vor. Im Allgemeinen muß ich die auf ausgedehnte Beobachtung sich stützende Wahrnehmung verzeichnen, das romanische Mönchsbaute keine Zeichen, nur romanische Laienbauten Zeichen tragen: mit anderen Worten, es *find die Steinmetz-Zeichen an romanischen Bauten ein Beweis für die Anwesenheit einer weltlichen Hütte. Wir können also bei bekanntem Alter des Bauwerkes annähernd die Zeit ermitteln, wann die Bauhütten im ehemaligen deutschen Reiche weltlich wurden.* Diese Zeit ist der Ausgang der romanischen Periode; sie *stimmt also mit der traditionellen Zeit des Aufkommens der deutschen Hütte.*

γ. An Bauten des sogenannten *Uebergangs-Styles* finden sich zahlreiche Zeichen; es erscheint also das *Wachsen* der Hütte sofort nach dem Aufgeben der klösterlichen Bauarbeit.

δ. *Mit dem Auftreten der Gothik und mit deren Entfaltung wächst das Zeichenwesen ungemein;* also auch das Wesen der Hütte. Aber trotz dieser Verbreitung des Zeichenwesens herrscht darin keine stabile Regel der Anwendung. Wir finden nämlich gotthische Bauten aus gleicher oder wenigstens nahezu gleicher Zeit, an denen zahlreiche Zeichen vorhanden sind, respectiv Zeichen völlig fehlen. So hat z. B. der Dom zu St. Veit in Prag Zeichen, während die wunderbar schöne Schloß-Capelle auf dem Berge Böhig in Böhmen, eines der restaurationswürdigsten Baudenkmale in diesem Lande, keine Zeichen besitzt. Mit der *Spät-Gothik* sinkt das Zeichenwesen merklich; die Hütte wurde alterschwach.

ε. In Bezug auf die edle *Renaissance* muß bemerkt werden, das das Zeichenwesen in ihr *sehr zurücktritt;* die deutsche Hütte beweist also auch damit ihr Absterben. Aus den beiden Umständen, das an Werken der Renaissance in Italien, so weit wir uns bis jetzt trotz sorgfältigen Suchens überzeugen konnten, sehr wenige Zeichen gefunden werden; und das die wenigen classischen Renaissance-Bauten, welche in Oesterreich und Deutschland vorhanden sind, nur an einzelnen Objecten (z. B. Heidelberger Schloß) Zeichen und dann zumeist nur solche effectiv

gothischen Ursprungs tragen: ist zu schliesen, daß die fremden Bauleute der Renaissance die Sitte des Zeichenmachens nicht kannten oder nicht übten, und die deutschen Steinmetze sie angefangen des Glanzes der neuen Kunstblüthe fallen zu lassen begannen.

¶ In der Zeit der *Spät-Renaissance*, des *Jesuiten-Styles*, des *Rococo* und des *Zopfes* wird das Zeichenwesen immer sparlicher und immer *isolirter*. Wir finden in dieser Zeit geradezu nur kunstgeschichtliche Inseln, in denen das Zeichenwesen weiter gepflogen wurde. So hat Prag, Danzig, Lübek und Nürnberg für diese Kunst-Epoche *gar keine Zeichen*, Regensburg nur *vereinzelte*, dagegen Stuttgart, und insbesondere Dresden und die sächsischen Lande *häufige* Zeichen. Daraus ergibt sich die Bedeutung von *Dresden* als Haupthütte, und die Wichtigkeit ihres Hereinragens bis in unser Jahrhundert.

γ. Die Zeichen der *Gegenwart* sind, wie schon bemerkt, ungemein selten; sie mischen sich mit den in der Gegenwart restaurirten alten, also als neu erscheinenden Zeichen einerseits, und mit *effektiven Willkür-Zeichen* anderseits; die Tradition selbst ist im Erlöschen begriffen und die Gewohnheit Zeichen zu machen tritt nur zu oft als *Liebhabelei an Stelle des einstigen Bundesgedankens*. Aber die echten Zeichen werden noch gemacht, und zwar namentlich im *Sächsischen* und nur sporadisch in den Centren der alten ehrwürdigen Haupthütten; so z. B. zu Wien.

b) *Bezüglich der örtlichen Stelle am Bauwerke*. Wir finden die Zeichen an allen Stellen des betreffenden Bauwerkes angebracht, auch an solchen, welche nur durch Gerüste erreichbar sind. Ein Gesetz existirt also in Bezug auf die Wahl der Stelle an dem Bauwerke nicht, und nur im allgemeinen kann angeführt werden, daß die wichtigsten Constructions-Stellen und die schwierigsten der Ausführung die beliebtesten sind; so z. B. die Eingangs-Façaden; die Umgebungen der Thüren und Fenster, die Kirchenpfeiler, besonders aber der Chor. Am sichersten sind die Zeichen zu finden: an den Fensterpfeilern, an den Wölberippen, besonders denen des Chores, an den Schlusssteinen, an den Pfeilern und an den Capitälern. All dieses stimmt wohl auch mit der Thatfache, daß diese Bauteile die technisch wichtigsten und die schwierigsten des Baues sind, welche nur den tüchtigsten Gefellen anvertraut werden konnten, und daß also zumeist *nur diese* dem Hüttenbunde angehört zu haben scheinen, während die Ausführung der eigentlichen flachen Mauern den sogenannten „Steinhauern“ und den „Maurern“ überlassen wurde. Wo diese flachen Mauern auch Zeichen tragen, *ist zu vermuthen, daß auch die Steinhauer und die intelligenten Maurer bereits der Steinmetz-Bruderschaft angehört haben*. Endlich ist als hieher gehörig noch zu bemerken, daß die Zeichen unter einander nicht regelmäÙig vertheilt sind; sie sind im allgemeinen ganz willkürlich und ohne alle Symmetrie angebracht, und nur eine einzige Ausnahme habe ich in dieser Richtung bis jetzt gefunden, nämlich die Zeichen an einigen Pfeilern der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg; dort sind an mehreren Pfeilern, und zwar der, dem Altare zugewendeten Seite derselben die Zeichen *perpendicular* über einander angebracht und ist diese principielle, handwerksgerechte Symmetrie unverkennbar.

E. *In Betreff besonderer Einzel-Objecte*. In dieser Richtung haben wir besonders vier Object-Gattungen zu nennen, welche eine hervorragende Position für die Anbringung von Steinmetz-Zeichen geboten haben.

a) *Die hervorragendsten gothischen Dome*. Es geht die Hütten-Tradition, daß kein Gefelle zum Meister ernannt wurde, wenn er nicht zuvor an *drei Bauwerken* gearbeitet d. h. die im Rituale ausgeprägten, schon oben behandelten *drei Reifen* gemacht hatte. Daß der Gefelle überhaupt wandern mußte, ist im Steinmetz-Handwerke, wie oben schon aus der „Ordnung“ nachgewiesen wurde, ebenso Thatfache gewesen, wie in jeder andern mittelalterlichen Gilde. Es bildete fogar der Wandergeselle, oder wie er in der Hüttensprache heißt: „der Wandelgeselle“, eine eigene *Hütten-Specialität*, welche, wie erwähnt, schon in den Hüttenordnungen behandelt ist.

Hiernach ist es ganz erklärlich, *dafs die berühmtesten Dome die Zielpunkte der Gefellen waren*. Wir finden deshalb zur Zeit der Blüte der deutschen Bauhütte, also zur Zeit der Erbauung der bedeutfamsten, gotischen Dome gerade diese Bauwerke mit Zeichen aller Art, und ganz *diversen Charakters*, überfüht; Blicke auf die Dome zu Regensburg, Prag und Wien zeigen dies ganz besonders. Aus *technischen* Gründen ist hieraus die *Thatsache* herzuleiten, *dafs es Seitens der Wandelgefellen Sitte gewesen sein mußte, an solchen Domen ihr Zeichen auch an Steinen einzuhaun, welche sie persönlich nicht bearbeitet haben*. Wir finden nämlich dicht nebeneinander Zeichen von *diverser* Charakter (also *diverse* Bauschulen verrathend) und an *Mauerwerksstellen, an denen so viele Arbeiter auf einmal gar nicht hätten hantiren können*.

b) *Die Sammelsteine*. Es muß Sitte gewesen sein, *dafs die Wandelgefellen auf bestimmten Steinen ihr Zeichen (flüchtig) einritzten*. Der Sammelstein am Dome zu Regensburg (confr. *Schuegraf*), vielleicht auch die (uns persönlich unbekannt) Heunenfüule auf der Halberstadter Heertrasse sind Beweise.

c) *Die Grabsteine*. Es scheint in sehr alter Zeit Sitte gewesen zu sein, *dafs die leidtragenden Gefellen ihre Zeichen auf die Grabsteine der verstorbenen Brüder hin und wieder einritzten*. Ich halte aus Gründen, die erst weiter unten dargelegt werden können, den schon früher erwähnten fogenannten, durch Director Professor *Lindenschmidt* veröffentlichten Meroving Grabstein, dessen Abguß im Germanischen Museum steht, ebenso für einen Stein vom Grabe eines Hüttenbruders, wie jenen Stein, der sich (1879 noch unkatalogisirt) im Museum zu Neapel befindet; beides Steine, welche die Archäologie und Philologie zur Zeit noch nicht fest zu bestimmen vermochten. Ebenso ist auch der bereits erwähnte, und wie es der Augenschein lehrt, außerordentlich schön gearbeitete Stein Nr. 6690 (Fig. 16) im Neapler Museum, der nach Dr. *Krause* philologisch noch nicht gedeutet werden konnte, nach meiner Ueberzeugung nur ein Sammelstein von Brüdern einer Hütte aus der Zeit der Antike.

d) *Die Buckelquader-Thürme*. An den mittelalterlichen Bergfriede n Deutschlands und Oesterreichs (ich nenne nur die zahlreichen, diebsfälligen Thürme in der Pfalz, dann jene zu Pottendorf bei Wien und zu Bruck a. d. Leitha, so wie den zu Zvikov — Klingenberg — bei Pisek in Böhmen) finden sich merkwürdig viele Zeichen. *Diese Zeichen sind alle romanisch; die Thürme haben also — nebenbei bemerkt — zur romanischen Zeit gebaut werden müssen*, was ein *thatsächlicher Beweis* für die bisherige, archäologische *Annahme* ist, *dafs diese Thürme zur Zeit der Kreuzzüge gebaut wurden*. Wir werden weiter unten auf diese Beweisführung näher eingehen, bemerken jedoch schon an dieser Stelle, *dafs der exclusive Charakter dieser romanischen Zeichen deutlich dafür spricht, dafs diese Thürme von einer Wandtruppe eigener Hütte gebaut worden sein dürften*. Diese Truppe scheint südländisch gewesen zu sein; denn die romanischen Zeichen deutscher Hütte haben insgefammt anderen, abweichenden Charakter. Solcher Wandtruppen hat es zu allen Zeiten für bestimmte Bau Specialitäten gegeben; ich erinnere nur an die alten Comenfer und an unsere heutigen Süd-Tyroler- und Italiener-Truppen, welche bei allen Eisenbahnbauten in ganz Europa zu finden sind. Ja für die Thatsache, *dafs die Erbauung dieser Buckelquader-Bergfriede eine mittelalterliche, gleichsam privilegierte Bau-Specialität war, dafür spricht auch ein technischer Grund*. Es gleicht nämlich ein jeder dieser Thürme in Bezug auf *Dimensionen*, technische Ausführung und angewandte technische Hilfsmittel (noch heute erkennbar an den Kropflöchern für das Verzetzen der Steine) so zu sagen wie ein Ei dem andern.

Hiermit mag zugleich erwiesen sein, wie wichtig das Studium der Steinmetz-Zeichen für die Kunstgeschichte ist, denn die Auffindung der Ursprungsstelle für diese Zeichen würde die *Provenienz* dieser mittelalterlichen Specialität in der Profan-Baukunst erwiesen.



Fig. 16

6. Die Adjuſſirung der Zeichen.

Manche Steinmetz-Zeichen der gothiſchen und ſpäteren Zeit ſind adjuſſirt, d. h. in Wappenform angeordnet. Es iſt dieſes, wie ſchon früher hervorgehoben wurde, *bis jetzt das alleinige Kennzeichen eines Meiſters*. Aber durchaus nicht alle Meiſterzeichen ſind in Schildern angeordnet, und die Sitte, Zeichen in Schildern anzubringen, beginnt erſt im 14. Jahrhundert. Bei dieſer Gelegenheit mag bemerkt werden, daſs nach *authentischen* Mittheilungen eines lebenden Hüttenbruders das Meiſterzeichen durch ſeine Gefaltung als ſolches *nicht* erkennbar iſt; *es iſt für die mittelalterliche deutſche Bauhütte unrichtig*, wenn einzelne Autoren' die Meinung hegen: daſs der Lehrling ein Zeichen aus nur rechtwinkelig zuſammengeſetzten Linien, der Gefelle ein ſolches aus ſchiefwinkelligen Linien; der Meiſter ein ſolches mit Kreislinien; der Werkmeiſter aber ein ſolches erhielt, in dem volle Kreiſe erſcheinen. Das Steinmetz-Zeichen wurde ehemals an den Betheiligten *nur einmal* vom „verfammelten Handwercke“ verliehen, *und zwar bei der Ledigsprechung zum Gefellen*; dieſes Zeichen behielt der Steinmetz immerdar; er durfte es, wie es in der Hüttenordnung ausdrücklich heiſst, und wie wir bereits oben pag. 63 citirten, *nicht ändern, es ſei denn mit Willen des ganzen „Handwerks*.“ Damit ſoll jedoch nicht ausgeſchloſſen ſein, daſs die obige, bei Mothes angeführte Sitte der Veränderung der Zeichen je nach der Graduierung, eine erſt in der Neuzeit übliche iſt, wie denn überhaupt nochmals und ausdrücklich bemerkt werden muſs, daſs viele, ja die meiſten Zeichen der Neuzeit *Affectious-Zeichen* ſind, welche ſich die Gefellen wohl nach generellen Regeln, *aber nicht mehr nach jeuen geometriſchen Principien wählen, welche die alte, echte und gerechte Hüttenſatzung waren*.

Eine andere Adjuſſirung der Zeichen iſt die, daſs ſie in Verbindung mit Büſten darſtellt erſcheinen. Es iſt dieſes bei den Büſten der Fall, welche auf der hohen Galerie, dem Triforium des Domes zu St. Veit in Prag² aufgeſtellt ſind; dieſelben ſtellen Regenten, Regentinnen, Biſchöfe, Dombau-Directoren und Dombaumeiſter vor, u. A. auch die Meiſter Mathias von Arras und Peter Arler von Gmünd (confr. Taf. II, Fig. 168); alle dieſe Büſten tragen *Bruffchilder*, in denen, oder *durch* welche überhaupt *Zeichen darſtellt ſind*. Weil die Zeichen des Mathias und des Peter *Steinmetz-Zeichen* ſind und alle anderen Büſten ähnliche *Marken* tragen, ſo kann geſchloſſen werden, daſs dieſe Laien durchwegs „Liebhaber des Handwerks“ oder Hütten-Patrone, reſpective Patroneſſen, waren und daſs ihnen Zeichen in Medaillonform verliehen wurden. Es ſind dieſe Prager Büſten deſhalb *kunſtgeſchichtlich ſehr wichtig und ſie erinnern nebbſtbei an die noch heute unter den Freimaurern übliche Sitte, daſs dieſelben* (oder nur die Graduirt?) *bei ihrer „Arbeit“ eben ſolche Schilder umhängen*.

7. Die Steinmetz-Zeichen ſind Vorbilder für die Marken.

Wir hatten bereits Gelegenheit anzudeuten, daſs die Steinmetz-Zeichen die Vorbilder für die Zeichen der Goldſchmiede, der Maler, der Bildhauer, Holzſchnitzer, kurz für die Mitglieder diverſer Gilden und Zünfte des Mittelalters geweſen ſind; deſsgleichen auch Vorbilder für Familienmarken und Hausmarken des Mittelalters waren. Es läſst ſich dieſe Behauptung nicht nur culturgeſchichtlich erläutern, ſondern deſſhalb geradezu aufſtellen, weil eine Menge ſolcher Marken den Steinmetz-Zeichen derartig ähnlich ſehen, daſs ſie *ehedem* für ſolche gehalten wurden. Aber dieſe Marken entbehren des echten geometriſchen Grundes, *des gerechten Steinmetzgrundes der Hütte*.

¹ Dr. O. Mothes, Hluſtr. Baulexikon III. Band (1868) pag. 367.

² Dr. Legt, *Glasſpiegel*. Der Prager Dom zu St. Veit, Prag 1855; Dr. A. Ambroſ, *Der Dom zu Prag*, Prag 1858; Prof. B. Grueber die Kathedrale des h. Veit zu Prag, Prag 1870.



DIE PLUVIALE-AGRAFFEN DES TOISON-MESS-ORNATES.

VON E. FREIH. V. SACKEN.

DER mit der reichsten Stickerei bedeckte Mess-Ornat des Ordens vom goldenen Vliese, bestehend aus der Cafula, drei Chorkappen (Vespermänteln) und zwei Leviten-Kleidern ist ein chef d'oeuvre der Kunstlickerei; was Vollständigkeit, Kostbarkeit des aufgewendeten Materials, Reichthum und künstlerische Vollendung des figuralen Schmuckes (es sind 248 Figuren) und Vollendung der Technik anbelangt, dürfte er kaum seines Gleichen haben.¹ In dem Inventare des Toison-Ordenschatzes, welches über Auftrag des Ministers der Kaiserin Maria Theresia, Grafen Cobenzl in den Jahren 1759 und 1760 aufgenommen wurde und in doppelter äußerst sauber geschriebener Ausfertigung in je zwei Folio-Bänden in der Kanzlei des Ordens verwahrt wird, sind diese Gewänder folgendermaßen beschrieben: „Art. 12) Trois chappes, une chasuble, une tunique et une dalmatique, dont le fond est de velours carmoisin, ornements très précieux travaillés à l'éguille en soie et en or, chargés sur toute leur étendue de grand nombre de figures très bien exécutées et au surplus garnis et ornés partout d'une fort grande quantité de perles, sur le chaperon de l'une de ces trois chappes est l'image de Notre Sauveur, sur l'autre l'image de la Ste. Vierge et sur la troisième l'image de St. Jean Baptiste.“

Unter Post 14 ist die Beschreibung der beiden prachtvollen, in derselben Technik ausgeführten Antependien gegeben. Dabei findet sich die Bemerkung: „Les trois chappes, la chasuble, la tunique et la dalmatique annoncées à l'art 12 de même que les deux Paremens d'autel sont rapportées dans le plus ancien Inventaire, qu'on ait trouvé, c'est à dire dans celui de 1477.“ Aus dieser Angabe erhellt, daß der Ornat 47 Jahre nach der Gründung des Ordens zu den Schätzen desselben gehörte. Die Frage, ob er schon bei der Gründung selbst speciell für die Ordensfeierlichkeiten gefertigt wurde, oder erst später, ist freilich dadurch nicht gelöst. Möglich, daß die noch vorhandenen Gewänder diejenigen sind, welche das achte Capitel zu Mons i. J. 1451 für die Ordens-Capelle zu Dijon anfertigen zu lassen beschloß.² Nach der Lostrennung der Niederlande von Oesterreich gelangten die kostbaren Gewänder mit den übrigen Toison-Ordens-Gegenständen nach Wien, kamen dann in die kaiserliche Schatzkammer, 1872 in die Ambraser Sammlung.

In dem erwähnten Inventare finden sich unter Post 13 aufgeführt: „3 agraffes ou fermails d'argent doré armoriées des armes de Roi Don Philippe I., servant pour les 3 chappes et pesant avec leurs chevilles sans leurs attaches 7 marcs et 7 onces.“ Auch diese Agraffen oder Monilia sind vorhanden und werden hier im Nachhange zu meiner kurzen Beschreibung des Mess-Ornates im III. Bande der Mittheilungen (S. 113) beschrieben.

Alle drei Pluviale-Schliesen, aus vergoldetem Silber gefertigt, sind ganz gleich (Fig. 1). Sie haben die im 15. Jahrhundert für große Gewandschliesen nicht ungewöhnliche Form, aus Pässen oder

¹ Die bürgerlichen Gewänder der k. k. Schatzkammer. Mess-Ornat für den goldenen Vlies-Orden. 12 Photographien mit Text. herausgegeben vom k. k. österreich. Museum für Kunst und Industrie, Wien 1864.

² Reiffenberg, Histoire de l'ordre de la Toison d'or, p. 34.

Kreis-Segmenten conftruirt, oben und unten zugespitzt. Die Höhe einer jeden beträgt 19, die Breite 15 Cm. In der Mitte befindet sich ein Wappenschild, 4 Cm. hoch, 3,5 Cm. breit, von der einfachen, im 15. und 16. Jahrhundert beliebten Form, unten abgerundet (fogenannter halbrunder Schild), bedeckt von dem großen, 5 Cm. breiten Herzogshut. Der quadrate mit Herzchild verfehene Schild zeigt folgende Wappen in ihren Farben, die aus leuchtendem Email bestehen: In 1 den silbernen Balken in Roth (fogenannten Bindenschild) des Erzherzogthums Oesterreich, in 2 das Wappen der neuen Herzoge von Burgund, das mit goldenen Lilien befäete blaue Feld mit roth und silbern geflickter Bordüre, welches bekanntlich von den französischen Fürften als Herzogen von Burgund dem alten Wappen hinzugefügt wurde, in 3 das altburgundische Wappen, den von Gold und Blau fünfmal schräggetheilten Schild, in 4 den goldenen Löwen in Schwarz von Brabant; der Herzchild hat in Gold den schwarzen Löwen von Flandern. Um den Schild hängt die Kette des Toifon-Ordens mit verschlungenen Feuerflähen; von den Steinen sprühen roth emailirte Funken an den Schild; daran das schön gearbeitete Vließ.



Fig. 1

Der Herzogshut hat eine purpurne Mütze mit Spangen, der Hermelinbefatz ist durch weißes geriffeltes Silber angedeutet, darauf sieben erhobene ciselirte Schwänzchen, die Spitzen des Stulpes sind mit vergoldeten Stäben eingefast; der von vorn nach rückwärts laufende Bogen ist mit sechs Krappen gothischen Styles besetzt, auf der Spitze der Reichsapfel.

Als Wappenhälter fungiren zwei prachtvoll gearbeitete Löwen aus vergoldetem Silber, mit eingeschlagenen Schweifen, jeder 8,5 Cm. hoch, die Köpfe mit reichen Mähnen und die Füße fast vollrund gearbeitet, die Leiber zur Hälfte plastisch vortretend, der eine erscheint ganz im Profil, der andere hat den Kopf etwas dem Beschauer zugewendet. Sie zeigen ein glückliches Gemisch von lebensvollem Realismus und heraldischer Stylisirung, sind vortrefflich und sorgfältig durchgeführt, von großer Wirkung.

Die Umrahmung des ganzen Wappenbildes besteht aus einer gewundenen Schnur auf einer im Tremolir-Stich verzierten Leiste, beiderseits Hohlkehlen, im Innern noch ein gefrichelter Wulst. Auf der Rückseite der schweren Agraffen befinden sich die aufgelötheten Charniere, durch welche nebst den correspondirenden Stücken an den Gewändern die Schliefsbolzen geschoben wurden.

Das auf den Agraffen dargestellte Wappen führte nur Maximilian's Sohn Philipp I. als vierter Souverain des Ordens bis zum Jahre 1504. Maximilian, der nur in Vertretung seiner Gemahlin Maria von Burgund Chef des Ordens war und nur zwei Capitel, das 13. des Ordens 1478 und das 14. 1481 hielt, führte, bevor er römischer König war, ein Wappen, in dem auch Alt-Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tyrol und Limburg erscheinen. Als Philipp im Jahre 1504 König von Castilien wurde, fügte er Castilien, Leon, Aragonien und Sicilien dem Wappen hinzu.¹ Sein erstes Capitel, das 15. des Ordens, hielt er zu Mecheln den 24. Mai 1491; Tags vorher wurde das Ordensfest, das 23., in der Kirche St. Rombaat durch ein solennes Hochamt gefeiert. In diese Zeit oder wenige Jahre später muß die Anfertigung der Agraffen fallen. Ohne Zweifel waren bei den Vespermänteln ältere Schliefsen vorhanden, denn diese hätten sonst nicht gebraucht werden können. Was mit ihnen geschah und warum sie durch neue ersetzt wurden, vermag ich nicht anzugeben; sie mögen wohl schön gewesen sein, aber auch die neuen in Gold und Farbe leuchtenden Monilia trugen nicht wenig zur blendenden Pracht der Kirchengewänder des Vliefs-Ordens bei.

¹ *Reiffenberg* a. a. O. 530, 534. Auch nach dem mit schönen Miniaturen ausgefärbten handschriftlichen: *Livre de l'ordre de la Toison d'or*, das von der Gründung des Ordens bis zum 23. und letzten Capitel im Jahre 1559 reicht.



BERICHT

der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale über ihre Thätigkeit im Jahre 1880.



NSCHLIESSEND an den V. Bericht dieser Commission über ihr Wirken, der mit Ende 1879 der Oeffentlichkeit übergeben wurde, erstattet dieselbe mit gegenwärtiger Zusammenstellung Bericht über ihre Thätigkeit während des eben abgelaufenen Jahres 1880.

Die Zusammenfassung der Commission änderte sich seither nur in so weit, als aus derselben das bisherige Mitglied Dr. Franz *Kürschner* in Folge langwieriger schwerer Krankheit ausschied.

Der Mitgliederstand war demnach folgender: ¹

Se. Exc. Dr. Joseph Alexander Freih. v. Helfert, k. k. Geh. Rath, als Präsident; ferner

Bergmann Hermann, Architekt, Ober-Baurath im Ministerium des Innern, als Vertreter dieses Ministeriums; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 12. März 1880, Z. 1911;

Camefina v. San Vittore Albert, Ritter, Rgs. K.; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Ferfel Heinrich, Freih. v., Ober-Baurath, k. k. Prof. an der technischen Hochschule in Wien; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Hauser Alois, Architekt, Prof. an der Vorbereitungsschule der Kunstgewerbeschule des k. k. österr. Museums; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Kenner Friedr., Ph. Dr., erster Custos der Münz- und Medaillen-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Klein Johann, Historienmaler, k. k. Professor; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Laufberger Ferdinand, k. k. Director und Prof. an der Kunstgewerbeschule des österr. Museums; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Much Mathias, J. Dr.; berufen mit M. E. ddo. 8. Juni 1877, Z. 19339 ex 1876;

Sacken Ed. Freih. v., Rgs. R., Ph. Dr., Director der Antiken- und Münz-Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Scheffag Franz, k. k. Custos der Kupferstich-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Schmidt Friedrich, Ober-Baurath, Dombaumeister und k. k. Professor; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Sickel Theodor, Ph. Dr., k. k. Hofrath, Universitätsprofessor; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Trenkwald Josef Math., k. k. Professor an der Akademie der bildenden Künste; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Winter Gustav, Dr., Hof-Concipist im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Zeissberg Heinrich, Ritter v., Ph. Dr., k. k. Universitätsprofessor; wiederbefähigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040; als Mitgliedern.

Die einzelnen Comités setzten sich aus folgenden Herren zusammen:

Das Redactions-Comité aus den Herren *Hauser*, *Sacken* und *Zeissberg*.

Das Budget-Comité aus den Herren *Bergmann*, *Camefina* und *Hauser*. Die Cassacontritionen besorgten die Herren *Camefina* und *Hauser*.

Das Comité zur Ueberwachung der Restauration von alten Gemälden aus den Herren *Camefina*, *Klein*, *Laufberger*, *Sacken* und *Trenkwald*.

Das Comité in Angelegenheit der Erzielung einer Staats-Gesetzgebung zum Schutze der Denkmale aus den Herren *Hauser*, *Kenner* und *Sickel*.

Das Comité in Angelegenheit der Abfassung einer Kunst-Topographie der im Reichsrathe vertretenen Länder des österreichischen Kaiserthums bildete sich aus den Herren *Kenner*, *Lind*, *Sacken*, *Scheffag* und *Winter*.

Während des vergangenen Jahres traten die Mitglieder zu 32 Sitzungen zusammen, darunter 8 Plenarsitzungen und 24 Sectionsitzungen, abgesehen von den zahlreichen Sitzungen der einzelnen Comités. Wie bisher hatten auch im Jahre 1880 die meisten Verhandlungen der Plenarversammlungen den Zweck, die Berathungsresultate der Special-Comités entgegenzunehmen, dieselben zu prüfen und darüber zu beschließen, über die Creirung von Conservatorsstellen, über die Besetzungsvorschläge schlußig zu werden, Correspondenten zu ernennen, Finanz- und Publications-Angelegenheiten zu erledigen, endlich über größere Einleitungen und Maassnahmen zu beschließen, insofern dadurch größere Summen in Anspruch genommen werden sollten.

Nicht selten ergaben sich Anlässe Angelegenheiten einzelner Sectionen statt in diesen ihrer Dringlichkeit oder Wichtigkeit wegen in den Plenarversammlungen zu verhandeln. Bisweilen wurden Beschlüsse der einzelnen Sectionen noch überdies in

¹ Das Datum der Berufung ist bei den einzelnen Mitgliedern der Commission angegeben; f. u.

den Plenarverfammlungen berathen, um durch das Gewicht des Votums dieser die Wichtigkeit solcher Angelegenheiten zu bezeichnen. Während der Studienferien wurden die wichtigen Angelegenheiten durch das Präsidium erledigt, gegen nachträgliche Mittheilung an das Plenum oder an die betreffende Section.

Die Listen der Conservatoren wurden in ausgiebiger Weise ergänzt, so dafs nicht nur fast alle als wünschenswerth erkannten Conservatorstellen besetzt sind, sondern auch noch einige neuere Stellen der I. Section zur Befetzung gelangten. Eine weitere Veränderung trat insofern ein, als die bisherigen zwei Conservatorsbezirke der Steiermark für die I. Section vereint wurden. Die im Laufe des vergangenen Jahres eingetretenen weiteren Aenderungen in den Conservatorstellen ergaben sich theils durch Todesfälle, theils durch Rücktritte. So resignirte Pfarrer Franz Danes zu Peruc als Conservator für Angelegenheiten II. Section im Saazer Kreife. Der verdienstvolle Conservator Anton Ritter v. Gallenstein ist am 10. October, der nicht minder hrebame Conservator Anton Maloch am 15. October 1880 gestorben.

Mit Ende des Jahres 1880 waren folgende Conservatoren, zum Theile unter ausdrücklicher weiterer Verlangung dieses Ehrenamtes auf die fünf folgenden Jahre bestellt:

1. Oesterreich unter der Enns.

- Bohm Constantin, Edl. v., Archivar im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. (Für Wien III. Section.)
 Dungenl Adalbert, Stiftsarchivar und Waldmeister im Stifte Gottweig. (Für O. W. W. I. und hinfichtlich Nieder-Oesterreichs ausser Wien III.)
 Fries Gottfried, Gymn. Prof. in Seitenletten. (Für O. W. W. II.)
 Hauser Alois, Architekt und Prof. an der Gewerbeschule des k. k. Museums. (Für Wien II.)
 Kenner Friedrich, Ph. Dr. (Für Wien I.)
 Much Mathias, Dr. (Für O. u. U. M. B. I.)
 Rosner Karl, n. ö. L. Ingenieur in Krems, Bef. d. gld. Verd. K. (m. d. K.). (Für O. M. B. II.)
 Sacken Eduard, Freih. v. (Für U. W. W. I. und II.)
 Widter Anton, Realitäten-Besitzer in Wien. (Für U. M. B. II.)

2. Oesterreich ob der Enns.

- Czerny Albin, Chorherr und Bibliothekar in St. Florian. (III.)
 Kolb Joseph v., Privat in Linz-Urfahr. (Für Ober-Oesterreich I.)
 Wimmer Florian, Stifts-Capitular von Kremsmünster, derzeit Pfarrer in Pfarrkirchen. (II. rechts der Donau.)
 Schirmer Otto, Dombau-Architekt in Linz. (II. für Linz und links der Donau.)

3. Salzburg.

- Wessiken Joseph, Architekt in Salzburg. (II.)
 Richter Eduard, Gymn. Prof. in Salzburg. (I. und III.)

4. Steiermark.

- Graus Johann, Weltpriester, Docent für Kunstgeschichte am fürstbischöflichen Diocesan-Seminar in Grätz. (II. für Ober-Steiermark.)

- Lufchin-Ebengreuth Arnold, Rit. v., J. Dr., Univ. Prof. in Grätz. (II. für Unter-Steiermark.)
 Pichler Friedrich, Ph. Dr., Univ. Prof., Vorstand des Münz- und Antiken-Cabinets am Joanneum in Grätz. (I.)

Zahn Joseph v., Prof. und Landesarchivar in Grätz. (III.)

5. Kärnten.

- Lebinger P. Norbert, Bened. Ord. Pr. von St. Paul Gymn. Prof. in Klagenfurt. (III.)
 Stöpferger Adolph, Architekt in Klagenfurt. (II.)

6. Krain.

- Deichmann Karl, Custos des Museums in Laibach Mitglied des krain. Landesauschusses, Ritter der eif. Kr. III. Cl. (I.)
 Lufchin Arnold, Dr., Rit. v. Ebengreuth, Univ. Prof. in Grätz. (III.)

7. Tyrol.

- Atz Karl, Prießer, Beneficiat in Terlan. (II. für die Diocese Trient.)
 Jenny Samuel, Dr., Fabriksbef. in Hard. (I., II. für Vorarlberg.)
 Lodron-Laterano, Graf, in Trient. (I. für die Diocese Trient.)
 Orgler Flavian, Franc. Ord. Pr., Gymn. Prof. in Hall (I., II. für den Antheil der Salzburger Diocese und I. der Brixner Diocese.)
 Schonher David, kais. R., Dr., Archivar in Innsbruck (II. für die Diocese Brixen, überdies III. für Tyrol und Vorarlberg.)

8. Küstenland.

- Bizzarro Paul v., Dr., Advocat in Gorz. (I. für Gorz und Gradisca.)
 Coronini-Cronberg-Paravic Franz, Gf., k. k. Geheim-Rath und Kam., k. k. Oberst a. D., Landes-Hauptmann in Gorz. (II. für Gorz und Gradisca.)
 Hortis Attilio, Dr., Bibliothekar in Triest. (III. für das Küstenland.)
 Klodič Anton, Rit. v. Sabladoski, L. Schulinsp. in Triest, Rit. d. eif. Kr. III. Cl. (I. für Istrien mit Ausnahme von Triest und Pola.)
 Pervanoglu Peter, Realitätenbesitzer in Triest. (I. für die Stadt Triest und ihr Gebiet.)
 Righetti Joh., Dr., Architekt in Triest. (II. für die Stadt Triest und für Istrien mit Ausnahme von Pola.)
 Rizzi Nicolaus, Ingenieur in Pola. (I. und II. für das Gebiet von Pola.)

9. Dalmatien.

- Alacevic Joseph, k. k. Landesger. Rath in Spalato. (III. für den ehem. Kreis Spalato.)
 Bianchi Karl, Fr., Cavaliere, Domherr in Zara. Rit. d. Fr. Jos.-Ord. (III. für den ehem. Kreis Zara.)
 Berlic Franz, Gymn. Prof. und Bezirksschul-Inspector in Zara. (I. für den ehem. Kreis Zara.)
 Glavinič Michael, Bef. d. gld. Verd. Kr. (m. d. Kr.), Gymn. Dir. und Mus. Dir. in Spalato. (I. für Dalmatien mit Ausnahme des ehem. Kreifes Zara II. für den ehem. Kreis Spalato.)
 Kaznačić Joh. Aug., Dr. Med., Spitalsdirector in Ragufa. (II., III. für den ehem. Kreis Ragufa.)

Smrič Joh. Kealfch. Prof. in Zara. (II. für den ehem. Kreis Zara.)

10. Böhmen.

Baum Anton, Architekt in Prag. (II. für den ehem. Bunzlauer Kreis und prov. für den ehem. Saazer Kreis.)
Beneš Franz Joseph, gräflich Harrach'scher Caffier, Custos des vaterländischen Mus. in Prag. (II. für den ehem. Prager und Caslauer Kreis.)

Berger Stephan, J. Dr., Großgrundbesitzer in Prag. (I. für die ehem. Kreise Leitmeritz und Saaz.)

Dombrovský Raoul, Rit. v., Gutsbesitzer in Kamen. (II. für den ehem. Taborer Kreis.)

Gindely Anton, Ph. Dr., Univ. Prof., L. Archivar von Böhmen in Prag. (III. für Böhmen.)

Gruß Joh., Dir. des Gew. Museums in Leitmeritz. (II. für den ehem. Leitmeritzer Kreis.)

Hermann Karl, Ob. Fin. R. u. Fin. Bez. Dir. in Eger. (II. für den ehem. Egerer Kreis.)

Hraše Johann C., Bezirkschul-Inspektor in Neufadt a. d. Mettau. (II. für den ehem. Königgrätzer Kreis und I. für die ehem. Kreise Königgrätz, Chrudim und Caslau.)

Jičínský Karl, J. Dr., gräflich Černin'scher Oberamtmann-Stellvertreter in Neuhaus. (II. für den ehem. Piseker und Budweiser Kreise und I. für die ehem. Kreise Budweis und Tabor.)

Lüfens Moriz, jub. k. k. Statthaltereirath in Prag. (I. für den ehem. Prager Kreis.)

Mocker Joseph, Dombaumeister in Prag. (II. für die Stadt Prag.)

Schmoranz Franz, Bef. d. gld. Verd. K. (m. d. K.), Baumeister in Chrudim. (II. für den ehem. Chrudimer Kreis.)

Schneider Ludwig, Dir. der Zuckerfabrik in Jičín. (I. für die ehem. Kreise Jičín und Bunzlau.)

Schwerdtner Věctor, Fachvortragend an der Staats-Gewerbeschule in Pilsen. (II. für den Pilsner Kreis und I. für die ehem. Kreise Eger, Pilsen und Pisek.)

11. Mähren.

D'Elvert Christian, Rit. v., k. k. Hofrath. (III. für die Stadt Brünn.)

Dudík Beda, Rgs. R., Ph. Dr., L. Historiograph von Mähren, in Brünn. (III. für Mähren mit Ausnahme von Brünn.)

Prokop August, Prof. an der k. k. techn. Hochschule in Brünn. (II. für die Olmützer Erzdiöcese.)

Sterz Karl, Kealfchul-Prof. in Znaim. (II. für den Znaimer Kreis.)

Trapp Moriz, Custos am Mus. in Brünn. (I. für die Markgrafschaft Mähren; ferner für die II. Section für die Brüner Diöcese, den Znaimer Kreis ausgenommen.)

12. Schlesien.

Kürschner Gottlieb, Dr., Gymn. Prof. in Troppau. (III.)

Peter Anton, k. k. Schulrath, Director der Lehrerbildungs-Anstalt in Tefchen. (I.)

Prokop Albin, Bauverwalter in Tefchen. (II.)

13. Galizien.

Cwiklinski Lud., Dr., Univ. Prof. in Lemberg. (I. Ofgalizien.)

Dzieduszycki Adalb., Graf. (II. für Ofgalizien.)

Łepkowski Joseph v., Univ. Prof. in Krakau. (I. und II. für Westgalizien.)

Liske Franz Xav., Ph. Dr., Univ. Prof. in Lemberg. (III. für das polnische Archivwesen in Ofgalizien.)

Pietruszewicz Anton, Domcapitels des gr. kath. Metropolitan-Domcapitels in Lemberg. (III. für das ruthenische Archivwesen in Ofgalizien.)

Szujski Joseph, Ph. Dr., Univ. Prof. u. Secr. d. Ak. d. Wiss. in Krakau. (III. für den westlichen Theil von Galizien.)

14. Bukowina.

Gutter Joseph, pnf. Hauptmann in Sereth. (I.)

Ilopeskul Demeter, Dir. der Lehrerbildungs-Anstalt in Czernowitz. (III.)

Laizner Joseph, Dir. der Staats-Gewerbeschule in Czernowitz. (II.)

Mit Schluß des Jahres 1880 standen mit der Central-Commission nachstehende Correspondenten in Verbindung:

1. Oesterreich unter der Enns.

Birk Ernst, Rit. v., Dr., Hofrath und Vorstand der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Exner W. Fr., Rgs. R., Prof. an der Hochschule für Bodencultur in Wien.

Falke Jakob Fr. L., Rit. v., k. k. Reg. Rath, Vice-Dir. des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien.

Hartmann v. Franzenshuld Ernst, Edl., Ph. Dr., Custos des Münz- und Antiken-Cabinetts in Wien.

Hlavka Joseph, Bau-R., Stadt-Baumeister und Architekt in Wien.

Janaufchek Leopold, Ord. Pr., Capitalar des Stiftes Zwettl.

Janku Joh., Privat.

Ilg Albert, Ph. Dr., Custos der kunsthift. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses in Wien.

Kanitz F., Ethnograph, Dir. R. des orient. Museums in Wien. Rit. d. Fr. Jof. Ord.

Kerlchbaumer Anton, Th. Dr., Ehrenrodherr, Dechant und Stadtpfarrer in Krems.

Kluge Benedikt, Cift.-Ord. Pr., Pfarrer in Würflach.

Lippert Joseph, Rit. v. Grauberg, Rit. d. eif. Kr. III. Cl., Architekt in Wien.

Mayer Anton, Dr., Secretar des n. o. Landeskundevereines in Wien.

Neumann Wilhelm, Th. Dr., Heiligenkreuzer Stiftscapitular, Univ. Prof. in Wien.

Newald Johann, gewesener Dir. der bestandenen Forst-Akademie zu Mariabrunn.

Riewel Hermann, Rit. v., Architekt und Prof. an der Bau- und Maschinenfchule in Wien.

Rosner Friedrich, Rit. v., k. k. Hptm. im Genieftabe in Wien.

Rziha Franz, k. k. Prof. am Polytechnicum in Wien.

Šembera Alois, Rgs. R., Lehrer der böhm. Sprache und Literatur an der Univerfitat in Wien.

Wanek Johann, Pfarrer in Lichtenwöth.

Weiß Karl, Archivs- und Bibliotheks-Dir. der Stadt Wien.

2. Oeffterreich ob der Enns.

Az Moriz, Ober-Poftrath und Ober-Poftdir. in Linz.
Mullner Alphons, Prof. an der k. k. Lehrerbildungs-
Anstalt in Linz.
Oberleitner Franz, Pfarrer in St. Pankratz.
Stapf Joseph, Bergrath in Hallftadt.

3. Salzburg.

Sitte Camillo, Dir. der Staats-Gewerbeschule in Salz-
burg.

4. Steiermark.

Beckh-Widmanfetter Leopold v., k. k. Hauptmann in
Marburg.
Felicetti v. Liebenfels Moriz, p. Hptm. in Grätz.
Frank Alfred, Rit. v., Major in Grätz.
Gaupmann Rudolph, Prof. am landfchaftl. Real-Gymn.
in Pettau.
Groß Hans, Dr., k. k. Gerichtsadjunct in Grätz.
Gruber Philipp, Beneficiat in Straß bei Spielfeld.
Hofrichter Joseph Karl, Notar in Windfich-Grätz.
Hornich Johann v., M. Dr., Ober-Stabsarzt in Grätz.
Ilwof Franz, Dr., Oberrealſchul-Direktor in Grätz.
Laußil Karl, Dir. der k. k. Staats-Gewerbeschule in
Grätz.
Lieblich Johann, Ob. Ing. in Liezen. Bef. d. gold. Verd.
Kr. (m. d. Kr.)
Mayer Franz, Dr., Prof. an der landſchaftl. Ob. Real-
ſchule in Grätz.
Meixner Anton, Beneficiat zu St. Leonhard in Ga-
bersdorf.
Oroßen Ignaz, Domb. in Marburg.
Petchnig Hans, p. Prof. in Grätz.
Pichl v. Gamfenfels Karl, Rit., Gutsbef. in Eggenwald
bei Radlberg.
Raifp Ferdinand, Privatbeamter in Pettau.
Roffegger Ruprecht, Pfarrer in Feifritz bei Peggau.
Schlagg Ignaz, Bez. Richter in Obdach.
Toscani Johann, Berggefchworne zu Cilli.
Watzka Karl, k. k. Ob. Ing. in Grätz.

5. Kärnten.

Blumfeld Leopold, Edl. v., p. L. Ger. R. in Spital.
Krafsnigg Joh., Gymn. Dir. in Villach.
Levitſchnigg Bartholomäus, Ph. Dr., Dechant und
Pfarrer in Hermagor.
Lex Gabriel, Pfarrer zu St. Peter im Holz.
Moro Max, Rit. v., Vorftand des kärntn. Gefchichts-
vereines und Fabrikbef. in Viktring.
Kainer Joseph, Gutsbef. in St. Veit.
Kaupl Johann, Domb. in Klagenfurt.
Raufcher Friedrich, Gutsbef. in Klagenfurt.
Raufcher Johann, Dechant und Pfarrer in Gurk.
Reiner Johann, Oberrealſchul-Prof. in Klagenfurt
Schellander Georg, Domb. in Klagenfurt.
Schroll Beda, Ben. Ord. Pr. in St. Paul.

6. Tyrol.

Baruffaldi Luigi Antonino, Dr., in Riva.
Dahlke Gotthilf, Kunſtſchriſtſteller in Gries bei Bozen.
Giovannelli Ferdinand, Freih. v., zu Schloß Hertenberg
bei Bozen.

Hellweger Franz, Historienmaler in Innsbruck.
Kaltengger Ferdinand, kais. Rath, emerit. Ak. Prof. in
Schloß Palauſ.
Neeb Philipp, Fortmmeister in Bozen.
Nordio Joh., Leiter der k. k. Fachſchule für Marmor-
Induſtrie in Trient.
Pescosta Cyprian, Caplan in Ehrenburg.
Sardagna Michael v., Vorft. des ſtadt. Muf. in Trient.
Stippler Johann, Hofcaplan in Brixen.
Zanella, Don Giovanni Battista, Caplan in Trient.
Zingerle Ignaz, Ph. Dr., Univ. Prof. in Innsbruck.
Zingerle Joseph, Domb. in Trient.

7. Krain.

Codelli Anton, Freih. v., penf. Gubernialſecretar in
Laibach.
Leinmüller Joseph, Ob. Ing. in Rudolphswörth.

8. Kufftenland.

Majonica Heinr., Gymn. Prof. in Görz.
Schram Hermann, Gendarmerie-Rittmeister in Pola.

9. Dalmatien.

Bajamonti Anton, Dr., Landtags- und Reichsraths-
Abg., Bgrmtr. in Spalato, Rit. d. eif. Kr. III. Cl.
Barbieri Stephan, Bez. Hptm. in Benkovaz.
Danilo Johann, Weltpr. in Zara, Rit. d. Fr. Jof. Ord.
Diana Paul, Pfarrer in Salona.
Dojme Peter, Nobile de, Podestä in Liſſa.
Gabrie Clemens, Gemeindefecr. in Metcovich.
Inchiotri Anton, Ing. in Spalato.
Marcocchia Georg, Ing. in Spalato.
Mafchek Alois, kais. R., Hilfsämter-Dir. der Statth. in
Zara.
Sundecic Georg, Gemeindefecr. zu Kiftanje.
Zanchi Franz v., Statth. R., Bez. Hptm. in Spalato.
Rit. d. eif. Kr. III. Cl., Comth. d. päpſtl. Gr. Ord.

10. Böhmen.

Biermann Gottlieb, Dr., Dir. am Kleinfeiner Ober-
Gymn. in Prag.
Boos-Waldek Franz, Gf., Käm., Herrſchaftsbefitzer in
Woffelitz.
Cori Joh. Nep., penf. Mil. Pfarrer in Neuhaus.
Danés Franz, Dechant und Pfarrer zu Peruc bei Laun.
Fafel Jof. Timotheus, Gymn. Director in Komotau.
Frind Anton, Biſchof zu Leitmeritz, Rit. d. Fr. Jof.-Ord.
Hájek Karl, Conſtit. R., Dechant in Taus.
Kittel Eduard, Dir. der Lehrerbildungs-Anſtalt und
Bez. Schulinfp. in Eger.
Kralert Franz, M. Dr., Bürgerm. in Pilgram.
Kropf Emil, Architekt und Profefſor in Pilsen.
Ludikar Auguſt, Secretär der Bezirksvertretung zu
Strakonice.
Říćak P. Wenzel, Real- und Hauptſchul-Director in
Klattau.
Ruſs Vićtor Wilhelm, Dr., Reichsraths-Abg. u. Gutsbef.
in Schön-Priefen.
Siegel Johann, Stadtbau-Amtmann in Eger.
Stulik Franz, Bürger und Handelsmann in Budweis.
Waldſtein-Wartenberg, Graf Ernſt Karl, Kammerer in
Stahleau.
Weber Wenzel, Dechant in Hoheneibe, Rit. d. Fr.
Jof. Ord.

Weber Johann, Domherr in Königgrätz.
Zach Georg, Oberrealschul-Director in Kuttenberg.

11. Mähren.

Umlauff Karl, L. Ger. R. u. Bez. Richter in Profsnitz.

12. Galizien.

Popiel Paul, R. v., Gutsbef. in Krakau.
Pawlowicz Eduard, Custos am Offiolinskischen Institute in Lemberg.
Rogawski Karl, R. v., Gutsbef.
Schneider Anton, Literat in Lemberg.
Stadnicki Kafmir, Gf., p. Statth. R. in Lemberg.
Stupnicki-Saturnus Johann, Rit. v., gr.-kath. Bischof von Przemysl.
Zawadzki Ladislaus, Rit. v., in Lemberg.

13. Ungarn und Nebenländer.

Cipariu Timotheus, Dompropst in Blatendorf.
Csérgho Géza v., k. k. Hptm. a. D. in Fenyes-Litke
Dimic Theophil, Bez. Schulinf. in Mitrovic.
Drahotosky Franz, E. Can. und Präfect des bisch. Weihenhauses zu Sillein.
Ellenbogen Joseph, Prof. an der Ob. Realschule in Prefsburg.
Fogarary de Gyergyó-Szent-Miklós Michael, Geh. R., Bischof zu Karlsburg.
Gliubich Simon, Custos des archäologischen Mus. in Agram.
Gruic Zacharias, Schulinspector in Szegedin.
Henszlmann Emerich, Dr., k. R., Prof. der Kunstgeschichte an der Univ. in Budapest.
Ilic Lucas, Confr. R. u. Pfarrer in Mackovac.
Ipoly-Stummer Arnold v., Bischof in Neuholl.
Kukuljevic-Sakcinski Johann v., Obergespan in Agram.
Miko Emerich, Gf., Gh. R. in Pest.
Myskóvsky Victor, Prof. an der Ob. Realschule in Kafchau.
Paur Ivan, gräf. Széchényischer Archivar in Oedenburg.
Reiffenberger Ludwig, Gymn. Prof. in Hermannstadt.
Komer Florian, Dr., kön. R., Abt von Janosi, Canonicus I. ritus zu Großwarden.
Siballik Stephan, Rit. v., k. k. Oberst in Mitrovic.
Storno Franz, Architekt in Oedenburg.
Torma Karl v., Ob. Gespan, Gutsbef. zu Csieso-Keresztur.
Vnkovic Michael, k. k. Major.

14. Bosnien und Herzegowina.

Duid Jacob, Rit. d. Fr. Hof. Ord., kath. Pfarrer in Travnik.
Müller Heinrich, k. k. Viceconsul in Plevlje.
Nedić Martin, Ex-Provincial des Franziskanerordens in Djakova.
Zubac P. Auguftin, kath. Pfarrer in Graduici.

Grueber Bernhard, emer. Professor in Schwabing bei München.

Im Laufe des Jahres 1880 starb Correspondent Karl Haas, ehemaliger steirischer Landes-Archäolog, der sich um die Aufnahmen steirischer Denkmale sehr verdienstlich gemacht hatte.

Verhandlungen der Plenarverfammlungen.

Ueber Aufforderung des k. k. Unterrichts-Ministeriums berieth die Verfammlung den Vorschlag der Central-Commission für das Jahr 1881 und beschränkte sich in Hinblick auf die Gebote der Sparbarkeit im Staatshaushalte auf die Bitte der Befassung derselben Pauschalnotation wie bisher. Ferner nahm die Commission die Mittheilung deselben Ministeriums über die verfassungsmäßig gewährte Dotation pro 1880 zur Kenntniß und beschloß in Hinblick auf deren Ziffer von jedweder grösseren und kostspieligen neuen Separat-Publication während dieses Jahres abzusehen.

Von den gedruckten Mittheilungen der Central-Commission wurde der VI. Band neuer Folge, und zwar wie bisher in vier Quartalheften unter der bisherigen Redaction des Ministerial-Secretärs Dr. Karl Lind und unter Einflußnahme und finanzieller Überwachung des bisherigen Redactions-Comités veröffentlicht.

Die vom Publications-Comité geprüften Verrechnungen der Redaction über die Kosten der früheren Bände der Mittheilungen und die Vorschläge für die Kosten sämtlicher Lieferungen des VI. Bandes wurden über Antrag des Redactions-Comités mit Befriedigung zur Kenntniß genommen.

Der Vorsitzende theilt mit, daß Se. Majestät den V. Band der Mittheilungen, neue Folge, allergnädigst anzunehmen und sich in lüdvollster Weise über das Wirken der Central-Commission auszusprechen geruhte.

Im Laufe dieses Jahres wurde die Publication des Werkes von Professor Grueber über die mittelalterliche Kunst in Böhmen durch Ausgabe des 6. und 7. Heftes des IV. Bandes zum Abschlusse gebracht.

Wie in den vergangenen Jahren fanden sich auch im Laufe des Jahres 1880 wiederholt Gelegenheiten zur anderweitigen Verwerthung des gebrauchten Illustrations-Materials durch Abgabe von Bleibgüssen an Vereine und zu Privat-Publicationen.

Hinfichtlich des Schriftenaustausches der Central-Commission mit ähnlichen Staats- und Privat-Instituten des In- und Auslandes ist zu bemerken, daß derselbe zum mildelsten im gleichen Umfange fortbestand und der Bibliothek auf diesem Wege so manche namhafte Bereicherungen zuzugien.

Die Istrianer Landesvertretung legte der Central-Commission das von ihr herausgegebene Werk „L'Istria“ und Conservator Pervanoglu sein Buch: „Gli Itri“ vor, welche Geschenke mit dem Ausdrucke des Dankes für die Bibliothek der Commission bestimmt wurden.

Vom Baurathe Friedrich Stach erhielt die Central-Commission sechs photographische Aufnahmen der zu demolirenden Häuser am Salzgras, vom kön. Rathe Dr. Henszlmann ein Exemplar des von ihm in ungarischer Sprache verfaßten archäologischen Handbuchs, welche beide Geschenke mit dem Ausdrucke des Dankes für die Sammlungen der Central-Commission übernommen wurden.

Conservator Schwerdtner legte eine Collection von Photographien älterer Baudenkmale auch Prachatitz vor, welches Geschenke, gleichwie jenes des Prof. G. Gelicchi: „Memorie storiche sulle boche di Cattaro“ von der Commission mit Dank angenommen wurde.

Der Präsident legte vor das Werk des Professors *Paoldi* in Prag: „Studien des Hoehbaues“ und des Professors *Urban* in Troppau: „Die Spinnerin am Kreuze bei Wiener-Neustadt“, und wurde beschloffen, den Geschenken zu danken.

Architekt *Pribinski* in Krakau übermittelte der Central-Commission drei photographische Aufnahmen der Tuchhalle dortselbst.

Professor *Aus n' Werth* übergab ein Exemplar seines Werkes: „Wandmalereien des Mittelalters in den Rheinlanden“ als werthvolle Bereicherung der Bibliothek.

Die Central-Commission verwendete sich beim k. k. Handels-Ministerium, damit die bei dem Arlberg-Eisenbahnbau etwa zu Tage tretenden archäologischen Funde gesichert werden, welchen Anfinnen seitens dieser Centralstelle bereitwilligt durch einen Erlaß an die Staatsbahn-Baudirection entprochen wurde.

In Bezug auf Personalien ist anzuführen, daß Se. Majestät über einen, auf Anregung der Central-Commission gestellten s. u. Antrag dem Fabrikbesitzer Dr. Samuel *Fenny* in Hard in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens für die Zwecke der Central-Commission das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens Allerhöchlich zu verleihen geruh haben.

Ueber einstimmigen Antrag der zweiten Section beschloß die Plenarversammlung mit Stimmeneinheitlichkeit, den Universitätsprofessor und Heiligenkreuz-Stiftscapitular Th. Dr. Wilhelm *Neumann* in Anerkennung seiner Bemühungen um die Erhaltung der Kunstdenkmale in Nieder-Oesterreich, namentlich aber in Würdigung seiner Publication über Kunst und Handwerk in Stifte Heiligenkreuz während des 17. und 18. Jahrhunderts zum Correspondenten zu ernennen.

Besondere Aufmerksamkeit wendete die Central-Commission den weiteren Durchführungsarbeiten zur Kunst-Topographie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu. In mehreren Sitzungen des hiefür eingesetzten Special-Comités wurde diese Angelegenheit in Berathung gezogen. Im Laufe des Jahres 1880 wurde die schon im Vorjahre in Angriff genommene topographische Durchforschung von Nieder-Oesterreich, Salzburg und Kärnten weitergeführt, jene der Kunstdenkmale anderer Provinzen namentlich in Böhmen vorläufig schon in Betracht gezogen.

Die unter der Leitung des Freih. v. *Sacken* stehenden Arbeiten in Betreff Nieder-Oesterreichs sind nunmehr hinsichtlich des Theiles südwärts der Donau fertig und ist die Ausarbeitung des Manuscriptes bereits im Zuge, doch kann diese Arbeit in Folge der Dienstbesorgtheiten des Referenten wenn auch stetig so doch nur langsam vorwärtsgen.

Die Vorarbeiten für den nordwärts der Donau gelegenen Theil sind ebenfalls sehr weit vorgeschritten, wozu namentlich die ausgiebige Unterstützung des Conservators Karl *Rosner* beitrug, der das Viertel ober dem Manhartsberge mit besonderer Aufmerksamkeit fast ganz durchforschte. Eine weitere Förderung hatte diese Angelegenheit durch die Mitwirkung des Conservators Anton *Walter* erfahren, der während der Zeit seines vieljährigen Wirkens das Viertel unter dem Manhartsberge fast ganz durchforscht, ein reiches archäologisches Materiale darüber gesammelt hat und zur Mitwirkung an dem kunsttopographischen Werke

in Betreff dieses Bezirkes eingeladen wurde, welcher Einladung derselbe auch entsprach, indem er die diesfälligen zahlreichen in seinem Besitze befindlichen archäologischen Aufnahmen der Central-Commission zur Verfügung stellte.

Hinsichtlich Salzburgs sind die Erhebungsarbeiten ebenfalls bedeutend vorgeschritten und wurde im Laufe dieses Jahres ein archäologisch gebildeter Architekt entendet, um nach Weisung des Special-Referenten Cultus *Scheffag* bestimmte Gegenden Salzburgs im Hinblick auf dieses Unternehmen der Central-Commission zu bereifen. Cultus *Scheffag* hat im Interesse dieser Aufgabe einen andern Theil des Herzogthums bereift.

Was Kärnten anbelangt, so ist auch in Betreff dieses Kronlandes bereits ein sehr reiches Materiale, Dank der vom Curatelerus eingedeten und mitunter sehr eingehend sachgemäß beantworteten Fragebogen, gesammelt und sind dieselben durch die Ergebnisse der von dem diesfälligen Referenten Ministerial-Secretar Dr. *Lind* unternommenen Specialbereifungen so wie durch die in den Mittheilungen und anderen Publicationen der Central-Commission enthaltene reiche Literatur ausgiebig ergänzt. Hinsichtlich dieses Kronlandes erbrachte für das laufende Jahr überdies noch die Bereifung einzelner Gegenden, und hatte das Comité die Ausendung dreier archäologisch gebildeter Architekten genehmigt, deren Aufgabe es war, nach Weisungen des Special-Referenten Dr. *Lind* bestimmte Orte zu besuchen, die gedachten Fragebogen in Bezug auf ihre Ausfüllungen zu revidiren und die noch notwendigen Aufnahmen zu machen. Zwei dieser Architekten durchforschten die Decanate Mümlthal und Ober-Drauburg. Ein Dritter die Decanate Unter-Drauburg, Bleiburg und Eberndorf. Gegen Ende des Jahres hatten dieselben ihre Aufgabe vollkommen erfüllt und sehr befriedigende Resultate vorgelegt, womit diese Arbeit ihrem Abschlusse wesentlich näher rückte. Im Falle es möglich wird, die noch fehlenden Partien Kärntens in ähnlicher Weise an Ort und Stelle während des Jahres 1881 zu revidiren, dürfte alsdann mit Ende 1881 die Vorarbeit abgeholten sein.

In Betreff der in Nieder-Oesterreich befindlichen römischen Denkmale hat der Special-Referent Cultus Dr. *Kenner* mitgetheilt, daß das Materiale bereits vollständig gesammelt sei.

Die Plenarversammlungen nahmen diese Berichte mit Befriedigung zur Kenntniß, glaubten jedoch ihren Wunsch constatiren zu sollen, daß dieser Angelegenheit und namentlich der thunlichsten Befleunigung der Vorarbeiten die volle Aufmerksamkeit und Unterstützung der Central-Commission zugewendet werden möge, um ehebaldig zur Claffung der Denkmale und sodann zur Drucklegung schreiben zu können.

Derselben beschloß die Central-Commission über Antrag des Special-Comités für die Publicationen des Inventarfrügs-Comité die Bezeichnung: „Kunsttopographie“ zu wählen.

Verhandlungen der I. Section.

Dieselbe hielt sieben Sitzungen ab.

Die Section genehmigte einen Antrag des Cultus Dr. *Kenner* dahin zielend, daß die k. k. Militär

Behörde in Wien wegen Veranlassung der nothigen Schritte begrüßt werde, damit die allenfalls bei den Erdaushebungen des beabichtigten *Cajernenbaues am Kennweg* gemachten Funde in entsprechende Obforge genommen werden.

Ueber Antrag des Professors *Haufer* beschloß die Section, daß an das k. k. Unterrichts-Ministerium das Ersuchen um Gewährung einer Subvention zur Weiterführung der wissenschaftlich geleiteten Grabungen in *Petronell* und *Deutsch-Altenburg* während des Jahres 1880 gerichtet werde, nachdem der Abschluß der Grabungen im Vorjahre ungewöhnliche Erfolge der Forschungen für die nächste Zeit erwarten läßt.

Derselbe Referent übergab die Zeichnung zweier hochwichtigen, bei *Petronell* gefundenen römischen Monumente zur Publication durch die Mittheilungen der Central-Commission.

Conservator *Dungel* erstattete einen vorläufigen Bericht über die Aufindung zahlreicher Grabhügel bei *Bischofsstetten*. Derselbe Conservator legte seinen Thätigkeitsbericht in Angelegenheiten der ersten Section vor, welcher zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt wurde.

Conservator *Professor Haufer* berichtete über das Ergebnis der bisherigen Blosslegungen römischer Gebäude-Fundamente bei *Wartmannstetten* und bezeichnete die aufgefundenen Baureste als von einem römischen Ziegelofen herrührend. Auf diese Bestimmung des Gebäudes deuten das Fragment eines Brennraumes mit Feuerleitung und die zahlreichen Trümmer von starkgebrannten, theilweise an einer Seite glasureich verglazten Ziegeln. Die Section nahm diesen im Hinblick auf die eventuell noch fortzusetzenden Grabungen vorläufigen Bericht mit großem Interesse zur Kenntniß.

Conservator *Kollb* legte einen Bericht vor über den bei *Fochenstein* in Ober-Oesterreich gemachten bedeutenden Fund von prähistorischen Bronzegegenständen.

Conservator *Dr. Much* erstattete Bericht über die Ergebnisse der Erhebungen in Betreff neuerer prähistorischer oder römischer Funde bei *Wildon*, wonach sich herausstellte, daß wohl Funde in den vierziger-Jahren gemacht wurden, und daß die zahlreichen Fundgegenstände in den Handel und außer Landes kamen und selbst heute noch im Handel erscheinen, aber auch andere Gegenstände fälschlich als von dort herrührend bezeichnet wurden.

Ueber Ansuchen des Conservators *Dr. Pichler* wurde demselben eine Subvention für Untersuchungsgrabungen bei *Maning-Wildon* und für die Durchforschung eines Tumulus bei *Dobelbad* bewilligt.

Derselbe Conservator erstattete einen Bericht über die Aufindung von Inschriftsteinen zu *St. Peter* am Wallersberge, bei *Schriebs* und bei *Dix* in Kärnten.

Der Bericht über einen zu *Cilli* gefundenen römischen Inschriftstein wurde zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Der Präsident theilte mit, daß Freiherr Franz *Mayer* von Melnhof über Ersuchen der Central-Commission sich bereit erklärt hat, die in dem Schloßhofe der Ruine *Pfannberg* befindlichen Römersteine in zweckmäßiger Weise einmauern zu lassen.

Conservator *Orgler* berichtete über den unfern der Kirche *St. Martin* bei *Hall* in Tyrol gemachten Fund eines römischen Leistenziegels, ferner über eine Fundstelle bei *Hörgl*, wo man zuletzt ein Bronzeblech und eine Urne früher Ketten, Nadeln u. s. w.) fand. Ueber Antrag des Referenten *Dr. Much* wurden diese Nachrichten zur Veröffentlichung durch die Zeitschrift der Central-Commission bestimmt.

Mit großer Befriedigung nahm die Section die Mittheilung des k. k. Unterrichts-Ministeriums in Betreff des Streites über das Eigenthum des Epona Reliefs in *Bregenz* zur Kenntniß, laut welcher die behördlich angeordnete Beschlagnahme dieser antiken Sculptur bis auf Weiteres aufreht bleibt, um die Auserlan-leschaffung derselben zu verhindern.

Dem Ausschusse des Voralberger Museums wurde über Antrag des *Dr. Kenner* die von ihm erbetene Subvention für die Fortsetzung der Grabungen in der römischen Ansiedlungsstelle zu *Bregenz* gewährt.

Conservator *Jenny* berichtete über eine zu *Koblach* am Fuße des Kammersberg in Voralberg gefundene Bronzenadel. Ferner über den bedeutenden bei *Lauterach* gemachten Silberfund, theilweise aus römischen Münzen, theils aus solchen Schmuckgegenständen bestehend, endlich über einige mit Hilfe der oberwähnten Subvention durchgeführte neuere Grabungen in *Bregenz*, durch welche größere Gebäude-Fundamente blossgelegt wurden.

Correspondent *Schram* berichtete über den Fund von antiken Sculpturen gelegentlich der Reinigung der *Carolin*-Quelle in *Pola*.

Der Bericht des Correspondenten *Majonica* über Erwerbungen des Staatsmuseums in *Aquileja* aus der Verlassenschaft des Grafen *Cassis* wurde zur Kenntniß genommen.

Custos *Dr. Keuner* referirte anlässlich eines Schreibens des Eugen Freiherrn *v. Ritter*, darin sich derselbe über vorausgegangene Begrüßung seitens der Central-Commission bereit erklärte, deren Bestrebungen in Betreff des Museums in *Aquileja* kräftig zu unterstützen und sowohl seine eigene Sammlung, wie auch jene eben erworbene zu *Monastero* diesem in der Entstellung begriffenen Staatsmuseum zur Aufstellung zu überlassen. *Dr. Keuner* bezeichnete diese Erklärung des Freiherrn von Ritter als für die Zwecke der Central-Commission von ganz besonderer Wichtigkeit, indem dadurch nicht nur die ehemalige graflich *Cassische* Sammlung, sondern auch die wichtigen Fundobjekte in den Ritter'schen Weinarten, endlich auch die durch die kaiserliche Munificenz für dieses Museum erworbene Sammlung *Monari*, also alle größeren bisher zerstreuten Sammlungen *Aquileja's* nunmehr vereinigt und wissenschaftlich geordnet werden können. Die Central-Commission beschloß, von diesem höchst dankenswerthen Anbieten dem k. k. Unterrichts-Ministerium mit dem Antrage auf dessen Annahme Kenntniß zu geben.

Durch den Correspondenten *Heinrich Majonica* kam der Central-Commission die Nachricht zu, daß in *Marignano* zwei große Marmorstatuen von besonderem Kunstwerthe gefunden worden, davon die eine, eine *Gewandfigur*, fast ganz unversehrt ist. Die Section beschloß ein Ersuchen an das k. k. Unterrichts-

Ministerium zu richten, damit diese beiden Statuen für das Staats-Museum in Aquileja erworben werden. Anlässlich einer weiteren Mittheilung desselben Correspondenten, dass auf dem Gute des Herrn von Hentschel bei *Gorz* eine römische Gebäudeanlage und insbesondere ein Mosaik-Fußboden bloßgelegt wurde, beschloß die Section Schritte zu thun, damit eine Aufnahme der gemachten Funde für die Zwecke der Central-Commission gestattet werde, wie auch ihren Rath bei Hebung der Mosaiken anzubieten.

Ferner empfahl die Section die Uebertragung eines Inschriftsteines mit alt-christlicher griechischer Grabchrift aus *Salcano* in das Museum zu *Gorz* oder besser in das zu Aquileja, woselbst der Stein gefunden wurde, und endlich die Anlage eines Verzeichnisses der vom Staate für das Staatsmuseum in Aquileja angekauften Gegenstände. Die deshalb eingeleiteten Verhandlungen hatten zur Folge, daß die Gemeinde *Salcano* sich bereit erklärte, den Sarkophag dem Staatsmuseum in Aquileja zu überlassen gegen Eintausch eines solchen unbeschriebenen und unverzierten. Die Section beschloß bei der kassenländlichen Statthalteri auf die Bewilligung zu diesem Tausche einzutreten.

Von besonderer Wichtigkeit war in der Folge die Mittheilung desselben Correspondenten über den Ankauf der erwähnten beiden jüngst gefundenen Kaiserstatuen seitens des Staates für dieses Localmuseum.

Se. Excellenz Freiherr von *Usöring* machte in einem an die Central-Commission gerichteten Pro-memoria die Anregung auf Erwirkung einer jährlichen Dotation für das Staatsmuseum in Aquileja, um neuere Fundstücke erwerben zu können. Die Section erkannte die Wichtigkeit dieser Anregung und beschloß einen derartigen Antrag an das k. k. Unterrichts-Ministerium zu richten und zugleich für den Fall der Genehmigung dieses Antrages eine Person zu bezeichnen, die mit dem Einkaufe werthvoller Fundstücke zu betrauen wäre.

Anlässlich eines Berichtes des Conservators *Dr. Bizzarro* in *Gorz* bewilligte über Antrag *Dr. Kenner* die Section eine Subvention zur Durchforschung der alten Grabstätte bei *Santa Lucia* bei *Tolmeia*. Hinsichtlich eines weiteren Berichtes desselben Conservators wurde beschloffen, denselben, insoweit er einen bei *Monfalcone* gefundenen Römerstein betrifft, in den Mittheilungen zu veröffentlichen; anbelangend den Inschriftstein zu *Ronchi* sei das Vorrecht dieses Conservators, als Erster auf diesen Stein aufmerksam gemacht zu haben, zu protokolliren. Derselbe Conservator erstattete in der Folge die Anzeige, daß die systematischen Grabungen auf dem prähistorischen Fundplatze zu *Santa Lucia* im Monate Juli d. J. werden durchgeführt werden.

Correspondent *Dojmi de Delups* in *Lissa* überfandete die photographische Aufnahme eines Marmor-buffen-Torfo, der im Hafen zu *Lissa* gefunden wurde und gegenwärtig im Garten dieses Correspondenten aufgestellt ist. Da die Central-Commission Nachricht erhielt, daß auch ein Marmorkopf im Hafen zu *Lissa* gefunden wurde, der sich in einem anderen Privatbesitz befindet, wurde über Antrag des *Dr. Kenner* beschloffen, vorerst Erhebungen zu pflegen, ob beide Bruchstücke, wie vermutet wird, zusammengehören.

Die vom Conservator *Bianchi* mitgetheilten Inschriftsteine aus *Gemonica* und *Podgradje* wurden zur Veröffentlichung in den Mittheilungen bestimmt, auch wurde für den Fall weiterer Grabungen eine Subvention in Aussicht gestellt.

Conservator *Glavinii* zeigte an, daß die römische Wasserleitung in *Spalato*, um deren Wiederherstellung sich die Central-Commission lehnt bemüht hat, mit 14. März d. J. in Thätigkeit gesetzt wurde.

Weiter berichtete derselbe Conservator über die nothwendige Erweiterung des Museumsgebäudes in *Spalato*, da dasselbe nicht mehr Raum genug bietet, um die Fundstücke aufzunehmen, geschweige denn um sie wissenschaftlich geordnet aufzustellen. Die Central-Commission beschloß daher, dem k. k. Unterrichts-Ministerium zu empfehlen das anstosende ärarische Gebäude ebenfalls zu Museumszwecken zu verwenden.

Professor *Haufer* erstattete einen umfangreichen Bericht über die Fortsetzung der Grabungen in *Salona*, welche in neuerer Zeit mit allem Nachdrucke vom Conservator *Glavinii* wieder aufgenommen wurden, nachdem es diesem gelang, die nicht unerheblichen Schwierigkeiten seitens der Grundbesitzer zu beseitigen. Die Resultate der Grabungen, die mit 6. April d. J. wieder begannen, verdienen volle Beachtung. Man fand einen zimmerähnlichen Raum, beim Eingange noch die Schwelle, darin zwei Särge aus Kalkstein mit geöffnetem Deckel. Ob die Wände derselben verziert waren, konnte nicht constatirt werden, da der Raum noch mit Erde angefüllt war; ferner sei Stück Granitfäulen, zwei korinthische Säulencapitale aus weißem Marmor, ein Stück Säulensockel, eine Terracotta-Lampe mit Rebenlaub- und Traubenverzierung und griechischem Stempel aus byzantinischer Zeit. Professor *Haufer* hatte die Grabungen und Fundstücke selbst beaufsichtigt und beauftragte den Eifer des Conservators bei Durchführung der ihm übertragenen Angelegenheit der Bloßlegung des Grabfeldes von *Salona*.

Professor *Haufer* erstattete ferner einen ausführlichen Bericht über die Fortschritte zur Freistellung des *Domes* in *Spalato* und hob dabei hervor, daß dieselben insofern ein Hemmnis fanden, als einige der bisher freigelegten Mauern sich ganz besonders schadhast zeigten, daher vor Fortsetzung der Freistellungsarbeiten diese Schäden, namentlich Senkungen und Verchiebungen der bloßgelegten Wandtheile, vorsichtigst ausgebebert werden mußten. Dazu kommt, daß die Schäden in der Construction des Domesgebäudes rasch zunehmen und in Folge von Sprüngen am Dome und am Thurme Steine und Gyps-Ornamentstücke sich loslösen, so daß die Schließung des Domes und das Einstellen des Glockenlautes beantragt werden mußte und auch verfügt wurde. Jedemfalls sind die Schäden so groß, daß sie eine namhafte Steigerung über die präliminirten Auslagen zur Folge haben werden.

Derselbe Conservator referirte endlich über den von der dalmatinischen Statthalteri übermittelten Plan der Restauration der Loggia zunächst der Mauer um den diodetanischen Palaß in *Spalato*, woselbst die Section beschloß das vorgelegte und eben von Professor *Haufer* flammende Project der k. k. Regierung zur Genehmigung empfehlen.

Nach Anträgen der Herren Mitglieder Dr. *Kenner* und Professor *Hauser* beschloß die Section, an geeigneter Stelle anzuregen, das die S. *Donato-Kirche* in *Zora*, die nuncmehr zu einem Localmuseum bestimmt ist, entsprechend gereinigt werde, damit die bedeutenderen sculptirten Steine von den bei der *Riva nuova* gefundenen römischen Gebäuderesten und etwaige dortige weitere Funde durch die Vermittlung des Conservators *Smiric* dahin übertragen werden und das seitens der Domverwaltung, welcher dieses Kirchengebäude zugehört, Sorge getragen werde, damit künftighin in die S. *Donato-Kirche* nicht mehr wie bisher altes Gerümpel hinterlegt werde. Diefem Beschlusse wurde feither entprochen, ausserdem kamen dahin auch die bei *Gradina* gefundenen antiken Steine.

Conservator Dr. *Much* berichtete über den durch Conservator Dr. *Jizinsky* eingekündigten Bericht des Privatgelehrten *Richly* in Neuhaus, behandelnd die bis jetzt erzielten Resultate urgeschichtlicher Forschungen im südöflichen Böhmen. Dieser Bericht, in welchem der so feltfam Wackel- und Schalensteine erwähnt wird, wurde mit besonderem Interesse zur Kenntniß genommen.

Conservator *Hraße* erstattete ausführliche Berichte über ein Steinplattengrab mit fehlend erhaltenen menschlichen Knochenresten und zwei Urnen bei *Zlonic*, über einen Urnenfund bei *Faroměř* und über eine reiche Urnenfundstätte bei *Klein-Skalitz*, *Vesetar* und *Smiric*. Ueber Antrag des Dr. *Much* wurden diese Berichte zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Conservator *Schwertner* berichtete über die neuesten von ihm im Vereine mit Professor *Kziha* geophysigen Untersuchungen des sogenannten Schlackenwalles bei *Bukovec*, wodurch die Existenz von verchlackten Steinen in Frage gestellt wird.

Dr. *Much* referirte über den Bericht des Conservators *Lufner* über die prähistorischen Wallburgen bei *Horovic* und insbesondere über dessen Fundbericht und die beiden zugefendeten Fundstücke — eine Bronzenadel von 86 Cm. und einen bronzernen Halsring — aus der prähistorischen Wallburg am *Plešivec* in Böhmen. Referent zählt die Nadel zu den schönsten und bedeutendsten Fundstücken dieser Art neuester Zeit und erklärte deren Zusammenbiegung damit, das sie aus einem Graber flamme, wobei sich sie in einer Urne hinterlegt war. Dieser Bericht wurde zur Publication durch die Mittheilungen bestimmt.

Derselbe referirte über mehrere Berichte des Conservators *Hraße*, betreffend die weitere Aufdeckung eines Heidengrabes bei *Zlonic*, über ringförmige Erdwerke bei *Neufstadt* an der *Mettau*, über Heidengrabplatten bei *Klein-Skalitz*, *Rodov*, *Habrany* und *Holohlav* und wurde beschloffen, diese Berichte auszugsweweise durch die Mittheilungen zu veröffentlichen.

Conservator *Trapp* legte der Central-Commission einen Bericht vor über die Resultate der Durchforschung der Höhlen des Berges *Katonč* in Mahren und der auf dessen Plateau vorgenommenen Grabungen, ferner über die Erfolge der Durchgrabung des Königshügels bei *Ustia*, welcher Bericht nach Antrag des Dr. *Much* mit Interesse zur Kenntniß genommen wurde.

Dr. *Much* referirte über den interessanten Bericht des Conservators *Peter*, betreffend die Schlackenburg

bei *Jägerndorf*, über prähistorische Wallbauten bei *Wagfladt*, über einen Ringwall bei *Alt-Bielitz* und über die wiederholt und an verschiedenen Orten Schlefens und Mahrens gefundenen prähistorischen Eisenfchmelzen, welcher Bericht zur theilweisen Veröffentlichung bestimmt wurde.

Der Bericht des Correspondenten *Schneider* über die prähistorischen Alterthümer im *Borszögöwer* Bezirke wurde als schätzbares Materiale für die Inventarirung der Denkmale Galiziens übernommen.

Conservator *Güter* in *Serech* machte Mittheilungen über eine prähistorische Anfidung bei *Serech* und die bei den angrenzenden Ziegeleien gemachten Funde römischen Ursprungs.

Von Leonhard *Böhm* in Ungarisch-Weiskirchen wurde der Central-Commission eine umfangreiche Abhandlung über die Alterthümer am linken Donauufer zwischen *Pančova* und *Orfova* vorgelegt. Dr. *Kenner* bezeichnete diese Abhandlung, welche sich mit einem heute fast noch unerforschten Gebiete beschäftigt, als sehr wichtig und verdienstlich und deren Veröffentlichung als eine wissenschaftliche Bereicherung, ohne jedoch auf deren Publication durch die Mittheilungen einrathen zu können, da diese hinsichtlich der zu veröffentlichenden Aufsätze insofern beschränkt sind, als sic: die Aufsätze in der Hauptfache doch nur auf Denkmale des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes zu beschränken haben.

Verhandlungen der II. Section.

Die zweite Section hielt 12 Sitzungen. Als die wichtigsten Verhandlungsgegenstände seien hervorzuheben:

Regierungsrath Freih. v. *Sacken* berichtete über die im k. k. Finanz-Ministerium befindlichen historisch und kunftgeschichtlich interessanten bronzernen Gedenktafeln mit reichem figuralen Relief, die sich auf die Aufschlagung zweier Stollen im *Salzbergwerk* zu *Hall* beziehen (ddo 17. Mai 1563 und 26. Mai 1648) und auch von dort her stammen, und beantragte in Uebereinstimmung mit der Absicht des k. k. Finanz-Ministeriums, diese als Kunftguswerke sehr bedeutenden Gegenstände wegen ihres Zusammenhangs mit der Culturgefchichte des Landes Tyrol dem Ferdinandeum in *Innsbruck* als Geschenk zu überlassen, vorher aber sie zeitweilig im k. k. öfterreichischen Museum zur Ausstellung zu bringen und überdies dieselben für die Zwecke der Central-Commission photographiren zu lassen, womit die Section einverstanden war. Gegen Ende des Jahres wurde die gedachte Photographirung eingeleitet und in sehr gelungener Weise durchgeführt.

Oberbaurath *Schmidt* machte wiederholt mehrere interessante Mittheilungen über die bei der Restaurirung der *göthischen Kanzel* bei *St. Stephan* in Wien gemachten Wahrnehmungen in Betreff der früheren Polychromirung und Zusammenfetzung des Schalldeckels, über die alte Bemalung des Kanzelpfeilers und der auf demselben aufgestellten Heiligenfiguren, endlich über den mit Ende dieses Jahres eingetretenen Abschluß der Restaurirungsarbeiten an der Kirche, insofern dieselben aus den bisher zu diesem Zwecke gewidmeten Staats- und Privatsubventionen befritten wurden. Auch theilte derselbe mit, das die

genannte *Capistran-Kanzel* an der nördlichen Außenseite der Kirche restaurirt wurde, daß jedoch hierbei ein großer Theil der alten Steine als nicht mehr verwendbar befähigt werden mußte. Auch gab Oberbaurath *Schmidt* bekannt, daß man im Laufe der Restauration der Empore in der dafelbst noch erhaltenen Mensa eines der drei dort befindlichen Altäre die eingelegeten *Reliquien der heil. Margaretha* fand.

Conservator *Professor Hauser* berichtete über die Entfernung eines als Kunstwerk werthlosen Brunnens im *Fischhofe* zu Wien. Ferner theilte derselbe mit, daß die Engelsfigur an der *Salzgrub-Caserne*, welche der Erhaltung werth ist, einen passenden Aufstellungsplatz an einem städtischen Gebäude finden wird.

Architekt *Bayer* legte der Central-Commission einen sehr sachgemäß abgefaßten Bericht vor über die erheblichen und wiederholten Funde von profilierten und bemalten Steintrümmern in den Fundamenten mehrerer abgetragener Häuser an Stelle des alten *Margarethen-Hofes* in Wien, und spricht derselbe die begründete und auch von der Section als sehr wahrscheinlich angenommene Vermuthung aus, daß diese Steinstücke, die unzweifelhaft einem kirchlichen Bauwerke angehörten, von der alten Margarethen-Capelle herrühren, die ehemals auf einer dieser Baustellen stand. Die Steine selbst wurden von der Commune Wien in Verwahrung genommen, die Aufnahmen Bayer's bilden eine willkommene Bereicherung des Archivs der Central-Commission, welche dieselben mit Ausdruck verbindlichen Dankes entgegennahm.

Conservator *Hauser* erstattete Bericht über die im Wege des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht anhergelangten Acten, betreffend die Restauration der am Graben in Wien befindlichen sogenannten *Peßfaule*. Professor *Hauser* bedauerte, daß ihm in Folge unterbliebener Einladung nicht die Möglichkeit gegeben war, an der vorausgegangenen commissionellen Berathung Theil zu nehmen. Das Restauration-Programm wurde vorbehaltlich der nach Eingerüstung der Säule bei deren eingehender Untersuchung sich etwa noch ergebenden Schäden und daraus zu folgender Anträge vorläufig als zweckmäßig erkannt. Nur bezüglich der Reconstruktion der Stufen konnte die Central-Commission den in den überkommenen Acten niedergelegten Anschauungen nicht beipflichten. Die Central-Commission verkannte keineswegs die gerechtfertigten Forderungen nach Straßenerweiterung, denen bei dieser Gelegenheit in thunlichster Weise entgegen zu werden soll, allein die dahin zielenden Vorschläge schienen ihr nicht annehmbar, weil durch die beabsichtigten Veränderungen der Gesamteindruck des Monumentes alterirt und geschädigt würde. Sollte es unumgänglich nothwendig werden, an den Stufen im Interesse der Fahrbahnbreite Aenderungen vorzunehmen, so könnte die Central-Commission nur dann zustimmen, wenn sie ohne Alterung der gegenwärtigen Stufenanlage im Aufbaue und in den geringst zulässigen Dimensionen vorgenommen würden. Die Central-Commission gab nach dieser Richtung selbst Rathschläge. Bei diesem Anlasse glaubte übrigens die Central-Commission an ihre vorgedachten Behörden das Erfuchen stellen zu sollen, daß Veranlassung getroffen werde, daß künftighin die berufenen Conservatoren in derartigen Fällen bei Augenchein-Com-

mmissionen u. s. w. nicht übergangen, sondern commissionmäßig dazu besonders geladen werden.

Oberbaurath *Schmidt* machte die Mittheilung, daß das sogenannte gemalte Haus in *Leggenburg* von seinen Schülern genau aufgenommen wurde. Die Sgraffito-Decoration wurde auf Grundlage der noch vorhandenen Kefte und der über dieselben erhaltenen Beschreibungen in der Aufnahme möglichst ergänzt.

Ueber Antrag des Ministerialsecretars *Dr. Lind* bewilligte die Section eine Subvention zur Restauration der gothischen Kirche in *Jedenpeugen*, beschloß den Ankauf der Zeichnung des Grabmales des *Leonhard Paumann* in *Waidhofen an der Thaya* und der farbigen Aufnahme eines Renaissance-Ofens, der sich in der Prälatentube im *Wiener Ständehause* befindet. Beide Aufnahmen wurden zur Publication durch die Mittheilungen bestimmt.

Ueber ein Schreiben des k. k. Notars *Dr. Schranzhöfer* in Schwechat beschloß die Central-Commission, das Fresco-Bild an der Außenseite der Filialkirche in *Klein-Schwechat*, das dem Maler *Maulpersch* zugeschrieben wird, von einem Fachmanne untersuchen zu lassen.

Regierungsrath *Freih. v. Sacken* berichtete über die Innenrestauration der Kirche zu *Haag* und bezeichnete dieselbe als befriedigend. Zugleich theilte derselbe mit, daß es in Absicht ist, die gothische Kirche zu *Waidhofen an der Ybbs* zu restauriren, worüber die Versammlung beschloß, Einleitungen zu treffen, damit — den Statuten der Central-Commission gemäß — das bezügliche Restaurationproject vorerst derselben vorgelegt werde.

Der Bericht des Conservators *Schirmer* über die durchgeführte Restauration der gothischen Kirche zu *St. Valentin* wurde über Antrag des Referenten *Freih. v. Fersfel* für die Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt und dem Conservator *Schirmer* für diese umfichtlich geleitete und artistisch vorzügliche Restauration der Dank ausgesprochen.

Conservator *Professor Dungal* hat berichtet, daß die durch ihre Bemalung interessante Grabplatte des Bischofs *Altmann* von *Paffau* im Stifte *Gottweig* nunmehr in der Krypta der Stiftskirche an geeigneter Stelle aufgerichtet wurde und daß sich in der jetzigen Schmiede des Stiftes eine im Uebergangsstyle (c. 1220) aufgebaute Capelle mit Zuverlässigkeit constatiren läßt.

Conservator *Rosner* legte die Aufnahme der Kirche zu *Münichreuth* vor, wofür derselben gedankt wurde.

In Betreff der vom Ordinariate zu *St. Polten* angetragenen Restauration der Flügel-Altäre in der Kirche des ehemaligen Hieronymitaner-Klosters, jetzt Pfarrkirche zu *Schönbach* wurde beschloßen, vorerst den Conservator *Rosner* um Berichterstattung über den Kunstwerth und gegenwärtigen Zustand dieser Altäre zu erfuchen. Derselbe bezeichnete in der Folge die Altäre der Conservierung werth, aber den gegenwärtigen Aufstellungsort derselben als ungunstig; daher über Antrag des *Freih. v. Sacken* die Section beschloß, dem bischöflichen Conventorium in *St. Polten* zu empfehlen, dieselben — mit Ausnahme der Bilder am Hoch-Altare — da ein Ersatz an Altären in dieser Kirche nicht nothwendig ist, in das Diöcesan-Museum in *St. Polten* zu übernehmen.

Regierungsrath Freih. v. Sacken referirte über den Bericht des Conservators Rosner in Betreff der Vernachlässigung der Bergkirche zu Gars, der den Antrag stellte, das vorläufig zu Schutze der alten Glasgemälde Einleitungen getroffen und die Annen-Statue durch sachkundige Hand restaurirt werde. Hierüber beschloß die Section, das sich die Central-Commission zu diesem Behufe an den Patron der Kirche wende, ihm aber auch nahelege, diese Kunstgegenstände allenfalls an das Diöcesanmuseum in St. Pölten abzutreten. Nachdem das bischöfliche Confortorium zu St. Pölten die Mittheilung gemacht hatte, das die Errichtung eines Diöcesanmuseums dortselbst bei dem Abgange eines disponiblen Locales bisher noch nicht stattgefunden habe und zugleich bekaunt gab, das der Pfarrer zu Gars geneigt sei, die notwendigen Restaurirungen an der dortigen Bergkirche allmählig vornehmen zu lassen, beschloß die Section über Antrag des Freih. v. Sacken, den Conservator Rosner mit der Anfertigung der Restaurirungspläne zu betrauen, die Conservirungsarbeiten an den farbigen Glasfenstern der Hof-Glasmalereianstalt von Geyling in Wien zu übertragen und die Madonna-Statue zur Restaurirung nach Wien bringen zu lassen. Ueber Antrag desselben Referenten wurde der Conservator Rosner erfucht, Vorschläge auf eine in bescheidenen Dimensionen sich bewegende Restaurirung der Flügel-Altäre in *Schönbach* zu erstatten.

Auch beschloß die Section, einem an die Central-Commission gerichteten Ansuchen entsprechend, für die Restaurirung der Statuen in der Kirche zu *Langeegg* einen verlässlichen Künstler namhaft zu machen.

Ferner wurde in Entprechung eines weiteren an die Central-Commission gelangten Ansuchens ein Fachmann delegirt, um die Pesthale in *Ebenfurt* zu besichtigen und ein Restaurirungs-Programm für dieselbe sammt Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Ueber die Bitte der dortigen Stadtgemeinde und Pfarre um Zuwendung einer Subvention behufs der Restaurirung der dortigen Pesthale, beschloß die Section auf Grund des von dem delegirten Fachmanne, Baumeister *Wächter* abgegebenen Gutachtens dieses Ansuchen befürwortend an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu leiten.

Regierungsrath Freih. v. Sacken erstattete Bericht über die im Ganzen noch in geringem Umfange ausgeführten Restaurirungsarbeiten in den beiden Kirchen zu *Möding* und bezeichnete dieselben als zweckmäßig.

Architekt H. Giesel legte der Central-Commission die Aufnahmen eines romanischen Taufsteines in der Kirche zu *Altmünster* zum Ankaufe vor, der auch unter gewissen Bedingungen beschloffen wurde.

Ueber Wunsch des k. k. Ackerbau-Ministeriums gab die Central-Commission ihr Gutachten über eine zum Verkauf bestimmte im ehemaligen Nonnen-Refectorium zu *Traunkirchen* befindlich gewesene geschnitzte Thür ab, nachdem früher durch einen Fachmann Erhebungen an Ort und Stelle gepflogen worden waren.

Oberbaurath *Schmid* referirte über das Project für die Restaurirung, respective den Thurbau des *Grätzer* Domes. Die vom Referenten ausgesprochenen Bedenken wurden von der Section einstimmig anerkannt.

Ueber Bericht des Conservators Johann *Graus*, das in Absicht sei, die Capelle und den Donjon der verfallenen Burg in *Göfing* wieder herzustellen, sprach sich die Central-Commission mit besonderer Befriedigung über dies Vorhaben aus und erklärte, das es zuverlässig noch möglich und auch wünschenswerth sei, Capelle und Thurm zu restauriren.

Ueber Anregung des Conservators *Graus* beschloß die Section Einleitungen zu treffen, damit über das sogenannte *Dombild* in *Grätz*, ein Fresco-Wandgemälde an der südlichen Außenseite des Domes, ein hölzerner, flügelartig zu öffnender Schutzkasten hergestellt werde, was in der Folge auch geschah.

Da wiederholt constatirt wurde, das die Gegenstände der Antikensammlung im Joanneum in *Grätz* in ungenügenden Localitäten und unpassenden auch in ihrer Anzahl nicht ausreichenden Kästen aufbewahrt werden, beschloß die Veranlassung die Leitung des Joanneums auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen.

Regierungsrath Freiherr v. Sacken berichtete über den Thätigkeitsbericht des Conservators *Graus* für Ober-Steiermark und bezeichnete dessen Wirken als Professor für Kunstgeschichte und Kunstarchäologie am Diöcesan-Priesterseminar in *Grätz* als sehr verdienstlich und anerkennenswerth, welcher Anschauung die Section beitrug. Die Central-Commission glaubte, bei diesem Anlasse und in voller Würdigung der Wichtigkeit und Nothwendigkeit derartiger Unterweisungen für den jungen Clerus ihre Aufmerksamkeit auf den kunst-archäologischen Unterricht in den Priesterseminarien richten zu sollen, und beschloß demnach, die Diöcesanvorstände einzuladen, gefälligst mitzutheilen, ob und in welcher Weise dieser Unterricht an den bezüglichen Seminaren erteilt wird.

Die Ordinariate zu *Brünn*, *Budweis*, *Klagenfurt*, *Leitmeritz*, *St. Pölten* und *Salzburg* hatten die Gefälligkeit, diesem Ansuchen durch ausführliche Mittheilungen über den an deren theologischen Diöcesan-Lehranstalten bestehenden kunstgeschichtlichen und archäologischen Unterricht zu entsprechen. Die Section beschloß, den Ordinariaten für diese Eröffnungen zu danken, ihnen die für diesen Unterricht geeigneten Lehrbücher und Vorlagewerke (inclusive des archäologischen Atlanten) bekannt zu geben und die betreffenden Unterrichts-Programme auszugeweiht durch die Mittheilungen veröffentlicht zu lassen.

Conservator von *Lufchin-Ebengruth* hat der Central-Commission berichtet, das sich in der Spitalkirche zu *Auffes* in den Bogenzwickeln Fresken mit Darstellungen aus dem Leben Jesu erhalten haben, die aus dem Jahre 1553 stammen. Dieser Bericht wie auch ein Aufsatz desselben über Münzen als Glockenzierat wurden zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Correspondent Hauptmann *Beckh-Widmanfetter* überfandete einen schriftlichen Bericht über das Grabmal des Hans Krabatsdorfer zu *Gnas*, dessen Erhaltung vom Gerichtsdynjsten Dr. Hans *Grafs* angeregt, und worüber beschloffen wurde, im Interesse des Monumentes geeignete Schritte einzuleiten.

Correspondent Dr. *Grafs* berichtete über den zum Abtragen bestimmten Thurm der ehemaligen Franciscaner-Kirche in *Feldbach* a. d. Raab, über das

Wappen des Deutsch-Ordens-Großmeisters Joh. Casp. von Ampringen und endlich über zwei in Feldbach befindliche Steinschriften, die nach dem Referate des Custos *Schlag* zu lesen sind: 1. fundator hujus domus voce pia petit unum Ave Maria 1474. über der Jahrzahl E. L. S. Die Lesung der zweiten Inschrift ist nicht verlässlich, da der Stein stark beschädigt ist.

Freiherr Franz von *Mays-Melnhof* erklärte sich bereit, die im alten Schloße zu *Pfannberg* befindlichen Fresken mit einem Schlutzdicke versehen zu lassen, was dankend zur Kenntniß genommen wurde.

Der Bericht des Conservators *Professor Lufchin* über den sogenannten lutherischen Keller in *Ober-Lichtenwald* wurde auf Antrag des Oberbaurathes Freih. v. *Ferfel* für die Publication bestimmt. Ueber weiteren Antrag desselben Referenten nahm die Section den Bericht desselben Conservators über die Restaurierung der ehemaligen Minoriten-Kirche in *Lilli* zwar zur Kenntniß, konnte jedoch in Betreff der Burgschaft einer stylistischen richtigen Restaurierung sich nicht befähigt erklären.

Ferner berichtete Freiherr v. *Sacken* über die beabsichtigte Restaurierung der Eggenberger Grabcapelle in *Ehrenhausen*, eine Angelegenheit, um deren Forderung sich Conservator *Graus* und Correspondent Hauptmann von *Beckh-Widmannfetter* großes Verdienst erworben hat. Nachdem seitens des Herrschaftsbesizers von Ehrenhausen nicht nur die Zustimmung zu der Restaurierung der Capelle erteilt, sondern auch die Zusage gegeben wurde, diesem Unternehmen die thunlichste Unterstützung angedeihen zu lassen, wurde beschloffen, namentlich die Restaurierungsarbeiten — aber nur solche, die sich auf die *Erhaltung* des Denkmals beziehen — einzuleiten, zu welchem Behufe mit Conservator *Graus* das erforderliche Einverständnis wegen Uebernahme der Leitung sofort gepflogen wurde. Ueber Referat des Regierungsrathes Freiherrn v. *Sacken* genehmigte in der Folge die Section das Restaurations-Programm für dieses Bauwerk, ferner den Beginn der Restaurations-Arbeiten und widmete hierfür einen Beitrag aus ihren Mitteln. Conservator *Graus* wurde zum Leiter derselben bestimmt. Da die Restaurierung mit Ende October durchgeführt war, befohlen die Section die Abendung eines Sachverständigen zur Befichtigung der Arbeiten und Bericht-erstattung. Mit tiefem Bedauern nahm die Section die Nachricht zur Kenntniß, daß der steirische Landtag den Antrag des Landesauschusses auf Bewilligung eines Beitrages von 300 fl. zu der Restaurierung dieses speciell heimäthlichen, für die Steiermark und deren Geschichte wichtigen Kunstdenkmales abgelehnt hat. Landes-Oberingenieur *Scanzoni* erstattete der Central-Commission über deren Aufforderung Bericht über die bisher durchgeführten Restaurationsarbeiten an dieser Capelle, aus welchem die Commission mit Beruhigung entnahm, daß die betreffenden Arbeiten der Hauptfache nach gut und sachgemäß durchgeführt worden sind. Es wurde beschloffen, sowohl dem obbenannten Berichtsteller wie auch dem leitenden Conservator Johann *Graus* für ihre Mühewaltungen zu danken; auch wurden die inzwischen eingegangenen Sammelgelder zur weiteren theilweisen Deckung der Auslagen zu Händen des gedachten Conservators flüssig gemacht.

Der Bericht des Correspondenten *Beckh-Widmannfetter* über die Grabmale in *Frisbach* wurde zur Drucklegung bestimmt.

Da einerseits die Central-Commission erkannte, daß die früh-romanischen Wandgemälde, die sich im *Donjon* zu *Frisbach* befinden, in ihrer Zerföhrung rasch vorwärtsgen, so daß von denselben — irgendwelche Restaurierung gänzlich ausgeschlossen — in Bälde nur sehr wenig Farbspuren übrig sein werden, da Ähnliches von den nicht minder merkwürdigen Todtentanz-Gemälden an der Außenseite des Karners zu *Metnitz* gilt, endlich da das große Bild an der Außenseite der Kirche zu *Milfstatt* eine größere Beachtung verdient, als ihm bisher zu theil geworden, beschloß die Commission diese Bilder durch einen tüchtigen Maler copiren zu lassen, um einerseits wenigstens in diesen Aufnahmen das Andenken an die bezeichneten Gemälde zu erhalten, andererseits aber um davon im Interesse der Kunst-Topographie Nutzen zu ziehen.

Dr. *Lind* referirte über die von Maler *Pierner* durchgeführte und zur Vorlage gebrachten Aufnahmen dieser Fresken, wozu noch die Aufnahmen eines Wandgemäldes in der Friedhof-Capelle zu *Milfstatt* kamen. Er bezeichnete diese Aufnahmen als sehr gelungen und dem Geiste der hochwertigen Originale vollkommen entsprechend. Die Section stimmte dieser Auffassung bei, sprach dem Maler *Pierner* die wohlverdiente Anerkennung aus, und beschloß diese Aufnahmen, durch welche die Sammlung der Central-Commission von Copien wertvoller älterer Wandgemälde besonders bereichert wurde, zeitweilig im k. k. österreichischen Museum zur Ausstellung zu bringen.

Maler *Sanko* legte der Section eine Reihe von Originalaufnahmen der Glasfenster im Chore zu *Likring* vor, die für die Sammlung angekauft wurden.

Professor Treukwald referirte über einen Bericht des Conservators *Az*, betreffend die weitere Aufdeckung von Fresken in der Kirche zu *Terlan* und beantragte die Veröffentlichung dieses Berichtes, welchem Antrage die Section beistimmte; dem Conservator wurde überdies die Anerkennung für seine unermüdelichen und erfolgreichen Leistungen ausgesprochen und zugleich der Wunsch hervorgehoben, daß man sich bei den Restaurierungen dieser Gemälde nur auf die Ausbesserung des Schadhaften und Ergänzung des Fehlenden beschränken, darüber Hinausgehendes aber vermeiden möge.

Ueber Anregung des Hofrathes *Sickel* und Custos *Schlag* beschloß die Section, die betreffenden Conservatoren aufzufordern, den Baulichkeiten zu *Säben* bei Klauen ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, da sehr beachtenswerte Anhaltspunkte noch bestehen, um über die alte dortige Bischofs-Kirche, über deren Lage und Gestaltung ausgiebige Forschungen an Ort und Stelle machen zu können. Hofrath *Sickel* referirte über den in Folge dessen erstatteten Bericht des Conservators *Schönherr* und glaubte durch die Vorlage von Situationsplänen und Grundrissen der Baulichkeiten die schon bestehende Vermuthung rechtfertigen zu können, daß einige der heutigen Gebäude, Inschriften, Gerathe u. s. w. ein besonderes Alter beanspruchen und vielleicht in die Zeit des dortigen Bischofsitzes zurückreichen dürften.

Die Berichte des Conservators *Az* über den gothischen Glockenthurm zu *Tramin*, über die Kirchen zu *Langfeld*, *Dürnholz*, *Molten*, *Peus*, *Kalterna*, *Teffenberg* und *Säben*, dann über die Wandmalereien in der Ruine *Lichtenberg*; ferner des Conservators Grafen *v. Ladron* über die Vorbereitung zur Restaurierung des *Trichter Domes* unter der Leitung des Architekten *Nordio* dienen zur Kenntniß.

Die Bekanntgabe des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, daß die beiden Kronen und der Kelch die sich bisher in der heil. Geißkirche in *Hall* befanden und gegen deren Verkauf an einen Privaten oder gar ins Ausland die Central-Commission mit aller Entschiedenheit Einsprache gethan hatte, vom Museum für Kunst und Industrie käuflich erworben worden, diene zur Kenntniß.

Oberbaurath *Schmidt* referirte über das Restaurations-Projeß des eben erwähnten interessanten gothischen Thurmes zu *Tramin* in Tyrol und bezeichnete das Projeß des Architekten *Deininger* für vollständig gelungen und zur Ausführung geeignet, welche Anfrage von der Section vollinhaltlich genehmigt wurden.

Ein vom Conservator *Schönherr* und vom Cultus *Boheim* verfaßter Aufsatz über den Harnisch Erzherzog Ferdinands von Tyrol (1547) in der *Ambraser Sammlung* wurde zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Der vom Conservator *Dr. Schönherr* vorgelegte Restaurierungsplan für die Capelle im Schlosse *Tyrol* wurde vollständig genehmigt.

Der Präsident theilte mit, daß Seine Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. zur Vollendung der Restaurierungsarbeiten und Inneneinrichtung der Fürstlichen in *Meran* als letzte Spende 20000 fl. aus Allerhöchsteren Privatcaße spendeten; Oberbaurath *Schmidt* knüpfte hieran Mittheilungen in Betreff der noch übrigen Arbeiten an diesem Baudenkmale und über die Fortschritte der Inneneinrichtung, die Conservator *Dr. Schönherr* mit unermüdem Eifer und anerkennenswerthen Sachkenntniß leitet, welche Mittheilungen mit großer Befriedigung zur Kenntniß genommen wurden. Auch beschloß die Section, dem Conservator *Schönherr* für seine erfolgreichen Mühewaltungen den Dank auszusprechen. Als im Laufe dieses Jahres dem Präsidenten die Ehre zu Theil wurde, Seiner Majestät über den Fortgang dieser Restaurierung und der dabei erworbenen Verdienste des Oberbaurathes *Schmidt* und Conservators *Schönherr* zu berichten, wurde derselbe, über seine unterthänigste Bitte von Seiner Majestät ermächtigt, beiden Herren das Allerhöchste Wohlgefallen bekannt zu geben.

Da es in Abicht ist, die in die Mensal-Dotation des Trienter Bisthums gehörige Burg *Runkelflein* zu verkaufen, gab die Central-Commission über Aufforderung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht jene Bedingungen bekannt, die sie glaubte, als zum Schutze dieses Denkmals zur Aufnahme in den Kaufvertrag vorzuschlagen zu sollen, wobei namentlich jede Entfernung oder Verunstaltung der Wandgemälde, des Tafelwerkes u. s. w. im Auge behalten wurde.

Nachdem die Frau Gräfin *Wolf-Metternich* der Central-Commission mittheilen lassen, daß sie geneigt sei, zur Restaurierung des mit werthvollen Malereien reich geziernten Bildtrockels bei *Brannecken* einen Beitrag zu

leiten, beschloß die Section mit derselben in dieser Angelegenheit in weitere Vereinbarung zu treten.

Der Aufsatz des k. k. Cultus *Boheim* über Schloß *Ambras* während 1564 wurde für die Mittheilungen bestimmt.

Professor *Hausler* referirte über das Projeß zur Restaurierung der Basilica in *Grado* und empfahl dasselbe zur Befürwortung beim k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Die Section trat dem Antrage bei, wobei hervorgehoben wurde, daß die Detailrestaurierung mit besonderer Rückicht auf die alten Bauteile durchzuführen wäre und daß bei Befestigung des alten Verputzes im Innern der Kirche die nothige Vorrichtung zur Schonung etwa unter der Tünche sich zeigender Fresken eingehalten werden müßte.

Nachdem von mehreren competenten Seiten das *Altar-Bild im Dome zu Aquileja* als ein größeres Kunstwerk bezeichnet wurde, das der Restaurierung ebenso dringend bedürftig wie jähig sei, beschloß die Central-Commission Einleitung zu treffen, damit dasselbe nach Wien gebracht werde. Cultus *Schellein* wurde eingeladen, eine Instruction für den Transport des Gemäldes zu entwerfen, welcher Einladung derselbe entsprach. Professor *Trenkwald* referirte über diese allgemein gehaltene Instruction für den Transport von Gemälden und bezeichnete dieselbe als ganz fachgemäß und brauchbar, worüber die Section beschloß, nunmehr den Anhertransport des Hochaltar-Bildes zu veranlassen, und die Verpackung nach der Schelleinschen Instruction durchzuführen. Im Juni d. J. langte das Gemälde in Wien ein und Professor *Trenkwald* erstattete einen vorläufigen Bericht über dasselbe, das — ungeachtet der sorgfältigen Verpackungen und des Umfandes, das es durch den Transport durchaus nicht gelitten hat — als sehrschadhaft und von zweifelhaftem Kunstwerthe bezeichnet wird. Die Section einigte sich dahin, vor weiteren Beschlußfassungen eine commissionelle Besichtigung des Gemäldes zu veranlassen.

Das vom Oberbaurathe *Bergmann* vorgelegte Restaurations-Projeß der Kirche sammt freistehendem Thurm in *Cittanova* wurde als ganz geeignet erkannt und dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Ausführung empfohlen. In der Folge gab dieses bekannt, daß der gedachte vom Oberbaurathe *Bergmann* aus Gefälligkeit ausgearbeitete Entwurf für den Kirchthurm zur Ausführung angenommen wurde, und daß derselben für diese ungenüßige vortreffliche Leistung der Dank besetzt zu geben sei, welcher Weisung seitens der Central-Commission mit Freuden und mit Beifügung eigenen Dankes entsprochen wurde.

Vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht aufgefunden, sich über ein übermitteltes Projeß zur Restaurierung des Domes in *Sebenico* zu äußern, gab die Central-Commission ihre Wohlmeinung dahin ab, daß dieses Projeß in der Hauptfache zur Durchführung geeignet ist, u. zw. daß zunächst das Kirchenpflaster nach dem alten Muster erneuert, die besser erhaltenen Grabbleine ausgehoben und an den Kirchenwänden aufgestellt werden; daß ferner die schadhaften Steine innen und außen auszuwechseln, die Fugen der Gewölbe und an der Façade mit Oelkitt oder Pozzolamörtel zu verputzen und neue Vergläsungen einzuführen, hierbei jedoch Holzrahmen zu vermeiden seien. Was die Wiederherstellung der beiden Evangelien-

Ambonen sammt Chorfchranken betrifft, so erscheint vorher noch ein Detailprogramm erforderlich.

Das k. k. Unterrichts-Ministerium gab der Central-Commission bekannt, daß es deren Anträge Folge gebend, den Ankauf eines romanischen Reliefs (vorstellend die Flucht nach Egypten) für das in der Restaurierung begriffene S. Donato-Kirchengebäude in *Zara* angeordnet habe.

Oberbaurath *Bergmann* referirte über die vom kön. böhmischen Museum in *Prag* eingefundene galvanoplastische Nachbildung einer Denkmedaille auf König Karl IV. wegen Erbauung der Prager Brücke. Die Sectionsmitglieder erkannten in dieser Medaille ein Product des 17. Jahrhunderts von höchst zweifelhaften Werthe, das nur als Curiosum einigermaßen zu beachten ist, aber keinen Kunstwerth besitzt. Eine aus Znain der Central-Commission eingefundene Medaille dieser Zeichnung wurde als ein roher und schlechter Abguss der Prager Medaille erkannt, deren Entstellung im 17. bis 18. Jahrhunderte erfolgt sein dürfte.

Ueber Bericht des Oberbaurathes *Bergmann* beschloß die Section, gegen die beabsichtigte Abtragung des Stadthor-Thurmes in *Friedland*, da derselbe ohne besonderen Kunstwerth ist, keine Einwendung zu machen.

Conservator *Hraße* überfandete Berichte über alte Grabsteine in den Kirchen zu *Bohuslavice*, *Zales* und in der Filial-Kirche zu *Třeběšov*. Hinsichtlich der letzteren wurde über Antrag des Freih. von *Sacken* beschloffen, sich beim Kirchenpatrone zu verwenden, damit sie an zweckmäßigen Orten aufgestellt werden.

In Betreff der beabsichtigten Restaurierung der Kirche zu *Vinec* (Böhmen) beschloß die Section die Einleitung von Informationen und Vorerhebungen.

Conservator *Baum* erstattete Bericht über die Abtragung des alten Dominicaner-Klosters sammt Kirche in *Nimburg*, derzeit Schulgebäude, und ihren jetzigen archäologischen Werth, ferner über die 1878 bis 1879 durchgeführte Restaurierung der St. Martins-Rund Capelle am *Výhled* bei *Prag*. Die Central-Commission beschloß, dem Conservator für diese Berichte zu danken.

Conservator *Schwerdtner* machte Mittheilung über die fortschreitende Restaurierung der Erzdechanten-Kirche in *Pilsen* und über die Nothwendigkeit der stylgemäßen Restaurierung der dortigen gothischen Franciscaner-Kirche sammt gothischem Kreuzgange.

Der ehemalige Conservator *Louil* überfandete eine kurze Abhandlung sammt Abbildung eines prachtvollen Renaissance-Portales in *Pilsen*, die zur Veröffentlichung in den Mittheilungen bestimmt wurde.

Conservator Dr. *Tičinský* hat der Central-Commission über aufgefundenen Fresken im Schlosse zu *Neuhauz* berichtet. Dieselben scheinen im Hauptbilde eine Gerichts- oder Landtagsitzung vorzustellen und werden durch die zahlreichen darauf angebrachten Figuren sehr werthvoll und interessant, wengleich sie in Folge der langjährigen Benützung dieses Gemaches als einer Art Rumpelkammer sehr gelitten haben. Die Untersuchung dieser Bilder durch Fachmänner, eventuell deren Restaurierung steht übrigens in Aussicht.

Der Bericht des Conservators *Schmoranz* über die Kirchen-Restaurierung in *Chrudim*, *Hohenmauth*, *Bojanov* und einen Münzenfund in *Chrudim* (zwei Stück

aus der Zeit Wenzel III.) wurde zur Veröffentlichung in den Mittheilungen bestimmt.

Correspondent *Kraff* in *Pilsen* übergab der Central-Commission eine Reihe fragmentirter Aufnahmen von Kunstdenkmälern in Böhmen sammt erläuternden Texten.

Ein Bericht des Conservators *Baum* über das Jagdschloß *Kurzweil (Kratohvil)* in Böhmen wurde mit Dank zur Kenntniß genommen, desgleichen ein Bericht desselben Conservators über die Kette eines altdeutschen Flügel-Altars in *Zaleslic* und über alte Gemälde in der Kirche zu *Klomin*.

Oberbaurath *Bergmann* referirte über einen beim Umbau der Kirche zu *Zabltitz* gefundenen, sehr interessanten, aber leider fragmentirten romanischen Leuchterfuß, und bestimmte die Section den diesfälligen Bericht des Conservators *Baum* zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen. Der Leuchterfuß wurde an das Prager Museum abgegeben.

Oberbaurath *Schmidt* berichtete über die dringende Restaurierung einiger Schäden an der Kaiserburg zu *Eger*, und wurden die dahin zielenden Aufträge des Conservators *Hermann* angenommen.

In Angelegenheit der stylgerechten Restaurierung der Kirche zu *Vinec* wurde die k. k. Bezirks-Hauptmannschaft in Jungbunzlau um Zuforderung der Restaurierungspläne erlucht.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung über die von ihm selbst in Augenschein genommene Aufdeckung einer romanischen Capelle am St. Veits-Dome in *Prag*.

Oberbaurath *Bergmann* referirte über die beabsichtigte Demolirung des durch seine herrliche Renaissance-Façade kunstgeschichtlich wichtigen Rathhauses zu *Brux*, an dessen und anderer Gebäude Stelle ein Neubau zur Unterbringung des k. k. Kreisgerichtes aufgeführt werden soll. Bei der kunstgeschichtlichen Wichtigkeit dieses Gebäudes hielt es die Central-Commission für geboten, noch in letzter Stunde Schritte zu thun, um dasselbe zu erhalten. Es wurde daher beschlossen, einen sachverständigen Conservator zu entsenden, um zu erforchen, ob sich nicht in *Brux* ein anderergleich geeigneter Bauplatz für das beabsichtigte Gebäude finden lasse, ferner ob es nicht möglich wäre, Thurm und Façade für den Neubau zu erhalten oder wenigstens den Erfleren zu belassen und die Façade des Neubaus nach Art jener des ehemaligen Rathhauses zu gestalten, endlich um für alle Fälle eine genaue Aufnahme des Rathhauses und Stadthurmes anzufertigen. Mit dieser Untersuchung wurde Conservator *Baum* betraut und demselben eine eingehende Instruktion nameitlich wegen möglicher Erhaltung der Façade gegeben. Gleichzeitig beschloß die Section eine eindringliche Vortheilung an das hohe k. k. Justiz-Ministerium zu richten, damit dasselbe gestatte, daß bei Anfertigung der Pläne für das neue, an Stelle des Rathhauses zu erbauende Gerichtshaus die von *Benéš* von *Lann* stammenden Saalocalitäten des Rathhauses sammt der schönen Renaissance-Façade und dem Thurme erhalten bleiben, respective alle zu belassen in den Bauplan einbezogen werden. Das k. k. Justiz-Ministerium gab bekannt, das die Stadtgemeinde *Brux* den Bau des Gerichts- und Gefangenenhauses auf eigene Kosten führte, es daher auf den Bau nur insofern

Einfluss üben könne, als es sich um die Feststellung des Bauprojectes vom administrativen Standpunkte handle. Bei der besonderen Wichtigkeit dieses Gebäudes, respective dessen Fassade, befolhlos die Section, sich auch an die Stadtgemeinde Brüx zu wenden, um mindestens die Erhaltung des Thurnes und jenes erkerartigen Vorbaues diesem zunächst zu erlangen, da damit die Vorbildung und Decoration der Fassade doch theilweise erhalten bleiben würde. Die der Central-Commission über das alte Rathaus selbst zugekommenen Berichte lauten leider sämtlich über dessen Baubestand hochst ungunstig, so dass eine Erhaltung auch nur eines Theiles kaum wahrscheinlich ist. Außerdem erkannte die Section noch eine genaue Aufnahme der Fassade und ihrer Details für nothwendig.

Laut Zusage der Domainen-Administration zu *Nachod* wurde für die Conservierung von alten Grabdenkmälern an der Filialkirche zu *Groß-Trebešov* das Entsprechende vorgekehrt werden.

Der Aufsatz des Conservators *Lautil* über das Renaissance-Schloß *Kacerov* wurde zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Professor *Johann Rehak* übersendete eine Abhandlung über den Ursprung der Fresken in der *Kutenberger* St. Barbara-Kirche, der mit Dank übernommen wurde.

Oberbaurath *Bergmann* besprach die vom archäologischen Vereine „Vocel“ in Kutenberg übersendeten Photographien der aufgedeckten Fresken in der Kutenberger Barbara-Kirche und bezeichnete diese Vorlage als den besten Anhaltspunkt für die Beurtheilung dieser Gemälde, indem dadurch der besondere Charakter der mittelalterlichen Malerei in verlässlicher Weise zum Ausdruck gebracht wird. Die Section befolhlos, dem Vereine für die Zufendung dieser Aufnahmen zu danken und im Hinblick auf die im Interesse der Restauration dieser Kirche gefasste Resolution des hohen Abgeordnetenhauses schon jetzt ihre Bereitwilligkeit, bei der Restauration statutengemäß durch Rath mitzuwirken, hohen Orts kundzugeben. Im Verlaufe theilte das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit, dass in Entsprechung der Anträge der Central-Commission die Weisungen zur allmählichen Restauration dieser Kirche erteilt wurden.

Oberbaurath *Bergmann* berichtete über das Restaurierungs-Programm der St. Barbara-Kirche in Kutenberg. Im Hinblick auf den sehr schadhaften Zustand dieses hochwichtigen Baudenkmales empfahl derselbe die Durchführung einer durchgreifenden und vollständigen Restauration, und zwar auf Grund eines das ganze Gebäude umfassenden Restaurierungsplanes und mit Hilfe eines damit im Einklange stehenden Finanzplanes. Die Section stimmte den Anträgen zu und befolhlos in diesem Sinne an das k. k. Unterrichts-Ministerium zu berichten, respective die dahin zielenden Anträge mit dem Besügen zu stellen, dass die Bauleitung einem hervorragenden und mit dem gothischen Baustyle vollkommen vertrauten Architekten zu übertragen wäre.

Conservator *Trapp* berichtete, dass in Folge Beschlusses des *Brunner* Gemeinderathes das an einem Pfeiler des ehemaligen Stadthores angebrachte Relief, eines Stadtföldners vorstellend, dem Franzens-Museum übergeben wurde.

Conservator *Storz* erstattete einen schriftlichen Bericht über ein im fürstlich Collalto'schen Archive zu *Pirnitz* befindliches Tafelgemälde aus frühitalienischer Schule, worüber die Section über Antrag des Professors *Trenkwald* befolhlos, sich geeigneten Ortes zu verwenden, damit dieses Gemälde der Central-Commission zeitweilig zur eingehenden Befichtigung überlassen werde. Seitens der fürstlichen Familie wurde diesem Aufsuchen Folge gegeben und das Bild übersendet.

Einem Ersuchen des Conservators *Storz* in Znaim, ihn in seinem Betreiben, eine Sammlung der in Mahren vorfindlichen alten Märkte- und Städteiegel zusammenzustellen, zu unterstützen, wurde dadurch entsprochen, dass dieses Unternehmen der k. k. Statthalterei von Mahren, respective deren Unterbehörden zur Förderung warmlens empfohlen wurde.

Der Bericht des Conservators *Trapp* über den Zustand der Fresken im sogenannten Heidentempel in *Znaim*, d. i. der romanischen Capelle in der ehemaligen Burg und die Möglichkeit deren Erhaltung wurde mit Befriedigung zur Kenntniss genommen. Zum Behufe deren Conservierung befolhlos die Section, sich an den Bürgermeister in *Znaim* mit einem entsprechenden Schreiben zu wenden, damit wenigstens dessen fernere Verwendung zu einem Schankloco oder Wirthshausgerathe-Depositorium abgetheilt werde. Die Anzeige des Conservators *Storz*, dass die Gemeindevertretung zu *Znaim* einen Betrag für die Restauration dieses Bauwerkes gewidmet hat, wurde mit besonderer Befriedigung zur Kenntniss genommen.

Oberbaurath *Freih. v. Forstl* berichtete über den sehr erpreislichen Einfluss der Central-Commission bei der Restauration der Fresken von Maubertich in der Kirche zu *Mühlfrauen* bei *Znaim*. Dieselben wurden durch den Maler *Schilcher* in vollkommen befriedigender Weise ausgebessert und ergänzt.

Ueber eine seitens des k. k. Justiz-Ministeriums an die Central-Commission gelangte Anfrage einigte sich dieselbe dahin, dass gegen die Ausfolgung der in der Wisnitzer Straußhauskirche befindlichen türkischen Fahne an den Grafen Thaddaus Lubomirski vom hiesigen Standpunkte kein Bedenken obwalte, dass aber die Central-Commission die künftige Aufbewahrung dieser Trophäe in einem öffentlichen Museum als am zweckmäßigsten erkenne.

Der Aufsatz des Dr. *Theophil Zebrawski* über den St. Johannes-Altar in der St. Florians-Kirche zu *Krakau* wurde zur Veröffentlichung in den Mittheilungen bestimmt.

Conservator *Graf Dzieduszycki* hat die Central-Commission auf zwei an der äußeren Wand der Kirche zu *Tesupol* hängende Gemälde von bedeutenderem Kunstwerthe aufmerksam gemacht. Die Section empfahl die Verbertragung dieser Bilder in das Ossolinski'sche Institut in Lemberg. Derselbe Conservator legte der Section einen Bericht über einen Renaissance-Profanbau in *Jaroslaw* und über den in *Lemberg* befindlichen Rest eines Flügel-Altars vor, welcher Bericht zur Publication durch die Mittheilungen bestimmt wurde.

Oberbaurath *Bergmann* legte den von ihm verfassten Entwurf für einen neu zu bauenden Glockenthurm im griechisch-orientalischen Kloster zu *Putna* vor. Die Section befolhlos, denselben dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ganz besonders zur

Ausführung zu empfehlen, welchem Antrage das Unterrichts-Ministerium Folge gab.

Anlässlich der Besprechung des Vortrages des Professors *Ržiša* bei der Generalversammlung des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine über die Graphik der *Steinmetzzeichen* und deren Lesung, welcher hochwichtige und durch die darin dargelegten Forschungsresultate geradezu überraschende Vortrag bereits früher von demselben im Wiener Alterthums-Vereine und im Wiener Ingenieur- und Architekten-Vereine unter großem Beifalle gehalten wurde, beschloß die Plenarversammlung einstimmig im Hinblick auf die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes und um dem Autor die Priorität seiner wissenschaftlichen Forschungsresultate zu sichern, Einleitungen zu treffen, daß dieser Vortrag sammt den erforderlichen Illustrationen im Drucke veröffentlicht werde. Die diesfalls mit dem gedachten Autor geführten Verhandlungen führten zu dem befriedigenden Resultate, daß der bezügliche Aufsatz in den Mittheilungen des Jahres 1881 zur Veröffentlichung gelangen wird.

Ein Aufsatz des Domherrn *Dr. Komer* über Kirchengewänder im Museum zu *Fudapest* aus der Zeit Kaiser Friedrich III., die wahrlich als Geschenke dieses Kaisers nach Ungarn kamen, wurde für die Mittheilungen bestimmt.

Verhandlungen der III. Section.

Diese Section vereinigte sich zu fünf Sitzungen; die wichtigsten Berathungsgegenstände und Beschlüsse waren:

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hatte die Gefälligkeit der Central-Commission die Grundätze bekannt zu geben, nach denen bei *Acten-Scartirungen* dortselbst vorgegangen wird.

Conservator *Dungel* hat einen umfassenden Bericht über die Besichtigung zahlreicher Archive in Nieder-Oesterreich zur Vorlage gebracht. Derselbe wurde mit Dank zur Kenntniß genommen und zur Veröffentlichung durch die „Mittheilungen“ bestimmt.

Anlässlich des vom Conservator Professor *Fries* vorgelegten Jahresberichtes beschloß die Central-Commission über Antrag des Ministerialsecretars *Dr. Lind*, neuerlich Schritte zu thun, damit das in *Gleink* vereinigte, aber gänzlich verwahrloste Archiv der ehemaligen Abteien *Gleink* und *Garfen* geordnet oder wenigstens in einer daselbe minder gefährdenden Weise aufbewahrt werde. Ueber einen weiteren Antrag des *Dr. Winter* wurde bei dem Umfande, als die für das Museum in *Linz* vom Conservator *Czerny* ausgewählten Urkunden des vereinigten *Gleinker* und *Garfener* Archivs vorläufig nicht dahin, sondern an die k. k. Forst- und Domainendirection in *Gmund* gelangten, beschloßen, sich an das Ackerbau-Ministerium zu wenden, und dort die beabsichtigte Abgabe dieser Urkunden, die doch im *Gleinker* Archive dem Untergange geweiht waren, zu erwirken. Auch wäre die gedachte Centralstelle zu erfuchen, die Vornahme einer Auswahl von den Urkunden im Archiv zu *Spital am Pylarn* zu gestatten, welche ausgewählten Urkunden alsdann ebenfalls an das vorläufige Landes-Central-archiv im Museum zu *Linz* abzugeben wären. Das

k. k. Ackerbau-Ministerium hat jedoch beiden Ansuchen keine Folge gegeben. Gleichzeitig wurde dem Conservator *Czerny* für seinen Bericht über das letztgenannte Archiv und über die zur Scartirung bestimmten Acten beifens gedankt.

Der von *Peter Skobielsky* vorgelegte Ergänzungs-Bericht über das *Laibacher* Landes-Archiv wurde dem kärnthnerischen Landesausfussche zur Benützung zugemittelt, dem *Skobielsky* aber für seine fleißige Arbeit Anerkennung ausgesprochen.

Ueber Antrag des Referenten *Dr. Winter*, betreffend den Bericht des Conservators *Jenny* über das Archiv zu *Hohenems* der Grafen *Waldburg-Zeil* beschloß die Section, diesem Conservator für seine erfolgreichen Bemühungen, durch welche dieses reiche Archiv den wissenschaftlichen Forschungen zugänglich gemacht wurde, verbindlichst zu danken. Derselbe Conservator beklagte sich über das nicht genügend sorgfältige Vorgehen der k. k. unteren Amtsstellen in *Vorarlberg* bei Actenscartirungen, worüber der Conservator der III. Section für *Tyrol*, *kaif. R. Schüharr*, wegen Abhilfeanstrengung in Kenntniß gesetzt wurde.

Die Jahresberichte der Conservatoren *Dr. Hortis* in *Triest* und *Bianchi* in *Zara* wurden über Antrag des Referenten *Hofrath Sickel* zur Kenntniß genommen.

Dr. Lind referirte in Angelegenheit der Publication des sogenannten *St. Emmerams-Codex* im *Domchatz* zu *Krakau*. Nachdem Professor *Woltmann*, der mit der Abfassung des kunsthistorischen Textes betraut war, gestorben, ohne daß der betreffende Text geliefert worden wäre, mußte die Publication dieses wichtigen Denkmals für so lange verfallen bleiben, bis ein Fachmann an Stelle *Woltmann's* gewonnen werden konnte. Die Uebergabe des vom *Docenten Dr. Rieger* zur Bearbeitung übernommenen Texttheiles, respective dessen historisch-kritischer Abschnitt wurde für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

In Betreff der Ausarbeitung des kunsthistorischen Theiles einigte sich die Section, den Professor *Dr. Thausing* dazu einzuladen und wurde die in der Folge gemachte Mittheilung *Sr. Excellenz* des Herrn *Präsidenten*, daß Professor *Thausing* bereit sei, diesen Texttheil für die Publication zu bearbeiten, mit besonderer Befriedigung zur Kenntniß genommen. Derselbe übernahm auch die Gesamtrédaction des Textes. Auch wurde von der Section, bei dem Umfande, als Conservator *Szajski* eine mit Illustrationen ausgestattete Publication dieses Denkmals in den Publicationen der *Krakauer Akademie der Wissenschaften* in polnischer Sprache veranstaltet hatte, beschloßen, feinerzeit und an geeigneter Stelle der künftigen Publication das bezügliche Prioritätsrecht der Central-Commission zu constatiren.

Die Mittheilung des kärnthnerischen Geschichtsvereines über die von ihm eingeleiteten Erhebungen der *Privat-Archive Kärntens* im Interesse der Sammlung des archivalischen im Lande befindlichen Materials wurde mit Befriedigung zur Kenntniß genommen.

Ueber Anregung des *Hofrathes* Professor *Sickel* wurde an den *Probst* zu *Innsbruck* das Ansuchen gestellt, ein bestimmtes Originaldiplom Kaiser *Otto I.* der Central-Commission zur Besichtigung einzufenden.

Ueber Archive in Nieder-Oesterreich.

Von P. Ad. Dangel, k. k. Conservator, O. S. B.

I. Archiv der Marktgemeinde Traismauer.

BASSELBE befindet sich im Kathhause der Gemeinde in einem trockenen und feuerficheren Gemache aufbewahrt, welches geräumig genug ist, um eine geordnete Aufstellung der Archivalien zu ermöglichen, und unterfeht dem jeweiligen Bürgermeister und dem Gemeindefecretar, welcher letzterer nur die Kanzleigeschäfte zu beforgen hat. Eine Seartirung wurde bisher im Archive nicht vorgenommen; jedoch dürfte einiges Materiale nach den vorhandenen Lücken schon früher einem anderen Zwecke zugeführt worden sein. Die Archivalien befinden sich in ganz ungeordnetem Zustande und ist deren Durchforschung bei dem Mangel jedes Verzeichnisses sehr zeitraubend. Im Nachfolgenden bringe ich der Hauptfache nach das Materiale des Archives

I. Urkunden:

1. 1420, St. Georg, Konrad Pottenbrunner, Pfarrer zu Traismauer, stifft daselbst eine ewige Frühmesse für die Wochentage. Orig. Perg. mit 5 hang. Siegeln.
2. Wien, 1423, Simon und Juda, Ulrich Pottenbrunner entragt allen Ansprüchen auf die Güter der Pfarrkirche Traismauer. Orig. Perg., 2 hang. Siegel.
3. Wien, 1458, St. Martin, Kaiser Friedrich gibt Traismauer einen Wochenmarkt an jedem Samstag zu halten. Orig. Perg. mit hang. Siegel, 2 Exemplare.
4. Neuladt, 1459, Dom. Miferic. Kaiser Friedrich befatigt Traismauer eine Ladtatt an der Donau auf des Erzbischofes von Salzburg Grund. Orig. Perg. mit hang. zerbroch. Siegel.
5. Ofterwegk, 1486, Donnerstag post Margaretha, Bernhard von Tyedenfain verkauft einen Zehent zu Stollenhofen dem Wolfgang Spiegl. Orig. Perg., 3 hang. Siegel.
6. 1506, 17. April, Grätz, Kaiser Maximilian befatigt Wochenmarkt und Ladtatt für Traismauer. Orig. Perg., hang. Siegel.
7. 1512, Sonntag post Joh. Sunnwenden. Pfarrer Christian Eitrer von Traismauer gibt seine Einwilligung zur Errichtung der Kaplansstiftung daselbst. Orig. Perg., 3 hang. Siegel.
8. 1512, Dom. Trinitatis, Stiftungsbrief der Spiegelfchen Kaplan Stiftung in Traismauer Orig. Perg., 8 hang. Siegel.
9. 1513, 20. April, Salzburg, Erzbischof Leonhard befatigt die Kaplansstiftung zu Traismauer. Orig. Perg., 2 Exemplare.
10. 1513, Samstag vor Georgi. Das Domeapitel von Salzburg gibt seine Einwilligung zur Errichtung einer Kaplansstiftung durch Wolfgang Siegel in der von ihu erbauten Kapelle der Pfarrkirche Traismauer. Orig. Perg., 2 hang. Siegel.
11. 1517, Freitag post Blasius, Salzburg, Erzbischof Leonhard gibt Traismauer einen Jahrmakt an Montag nach Cantate zu halten. Orig. Perg., hang. Siegel.
12. 1521, Auffahrtstag, Georg Kleiner, Beneficiat s. Leopoldi, quittirt den Empfang einer Summe zur Erbauung eines Beneficiatenhauses. Orig. Perg.
13. 1522, 22. November Neuladt, Erzherzog Ferdinand befatigt Wochenmarkt und Ladtatt zu Traismauer. Orig. Perg., 2 Exemplare.
14. (15)36, Sonntag vor Maria Lichtmeffen, Hausverkaufbrief. Orig. Perg. mit Siegel der Stadt Tulln.
15. 1551, 14. October, Der Rath von St. Polten stellt ein Vidimus des Teiltamentes der Anna Veitgartner dtdo. 1550 Martini aus. Orig. Perg., hang. Siegel.
16. 1553, Erchtag nach Judica, Veit Prockh von Langenlois überigt das von Urban König hinterlassene Haus nach dessen Bestimmung dem Markte Traismauer als Kathhaus. Orig. Perg. mit Siegel von Langenlois.
17. 1555, 26. December, Georg Welfer gibt dem Rathe zu Traismauer zwei Viertel Weingarten. Orig. Perg., hang. Siegel.
18. 1567, Oßtava Crp. Xsti. Weiten, Lehrbrief für einen Bäckerlehrling. Orig. Perg.
19. 1570, 10. December, Murfletten, Christof von Althan vergleicht sich mit Traismauer über einen Weg unter Einod. Orig. Perg., 2 hang. Siegel.
20. 1578, 7. Juni, Wien, Kaiser Rudolf befatigt den Wochenmarkt und Ladtatt zu Traismauer. Orig. Perg., 2 Exemplare.
21. 1590, 19. Janner, Weifsenkirchen, Lehrbrief für Ledererlehrling. Orig. Perg.
22. 1591, 12. Juni, Salzburg, Erzbischof Wolf Dietrich befatigt den infernten Wappenbrief des Erzbischofes Leonhard (dtdo. 1517, Freitag nach Blasentag) für Traismauer. Orig. Perg. hang. Siegel, 2 Exemplare.
23. 1591, 12. Juni, Salzburg, Erzbischof Wolf Dietrich befatigt das Jahrmaktsprivilegium des Erzbischofes Leonhard. Orig. Perg., hang. Siegel
24. 1614, 15. Mai, Salzburg, Erzbischof Marx Sittich befatigt den vom Erzbischof erteilten Wappenbrief für Traismauer. Orig. Perg., hang. Siegel.
25. 1623, 4. Februar, Regensburg, Kaiser Ferdinand verleiht Traismauer einen zweiten Jahrmakt am St. Nicolaustag zu halten. Orig. Perg., hang. Siegel.
26. 1623, 12. October, Wien, Kaiser Ferdinand befatigt die von seinen Vorfahren Traismauer erteilten Privilegien. Orig. Perg., hang. Siegel.
27. 1623, 18. December, Salzburg, Erzbischof Paris befatigt den Wappenbrief für Traismauer. Orig. Perg., hang. Siegel.
28. 1625, 6. Mai, Retz, David Gregor Corner verleiht dem Bürger Georg Paur zu Traismauer ein Wappen. Orig. Perg., hang. Siegel.
29. 1625, 6. Mai, Retz, David Gregor Corner gibt dem Syndicus zu Traismauer Johann Partner das Notariat und meliorirt sein Wappen. Orig. Perg.
30. 1657, 22. September, Salzburg, Erzbischof Guidobald befatigt die Briefe seiner Vorfahren über das

Wappen Traismauer. Papierheft in Pergament-Umschlag mit häng. Siegel.

31. 1660, 8. Juni, Wien. Kaiser Leopold befragt die Privilegien seiner Vorfahren für Traismauer. Orig. Perg., häng. Siegel.

32. 1701, 12. Februar. Lehrbrief für Handelslehrling. Orig. Perg.

33. 1710, 5. September, Wien. Kaiser Joseph befragt die Privilegien Traismauers. Orig. Perg.

34. 1718, 29. November, Wien. Confirmationsbrief der Privilegien von Kaiser Karl VI.

35. 1719, 31. August, St. Anna a. d. Tr. Propst Augustin legitimirt Joh. Mich. Mitterpacher. Orig. Perg.

36. 1743, 22. April, Wien. Befähigungsbrief der Kaiserin Maria Theresia. Orig. Perg., häng. Siegel.

37. 1745, 1. Februar, Wien. desgleichen.

38. 1782, 7. October, Wien. Befähigungsbrief Kaiser Josephs. Orig. Perg.

39. 1792, 13. December, Wien. Befähigungsbrief Kaiser Franz. Orig. Perg.

II. An Büchern und Fasciceln:

1. Weisbuch (Testamentsabschriften etc., enthaltend) von 1551—1632. 3 Bände.

2. Gerhabchaftsbuch von 1554—1611. 2 Bände.

3. Kapularbuch 1585. 1 Band.

4. Sitzungsberichte von 1552 angefangen, theilweise unterbrochen. 38 Bände.

5. Gerichtsprotokolle von 1552 angefangen, theilweise unterbrochen. 21 Bände.

6. Schuldenbuch 1601 2 Bände.

7. Waifenbuch von 1611—1772. 1 Band.

8. Reflantenbuch von 1630—1652. 1 Band.

9. Steuerbuch von 1664—1744. 1 Band.

10. Gabenbuch von 1732—1741. 2 Bände.

11. Hauskaufprotokolle von 1758—1788. 1 Band.

12. Inventursprotokolle von 1758. 1 Band.

13. Pantheidinge (in Sitzungs. d. kais. Akademie d. Wissenschaften L. XI. S. 347 beschrieben).

14. Ein Papiercodex in kl. 4^o, 140 Blätter, enthaltend Chronica des Hochloblichen Erzstifts Salzburg etc. mit gemaltem Wappen der Erzbischöfe. (Vergl. Bohm. die Handfchriften des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives S. 111, Nr. 323, aus welchem obiger Codex ein Auszug sein dürfte.)

15. Marktrechnungen von 1549 an sehr lückenhaft.

16. Rechnungen der Marktmühle 1568 sehr lückenhaft.

17. Spitalrechnungen von 1604 an sehr lückenhaft.

18. Contributionsausgaben von 1623 an.

19. Kirchenrechnungen von 1626 an, nur einzelne.

20. Inventarien von 1557 an.

21. Testamente von 1563 an.

22. Salzbescheide von 1628 an.

23. Marktordnungen von 1708 an.

III. An Äften:

1. Äften über Fischwasser und Traifenregulirung aus dem 16, und 17. Jahrhundert. (Darunter kaiserliche Erlasse.)

2. Äften über Pfarr- und Kirchenangelegenheiten vom 16. Jahrhundert an. (Darunter erzbischöfliche Erlasse etc.)

3. Zehentaften von 1626 an.

4. Familienaften von 1630 an.

5. Äften über Schiefsätze von 1636 an.

6. Äften zur Militäreinquartirungen von 1642 an.

7. Äften zur Armen- und Fremdenbetheilung von 1643 an.

8. Unterthanenangelegenheiten 1655 an.

9. Proceßsaften 1647 an.

10. Ein Bund Briefe aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Gemeindeangelegenheiten betreffend.

Im Rathhausfaale wird auch ein topographisches Bild des Marktes Traismauer vom Jahre 1669 auf bewahrt.

2. Archiv der Stadtgemeinde Mautern, Nieder-Oesterreich.

Das Archiv der Stadt *Mautern* wird im Rathhausfaale, einem lichten und luftigen, aber nicht ganz feuer-sicheren Orte, in zwei Wandfchränken aufbewahrt Die Urkunde sind in einer leicht transportablen Lade untergebracht. Die Äften wurden in Jahre 1874 von Herrn Wenzel Marefik, Hilfsamter-Director in Penfion, geortert und in folgende Ordnung gebracht:

1. Abtheilung: Kammeramtsrechnungen 1504—1860 Militars-, Vorpann- und Quatiersaften 1620—1771 Heimathsrecht und Volkszählung.

2. Abtheilung: Steuerfachen 1546—1781. Gemeinderrechnungen.

Äften über Nicolaihof 1837. Kirchen- und Schulfachen,

3. Abtheilung: Rathspokolle 1564—1829 unvollständig.

Einreichungs-Protokolle.

Proceßsaften 1456.

4. Abtheilung: Kataster und Urbarialfachen.

Lagerbücher.

Mappen.

Oekonomifche und Gewerbefachen.

Zur nähern Orientirung dient ein Repertorium, welches die Äften unter Schlagworten alphabetifch verzeichnet enthält. Die wichtigeren Äftenstücke find

Bau im stadtflichen Rathhaufe 1678, 1849.

Bürger-Protokoll 1771—1809.

Criminalaften 1640—1655.

Formelbuch zur Amtsführung 1569.

Geierhof 1576.

Grundbuch 1652

St. Johannis-Capelle in Hundsheim, Rechnungen von 1691—1714.

Kapular-Protokoll 1579.

Recrutirungsaffen (1719—1860).

Spitalrechnungen (1555—1860).

St. Annafpital (1564—1786).

Schießsätte (1624—1800).

Strafsaffen (1591—1789).

Testamente und Inventare (1550—1742).

Vormundchaftsrechnungen (1561—1702).

Kaufverträge (1561—1788).

Urkunden:

1. 1366, 28. December, St. Polten. Bischof Albert von Passau gibt 19 Joch Aecker in Mautern zu l'urgrecht. Orig. Perg. mit häng. Siegel.

2. 1418, Freitag vor St. Ulrich. Hans Sinzendorfer verkauft einen Weingarten in Mautern. Orig. Perg. 4 häng. Siegel 1 abgethan.

3. 1423, 2. Februar. Hausverkauf in Mautern. Orig. Perg., 2 Siegel, 1 abgefallen.
4. 1428, 7. Februar. Verkauf eines Weingartens zu Turtstein, der dienstbar ist, in die Veste Rechberg. Orig. Perg., 2 Siegel.
5. 1437, 1. Jänner, Mautern. Eidbrief einer begnadigten Kindesmörderin. Orig. Perg., 2 Siegel.
6. 1439, 8. November. Verkauf zweier Auen zu Mautern. Orig. Perg., 4 Siegel, 2 abgefallen.
7. 1466, 28. November, Graz. Kaiser Friedrich verleiht auf Bitten Bischofs Ulrich von Passau der Stadt Mautern einen Jahrmarkt am St. Kuprechtstag. Orig. Perg. mit Siegel.
8. 1466, 29. November, Graz. Kaiser Friedrich beflätigt der Stadt Mautern ihre von Kaiser Rudolf beflätigten Freiheiten. Orig. Perg. mit Siegel.
9. 1478, Sonntag vor Andreastag, Mautern. Verkauf von Grundtücken. Orig. Perg., 3 Siegel, abgefallen.
10. 1498, 3. Mai. Notariatsinstrument über die Stiftung zweier Altäre in der Kirche zu Mautern. Orig. Papier, aufgeklebt.
11. 1506, 26. October. Vidimus des Abtes Mathias von Göttweig über einen Befähigungsbrief des Kaisers Maximilian de dato 1502, 15. November über die Freiheiten und Rechte Mauterns. Orig. Perg.
12. 1508, St. Martini. Stiftung einer Frühmesse in der Margarethencapelle in Mautern. Orig. Perg.
13. 1509. Hausverkauf an St. Annaliftung. Orig. Perg., 2 Siegel, 1 der Stadt Mautern.
14. 1539, 11. Jänner, Wien. Bischof Ernst von Passau confirmirt die Annaliftung in Mautern. Orig. Perg. mit Siegel.
15. 1540, 30. Juni. Vidimus des Abtes Bartholomäus von Göttweig über die Befähigungsurkunde der Freiheiten von Mautern von Erzherzog Ferdinand, de dato 1524, 19. Februar, Wien. Orig. Perg.
16. 1547, 6. October. Stift Mattsee gibt einen Acker in Mautern zu Purgrecht. Orig. Perg. mit Siegel.
17. 5 Geburtsbriefe: 1549 mit Siegel der Stadt Linz, 1551 mit Siegel der Stadt Braunau, 1569 mit Siegel des Marktes Ottenheim (1533), 1607 mit Siegel der Stadt Schweinitz.
18. 1559. Streitshiefsung. Orig. Perg.
19. Einige neuere Stiftungen und Copien der älteren.

3. Das Archiv der Gemeinde Rofatz in Nieder-Oesterreich.

Das Archiv dieser Gemeinde foll ehemals bedeutend gewesen sein, wie mir von Ortsmitgliedern mitgetheilt wurde, und sollen sich namentlich über die Türken-Invasion detaillirte Aufzeichnungen vorgefunden haben. Diefelbe sowie zahlreiche Pergament-Urkunden sind verschwunden, und nur mehr geringe Ueberreste sind im Gemeindehaufe in einem ebenerdigen feuerficheren, aber sehr feuchten Gemache aufbewahrt. Die vorhandenen Acten, von denen ein Theil durch die Feuchtigkeit verlorben ist, liegen ordnungslos in einem Wandfchrank und in mehreren Truhen. Bei meiner Durchsicht fand ich an Urkunden:

1. 1434, Montag nach Maria Himmelfahrt. Entfagbrief auf Erbanfprüche. Orig. Perg., Bruchstück.
2. 1540, 5. December. Verkaufsbrief eines Weingartens in Rofatzbach. Orig. Pap.

3. 1576, 14. November. Schuldbrief. Orig. Pap. An Acten und Buchern:
1. Raitregifter der zu Rofatz befindlichen St. Niclaszech. 16. Jahrhundert.
2. Gemeindefrechnung 1532 an.
3. Zechmeisterrechnung 1533 an.
4. Vormundfchaftsrechnungen 1541 an.
5. Kirchenrechnungen 1541 an, nur vereinzelt.
6. Ausgaben auf Pfarrhof und Schule 1562, 1575 an, einzelne Daten zum Vorkommen des Protestantismus dafelbst enthaltend.
7. Anschläge auf Häufer 1561 an.
8. Feuerbefchau 1574 an.
9. Musterung der Kriegftauglichen 1575.
10. Inventarien 1584.
11. Rütfgeldrechnung 1601—1611.
12. Weinbuch 1610.
13. Feuergeldrechnung 1613.
14. Spitalamtsrechnung 1641 an.
15. Lieferungen an Naturalien 1643.
16. Richteramtsrechnungen 1651 an.
17. Stand der Häufer 1656.
18. Pantheidigungsprotokoll 1709 (tragt Nr. 4.)
19. Gabenbuch 1770.

4. Hainfeld Nieder-Oesterreich.

Das *k. k. Bezirksgericht* besitzt an älteren Acten nichts, nur an älteren Grundbüchern finden sich dafelbst:

1. Grundbuch Markt Hainfeld 1702 an.
2. " " Kaumberg 1702 an.
3. " " St. Veit an der Gollen 1770 an
4. " " Ararburg 1778 an.
5. " " Alland 1798 an.
6. " " Kroisbaht 1818 an.

Die Marktgemeinde besitzt nur:

1. 1583, 2. Jänner, Wien. Kaiser Rudolf II. verleiht dem Marke Hainfeld ein Wappen. Orig. Perg.
2. 1689, 1. Jänner. Befandvertrag mit Stift Lilienfeld über das Fischwaffer. Orig. Pap.
3. Pantheidigungs copie auf Papier 17. Jahrhundert.
4. Kaufbücherg 1625 an, 3 Bände.
5. Abhandlungsprotokoll 1671 an, 1 Band.

Die *Pfarrre* besitzt außer Taufbüchern von 1651 an, (von 1674 zugleich Trauungs- und Sterbebuch) und einem Memorabilienbuch vom Jahre 1844 mit Rückblick auf die Pest 1679 und die Turken 1683, nichts.

5. Archiv der Herrfchaft Königfätten, Nieder-Oesterreich.

Das Archiv befindet sich in der gegenwärtigen Verwaltungskanzlei im Schlosse, einem trockenen und feuerficheren Locale, in vier Kisten untergebracht und verdankt seine Ordnung dem früheren Gutsverwalter Schreckenfuhs, welcher im Jahre 1854 die alte Regiftratur fagtirte, das Archiv in nachstehender Form angelegt und dazu einen genauen Index nach Material und Schlagworten verfafste.

Das Archiv besteht aus zwei Haupttheilen, deren erster die gutherrlichen Acten fammt Rent- und Verwaltungs-Acten in 22 Abtheilungen, und der zweite die Kirchen-, Pfarr- und Schulpatronats-Acten

in 6 Abtheilungen enthält. Die Äften in den einzelnen Abtheilungen find chronologisch in Fascikel gereiht.

I. Abtheilung. Besitzlands-Urkunden, Kauf- und Verkaufsverträge, Gewähren, Gültfcheine, Tauf- und Uebergabsacten, Befchreibungen, Licitationen herrschafflicher Objecte, Feststellungen von Rechten etc., enthält in 9 Fascikeln 126 Nummern, wovon die ältesten: 1530. Lehenbrief über Muckendorfer oder Weinwarthshof nebst mehreren Äften hierüber.

1574. Unterthanen des Domcapitels von Passau zu Katzelsdorf.

1580. Antrag, die Stift Schloglfchen Realitäten anzukaufen.

1583. Schenkung Dornbachs an Stift St. Peter.

1584—1595. Wolfpaffinger Hof betreffende Äften.

1589. Vergleich mit Jörgen wegen Pleckingerwiese.

1590. Correspondenz wegen Lebarnerau, Guggenhof, Triebenfee Galthaus, Neulengbach Befeligung.

1607. Verzeichniß der Tulbinger Acker- und Wiesengründe.

1607. Urbar von Chorherren. Perg.

1608. Verkauf von Weingärten in Königstetten, Wolfpaffing und Greifenstein.

1621. Belehnung des Erzherzogs Leopold.

1621. Der Erb- und Tantoblerhof wird den Jufuiten verkauft.

1621. Tabelle über Grundholden in fremden Jurisdicitions-Bezirken.

1621. Weiderecht in der Labarner Au.

1629. Befchreibung aller Unterthanenhäuser und Gründe.

1638. St. Pöltner Klostergründe.

1643. Raffelswörth, abgeriffene Gründe.

1650. Jörgerifehe Gründe.

1681. Landesgerichtsgränzen von Königstetten.

2 Kaubücher (1665—1699).

17 Kaufhefte (1758—1805).

Abhandlungsprotokolle über Gewerke, Haufer.

Pfarrer, Beamte etc.

II. Abtheilung. Gränzbefimmungen und Markenbefchreibungen, enthält in 3 Fascikeln 130 Nummern.

1573. Gränzmärkungs-Notaten über Hintersdorf, Eisdorf, Schafthenau und Guggenhof.

1573. Gränzen der Zelkinger Auen in Greifenstein.

1584. Gränzen der Lebarner Auen.

1587. Befchreibung der Auen in Unterlebar.

1588. Vergleich zwischen dem Frauenstift Tulln und der Herrfchaft Königstetten über einen Wald zu Katzelsdorf.

Ausmarchung zwischen den Herrfchaften Judenau und Königstetten zu Gugging und Altenberg.

1613. Gränze zwischen Jörgerifehen und Pauffauifchen Gründen zu Greifenstein.

1622. Gränze der Weinbaumau.

1628. Katzelsdorfer Waldmarchbefchreibung.

1635. Raffelswörth Augränzverhandlung.

III. Abtheilung. Urbarial- und gutsherrliche Rechte enthält in 2 Fascikeln 53 Nummern.

1560. Ungeldsordnung der Stadt Tulln.

1602. Poppenwalderdienft nach Purkersdorf.

1602. Unfchlittzer der herrfchaftlichen Fleifchbanke.

1609. Grundbuchordnung in Schwadorf.

1612—1649. Taz- und Ungeldpatente.

IV. Abtheilung. Zehentgegenstände, in 1 Fascikel 65 Nummer.

1560. Tullner Zehentablosungsantrag.

1578. Zehentbucherlegung.

1580. Nodendorfer Zehentverpachtung.

1580. Neuaigener Zehentverpachtung.

1586. Allgemeine Zehentverpachtung.

1597. Weinlefebefimmung in Tulbing.

1597. Plan und Ueberficht des Mauterner Zehentbezirktes.

1606. Zehentverpachtung.

1628. Käferliche Zehentordnung.

1637. Tullner Weinzehentvergleich.

1641. Zehentpatente.

V. Abtheilung. Bodenverpachungen.

1. von Aeckern in 2 Fascikeln 46 Nummern beginnend 1733.

2. von Wiefen in 1 Fascikel 38 Nummern beginnend 1694.

3. von Auen in 1 Fascikel 36 Nummern beginnend 1828.

4. von Weide in 1 Fascikel 17 Nummern, beginnend 1812.

5. von Gebäuden 1 Fascikel 5 Nummern, beginnend 1832.

VI. Abtheilung. Steinbruchs- Ertrag und Verpachtung 1 Fascikel mit 29 Nummern beginnend 1680.

VII. Abtheilung. Fortgegenstände, in 2 Fascikeln 142 Nummern.

1505. Holzhauen in Wördern unterlagt.

1569. Verzeichniß der Wälder des Bisthums Passau in Königstetten.

1573. Faßchinenhaordnung.

VIII. Abtheilung. Jagd. 1 Fascikel mit 71 Nummern 1590. Jörgen wegen Biberfang in Altenberg.

IX. Abtheilung. Fischerei in 1 Fascikel 33 Nummern mit 1654 beginnend.

X. Abtheilung. Ueberfahrtsrechte über die Donau, Verpachtung, 1 Fascikel mit 14 Nummern, 1767 beginnend.

XI. Abtheilung. Naturalien-Kauf, Verkauf und Lieferung, 1 Fascikel mit 27 Nummern.

1556. Kornercinkauf, Zufchrift des Propstes von Klosterneuburg.

1634. Erzherzog Leopold wegen Wein- und Kornverkauf.

1635. Körnerfendung nach Passau.

1641. Weinablieferung vom Hochstifte Olmutz.

1643. Inaferfendung nach Passau.

1675. Getreidenausfuhr nach Passau.

1683. Armirung Greifensteins wegen Türkeneinfall.

XII. Abtheilung. Instruktionen und Befolungstabellen 1 Fascikel mit 37 Nummern.

1591. Instruktion für Kent- und Käftenamt.

1591. Kirchliche und polizeiliche Vorfchriften für Unterthanen.

1597. Sicherung der Äften durch Einmauerung.

XIII. Abtheilung. Dienftgefuche, Erledigungen, Anstellungsdecrete etc. Fascikel mit 134 Nummern, 1591 beginnend.

XIV. Abtheilung. Hypothekar- und Werthurkunden 1 Fascikel mit 11 Nummern, 1851 beginnend.

XV. Abtheilung. Rentrechnungen, Journale Beilagen etc.

Renthauptbücher 1650—1854.

Rentjournale 1808—1854.

- Forftrechnungen 1699—1796, von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
 Grundbuchsrechnungen 1672—1843 von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
 Kastenamtsrechnungen 1667—1796, von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
 Kelleramtsrechnungen 1765—1803, von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
 Liquidation der Kentrücklande 1850.
 Liquidation des Waifenamtes 1831.
 Realitätenrechnung 1852—1854.
 Hämänglung und Erläuterung in 2 Fascikeln 57 Nummern, beginnend 1886.
- XVI. Abtheilung, Steuern und Abgaben, 1 Fascikel mit 22 Nummern 1630—1855.
- XVII. Abtheilung, Amtsberichte 1817—1854 5 Fascikel und Erledigungen 1824—1854 3 Fascikel.
- XVIII. Abtheilung, Rechtsfreigkeiten, Entscheidungen, Vergleiche in 2 Fascikeln 32 Nummern.
 1540. Streit mit Magiftr von Klosterneuburg wegen Weingartenbesteuerung.
 1548. Zehentfreit mit Hans Ernst von Krems.
 1557. Zehentfreit mit dem Stifte St. Polten.
 1587. Zehentfreit mit der Gräfin Hardegg.
 1587. Vergleich mit der Gemeinde Langenlebrn.
 1597. Altenberg erhebt Ansprüche auf Auen.
- XIX. Abtheilung, Wasserbauten, 1 Fascikel mit 33 Nummern.
 1599. Copie einer kaiserlichen Resolution vom Jahre 1438 wegen Tullnbachregulierung.
 1601. Instruktion zu Wasserabzugsgräben.
- XX. Abtheilung, Baugesenstände, 1 Fascikel mit 51 Nummern.
 1587. Bauten am Klosterneuburgerhof.
 1587. Ausbesserungen am Schloffe Greifenstein.
 1605. Ausbesserungen am Klostehofe.
- XXI. Abtheilung, Gnadengaben, Stiftungen, Schenkungen in 1 Fascikel 26 Nummern.
 1599. Zehent- und Bergrechtsnachlaß für die Weingärten in Stasdorf.
 1625. Kloster Himmelporten erhält 1 Dreiling Wein und 1 Muth Korn.
 1641. Hofkanzleixpeditor Miedl 1 Dreiling Wein.
 1644. Jesuitenprofesshaus in Wien erhält 25 Eimer Wein.
- XXII. Abtheilung, Verschiedene Gegenstände enthalten in 2 Fascikeln 276 Nummern, von welchen 80 Nummern auf die Zeit 1507—1650 fallen. Die wichtigsten sind:
 1507. Greifensteiner und Altenberger Weinausfchank.
 1542. Vergleich über Maß, Tax und Gewicht zwischen den 5 öfterreichlichen Länden und der Graifchaft Görz.
 1550. Maximilian wegen Bewillkommung seines kaiserlichen Vaters.
 1551. Fletzer- und Bauhölzhändlerordnung.
 1560. Auskunft über die Haushaltung des Propstes zu St. Andrä an der Traifen.
 1580. Kerker für schlechte Priester zu Greifenstein.
 1581. Pantheiding von Greifenstein.
 1583. Rudolf II. wegen Wohnung für einen Forstknecht zu Tulbing.
 1586. Truppenmusterung.
 1590. Erdbeben zu Wien und Umgebung
 1593. Greifenstein wird befestigt.
1593. Unterfuchung wegen Akatholiken.
 1594. Sicherung der Regiftratur.
 1595. Landtagsfchluf.
 1595. Kriegsdrangfale.
 1596. Kfsl Darlehen von 6000 fl.
 1596. Kfsl straf mehrere Priester mit Einkerkerung in Greifenstein.
 1598. Kriegsbedrängnisse.
 1609. Lutheraner in Königfletten.
 1612. Instruktion an kaiserlichen Vicekanzler zur Gefandtschaft nach Salzburg wegen feindlichen Einfalles.
 1616. Streit mit Herzog von Baiern
 1637. Huffchmiedordnung.
 1638. Müllerordnung.
 1645—1654. Pest in Königfletten und St. Andrä.
 1645. Ferdinand III. wegen Feindesgefahr.
 Nr. 276 1 Fascikel diverse Urkunden.
- Im Anschlusse befinden sich:
 36 Kaufprotokolle 1665—1699.
 1 Fascikel mit 17 Kaufacten 1758—1805.
 1 Fascikel mit 15 Heften Heirathsprotokolle 1764—1807.
 15 Verlassenschaftsabhandlungsacten.
 2 Pfarrverlassenschaftsabhandlungen.
 1 Fascikel mit politischer und judiceller Correspondenz 1850—1851.
 Politische Einreichungsprotokolle.
 Gewähr-Kapularien. 1800—1843.
 2 Criminalprocessacten 1733. 1779.
 Correspondenzen 1500—1799.
- II. Theil. Patronatsangelegenheiten.
 A) Kirchliche und Pfarrliche Gegenstände.
 I. Abtheilung, Kirchenrechnungen:
 Königfletten, Kirchenrechnungen 1630—1828, 3 Fascikel
 Königfletten, Rechnungen der St. Barbara-Bruderschaft 1681—1749.
 St. Andrä Kirchenrechnungen (1630—1829) 4 Fascikel
 Tulbing " (1635—1827) 4 " "
 Chorherren " (1841—1854) 1 " "
 Zeifelmauer " (1631—1828) 3 " "
 Hausleuthen " (1650—1784) 3 " "
- II. Abtheilung, Kirchen- und Pfarrbauten.
 Königfletten 1 Fascikel mit 33 Nummern (1579—1855).
 1570. Herftellung der Pfarrhofthürme.
 1570. Reparatur des Kirchenthurmes.
 1585. Herftellung eines Gottesackers für Pestverftorbene.
 1610. Reparatur des Kirchenthurmes und Kirchengewölbes.
 1643. desgleichen.
 1668. Erbauung des Hochaltars.
 1682. Pfarrhofbau.
 1683. Herftellung des Pfarrhofgebäudes nach dem Türkeneinfalle.
 1687—1688 Herftellung des Kirchengebäudes nach dem Türkeneinfalle.
 St. Andrä ein Fascikel mit 14 Nummern 1610—1853.
 1610—1653. Kirchenthurm- und Hochaltarsbau.
 Tulbing 1 Fascikel mit 14 Nummern 1690—1855.
 1690. Pfarrhofherftellung nach dem Türkeneinfalle.
 Chorherren 1 Fascikel mit 7 Nummern 1806—1853.
 Zeifelmauer 1 Fascikel mit 5 Nummern 1612—1830.

1612. Kirchendachherstellung
Freundorf 1 Nummer 1680, Kirchenturmrefrauration.
Weidling 1 Nummer 1621, Beitrag zum Kirchenbau.
Langenlebern 1 Nummer 1675, Herfstellung des Kirchen-
gebäudes.

Olberndorf 1 Nummer 1780, Pfarrhofbau.
III. Abtheilung. Präsentation und Dotation der
Pfarrer und Beneficiaten, 1 Fascikel mit 45 Nummern
1580—1854.

1580. Klesl's Ernennung zum Paffauer Official in Wien.
IV. Abtheilung. Patronatsrechte, Stiftungen, In-
ventarien 2 Fascikel mit 105 Nummern 1550—1854.

1550. Kriegsteuer der Pfarre Zeifelmauer.
1556. Pfarrer von St. Andra bittet um Grundtücke.
1560. Zeifelmauer wird Filiale von St. Andra.
1560. Thomasstiftung und Frühmefsfundation zu St.
Andra.

1565. St. Barbara-Bruderschaft in Königfletten.

B) Schulpatronat.

1. Abtheilung, Präsentation und Dotation der
Lehrer, Organiften und Mesner, 1 Fascikel mit 33 Num-
mern 1636—1854.

II. Abtheilung, Schulbaulichkeiten 8 Fascikel.

1. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Königfletten
1819—1853.

2. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Tulbing
1786—1854.

3. Fascikel. Schulbaulichkeiten von St. Andra
1832—1847.

4. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Chorherren
1771—1850.

5. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Greifenstein
1819—1853.

6. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Zeifelmauer
1793—1837.

7. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Langenlebern
1825—1841.

8. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Frauenhofen,
Nufsdorf und Kirchbach nebst Verzeichniß der ege-
schulten Hauser.

Im Archive hinterliegt noch ein Gedenkbuch
merkwürdiger Ereigniffe von 1665 an bis 1721, einzelne
Erlaffe enthaltend.

6. Archiv des Marktes Königfütten, Nieder- Oesterreich.

Die vorhandenen Schriften find im Gemeindefaufe
in einem Kasten aufbewahrt, welcher an einem feuch-
ten Orte geflanden, wodurch sie nicht unbedeutend
gelitten haben. Von einer Ordnung derselben ist gegen-
wärtig keine Spur, obwohl eine folche nach einem
noch vorhandenen „Repertorium über die in der
Bürgerfchaftslade zu Königfütten befindlichen Schrif-
ten und Protokolle vom Jahre 1755“ früher bestanden
hat. Gegenwärtig find noch vorhanden:

1. 1438, Sonntag vor Pfingften, Wien Kaifer
Albrecht verleiht Königfütten einen Jahrmarkt am St.
Martinstage und verlegt den Wochenmarkt von Sonntag
auf Dienftag. Papiercopie unvidimirt.

2. 1561, 28 April, Wien. Kaifer Ferdinand beftätigt
den Marktbrief des Kaisers Albrecht de dato 1438
Sonntag vor Pfingften. Vidimirt Papiercopie de dato
1610, 1. Februar und eine 2. unvidimirt Papiercopie.

3. 1573, 30. September, Wien. Kaifer Maximilian
beftätigt das Marktprivilegium Kaifer Albrechts. Vid-
mirte Papiercopie de dato 1610, 1. Februar.

4. 1583, 9. Auguft, Wien. Kaifer Rudolf beftätigt
das Marktprivilegium. Vidimirt Papiercopie de dato
1610, 1. Februar.

5. 1699, 17. Mai, Marktordnung.

6. 1734, 9. September. Bekräftigungsausfage über
die Gewohnheiten und Rechte im Markte Königfletten,
Inventarien etc. aufzunehmen.

An Acten und Büchern finden sich:

1. Kaufbriefe von 1685 an.
2. Verlässenchaftsabhandlungen 1690 an.
3. Vermögen- und Kopfsteuer 1690.
4. Erbfeuersverhandlung 1808.
5. Testamente 1699 an.
6. Inventarien 1700 an.
7. Verträge 1700—1706.
8. Bauüberfchläge 1690, 1691.
9. Haufbefchreibung 1708.
10. Gerichtsfachen 1706, 1736, 1744.
11. Schufsfachen 1779.
12. Vorpannsacten 1799.
13. Invasionsunkosten 1805, 1809.
14. Bürgerfchaftsrechnungsbeilagen 1689 an.
15. Marktrechnungen 1721 an.
16. Gemeinberechnungen 1728—1733, 1793 an.
17. Weinfuhrrechnungen 1694 an.
18. Quartiersabrechnung 1714—1716.
19. Extracte aus Kauf- und Gerichtspatrollen
1693 an.
20. Gerichtspatrollen 1683 an.
21. Inventurpatrollen 1724 an.
22. Kaufpatrollen 1731—1802.
23. Rathspatrollen 1798—1810.
24. Waifenbuch 1800 an.

7. Gemeindefade von Markt Ferchnitz, O. W. W.

befitzt nur Eine Urkunde.

1637, 22. September. Ebersdorf. Kaifer Ferdi-
nand III. beftätigt eine infirirte Befätigung Ferdi-
nand II. ddo. 1622, 6. Juni Wien eines Privilegs
Rudolph II. 1589, 7. April, wodurch dem Markte
Ferchnitz ein Wappen verliehen wird. Orig. Perg.
Siegel abgefallen.

8. Die Gemeindefade im Markte Hohenberg, O. W. W.

bewahrt:

1. Ein Verzeichniß aller Verträge, Käufe, Ablöfung
und anderer Sachen 1586—1626 in 4^{te} mit Pergament-
Umfehlag.
2. Gerichtspatrollen des Marktgerichtes 1620—
1650 und im Anfang 1665—1669.
3. 1738, 12. Juni Hohenberg, Grenzvergleich.
4. 1792, 28. September. Der Robotvertrag der
Unterthanen mit der Herrfchaft von 1788—1794 wird
auf weitere sechs Jahre verlängert.
5. 1799. Fruchtrelution auf einzelne Hauser im
Markte Hohenberg.
6. 1822, 28. November. Robotrelution.

7. Grundzinsprotokoll von 1808 an.

8. Marktrechnungen 1793 an.

9. Die Gemeindelade von Inzersdorf an der Traisen befielt:

1. 1529, Montag nach Trinitat. Grenzfreitentscheidung zwischen Inzersdorf, Kuffern und Theiern. Vidimirte Papiercopie.

2. 1835 Kaiser Ferdinand I gibt Spielmann einen Lehenbrief für Zehente in Inzersdorf und Walpersdorf.

3. Gedenkbuch vom Jahre 1787 mit einigen gleichzeitigen Notizen über Gemeindegrenzen und Giebigkeiten.

10. Das Archiv der Pfarre Kürnberg

enthalt:

1. Weinzehentregister von Kürnberg in Weiten 1500—1535.

2. 1752, 1. April. Stiftungsbrief Orig. Perg.

3. 1759, 28. Juni, Wien. Kaiserliche Befeltigung für die Hieronymitaner zur Errichtung einer Refidenz in Kürnberg. Papiercopie.

4. Memorabilienbuch der Pfarre gefchrieben 1817—1847 enthält viel Beachtenswerthes aus früherer Zeit und find dem Schreiber offenbar Urkunden vorgelegen.

5. Die Pfarrbücher beginnen mit dem Jahre 1756.

Aus Salona.

EIBER die neuesten Erfolge der dortigen Grabungen, berichtet vom k. k. Confervator *Glavin*.

Der befieltigte Theil der Stadt Salona, deren Umfang nach den Gegenständen und Infchriften, welche tagtäglich aufgedeckt werden, zu urtheilen, fich gegen Often bis Cliffa und gegen Weiten langs der heutigen

voll erhaltenen Stadthores mit zwei achteckigen auswärtigen Thurmen gegen Often, welches in der Mitte der zwei den befieltigten Theil ausmachenden Theile zu fehen kommt; endlich und vor allem die im III. Bd. C. J. L. unter den Zahlen 1979, 1980, 6374 aufgeführten Infchriften, deren letztere fich noch an ihrer alten Stelle eingemauert befindet

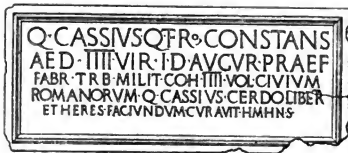


Fig. 1.

(1·50 M. lang; 0·60 M. hoch; 0·30 M. tief.)



Fig. 2.

(0·35 M. hoch; 0·88 M. breit; 0·60 M. tief.)

Castella nahezu bis Trau erstreckt haben dürfte, war von einer Mauer umgeben, die eine Ausdehnung von 4077 M. hatte.

Will man daher nicht nur den befieltigten Theil, sondern den gesammten Flächenraum Salona's in Betracht ziehen, so wird man Porphyrogenito — welcher diesen an Ausdehnung der Hälfte Constantinopels gleichstellt — zustimmen können.

Der befieltigte Theil, die *arx*, bestand aber aus zwei Theilen, aus dem alteren, westlich gelegenen, welchem im Jahre 170 n. Ch. der südlichere, erheblich größere Theil beigefügt wurde.

Dieses anzunehmen, rathen die Ausdehnung des Amphitheatrs, welches nicht groß ist und die Bauart deselben, die gegen Westen mäffiger, und jener der cyklopiſchen Mauer, welche durch einen langen Traß die nach Trau führende Straße bestreicht, gleichkommt; dann das Vorhandensein eines wunder-

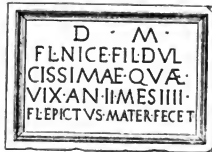


Fig. 3.

(Sarkophag 1 16 M. breit; 0·84 M. breit; 0·72 M. tief.)

Demnach wird man, da positive Daten zur genauen Epochebestimmung der westlich gelegenen Mauer

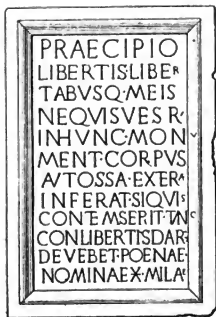
¹ Quintus Cassius, Quinti filius, Tromentina (tribus), Conflans, aedilis, quatuorvire iure dicundo, augur, praefectus salerni, tribunus militum cohortis IIII voluntariarum civium Romanorum, Quintus Cassius Cero libertus et heres, factusdum curavit. Hoc monumentum heredes non sequetur.

² In fronte pedes XXII.

³ Intra muros Flavus Nice filius dulcissimae, quae viuit annos II, menses IIII, Flavia Epactus mater fecit (fecit).

fehlen, mit Sicherheit anführen können, daß die spätere Vergroßerung im Jahre 170 n. Chr. stattfand.

andere Bestimmung hatten, weil mehrere Inschriften zu Tage traten.

Fig. 4.¹

(0·58 M. breit; 0·88 M. hoch; 0·55 M. tief.)

Längs der ganzen Aufsenseite der Mauer wurden Thürme, sowohl in der Form als im Flächenraum verschieden, in ungleichen Entfernungen aufgeführt und angelehnt, und zwar belauft sich deren Zahl auf 88.

Einige dieser Thürme sind mit dem Mauerwerke verbunden, andere an dasselbe einfach angelehnt, und man darf auf Grund der obcitirten Inschriften, den ersteren das Jahr 170 v. Chr. beimessen, während die im III. Bd. C. J. L. und 1984 angeführte Inschrift aus dem Museum Spalato belehrt, daß die letzteren zwischen dem 423—50 n. Chr. angefügt wurden.

Fig. 5.²

(0·62 M. breit; 0·90 M. hoch; 0·46 M. tief.)

Fig. 6.³

In der Anhoffnung, daß außer diesen sich auch andere Inschriften oder wichtige Gegenstände vorfinden dürften, entschloss man sich diesen Thurm niederzuzeißen — dies jedoch erst nachdem man höheren

Fig. 7.⁴

Der Stein ist 2·50 M. lang; 0·50 M. hoch; 0·32 M. tief.

Durch die in letzterer Zeit bei Salona ausgeführten Eisenbahnarbeiten wurde ein schon S. CLVI des Jahrganges 1880 der Mittheilungen besprochener Thurm bloßgelegt.

Nach Bloßlegung dieses Thurmes wurde man gewahr, dass die ihm formirenden Blöcke ehemals eine

Orts die Ermächtigung erhalten hatte und der Grundriffs und die Perspective denselben aufgenommen waren. Das Resultat hat die Erwartung bei weitem überholt, indem die hier wiedergegebenen kolossalen und wich-

¹ Praecipio libertis libertisque meis, ne quis vestrum in hunc (hoc) modum corpus aut ossa extetret (extero) inferat, si quis contulerit, tunc conditoris dare deebet (debebit) poenae nomine (nomine) denarius mille (mille).

² Cains Vatinius, Sexti filius, Capito, veteranus legionis VII Claudiae Plae Fideles, domo Arretii, vivus fecit sibi et Vatinniae Felulae libertae.

³ Titus Manlius Aurelius Emilianus Aurelius Castidion alumnus benevolentiae de suo posuit, annorum XXX.

⁴ Cains Vibius Leo, Iovir, vivus fecit sibi et Caesiae Teatae coniugi, et Antebae Melliae, libertis, libertisque suis. Hoc monumentum heredes non fecerunt.

Fig. 14.¹

(0·20 M. breit; 1·48 M. hoch;
0·48 M. tief.)



Fig. 18.

(1·34 M. breit; 0·38 M.
hoch; 0·68 M. tief.)

Fig. 17.²

(0·55 M. breit; 1·08 M. hoch;
0·44 M. tief.)

¹ His manibus. Cornelio Maximo benemerenti Coelia Gemella uxor ei sibi viva fecit (fecit).

² His manibus. Tito Publilio Asclepio conjugii benemerenti.

Die Pfarrkirche zu St. Valentin.

Befprochen von C. Schirmer.

DIE Kirche in *St. Valentin*, nach einer Urkunde von 1421—1471 erbaut, ist eine dreischiffige Hallenkirche mit vorgelegtem einschiffigem Chöre. Sechs schlanke Rundpfeiler, 0·66 M. im Durchmesser stark, theilen die Schiffe, welche bis zum Triumphbogen 22·70 M. lang und 13·80 M. breit sind, wovon 6·20 M. auf das Mittelschiff entfallen. Der höchste Punkt des Gewölbes im Mittelschiff ist 11·56 M. hoch. An den 0·87 M. dicken Triumphbogen schließt sich der Chor mit 14 M. Länge und 8·30 M. Breite an. Hier ist das Gewölbe 13 M. hoch. Der Chor ist im Achteck geschlossen und hat 1·73 M. vorpringende, 0·76 M. starke Strebpfeiler. Die Strebpfeiler der Seitenschiffe, von welchen die beiden westlichen über Ecke herumpringen, liegen 1·58 M. bei gleicher Stärke. Auf der Südseite des Chores ist eine unzweckmäßige Sacristei mit oberem Oratorium, auf der Nordseite eine Capelle im Rundbogen angebaut. Westlich in der Mittelaxe steht der mächtige, viereckige Thurm, 7·43 M. breit, 6·80 M. vorpringend. Derselbe hat seitwärts zwei gegenüberliegende äußerlich vermauerte, im Spitzbogen geflossene Eingänge. Der Thurm, ohne alle Architektur vieredig aufsteigend, zeigt in seinem oberen Etage drei Spitzbogenfenster ohne Maaswerk, jedoch ist das Maaswerk im östlichen Fenster, welches vom Kirchendache verdeckt wird, noch vorhanden. Der Thurm ist mit einem hohen und breit abschließenden Satteldache bedeckt. Das 11·20 M. hohe Dach über den drei Schiffen scheidet noch in das Thurmdach hinein. Die Seitenbogenmauern sind vom äußeren Terrain ab 12·10 M. hoch. Die des Chores 14 M., das Dach des letzteren 8·50 M. hoch. Die Strebpfeiler des Chores haben zwei 0·16 M. mit Wafferschra gen abgedeckte Rücksprünge und sind mit

steil aufgehenden Schra gen mit vorderen Giebeln abgedeckt, wogegen die Seiten schiffpfeiler nur Deckplatten ohne Giebel, zwei Wafferschra gen, aber keine Abätze haben. Der erste Strebpfeiler am Chor nördlich zunächst dem Seitenschiff war wegen Anbau der Capelle im unteren Theile abgebrochen, der obere Theil mit Abdeckung noch vorhanden. Der correspondirende Pfeiler südlich fehlte gänzlich, wurde wahrscheinlich gar nicht gebaut, indem der Anbau der Sacristei und des Oratoriums von Anfang an die nothige Stütze bildete.

Von den eifö offenen Fenstern der ganzen Kirche hatten sieben noch das ursprüngliche Maaswerk. Außer den beiden Eingängen am Thurm hat die Kirche auf der Südseite einen Haupteingang mit Vorhalle, auf der Nordseite gegenüber eine kleine Thür. Westlich nimmt der Mufik-Chor die ganze Breite der drei Schiffe ein, durch zwei jedenfalls später ausgebaute Stiegen zugänglich. Auf der Nordseite zieht sich in Verbindung mit dem Mufik-Chor ein 0·74 M. breiter Gang, balconartig auf einfachen Kragsteinen mit flacher Bogenspannung, hin.

Die Kirche ist von einem sehr groben Conglomeratstein erbaut, alle Strebpfeilerdecken, Fenster einfassungen und Maaswerke, sowie im Inneren die Gewölberippen von einem grobkörnigen, mittelfesten Sandstein, welcher durch die Länge der Zeit stark verwittert war.

Eine durchgreifende Restauration sollte nun die seit 400 Jahren entstandene Gebrechen, sowie die abnormen Zuthaten entfernen, sie sollte das Schadhafte gleichartig in Material und Form erneuern, das Fehlende styleinig ergänzen. Die Verwendung von Surrogaten blieb daher unbedingt ausgeschlossen, noch

mehr jener gewohnte Vorgang, der mit dem taufchenden Namen „Renovation“ gewöhnlich die Schäden mit Farbe etc. deckt, aber nicht hebt.

Dafs durch strenge Befolgung dieser Grundfatze ein günstiges Refultat erzielt wurde, ist das Verdienst des hochwürdigen Dechanten Herrn Franz Kräutle, welcher mit unermüdelichem Eifer und grofster Sachkenntnis die ganze Restauration anordnete und mich als den mit der Restauration betrauten in meiner Aufgabe wesentlich unterstützte.

Die Restauration begann mit der Umgestaltung der colofalen Dächer über den Schiffen. Eine Menge überflüssigen Holzwerkes enthaltend, war daselbe durch Pfeiler unterfützt, welche direct auf die Gewölbekappen aufgemauert waren, die Höhe von 11.20 M. wurde auf 8.50 M. reducirt, auch wurden Unterfützungspfeiler auf die 6 Säulen aufgemauert, alles Ungehörige entfernt und fo das Gewölbe bedeutend entlastet. Das Dach über dem Chor blieb unberührt; an seinem Firstende wurde ein neues in Feuer vergoldetes Kreuz aufgestellt.

Einige einfache Dachfenster sammt Giebel mit Kupfer bekleidet und eiserne Verschlufsäden; wie solche häufig auf Dächern von gothischen Kirchen gemacht werden, wurden für Lichteinfall und Ventilation auf dem Kirchlenden angebracht.

Die Mauergebäldecksteine, weflich und östlich, hatten sich alle verschoben und ausgebaucht. Dieselben wurden von Granit erneuert und durch Aufmauerung von Atiken an den Enden, sowie durch eingreifende Bindstücke unterfützt.

Zunächst wurden die Endigungen der Strebeböfeler am Chor erneuert. Die Schrägung gegen die Mauer ist steil aufsteigend mit beiderseitigem vorspringenden Gesimse, welches sich nach vorne in einem Giebelstede erhebt. Der Zusammenstoß der Gesimse an den Ecken ist durch ein einfaches Blatt oder Rosette aufgenommen, welches Blauornament sich als das einzige an der ganzen Kirche vorfand. Die Giebel laufen in einen achteckigen gekehlten Hals aus, dessen felsende Endigung durch einen Knäuf erztzt wurde. Die aufsteigenden Decksteine sind in horizontalen Schichten übereinander gelagert, um das Eindringen des Wassers bei den Fugen zu verhindern. An den Giebeln der Pfeilerbedachungen erscheinen als neu die ursprünglichen Bilder und Embleme in Medaillons; die Giebel der beiden östlichen Pfeiler der Abfs, bergen die dort vorgedundenen Häupter Jesu und Maria, im nächsten nördlichen die Symbole des heil. Patrons der Kirche, des heil. Bischof Valentin; eine Mitra und unter ihr einen Blätterkranz, der sich um einen Ring legt. Die Giebel der zwei nachfolgenden nördlichen Pfeiler zeigen in spät-gothischen Schildern von den Leidenswerkzeugen die Nägel mit Hammer, das Kreuz mit Yfopfenzengel und Lanze. Der erste südliche Pfeiler der Abfs trägt in einem Schilde die Ziffer 1476 mit einem T, der andere erhielt in gleichem Schilde die Jahreszahl 1870 als Anfang der Restauration. Die Wasserfchragen und Decksteine an den Strebeböselern des Schiffes ohne Giebel wurden ebenfalls nach den alten Formen erneuert.

Beginnen wir nun einen Rundgang äußerlich um die Kirche. Der Thurm zeigte, wie früher gesagt, feitzwärts zwei und äußerlich vermauerte Spitzbogenöffnungen mit einem runden Fenster. Da diese Eingänge

wieder geöffnet werden sollten, fo wurde vorläufig die südliche geöffnet. Nach Entfernung des Mauerwerkes zeigte sich dieselbe mit einem schönen Profil eingefaßt, welches jedoch stark beschädigt war. Diese Einfassungen sind von hartem Sandstein erneuert, jedoch noch nicht eingfügt.

Das südliche Portal hatte eine Art Vorhalle zwischen den Strebeböselern, zwei angebaute kleine Pfeiler mit Rundbögen geschlossen, mit einem Kreuzgewölbe und Schindeldach gedeckt. Die Thür selbst, 1.42 M. breit 2.48 M. hoch, hat reich profilirte Gewände mit gewundenem Sockel an den drei Stäben. Der obere Spitzbogen, dessen Anfänge auf dem Thürsturz sichtbar waren, fehlte gänzlich und war statt dessen eine tiefe viereckige Mauernische sichtbar. Zudem stand die Thür nicht in der Mitte, was bei jeder neuen Anlage hinderlich war. Der Verbau wurde entfernt, die Thür in der Breite von 1.90 M. in die Mitte gefetzt, der gedrückte Spitzbogen mit im Schluß sich kreuzenden Stäben wiederhergestellt, Alles nach den vorhandenen Profilen. Das Spitzbogenfeld soll noch ein Relief in Stein erhalten. Die Vorhallen wurden ebenfalls erneuert. Die Oeffnung derselben 2.84 M. breit, profilirt, welche noch einen Holzverfchlufs für den Winter erhalten soll, schließt im Spitzbogen concentric mit dem innern Thürbogen. Das Archivolte-Gesimse mit Krabben, von zwei kleinen gefchwefelten Giebeln flankirt, wird von laubverzerten Consolen aufgenommen und schließt in eine doppelte Kreuzblume. Ueber dem Spitzbogen-schlufs im Dreipaß das Monogramm Christi mit Alpha und Omega imhauen. Das Gewölbe feitzwärts mit zwei kleinen Kreuzgewölben anfangend, fetzt sich in Tonnenform mit reichem Rippenwerk decorirt fort. Innerhalb auf der linken Seite wurde ein Grabstein von rothem Marmor, des Pfarrers Rupert Pelchinger † 1512, aufgestellt, welcher früher im Fußboden des Chores lag, um denselben vor weiterer Beschädigung zu schützen.

Die frühere äußere Sacrifici ist einem Neubau auf den alten Grundfesten gewichen. Um den innern Raum nicht wieder durch eine Stiege zu verengern, wurde dieselbe nach außen angebauet, ohne jedoch das nebenstehende Fenstergewände zu verdecken. Die Architektur derselben ist einfach gehalten mit zweitheiligen Fenstern. Die Giebel der Strebeböfeler tragen in Schildern 1. den Gelbbeutel in der Judahand, 2. die gekreuzten Geißeln, 3. die Dornenkrone mit dem Moosrohr. Die Sacrifici ist mit zwei Kreuzgewölben, das obere Oratorium mit flacher Decke versehen.

Die auf der Nordseite im modernen Styl angebaute Barbara-Capelle wurde befeitigt und die neue um soviel kürzer errichtet, dafs das dreitheilige Fenster ganz frei blieb. Die Capelle ist der Sacrifici ähnlich behandelt, mit einem einfachen Sterngewölbe auf Consolen ruhend überpannt. Das östliche Fenster ist ohne Mittelpfosten, weil daselbe die heil. Barbara im Glasgemälde als Altarbild enthält. Die Giebel der drei Strebeböfeler tragen die Symbole der heil. Barbara: 1. Thurm, 2. Schwert mit Palmenzweig, 3. Keelch. Der schon früher befeitigte Strebeböfeler konnte in seinem unteren Theile ohne den Raum der Capelle zu verunfalten, nicht wieder hergefetzt werden, wurde jedoch über dem Gewölbe durch starke Eisenclienen gefichert. Die einfache Thür nördlich wurde von außen vermauert.

Der Chor hat im Ganzen 7 Fenster. Dieselben sind 7,35 M. hoch. Die Sohlbank, von grobem Conglomerat, helle Rark gelitten, sie wurde ausserlich von Granit, innerlich von hartem Sandstein mit vorprin- gendem Gefimse hergestellt.

Die Einfassungen der Fenster sind schon profiliert, sie wurden von geubten Steinmetzen sorgfältig abgearbeitet, die mannigfachen krummen Linien, ohne der Profilierung nachtheilig zu werden, in gerade, scharfe Kanten umgearbeitet, alles Fehlende und Schlechte durch ähnliche Steine ersetzt, so dafs dieselben jetzt wie neu aussehen. Die vier dreitheiligen Fenster sind mit vollständigen, ziemlich gedrückten Spitzbogen überwölbt, während die drei schmalen Fenster mit nach unten abgechnittenen Spitzbogen geschlossen sind.



Fig. 1. (St. Valentin)

Während sechs Fenster im Mittel stehen, ist das nordliche schmale Fenster ganz auf die Seite gerückt. Die Seitenpfeiler haben beiderseits einen Rundstab, welcher mit dem anderen Profil ein Ganzes bildet und auf der Sohlbank einen kleinen Sockel formirt. Die fünf alten Maafswerke zeigten die merkwürdigsten Muster, ganz verschieden von den in der Spät-Gothik gewöhnlichen Fischblasen-Figuren. Für die zwei fehlenden wurden entsprechendes Muster componirt und sammtliches Rippen- und Maafswerk von Margarethenstein nach den alten Vorlagen neu hergestellt. Die Einfassungen der Fenster im Schiff bestanden beiderseits aus einer Hohlkehle, die Pfeiler gleich den anderen.

Das Maafswerk der Fenster zunächst den Seiten-Altaren wurde nach den alten Mustern erneuert. Die drei anderen Fenster hatten verschiedene Höhen und Schlusfbogen. Diese wurden auf gleiche Höhe und Form gebracht und mit neuem Maafswerk, sammt mit einem Mittelpfeiler versehen.

Herrliche Glasmalereien nach den Entwürfen von Professor Joh. Klein in Wien, ausgeführt von Albert Neuhauser & Comp. in Innsbruck, schmücken jetzt die neun Fenster im Chor und zunächst den Seiten-Altaren, die drei anderen sind in einfacher Verbleibung mit zwei lichten Tönen in Kathedralglas versehen.

Die ausseren Mauerflächen der Kirche waren theilweise in einem schlechten Zustande. Große Flächen von gewöhnlichem Mortelanwurf verdeckten die aus-

gewitterten groben Conglomerat-Steine, welche in unregelmässigen Stücken gemauert sind. An den Strebpfeilern, welche aus regelmässigen Quartern gebaut sind, wurden einzelne schlechte Steine durch den gleichen Stein ersetzt; dies war aber bei den größeren Mauerflächen nur dann möglich gewesen, wenn die betreffenden Stellen um mindestens 30 Cm. ausgehauen und neue Steine eingesetzt worden waren. Dieser Vorgang wurde abermals dem Gebäude schädlich und zu kostspielig verworfen. Es wurden daher die schadhafte Stellen mit einer Mischung von hydraulischem Kalk und Cement angeworfen und in die weisse Masse kleine Kieselsteine eingedrückt, welches den Ganzen das Ansehen von Conglomeratstein gibt. Dieser Anwurf ist ausserst fest und hat sich namentlich auf der Nordseite bis jetzt als vollkommen dauerhaft gezeigt. Sammtliche Mauerarbeiten wurden vom Maurermeister Ploberger aus Steyr ausgeführt. Der Thurm wurde noch nicht gewidmet.

Treten wir nun durch den südlichen Eingang in den Thurm, so zeigt sich die Thurmhalle mit einem einfachen Kreuzgewölbe überspannt. Die inneren Kanten der Eingänge zeigen ein Hohlkehlen-Profil. Der Eingang zur Kirche ist nach der Thurmhalle zu decorirt; das Bogenfeld wird später ein Stein-Relief erhalten. Zunächst befinden wir uns unter dem Musik-Chor, welcher mit einem reichen Netzgewölbe unterwölbt ist. Die unpraktischen Stiegen, welche viel Raum fortnahmen und unter ihren höchsten Punkten an der Rückmauer unpassende Verlecke bildeten, wurden durch weniger Raum einnehmende, 1,90 M. im Lichten weite Wendeltreppen ersetzt und die Rippen des Gewölbes entsprechend ergänzt. Die Gurtbogen zwischen den Säulen, wovon der mittlere beinahe im Kreisbogen, die anderen in steilem Spitzbogen angelegt sind, haben als Profilierung glatte Abfassungen. Das Steinwerk dieser Bogen, sowie das der sechs Säulen zeigte sich nach Entfernung der Kalktünche als derart grobes Materiale, dafs es unmöglich in diesem rauhen Zustand bleiben konnte. Leider mußte dasselbe wieder verputzt werden.

Der Musik-Chor schließt mit einer zierlichen, originalen Steinbrüstung ab. In der Mitte springt dieselbe vor- und aufwärts, gleichsam des Dirigenten Pult andeutend. Das Ornament besteht aus ovalen Ringen im Rundstab-Profil, welche durch einen Rundstab mit einander verbunden sind. Der mittlere Vorsprung hat an den Ecken Säulchen mit gekahlten Sockeln und Capitalchen und in der Mitte ein feines Schlingen-Ornament. Nordlich zieht sich an der Mauer in Verbindung mit dem Musik-Chor, um 30 Cm. erhöht, ein 11,40 M. langer, 0,74 M. breiter Seitengang hin, welcher auf einfachen Kragsteinen mit flacher Bogenpannung ruht. Die Brüstung besteht aus gekahlten Pfeilern mit Deckgefäßen. Die Füllungen waren durch Bretter mit weniger als kunstlosen Bildern ausgefüllt. Diese wurden durch Steinplatten mit maßwerkartigem Ornament von Margarethenstein ersetzt.

Die beiden Säulen zwischen dem Musik-Chor gehen bis über die Brüstung deselben im Achteck auf, die vier anderen, auf kurzem runden Sockel ruhend, sind durchaus rund. Diese sechs Säulen tragen nun ein Gewölbe, welches einzig in seiner Art dasteht. Architekten und Laien bewundern die zierlichen und phantastischen Rippenverflechtungen. In der Mitte zwischen den Säulen zieht sich über quer ein Band von 14 mit der Peripherie zusammenstoßenden Halbkreisen hin, während die anderen Rippen sich in geraden Linien kreuzen. Die Ausgangspunkte des Gewölbes an der Triumphbogen-Seite mußten wegen dieses Bogens aus der Achse der Säulen gerückt werden.

Die auffallendsten Vertheidigungen gehen von den Säulen aus. Anstatt eines Capitals schließen die Säulen mit einer quadratischen Gefäßplatte ab; von diesen gehen zwölf Rippen aus, ganz im Gegensatz zu anderen Gewölbentwickelungen, alle von der Seite und zwar von der entgegen gesetzten Ecke aus. Dadurch bilden sich auf zwei Seiten nach der Längsrichtung durch eine Rippe flache Scheiben, welche von der entgegen gesetzten Rippe, von der oberen Gefäßleiste ausgehend, durchdrungen werden. Nach dem Mittelfisch zu kreuzen sich die Eckrippen von unten ausgehend, nach dem Seitenschiff zu die gleichliegenden von der oberen Querleiste. (Fig. 1.)

Vier Rippen gehen von der Mitte aus; die vier Eckrippen verlieren sich senkrecht in den oberen Hohlungen. So zeigt ein Gewölbe wiederum drei verschiedene Vertheidigungen. Nimmt man hierzu das sehr zarte Profil der Rippen mit vier kleinen Rundfläben, so kann man die Schwierigkeit bei der Ausführung beurtheilen. Durch die tiefen Hohlungen und sich kreuzenden Rippen bringen diese Gewölbefänge eine außerst malerische Wirkung hervor. Eine Seite zeigt die Jahreszahl 1522 mit den Buchstaben V S,

darneben einen leeren Schild. Fast sollte man glauben, daß das Gewölbe des Schiffes um 50 Jahre später als das Chorgewölbe hergestellt worden sei, was auch das ganz verschiedene System der Rippenverflechtungen anzudeuten scheint. An den Seitenmauern wird das Gewölbe durch einfache Dienste aufgenommen, ein Gliedercapital nimmt drei Rippen auf, welche in Folge der Durchkreuzung weit über das Capital hinausstoßen.

Die innere Nische der nördlichen Thür wurde als Nische zum Aufstellen des neuen Taufsteines hergerichtet. Der Triumphbogen zeigt eine reiche Gliederung mit drei Spitzfläben und hohem schönen Sockel.

Das Gewölbe des Chores hat ebenfalls eine schöne Rippendecoration. Bei diesem sind die Curven vorherr-



Fig. 2 (St. Valentin)

schend. Die Rippen, welche sich von den geschlossenen Curven abzweigen, durchschneiden die nachfolgende Rippe und sind dann abgestutzt. Die Dienste mit ausgekahltem Sockel, haben unter dem Gefäßkranz eine Ausbiegung. Die Rippen gehen von letzterem regelrecht aus; der eckige Ansatz an der Mauer verliert sich in der Gewölbekappe, das Gewölbe wurde mit größter Sorgfalt restaurirt, die Rippen von ihrer mehrfachen Tünche befreit, zeigen jetzt die Steinfarbe. Hunderte von einzelnen Stücken mußten erneuert und manche Gewölbkappen neu verputzt werden. Die beiden Thüren in der Sacristei und Barbara-Capelle erhielten neu profilierte Einfassungen. Anstatt des hölzernen Karrens als Oratoriumfenster wurde ein Steinfenster mit denselben Gewandprofilierungen wie bei den anderen

Fenflern eingefetzt. Nach den Ueberresten der Doppelnische an der südlichen Seite wurde dieselbe erneuert und durch Einziehung des Mittelpfeilers Raum für eine Session geschaffen. Gewölbe und Mauerflächen wurden in einen freundlichen leuchtgelben Ton gefetzt, alle Steintheile in Naturfarbe gelaßen. (Fig. 2.)

Somit hatte ich die Restauration flüchtig beschrieben und bemerke zum Schluß, daß die ganze innere Einrichtung nach meinen Entwürfen hergestellt ist, ebenso daß alle Steinarbeiten zu den vier Altären,

Speisgitter, Tauffein, Kanzel, Kreuzweg-Stationen, Piscine, Portal etc. in meiner Privathütte ausgeführt wurden. Alle figürlichen Darstellungen sind theils nach Modellen des Herrn Professors Joseph Gaffer, fowie auch nach Zeichnungen des Herrn Professors Johann Klein in Wien, vom Bildhauer Franz Oberhuber in Linz ausgeführt. Die Metallarbeiten, unter welchen namentlich die beiden Tabernakel-Thürchen am Hochaltar hervorzuheben sind, wurden von Herrn L. Adler in Wien ausgeführt.

Schloß Ambras in Tyrol zur Zeit der Lehensablösung desselben durch Kaiser Ferdinand I. 1564.

Von *Wendelin Boecklin*, k. k. Cultus.

So spärlich auch die gleichzeitigen Nachrichten über das Tusculum Erzherzogs Ferdinand von Tyrol fließen, sie stimmen doch alle in der Bewunderung der äußerlichen Größe und Schönheit, der Pracht und des ausgefuchten Geschmacks feiner inneren Einrichtung überein. Noch in der Gegenwart geben die Baulichkeit selbst, sowie die erhaltenen Einrichtungen- und Sammlungsobjekte Zeugnis von der Richtigkeit der Angaben der gleichzeitigen Schriftsteller. Es wäre daher von Werth über den Zustand desselben bei Uebernahme durch Erzherzog Ferdinand richtige Nachricht zu erhalten, nicht allein für die Aufhellung der Geschichte dieses Schloßes selbst, sondern auch um einen neuen Beitrag zur Beurtheilung seines illustren Besitzers und Generators zu erhalten.

Den bisher bekannt gewordenen Documenten nach zu urtheilen schien Ambras ein einträglicher und geschätzter Besitz zu sein, dessen Inneres noch manches Werthvolle aus früherer Zeit bewahren mochte und es lag darum die Annahme nicht fern, daß Mehreres oder Wenigeres der älteren Gegenstände aus dem Besitze des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol (Kunstgegenstände, Erinnerungen an Margaretha Maultasche, an Friedrich mit der leeren Tafel, Sigismund, an Kaiser Maximilian etc.) aus dem übernommenen Inventare des Lehengutes flammen und möglicherweise den Grundstock der nachher so berühmten gewordenen Sammlung bilden mögen.

Mangelte in dieser Beziehung jeder Anhaltspunkt, war fogar der nähere Zeitpunkt der Uebernahme des Schloßes nicht bekannt, denn die Urkunde der Ablösung durch Kaiser Ferdinand I. und der Schenkung desselben an seinen gleichnamigen Sohn¹ ist undatiert; es ließe sich bisher nur vermuthen, daß die Ablösung durch den Kaiser während dessen Anwesenheit in Innsbruck 1563 erfolgte, weil Erzherzog Ferdinand schon mit Urkunde ddo. Prag 3. März 1864 sein neues Eigenthum an seine Gemahlin, die Edle Philippina Welferin, Freiin von Zinnburg „aufs unfernen henden gesehenckht, gegeben, eigenthumblich vnd erblich abgetretten“ hatte.

Ueber viele dieser Lücken in der Geschichte dieses Schloßes gibt uns ein Document eine beinahe vollständige Auskunft, das bisher unter den älteren

Alten der k. k. Residenzschloß-Verwaltung in Innsbruck bewahrt wurde. Es ist dies der vollständige inventarische Uebergabsact aus dem Lehensbesitzer der Georg Schurffschen Erben in die Hände des Kaisers Ferdinand I. vom 2. Juni 1564.

Schon aus dem Datum dieses Documentes ist zu ersehen, daß, wenn auch die Ablösung de jure, fowie die Uebertragung an Erzherzog Ferdinand 1563, die Schenkung an Philippine Welfer schon im März 1564 erfolgten, die factische Einantwortung erst im Sommer letzteren Jahres stattgefunden hatte.

Wir geben hier zunächst den Wortlaut des werthvollen Documentes und werden am Schluß desselben die nöthigen Erklärungen zur Beurtheilung folgen lassen.

Inuentuari des Schloßes Ombras 1564.

fig. 15, lit. c.

Duplicat (spätere Schrift).

Anf der Romischen Kayserlichen Mt. rs. Vnfers allergnedigsten Herrn Statthalter-Regenten Vnd Camer Rathe der Oberösterreichischen Landts ee bevelch ist durch Hannsen Schanber Phlegger an Mulbacher Clauen und Paulen Vchall Hof-Paumaister Irer Mt. Raths vnd Andreen Khrener Hof-Pawschreiber allhie zu Ynsß Prugg. Von den Edlen Vestlen Herrn Balthafarn Schegggen von Nidermontani zu Pragß verg vnd Herrn Hanns Franzenzen von Wähingen zu Ried. Phlegger zu Laudegg. Irer Kai. Mt. Ratten. als Verordneten gwalltigen Vormündern vnd Gerhaben. Weiland des Edlen Vestlen Georgen Schurffen gewestten Phleggers zu Ombras nachgelassen Khinder. Die Phlegger vnd Brobftey Ombras mitambt hernach geschribnen Zugehörigen Stuckh. Guectern. und Varennde Hab. Zu hochtzerwennter Kay. Mt. Hamnden Vuordert. Vnd Vbernommen worden. Actum am andern tag Monats Juni Anno 15 im Vierundschizzigsten.

Ertlichen Volgt hernach die Varennd Hab, vo Vermug der alten Inuentuari Vierten Marci 15 decimo, aufgericht befunden worden ist.

In der Capellen.

Ain kelch mit fambt irer Paten. Vergullt. Vnd ist der Fueß am Kelch kupfern vnd das ober Thail Silbern.

¹ A. Primmier, Ambraser Sammlung, 117p.

Ain Rott gemuffert Samaten Meßgwanndt mit feiner Zugehörung vnd ainem schlechten Creuz.

Ain allts schwarz Samaten Meßgwanndt mit feiner Zugehörung vnd ainem schlechten Creuz.

Ain Rotts vnd ain Schwarz CorPoral.

Zwen Zinnen Leychter zu Stallkerzen.

Drey Hulzen Leychter.

Ain Pergamens GfängPuech.

Zwai Pappierene gedruckte Meßpuecher.

Ain WeichPüechl.

Ain allts Pergamens EvangeliPuech.

Vier Zinnen Opfferkännle.

Ain Silbrin Agnus dei mit ainer Silbrin Ketten hat die Sprengin zu der Cappellen zu Linz gelassen.¹

Zwai Hulzen khleine Wandflangen.

Ain kupfrener WeihPrumkheffl.

Ain Meßging Rauchfafs.

Ain Allter Rott Zennleter Fan.

Ain Cor Rockh.

Ain Alben.

Fünf guete vnd böse weisse Alltar Tucher.

Zwen schlecht Schalaun.

Zwen schlechte Furhenng von gedruckhten Farben

In der Pad Stuben.

Ain kupfrener Ofen mit ainem Kestl dar Inn Zwen gros Kupren Wasserkeßl mit Oren oder Handthaben.

Im khlainen Stübl.

Ain Eifenstang mit Zwaiem Arm Eifen vnd ainem Marchschloß.

Zwai Par Payon mit Eifenstangen vnd ainem Marchschloß.

Zwai Arm Eifen ain ainer kurzen Ketten.

Ain Halß Eifen mit ainer Lanngen Ketten vnd grosen Marchschloß.

Ain Ainliez Armeifen.

Zum andern volgt hernach was fur Varnus vnd anders aufer vnd vber das Allt Inuentuari in dem Schloß Ombras befunden worden ist.

Erstlich was in der Cappell n auf dem Schloß Ombras vorhanden. Vber das fo in der alten Inuentuari steet. vnd die Herrn Gerhaben Vermainen den Erben Zugehörig sein.

Ain Meßginger Henggleichter darauf fünf Liechter mit der Schurffen Wappen.

Zween Meßginge Alltar Leuchter mit der Schurffen vnd Pambgartner Wappen.²

Ain guldens Meßgwanndt mit grawem Samat gemuffert mit ainem gulden Creuz, vnd mit ainem gestickhten Saluator, sambt feiner Zugehör.

Ain Praun Damasden Meßgwanndt mit ainem gulden Creuz vnd aller Zugehör.

Ain allts Attlebens Meßgwanndt mit feiner Zugehörung ausserhalb der Stoll, das Meßgwanndt mit dem österrreichischen vnd Sechsfischen Schildt.

Ain Praun Damasdens Corporal mit ainem gulden Namen lhs.

Ain Alltar Stain.

In ainer Eiften Puchfen fo an ainer Ketten am Alltar hanggt ist befunden worden 1 gld. 44 kr.

Difs gelit hab Ich Vfehall Pawmaifter Zubehunden genommen.

Auf dem hindern Soller.

Ain Toppte Fueßtruchen.

In der Stuben mit dem Stainen Pfeiler.

Ain Tisch mit ainem Fladeren Platt.

Ain Gieff Cafften Innwendig ver Zynndt mit ainer Zinen Aichl.

Ain Gutsehen hinder dem Ofen ainerlai Arbeit. Im Vnderflaggen Schreib Stübl ain Schreib-Cafften mit Schubladen, gehort in die Stuben.

In der Camer aus der Stuben.

Zwai Pedtstatt mit halben Himln.

Ain doppelte vnd ain Ainsfache Fueßtruchl.

In der andern Camer daran.

Ain schöner großer Cafften zu dem Gewandnt.

In der vordern Stuben an der Kuchl.

Ain Tisch mit ainem feuchten Platt.

Ain Gutsehen Pett mit Zwai Schubladen.

Ain angeflaggen Schreibstübl mit ainem Gatter. (Notiz: Ist im Paw ab wech broch.)

Im Vorhaus der Kuchen und Stuben.

Ain großer Speif Cafften.

Ain Lidrin Feuerkübl. (Notiz: Vier vorhanden.)

In der Kuchen vor dem Ofen ain Eifen Thurl. (Notiz: Ist verarbeit.)

In der Wandt ain Hulzens Caffl. (Notiz: Ist aufbroch.)

In der Pfaffen Camer.

Ain launggelehte hohe Taß.

Zwen feuchten Tisch.

Zwai Pedtstatt mit halben Himeln.

Zwai doppelte Fueßtruchen.

Ain große Gwandnt Truechen.

(Notiz: hat man f. Abbrochen.)

In der Harnisch Camer.

Zwen gros Cafften.

In der Spiess Camer Vnder dem Dach.

Siben Zehen Lanndknechtspiess.

Zwen Friaul Spiess.³

Vier Schaffin.⁴

Ain Schweinspiess.

Acht Hellen Parten.

Zweiff Halb Hagggen mit Neun Kuglmodl.

Neun große Pulverfäßen. (Notiz: Sein nur 5 mer vorhanden gewest.)

Sechs klaine Flaßchl zum Zinnndt Pulver. (Notiz: Sein nur 2 vorhanden gewest.)

Neun Eiften Dopplhaggen.

Ain Hulezens Gfafs mit drey khlainen Puchfen Rorl.

Ain Meßginge Puchs mit ainem Schafft.

In ainem Pannzel vnguerlich xx Pfund Pulver

¹ Die Gemahlin des Sigmund Spreng, der bis 1310 im Lehensteze von Ambras war. Hier dürfte Liene im obren Dauchal gemeint sein.

² Dierliche Lammere maubachlich aus dem Besitze des Kammer Präsidente zu Innsbruck Wilhelm I. von Schurff der zur Gemahlin Veronica Johanna von Pambgartner zu Stuhenzberg hatte. Sie war eine Tochter der Elisabeth Seyerin von Soya, Wilhelm war der erstgeborene Sohn Christoff von Schurff mit Beignia Ulrichs von Kapfenstein und der Barbara von Kainach Tochter.

³ Sozenannte Kuskas (Konsards).

⁴ Warlspieser

In der obren Stuben neben des Saals.

Ain Tisch mit einem feuchten Platt.

In der Camer ans der Stuben.

Ain schöner Eichenr Tisch mit ainem Vber Platt.
Ain alle Himl Pedtflatt.
Ain Fur Pannkh.

Auf dem Saal.

Ain lannge Schiefftafl vnd xv. Eifnen vnd Messinge
Schiefs Stain.

Im Hauss vor der Cappellen.

Ain Eifnens Serpenntüdl mit feinem Gfafs Vvnd
Zwaien Redern.¹
Ain Tisch mit ainem feuchten Platt.

Was für Khurn verhanden ist.

In der Obren Stuben.

Drey gefassle Rehhkurn.

Inn Schreib Stübl daran.

Drey gefassle Rehhkurn.
Necun Gämblhornndler.
Ain Par eingefassle Gämblhornndler mit Pildern
(Notiz: 2 par vorhanden.)

Im Kalten Stübl.

Ain Rehhkurn mit ainem Pild.

Im obren Stübl.

Ain eingefassls Rehhkurn.

In der mittren Stuben.

Zwai gefassle Hirfchkhurn mit Kopffen.
Ain Rehhkurn mit ainem kopfl.

Im khlainen Saal.

Zwai Rehhkurn.
Zwai halbe Hirfch Gestemm.

Auf dem Saal.

Zwainzig gefassle Hirfchkhurn.
Drey gefassle ellem kirn. (Andere Schrift).
Drey gefassle Stain Poekh Khurn.
Ain Aindiez gefassle Stain Poekh Khurn.
Ain gefasslr Dennld Khurn.

In Kaiser Maximilians Zimer.

Vier gefassle Hirfchkhurn.
Ain gefassls Dendl Khurn.
Zwai gefassle Stain Poekh Khurn,
Funf gefassle Rehhkurn.

In der Vvndern Stuben.

Vier gefassle Hirfchkhurn.
Drey Stain Poekh Khurn.
Zwai gefassle Rehhkurn.

In der Phaffen Camer.

Ain blofs Schwarz Samatens Messigwanndt mit
Rott weiß vnd gruenem Plumbwerch.

¹ Serpenteuile, Halbfelange

Zwai Ledige Seidene geflickte Creucz auf Messigwanndt.

Mer Seidene Leiffen mit guld Strichen vnd seiden
Frannfen.

Ain Corporal von Vllmer Goldt.
Vnd ain news gwürckts Altar Tuech mit Leiffen
von allerlay Farben.

In Sannet Georgen Capell zu Ombras.

Ertlich ain Silbrin vergulter kelch , darauf S.
Georgen Pildnus, vnd ain Osterreichsches Schiltl mit
sambt ainer Pateen, so durch Conraten Seifenhofer,
Kaiser Maximilians Rufftmaister Anno 1514. Zu der
Cappell gefchenkt mit sambt einer Corporal Dafchen,
von guldem Tuech in Rott gemusterten Samat sambt
ainem Corporal Tuech.²

Ain allts Pergamenens Messigpuech.

Ain Pappierens Messigpuech.

Ain Praun Zenndene Corporal Dafchen mit
sambt ainem Corporal.

Ain allts Plaws Schamlottens Messigwanndt mit
ainem geflickten Creucz sambt aller Zugehor.

Ain weißs allts Leinwatens Messigwanndt mit ainem
Praun Zennnden Creuz sambt aller Zugehor.

Ain allts Rott Zennndens Messigwanndt mit ainem
geflickten Creucz sambt seiner Zugehor.

Ain allts Rott Arrefens Messigwanndt.

Zwai Allte Vbrige Allen. (Alben.)

Ain allts Messigwanndt von Praunem Rafs.

Zwai Cancell Tuecher mit Plawen Leiffen.

Ain allts weißs Altar Tuech mit schlechten
Plawen Leiffen.

Ain Allts weißs Altar Tuech mit weißer Arbat.
Sechs allte weiße Altar Tuecher mit Plawen
Leiffen vnd annder Weißer Arbat.

Zwai sonnftandere Leinwatene Altar Tuecher

Zwai Opfer Kaendelen.

Vier Messinge Altar Leuchter.

Ain Eifener Leuchter.

Ain Messinges Rauchfafs.

Ain Kirchan von Rott vnd weißer Seiden mit
Sannet Georgen an der Stangen ain gefchnitten
Crucifix.

Drey Altar Tuecher mit Plawen Leiffen vnd
Frannfen.

Zwai Altar Tuecher das ain mit Plawen Leiffen
das annder sonnft augenat mit Gelber Seiden.

Zwai Rotte Lannge Kerzen Staengel.

In der Sacristey ain Tisch vnd ain aller Casten.

Ain khlains Pappierens Gfanng Puechl.

Ain Hulzen Puldpredt.

Ain allt Kupferne Amplp.

Ain Leuchter Stell.

Was für Guetter Zum Schlofs Ombras gehörig sein.

Ertlich der Paumbgarten vnder dem Schloß
wie Er mit Zaun vmbfangen ist. sambt seinem Anstofs
vnd Coherenzen gegen Morgen an das Weintal.
gegen Mittag an Claus Maurers Erben. abenthallen
an gemainen Weg Zum Schlofs.

¹ Conrad Seusenhofer erscheint zuerst 1500, wird 1504 Hof-Planner Kaiser Maximilians I., erkaufte 1506 die Innsbrucker Hof-Plattnerrei (an der Stelle des jetzigen Landhauses) und starb 1518. Zur Zeit der Schenkung des Kelches war Ambras wahrscheinlich noch im Lebensalter Wilhelms I. Scharf von Schwert, Vide Dr. Schönberr: Ein Harnisch E. H. Ferdinands von Tyrol in der Ambraser Sammlung. Mittheilungen des k. u. Central-Commissions 1860.

Item mer das Weintal dardurch der Weinpaeh geht. Zu baiden seitten mit Holz. Weun vnd Waid. gegen Morg bis an die Wifen hinauf. gegen Mittag an der von Alrafs Guetter stoffend abenthalten an Vlrich Maurers zu Alras Wifen. Vnd an Claus Maurers zu Ombras Erben Wifen.

Mer ain Stueckh genannt der Krauttgarten mit sambt ainem klainen Will stofft Morgenhalber an gemainen Weg. Mittag an Caspar Lehnrs zu Ombras Wifens abenthalten an Claus Maurers Erben. gegen Mittnacht an Stadl. Zum Schlofs gehorig.

Mer den Stadl vnd Stallung Vnnder dem Schlofs gelegen. stofft Morgenhalber vnd Mittagwercz an den gemainen Weg.

Mer ain Stueckh genannt das Burckhfeldt mit Zaun vmbfangen ligt zu Mad vnd Ackher dar. Inn ligt ain khlauns Weyrl. Vnd necht beim Stadl Vucppenhaufs(?) stofft Morgenhalber an Burckhgraben Mittaghalber an die gemain Gassen abenthalten an Felschpach gegen Mittnacht an Blasy Marekch vnd Leonhart Fuchfen.

Mer ain khlauns Angerle im Burckhgraben vnder dem Schlofs. Wie es mit Zaun vmbfangen ist.

Mer den Burckhgraben vnd Kain vnder dem Schlofs stofft Morgenhalb an das Weintal. gegen Mittag an das Schlofs, abenthalten an das Burckhfeldt Mittnacht an Leonhart Fuchfen Stueckh.

Item ain Stueckh genannt das Grennsfeldt fo Erf von des Schurffen Erben herzekhaufft soll werden. wie es mit Zaun vmbfangen ist. stofft Morgenhalber an Etschpach. vnd sonnt allenthalten in den Paschperg.

Das zu Warren Vrkhundt sind zu gleichlautende Inuentuari vnder obgemelter Hannfen Schaubers. Paulfen Vchall vnd Andreen Kreners aigen furdgedruckten Pedschier verfertiget. ains auf die Tirolisch Camer vnd die annder vorgedachten Herrn Schurffischen Vormuendern vnd Gerhaben Zuegeffelt vnd vberantwort worden.⁴

Drei kleine Insiegel auf Papier mit eingeseigeltem Spagat.

Wie in dem Documente deutlich bemerkt ist, wurde zur Grundlage des mobilen Lehenbesitzes das Inventar des Schlofies vom Jahre 1510 genommen, welches bei Gelegenheit verlastet wurde, als Wilhelm I. Schurff das Lehen von Sigmund Spreng gegen einen Pfandshilling von 2000 Gulden abloste.

Der neue Besitzer des Lehens, Wilhelm I. Schurff von Schonwert, war Kammer-Präsident in Innsbruck. Nach seinem Tode übernahm dasselbe dessen ältester Sohn Wilhelm II. Schurff von Schonwert und Mariaftein, Kais. Rath und Pfleger zu Rattenberg und Ambras; Wilhelm II. hatte zur Gemahlin Anna Khunin von Belafo und Lichtenberg. Er starb 1556, das Lehen aber ging nicht auf dessen Sohn, sondern auf dessen jüngeren Bruder Georg über. Letzterer war mit Eleonora von Heudorf vermählt und aus dieser Ehe stammten fünf Kinder: Anna Elisabeth, später mit Christof von Conzin vermählt † 1614, Eleonora, Paul, Wilhelm III., später Erzerzoglicher Truchfies und Johann. Diese waren nach dem 1563 erfolgten Tode Georgs die in dem Documente erwähnten Erben des Schlofies, für welche die Gerhaben den Besitz abtraten.

Von den Bevollmächtigten des Erzerzogs Ferdinand bei dieser Uebernahme ist Hanns Schaubler zu erwähnen. Er war Tirolischer Kammermeister und Erz-

herzoglicher Rath, 1558—1567 auch Pfandinhaber der Mühlbacher Klanke. Er war vermählt mit Margaretha, der Tochter des obersten Kanzelei-Verwalters und Kellers von Meran, Hanns Aichhorn und starb ca. 1574.

Von den Vormuendern der Kinder Georgs von Schurff war der erste, Balthasar Schegg, ein naher Freund des Verstorbenen; der zweite, Hanns Franz von Wahingen, war Pfandinhaber der Herrschaft Lauddeck und Herr des Schlofies Sigmundsfried, Rath und Regent zu Innsbruck. Er war in erster Ehe mit Magdalena Schurff, einer älteren Schwester Georgs † 1550, in zweiter mit Maria von Neudek vermählt. Wahingen starb, da dessen Sohn Leopold vor ihm aus dem Lehen geschiednen war, als der letzte seines Geschlechtes ca. 1578. Seine zweite Gemahlin überlebte ihn und war dann mit Melchior von Scitenhofen verhehlicht; sie starb 1602.

Es genügt ein überfichtlicher Blick auf das vorliegende Inventar, um sich zu überzeugen, das der Bestand an Fahrnissen im Schloffe ein ganz unbeträchtlicher war. Er beschränkte sich lediglich auf wenige einfache Mobilien, die meisten aus weichen (Fichten-)Holze; eine keineswegs kostbare und reiche Capellen-Einrichtung, wenn wir einige Stücke ausnehmen, die anscheinend mehr Werth besitzen mochten; einen ganz unbedeutenden, kaum die momentane Sicherheit bezweckenden Vorrath an Waffen und Munition, endlich eine Anzahl von Geweihen, die mehr Gegenstände der Erinnerung als solche des Werthes darstellten. Was den hier verzeichneten Vorrath an Waffen betrifft, so steht er in gewaltigem Contraste zu der herrlichen Waffenammlung des Erzerzogs, welche neunzehn Jahre später im Schloffe aufgestellt war, wovon uns ein Inventar-Bruchstück vom Jahre 1583¹ genügende und unwiderlegliche Aufschlüsse gibt.

Das Areale des Lehens war gleichfalls ein nicht bedeutendes zu nennen, letzteres befafs weder Grundholden, noch irgend andere Wohnsitze mehr in seinem kleinen Bereiche. Der Rang einer Pfleide, der auf der Capelle zu St. Georg beruhte, als sich noch die Oberherrlichkeit von Ambras über die Gemeinden von Dorf Ambras, Ellbogen und Altranz erstreckte, war nur mehr als eine historische Erinnerung an eine frühere Zeit zu betrachten. Das Schlofs selbst nahm nur den Raum des jetzigen Hochschlofies ein, und selbst dieses wurde durch Erzerzog Ferdinand bedeutend verschönert und erhöht, so das von dem alten Baue nur mehr die unteren Mauern übrig sind. Die sammtlichen Bauten des Aufsenchlofies sind Werke des Erzerzogs.²

Was den Grundbesitz betrifft, so ist derselbe, soweit sich urtheilen lafst, in der Gegenwart nur um weniges geringer. Noch ist der Baumgarten, das Weintal, der Krauttgarten, der Burggarten zum Schloffe gehorig. Das Burgfeld scheint jener Grund gewesen zu sein, innerhalb welchem sich ein ziemlich großer Teich ausbreitete, der nun seit mehr als 20 Jahren ausgetrocknet, der Cultur wiedergegeben ist. Es gehort nicht mehr zum Besitze, ebenfowenig wie das Grenzfeld, mit welchem Namen wahrscheinlich jene waldige

¹ K. b. Hof-Bibliothek S. Chmel. hist. Handfchriften I. p. 65. Nr. 7924

² Erzerzog Ferdinand begann unmittelbar nach der Uebernahme des Schlofies die umfassenden Verbesserungen Bautes, und zwar zunächst am Hochschloffe. Ober der Thür eines Gemaches im 3. Stockwerke finden wir die Jahreszahl 1566, in welchem Jahre der Umbau des Hochschlofies im tiefsten und höchsten vollendet worden sein dürfte.

Strecke bezeichnet wurde, auf welchem sich der noch heute so benannte Tummelplatz sich befindet.

Die Befitzung kam in ihrer Ausdehnung und ihrer Lehenherrschafft zwar auf ein Minimum reducirt in die Hände des Lehenherrn zurück; diefer aber verftand es durch geniale Erweiterung der Baulichkeiten und Anhäufung von herrlichen Schätzen in ihrem Innern einen kleinen Befitz zu einer Bedeutung zu bringen, die unter den Zeitgenossen wie unter den Epigonen allenthalben bewundernden Ausdruck gefunden hat.

Wir können diesen Aufsatz nicht fehließen, ohne die Bemerkung anzufügen, daß wo immer wir der

Thätigkeit des Erzherzogs Ferdinand begegnen, wir dessen großartig angelegten Geift, die originale eigengeartete Lebensauffaffung bewundern müssen, die ihn auf der Höhe feiner Epoche schreiten ließ. Hier ist ein negativer Beweis geliefert, daß seine wunderbare Schöpfung, die Sammlung im Schlosse Ambras, sein ureigenes Werk ist; von allen in dem gegebenen Inventar angeführten Gegenständen finden wir nichts ähnliches mehr in dem Inventare von 1596. Damit ist dargethan, daß die Sammlung vollständig und von Grund aus von dem Erzherzoge neu geschaffen worden ist.

Zur Geschichte der Schatz-, Kunst- und Rüktkammer in der k. k. Burg zu Grätz.

Von *Joseph Waffler*.

VI.

Nachstehend lassen wir nun das Inventar II, welches unmittelbar vor Auflösung der Sammlung verfaßt wurde, folgen:

Inventarium Nr. 2.



ALLER in der K. K. Burg zu Gratz nach den vorhinigen Inventario in der sogenanntem Schatz- und Kunst-Kammer befindlich gewesenen und real vorgefundnen K. K. Effecten worüber im April und May 1765 die genaue Revision und respective übergab bewerkstelliget worden.

Zunächst kommen alle jene Gegenstände des Inventares Nr. 1, welche dort mit einem * bezeichnet erscheinen.¹

An kirchlichen Gegenständen finden sich: 31 Antependien, 5 Casulen, 1 Vespermantel, 2 Levitenröcke, 8 Chorröcke, 4 Palerl, 20 Corporaltaschen, 20 Corporale, 4 Ciborienmäntel, 68 Kelchtüchl, 77 Handtüchl, 2 türkische Tüchl, 5 Vela, 24 Teppiche, 56 Altartücher, 17 Priestergürtl, 19 Humerales etc.

Ferner 4 große und 11 kleine türkische Teppiche, dann mehrere * Strich * Taffet, Spitzen und andere Stoffe.

An Majolicagefähr: 30 Dutzend und 213 Stücke; an Porzellan 7 Stück; Buccarigefähr 126 Stück; Schwarzes Glas 217 Stück; Weißes Glas 41 Stück; Alabafterchale 1 Stück.

Hiezu kommen die eigentlichen nova:

Ein silbernes und übergoldtes Gebetbüchl mit geschmelter Arbeit.

Ein goldenes Büchsl mit dem östr. Wappen, dessen Deckel um und um beschnitten worden.

Item ein Tafelrein in schwartzen Holz gefaßt alwo unser liebe Frau de Ant. und herum die aldort befעהene Mirakuln auf Elfenbein gerissen.

Item 2 Tafeln von Ebenholz gefaßt und mit Silber geziert alwo in einem St. Margaretha, in dem andren St. Hieronimus auf Kupfer gemahlen.

¹ Die Bezeichnung der Gegenstände ist im Inventar II fast durchgängig mit denselben Wörtern, wie in I. Nur bei den „indianischen“ Sachen ist in II häufig eine andere Benennung, so daß man die Identität allerdings vermuthet, aber nicht verbürgen kann, daher in diesem Falle der * ausgespart wurde.

Item ein Tafel von Ebenholz, worinnen St. Barbara mit einem Engel in Silber gegossen.

Item ein kleines Portatile, in einen roth tuchenen Sack, um und um mit Silber eingefaßt mit der bildnuß Christi.

Ein großes Crucifix von Elfenbein ungefaßt, aber sehr schön geschnitten.

Item ein Silber und vergoldte Mathematische Kugel. Item zwei Postament von Ebenholz mit Silber Art, einerseits Christus anderseits Maria von Silber.

Ein Tafel in Ziervergoldten schlechten Holz gefaßt, alwo die Brust Bildnuß unserer Lieben Frauen auf Kupfer gemalen.

Eine schöne kostbare Tafel von lauter guten Steinen, alwo in der Mitte das Ganss Spiel, rechter Hand das Damen Spiel sammt 32 roth und Gelben Steinen, worunter ein gelber zerbrochen, sammt 17 kleinen Steinen in Form eines Wurfl.

Ein Bild in ziervergoldter Rahm, die Grablegung Christi repräsentierend.

Ein Prunk Bild mit dem Jesus Kindlein auf Holz gemahlt, in einer ziervergoldten Rahmen.

Ein Bild auf Kupfer gemalen mit dem Titul Miltia est vita hominis super terram.

Ein klein schwarz sammtnes Nah-Kuß, um und um mit Silber beschlagen, mit einem silbern Gefepel, mit rothem Atflas gefuttert.

Ein kleines Trüchl von roth und weifen Marmorstein, in vergoldten Messing gefaßt, ist ganz schadhafft.

Ein kleines Trüchl von schwartzen Holz, ohne Deckel mit Silber beschlagen, hierauf lehet ein Futteral.

Ein großes Tariffi Kreuzt.

Ein großer Strich von glänzender Arbeit an beyden Orten Landfchafft in der Mitte Fortitudo entworfen von Silber, Gold und Atflas Seiden. Sechzehn großer und kleinere Blätter, worauf von Gold, Silber und gefärbt Seiden theils auf Dün Tuch, theils auf Sinawaff² gestickt und genähet.³

¹ Sinawaff, ein Seidenstoff, f. Schmeiler

² Obgleich die Reste der im Inventar I vorkommenden Prachtstücke.

Ein Stück von Sittich grünen Doppel Taffet über und über mit Blümlein von Gold und Silber und genäher Seide gezieret, an jeden Eck eine Kayll. Cron geflickt mit Sittich grünen einfachen Taffet gefüttert und mit goldenen Spitzen eingefaßt.

Ein längliches Stück von weissen Taffet, worauf von Indianischer Arbeit Thiere und Blumenwerk, von unterschiedlich gefarbt Seiden genähet, mit Gold unterlegt, mit grün und einfachen Taffet gefüttert, und mit Leonl. (?) Goldenen Spitzen umfungen, ist etwas fleckigt.

Eine roth fametene Chabraque, mit Gold und Silber reich geflickt, mit goldenen langen Franen umfungen und mit blauer Leinwand gefüttert.

Allerhand vergoldete Haut- und Cammerherren Schlüssel, worunter einer fo vergoldt zu der Grufft zu Seggau gehörig ist.

Ein kleines Narren Röckl für eine Meer Katz von rothen Sammet über und über mit silbernen Schnürlein verbramt, auf dem Kopf mit 2 silbernen Schellerln befest.

In einem Verchlag unterschiedliche Bet Bücher deren in allen groß und kleine 16 unter welchen 6 mit Silber beschlagen, um und um, die andern aber schlechter beschlagen seynd.

Ein Manns Perfon von Holtz, fo von allen Gliedern zu biegen.

In einem Futteral ein Altar von altväterlichen Gesichten.

Ein perspectivische mit silbern Plattin

Ein klein schadhaft Bild unser liebe Frau auf Elffenbein.

Ein großer Englischer Grufs auf Kupfer gemahlen. Ein klein Englischer Grufs auch auf Kupfer gem. Sieben öfter. und Chur Bayer Wappen mit Silber Gold und Seiden geflickt.

Eine Tafel in schwarz ziervergoldten Holtz gefaßt, also S. Joannes Baptista dem Volk in der Wüste predigt.

Eine kleinere dto. in schwarz ziervergoldten Holtz, also der heil. Anton in der Wüste von vielen bösen Geistern gequält wird.

Ein ungefaßtes Brustbild einer alten Frauen.

Ein dto. einer Frauen, fo am Hals die Perlen herunter hangen.

Ein ungefaßtes Brust Stück eines jungen Prinzens, mit dem Orden St. Spiritus.

Sechßs blind gefaßte Contrafait fürßl. Personen.

Zwey gleiche Taferl in ziervergoldten Rahmen auf Holtz gemahlen die Gefangnuß Christi, und dessen Gebet an dem Oehlberg repräsentirend.

Ein kleines Taferl in ziervergoldten Holtz gefaßt, die Land Charten der ganzen Welt repräsentirend, worüber ein Glafs.

Ein Contrafait einer großen Forellen auf Pappier illuminirt.

Eine mittere Tafel in schwartzen Holtz gefaßt, also ein gewisses Gebet zu Gott den Vatter, für Ferdinando 2^{ten} in Stein geschnitten, und vergoldt an den vier Ecken, mit 4 Adlern von Bley gezieret, deren einer vorhanden.

Ein Kupfer Stich als ein Brust Bild von Ferdinando 1^{ten} auf weissen Pergament.

Zwey Gestell, worauf ein Werk von Mefsing und Eisen, goldene Pfeningg zu machen, sammt einen Truchl mit einer Winden.

Ein schlafendes Knabl von Alabaßer.

Ein ungefaßtes Taferl worauf ein Contrafait einer Wurtzen.

Eine kleine Taza von Elffenbein.

Ein weißer Hund auf einen schwartzen Postament, und roth fammetnen Küßen, fo schadhaft.

Ein Vogel auf einen Braun runden Deckel.

Ein ablanges Taferl worauf 2 Meerkatzen gemahlen.

Ein kleiner Schild mit Figuren von grünen Stein, fo schadhaft.

Ein bleyerner Auffatz zu einer Wasser Kunst.

Ein Stück wie ein Meßer, aber von Leder, dessen Handhab von geschnittenen Bein, derzwischen vergoldt, woran eine Schnur von roth und grüner Seiden.

Zwey paar Türk. Popotfchen von gelben Leder.

Ein paar Türk. Zifchma von gelben Leder.

Ein chinefisches großes Schild von grünen Steinen.

Ein hoher Kessel von Blech, worin die Türk Frauen ihr naffes Baad Gewand legen, mit einen roth fammetnen von Gold gedruckten Ueberzug, dabey auch eine Büchsen famt Deckel und Schaalen.

Zwei Samblach, oder lederne Trinck Gefchirr, deren einer von schwartzen Samet, und einer mit einer weiß-roth seidenen Schnur.

In einem schlechten Verchlag, unterschiedliche Kirchenfenster.

Eine oblonge Tafel in ziervergoldten Holtz gefaßt, die Geburt Mariae auf Holtz gemahlen.

Ein unbekanntes Contrafait eines Cardinals.

Ein Contrafait des Fürsten Emanuelis von Savoyen, Lebensgroß, in halben Harnisch und Schweitzer-Hofen.

Sechßs Brust-Contrafait von unterschiedlichen Kayfern aus dem Hauß von Oesterreich, in schwarz ziervergoldten Holtz gefaßt.

Ein übergoldter Hammer, worauf die Jahrzahl 1611.

Ein Taferl in braun Holtz gefaßt, also das Haupt unsers Heylandes mit Dörnern gecrönt, schon gemahlen.

Auf einem runden Blatt eine Jagd von Thieren und Hunden, fo vermuthlich zu einer Uhr gehört.

Ein kleines Contrafait in einer runden holzernen Capßl, eines unbekanntnen Fürstens, ist schadhaft.

Ein Künstliche Bildnuß eines Pabsten, von Wax posirt in völliger Statur auf denen Wolcken sitzend, von blauen Taffet gekleidet, sammt einer übergoldten Cron auf den Haupt, mit etwas guten Perlen gezieret, das Bildnuß ist an der rechten Hand etwas schadhaft.

Ein antiquarisch Bild, in einer ganz goldenen Rahm, also unfre liebe Frau, blau gekleidet, vor einen Bett kniet, obenher der heil. Joseph das Kind haltet, neben denen Aposteln auf Holtz gemahlen.

Eine mittere Tafel in braun Holtz gefaßt, also unfre liebe Frau mit dem Kindl sammt denen heil. 3 Königen gemahlen und mit einen rothen Furhangl von doppel Taffet bedeckt gewesen, fo abgänglich.

Ein Bildnuß unsers Heylandes mit einem Buch altväterlich gemahlen.

Ein Bildnuß unfere lieben Frau auf griechische Art gemahlen.

Eine eiserne Orgel.

Ein kleiner Tisch in dessen Schublad liegen 95 groß und kleine Kupfer worauf unterschiedliche Sachen

geflochten, davon aber 3 auf den Tisch liegen, weilen sie in der Schublade nicht Platz haben.

Zu diesen Gegenständen kommt dann noch eine nicht unbedeutliche Zahl von unbedeutenden Dingen wie: Wiegen mit Kissen und Matrasen für gefchnitzte Christkinder, Kalender, Maskenkleider, Beutel, Fedons und künstliche Blumen aus Käferflügel etc., Feld- und andere Sessel, Perücken und Zöpfe, Schuhe, Schnüre und Quasten, Truhen mit Schriften, Kupferlichtern und Kleidungsstücken Laternen, 2 „Schauerleine“ (Meteorleine?), 2 „schmeckende Kalbfell“, 9 „Pilliar Stecken“, 1 „Büchsen Rohr, vermuthlich zum Taback rauchen“, endlich fogar: „ein falva venia Nacht Gefchier“.

Vergleicht man die Inventarien I und II mit einander, so sieht man die Veränderung, welche sich im Laufe von 97 Jahren an der Sammlung vollzog. Ganz verschwunden, wahrscheinlich durch Uebertragung nach Wien, sind die zwei silbernen Antependien, sammtliche Reliquien-Kästchen, dann die Uhren, mathematischen Instrumente und Sonnenuhren. Sehr reduziert die Elfenbeinarbeiten, die türkischen Teppiche, des Porzellan (von 372 auf 7 Stück) und das Majolica- und Glasgeschirr; auch von den 1280 Ellen kostbarer Stoffe haben sich nur wenige „Strich“ erhalten. Am meisten unverändert blieb das Inventar der Gemälde, mit Ausnahme der Küchenstucke und Stillleben des Schlosses Carlau. Der Zuwachs scheint mit wenig Ausnahmen von geringem künstlerischen Werth, sowie überhaupt das Inventar II gegen I dadurch abfällt, dafs viel Unbedeutendes, einer Kunktkammer Unwürdiges aufgenommen erscheint.

Nachstehend folgt nun das Inventar III, der auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia nach Wien überführten Gegenstände.

Specification III.

Gold so gewogen worden.

1. Ein viereckigt gefchlagenes Bild S^u Antonii Eremita sammt denen auf dessen schwarz Ebenholznen Rahm aufgehset gewestnen Auszierungen und einem Ringl, welche von der Rahm sammt dem Bild abgenommen getrichen, gewogen, geschätzt und wieder aufgehset worden. 33 $\frac{1}{2}$ Ducaten.

2. Ein auf Pergament geschriebenes mit mehreren Miniatur-Bildern gezieretes Buchl in einer ziergoldnen und darauf gefchmolznen Decke oder Einband, in Simili. 27 $\frac{1}{2}$ Ducaten.

Nota in dem Buchl seynd verschiedene Nahmen von regierenden Herren und Fürsten eigenhändig eingeschrieben.

3. Ein rund golden gefchmolznen Mufch Büchfel mit dem Oesterreich. Wappen und denen Buchstaben K. R. E. Z. O. 12 Ducaten.

4. Sechß kleine Ruperti Creutzl, so in dem alten Inventario als Meßsingangemerkt worden, eine goldene kleine dornene Cron, zwey Flamm Scheine von dem erstandenen Heyland, dann 2 Fassungnen von zwey Elfenbeinern Creutzen, worauf das Leiden Christi mit Figuren so wohl als in Zeichen sein geflochten, sammt 7 goldene Steffeln, zusammen 5 $\frac{3}{4}$ Ducaten.

5. Zwey goldene getriebene Knöpf. 2 $\frac{1}{2}$ Ducaten.

6. Unterchiedlich schadhafte Laubwerk, so auf 13 Postamenteln; von denen Statuen unfers Heylan-

des und deren 12 Aposteln, mit goldenen Steffeln 4 Ducaten.

7. Drey türkische kleine Coffice Becherl von Gold und darauf gefchmolznen, wägen sammt Schmelzwerk 19 $\frac{1}{2}$ Ducaten.

8. Eine kleine goldene Crone. 2 $\frac{1}{2}$ Ducaten.

9. Sechß Papillons mit Farbe. 1 $\frac{1}{2}$ Ducaten.

Gold so nur beylaufig geschätzt worden.

10.—12. Eine oval unten abgängliche Agteine Tazen in gold gefchmolznen Port, worin die 12 Apostel sehr fein und künstlich eingefasset, sammt einer Agteinernen Giefs Kandl, worin viel kleine Bildl eingefetzt waren, das daran befindliche Gold, da es ohne das Gefäß zu verletzen, nicht hätte abgenommen werden können, ist dem Geficht nach beylaufig geschätzt worden auf 100 Ducaten.

13. Eine Bethen von rother Composition, mit untergemischten Granateln, und gold gefchmolznen Ringen geziert.

14. Ein Crucifix von Ebenholz, worauf Christus von Zweckholz gefchnitten, wie auch Maria Magdalena, in dem Postament ist ein Particul vom Creutz des H. Apostels Andrea. Der Schein von Magdalena ist von Gold, und die Nagel des Creutzes von Rubinen in Gold gefast, wie auch die Bluts Tropfen von Granateln formiret, ist beylaufig geschätzt 12 Ducaten.

Silber so gewogen worden.

15. Ein klein rund vergoldt, gewestnes silbernes Wafche Beck worauf das Oesterreich, und Bayer. Wappen, wie auch der Nr. 160 eingefchnitten ohne Verguldung 2 M. 4 L.

16. Ein darzugehörig, gleichformige Giefs Kandl, worauf Nr. 59 eingefchnitten. 1 M. 7 L.

17. Ein klein silbern rundes Leuchterl mit dem Oesterreich, und Bayer Wappen sammt der Jahrzahl 1596 eingefchnitten, ist am Fuß schadhafft. 1 M.

18. Ein darzugehörig glatt oben viereckigte Lichtputze. 5 L. 1 Q.

19. Ein silbern gantz vergoldte runde Oblat-Büchfen von getriebener Arbeit 14 L.

20. Ein deto etwas kleinere 12 L.

21. Ein silbern vergoldtes Haferlein oder Salben Tieglerl. 6 L. 1 Q.

22. Ein rund silbern und vergoldte Glut-Pfanne von durchgebrochener Arbeit. 1 M. 9 L.

23. Zwey kleine silbern und vergoldte Altar Leuchter von gegossener Arbeit. 2 M.

24. Ein klein rund silbern und vergoldt gewestner Weich Brunn Kessel sammt ziervergoldten gleichen Spreng-Wadel, von getriebener Arbeit. 13 L.

25. Ein größerer, deto Weich Brunn Kessel sammt gleichen Spreng-Wadel, also inwendig die Creutzigung Christi, auswendig aber ein unbekandte Wappen, mit denen Buchstaben R. F. 2 M. 4 L.

26. Ein klein rund silbern und ziervergoldtes Gefchirrl zu einen Nachtlicht sammt Putzer an einen Zettl. 10 L.

27. Ein rund glatt silbern Tiefes Beckl, so eben zu einen Nachtlicht gerichtet mit dem Oesterreich und Bayer. Wappen. 12 L.

28. Ein silbernes Cymbal von durchbrochen und getriebener Arbeit, wo von die 3 darin befindliche

Metallene Schellen so in filbernen Schraublein eingefast waren herausgenommen worden. 1 M

29. Ein rund filbern oben zugespitzt vergoldtes Trink Kandl von getriebener Arbeit, samt angehefften deto Deckel. 1 M. 6 L.

30. Ein klein ovales Körbl von filbernen Drath geflochten, samt vergoldten 4 Füßeln, wovon das abgebrochene Füßl im Körblein befindlich. 4 L.

31. Ein völlig stark vergoldt filbernes Ciborium auf dessen Deckel ein Crucifix. 13 L.

32. Ein oval filbern gieß Beck von getriebener Arbeit. 4 M.

33. Ein darzugehörige deto Kandl. 2 M. 9 L.

34. Zwey rund abhällige filberne May-Krieger von getriebener Arbeit. 4 M.

35. Zwey filbern und gantz stark vergoldte kleinere deto, worinnen 2 auf Silber geschmelzte Büfchlein befindlich, alles zusammen gewogen 2 M 6 L.

36. Zwey kleine glatte, runde filbern, auswendig zier- und inwendig stark vergoldte Opfer Kandln. 14 L. 2 Q.

37. Zwey deto größere aus- und inwendig stark vergoldte, mit dem Bayer. und Lothring. Wappen. 1 M. 14 L.

38. Ein filbern glattes Handleuchterl samt deto Lichtputze an einer Ketten mit Oesterr. und Bayer. Wappen. 10 L.

39. Ein grofs filbern Crucifix, worunter Maria Joannes und Magdalena von getriebener Arbeit. 6 M. 7 L.

40. Zwey filbern runde Altar Leuchter, von getriebener Arbeit, samt zwei filbern glatten Lichtputzen wovon eine zerbrochen. 11 M. 8 L.

41. Ein klein filbern stark vergoldtes Crucifix, samt einen oval deto Postamentl von getriebener Arbeit, worauf zwei kleine gegossene Statuen, Maria und Joannes samt einen Todten Kopf. 8 L.

42. Ein filbern stark vergoldter, fchseckigter Kelch von erhoben und durchbrochener Arbeit auf alter Form, mit Rosen gezieret und mit etwelchen ordinären Steinern (welche eben mit gewogen worden) verzetzet, samt deto Paten. 3 M. 10 L.

43. Eine grofse filberne Monfranzan auf Thurm- und sehr altväterl. Art mit verschiednen Statuen, Engeln und Laubwerk davon das meiste stark vergoldet ist. So *Erzherzog Carl selbst gemacht haben sollt.* 15 M. 8 L.

44. Ein langlich viereckigt, glatt- hohes filbernes Trügerl. 6 M. 10 L.

45. Drey filberne kleine Tellerl, drey deto Becherl, 4 Löffel, 2 Messerl, 4 Gabeln, zum Theil gantz, und theils ziervergoldt, unter Kinder Spielwerk gehörig. 2 L.

46. Neun filberne Stück Befehlschlacht zu einen Mefsbuch von getriebener Arbeit, samt einer darzugehörigen gleichförmigen Spangen in 3 Stücken bestehend. 2 M. 4 L.

47. Zehen andre deto Stück durchgebrochen und glatt geflochten samt gleicher Spangen in 2 Wappen. 8 L.

48. Zehen starkh vergoldte glatte Scheine auf 11. Statuen gehörig, davon bey der Prob 9 von Kupfer befunden, in dem Inventario aber alle von Silber angefetzt worden, betragt demnach der eine von Silber. 1 Q.

49. Ein filbern und vergoldte Statue der Mutter Gottes sitzend, das Kindl auf der Schoofs haltend, von getriebener Arbeit 7 L.

50. Ein Creutz, ein dornenes Crönlein, ein Speer, ein Stangl mit Schwammen, und eine Säule, alle von Silber und stark vergoldt. 3 L.

51. Drey gleiche filberne Bifchoft-Staabl deren Schnirkel stark vergoldt. 10 L.

52. Zwey kleine gleiche Spiefs, deren Raifl vergoldt. 3 L. 2 Q.

53. Zwey Hellepard von Silber, deren 1. oben und unten ziervergoldt, von der andern aber die Stangen gantz vergoldt und in 2 Trümmer zerbrochen vorfindig ist. 7 L.

54. Allerhand filbern und meifens vergoldte kleine Zeichen, so die Heiligen zu führen pflegen, in 17 Stück bestehend, als 2 Büchl, 1 filbern Schwerdt mit eiserner Klinge, so deswegen nicht gewogen worden, 1 Erz. Bifchof Creutzl, 1 Hirten Staabl, 1 Andreas Creutzl, 1 kleiner Speer, 1 Jacobs Staab, 1 Säge, 1 Keule, 1 Lantze, 1 Roß, 1 Palmzweig, 1 Wollschlage, 1 Messerl, 2 Petri-Schlüssel, alle zusammen 2 M. 5 L.

55. Verschiedene andere Kleinigkeiten, von Silber und meifens vergoldt, 11 Stück als 1 kleiner Fahnschein wie ein Stern, forn und hinten geflochten, 1 Stangl oben umgebogen, 1 Schwerdt mit filberner Scheiden, und eisernen Klingen, 1 Winkelhacken, 1 Schreibzug, samt filbener Feder, 5 kleine Becherl, davon 3 mit Deckel, und 1 Geißel stark vergoldt, fo in dem alten Inventario vor pur Gold angefetzt worden. 6 L.

56. Ein filbern Crucifix Bild, samt deto Ueberfchrift und Todten Kopf, 7 Stück Schrauben und Stefften, an einen Ebenholznen Creutz samt Postament. 1 M. 13 L.

57. Ein fein Silbern stark vergoldtes Pacem fo man unter der H. Mefse, denen Fürrl. Personen zu küssen gibt, also in der Mitte von dem H. Schweiß Tuch, und außen herum unterschiedliche Reliquien gefaset, von gegossener Arbeit, auf Altar Art gezieret. 4 M. 8 L.

58. Eine filberne runde Hang-Lampen, mit 3 Ketten und Deckel, ziervergoldt. 1 M. 2 L.

59. Ein Fahnl von Silber und stark vergoldt, von einer Bildnus der Auferstehung Christi. 4 L.

60. Ein filbern geflochener Griff von einen beinern Ochsen Zehen 5 L.

61. Ein viereckigt niedergeflochten, filbernes Dinten Fafsl, samt gleicher Streu-Buchle mit Stopfer. 10 L.

62. Ein dergleichen etwas höheres und glattes paar ohne Stopfer. 12 L.

63. Ein filbern einfechtigt großer viereckigt geflochten mit Schmelzt eingelegetes Dinten-Fafsl, samt Deckel. 14 L.

64. Fünf Stück filberne Insecten, als 1 Froch, 5 Eidelxen, beyeinander, 1 Horn Käfer, 1 Spinnerin, und 1 May-Käfer, zusammen 1 M. 1 L.

65. Ein viereckigt etwas vergoldtes Portatile in guten feinen Silber um und um eingefaset, worauf die Bildnus S. Salvatoris mit Gotthelfer Schrift, ohne Stein gewogen 5 M.

66. Sieben filberne Löffel, dann Befehlschlacht von 17 Messern so in Silber gefaset waren, 14 Gabeln von Silber, deren Heffte von schwartzen Agstein, und mei-

flens schadhafft, find aber bey der Sehzung abgenommen worden. 4 M. 7 L.

67. Zwei filberne kleine, runde, tiefe Waag-Schaalen, samt einen filbernen Knopf fo am Ende der Waag-Balken, welche von Stahl blau angelaufen, angeheftet ware, worauf die Bayerisch. Wappen auch bei der Sehzung abgenommen worden. 12 L.

68. Nota: daran waren blau und weifs seidene Schnur.

69. Ein grofs filbern ziervergoldtes Einfatz-Gewicht mit gegolten und geflochene Figuren und Bayerisch. Wappen. 4 M.

70. Ein deto kleineres Gewicht. 1 M. 14 L.

71. Zehen Stuck filbern etwas vergoldte Beschlag von einen schwarz sammetnen Halbsband des Erz. Herzog Carl Hund, worunter 2 Buchstaben H. C. das Oesterreich. und Bayerisch. Wappen vom Halbsband abgenommen. 12 L.

72. Vier filbern und vergoldte Figuren samt Schnur von einen steinern Ochberg, samt einen Engel und kleinen Creutz, auch Einfassung. 13 L.

73. Sechßs grofs und kleine vierckigt und ovale filbern getriebene Christ Bilder, alle mit schwarz, ebenholzernen altvatterl. Rahmen die mit Blatt dinnen filbernen Laubwerk belegt gewesen, welches, da es ohnehin da und dort schadhafft und abgängig gewesen, abgenommen, und gewogen worden; die Bilder bestehen in 9 Stuck, als der H. Antonius und H. Helena samt 2 Trumm Führgang, die Tauff Christi, H. Catharina, Barbara, Magdalena und Joannes Evangelista. 15 L.

74. Eine kleine filberne runde Streu Buchfen, fo in einen Indian. Trügerl gezogen. 2 L. 2 Q.

75. Ein dunkel „roth“ zerrissenes Wehr Gehäng, mit Gold eingewürcket, dessen Beschlag von feinen Silber und vergoldt, mit dem papstlichen Wappen, fo von dem Band abgenommen, und in 21 Stuck bestehen, seheint von einem gewichten Degen zu seyn 2 M. 8 L.

76. Zwei filbern und vergoldt mit Turcoisen besetzte Einfassungen von Paradies Vogel Federn; wägen 9 Loth nach abrechnung der Steiner aber 8 L.

77. Ein klein Bruhl- und 2 Knir-Stück, Silber und vergoldt, von einem Harnisch-Model, samt Streit, Schwert, und 2 Meffer, wagt mit der Schwert Klinge 8 L.

78. Zwei kleine filberne Waag-Schaalen. 6 L.

79. Ein filbern und starck vergoldter Raif von einer zerbrochen Alabafternen Sehaale. 4 L.

80. Dessen untere Einfassung. 3 L.

81. Verschiedene kleine sehr alte filberne Schied Munzen.

82. Ein filbern und vergoldtes Papstliches Cronlein, mit etlichen guten Perlen. 2 L.

83. Ein filbern aufen starck vergoldtes Gewicht mit Bayer. Wappen und gegossenen Figuren. 3 M.

84. Eine langlich fein filbern getriebene Muschel. 9 L.

85. Ein filbern und vergoldtes kleines Winckel-Maafs. 1 Q.

86. Ein klein filbern Diamant Pfand, ein silbernes Gefell zu einer Probiar Waag, 1 filbern Waag-Schaalerl, samt etlichen filbern Gewichteln zu Steinen und Gold. 5 L.

87. Fünf filbern und vergoldte Stuck, als 1 Cosmographische Welt-Kugel, 1. glatte Welt-Kugel, mit

einen Creutz, 1 gefammter runder Schein mit Engels-Köpfen, dann ein filbern Staabl von S. Joanne Bapt. 1 M.

88. Ein gegossen filbern starck vergoldtes Pofamentl, mit der daran befindlichen Corallen Figur am Gewicht. 2 L.

89. Das Erz. Herzogl. Hütl ist Silber und starck vergoldt, bestehend in einem Bögel und Triangel die Kappen mit Sammet und Hermelin, fo aber nicht gewogen und gefchatzet worden.

90. Allerhand filbern, Theils ohne, Theils mit Gold überzogene Laubwerk, Blumen und Stücken, fo dort und da abgefallen, worunter 1 filberner Steffen, an einer fedenen mit Gold eingewürkten Schnur fo nicht mit gewogen worden. 2 L. 3 Q.

91. Ein Rahm wie ein Pofament, das davon und von etlich alten unbrauchbaren Pofamenteln abgenommene Laubwerk, Raifeln, Buchstaben, Engel-Köpfen und dergleichen. 1 M. 9 L.

92. Zwey Pofamentier mit ovalen Capfeln, und Schmitzwerk von schwarz Ebenholz, worinnen S. Salvator mundi, und Maria Bildnuß von Silber, jedes mit 4 Stuck von kleinern vierckigen Bildern von gegossener Arbeit. 6 L.

Nota: Die Pofamentier aber sind über und über mit filbern und vergoldten kleinen Laubwerk ausgezieret, welche, weil sie daran geblieben, nicht gewogen noch geschätzet worden.

93. Von drey alt heutzutage gänzlich unbrauchbaren Mefs und 3 kleinern deto Betbüchern filberne Beschlag und Auszierungen fo meistens schadhafft waren. 2 M. 9 L.

94. Ein zerbrochen filbern Beschlag von einen Trügerl, 2 vergoldte kleine Cronen von H. 3 Königen, dann ein klein filbern gebrochenes vergoldt-gegossenes Capellerl, mit 4 Granateln gezieret, dann 2 Schellerl. 11 L.

95. Verschiedene Stuck Beschlag von schadhafften Trügerln, Spiegeln und dergleichen. 4 M. 10 L.

96. Silbern und vergoldte Beschlag von 5 Lantzen Tafchen. 7 L.

97. Elff Stuck filberne Zwangln von unterschiedl. ebenholzernen Feil-Hefften. 2 L.

98. Allerhand filberne mangelhafte Laubwerk, Steffeln, und Beschlag, von unterschiedlichen Trügerln. 1 M.

99. Noch an alten gefundenen Kleinigkeiten, als Laubwerk, Schräubeln, und dergleichen. 14 L. 1 Q.

Silber so nur beyläufig geschätzet worden.

100. Ein von Drapdor überzogenes Kampl Futter, mit 4 fehadhafften Kampln, 1 Bart-Bürfl, dann 1 Schaarl fammentlich in geschmolzenen feinen Silber gefaszet, dann 1 Spiegel in Ebenholzernen Rahm, mit Silber und vergoldt fehmalen Leifeln, wovon das Silber, wegen den darin gefalten Bein Burten und Eisen nicht gewogen werden können, dem Angeficht nach nur beyläufig geschätzet worden. 1 M. 3 L.

101. Ein dergleichen Bürfl, wovon 2 Stuck fo gewogen worden, in einen durchbrochenen Aufsatz und vergoldten Knöpf, beide von Silber bestehend. 2 L.

102. Zwey gelb gläserne Blumen Krügl, wovon die Füße Silber und vergoldt, zusammen beyläufig zu halten auf 5 L.

103. Eine Berg-Crystallene kleine ovale Tazen, in vergoldten Silber gefasset, und mit geschmolzenen Steinen geziert, ist beylaufig gefchätzt 8 L.

104. Zwey Messer, dann eine Scheer, in Silber eingefasset, sind beylaufig gefchätzt 4 L.

105. Zwey Klap Altar-Büscheln mit 2 silbernen Toden Köpfeln und etwelchen Beinern von schlechten Silber, beylaufig gefchätzt.

106. Zwey ovale in schwarz Ebenholz eingefasste in miniatur gemahlene Bilder mit Glafs, deren jedes auf jeder Seite ein anderes Bild hat, mit Silber um und eingefasset und vergoldten Laubwerk so nicht gewogen werden können, betragen beylaufig 10 L.

107. Zwey deto etwas kleinere mit der Creuzigung und Auferstehung Christi, beylaufig 8 L.

108. Ein Altar von gelb und weissen Aglein gefasset, in der Mitte die Geburt Christi, an denen 2 Flügeln der Englische Grufs, die Heimsuchung Maria, die H. 3. Könige und die Beschneidung Christi, auf dünnen Elfenbeinern Postamenten gestellet, so mit vergoldten Silber, und etwelchen Perlen geziert, welche samt Silber beylaufig gefchätzt worden.

109. Zwei Altar Leuchter von schwarzem Ebenholz, mit silbern Laubwerk geziert, beylaufig 12 L.

110. Zwey Ambra-Krügel oder Vafen mit 2 Ambra-Büscheln, welche Vafen oben und unten mit vergoldten Silber beschlagen, welches im alten Inventario vor Gold angeferzt worden, beylaufig gefchätzt 8 L.

111. Ein viereckigt Indian. Trügerl, aus- und inwendig mit Silber reichlich beschlagen, beylaufig gefchätzt 3 M.

112. Ein Schreib-Zeug von Oliven- und Ebenholz, in Form eines Buchs, worinnen ein Damen- und Tic-Tac-Brett mit Silber eingelegt, beylaufig gefchätzt 8 L.

113. Zwey viereckigt längliche Nähe-Küfsen von schwarzem Sammet, mit Silber beschlagen, welches Beschlag beylaufig gefchätzt worden 2 M.

114. Ein Indian. Trügerl mit Silber beschlagen. 4 L.

115. Ein schwarz sammetnes Kampf-Futteral mit vergoldten Silber beschlagen und Bayer. Wappen, wovon 1 Stangl an einen Eck abgängig, beylaufig 10 L.

116. Eine kleine Ducaten Waag mit silbernen Schaalen, beylaufig gefchätzt.

117. Ein weifs beinern Hoff Horn mit einem grün sametnen Gehäng, woran das Beschlag von vergoldten Silber, beylaufig gefchätzt 4 L.

An Perlen und andern Edelgesteinen, so geschätzt worden.

118. Zwey Ciborij Manterl, mit guten Zahl- und Knopper Perlen geziert, von gelb und weissen Attlafs. 250 fl.

119. Ein fein Leinwandenes reich mit Gold und Farben geflicktes mit Zahl-Perlen besetztes Velm für das Hochwürdlige. 100 fl.

120. Ein blau Seiden mit Gold, Perlen und granatein besetzte Leviten Schnur, mit 2 grosen, dann 4 kleinern Quasten. 80 fl.

121. Ein viereckigt Altar, auf gothische Art, wovon die Einfafs- und Verzierung von Silber und stark vergoldt, mit etlich grosen Perlen, und verschiedenen grün und rothen abgetorbene Steinlein besetzt, beylaufig gefchätzt 40 fl.

122. Hierüber ist ein Furhaugl von rothen Attlafs mit vielen Perlen und abgetorbene Steinlein geziert, in simli 40 fl.

123. S. Maria mit einem Diamante auf der Brust, und S. Catharina von Zweckholtz mit Perlen und Rubinen geziert. 8 fl.

124. Ein Türk. mit Gold gefickt, dann Perlen und Granaten, auch mit Silber und vergoldten Knöpfen besetztes Frauen-Hemd. 15 fl.

Perlen und andere Edelgesteine, so wegen ihrer geringen Beträchtlichkeit nicht geschätzt worden.

125. Zwey Büscheln oder Kränzt von Feder Kiel mit etwelchen kleinen guten Miß Perlen geziert, inwendig Jesus und Maria geflochten.

126. Der erfindene Heyland von Wax posiert, auf einen schwarzen Postamente, mit einen rothen Mantel, worauf Blumen mit kleinen Perlen gefickt.

127. Ein Patterl mit kleinen Perlen und Granateln geziert.

128. Ein Bund feidene Einlag Bandel in ein Mess-Buch deren Ende mit kleinen Perlen geziert.

129. Sechs Stück Weib-Wadeln, davon 4 mit Granateln und kleinen Perlen geziert, und von zweyen die Steffen Silber.

130. Ein grün Tobines Nähe Küfsl mit kleinen Perlen gefickt.

131. Ein grün feidene Straußl mit kleinen Perlen und Granateln geziert.

132. Zwey Blumen Büscheln von gelben Hutz-Schaiden, mit Gold-Faden überwunden und mit guten kleinen Perlen geziert.

133. Zwey grün feidene und goldene Puscheln mit kleinen Perlen geziert.

134. Ein deto von Frauen Glafs und kleinen Perlen.

135. Zwey Büscheln von welchen Blumen mit kleinen Perlen geziert.

136. Ein Bethen Quaßl mit Granateln und Perlen.

137. Ein mit rothen Attlafs überzohenes Dinten Fafsl mit etlichen kleinen Perlen geziert.

138. Verschiedene Stück von Fefons und Blumen von welcher Arbeit mit kleinen Perlen geziert.

139. Sechzehen Kränzt von falch goldenen Drathl mit kleinen Perlen und Granateln.

140. Ferner 7 deto mit Granateln ohne Perlen.

141. Ein roth Attlafs- mit Silber und goldenen Netz überzohent- mit kleinen Perlen gezierter Beutel.

142. Ein eifern viervergoldtes Degen- Gefafs mit etlichen kleinen Perlen verzetzt.

143. Ein klein Jesus Kindl in einen klein Ebenholzenen Sessel sitzend, mit etlichen kleinen Perlen geziert.

144. Christus samt denen 12 Aposteln von Zweckholtz gefchnitten, mit kleinen Perlen und Granaten geziert.

145. Ein Loretto Bild von Alabafter und versilbert, in einer Ebenholzenen Rahm, mit kleinen Perlen, rohen Smaragden und Rubinen geziert.

146. Ein klein rundes Portrait inwendig mit kleinen Zahl- und andern Perlen und Granateln.

147, 148. Zwey schadhafte alte Altar von Ebenholz und Elfenbein, mit etlichen Perlen und Reliquien geziert.

Ferner ist diesem beygefügt worden:

An Ambra und Bifam Sachen. Zwey achteckigte Vafen mit Figuren von Ambra und Bifam, mit dinnen Blatt-Silber, röthlich gefarbt, wegen der Schönheit der Zeichnung und Figuren mitgeschickt. Die Figur eines Kraxen-Tragers.

Elfenbein. Eine länglich viereckigt mit Elfenbein überzohenes Doppeltes Trugl nebst Schreib-Zeug, worinnen 8 Stück Schreibrey-Sachen. Ein Crucifix mit einen schwarz Ebenholznen Creutz womit das Miracul gefehenen feyn foll. ¹ Das Bild des gereutzigten Heylands, samt dazu gehörig Ebenholznen Creutz. Das Jesus Kind mit der Weltkugel, auf einen Ebenholznen Altar. Ein dergleichen Kind ohne Altar.

Spiel-Tische. Ein großer viereckigter Tisch zum Dam- und Tric-Trac Spiel, mit Agat Lap. Lazuli samt Oeflerreich, und Bayer Wappen, Fuß-Gestell und dazu gehörigen Spiel-Steinen. Ein kleinerer Tisch von schwarz Ebenholz und Elfenbein ausgelegt, zum Schach, und Tric-Trac Spiel.

Geistliche Sachen. Ein rundes Agnus Dei fo Papst Pius V. der Erz-Herzogin Maria geschickt, zu Erleichterung der Geburt aufzuliegen.

Strohene Sachen. Zwey Frauenzimmer Hute. Eine Tazen von Taffet mit Stroh überlegt. Zwey runde rothe dergleichen Schachteln.

Alabafter und Schild-Kräuten. Die Fortuna auf einen Postament, Ein Weibsbild mit einen Toden-Kopf. Zwey Teller. Zwey Lavoir mit 2 Giefs Kändln. Eine große Schüssel von Schildkrot.

An andern Sachen. Eine Wiegen von schwarz Ebenholz mit Elfenbein samt dazugehörigen Kinder Betten und Madrazzen, Drey Lands-Fürstl. Haupt- und 7 Camer-Herrn Schlußel. Vier Docken mit Uhren, wovon eine geredet haben soll. ²

Gemähld. *Weltliche sehr große und von mittlerer Größe.*

Nota: wo ein NB. steht, die hält man vor die Schönen

1. Der Kayser Nero, in Lebens Gröfs zu Pferd
2. Der Kayser Claudius, deto.
3. Ein Kayfl. Einzug bey Nacht. NB.
4. Salomon und die Königin v. Saba. NB.
5. Ein Kuchl Stück mit vielen Früchten. NB.
6. Der Brand Troja. NB.
7. Die Bataille von Paris.
7. Stück.

Weltliche kleine.

1. Das Nachtmahl des Königs Balthasar auf Holtz. NB.
2. Die 4 Jahres-Zeiten auf Holtz. NB.
3. Ein alt Teufisches Gesellschafts-Stück.
4. Zwey Portrait von der Erdödlichen Familie.
8. Stück.

Geistl. sehr große und von mittlerer Größe.

1. S. Antonius der Einfiedler. NB.
2. Schmerzhafte Mutter.
3. S. Franciscus und S. Theresia.

¹ In einer zweiten Abschrift dieser Specification steht ein Crucifix . . . mit welchem der Tradition nach zu Erhebung Carl's Zeiten in Ansehung einer Vergiftung mit Zuckung der Füße ein Miracul gefehenes sein sollte.

² In der zweiten Abschrift steht Vier Stück Docken alle mit Truchwerken, worunter eine mit einem silbernen Spiel, welche der Tradition nach bei Gelegenheit einer Exerzution zu Erhebung Carl's Zeiten mit der Obrist H. M. Meßner geredet haben soll.

4. Das Abendmahl. NB.
5. St. Joannes Evangelia. NB.
6. S. Joannes Baptista in der Wusten. NB.
7. Die H. 3 Könige. NB.
8. Der Englische Gruf, NB. NB. von *De Clerck*.
9. S. Antonius der Einfiedler.
10. Idem.
11. Die H. 3 Frauen beym Grab Christi.
12. Sufanna.
13. Die Geburt Christi. NB.
14. Die 12 Monathe in Biblischen Historien vorgestellt. NB.
15. Die Vermählung der H. Catharina auf Kupfer, NB. von *Paul Veronese*, in einen Altar mit Lap. Lazuli und Marmor samt 2 in Marmor gemahlne Bildern.
16. Die Vermählung der H. Catharina auf Kupfer, NB. mit einer Einfassung von Blumen, fo Kayser Ferdinandus 3. zu Franckfurth kauft.
17. Der Englische Gruf auf Kupfer.
18. Die Geburt Maria auf Kupfer.
19. Eben dieses, fehr alt auf Kupfer.
20. Eine gestochene Kupfer Blatten, worauf die H. Clara sterbend.
21. S. Magdalena in der Ruf, auf Kupfer. NB.
22. Christus mit denen Kindlein auf Holtz. NB.
23. Unfer liebe Frau, St. Barbara und Catharina auf Holtz, fehr alt.
24. Unfer liebe Frau mit den nackigten Kindl, auf Holtz, fehr alt.
25. Ein dergleichen mit dem Kindl stehend, auf Holtz fehr alt.
26. Ein deto mit dem Kindl und H. Johannes.
27. Ein deto.
28. Die H. 3 Könige,
29. Der H. Franciscus Seraphicus.
30. Die H. Monica.
31. Der Englische Gruf, bestehend in 2 Stucken, fehr alt. 43 Stück.

Kleine.

Nota: Alle nachfolgende sind auf Holtz und fehr uralt.

1. Christus und unfer liebe Frau, 2 Stück, von denen allerältesten Zeiten.
2. Ein Bild mit 7 Stück Heiligen, auf Gold und Indian. Art.
3. Ein dergl. noch älteres Stück mit Wachgold belegt.
4. Zwey dergl. Stück mit H. Figuren auf Indianische Art laquirt.
5. Die Grablegung Christi. NB. NB.
6. Unfer liebe Frau von Maria Ethal in Bayern Nr. 1333.
7. Die Figur einer Heiligen.
8. Der erstandene Heyland.
9. Der Englische Gruf, Gruf. NB.
10. Die H. Catharina.
11. Die Mutter Gottes mit dem Kindl.
12. Die Geburt Christi.
13. Die Creutzigung Christi.
14. Die Grablegung Christi auf Stein in einen Altar. NB.
15. Die Opferung und Beschneidung Christi auf Kupfer 2 Stück NB.

16. Unfer liebe Frau mit dem fangenden Kindl, auf Kupfer.

17. Christus vom Creutz zum H. Bernardo, auf Kupfer.

18. Unfer liebe Frau mit dem Kindl in einen Korb, auf Holtz.

19. Die Geißelung Chrilli, auf Kupfer. NB.

20. Die Heimsuchung Maria.

21. Christus und die 12 Apostel, bestehen in 7 gleichen Stuecken. NB.

22. Die Mutter Gottes, das Jesus Kind und S. Joannes auf Kupfer.

23. Unfer liebe Frau mit dem Jesu Kindl, auf Holtz, sehr alt.

24. Die Flucht in Egypten, auf Holtz.

25. S. Maria Major, auf Kupfer.

26. Eeue Homo, auf Kupfer.

27. S. Dominicus, auf Kupfer.

28. Die Auferstehung Chrilli, auf Kupfer. NB.

29. Ein Toden Kopf, auf Holtz. NB.

30. Die Mutter Gottes mit dem halben Mond, auf Kupfer.

31. Die Mutter Gottes mit dem Kindl, auf Kupfer.

32. Christus unterm Creutz, auf Kupfer.

33. St. Franciscus mit 2 Engeln, auf Kupfer.

34. Ein Vesper-Bild, auf Kupfer.

35. Unfer liebe Frau mit dem Jesu Kindl, auf Holtz.

36. Deto noch älter.

37. Deto auf Kupfer.

38. S. Hyronimus, auf Kupfer.

39. Gefellchafft Jesu, auf Kupfer.

40. Der Engliche Grufs auf Holtz, sehr alt.

41. Christus nach Emaus, auf Kupfer. NB.

42. St. Michael, auf Kupfer.

43. St. Hyronimus auf Messing.

44. Die Geburt Chrilli, auf *Lap. Lazuli*.

45. Vierzechen Stueck, auf Kupfer, Messing, Holtz und Pergament, dann in Capfeln, theils Familien-theils Geiſtl. Portraits.

68 Stueck, 3 Stueck Stamm Baume vom Erz Haufs von Oesterreich.

Familien Portraits von dem Durchlaucht Erz Hauf von Oesterreich und andern regierenden Herren, von lebendigen, und theils als tod abgemahlten Personen.

10 sehr große Stueck, großentheils von Erz Herzog Carls Familie, 19 Stueck eben dergl. von mittlerer Größe, 57 kleinere großentheils von Erz Herzogs Carl Familie, viele aber die Bildnufs von etlichen Kaysern vorstellend, 7 Stueck von Prinzen und Prinzessinen, von Erz. Herzogs Carls Familie, 14 Stueck von regierenden Herren und Frauen zur Zeit der Königin Elisabeth in Engelland, 107 Stueck, Summa 233 Stueck.

An andern Sachen: 3 Große und 5 kleine türkische Teppiche.

An Idolen: 7 Stueck.

An Indian. Sachen: 1 Zupf Trügel, 2 Löffel, 1 langliche Schachtel mit 6 Zahntechnern, 1 Niederes rundes Trinck Gefchirr mit Handhab, 1 Etwas höheres von Leder, 1 gefarbt vergoldeter Krug mit 2 Handhab, 2 weifs beinerne Indian. Löffel, 3 Waderl, 1 Elfenbeinernes Gespiel, 1 Türkische Pulver Flaſche, 1 Indianischer Zahn, 4 Coffee Schaalen darunter eine mit Deckel, 1 Tüchel mit einer Handhaben, 1 Schwemme Schaale, 3 Teller worunter einer von Leder, 4 Acht-

eckigte Schwemme Schaalen, 1 Sitz-Ziechen eines Indian Herrn.

An Masquen und andern Aufputz Sachen: 4 Indianische Larven, 1 paar Feigblauwe Frauen-Schuh, 2 eifene Schnur-Mieder, davon das eine überzogen, 1 Sträußl von naturell Haaren, 1 Bund von eigenen Haaren, 1 Hauben-Bund von naturell Haaren, 1 vollige Hauben mit naturell Doreppce und Schleyer, 1 Schwartz fammetnes Stirnbindl mit Steffeln.

Türkische Sachen: Eine Manns Kleidung, bestehend in ein paar Hofen, 1 Caftan, 1 weisse-1 roth Leib Binden, 1 roth damoſtene Strumpf, 1 Bund, 1 Sitz-Polfter, 1 weifs und rothe Binden, 2 Baad Kaftan, 1 Baad Hemd. Eine blaue Venetianische Flaggen. Eine Frauens Kleidung, bestehend in 5 Baad Tuchern, 1 grofs und zwei kleinere Hemden, 4 Hauben, 1 Waderl, 1 Gürtl, 1 Kampl-Futteral. 2 Venetianische Sec-Flaggen, 2 kleinere deto vom Doge, 1 Türk. schwartzer Spiel-Teppich, 1 Decken zum Baad-Gewand einbinden, 1 Seidene Polfter-Ziechen, 2 Polfter zum Sitzen, 3 gefarbte und 1 weisser Einbind Teppich, 1 Sitz-Polfter Teppich, 1 Tüfel-Teppich, 1 blau Tuchene geflickte Schabraque, 1 dergleichen roth und weifs, 1 rund ledern gedruckter Teppich.

An Teufchen Sachen: 1 reich mit Gold und Silber geflickte Schabraque.

Musicalische Instrumenta. Ein Clavier von silberz Ebenholtz mit Elfenbein ausgelegt, dann Alabaſtern Figuren und Steinern besetzt. Ein vierieckigter Kasten, mit Schubladeln, worinnen oben ein Orgelwerk, und wo die Claves ein Glocken-Spiel spielen. Ein Flieg künstlich mit Rädern zum aufziehen.

Kirchen-Sachen Antipendia und Beth Stuhl-Teppiche. 1 roth fammet mit gold geflicktes Antipendium, 1 deto grünes, 1 deto Feigblaus, 1 deto Tobines mit Gold geflickt, 1 grün mit Gold geflickter Beth-Schemel Teppich, 2 kleinere reiche Antipendia, 1 Weifs geflickt halbrunder Teppich, 17 Tücher zum Segen geben, 3 Ciborii Manderl, 5 Prieſter Gürtl 12 großer und kleinere Hefs-Hand Tüchl, 4 Sinnawaffene Alben, samt 3 dergl. Numeraale, 12 reiche Kelech-Tüchl, 6 Battitt und Sinnawaffene Kelech-Tüchl mit Spitzen. Die abgedruckte Länge von unfern Heyland. Eine Schachtel, fo vom Biſchoff zu Agram, an Erz Herzog Carl gefchickt worden, worinnen 1 Hemdl von einen unſchuldigen Kindl, und ein Ring mit einen Diamante. Verschiedene Stück Arbeiten von der Erzherzogin Maria und Erz Herzoginnen, von Gold, Silber und Seiden.

Sciarcne Sachen. Ein feiner vierieckigt Tüfel-Blat, graphirt, zur Genealogie des Erzhaufes von Oesterreich gehörig. Eine Tafel, worauf ein perpetuirlicher Kalender mit denen 4 Evangelisten und unſer lieben Frauen. Ein deto, fo aber zerbrochen, mit dem Kriegs-Gebet des Kayſers Ferdinandii. Eine künstlich gearbeitete Mufchel.

Dafs vorantehende Sachen nach den allerhochſten mir Endesgertigtem erteilten Befehl durch den Commissions Actuarium v. Neuff an Ihre Kayf. König. Apoſtol. Maj. immediate allergehorfamt den 19. Juny a. c. nach Wienn abgefuhret und eingefendet worden, beſchaine in allerſubmiſſeſten Reſpect hiemit. Gratz, den 19. Juny 1765.

Johnann Carl Wolfgeil Edler v. Hoffladt m. p. als Commiſſarius.

Numerisch genommen, wurde circa $\frac{1}{2}$ der Sammlung nach Wien geflickt, die übrigen zwei Drittheile an die genannten Personlichkeiten verteilt. Man sieht



Fig. 1 (St. Helena.)

aus der Specification, daß Demjenigen, welcher die Auswahl der zu überfendenden Sachen (na, vorzüglich darum zu thun war, alles, was Gold- und Silberwerth hatte oder Edelsteine trug, nach Wien zu befördern, und man fand es in dieser Beziehung nicht für überflüssig, sogar den nur 1 Quentchen schweren silbernen Heiligenschein von Nr. 48 und ähnliches der Sendung beizulegen. Von Gemälden scheint alles Bedeutende abgeschickt worden zu sein, ob aber bei anderen Kunstgegenständen, welche eben nicht von Gold, Silber oder Edelsteinen waren, mit kunstverständiger Auswahl vorgegangen wurde, scheint mir sehr zweifelhaft.

Um nur ein Beispiel anzuführen, befindet sich die im Inventar I (pag. CII) mit den Worten: „ein Stück wie ein Rohrkhaffen von Pertsgadern arbeits- bezeichneter Holzschnitzerei, welche im Inventar II so bezeichnet erscheint: „ein Thurm mit 3 Figuren, nämlich Adam und Eva, und ein altes Weib schon in Holz geschnitten, so man umdrehen kann“, nicht unter den nach Wien gefendeten Gegenständen. Wer denkt bei Lesung dieser Beschreibung nicht unwillkürlich an die schöne, dem Tilman Riemenschneider zugeschriebene „Gruppe von drei mit dem Rücken zusammenstoßenden Figuren, Jungling, Mädchen und altes Weib — Jugend und Alter oder die Vergänglichlichkeit des Irdischen symbolisirend“ der k. k. Ambraser Sammlung? Letzteres Stück wurde im Jahre 1865 aus dem Stüttschatz von St. Florian er-

worben, wo es sich seit uralter Zeit befunden haben soll. Jugend und Alter als Symbole der Vergänglichlichkeit des Irdischen wurden in der Kunst oft dargestellt, aber die Gegenüberstellung eines nackten alten Weibes den nackten Figuren eines Junglings und einer Jungfrau (der Verfasser des Grätzer Inventares nennt sie naïv Adam und Eva), die Anordnung in einem drehbaren Thurm oder Tempelchen ist so apart, daß man nicht annehmen kann, zwei Künstler hatten genau denselben Gedanken gehabt und ausgeführt. Es scheint mir demnach von großer Wahrscheinlichkeit, daß die beiden Gegenstände identisch sind und daß das Stück der Ambraser Sammlung nicht seit „uralter Zeit“ in St. Florian war, sondern das Grätzer Object von einem der Betheliten oder dessen Erben Ende des vorigen Jahrhunderts nach St. Florian verkauft wurde. Und so mag wohl manch kostbares Kunstwerk, wenn es nicht gerade von Gold oder Silber war, durch die Vertheilung in die Ferne gewandert sein.

Bei einem flüchtigen Besuche der Ambraser Sammlung habe ich auch die in der dritteletzten Nummer der Specification III angeführte „Steintafel, worauf ein perpetueller Kalender mit den 4 Evangelisten und unser lieben Frauen“ aufgefunden. Es ist eine gezakte Kehlheimerplatte mit den 4 Evangelisten an den Ecken, in der Mitte der Langseiten mit den Figuren der „Religion“ und der „Kirche“ (wie auch Inventar I angibt), verfertigt von „Andreas Pefch khü. Schatz- und Rechenmeister in Gratz“ von 1610, also offenbar für Erzherzog Ferdinand gearbeitet. So wie dieses, werden sich mit Hilfe des Inventars III noch manch andere Objecte der Ambraser Sammlung, besonders



Fig. 2 (St. Helena.)

aber Gemälde des k. k. Belvedere's bestimmen lassen. Das allerinteressanteste Stück der nach Wien gebrachten Gegenstände dürfte die in Specification III unter Nr. 10 angeführten Tafel mit Kanne aus Bernstein sein. Eine Bernsteinplatte, deren Rand mit einem 100 Ducaten schweren Goldport eingestift ist, muß schon durch ihre Größe ein wahres Unicum sein.

(Schluß im nächsten Heft.)

Reife-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. Karl Lind.

VI.

(Mit 5 Text-Illustrationen.)

RAFENDORF im Gailthale (Dec. Ober-Gailthale) besitzt eine einfache spät-gothische Kirche mit der Thurmanlage zwischen dem verbalhornen Presbyterium und dem Schiffe; dieselbe ist seit 1521 Pfarrkirche, bis dahin war die jetzige Filialkirche *St. Helena* die Hauptkirche. Diese kleine Kirche, auf dem Wierberge gelegen, ist ein Bauwerk ausgesprochen romanischen Charakters, ungeachtet man 1474 als das Erbauungsjahr wiederholt angegeben findet. Das Kirchlein besteht aus einem oblong rechteckigen Schiffe mit flacher Decke und aus einer halbrunden Apsis mit Spitzdach und einem sehr primitiv gearbeiteten Kopf als obersten Abfluß. Rechts neben dem Langhaufe der niedrige Thurm mit Satteldach, ungeachtet seines romanischen Ansehens ein späterer Zubau (1474?); ein spitzbogiges Portal führt in denselben. In der Apsis ein Fresko-Gemalde: Christus als Weltenrichter umgeben von den Evangelisten-Symbolen (Fig. 2), unterhalb die Apostel in ganzen Figuren. An der Außenwand zunächst des Thurmes ein heil. Christoph, romanische Malerei, zum Theil durch die Thurmmauer verdeckt. Ein zweites Christoph-Bild, das noch sehr gut erhalten ist, an der Sudwand, es trägt den Renaissance-Charakter; eine jugendliche ritterliche Gestalt; das Bild von bedeutender Dimension, jedoch dessenungeachtet mit vielem Schwünge und mit Zartheit durchgeführt. Von Innen-Einrichtung ein älterer Taufstein, ein eiserner gothischer Osterleuchter, ein Renaissance-Glockenhälter und Wandleuchter. Im Chor-Schluffe einige Reste sehr früher bunter Glasgemalde, davon Fig. 1 ein Beispiel gibt, vorstellend Maria mit dem neugeborenen Christkinde, im Hintergrunde Ochs und Esel.

Die Pfarrkirche zu *Kaifach* ist im Jahre 1830 erbaut worden, doch übertrug man dahin ein einfaches Sacraments-Hauschen mit Eisengitter aus der früheren Kirche. An der Außenseite der *Anastasia-Capelle* ein altes Fresco-Bild, den heil. Christoph vorstellend.

Die Pfarrkirche zu *Manthn* ist ein spät-gothischer Bau, etwa am Ende des 15. Jahrhunderts, und wurde 1514 restaurirt. Das Langhaus besteht noch in seiner ursprünglichen Form mit dem Rippen-Gewölbe und mit Brustbildern von Heiligen in den Schlusssteinen. Die spitzbogigen Fenster enthalten öthliche Reste von Maßwerk. Der Thurm steht an der Ostseite, in der unteren Halle das spitzbogige Portal, er ist vier-eckig und trägt ein Spitzdach. Das Presbyterium, ein Bau aus 1742. In der Kirche vier Grabmäler der Familien Frohmüller v. Weidenburg und Staudach.

Die Pfarr- und Klosterkirche zu *Köfchach* gehört zu den bedeutenderen spät-gothischen Bauten in Kärnten (c. 1452). Dieselbe ist in großen Dimensionen angelegt, besteht aus einem breiten Mittelschiffe und

ungleichen Seitenschiffen. Das Gewölbe zeigt zwar eine Netz-Construction, doch von solchen Verwicklungen und Durchwindungen, daß das Ganze nur mehr decorativen Charakter hat, wie denn auch die Rippen nur aus Stucco ausgeführt sind. Es scheint, daß die in der Kirche befindliche Jahreszahl 1517 sich auf die Gewölbe Restaurirung nach dem Brande bezieht. Im Presbyterium Kreuzgewölbe mit Rippen von Birn-Profil. Der Thurm an der Fassade vor dem Mittelschiffe ist ein Werk des gothischen Styles und endigt mit einem Spitzhelm. Die Mauern der Kirche und die Strebe Pfeiler sind auffallend stark.

Nicht weniger wichtig ist die Filial-Kirche zu *Laas*, ein etwas jüngeres Bauwerk, aber dessen ungeachtet mit weit kräftigerem Ausdrucke der Charakteristik der Spät-Gothik. Sie ist einschiffig, von mäßigen Dimensionen, ebenfalls mit decorativem Netz-Gewölbe und Stucco-Rippen, der Thurm mit spitzem Helme steht rechts seitwärts. Das Portal reich gegliedert mit einem Maßwerk-Ornament im Tympanon und der Jahreszahl 1518. In der Kirche ein steinerner Kanzelfuß aus der Bauzeit der Kirche, ein fragmentirtes Sacraments-Hauschen (Fig. 3), ein gleichzeitiger Charwochen-Leuchter aus Eisen, desgleichen ein Kloster an der Sacriflur. Im Presbyterium das in Fresco ausgeführte Portrait des Baumeisters (Fig. 4) *Bartholomäus Firtaler*, dem zuverfichtlich auch der Bau der Kofelhacher Kirche zugeschrieben werden darf. Wir sehen den kunstreichen Meißler knieend dargestellt, in reicher Gewandung mit einem weiten Mantel und Pelzkragen und langen gefehlitzten Aermeln; vor ihm das Winkelmaß mit einem Kreuze darauf.

Die Pfarrkirche in *Wurmlach* ist ein spät-gothischer Bau ohne Strebe Pfeiler, im Innern Wandpfeiler mit halbrunden Vorlagen und Laubwerk-Capitalen, nur mehr die Presbyteriums-Fenster spitzbogig. 1843 wurde die Kirche durch die Restaurirung arg mitge-



Fig. 3. (Laas.)

nommen. Aehnlich verhält es sich mit der Kirche in *Liesing*, wo sich nur mehr das spät-gothische Schiff erhalten hat. In der Seitenvorhalle Reste eines dem heil. Nicolaus gewidmeten Flügel-Altars.

Die Pfarrkirche zu *St. Lorenz* im Lefach-Thale, ein gut erhaltenes einfaches gotisches Bauwerk aus 1474, laut der in der Kirche angebrachten Jahreszahl, mit Strebepfeilern, einem massiven Glockenthurm, einer Sanctuariums-Nische, drei gefirnitzten Figuren gothischen Charakters am Hoch-Altare und einer in diese Zeit zurückreichenden sehr beachtenswerthen Wandmalerei, das jüngste Gericht vorstellend.

An der kleinen romanischen Filial Kirche St. Rade-
gund ein heil. Christoph gemalt. Die schlechte gothische

Kirche in *Luggau* ist durch Restauration sehr verformt. An dem Außenrand des rundbogigen Kirchhofportales zu *Kirchbach* ein großes, ziemlich erhaltenes Fresco-Gemälde, theils der italienischen Renaissance, theils der Spät-Gothik angehörend. In dem vertieften halbkreisförmigen und jüngeren Mittelbilde der heil. Martin zu Pferd, seinen Mantel mit dem Schwerte



Fig 4 (Laas.)

unter zwei Bettler theilend: zwei Engel halten eine Mitra über seinem Haupte. Im Hintergrunde eine reizende Gebirgslandschaft; um das Bild eine reiche Umrahmung. Beiderseits dieses Bildes je ein kleineres zweitheiliges Bild, rechts St. Zacharias und St. Ursula, links Johannes Bapt. und Jacob der Aeltere, ganze Figuren auf gemauertem Hintergrunde. Sie sind wie in Nischen und unter baldachinartiger Bekronung mit Maafwerk stehend gemalt.

Die Denkmale zu *Villach* sind bereits in den Mittheilungen so häufig gewürdigt worden, das wenig dazuzusetzen erübrigt. Zunächst sei des Wappens der Stadt gedacht. Ein Original-Siegeltempel aus Bronze hat sich in der kleinen, aber sehr reichhaltigen Sammlung erhalten, die seit circa 10 Jahren unter dem Namen

eines Museums in dem dortigen Staats-Gymnasium angelegt wurde. Das Siegel ist rund, hat einen Durchmesser von 57 Mm. und zeigt im blanken Bildfelde einen Schild, darin auf gegittertem Grunde einen Adlerfang gegen rechts sammt gefiederter Schenkeln auf einem Felten stehend. Die in Lapidar gefeherbene Umfchrift zwischen Perlenlinien lautet: f. s. civitatis. villacensis. Das Siegel mag aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammen. (Fig. 5.) Außerdem finden sich in dieser Sammlung prähistorische Gerathe aus Hirschhorn und Bronze, 2 Kelten-Schwerter, ein Messkleid aus blaurothem Stoffe mit spät-gothischer Stickerei (Kreuzigung und St. Laurenz), ein Rathsherrentab mit Elfenbeinbefatz u. f. w. Die Häuser der Stadt Villach haben

Martez Bartholome
firtalez hat gemacht
die kirchen
1.5.35

noch hier und da den Charakter des Bürgerhauses aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Renaissance-Doppelfenster, ältere Wappenhehle und Aufschriften. So z. B. das Haus Nr. 9 im Hofe einen offenen Bogen-gang in zwei Stockwerken, Stucco-Ornamente mit Medaillons an den Wänden, außen der Doppelclader und vier kleine Wappen; das Haus Nr. 76 einen reich sculptirten Thorstein mit einer Hausmarke, der Jahreszahl 1612 und Nr. 113, schöne Arcaden im Hofe; Nr. 17 an der Ecke ein Relief mit drei Wappen und einer Inschrift, welcher zufolge Propst Bartholomäus von Griffen das Haus restauriren ließ, ein zweiter Stein über dem Thore mit zwei Wappen, der Jahreszahl 1654 und J. P. G. F. F.

Die große Kirche wurde in den letzten Jahren einer durchgreifenden und in der Hauptsache glücklichen Restauration unterzogen, doch wäre zu wünschen, daß von den vielen in der Kirche als Bodenpflaster befindlichen Grabsteinen, die noch lesbaren an den Wänden aufgestellt würden. An der Außenseite und im Innern wäre hierfür noch hinreichend Platz. Von den Grabmalen der Außenseite seien hier erwähnt ein rothmarmorner Stein des Rathsherrn Joachim Wegerl, † 1584, mit einer heraldischen Lilie im Schilde und einer solchen als Kleinod zwischen den offenen Flügeln. Am Thurme das Grabmal des Christoph Khevenhüller, † 1557, dann das des Wolf Klevenhüller, † 18. Juni 1538, das des Felician Heckstein mit einer schönen Darstellung der Verkündigung Mariens. Von Inschriften seien erwähnt an der Außenseite der Leininger-Capelle: Leyninger m. cccc. lxxxi. und zwei Wappen; ober dem linksseitigen Thor in Holz geschnitten: Anno 1551 jar hat christoph halffenerger machen lassen das Thor. Dann eine weitere Inschrift: Dife .Cappell. hat gepawt und .gestiftt. dy .hoelgeborn .fürstin .fraw .Katherina .pfalzegravin . In Cherndn .Gravin . zw .Gorz . vnd . zw . Tyrol .gravenheir . von .Gorz . etc. gemahlet. 1562. Am südlichen Portale: Der Erwürdige Herr Andree Hafenberg Abbt zu Ofsiach hat due dihir machen lasse 1552.

Die Kirche besitzt eine schöne spät-gothische Monfranze von Silber, vergoldet, einen desgleichen

Kelch mit kräftiger Nodus und freiem Blatt-Ornamente an der Cuppa.



Fig. 5 (Villach.)

Die übrigen Kirchen sind ohne künstlerischer Bedeutung, wie die Nicolaus-Pfarrkirche, ehemals Capuciner-Kirche. Die große zwitthurmige Kirche zu St. Peters in der *Perau* mit einer Kuppel über dem Kreuzschiffe, wurde 1726 zu bauen begonnen. Der Villacher Stadtmaurermeister And. Siegl führte den Bau und der bamberg'sche Bruckmeister Jacob Scherer war Zimmermeister dabei. 1738 war der Bau vollendet

Notizen.

1. Conservator *Jenny* berichtete, daß er für das Bregenzener Landes-Museum eine Bronze-Nadel erworben habe, die 2 $\frac{1}{2}$ M. tief im Torf bei der kleinen Orttschaft *Koblach* am Kummersberge gefunden wurde. Der Stiel derselben soll mit schöner Patina überzogen gewesen sein, welche der Finder leider abheilte, um den Keltenfehnmuck zum Pfeifenraucher herabzuwürdigen. Wie die Abbildung (Fig. 1) zeigt, ist die Nadel von nicht allzuhäufig vorkommender Form.



Fig. 1.

2. Conservator *Lütsner* machte die Mitteilung, daß sich von den am Berge *Pleßvee* gefundenen Gegenständen einige im Besitze eines Grundeigentümers zu *Béchén* erhalten haben, darunter ein massiver bronzener Fußring, auf einer Seite offen, 10 $\frac{1}{2}$ Cm. im Durchmesser mit eingravirten Querstreifen, Längelstreifen und Ringeln (in deren Mitte ein Punkt) (Fig. 2), das Bruchstück eines Armbandes, zwei Lanzenspitzen von Schilfblattform, gut erhalten, mit Patina, 17 Cm. lang, ein bronzener Palstab mit Schafklappen, 17 Cm. lang, eine Sichel, ein Meißel, ein bronzenes Gußmesser und Urnenscherben.

3. Conservator *Jenny* hat an die Central-Commission berichtet, daß mit 7. October die Ausgrabun-

gen in *Bregenz* wieder aufgenommen wurden. Es wurde ein bedeutend großes und anscheinlich römisches Gebäude aufgedeckt, das aber arg zerstor war. Auf der Frontmauer fanden sich noch aufrechtstehend sechs glatte runde Säulenschäfte und bei einigen verworfen aus Capital-Fragmente. Hierbei wurden ein Venus-Statuetten aus Terracotta fast intakt, dann vier Bronze-Münzen (Domitian, Trajan, Nerva, Hadrian) gefunden. Später fand man zwei Muhlsteine (Granit, Gneis), eine Bodenplatte aus Schlandeser (?) Marmor



Fig. 2 (Pleßvee)

und das Bruchstück eines Marmor-Frieses. Die Fortsetzungen der Grabungen ergaben, daß das Gebäude bisher kaum zur Längenhälfte bloßgelegt ist und sich die Säulenreihe bis zu deren 12 bis 14 verlängern dürfte. Doch ist eine weitere Grabung nicht möglich, da der Grundeigentümer dieselbe nicht zulässt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man es hier mit einem Municipal-Gebäude zu thun haben dürfte. Eine Mauer konnte indeß bis über 90 Meter ununterbrochen verfolgt werden; zuerst läuft sie einigen untergeordneten Gebäuden entlang, dann erreicht sie eine Wandelhalle

oder einen Säulen-Corridor, vielleicht zu den nebenan gelegenen Thermen gehörig. Genau in Mitte jener Mauer, die noch bemalten Stucco trägt, zieht sich eine Säulenreihe von zehn ganzen und zwei den Absehlufs vermittelnden halben Säulen hin, deren unterer Theil aus einem Stück Sandstein gehauen ist, während zum Aufbau des oberen Theiles geschichtete Sandsteinplatten dienten. Die ganzen Säulen umkleidete Stucco. Länge des Ganges 47 M., Breite $13\frac{1}{2}$ M. Plinthus der Säulen 100—106 Quadr.-Cm., Durchmesser der Säulen 74 Cm.

4. Bei der Reinigung der Carolinen Quelle, dem ehemaligen Nisreo in *Pola*, wurde einem Berichte des Correspondenten Rittmeisters *Hermann Schram* zufolge das in der Tiefe des Quellschachtes enthaltene Corrospondenten unterfucht und wurden in einer Tiefe von 1.55 Cm. Stücke römischer Ziegel, Amphoren, Topfe, eine römische Bronze-Münze, und eine kleine Statuette aus griechischem Marmor vorgefunden. Endlich fand man am Grunde einen dreieckigen Stein, den Theil eines Giebels, er ist 2 M. lang, 88 Cm. hoch, und 45 Cm. dick, auf selbem ist der Schweif eines Fisches abgebildet. Die Arbeit ist eine sehr gute; nach der Bearbeitung zu schliessen, scheint dieser Stein in einer ziemlichen Höhe angebracht gewesen zu sein, da die oberen Conturen bis auf 7 Cm. erhoben sind. Auch erkennt man in diesem Fragmente, das der Körper des Fisches mehr aufwärts fand. Die Statuette, aus griechischem Marmor, stellt eine männliche Figur mit der Toza bekleidet vor, ist 35 Cm. hoch, es fehlen jedoch der Kopf und die Füsse.

5. Von Seite des historischen Vereines in *Klagenfurt* kam der Central-Commission Nachricht zu von einigen interessanten Funden, die dort in neuerer Zeit gemacht wurden. Darunter gehört eine reich ornamen-

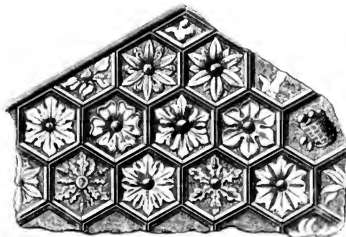


Fig. 3 (Klagenfurt.)

tirte Platte (Fig. 3), die in der südlichen Kirchenmauer zu Treffen eingemauert und theilweise auch mit Mortel überworfen ist. Die Platte ist abgebrochen, das kleinere Stück fehlt, und dürfte das Ganze ursprünglich die Form eines regelmäßigen Sechsecks gehabt haben. Die einzelnen sechseckigen Cassetten sind unter sich

vollkommen gleich und findet sich darin ein sechseckiges Ornament, nur in einem Felde ist ein Früchtenkorb dargestellt. Die Platte ist theilweise mit einem glatten Rande versehen, wahrscheinlich die Auflagestelle derselben. Man kann mit einiger Berechtigung annehmen, daß damit ein sechseckiger Raum überdeckt gewesen sein mag. Die Platte ist vorzüglich erhalten, der Stein dürfte aus dem nahen Steinbruche „Heidentempel“ genaunt stammen.



Fig. 4. (Klagenfurt)

Zunächst dieser Platte fand sich das Bruchstück eines Kelfies eingemauert, vorstellend eine nackte weibliche Figur, gut erhalten und aus dem gleichen Steinmateriale (Fig. 4).

Der römische Inschriftstein, der, zu *Fejstretz an der Gail* befindlich, in den Mittheilungen VI, pag. VIII erwähnt ist, wurde vom historischen Vereine in Kärnten für seine Sammlungen erworben.

6. Die hentige Pfarrkirche zu *Grado*, bis 1450 Patriarchal-Kirche, wird hinsichtlich ihrer Gründung auf den ersten dort residirenden Patriarchen Helias zurückgeführt; doch widersprechen sich die Nachrichten, ob Helias die Kirche neu erbaute oder eine schon bestandene vergrößerte und restaurirte. Im Laufe der Zeiten machte sie jedoch gewaltige Veränderungen durch. Unter Patriarch Fortunatus, im Anfange des 9. Jahrhunderts, scheint sie verhöhenet worden zu sein, dergleichen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter dem Patriarchen Vitalis. Es wird erzählt, daß damals die Reliquien mit neuen Gefäßen und Inschriften ausgestattet wurden.

In ihrem gegenwärtigen Bestande ist sie eine dreischiffige Basilica ohne Querchiff, mit einer Vorhalle und einer halbrundgeschlossenen Apsis. Die Säulen selbst, an jeder Seite zehn, sind weit älter als die Kirche und anderen Gebänden entnommen; die meisten stammen aus der Zeit des Verfalles der römischen Architectur, nur wenige zeigen den christlich-ravennatischen Typus. Die Arcaden gegen die Seitenschiffe sind rundbogig, die Fenster gehören der neueren Zeit an.

Von hohem Interesse ist der Mosaik-Boden, mit dem die ganze Kirche ausgeziert ist, weniggleich derselbe in der Hauptschiffe ziemlich roh ist. Interessant ist, daß sich in den Mosaiken, die nur aus den drei Farben: roth, weiß und schwarz componirt sind, Inschriften befinden, die auf die Widmung durch einzelne Personen

Bezug haben. Als werthvolle Ueberreste alter Zeit besitzt die Kirche einen Patriarchen-Sitz und die Kanzel. Ersterer, mit einem fleinernen Baldachin, befindet sich in der Apsis, und zwar in der Mitte der einfachen auf drei Sitten ruhenden Sitzbank des Clerus. Der Campanile ist an der Südseite der Kirche und theilweise in die Vorhalle hineingebaut, aber von keiner Bedeutung. Zunächst der Kirche an der Nordseite ein Baptisterium achteckiger Grundform, doch von geringer Wichtigkeit.¹

Gegenwärtig handelt es sich um die Befestigung bedeutender Schäden an dieser Kirche; namentlich ist der Dachstuhl zu restauriren und der Mörtelanwurf im Innern zu erneuen. Das Unterrichts-Ministerium hatte der Central-Commission das Restaurirungs-Projekt vorgelegt und die Central-Commission hatte sich mit demselben einverstanden erklärt, jedoch damit den Wunsch verbunden, daß dabei immer die alten Bautheile berücksichtigt werden, und daß die Befestigung des Verputzes im Innern mit möglichster Vorlicht geschehe, um allfällige unter dem Putze liegende Malereien nicht zu zerstören.

7. 1511.

In der Grab-Capelle zu *Wilhering* ist, in die Wand eingelassen, ein Grabstein von rothem Marmor, 7' 10" hoch, 3' 7" breit, am oberen Theile mit einer Minuskel-Inchrift in 5 Zeilen versehen, die folgendermaßen lautet:

Hye ligt begraben der Edl und veit
Sebastian Kirchperger der gestorben
ist am eritag vo unser lieben frawen
tag Ihrer schiedung anno domini
M — CCCCC und im XI Jar.

Darunter im vertieften Felde die geharnischte Gestalt des Ritters, in der Rechten das Panier, die Linke am Schwertgriffe. Der Helm mit aufgeschlagenem Visir läßt das Antlitz frei. Er umschließt den ganzen Kopf, ist mit einer Feder besetzt, und unter dem Kinnreiff eingezogen. Die Halsreifen sind gehoben, die Achseln mit einwärts gebogenen Stäuchen geschützt, das Oberarmzeug mit drei Gefchieben versehen, die Mäufel spitz, die Henzen gefingert. Die Brust aus einem einzigen Stücke getrieben und hat einen Grat, an der rechten Seite der Rülhlaken zum Auflegen der Lanze, und in der Mitte, oben, eine eiserne Klammer zur Befestigung der Wechselluecke. Die Bauchreifen und Taschen sind gehoben, die Unterdielhige glatt, zwischen denselben die Schaamkapsel von Kettengesecht. Die Kniebncel gerundet, mit einem Grate versehen, die Beinrohren glatt, die gehobenen kolbigen Schuhe zeigen kurze Sporen. An dem Leibriemen steckt rechts die *Misericordia*, nur im Griffe sichtbar, an der linken das breite Schwert. Zur rechten Seite steht eine Tartsche, gegen die Mitte gewandt, darin zwei übereinandergelegte Streitkolben. Auf dem en face gestellten Stechhelm, über gezadeltten Decken, zwei Büffelhorn nach außen mit fünf Streitkolben besetzt. Zur linken Seite des Ritters in einer Tartsche, eine Blinde, die sich auf dem geöffneten Fluge des Kleinods wiederholt. Nach Hohl. I.

¹ S. Mittelalterliche Konfessionsmale des österreichischen Kaiserthums. von Haides und Eitelberger.

pag. 36 (Anhang) führten die Kirchberger in Roth zwei kreuzweis gelegte goldene Streitkolben. (Fig. 5.)



Fig. 5. (Wilhering)

Sebastian von Kirchberg besaß die Schloßer Seifenburg, Schmiding und Vichofen und war mit *Rafina* von Müßendorf zu Dobra vermält. Nach *Weigl's* Wappenbuch gehörten die Müßendorfer dem österreichischen Adel an und führten nach Tom. V., fol. 54, in

Grün eine goldene Binde,¹ also ist das Wappen zur linken Seite unzweifelhaft das seiner Gattin.

Winkler.

8. Das in Fig. 6 abgebildete Monument befindet sich im Kreuzgang des Chorherren-Stiftes *Klosterneuburg*. Es war früher im Boden eingesenkt und steht nun gleich vielen anderen in die Wand des restaurirten Kreuzganges eingelassen. Es ist in rothem Marmor angefertigt, hat eine Höhe von 1.74 M. bei 0.90 M. Breite. Die Umschrift beginnt oben, bewegt sich zunächst des Randes um den Stein und endet mit drei



Fig. 6 (Klosterneuburg)

weiteren Zeilen innerhalb und im oberen Theile der Platte. Die Inschrift lautet:

Anno salut. millesimo quingentesimo decimo octavo prima die Januarii Obiit Venerabilis vir Dns Wolfgangus Chleth hic sepultus est in sancta s. pater.

Priester *Wolfgang Chleth* war Caplan im Bürger-spitale zu Klosterneuburg. An denselben erinnert das schöne Stucco-Doppel-Relief, das sich ebenfalls im Kreuzgange befindet. Wir sehen darauf Christus am Oelberge, dann eine Gruppe, bestehend aus dem heil. Leopold, Wolfgang und Bartholomäus. Vor dem Wolfgang eine kleine knieende Figur im Talar, mit Biret, dabei das Wappen. Am zu unterst des Reliefs der ganzen Breite nach angebrachten Spruchbande steht: Hanc structuram ordinavit venerabilis pater dns Wolfgangus klett altarium sanctorum bartholo mei et

¹ S. Berichte des Alterthums-Vereines zu Wien, XVII. Bd., pag. 31.

katherine hujus loci beneficiatus hic sepultus ejus anima deo vivat 1518.

Der Altar dieser beiden Heiligen befand sich in der Bürgerhospital-Kirche.²

Noch erübrigt das Wappen, das am Relief dem am Monumente gleicht. Im Tartichenschilde das redende Wappen, eine Klettenpflanze — eine Klette und zwei Blätter am gemeinfamen Stiele auf einem Dreibeige; der Schild liegt in einer Vertiefung, die aus einem stylisirten Vierpasse conftruirt ist. (Fig. 6.)

9. Der alterthümliche Erker an der südlichen Front des *Carolinnus* in *Prag*, dessen Inneres die Capelle der heil. Kosmas und Damian bildet, ist, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, in der letzteren Zeit vollständig renovirt worden, und wird das denselben umgebende Gerüste demnächst entfernt werden. Die Wiederherstellung dieses prächtigen gothischen Baulenkmals, welchem nur noch die Erker-Capelle am Altstädter Rathhause und die Königs-Capelle am Walfischen Hofe zu Kuttenberg zur Seite gestellt werden können, ist in allen Theilen stylgemäÙ durchgeführt, und sieht man nun das vielfach verflochtene Laubwerk und die Wappenschilder, sowie die zierlichen Säulchen und reich mit Maafswerk gefüllten Fenster wieder in ihren stylgemäÙ edlen Formen, wie sie aus der Hand des dem Namen nach leider unbekanntem Baumeisters im Anfange der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hervorgegangen sind (Fig. 7).

10. Dombaumeister Oberbaurath *Schmidt* machte der Central-Commission die Mittheilung, daß gelegentlich der Restaurirungs-Arbeiten in Innern des Wiener Munsters, die derzeit auf den nordwestlichen Theil des Langhauses, also inbegriffen des entsprechenden Theiles der großen Orgelbühne ausgedehnt sind, man auf die Original-Reliquie in einem der ehemals dort befindlichen Altäre gekommen ist. Es ist eine Reliquie der heil. Margaretha, die in einem dunkelgrünen Glase verschlossen und mit der Authentica versehen gewesen ist. In der St. Stephanskirche befanden sich nämlich auf dem Orgel-Chore drei Altäre, davon einer der heil. Margaretha geweiht war und wohin eine Stiftung der Familie Urbetfch 1339 gemacht war.³

II. Zur Geschichte der Schurff.

Die interessanten Mittheilungen des Herrn k. k. Custos *W. Boehm* über das wegen ihrer Beziehung zu Erzherzog Ferdinand von Tyrol und zu Schloß Ambras so merkwürdige Geschlecht der Freiherren von Schurff, veranlassen mich zu nachstehendem kleinen Beitrag zu demselben Gegenstande, dessen Inhalt, bisher noch nicht bekannt gemacht, besagtes Interesse vom kunsthistorischen Standpunkte noch zu erhöhen geeignet sein dürfte.

Es handelt sich um ein nicht unbedeutendes Kunftwerk, welches einem Mitgliede der Familie seitens jenes Fürsten verehrt, sowohl für die freundlichen Beziehungen der kaiserlichen Familie zu ihr als für die bekannte Kunftliebe des Erzherzogs einen neuen Beleg liefert.

² M. *Fischer's* merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt *Klosterneuburg* I. 370.
³ N. *Carolina's* Register zu St. Stephanskirche, v. J. 1872, S. Rez. 7. 34. 353. 410. 412 u. 437. Dieser Altar wird unkuudlich als auf der Pötkirche (Empore) gelegen bezeichnet.

Die Nachrichten, welche ich von dieser Sache zu geben in der Lage bin, gründen sich indess leider nicht auf Autopsie des Werkes, welches längst in unbekanntem Besitz verschwendet ist, dennoch scheint mir auch das Folgende, was ich auf Grundlage verlässlicher Mittheilungen anzuführen vermag, werthvoll genug, um veröffentlicht zu werden.

Vor 25 Jahren tauchte in Tyrol, im Privatbesitze, eine metallene Uhr auf, ein schon gebildetes, figural und ornamental verziertes Kunstwerk von vergoldeter Bronze. Der Aufbau entspricht den Compositionen deutschen Renaissance-Styles von Augsburgischer Provenienz. Die Basis bildet ein mit zierlichen Ornamenten in durchbrochener Arbeit bedeckter kuppelförmiger Aufbau, unten mit Profilen, Eierläben und Gefässen belebt. Auf der Kuppe dieses Aufbaues sitzt in reitender Stellung ein nackter Atlant, der mit emporgeregten Armen das scheibenförmige Zifferblatt trägt. Die Vorderseite des letzteren enthält die römischen Ziffern der zwölfstündigen Uhr, die Zeiger und drei Schlüsselöcher, die Umrahmung bildet ein einfach profilirter Rand. Ohne weitere Vermittlung sitzt auf der Rückseite eine zweite kleinere Scheibe auf, deren Decoration wir sogleich beschreiben werden, und diese trägt wieder einen Adler mit erhobenen Fittichen als äußerste Abschlussbekrönung. Die Höhe des Ganzen beträgt 11 $\frac{1}{2}$ Zoll, der Ständer hat 3 $\frac{1}{2}$ Zoll, die größere Scheibe 5 Zoll, die kleinere 2 Zoll und der Adler 1 Zoll, das Gewicht beläuft sich auf 4 $\frac{1}{2}$ Pfund, der Durchmesser der Basis auf 5 Zoll.

Die Rückseite des Zifferblattes zeigt die gravirte Darstellung einer Landschaft mit einem Schloß im Hintergrunde, andere Burgen krönen die Bergspitzen und eine Mauer zieht sich nach vorn herunter, wofelbst die Enthauptung des Täufers vor sich geht. Weiter rückwärts sieht man im Frieze das Gattmal des Herodes mit den Gästen, Herodias mit dem abgehauenen Haupte des Heiligen sammt Gefolge. Das Zifferblatt ist neueren Datums, das alte Uhrwerk im Innern fehlt, die obere Kapfel wurde, vielleicht bei der Einsetzung des neuen Mechanismus, beschädigt, endlich soll der Adler früher als eine Art Pendel beweglich gewesen sein.

Die Vorderseite der oberen Kapfel zeigt eine allegorische weibliche Figur mit einem Schwerte, etwa eine Justitia, über die Decoration der Rückseite bin ich nicht unterrichtet. Dagegen vermag ich den Text der Inschrift anzuführen, welche sich am Fusse befindet. Sie lautet nach der mir vorliegenden Abchrift, für deren buchstäbliche Correctheit ich übrigens nicht einstehen kann:

Anno 1581 den ersten Tag Februar haben die fürstlich Durchlauchtigkeit mein G. H. Erzhzog Ferdinaad zu Oesterreich mit Karl Schurff zu Schenwerth Oberfler Erbland Jagermeister der fürstlichen Graffschafft Tyrol derselben Rat und Kammerer zu Amros diese Uhr gnädiglich gefehent, welche Uhr zu einer ewigen Gedachtnus bei mir vnd meinen Erben unveränderlich bleiben soll.

Gefehichtliches läßt sich über den interessanten Gegenstand wenig vorbringen. Die Uhr befand sich in Besitze des Bischofes Carl Franz von Brixen, kam bei der nach seinem Tode flattergehobten Versteigerung an Private, wurde dann einer Wiener Kunstsammlung zum Kaufe angeboten und ist seitdem verschollen, wahr-

scheinlich befindet sich auch dieses schöne Object österreichischer Kunst im Auslande. Sein historisches Interesse für die Geschichte von Ambras und dessen goldener Area ist so bedeutend, daß der Verfasser hiermit die Bitte ausspricht, die Leser der „Mittheilungen“ mochten vorkommenden Falls ihm Andeutungen über den gegenwärtigen Verbleib desselben zukommen lassen.

Der in obiger Inschrift bezeichnete Jägerthümer ist Karl Freiherr Schurff von Schönwerth, Marialein und Niederbreitenbach, Erbjägermeister in Tyrol, Pfandhaber der Herrschaft Imst, Erzhzoglicher Rath, Kammerer und Hauptmann zu Kuffein, vermählt zum erstenmal mit Regina, Ulrich Eisenreich's zu Weitenbach und Regina von Baumgarten Tochter; zum andermal mit Polixena von Chloffen. Dieser Karl ist der erste Freiherr des Namens Schurff. Das Erbjägermeisteramt wurde ihm zu Innsbruck den 15. September 1578 zu Lehen verliehen und scheint dasselbe damals erst wieder geschaffen worden zu sein.¹

11g.

12. Die Kirche zu Ober-Villach ist im Besitze eines interessanten Gemaldes, das am Hoch-Altare aufgestellt, in neuester Zeit in Folge seiner großen Schadhafteigkeit einer eingehenden Restauration unterzogen werden mußte; dieselbe ist nun unter der Kunstlerhand des Vorstandes der Restaurir-Schule im Belvedere Custos Schellein in hochüberrafchender, völlig gelungener Weise zu Ende geführt und gelangt das werthvolle Gemalde wieder zur Zierde der gedachten Kirche an seine frühere Stelle. Der Schreiber dieser Notiz hatte es zwar lieber gesehen, wenn dieses herrliche Gemalde in einem mehr besuchten Orte — als Ober-Villach ist — seinen Aufstellungsplatz gefunden hätte, wie z. B. im Museum zu Klagenfurt. Das Bild ist ein Werk Schoreel's und trägt die Bezeichnung: Joannes Scoreel holland. pictor fecit, auf der Rückseite steht anno dni. 1520, XV^o vnd jn XX jar. Darunter zwei Wappen in Farben davon das zur linken Seite das der Lang von Wellenburg.



Fig. 7. (Prag)

¹ Eine im Aufbau ähnliche, auch mit denselben Atlantenfigur gerietene Uhr befindet sich seit ältester Zeit in der Ambraszer Sammlung, jetzt k. k. Schatzkammer, Pionirer, die k. k. Ambraszer Sammlung, pag. 202, beschrieblich bei der Vererbung des Altes Johann von Weingarten an Erzhzog Ferdinand 1573.

Es ist eine eigenthümliche Darstellung, die uns der Künstler in diesem Gemälde vorführt. Wir sehen in der Mitte eine jüngere Frau stehen, in der Tracht des beginnenden 16. Jahrhunderts, die ein nacktes Kindlein trägt, das durch den feingearbeiteten Kreuz-Nimbus als Christkindlein bezeichnet wird. Dasselbe wendet sich zu einer zunächst stehenden älteren Frau, die ihm eine Traube reicht. Die Muttergottes umgeben viele Personen in lebhafter Gruppierung. Gegen rechts etwas rückwärts steht der heilige Joseph in italienischer Tracht einen Lilienzweig haltend, darauf der heil. Geist als Taube, in der linken Hand eine Säge daneben noch zwei Männer; neben der heil. Anna ein älterer Mann und ein jungeres Ehepaar, davon die Frau ein Kindlein am Arme trägt; dieses letztere hält einen Kelch, den es segnet; ein größerer Knabe im Pilgerkleid mit Mufchel und Stab ihm zur Seite. Diese Gruppe schließt das Bild links. Rechts steht ein anderes Paar mit vier Kindern, zwei am Boden sitzend spielen mit Winkelmäß und Säge, ein drittes Kind steht dabei und hält einen keulenartigen Stock, das vierte Kind hat kein charakteristisches Merkmal, ist jedoch wesentlich anders kostbar gekleidet und trägt eine reich gezielte Schirmmütze. Sämmtliche Figuren sind nicht nimbt, die Frauen reich gekleidet, die meisten Männer tragen mit Pelz verbrante Kleider und Mützen. Die ungemein fein gearbeiteten Gesichter sind unzweifelhaft Porträts.

In einem Manne wollte die Volksmeinung ein Porträt Luther's erkennen, was nicht wenig zur Zerstörung des Bildes und zwar aus Muthwillen beitrug. Es ist möglich, daß in den Porträts die Donatoren vertreten sind; übrigens aber dürften die Embleme des Kelches, des Pilgerstabes, der Säge u. s. w. vom Maler nicht unabthätlich gewählt worden sein, so daß damit die Verwandtschaft einiger Apostel mit Christus dargestellt werden sollte. Es dürften damit also die Apostel Johannes mit dem Kelche, Jacob der Aeltere als Pilger, Simon und Thaddäus mit Säge und Prügel, endlich Thomas mit dem Winkelmäß gemeint sein. Der Hintergrund des Bildes stellt ein Dorf vor, in der Mitte ein größeres Haus mit Fresken an der Außenseite und einem Wappen über dem Thore. Darüber ragt ein mächtiger Burgbau hervor. Dieses prachtvolle Gemälde, durch seinen eigenthümlichen Farbreiz besonders ansprechend, ist auf Holzunterlage mit Tempera-Farben gemalt und darüber mit Harzfarben vollendet.

Nicht dieselbe Meisterhand zeigen die beiden Flügelbilder, vorstellend den heiligen Christoph, wie er das Jesukind durch das Wasser trägt (im Hintergrunde eine Einsiedelei und eine Burg) und die heil. Apollonia mit Zange und Zahn. Der obere Abschluß beider Bilder ist mit einem in Gold ausgeführten reizenden Ornamente geziert. St. Christoph und Apollonia dürften die Patrone der Donatoren gewesen sein. Die Rückseiten zeigen sehr roh componirte, wenn auch nicht so ausgeführte Bilder. Die Geißlung Christi (Christus an eine Säule gebunden von Blut triefend und bei den Haaren gezogen) und die Kreuztragung mit Simon von Kyrene (ein Domherr, vielleicht der Maler) und die heil. Veronica. Auf einer Fahne der Soldner der Reichsadler im gelben Felde. (S. Mittl. N. F. V. p. XI.)

13. Das am Fuße des unausgebauten Thurmes von St. Stephan in Wien befindliche Monument des

gekrönten Pooten Protucius Celtes † 1508 ist auf Kosten des Wiener Alterthums-Vereines restaurirt worden.

14. Die Demolirung der Katherina-Capelle (Karner) in Pernegg wurde seitens der Statthalterei nicht gestattet, da eine Nothwendigkeit deren Abtragens nicht besteht und das Gebäude als kunstgeschichtliches Denkmal größere Beachtung verdient.

15. (Aeltere Siegel der Stadt Brünn.) Das älteste bekannte Siegel der Stadt Brünn gehört in das 13. Jahrhundert. Es ist rund, von 2 Zoll 8 Linien Durchmesser und führt im mit Perlimen umfaumten Schriftbunde folgende in Lapidaren geschriebene Legende: † sigillum : iudicis : et : civium : de : brvna. Das Bildfeld zeigt die Darstellung eines Festungsbau'es; ein hoher



Fig. 8. (Brünn.)

Thorthurm in der Mitte mit niedrigem Pultdache, das den crenellirten Abschluß überdeckt, das zweiflügelige Thor der rundbogigen Pforte ist geschlossen; darüber ein Dreiecksfeld mit dem böhmischen Löwen Rechts und links schließt sich an diesen Hauptbau eine crenellirte Quadermauer an, die aufsteigend mit je einem kleinen Rundthurm abschließt. Diese Eckbauten sind



Fig. 9. (Brünn.)

gezinnt und darüber mit einem niedrigen Dache versehen. Trapp bespricht dieses Siegel in seinem Buche: Beiträge zum bürgerlichen Militärwesen Brünns auf S. 45 und bringt eine Abbildung nach einem Abdrucke v. J. 1266; Melly erwähnt, daß Smitzer es an einer Urkunde v. J. 1231 fand. (Fig. 8.)



Bald darauf ging eine bedeutame Aenderung in der Siegel-Darstellung vor sich, wie Fig. 9 darthut. Schon 1315 erscheint es verwendet. *Tropp* bespricht dasselbe ebenfalls und bringt eine Abbildung nach einem Abdrucke von 1351. Obwohl ebenfalls rund, ist dieses Siegel bedeutend kleiner, 1 Zoll 8 Linien im Durchmesser erreichend. Im schmalen Schriftbunde befindet sich die in Lapidaren ausgeführte folgende Legende: † s. iudicis et ivatorvm in brvna. Im Bildfelde schwebt, von Ranken umgeben, ein etwas ausgebauchter Dreiecksschild, der dreimal horizontal in vier Felder getheilt ist; das 1. und 3. Feld ist blank und hervortretend, das 2. und 4. tiefer liegend gegittert.

Diese Wappendarstellung verblieb der Stadt Brünn, wie die Stempel des Secret-Siegels und die jüngeren Rathsfiegel darthun. Auch in das von K. Ferdinand III. ertheilte verbesserte Stadtwappen wurde der dreimal getheilte Schild als Brustschild des Adlers aufgenommen (1646).

16. Mit Beziehung auf die im VI. Bande der Mittheilungen neue Folge p. CXXIX enthaltene Notiz 66 berichtete der Correspondent, Hauptmann *Beck-Widmannfetter*, das derselbe seither den daselbst behrrochen Grabstein seines 1560 verstorbenen Ahnherrn Sebastian Widmannfetter aus der bisherigen Lagerstelle am Boden heben und in der Marien-Capelle der Pfarrkirche zu Niederranna nach Spitz an der Donau in die Wand einfügen liefs.

17. Die gothische Pfarrkirche in *Waidhofen a. d. Y.* wird gegenwärtig einer eingehenden sorgfältigen Restauration unterzogen und ist mit deren Leitung Professor Hermann Ritter von Riewel betraut. Zuerst wurde der Chor in stylgerechter Weise ausgebessert, die drei Fenster im Chorflusse wurden geöffnet und darin Glasgemälde aus der Innsbrucker Anstalt angebracht. Rippen und Gesimse wurden ergänzt. Der bisherige Hoch-Altar, ein Werk des 17. Jahrhunderts, wurde entfernt, doch wird das Altarblatt von Kremser-Schmidt eine geeignete anderweitige Verwendung finden. Der neue Altar, ein Schnitzwerk von Welfereicher, steht an dessen Stelle. (Aus einem Berichte des k. k. Conservators *Fries*.)

18. Correspondent *Rosner* berichtete, das im Markte *Perseuburg* die feinerne Ritterburg von der dortigen Markt- (Koland-) Säule aus Muthwillen herabgeführt und gänzlich zerstört wurde.

19. Conservator *Dudik* berichtete, das er in neuester Zeit mehrere wohlerhaltene Urnen auf dem großen Urnenfelde in *Trstic* ausgegraben hat. Doch scheinen die Gräber, die in bestimmter Entfernung von einander und Richtung liegen, daher leicht zu durchforschen sind, einem sehr armen Volksstamme anzugehören, weil man bisher in ihnen keinerlei Schmuckgegenstände fand und die Verzierung der Urnen ungemein einfach ist. Ein zweites Urnenfeld befindet sich nach der Kirche von *Tradisko* (zwischen Kremser und Kojetzin), woselbst man im März 1880 besonders große Urnen fand. Ein drittes Urnenfeld, ebenfalls noch unaufgeschlossen, liegt bei *Neamyslitz*, auch hier fand man in neuester Zeit Urnenreste. Ein

mitten in den Feldern sich erhebender Hügel hat die Form der in Südrufsländ vorkommenden Kurhanne

20. In der oberösterreichischen Gemeinde *Weng* wurde eine kupferne Kesselhandhabe (recte Kupfer-Ring, torques) gefunden.

21. Am 30. November 1880 wurde zwischen *Aufezd* und *Kurunka Teleni* nach der Staatseisenbahn auf dem dortigen abgezählten Bahngrunde ein metallener gewundener Ring nebst einigen schöneren Urnen und Schalen gefunden, welche Gegenstände an das Museum in Prag abgegeben wurden.

22. Das auf Seite 16 dargestellte Wappenbild befindet sich auf einem Hauße in der Stadt Retz angebracht. Das Wappen gehort dem Veit Hofmann an, der um 1577 lebte und den Wahlspruch führte: „Gott mein Trost.“ Die Umrahmung dieses Wappenbildes ist in zierlicher Renaissance ausgeführt. Ob diese Tafel mit der Darstellung des Pelikan im Giebel und mit den beiden Genien, deren jeder einen Totenkopf halt, nicht zunächst für einen Gedenkstein bestimmt war?

23. *Notiz über einen Goldschmid von Jahre 1504.* Aus einem mit „Rapular“ bezeichneten und im Korneuburger Stadarchiv befindlichen Papier - Codex Bl. 109a.

Item Die bildnus Sannd Sebastian die Maister Leonhart der Goldschmid gemacht hat. Wigt viiij Marchh vnd j Lott. Haben ihm die Herren Richter vnd Rate von der Marchk Zuelon geben ij t. 8¹ vnd ain j t. 4. Zue einer Pefferung. auch feinem Sun j t. 8¹ Zu Trinckgelt Aßum an Erichtag vor Aloncionis Marie Anno etc. quarto.

Blas.

24. *Urkundliche Beiträge zur Geschichte des ehemaligen großen silbernen Sarges für die Reliquie des heil. Leopold in Klosterneuburg. (VII.)* 1550. 26. Augut.

Abchrift eines Semtbriefs vo Herr Cristoff von Khueretz aus den Pergfletten mit überantwertung eines Silbers an Maister Merten Paungartner gen Olmütz geschrieben hat.

Mein willigen vndt freunndlichen Dienfft zuor lieber Freundt Baungartner die Rom Khun. Mit vnser aller genadigster Herr hatt mier durch derselben Niederösterreichischen Camer Rathn auffgelegt demnach Euch auch ain Silberen Sarch zumachen verdingt welcher 200. March Silber haltin soll daran Euch auch 70. March, 9. Loth, 3. Quintel, 3. Denar Silbers zuegestellt worden das ich demnach den Rest Nemlich, 129. March, 6. Loth, 1 denar Silber fuerderlich schicken vndt von euch ain quwittung nemen soll hierauf hab ich zaiger des briefs mit den Silbern zu Euch abgefurdigt vnd dieuel ich nit eigentlich wissen kan ob auf wiener oder ander gewicht mit euch beschloffen darzu das ich khain ander wiener gewicht auch beyhendig. So schickh ich euch hiemit 132 March, 3. Loth heilt die March sein 14. Loth, 3. Quintel, 3. Denar thut vngerisch gewicht sein zu 15. Lothen 131. March 10. Loth, 3. Quintel, 3. phening Inhalt die Copej. So euch drieffs zaiger

¹ Talenti denarium d. l. Pfund — Pfening.

Franzz Saley zu stellen zu völliger Erfattung der 200 Mark abgen wurde. So wolle mich berichten als dan So will ich vleis haben das ich euch foliches auch zu schicken moge vnd thue hiemit was Euch lieb vnd dienlich ist Datum Khremsnitz den 26. Tag Auguly im 1550.

Criffoff von Kheurritz.

Genädig vnd gebietundt Herren Maister Mert Baumgardner hatt mir angezeigt wie Sich der broff zu Closter Neuburg bewilliget hat zway goldene Kheultz zu dem Sarch zu geben, ob man mit imc daraus handelch mochte.

Maister Merte Paungardner hat Sich bewilligt ain Rechte Visser dem Sarch gleich zu machen. Nach seiner lenng vndt grofs auch hoch vndt gefaltt wie es dan an ime felbs ist will auch Nach seinem guedtbeduncken die Zier oder verkhaidung vermelden was auch Euer Gnaden darin guedt beduncken vnd auch darneben anzeigen was vnguerlich fuer dellauff gen wurde.

Es sein auch verhanden zway groffe perl ob man es wollt auff des Sarchs tach an die Ortter zu ainer Zier machen lassen.

1551. 28. July.

Im 1551. Jar in Wyenn den 28. Julij 37. Ring zerbrochen gefehmelet haben vor dem gyeffen gewogen 1. Marckh, 3. Lot, 2. quent, 3. denar, wegen nach dem gyeffen 1. Marckh, 3. Lot, 1. quent, 1. denar, ist an gyeffen abganngen 1. quent, 2. denar. Das ist noch nit gefehmeidig, zubeforgen Es das zu feiner Notturfftigen gefehmedichheit gebracht werde abgen ij oder ij quintl Dauen ain wenig van dem gold zu ainer Prob genommen.

Ludwig Neyfarer Wardein.

Am 28. Julij an die Niederosterreichisch Camer, ainen Zain gold probeyert Helt die Marck fein gold 17. Krat, 4. Gram, Wigt der Zain 1. Marckh, 3. lot, quentel, thuet fein gold 13. Lot, 3. quentel, 2. denar.

Ludwig Neyfarer Wardein.

1551. 5. November.

Rom. auch zu Hunnger vnd Beham et Ku. Mt. Camer Rätte in der Nieder Osterreichischen Camer.

Nach dem ich von Eur gnaden gen Olmutz abgefertigt worden bin an den Maister Mertten Baumgartner Goldschmid daselbs, zu befehen vndt Erinnern die Ferdigung vndt das werch S. Leopoldt Sarch so hab ich befunden. Nach der aufseyfung der viser die ich mit mir hinein gefuert. Das mier der Maister alle gemachte arbeit Ordentlich gelegt vndt gezaigt hat damit ich E. Gna. an der Visser khaan ain Vndericht geben vndt zuverfennigen was daran ferdig ist oder nit. Erstlich wigt alle arbeit 71 marckh wienisch gewicht mer fein verhanden Sechs ferdige plech oben über die apoffl die wegen drey Marckh sechs lott. Mer fein Verhanden Sechzehn ferdige plech volckhumentlich daraus die apoffl getriben werden Sambt dem Saluator vndt Maria pillt auch Sannnd Leopoldt vndt seinem gemah, die Nun schon in der arbeit fein daran man treibt wegen 44. marckh daraus fein schon sechs apoffl ferdig. Mer ist noch gewogen worden noch vngearbeit

Silber 40. Marckh das die Suma thuet des abgewegnen Silber benenndlich ain hundert vndt acht vndt funffzig marckh sechs lott. So hat der Maister ain Silber hie Empfangen zu Wienn von Eur. Gna. das goldig gewesen hat er zu Olmutz lassen fehaiden aus diesem Silber ist gollt gefchaiden worden 27. Loth ain quintl sind 136¹. Ducaten den Ducaten gerait zu Hundert vndt sechs Kheultz darfur gibt der Paungartner Silber zu 15 Loth haltunt 20. Marckh zehen Loth vndt so hatt er Noch Silber das in der goldschaiden zu Olmutz von dem Silber fo er gefchaiden hat zu stellen vierch Sechs Marckh vndt zway Loth, das die ganzz Suma thuet fo Maister Mertt Paungartner Silber beyhendig hatt benenndlich ain hundert vndt funff vndt achtzig marckh vndt zway Loth zu 15 Loth haltunt. Damit ime aber die Zwayhundert marckh gar erfuld vndt erhaldt werde. So gen im Nochl ab das ime zuegetelt fol werden vierzehen marckh vndt vierzehen Loth auch zu 15. Loth haltunt alsdann So hat er fein volckhument anzahl Silber als die zwayhundert Marckh gar bei ainander also haben Eur. Gna. von mir Gregorn Parlach ainen bericht. 158. Marck. 6. Loth abgewogen gemacht vndt vngemachte arbeit 6. Marck 2 Loth, So im der Goldschaiden noch uberanntwerteten Soll 20. Marck 10 Loth. Vier das Schaidgolt gebuert foil Silber zu 15 Loth haltunt an die statt zu legen. Suma 185. Marck 2 Loth, Soull hat Mert Paungartner Silber, Reif noch 14. Marck 14. Loth, soll im noch zuegetelt werden, Suma 200. Marck.

Gregorin Parlachs bericht an die Nieder Osterreichische Camer den Sarch Sannnd Leopoldt Betreffundt 5. November 1551.

(Fortsetzung folgt.)

Camisina.

25. *Heinrich Kähdeho*, der Herausgeber der allgemeinen Kunstchronik ist am 20. Janner 1881 Nachts nach langerem Leiden in seinem dreissigsten Jahre gestorben, ein ebenso Arestfamer als fleissiger Forscher auf dem Gebiete der osterreichischen Kunstgeschichte, aus dessen Feder so manch werthvoller Artikel unseres Organes stammt. 1876 gab er eine sehr sorgfaltig zusammengestellte Bibliographie der beiden Turkenbelagerungen Wiens und in neuerer Zeit eine grossere Arbeit über Math. Donner heraus. Durch von hohem Orte ihm freigebigst gewährte Subvention wurde er in die Lage gesetzt, ein längst als Bedürfnis erkanntes umfassendes Werk, ein osterreichisches Künstler-Lexicon, vorzubereiten und dessen erstes Heft zu publiciren.

26. Der von der Central-Commission mit der Revision des Laibacher Landes-Archivs betraute Herr Peter *Skobitzki* fand daselbst ein Schreiben Rudolph IV. an den Rath und Richter von Trielt dt 19. November 1359 auf Pergament, das als Innen-Einband beim Deckel eines Urbars des Klosters Bischoflack verwendet war. Daselbe wurde losgelegt und der gedachten Sammlung einverleibt.

Reife-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. Karl Lind.

VII.

(Mit 9 Text-Illustrationen.)

Die Pfarrkirche St. Martin bei *Villach* mit wenigen gothischen Resten. Am Seiten-Altar im linken Querschiffe Bruchstücke eines gothischen Schnitz-Altars, vorstellend: Maria Schutz, dabei unten Anna, Maria und Jesus, ein zum obigen nicht gehöriges, kleines schönes, polychromirtes Schnitzwerk. Auf einem anderen Seiten-Altare ein gutes Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, Maria-Himmelfahrt vorstellend. Am Friedhofe rechts neben der Kirche ein dem h. Michael geweihter Karner, bestehend aus Quadrat und dreiseitigem Schluße ohne Streben, einfaches Netzgewölbe, zweitheilige Fenster mit hübschem Maaswerke, ein spät-gothischer Bau. Die Filial-Kirche zu *St. Johann*, auf einem Hügel gelegen, ein einschiffiger Bau mit flacher Decke und fünfseitigem Chorlein. Die Fenster mit einfachem Maaswerk und Resten von Glasgemälden aus dem 15. Jahrhundert; der Thurm neu, doch in der ursprünglichen Form. In der gothischen Filial-Kirche zu *St. Georgen* (geweiht 1488) ein gothischer einfacher Kelch. An der Pfarrkirche in *Deutsch-Bleiberg* hat sich das Presbyterium noch als einfacher gothischer Bau mit spitzbogigen Fenstern und Resten von Strebepfeilern erhalten, die Gewölbe neu. An den Seiten-Altaren Bilder: der gegeißelte Heiland von Emil Mühlbacher und die Verkündigung von Jos. Aug. Mühlbacher. Die Pfarrkirche zu *St. Heinrich* im *Gerrath* im Chor und zum Theile im Langhaus einfach gothisch (Jahreszahl 1505 und 1509). Eine Glocke von 1506, ein Kelch von 1509.

Die Pfarrkirche zu *St. Stephan* bei *Finkenstein* ist ein einfacher gothischer Bau aus dem Jahre 1477, sie wurde durch Meißler Jerg, den Steinmetz aus Klagenfurt erbaut, in neuerer Zeit aber arg restaurirt. An der Friedhofmauer zwei interessante spät-gothische Hoch-Reliefs, vorstellend das Martyrium des h. Stephan in zwei Bildern und den englischen Grufs in vier und den h. Michael in einem Bilde, mit schwerem Giebelaufsatze sanft Fialen und Kreuzblumen. In einer kleinen Capelle ein Flügel-Altarchen.

Treffen ist eine alte Ansiedlung, die Kirche wird schon 878 genannt. Die heutige Kirche ist ein ursprünglicher gothischer Bau, hat aber durch das Erdbeben 1690 arg gelitten, die Restaurierung wurde ohne Rücksicht auf den gothischen Styl planlos durchgeführt. Das Presbyterium hat eckigen Abchluss und Strebepfeiler, der Thurm über dem Presbyterium rundbogige Doppelfenster, eine Glocke von 1654, das Portal rundbogig, doch spät-gothisch profiliert, ein Seiten-Portal mit Oeffnung in Kleeblattform. Die Kirche reich an Malereien. Am Hoch-Altar: Christi Himmelfahrt (in einem prachtvollen Renaissance-Rahmen) von P. Cuffeti. An der Epistel-Seite Maria Verkündigung von demselben Meißler. Das Kreuzungsbild am linken Seiten-Altar

flammt aus dem Kloster Viktring. Ober dem spitzbogigen Triumphbogen ein schönes älteres Oelgemälde. Die Plafonds der Kirche bemalt von Christ. Brandstätter dem jüngeren (1837). An den Wänden mehrere Bilder, darunter die Fußwaschung und Christus mit den Kindern, endlich ist eine Kreuzabnahme bemerkenswerth.

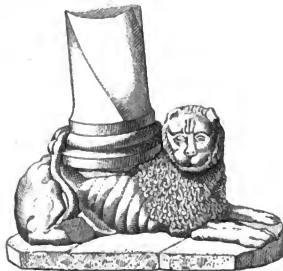


Fig. 1. (Maria Gail.)

Grabmale: das der Edelen Frau Dorothea Baderin mit Wappen 1496, des „Ernest Martin Sackhl von treffen, gewesener pflegsverwalter auf Bodenbrunn“ † 1573 und des Lienhart Sackl Verwalters zu Treffen 1496 (mit Wappen), des Edlen Georg Philipp Troi 1645 (mit Wappen), der Maria Constantin Licsyaniggin (1735), endlich der große Marmorgrabstein der gräflichen Familie Grottenegg, als Rufina geb. Aichelburg, Maria Anna, Adam Seifried, Joh. Seifried von 1690, 1705, 1718, 1755. Zu erwähnen ist noch folgende Inschrift:

Anno a Christiano na
tali fesquimillefimo vigesi
mo sexto pridie Idus Maias
Deo Natureq̄ cōcessit bonat̄
vir Joannes Rosner Acheba
chie Trevenfis ecclē sacerdos
primang l.

Renaissance-Umrahmung, Porträt mit Costume.
An der Kirchenmauer mehrere Römersteine.

In der Filiale der Pfarrkirche zu *Afritz* — zu *Willau* — befindet sich ein kleiner Flügel-Altar in noch

gutem Zustande. Außen als Gemälde die Verkündigung, innen die Geburt-Christi, ein Schnitzwerk.

Die Pfarrkirche Maria an der *Geil* gehört zu den wichtigen Bauwerken Karntens. Sie ist ein einfacher Bau ihren inneren und äußeren Verhältnissen nach, der im kleinsten Theile romanisch, dann im gotthifchen Style erneuert und zur Zeit der spätesten Gothik restaurirt wurde. Der Chor besteht aus einem oblongen Joche mit dreiseitigem Schluß, ein sternförmiges Gewölbe bildet die Decke. Die Rippen laufen auf Wanddiensten ohne Consofen an, denen



Fig. 2. (Liefcha.)

außen dreimal abgechrägte Strebepfeiler entsprechen. Der Unterbau des Thurmes ist dem Presbyterium als quadratische Halle vorgebaut, daran sich das Langhaus schließt, ein einschiffiger Raum mit zierlichem Sternengewölbe, drei Joche bildend und Wanddienste als Rippenauflager. Chor 24' 9" lang, 21' 9" breit, 23' hoch. Halle 14 3" lang, 15' 4" breit, 20' 6" hoch, Schiff 56' 9" lang, 34' 6" breit und 28' hoch. An der Nord-

seite ein Capellen-Anbau aus dem Ausgange der Gothik, gegenüber die aus drei Quadraten gebildete Sacrfei. Vor dem weltlichen Haupt-Portale eine Vorhalle, deren Verlängerung im ersten Stockwerke zum Mufik-Chor dient. Ein einfaches Kreuzgewölbe überdeckt die Halle, im Schlußsteine das Lamm, vier Rippenauflager: Gnom, nackte Figur, Monch, nackte Figur. Der Mufik-Chor tritt bis in die Hälfte des ersten Schiffjoches vor und ruhet dieser Vorbau auf zwei Säulen mit gewundener Canellierung, deren Unterlage je ein liegender Löwe bildet Fig. 1. Die Löwen sind aus röthlichem marmorähnlichem Kalksteine angefertigt, deutlich ist das Aufsetzen der ursprünglich nicht dazu gehörigen Säule sichtbar. Die Löwen dürften von einem romanischen Portal stammen. Das Haupt- und das Seiten-Portal, darüber eine Madonnen-Statue, spitzbogig und gut profilirt. In den spitzbogigen Fenstern des Presbyteriums Reste guten Maafwerks. Die Thurmhalle dürfte noch der romanischen Stylperiode angehören. Der Aufbau des massigen Thurmes, mit seinen großen Spitzbogen-Schallfenstern, und dem achtschichtigen Spitzdache gehört, wie der ganze übrige Kirchenbau, der Gothik an (beiläufig Anfang des 15. Jahrhunderts). Einige Sculpturreste der romanischen Kirche wurden in pietätvoller Weise an der Außenseite der Kirche eingemauert, vorstellend St. Georg mit dem Drachen, einen Löwen, eine Jungfrau, die einem Ungethume geopfert werden soll, zwei Engel des Weltgerichtes, zwei Masken.

Als besondere Zierde der Kirche ist zu erwähnen ein reich geschnitzter Flügel-Altar mit trefflich behandelter architektonischer Umrahmung. Auf der Predelle die Familie Mariens in Relief. Im Schreine die Krönung Mariens, jetzt am Hoch-Altare (Vollfiguren). Auf den Flügeln innen: Geburt Christi und Pfingstfest, die drei Könige und Tod Mariens in Hoch-Relief. Ueber dem Schreine Christus am Kreuze, Maria und Johannes. Auf der Außenseite der Flügel ist Anna und Maria und die Auferstehung des Heilands gemalt, (Mitte des 15. Jahrhunderts), bemerkenswerth ist ein schönes Figuren: Maria Schutz. Am Mufik-Chor zwei Figuren aus Holz geschnitzt, St. Florian und St. Georg, charakteristische Arbeiten des 16. Jahrhunderts. Die Chor-Brüstung ist mittelft einer niederen mit Maafwerk zierlich durchbrochenen Wand erhöht. Zu erwähnen ist noch der dem 17. Jahrhundert (?) angehörende Taufstein und der zweigeschofsige Kerner gegenüber der Kirche.

Für die Geschichte dieser Kirche ist eine Inschrift wichtig, die sich links im Presbyterium befindet: „Im 1580 ist dieses Gottshaus sammt dem Thurm niedergangen und eingefallen durch die Fellen und gestrengen Herrn Ludwig und Anthan von Grotta zu Grottenegg und Finkenlein und Gebrüder als Vogt und Lehenherrn Gott dem Herrn zu schuldigen Ehr widerumb erlich und gepaudt worden im 1606 Jar.“

Diese Familie hatte dort ein Begrabnis und nennt ein Leichenstein Ludwig l. b. v. Grotta 1677, Sigmund Gottfried 1630, Franz Gottfried 1638, Elise seine Frau 1612.

Die Pfarrkirche zu St. Ruprecht am Moos ist den Umfangsmauern nach ein romanisches Gebäude, der Thurm bildet mit seiner unteren Halle das Presbyterium, dessen Wandpfeiler mit halbrunder Vorlage ohne Capital. Die Gewölbe im Schiffe (zweijochig)

spät-gothisches Netzwerk, der Triumphbogen spitzbogig, im Thurm romanische Doppelfenster, kleine Sanctuarium-Nische mit Gitter.

Zu *Arnoldsheim* befinden sich zwei Kirchen, die am Berge, die Stiftskirche der alten aufgelösten Benedictiner Abtei, und die kleine Kirche im Orte.

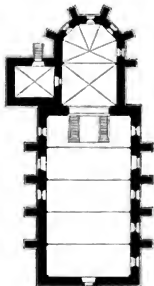


Fig. 3. (Liefcha:)

Das Benedictiner-Stift wurde durch den Bamberger Bischof Otto aus dem Haufe Andechs um 1107 gestiftet und von Mönchen aus dem Michaels-Kloster bei Bamberg bezogen. Einem dem Benedictiner-Orden bestehenden Gebrauche gemäß, erhob sich diese Ordensanstellung auf einem ziemlich hohen felsigen Berge rechter Seite des Gail-Thales. Das Kloster hatte häufig mit widrigem Schicksal zu kämpfen, die Einfälle der Venetianer und Türken, der Bauernaufstand um 1659 schädigten dessen Eigenthum; 1783 traf es das unverdiente Los der Aufhebung bei einem Vermögenswerthe von 91.080 fl. Die Stiftskirche, der man nur zu deutlich, anseht, daß Armuth eingekehrt und die sorgfame Hand des Ordenspriesters fehlt, hat eine eigenthümliche Anlage. In Folge des Ansteigens des Felsen-Plateaus liegt das Presbyterium dieses übrigens kleinen Gebäudes bedeutend höher (10 Stufen), als das Schiff; in Folge dessen unter dem ersten eine Krypta mit dem Eingang in der Mitte der Chortheile besteht. Die Kirche hatte viel Umgestaltungen durchzumachen, nur das Presbyterium ist spät-gothisch mit reichem Netzgewölbe, die drei Fenster im Schluß spitzbogig ohne Maßwerk. Eine kleine Sanctuariums-Nische mit Gitter. Das Schiff besteht aus einem oblongen Raume mit Netzrippen-Überwölbung. Impofant ist der niedrige mächtige Thurm, der dem Schiffe vorgebaut ist, er gehört sicher der romanischen Zeit an. Eine Glocke mit der Inschrift: Benedictus etc. 1475. eine zweite: o rex gloriae etc. 1477.

An den Wänden vier weiß-marmorne Grabsteine von Aebten mit Figuren, aus dem 16. Jahrhundert. In der Sacrifici Ornate aus der Klosterzeit und eine sehr interessante gestickte Mitra (14. Jahrhundert).¹

¹ Jetzt Eigenthum des k. k. österr. Museums in Wien.

Das Stiftsgebäude bis auf den Rand des Felsens hinausgebaut umgibt die Kirche, die in dem engen Kloster-Hofe freilicht. Im Gebäude, namentlich in den Gängen noch viele gothische Anklänge. Vor dem Eingange in das Stift zwei große romanische (?) Löwen aus weißem Marmor, der eine sitzend, der andere schadhafte auf einem Lamm stehend.

An der Vorderseite der Klosterkirche zwei antike Brustbilder auf ein und demselben Steine ausgegemeißelt, eingemauert, weißer Marmor mit Spuren von Bemalung, darüber ein weiterer Ornerstein mit einem Fische. (?)²

Die Kirche im Orte, ein bescheidener Bau mit spät-gothischem Presbyterium sammt Netzgewölbe, Sanctuarium-Nische mit Gitter. Am Seiten-Altar rechts zwei gute Bilder des 18. Jahrhunderts, vorstellend je eine Gruppe von Heiligen. In der Filial-Kirche zu *Seltschach* zwei Flügel-Altäre mit Reliefs, Schitzereien und Bildern (1517).

Die Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul in *Bleiburg* ist ein spät-gothischer Bau von zweischiffiger Anlage, nämlich ein Hauptschiff und ein Seitenschiff, das links angegeschlossen ist. Das Presbyterium ist mit dem Hauptschiffe gleich breit und hoch, und besteht aus vier Jochen und dem dreieckigen Schluß; das spät-gothische Netzgewölbe ist etwas gedrückt, daher die Rippen nicht kräftig genug das Princip des Emporstrebens zum Ausdruck bringen. Die Rippen verlaufen sich ohne Capital-Vermittlung in den Wanddiensten. Die Fenster sind spitzbogig, doch ohne Maßwerk; rechts des Presbyteriums die Sacrifici mit Vorbau und der Thurm. Das Langhaus besteht in beiden Schiffen aus je vier Jochen, die sich mit Ausnahme des Netzgewölbes, das ein anderes Kippengeficht zeigt, nicht von jenen des Schlußes unterscheiden. Gegen das an der Nordseite gelegene und gleich hohe Seitenschiff, das etwas schmaler ist, tragen drei achteckige Pfeiler die spitzbogigen Arcaden-Wölbungen. Dem Seitenschiffe ist ein Joch sammt dreieckigem Abchluß gewissermaßen als Neben-Chor angegeschlossen und steht auf dieser Seite, da eine Arcade sich gegen das Presbyterium hin öffnet, der Triumphbogenpfeiler frei. Die Fenster des Langhauses spitzbogig. Im letzten Joch des Schiffes steht der in sechs kleine Joche getheilte und von dichtem Rippenwerk getragene steinerne Orgel-Chor. Die kleinen Pfeiler haben theils die achteckige theils die bindelige Grundform. Der Taufstein spät-gothisch von achteckiger Gestalt. Das ganze Aeußere von Grund aus modernirt, vor der Westseite wurde eine offene Halle im gothischen (?) Style angefügt. Der mächtige Thurm mit zopfigem Helme. An innerer Einrichtung nichts Bemerkenswerthes.

Zur gedachten Pfarrkirche gehören acht Filialen. Das Kirchlein zu *Oberlobbach* hat im Chore zusammengefügtes spät-gothisches Gewölbe, im Schiffe eine flache Decke, der viereckige Thurm an der Südseite mit einem achteckigen Zeltdecke. Die große Filial-Kirche zu *Einersdorf* mit sehr hohem und schönem streng gothischen Chore (2 Joche und dreieckiger



Fig. 4. (Liefcha:)

² S. Jabara gg's Kantonen vom Altbühmer. 1/6.

Schluss) Wanddienste mit Kaffgefsms und neuem Schiffe. Der mit dem Chore gleich alte Thurm mit einem vierseitigen Zeltedache. Reste von Glasgemälden. Die Filiale in *Schiltendorf*, (die sogenannte heil. Grabkirche) aus dem Jahre 1772 stammend, hat einen halbkreisförmigen Altar-Raum und erweitert sich gegen das Langhaus durch Anbringung von halbkreisförmigen Capellen-Ausbauten zu einer Art Querhaus. Die Vierung mit einer Pendentiv-Kuppel und sechsseitiger Laterne. Die runden Ausbauten mit Viertelkuppelung. Der westliche Theil bildet in der ersten Anlage drei Joche mit umgeborener Tonne überwölbt; dann zwei flankirende barokbedachte Westthürme. Vor die ganze Westfront legt sich eine dreijochige 16 M. lange Vorhalle, mit drei rundbogigen Oeffnungen. Die Filiale in *Unter-Loibach*, ein einschiffiger, spät-gothischer Bau sammt Thurm mit vierseitigem Zeltedache an der Chor-Südseite.

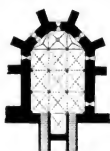


Fig. 5 (Liefcha.)

Die Pfarrkirche zu *St. Michael*, ein großes Gebäude mit sehr hohen spät-gothischen Presbyterium und neuem Langhaufe, (sie brannte nämlich 1684 ganzlich ab, und blieb vom altem Baue nur die sehr hohen Umfassungsmauern des Chores stehen). An der Südseite des Chores MCD(?), der Thurm an der Westfront in seinen unteren Partien alt. Das heutige Netzgewölbe ist im Style der Spät-Gothik ausgeführt, wobei die zu flachen Gewölbekappen in die Spitz-Bogenfelder der hohen Fenster eingreifen. In den Fenstern gutes Maaswerk, außen Strebepfeiler mit vier Abätzen, spät-gothischer Taufftein. Die Filial-Kirche zu *St. Martin* in *Waggendorf* mit spät-gothischem Schiffe (Netzgewölbe) und streng gothischem Chor (Kreuzgewölbe mit 11 Schlusssteinen), mittelgroß von schlanken Verhältnissen in den hohen Gewölben. Der Chor besteht aus einem Joche und dem dreifseitigen Schlusse, das gleichbreite Langhaus aus vier Jochen. Die Chor-Fenster mit strengem Maaswerk, die des Langhauses mit charakteristisch spät-gothischem. Die Gewölberippen im Chor ruhen auf Consolen, im Schiffe auf Dreivierteläulchen mit ringförmigen Capitalen. An der Nordseite über der Sacristei der vier-eckige Thurm mit achtseitigem modernisirten Spitzdache. Die Filiale zu *Kinkolach* mit einfach gothischem Chore und flach caserirter Holzdecke im Schiffe (an dessen Außenseite 1549). Der Thurm an der Chor-Südseite mit achtseitiger Spitze. Die Filial-Kirche zu *St. Nicolaus* in *Hof* besitzt ebenfalls noch einen spät-gothischen Chor und einen gleichalten Thurm an der Chor-Nordseite.

Die Pfarrkirche zu *Rinkenbach* besteht aus einem zweijochigen spät-gothischen Langhaufe mit Stern-gewölbe, außen Strebepfeilern und einem älteren Presbyterium, mit dem erstern gleich breit, aber bedeutend niedriger. Die Rippen der Kreuzgewölbe im Chor sind sehr kräftig und sitzen im untersten Hohen-Viertel der Wände auf Consolen auf. Im Schiffe vereinigen sich die Rippen in halbrunden Dienten an stark vortretenden Lefenen. Der Spät-Gothik gehört auch der Orgel-Chor an mit feiner zur Hälfte vollen,

zur Hälfte in Maaswerk-Figuren durchbrochenen Brüstung. In der Unterwölbung dichtes Netzwerk, Spindelstiege mit dreifseitiger Umfassungsmauer. Der Thurm an der Chor-Nordseite hat altherthümliches Aussehen mit spitzbogigen Schallöchern. Die Glocken datiren von 1470, 1669, 1781. Die Chor-Fenster mit Maaswerk. An der äußeren Schiffwand Reste von ubertünchten Malereien. Im Pfarrhofe ein gutes Kreuzigungsbild vom Jahre 1675, gestiftet vom Pfarrer Florian Staudegger. In der Schwabberger Filial-Kirche zu *Heiligenstadt* eine Glocke aus 1518.

Die Pfarrkirche zu *Prevali* (Maria am See), nahezu die bedeutendste Pfarre in Unter-Kärnten, ist eine in räumlicher Beziehung sehr wenig entsprechende Kirchenanlage. Zweifelhafte Halle mit kleinem quadratischen Chore, darüber der Thurm. Das Langhaus zerfällt in Folge von zwei runden Trennungsfaulen in je drei Joche jedes Schiffes, darauf wie auch an den Halbfaulen der Seitenwände die Rippen des einfachen Stern-gewölbes durch einfache Capitale vermittelt anlaufen. In den Ecken bloß Consolen, über dem Triumphbogen stoßen die Rippen unvermittelt aneinander. Der Weiteingang gothisch profiliert. Die Ueberwölbung des gerade geflochtenen Presbyteriums neu; darüber der Thurm. Spät-gothischer Taufftein. Zu dieser Pfarrkirche gehören mehrere Filial-Kirchen, davon einige beachtenswerthe Bauwerke sind. Dahin gehört die *St. Barbara-Kirche* zu *Sagrad*. Sie besteht aus einem einjochigen und dreifseitig geflochtenen gothischen Chore, als dem ältesten Theile und dem neuen fast quadraten Schiffe, an das sich beiderseits große die ganze Schiffliste einnehmende und wie der Chor contruirte Capellen anschließen. Durch diese Anordnung ist ein selbständiges Querhaus von dominirender Größe entfallen, welches den kleinen Chor wie ein Anhängel erscheinen lässt. Der spitzbogige dreifseitig abgechrägte Triumphbogen hat die Höhe des Chores, dessen Fenster klein, spitzbogig mit Kleeblattschlusse. Das Hoch-Altarblatt datirt, die Kirchen-Patronin vorstellend, von 1668. Die Filial-Kirche zu *Pollein* hat einen einfachen sehr kleinen gothischen Chor und ein kleines Thürmchen über dem Triumphbogen. Aehnliche Construction in der Filial-Kirche zu *Platt*, nur steht der Thurm mit feiner spitzbogigen Halle vor der Westseite.

Weitaus interessantere Bauten sind die beiden Kirchen zu *Liefcha*, auch die Schwester-Kirchen genannt. (Fig. 2.) Der eine halbe Stunde südwestlich von *Prevali* gelegene Ort Liefcha hat sich ausermid, das er der Mittelpunkt von ausgedehnten Kohlenbergwerken ist, auch dadurch einen Ruf erworben, das er sich des merkwürdigen Besitzes zweier alten hart aneinander stehenden gothischen Kirchen zu erfreuen hat. Nach einer Sage nennt man sie „die Schwesterkirchen“, weil „sie ihr Dasein zweien wohlthatigen Schweltern von adeligem Geschlechte zu verdanken haben.“ Urkunden scheinen sich nicht erhalten zu haben, doch lässt sich bei beiden Anlagen wegen ihrer klaren und theilweise künstlerisch vollendeten



Fig. 6 (Liefcha.)

Architektur auf die bessere gothische Periode schliessen. Um so mehr muß man es bedauern, daß der Erbauer weniger auf den äußeren Eindruck, auf eine in weitere Ferne wirkende Lage Bedacht nahm. Man hat die Kirchen wohl auf eine ziemlich bedeutende Anhöhe, doch in den Hintergrund derselben gestellt und eine volle Ueberflucht dem von der Südseite ankommenden Beschauber entzogen. Diefelben stehen nicht, wie man voraussetzen sollte, nebeneinander, sondern in nord-südlicher Richtung hintereinander, von welcher Seite, doch nur aus der Nähe, die ausgebildetsten Theile, die Chor-Partien, überhaut werden können.

Die größere, mit einfach gothischem Chore und flach gedecktem Schiffe, dem heil. Wolfgang geweihte Kirche (Fig. 3) hat im erlersten das Verhältniß: Breite zur Tiefe 2:3 (8 M.: 12 M.), im letzteren beträgt die Breite die einfache, die Länge die doppelte Chortiefe. Das schwungvoll gothische Chor-Gewölbe ist in einem Joch und dem mit 5 Seiten aus dem Achtecke gebildeten Schluße vertheilt. Die Rippen von gewöhnlichem Birnstab-Profil, laufen schon oberhalb der Wand-säulchen-Capitale (Fig. 6) auf daselbe herab, welche Capitale etwa in der halben Raumhöhe angebracht, aus wulfförmigen Ringen bestehen und im halben Achteck aus der Wand treten. Der Schaft der Säulchen besteht aus einer Halbsäule, der Fußs hat oben einen mehrseitigen Wulst, darunter einen Würfel, der mittelst zweier Fasen oben achteckig ist. Auffallend ist die große Stärke des Triumphbogens (1.76 M.), welche Stärke nicht einmal die Umfassungs-Mauern erreichen. (1.32—40 M.), die Mitte der Laibungen ist auf 1 M. glatt, die Kanten abgestutzt und profiliert. Zwischen zwei Platten eine Kehle. Vielleicht war ursprünglich beabsichtigt, an der Stelle des Triumphbogens die Westfront auszuführen (?).

Zur einheitlichen Vollendung des anscheinend nicht viel später in Angriff genommenen Schiffszubanes mag es ein Mittel gefehlt haben: eine Ueberwölbung, welche nach den vorhandenen zur Aufnahme der Rippen bestimmten Wandpfeilern und ausser bereits gemauerten Strebepfeilern thatächlich geplant war, kam nicht mehr zu Stande. Die ersten wurden in dreiviertel Raumhöhe stumpf abgebrochen und eine flach casettirte Holzdecke um 2 M. höher als das Chor-Gewölbe eingelegt. In den Casetten-Feldern große funfblättrige vergoldete Rosetten.

Die Fensteröffnungen des Chores betragen zwei Drittel der Raumhöhe, jene im Schiffe die Hälfte. In das überall vorkommende Maasswerk mischen sich schon die freieren Elemente der anbrechenden Spät-Gothik. Der hölzerne Orgel-Chor ist ganz neu (1863); früher bestand keiner. Die Kanzel wollte man vielleicht in Stein ausführen; der Unterbau wurde wirklich gemauert (ohne besondere Formbildung), die achteckige Brüstung aber einfach aus Holz gemacht. Eine an der Epistel-Seite des Chores angebrachte Wandnische (1.50 M. breit und 1 M. hoch) mit profilierten Kanten kann

wohl nicht einen Priesteritz darstellen, da der Sitz alsdann auffallend hoch wäre.

Sehr beachtenswerth ist das Vorhandensein einer Unterkirche Fig. 5, in welche man vom Schiffe aus auf zweien vor dem Triumphbogen symmetrisch angelegten Stiegenarmen gelangt. Da jedoch der Fußboden des Chores nicht wie bei der Eberndorfer Anlage um eine Freitrepppe über das Schiff erhoben erscheint, so mußte dafür die Anzahl der Stufen in den erwähnten Stiegenarmen viel größer ausfallen, d. h. die letzteren in das Schiff bedeutend vorgehoben werden. Die Krypta nimmt den ganzen Raum unter dem Chore ein und ist durch Trennungspfeiler in drei Schiffe abgetheilt. Dadurch ergeben sich ausser dem dreiseitigen Schluße neun Joche, die mit spitzbogigen Kreuzgewölben, doch ohne markirte Rippen, gedeckt sind. (Ueberdies ist ein ähnliches selbständiges Joch zwischen den Stiegenarmen eingewölbt.)

Diese Gewölbetrage laufen an die achteckig geformten Pfeilerstäbe unmittelbar an, da Capital-Aufsätze fehlen. Auch die Basis hat die achteckige Form, aber mit über Eck gestellten Seiten. An den Wänden entsprechende Halbpfeiler. (Fig. 4) Nur die Grate im dreiseitigen Schluße sind rippenförmig verläkrt, wobei die Strebepfeiler der halben Seitenjoche auf niedliche Consohlen sich stützen. Die vorkommenden fünf Fenster sind klein, mit breiten Laibungen und flachen Stichbögen. Der kleine Altar hat einen ziemlich werthvollen Aufsatz aus rothem und weisem Marmor, mit kräftigen Relief-Figuren des heil. Valentin in doppelter Darstellung; eine Arbeit aus neuerer Zeit. Dagegen dürfte die Mensa dem ursprünglichen Altar angehören.

An der nördlichen Stirnseite hat sich eine eigenthümliche Inschrift erhalten:

AR. D. VAL. CAD.

P. I. CCI. (?)

Sonst zeigt die Krypta keine Eigenthümlichkeit; der Fußboden ist nur mit Ziegelplatten gepflastert.

Das die Kirche umgebende Terrain steigt von Osten gegen Westen derart an, daß der Westeingang in das Niveau des Orgel-Chor-Fußbodens fällt; dagegen hat es am Chore soviel an Senkung gewonnen, daß die Lichtöffnungen in die Krypta ungehindert im Sockel-mauerwerk ausgebrochen werden konnten. Das angewendete Bau-Material ist durchgehend grobkörniger Tuufftein, dessen Structur kein Mortelanzu verhält.

Daß die Errichtung eines gemauerten Glockenthurmes unterblieb, könnte so gedeutet werden, daß man sich mit der Existenz eines solchen bei der Schwelkerkirche begnüge. Der am Zwischenrisse angebrachte nette Dachreiter hat einen prismatischen Unterbau und einen achteckigen schlanken Pyramidenhelm; diese einfache Holz-Architektur schmiegt sich harmonisch an die Schindelbedachung der Räume an.

In der Oberkirche kommen drei Altäre vor, der Hoch-Altar, groß und barok mit der Statue des heil. Wolfgang und darüber im Schilde: „Sancto Wolfgango Episcopo 1630.“ der linke Seiten-Altar mit dem Bilde des heil. Ildor „Sancto Ildoro Agriocolae 1630.“ der rechtsseitige Barbara-Altar, der neueste und im Styl der schlechtesten. Von größerem Interesse ist ein älterer bereits außer Gebrauch gesetzter Flügel-Altar aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Er befand sich angeblich früher an der Stelle des Haupt-Altars und wurde

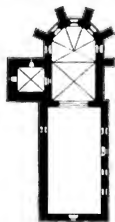


Fig. 7 (St. Anna.)

unter den Orgel-Chor übertragen. Er besteht aus einem 1:24 M. und 1:50 M. breiten hohen Mittelfries mit einer Tiefe von 0:18 M. und aus zwei beweglichen Flügeln, mit welchen die Schreinnische verschlossen werden kann. In derselben eine große geschnitzte Holzfigur des heil. Wolfgang, auf niedrigem Piedestal sitzend, im Mefsgewand und mit Insignien eines Bischofs, ein Kirchenmodell und ein Beil mit der Linken am Schofse haltend. Als Hintergrund eine aufgemalte Nische, die von Pilastern getragen wird. Die ganze Ausführung ist ziemlich primitiv, die Farben der Figur wahrscheinlich aufgefächert, da namentlich das Gesicht übertrieben geröthet erscheint. An dem stylofen Kirchen-Modell befindet sich die *Jahreszahl 1550*. Die Innenfenster der *Flagel* je in zwei Felder quergeheilt und tiefe mit *Malerien*. *Im ersten Felde:* die Geburt mit Maria, Joseph, daneben das Kindlein in ein Tuch gehüllt; im Hintergrund ein Engel, die Hirten

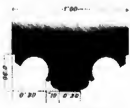


Fig. 8. (St. Anna.)

und die Thiere. Am unteren Rand die Worte: „Nativitas Jesu Christi.“ — *Im zweiten Felde:* Anbetung der Weisen; „Trium Regum Oblatio.“ — *Im dritten Felde:* die Befehdung im Tempel; „Christus octavo die circumciditur.“ *Im vierten Felde:* die Aufopferung im Tempel; „Christi Jesu“; die rechte Ecke dieses Feldes hat wiederholt die Jahreszahl 1596 und die Anfangsbuchstaben: H. G. Die Composition ist conventionell, die Farben stark verblasst. Das Ganze ruht auf einem 0:70 M. hohen Postament mit einwärtsgekehrten Seiten: die Vorderfläche zeigt in kreisrunden Feldern halbverwischte Malereien, anscheinlich den Erzengel Michael in zweimaliger Darstellung. Alle Bestandtheile aus Holz ohne ornamentale Verbindungs- oder Umräumungsgliederungen. Einige kleinere *Votive-Bilder* aus dem Ende des 17. Jahrhunderts: das eine enthält die Inschrift: *Ex voto 1.6.7.5. adepta fanitate braehij et pedis obtulit haec tabulam.* G. S. V. P. Der Donator kniet vor dem in Wolken erscheinenden heil. Franciscus. Ein zweites ähnliches Bild aus dem Jahre 1668.

Die zweite in nordöstlicher Richtung circa 12 M. entfernt stehende Kirchenanlage der heil. Anna geweiht (Fig. 7) zeigt in der räumlichen Ausdehnung kleinere Ausmaße, in der Detail-Ausbildung aber mehr Feinheit und strengeren Styl. Wie die Wolfgang-Kirche hat auch St. Anna einen aus einem Joch und aus dem Polygon gestalteten Schluß besitzenden *Chor mit einfach gothischer Einwölbung*, in welcher sich aber in entscheidender Weise der Spitzbogen-Charakter ausdrückt, als bei der ersten Anlage. (Die Breite des Chores beträgt hier nur 3 Klafter 2 Schulle, die Tiefe 14:6 Klafter.) In erster Linie ist in der sehr schonem Verhältniße contruirte *Triumphbogen* anzuführen, dessen Laibungen 1 M. stark und profilirt sind. (Fig. 8.) Unmittelbar über seiner Spitze schließt sich die

flache Schiffsdecke an, die etwa um 3 M. niedriger gelegen erscheint als der Scheitel des spitzbogigen Chor-Gewölbes. Hier steigen die *Rippen* von bloßen Consolen auf, die im Laufe der Zeit die Schärfe der Form eingebüßt haben. Es ist nämlich auch zum Baue dieser Kirche ein etwas brockeliger *Tuffstein* verwendet worden, und die Befähigungen des Triumphbogens und an einzelnen Stellen des Fenster-Maafwerks sind der bösen Eigenschaft des Materials zuzuschreiben. Ueberhaupt muß constatirt werden, daß sich der ganze *Bauzustand* des schonen Presbyteriums als ein recht bedenklicher darstellt. Die Scheitellinie des Triumphbogens zeigt einen sehr schlecht aussehenden an 8 Cm. breiten Spalt, der sich durch die ganze Uebermauerung hinzieht und abgesehen in geringerer Weise an der nördlichen Gewölbendecke auftritt. Es dürfte die Behauptung, daß an diesen Mauer- und Gewölbefrüngen der im Norden des Chores angebaute Thurm die Schuld trage, keine irrige sein. In der That ist eine Abweichung von der Verticalen an der Flucht der nördlichen Thurmmauer sichtbar: *der Thurm neigt mit seinem Uebergewicht gegen Norden und zieht das anstoßende Chor-Gewölbe nach.* Die südliche Deckenhälfte ist bisher unbeschädigt geblieben.

Wie schon angedeutet, ist das *flachgedeckte Schiff* der untergeordneteren Kirchentheile, in welchem sich keine Merkmale, die auf eine beabsichtigte Ueberwölbung schließend liefern, vorfinden. Die Felderdecke aus Holz ist auf weißgefärbtem Grunde mit gelben Rosenen bemalt und mit einer Jahreszahl versehen (1689). Das strenger contruirte *Maafwerk* der Chor-Fenster bei dieser Kirche als bei der Schwesterkirche ist ein weiterer Anhaltspunkt zur Annahme, daß der Bau der Anlagen nicht in einer und derselben Zeit in Angriff genommen wurde, vielmehr *St. Anna einer früheren Bau-Periode angehört.* Es ist fraglich, ob der Baubeginn ins 14. Jahrhundert reicht, doch kann *der Ausbau der Chöre* in die erste, beziehungsweise die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts mit einiger Gewißheit gestellt werden.



Fig. 9. (St. Anna.)

An der Epistel-Seite des Chores ist eine noch sehr gut erhaltene kleine *Wandnische* mit Dreiblattschluß und profilirten Gewänden (Fig. 8) angebracht. Im ähnlichen Verhältniße sind die Spitzbogenfelder der Chor-Fenster contruirte. Die Evangelien-Seite und die mittlere

Schlusswand haben solche *Nischen* mit bloss quadratischer Umrahmung. Die Gewölbekappen des Chores sind mit beflügelten Engelsköpfen und bunten Ranken-Ornamenten schlecht *bemalt*. In den drei Schildbögen des Vorderjoches ebenfalls Wandmalereien: Maria Himmelfahrt, Verkündigung und Anbetung der heil. drei Könige, alle neueren Datums und ohne Kunstwerth. *Die Altäre* sind aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; der Hoch-Altar mit der Statue der h. Anna 1644, am Retabelum des rechten Seiten-Altars: „Ad honorem Dei parae et Virginis S. Cata. et S. Gertrudis sub Ado. Rdo. M. Simone Freisanti hae tabulae erectae sunt 1655“. Der linke Seiten-Altar hat dieselbe Jahreszahl, die Aufsätze in besserer Renaissance.

Von den vier *Schiffsfenstern* besitzt nur eins noch

Maafswerk, bei den Chor-Fenstern geringe Reste von Glasgemälden, Rosetten in blau, gelb und roth. Der Nordthurm ist ziemlich hoch mit vier Spitzgiebeln und achtseitigem schlanken Zeltdach.

Die Pfarrkirche zu *Gutenstein* besteht aus einem zweischiffigen gothischen Hallenbau mit kleinem quadratischen Chor und Thurm darüber. Die Ueberwölbung jüngerer Datums, ebenso die Seiten-Capellen. Die Fenster spitzbogig, schmal mit Maafswerkabschluss. Es scheint, dass an diesem Gebäude nur die Umfassungsmauern vom alten gothischen Baue erhalten blieben. Bemerkenswerth ist ein Votiv-Bild aus dem Jahre 1667 (Grablegung Christi). Die Friedhof-Capelle besitzt ein spät-gothisches dreiseitiges Chorlein, das Schiff ist aus neuerer Zeit.

Kleine archäologische Erforschungen aus Nieder- und Ober-Oesterreich.

Von J. Newald.

KEFERMARKT. Ueber die interessante Markt-kirche wurden bereits in den Mittheilungen, und zwar Band II, S. 306, von J. Bergmann und Band XVIII, S. 86, von Dr. K. Fronner berichtet. Es möge gestattet sein, den folgenden Ergänzungen beizufügen.

Schon beim Betreten des Kirchenplatzes fällt ein an der Kirchenwand besetztes sehr tüchtiges Sculpturwerk in die Augen. Es ist Christus am Kreuz, darunter Maria, aus einem einzigen Stück lichten Marmor, 165 Cm. hoch und 50 Cm. breit, angefertigt. Unter dieser Darstellung, gleichsam als Consol, befindet sich ein Denkstein mit zwei Wappenschildern, rechts *Thürheim*, links *Kuefflein*, darüber: „Gräflich Thürheimische Kruften“, unten: „Anno Domini 1739.“ Neben den Wappenschildern liegen zwei Spruchbänder. Jenes rechts hat die Buchstaben: C·W·D·H·R·R·G·V·H·V·T·L·I·O·O·E, das linke: M·F·M·D·H·R·R·G·V·T·G·G·V·K, welche in folgender Weise zu lesen sein dürfen: „Christof Wilhelm des heil. röm. Reichs Graf und Herr von Thürheim, Landmarschall in Oesterreich ob der Ems“, und „Maria Francisca Michaela des heil. röm. Reichs Gräfin von Thürheim geb. Gräfin von Kuefflein“.

Correspondirend mit dieser schönen Sculpturgranz im Innern der Kirche, u. zw. links unmittelbar neben dem südlichen Seiteneingang, ein Eisengitter einen mit einem kleinen Altar ausgestatteten Raum ab. Mehrere an der Wand besetzte Denksteine lassen erkennen, dass sich hier die Begräbnisstätte der Grafen Thüheim befindet. Der obere Theil des Gitters zeigt eine vortreffliche Schlofferarbeit, reich ornamentirt, die sich den besten ähnlichen Leistungen, welche aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ziemlich häufig angebrochen werden, an die Seite stellen lässt.

Laut den Rechnungen, welche sich erhalten haben, hat dieses Gitter der Stifter der Gruft, Christoph Wilhelm Graf Thürheim, durch den Schloffermeister *Martin Albrecht* in *Linz* anfertigen lassen. Diesem

wurde folgende Bezahlung geleistet: für 18 Centn. und 32 Pfund Eisen 102 fl. 40 kr. Arbeitslohn 120 fl. Fuhrlohn von *Linz* nach *Kefermarkt* 4 fl. 38 kr. Aufbruch und Maler! 26 fl. Zusammen 253 fl. 18 kr.

Im Fußboden des Presbyteriums, zu welchem man vom Kirchenchiff auf mehreren Stufen aufsteigt, liegt ein bisher wenig ausgetretener großer Grabstein aus rothem Marmor. Er zeigt in tüchtiger Arbeit das behelmte Wappen der *Zelking*, darüber in fünf Zeilen in gothischen Minuskeln die Inschrift:

Hye liegt begraben Cristoff. Hern
Wilhalbm. von. celkin faeligen Sun d'r
gestorben. ist. nach. cristi. gepurd. M
c. c. c. c. l. x. x. x. x. i. jare . an fant fleffans. tag
des. heilligen. pabst. den. gott. gnad.

An der Wand der Evangelienseite kommt, gleichsam im Anschlusse an diesen Grabstein, folgende Denk-schrift vor:

Christophorus Baro de Zelking marmore clausus,
Militiae ac generis Gloria magna fuit,
Aedibus in proprijis quas condidit, ipse quiescit,
Spiritus ad superos regna beata tenet,
Plura fuis voluit sic commendare diebus,
Extinctus meritam concidit ante Diem,¹
Si quis in hoc faxo tanti legis advena nomen
Non dedigneris dicere vive Deo.

1491.

Unter dem Musik-Chor an der Nordseite, somit gegenüber dem Gräflich Thürheim'schen Gruft, befand sich einst die Gruft der Herren von *Zelking*. Ein großer Grabstein, auf welchem ein Ritter in der der Mitte des 16. Jahrhunderts entsprechenden Rüstung dargestellt ist, befindet sich in der Wand eingemauert. Zu den Füßen des Ritters steht ein Helm, und das

¹ Im Gitter kommen mehrere Wappenschilder vor, auf denen das Wappen der Grafen Thürheim gemalt ist.

² Bei *Heckner's III Bd. S. 86* sind die Zeilen 5 und 6 dieser Inschrift weggelassen, aus welchem Grunde sie hier vollständig mitgeteilt wird.

Wappen der Zelking. Ober diesem Grabstein sehen wir eine zweite Steintafel angebracht, welche eine achtzeilige Denkschrift enthält, die bei *Hohenck III. Bd., S. 866* genau abgedruckt ist. Eine dritte große Steintafel ist unter dem Ritter in die Wand eingelassen. Sie zeigt drei Wappenheile u. zw. *Trann, Scherfenberg und Hardegg*, daneben die Inschriften: „Frau Magdalena geborne von Traun, die hatt 2 Sun 3 Tochter, Frau Martha geborne Scherfenberg hat 2 Sun 3 Tochter, Frau Katharina geborne Gräfinn von Hardegg die hat 1 Sun 1 Tochter.“ Nachdem die ober dem Grabstein angebrachte Denkschrift darüber keine Aufklärung gibt, wer der dargestellte Ritter ist, so gelassen die letzteren Inschriften den Schluss, dafs dieses Herr *Veit von Zelking*, ein Sohn des, wie oben mitgeteilt, am 2. August 1491 verstorbenen Christoph von Zelking sei, welcher (*Hohenck III. S. 865*) dreimal verheirathet war, und seine Gemahlinen die oben genannten drei Frauen waren.

Ich wende mich nunmehr dem sehr interessanten flathlichen Flügel-Altar zu. Dem was über denselben im II. Bande der Mittheilungen, Seite 307 gesagt wird, kann ich nicht beistimmen. Es geht wohl nicht an, dafs man derartige Kunstwerke stets nur mit dem Besten vergleicht, was in dieser Art existirt, und sohin darüber abfällig urtheilt. Wenn an dem citirten Orte gesagt wird: „Geschichtlich interessant ist der Altar zu Kefermarkt besonders noch darum, dafs er wahrcheinlich durch den Eintritt des Reformationszeitalters unvollendet geblieben,“ so lassen sich auch gegen diese Annahme gewichtige Bedenken erheben. Zur Zeit als sich in Oesterreich der Protestantismus soweit gekräftigt hatte, um den Katholicismus zu verdrängen, baute man hier keine Flügel-Altäre mehr. Für das bei weitem höhere Alter des Kefermarkter Flügel-Altars sprechen andere Umstände. Mit dem Bau der Kirche wurde unter Christoph von Zelking im Jahre 1470 begonnen, ihre Consecration fand urkundlich nachweisbar im Jahre 1476 statt. Schon damals dürfte der Altar bestanden haben. Auf demselben kommen über drei Fufs hohe Statuen der beiden Heiligen Georg und Florian vor. Die Köpfe beider Ritter sind mit breiten Schallern bedeckt, beide Rüstungen sind ganz ähnlich den in der Ambraser Sammlung aufbewahrten Original-Rüstungen Sigmund des Münzreichen † 1496. Wenn nun erwogen wird, dafs die auf biblischen Darstellungen aus den letzten Jahrzehnten des 15. und ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts vorkommenden Ritter und Krieger beinahe ohne Ausnahme, erstere in den Rüstungen jener Zeit, letztere als Landsknechte abgebildet werden, und berücksichtigt man zugleich die verschiednen auf dem Kefermarkter Flügel-Altar zu beobachtenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten, so gelangt man zu dem Schlusse, dafs derselbe zur Zeit der Kircheneinweihung, wenn auch nicht ganz vollendet, sicher aber in seinen wichtigen Bestandtheilen bereits aufgestellt war.

Auf dem linken Seiten-Altar befindet sich in einem Glasfrahk ein kleines Holzschitzwerk, „den heil. Michael vorstellend. Die ganze Darstellung ist mit der grössten Sorgfalt und Zartheit ausgeführt. Wenn in den Mittheilungen XVIII. Bd., S. 87 betont wird, „dafs dieses Schitzwerk zur selben Zeit wie der Flügel-Altar entstanden sein mag,“ so erlaube ich mir

dem entgegen meine Ansicht dahin auszusprechen, dafs daselbe um etwa zweihundert Jahre junger sein dürfte.

Freystadt. Im XVI. Bd. der Mittheilungen S. CXXX erlatte Dr. *Fronner* Bericht über den damaligen Zustand der stathlichen Stadtpfarrkirche, indem er gleichzeitig auf die bedauerlichen Refaurationen hinwies, welche im Laufe der Zeiten in derselben durchgeführt wurden. Wer die Kirche damals sah, konnte dem Bedauern des Herrn Berichterstatters nur nach seinem vollen Inhalte beistimmen. Um so erfreulicher ist es daher, über eine im Laufe der jüngsten Zeit vollzogene Refauration des Presbyteriums dieser Kirche Mittheilung machen zu können.

Die Bürgerchaft von Freystadt, namentlich die munificenzen Beiträge des dortigen Bürgers *Kapfar Schwarz* schafften jene Mittel herbei, welche die Realisirung des schonen Unternehmens ermöglichten. Um die sachliche Leitung machte sich der Linzer Dombaumeister *Schirmer* verdient.

Die Fenster des Presbyteriums wurden in ihrem früheren Umfange geöffnet, mit styl-entprechendem Maafswerk und Gasmalereien versehen. Durch die letzteren kam der *englische Grufz*, die Begabung von *Maria und Eljabeth* und die *Anbetung der Könige* zur Darstellung. Das letztere Fenster zeigt in der unteren Ecke eine Motiv-Tafel, und zwar knieend im Gebete den „*Kapfar Schwarz*, Bürger in Freystadt“. An die Stelle des alten schwerfälligen Hoch-Altars trat ein Flügel-Altar, durchaus Schitzwerk und polychromirt.¹ In der Seiten-Capelle wurde ein Rundfenster mit Maafswerk ausgefattet, und in derselben ein kleiner geschitzter Flügel-Altar, in der Haupttafel die Darstellung „*Allerheiligen*“, dessen Bestandtheile bisher in einem Depot untergebracht waren, aufgestellt. Dieser kleine Altar, eine Arbeit aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts, stand wahrcheinlich einst an derselben Stelle, von wo er bei einer der früheren Umgeltungen der Kirche entfernt wurde. Die Refauration desselben fand in Linz statt.

Ganz neu wurden endlich hergestellt die *Kanzel* und ihr *Schalldeckel*. Beide Objecte sind aus Eichenholz angefertigt, und es muß namentlich die Kanzel, sowohl in Bezug auf die Composition als auch hinsichtlich der Arbeitsdurchführung, als eine ausgezeichnete Leistung anerkannt werden. Der Hoch-Altar, die Gasmalereien und die Kanzel mit ihrem Schalldeckel find Kollner Arbeiten.² Die am Presbyterium der Freystadter Pfarrkirche durchgeführte Refaurationen, einschließlic Hoch-Altar, Glasfenster und Kanzel, soll einen Aufwand von circa 30.000 fl. verursacht haben.

Zum Schlusse konnte noch der im 16. Jahrgang der Mittheilungen, Seite CXXXII besprochenen *Liebfrauen-Kirche* zu Freystadt einige Bemerkungen zu widmen. Dieselbe liegt außerhalb der alten Befestigungs-Anlagen, sie war bis zum Jahre 1865 Friedhofskirche. Ihre Erbauung fällt in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, jedenfalls vor 1482. In neuerer Zeit wurde das gothische Fenster ober dem Eingangsthor wiederhergestellt und zugleich die Giebelmauer mit

¹ Das große Altar-Bild, der Tod der heil. Katharina, eine schöne Arbeit, wurde mit einem entsprechenden Rahmen versehen, und im Presbyterium auf einer Wandfläche an der E. angelien Seite aufgehängt.

² Was ich aufzu zu bedauern ist, da sich in Oesterreich gewis Kräfte genug finden, diese Arbeiten tadelloß durchzuführen.

einem kleinen Thürmchen ausgestattet, da die Kirche früher keinen Thurm hatte.

Über dem südlichen Seiteneingange an der Außenseite ein 10 Fufs breites und $5\frac{1}{2}$ Fufs hohes Fresco-Bild, die Krönung Mariens vorstellend. Nachdem es gegen die Unbilden des Wetters lediglich durch ein feinales Schindeldach ganz ungenügend geschützt ist, hat die hochbeachtenswerthe Arbeit leider schon sehr gelitten. Vater und Sohn, beide gekrönt, der erstere rechts, der Sohn links, sitzen auf Thronstühlen sie halten die Krone empor, unter welcher mit gefalteten Händen *Maria* Reht. Der Ausdruck der drei Köpfe ist voll Würde. Zu beiden Seiten sind musizirende Engel dargestellt, unten knien, und zwar in sehr kleiner Zeichnung, links eine *Frau* mit drei, rechts ebenfalls eine *Frau* mit vier Kindern. Ober den Engeln kommen Spruchbänder vor und unter dem Bilde befindet sich ein Schriftstreifen, an dessen Schluss die Jahreszahl 1484 noch deutlich zu erkennen ist.

Unter den mir bekannten, auf den Außenseiten von Kirchen befindlichen alten Frescobildern, nimmt das vorerwähnte bei weitem den ersten Rang ein. Da es in mäßiger Höhe über dem Boden vorkommt, ließe sich davon mit geringen Kosten mittelst Durchpaußen ein getreuer Carton anfertigen. Nachdem die Stadtgemeinde Freystadt für ihre Kirchen in hervorragender Weise Vorforge trifft, dürfte sicher ein guter Erfolg erzielt werden, wenn für das Bild die Herstellung eines genügenden Schutzdaches angeregt würde.

Auf dem Friedhofe der Liebfrauenkirche steht eine 20 Fufs hohe gothische Säule zur Aufstellung des Grablichtes. Der viereckige Säulenschaft ist unten durchbrochen, um für die Anbringung des Grablichtes einen bequemeren Platz zu gewinnen. Die eigentliche Laterne kommt in der Höhe von 9 Fufs vor. Dieselbe ist mit einem zierlich gegliederten, oben mit einer Kreuzblume abgeschlossenen Helm bedeckt. An der Laterne befindet sich die Jahreszahl 1480. Nachdem die ganze Säule aus einem feinkörnigen Granit angefertigt ist — ein Gestein, dessen Bearbeitung dem Steinmetz große Schwierigkeiten bereitet — verdient die zierliche Ausführung derselben umfomehr unsere Beachtung.

Arnsdorf an der Donau. Im Jahrgang 1877 der Mittheilungen, S. LXXXIII wird die Kirche dieses Ortes besprochen und von der in derselben befindlichen gothischen Kanzel eine gelungene Abbildung beigelegt. Ich erlaube mir die dort angegebene Inschrift: „hoc perfecit last“ hiemit richtigzustellen, dieselbe lautet: HOC OP — PERFECIT — d BLASIS STEIRER — PLBS. ECCL.

St. Michael in der Wachau. In Folge Sorge vor einem eintretenden Holzangel hatte Kaiser Joseph II. verschiedene Anordnungen erlassen, deren Zweck Holzerspahrung war. Eine solche Verfügung verbot die Verwendung hölzerner Särge zur Leichenbestattung. Die Leichen sollten in Leinwand gehüllt beerdigt werden. Zu diesem Ende kamen damals Särge in Verwendung, deren Boden sich in Scharnieren öffnete. Die Leiche wurde in einem derartigen Sarg auf den Friedhof gebracht, der Sarg über das Grab gehoben, jedoch anstatt in dasselbe mit der Leiche hinabgefenkt zu werden, wurde die Klappe des Sargbodens geöffnet, und somit lediglich die Leiche in das Grab hinabgelassen.

Neben der Kirche des kleinen Ortes St. Michael in der Wachau steht ein Karner, an dessen Vorderseite die Reste eines Fresco-Bildes, St. Michael in Riefengröße darstellend, vorkommen. Vom Dampfboot aus läßt sich ganz gut der Kopf des Heiligen, welcher, da er durch den Dachvorsprung gegen das Wetter geschützt war, noch sehr gut erhalten ist, wahrnehmen

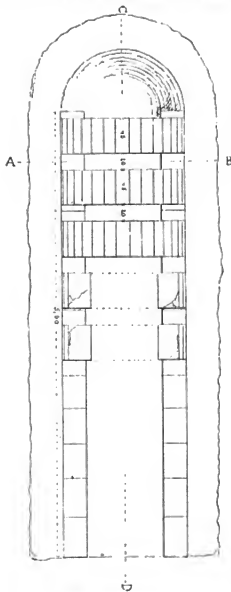


Fig. 1. (Wartmannstätten.)

In der mittell einer steinernen Stiege bequem zugänglichen Gruft dieses Karners befinden sich zwei Särge der oben beschriebenen Einrichtung, der eine zur Beerdigung größerer, der zweite für kleinere Leichen bestimmt.

Es sind dies die einzigen mir bekannten derartigen Särge, welche sich bis auf unsere Tage erhalten haben. Da sich an dieselben Erinnerungen knüpfen, denen in culturhistorischer Beziehung eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden kann, glaube ich auf dieselben aufmerksam machen zu sollen.

Römischer Ziegelofen bei Wartmannfätten.

Von Alois Hanfer.

(Mit 3 Text-Illustrationen.)

AM Herbste des Jahres 1879 floss man beim Ackern in einem Felde westlich von Wartmannfätten auf die Reste einer baulichen Anlage. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich) stellte die Fortsetzung der Feldarbeit an dieser Stelle ein und berichtete über den Fund an die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, welche nach genauer Untersuchung weitere Aufgrabungen anordnete.

Von dem Objecte war vor der jetzigen Aufdeckung über dem Ackerboden nichts zu sehen. Die Bewohner des Dorfes und die Besitzerin des Ackers Frau Theresia Haiden erklärten, daß ihnen nichts von irgend welchen, weder an der in Rede stehenden Stelle noch in der Umgebung von Wartmannfätten überhaupt bis jetzt gemachten Funden bekannt wurde. Um so auffälliger ist es, daß das gewissermaßen durch den Pflug entdeckte Mauerwerk nur in geringer Tiefe unter dem Ackerboden lag.

römischer Zeit die Anfertigung von Ziegeln betrieben wurde.

Die volle Aufdeckung des noch im Verbande erhaltenen Mauerwerkes hat weitere Belege für die Richtigkeit dieser Vermuthung gebracht.

Nach Befestigung der lose liegenden Ziegeltrümmer stieß ich auf einen 5·60 M. langen und 0·97 M. breiten canalartigen Bau (Fig. 1), der zu beiden Langseiten von Ziegelmauern begrenzt ist. Die Mauern von der Breite eines Ziegels (0·30 M.) bestanden aus drei Ziegelschaaren übereinander, wobei die Ziegel fo gelegt sind, daß die Fugen aller drei Schichten nicht gegeneinander versetzt wurden, sondern durch die ganze Höhe der Mauern durchgehen. Der Boden des Canals ist mit einem harten hauptsächlich aus Ziegelmehl bestehenden Bewusse versehen, der an der einen Seite mit den begrenzenden Langmauern abschließt, an der zweiten Schmalseite aber, der Nordwestseite, einen muldenförmigen Abchluß bildet. Ueber den Canal

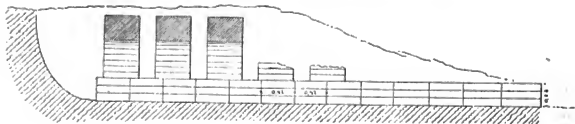


Fig. 2. (Wartmannfätten.)

Das Material, das bei dem wenig ausgedehnten Objecte zur Verwendung kam, bilden durchaus Ziegel. Schon zu Beginn der Aufdeckung konnte über das Alter derselben kein Zweifel sein. Sowohl die Formen als auch die Qualität der Ziegel bezeugten dieselben als römische. Große Platten mit wellenförmig eingegriffenen Linien an der einen Fläche, Stücke von Leisten und Deckziegel aus gut durchgearbeitetem hart gebranntem Thone machten schon die Entdecker des Objectes auf das Ungewöhnliche des Fundes aufmerksam. Besonders fiel aber auf, daß viele Ziegelfstücke dunkelroth oder ganz schwarz gebrannt das Aussehen von Marmor erhalten hatten, und daß bei Fortsetzung der Arbeit die Fundstelle einer Grube von Ziegelmehl oder roth gebranntem Thone glich. Endlich waren ganze Partien von Deck- und Leistenziegeln zu großen Klumpen zusammengebrannt und gaben mit allen übrigen Merkmalen der Vermuthung Raum, daß man hier auf eine Stelle gestossen sei, an welcher in

auf die Langmauern aufsetzend, sind Ziegelbogen von 0·45 M. Breite gewölbt und fo angeordnet, daß zwischen je zwei Bogen ein Zwischenraum von 0·20 M. bleibt. Drei dieser Bögen waren bei der Aufdeckung noch intakt, von zweien die Ansätze erhalten. Ueber den Bogen folgte Ziegelwerk, das sich leicht ablosen ließ, doch konnte man deutlich erkennen, daß die in den Canal führenden fenkrechten Schachte auch durch diese ausgleichende Aufmauerung freigelassen wurden. An den Außenseiten der Langmauern wurde eine starke Lehmfläche angetragen, welche sich wie dies in der Durchschnitte Fig. 2 und 3 zu erkennen, bis über die Höhe der Bogen und als Begrenzung der fenkrechten Schachte nach rechts und links erscheint. Dieselbe Lehm-Ummantelung bildete auch den Grund der muldenförmigen Beendigung des Canals nach der einen Seite, während sie an der anderen Schmalseite fehlte. Die verwendeten Ziegel sind an der nach dem Innern des Baues gekehrten Seite durchaus schwarz und

glaßig. Die Thon-Ummantelung ist in ihrer ganzen Ausdehnung rothgebrannt. Am Canal-Eingange, an der Stelle, wo die Bogen nicht erhalten, die Mauern ebenfalls mehr zerstört sind, wurden Reste von Holzkohlen gefunden.

Nachdem es sich zeigte, daß rings um die besprochene Bauanlage nur reine Ackererde folgte, wurde die Ausgrabung eingestellt. Besonders zu bemerken ist noch, daß auf keinen der vielen Ziegelfstücke ein Stempel gefunden wurde, und daß außer einem Gefäßscherben von geringer Bedeutung nichts von Fundstücken zu verzeichnen ist.

Nach dem oben Gefagten unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der canalartige Bau ein Heizcanal war und daß nur ein bedeutender in demselben erzeugter Hitzegrad jene Verglasung der Ziegel hervorrufen konnte, welche durchwegs im Inneren des Canals constatirt wurde. Ich glaube, man hat es mit dem Heizraume eines römischen Ziegelofens zu thun. Ueber diesen mußten die jeweilig zu brennenden Ziegel so aufgebaut worden sein, daß die Flammen durch die senkrechten Schächte in die Zwischenräume eindringen konnten. Von dem oberen Theil des Ofens, einem eventuellen Einfatzaume für die Ziegel fehlt jede Spur, vielleicht ist auch eine stabile Ummauerung und Bedeckung derselben niemals vorhanden gewesen, so daß der ganze Aufbau nur aus den zu brennenden Ziegeln jedesmal errichtet ward. Die verhältnißmäßig kleinen Dimensionen der Anlage sprechen nicht gegen den vermutheten Zweck derselben. Die 36 in Rhein- zählern gefundenen römischen Ziegelofen haben durch- aus nur eine Größe von je 3—4 M. im Gevierte und

auch alle übrigen bis jetzt bekannten sind auffallend klein in den Dimensionen.

Leider gefatteter der ruinöse Zustand des Bauwerks keinen präcisen Schluß darüber, ob sich an die Oeffnungen des Canal-Gewölbes weitere Canäle zur Verbreiterung der heißen Luft in den Einfatzaum angeschlossen, und in welcher Weise der Boden desselben gebildet war. Zum Schluß ist zu erwähnen, daß noch



Fig. 3. (Wartmannflatten)

heute in der Nähe von Wartmannflatten Ziegelofen im Betriebe stehen, sonach die Oertlichkeit selbst für ältere Ziegelofen an dieser Stelle sprechen könnte. Es muß einem günstigen Zufalle überlassen bleiben, durch weitere Aufdeckungen Gewißheit darüber zu bekommen, ob es sich hier nur um eine vorübergehende Ausnutzung des Leimbodens in kleinem Maßstabe handelte oder ob eine größere Zahl von Oefen und damit eine dauernde Bethätigung der Römer an der Stelle von Wartmannflatten zu constatiren sein wird.

Neu entdeckte Wandmalereien in der Kirche von Terlan.

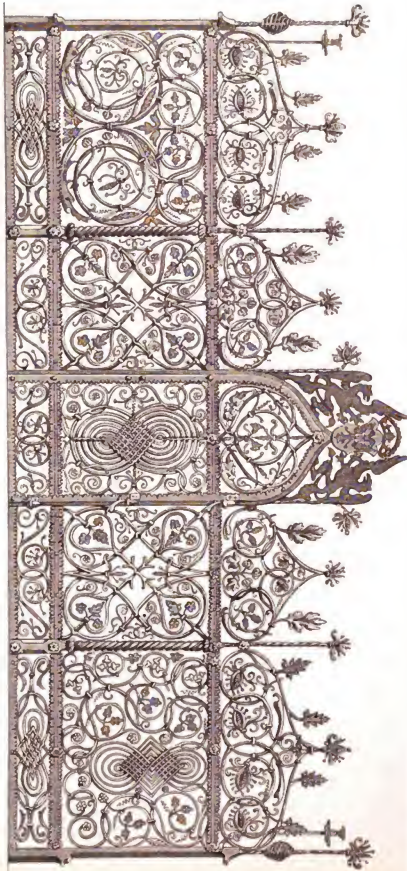
BEREITS vor mehreren Jahren ist in den Mittheilungen berichtet worden, daß die Marierkirche von Terlan, erbaut im edelsten gothischen Style, einstens an allen Wänden mit interessanten Wandmalereien geschmückt war. Leider überdeckte man im vorigen Jahrhunderte jedes Feld ohne Unterschied, so daß die herrlichen Bilder ganz vergriffen wurden, bis sich die Tünche an einzelnen Stellen von selbst abloste. Dieß beweg an allen zugänglichen Flächen weitere Nachforschungen vorzunehmen und die Tünche, welche oft sehr zähe war, vermittelt Beklopfen der Wand wiederum abzulösen und den alten Bilderfchmuck neuerdings sichtbar zu machen. Oft mußte ein kleiner, ganzschneidender Hammer genommen werden, um durch vorsichtiges förmliches Abhacken den Kalküberzug zu entfernen. Vergangenen Frühling wurden nach Wegräumung aller hinderlichen Gegenstände folgende meist figurenreiche Darstellungen neu entdeckt und von der früheren Ueberzeichnung gänzlich befreit: 1. Die Geburt Christi. 2. Die Anbetung der Könige. 3. Die Flucht nach Aegypten. 4. Die Ankunft der heil. Familie im Hause der Anna zu Nazareth. 5. Der Aufenthalt derselben zu Nazareth. 6. Der Tod Mariens. 7. Die Krönung derselben. 8. Maria von Monte Carmelo. 9. Der heil. Nicolaus, wie er den Sturm auf dem Meere segnet. 10. Maria mit dem Kinde nach der

Apokalypse und 11. ein darunter befindliches kleineres Bild, dessen Hauptfigur einen Propheten, von musizierenden Engeln umgeben, darstellt; wahrscheinlicher aber ist nach den porträtähnlichen Zügen in diesem Propheten der Maler selbst zu erkennen.

Der Grund, warum man diese edlen Malereien überdeckt hat, scheint der gewesen zu sein, daß wenigstens einzelne Stellen an denselben verbleicht aussahen und zudem wollte man freie Wände haben, um hohe Neben-Altäre aufzustellen und allerlei größere Kästen für gekleidete Puppenfiguren etc. anbringen zu können. In Folge dessen kommt man auf viele von Nageln durchlocherte und sonst übel zugerichtete Einzelstellen. Bei diesem Barbarismus sahen nach der Befreiung von der Tünche oft selbst größere Flächen derart übel zugerichtet aus, daß schon mancher Fachkundige ein befriedigendes Resultat bei einer versuchsweisen Restauration derselben für unmöglich hielt, falls man das alte Original an Zeichnung, Charakter und Farben getreu wiedererstellen machen wollte. Manche dieser bloßgelegten Bilder wurden restaurirt, so eines die h. Maria vorstellend. Eine eingehendere Beschreibung dieses Bildes dürfte daher von allgemeinerem Interesse sein.

Es ist die apokalyptische Madonna dargestellt, genau nach der Stelle im 12. Cap. Vers. 1, wo es heißt: „Et signum magnum apparuit in coelo Mulier amicta sole et

(304) 1 3/4



luna sub pedibus et in capite ejus corona stellarum duodecim. Maria erscheint frei schwebend in schwarzblauer Luft. Hinter ihrem Rücken stellte der alte Meister die Sonne in Form einer großen kreisrunden Scheibe dar, welche, ringsum kraftige Strahlen aussendend, auf der einen Seite ihr Gesicht, auf der anderen einen buschigen Haarschmuck zeigt. Der Mond zu den Füßen des Weibes hat nicht die Form einer Sichel, wie in späterer Zeit, sondern ist vollkommen kreisrund gehalten, genau nach dem Schrifttexte, welcher mit dem Worte: luna wohl den ganzen vollen Mond verstanden wissen will. Seine obere *lichte* Hälfte dürfte symbolisch zu denken sein, welche nämlich ausdrücken soll, daßs auf ihr diejenige steht, welche der Welt das wahre Licht gebracht hat und dieses bereits auf ihren Armentragend dem Beobachter zugewendet zeigt. Nebst dem Kranze von zwölf Sternen ist das Haupt der Gottesmutter mit einem weich aufliegenden Kronenreife geziert und wird von einem großen Nimbus umgeben, in welchem innen Strahlen, außen herum aber runde Vertiefungen gleich einer Perlenkette kraftig gravirt sind. Maria sieht sanft geneigten Hauptes mit zartem Blicke auf ihr holdes Kind nieder, welches ein gelbes Kleid trägt und innig an die Mutter sich anlehnt. Das Vorkommen des Kindes bei dieser Darstellung Mariens hat seinen guten Grund wiederum in dem genauen Festhalten des alten Meisters an dem Worte des Johannes: „*mulier apparuit*“, der Sinn dieses Ausdruckes kann eben nur durch die Aufnahme eines Kindes genau wiedergegeben werden. Die spätere Zeit stellte Maria immer nur allein dar, was aber die Schrift nicht ganz genau ausdrückt. Neben dem oberhalb rückwärts geneigten Körper, was wohl andeuten sollte, daßs derselbe eine Bürde zu tragen habe, macht auch das schwungvoll umgeworfene und reichfaltige Oberkleid die ganze Darstellung hochst interessant. Alle Falten erscheinen leicht und weich, nicht eckig oder gebrochen sondern wahrhaft künstlerisch geordnet. Die Farbe des

Kleide ist gelblich, weiß und abwechselnd mit herz- und quadratförmigen Dessins geschmückt; erstere sind mit heller blaugrüner Farbe ausgefüllt und ringsum mit rothen Punkten umgeben, wodurch am ganzen Kleide eine eigene Schönheit erzielt wird.¹ Auch sind alle Ränder, selbst jene des violetten Unterkleides nicht ausgenommen, perlchnurartig wie der Nimbus gravirt und vergoldet. Interessant ist auch die äußere Umrahmung des Bildes. Zwei gewundene Säulen von gelblich grauweißer Farbe mit zierlich violettem Laubwerke am Capital und Fuße tragen einen reich gegliederten breiten Halbkreisbogen, welcher gleich dem Ueberbaue bei alten Chorfüßen gewölbt und oben überragend angelegt ist. Das Innere desselben erscheint durch eine Reihe ähnlichen Blattwerks geziert wie die Capitale der Säulen. Jedes Blatt ist uppig hoch gewachsen, so daß es oberhalb überhängend dargestellt werden mußte und hat mitten hindurch einen kräftigen Rippenbau, der mit bohnenförmigen Körnern ausgefüllt ist. Zwischen je zwei Blättern rankt sich ein beblätterter Stengel empor und trägt zu oberst eine vierblättrige dunkelviolette Blume mit weißem Mittelkerne, welche oberhalb eines jeden Stückes vom genannten Blattwerke wiederkehrt. Oben wie unten begränzt den Bogen ein mehrfach profilirtes Gesimse. Den Abschluß des Ganzen bildet eine wagrechtlaufende Platte mit einem Rundbogenfries. Zur besseren Belebung des dunklen Hintergrundes glaubte der alte Meister über den Wortlaut des Textes hinaus noch einen fünffarbigen Regenbogen hinzuzufügen zu müssen.

Nicht minder interessant und für die mittelalterliche Kunsthforschung bedeutungsvoll wie dieses Bild sind alle übrigen sowohl jene des Chores wie im Schiffe. In dem ersteren erscheint Maria beinahe durchwegs durch Grose, wie Bekleidung und Haltung auffallend hervorgehoben. Fast überall begegnen wir einem reichen Abschluß durch interessanten architektonischen Aufbau, welcher überraschende Abwechslung hat und von einer reichen Phantasie des Künstlers Zeugnis gibt.

Es muß noch bemerkt werden, daß man es hier nicht mit Fresken im strengen Sinne nach heutigen Begriffen dieser Malweise zu thun hat, sondern vielmehr mit Temperamalereien. An mehreren ausgebrochenen Stellen, wo die ursprüngliche rothe Mauer des Bauwerkes zum Vorschein kam, zeigten sich gelbe und rothe Contouren. Diese Fläche schien jedoch dem Künstler zu rauh gewesen zu sein und er ließ daher einen 1 Cm. dicken Mörtelüberzug herstellen. Mit solchem wurde zuerst die ganze obere Hälfte eines Bildes, des kleinen wie des größeren, angelegt und reicht genau bis zu den Heiligenscheinen der größeren Figuren. Von einem Einritzen der Umriffe laßt sich nicht die mindeste Spur entdecken, wohl aber finden sich an einer und derselben Stelle oft mehrere gelbe Contouren vor, welche da gezogen wurden. Einen fertigen Carton scheint der alte Maler nicht gekannt zu haben. Nach diesen Contouren nun ging das Malen vor sich, nachdem die Fläche vorher ungemein fein geglättet worden war. Die einzelnen Felder des auf einmal aufgetragenen Mörtels find oft so groß, daß das Bild durchaus auf bereits trockenem Grunde erst

hat vollendet werden können. Zudem findet man, daß die Farben nicht in den Mörtel hineingedrungen seien, sondern nur auf dessen Oberfläche eine dünne Schichte bilden, aber sie haben einen gewissen Glanz und ein fettes Aussehen, was unzweifelhaft auf eine Art Tempera fehlerlos laßt. Bei der Restauration wird ähnlich vorgegangen und den in Firnis ganz dick geriebenen Farben in Terpentin oder Benzin aufgelöstes Wachs beigemischt und die Farbe beim Malen mit Terpentin immer wiederum genügend flüssig gemacht. Man nimmt 2 Theile Farbe und 1 Theil Wachs. Die fo mit Wachs und Terpentin gemischten Oelfarben tragen auffallend viel bei, um bei den Bildern den alten Charakter leichter zu erreichen und sind überdies sehr haltbar und von Dauer.

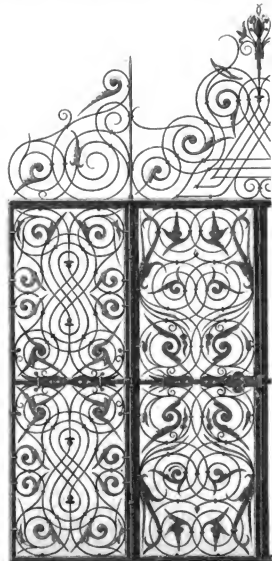


Fig. 2. (Veag)

Ein flüchtiger Vergleich zwischen den Gemalden im Schiffe und jenen im Chore zeigt, daß erstere etwas jünger sein müssen, denn an ihnen ist alles viel feiner behandelt, d. h. nicht mehr so großartig angelegt, die

¹ An mehreren Figuren Mariens kehrt dieser reichgestickte Mantel genau wieder.

Falten zeigen schon Brüche und sind kurzer gehalten. Zudem fehlen die vergoldeten Säume an den Gewändern Mariens u. f. w. Nun steht unter einem dieser

Bilder, das das Gemälde N. Stocinger im Jahre 1407 gemacht habe.

Atz.

Zur Verwendung des Eisens in der Kunst-Industrie während des 15.—18. Jahrhunderts.

Von Dr. Karl Land

I.

(Mit 6 Text-Illustrationen.)

OM 15. Jahrhundert an fand das Eisen bei der Lösung architektonischer Aufgaben eine reichliche und zweckmäßige Verwendung und war damit dem Schmiede und Schlosser Gelegenheit gegeben, seine Kunstfertigkeit in ausgiebiger Weise zu

Bis dahin war das Eisen im Mittelalter nur zu Wehren und Waffen, dann zu Werkzeugen und nur in ziemlich seltenen Fällen für den Hausrath oder gar für Schmuck- oder Prunk-Gegenstände, meist in roher Arbeit verwendet worden.

Mit der Spät-Gothik, der folgenden Renaissance und den weiteren Styl-Wandlungen begann für das Eisen die Zeit einer besseren und vielseitigeren Verwendung. Dieses bisher in solcher Richtung nicht genügend gewürdigte Materiale fand nunmehr auch im Kunstgewerbe Aufnahme, Kirche und Haus boten genug Anlässe, das Eisen als Zierwerk und Gerath an passender Stelle und in zweckmäßiger Weise in Gebrauch zu bringen. In den Kirchen brauchte man Gitter zum Abschluß des Presbyteriums, von Eingängen, von Capellen; von Grabmalen und Gruftäumen; Glocken-Häuschen, Standleuchter; Grabkreuze; in den Bürgerhäusern und Palästen: Stiegegeländer, Balkon- und Fenstergitter, Thür- und Oberlichtgitter, Brunnenhäuser, Aushängeschilder, Thürklopfer, Fackelhalter, Wetterfahnen, Feuerhunde u. f. w.¹

Bei den von uns näher zu betrachtenden Eisenarbeiten sind vornehmlich drei Techniken ins Auge zu fassen, das Hammern, das Schneiden und das Treiben. Selten wurde die eine oder andere dieser Techniken allein angewandt, meistens zwei, selten drei an einem und demselben Objecte.

Mit dem Hammer wurden Gitter, Standleuchter u. f. w. gearbeitet. Man nahm meist Eisenstäbe, gezogenes Eisen, die alsdann gebogen, gerundet, gedreht, mit anderen verflochten u. f. w. wurden. Nicht selten verband man damit zur Zierde kleine aus Blechen ausgeschnittene Eisenplättchen, die entweder einzeln eingefügt



Fig. 3. 4. (Prag.)

zeigen und die geistreichen Entwürfe, die nur in den seltensten Fällen von den Handwerkern selbst ausgegangen sein mochten, in tadelloser und mühegiltiger Weise, in wohl überlegter Technik zu realisieren.

¹ Dieser Gegenstand wurde bereits von Professor Kriewitz in den Mittheilungen des Centr. Comm. XIII. eingehend behandelt; desgleichen auch von Carlos W. B. Kriewitz in den Mittheilungen für das Kunstgewerbe vom Jahre 1878 in geistreicher Weise beigegeben. Der interessanten Beispiele wegen glauben wir jedoch auf dieses wichtige und ausgedehnte Thema in den Mittheilungen nochmals zurückkommen zu sollen.

oder in zahlreicher Vereinigung gruppiert, zu Blumen (Kofen, doldenförmigen Kelchen) gebildet, oft mit Stiel und spiralen Staubfäden versehen, straufsartig zusammengestellt wurden. Die Technik bei der Arbeit mit gezogenem Eisen ist nicht besonders schwierig, wenn gleich sie viele Genauigkeit fordert, da es im Gauzen nur auf correctes Biegen, Flechten und gegliederte Knotenstellungen ankommt; das Hauptgewicht liegt vielmehr in dem Entwurfe, in der Zeichnung und im

Große der letzten Periode der Gothik angehörende Gitterwerke finden sich übrigens in Böhmen nur noch wenige. Ein in der Stiftskirche zu Hohenfurt befindliches sehr schönes Gitter von theils gehämmert theils geschnittener Arbeit zeigt eine eigenthümliche Mischung von Gothik und Renaissance mit Vorwiegen der letzteren. Aehnlich ist es mit dem Gitterthor in Graupen, welches auf den neben der Anna-Kirche gelegenen Friedhof führt. Einen ungewöhnlichen Schatz



Fig. 5. (W. Maseritsch.)

Schwung des angewendeten Ornaments, in den zierlichen Verflechtungen der Stäbe und in dem auslaufenden Ornamenten gebildeten Abschluß respective in der Bekrönung.

Eines der prachtvollsten Gitter besitzt der Prager Dom. Mit demselben ist das kunstreiche, leider etwas unformliche Tumben Grabmal umgeben, das zum Andenken an Ferdinand I., seine Gemahlin Anna und Maximilian II. beim Eingange in die kaiserliche Gruft steht. Wir bringen in Fig. 1 eine Abbildung einer der vier Seiten dieses Gitters. Es bildet fünf Felder, davon das mittlere und das am Flügel beiderseits ein besonderes Muster zeigt, während sich ein weiteres Muster in zwei correspondirenden Feldern wiederholt.

Dieses Gitter verdient alle Beachtung als eine sehr reiche und geschmackvolle Arbeit des vom Kunstgeiste des 16. Jahrhunderts veredelten Handwerkes. Es dürfte so ziemlich gleichzeitig mit dem Monumente, das Alex. Colin 1589 datirt ist, kaum viel später entstanden sein. Wir sehen den runden Eisenstab verwendet, denselben in den phantasievollsten Verflechtungen gezogen, wobei bei zwei Feldern die diagonale Durchkreuzung, bei zwei anderen die Achterfigur und bei dem letzten die Schnecke den leitenden Gedanken für den Zeichner gaben. Von besonderer Zierlichkeit erscheinen die Bekrönungen der Felder mit ihren Draht-Bouquets und den großen Blätterbüscheln. In reicher Verwendung zeigt sich an diesem Gitter das geschnittene Eisen — zu Pflanzen- und Blumenblättern, zu Wappenhaltern u. s. w. gebildet mit eingelauenen Ornamenten.

von Schmiedearbeiten besitzt das Schloß Karlstein. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden das 25 Fuß lange und 7 Fuß hohe Gitter, das mit einer prachtvollen Krönung schließend die Kreuz-Capelle untertheilt. Unterhalb aus einfachen gekreuzten Stäben bestehend, wird es in der Höhe mit einem aus Holz und Eisen construirten Gebälke eingefast, über welches ein aus Spitzbogen, Drei- und Vierpaßen, Krabben, Kreuzblumen kunstreich geführte Bekrönung bis zum



Fig. 6. (Chrudim.)

Gewölbe theilteil ansteigt.¹

Einfachere Gitter von sehr zierlicher Zeichnung finden sich in der Stiftskirche am Strahov in Prag.

¹ Interessante Renaissance-Gitter bringt das Werk von Dr. Hg. und Kaldke. Wiener Schatzwerke des 15. Jahrhunderts.

Fig. 2—4 veranschaulichen einzelne derselben. In geschmackvoller Weise ist hier das Drahtgeflecht mit den Eisenplatten verbunden. In den Bekronungen herrscht übrigens bereits einige Nüchternheit, Blumen, aus Drahtgewinden gebildet, sind bis auf etliche ganz unbedeutende Figuren nicht verwendet.

Reicher behandelt ist der halbkreisförmige Obertheil eines Gitters am durch die Thurmhalle führenden Haupteingange der Pfarrkirche zu Wal-Mcferitich in Mahren. (Fig. 5.) Die beherrschende Figur des Drahtgeflechtes ist aus dem Aechter contrürrt, die Blattenfatze aus geschnittenem Eisen find zierlich behandelt, doch etwas zu derb. Die beiden Flügel zeigen ein aus

rhombisch sich durchkreuzenden Eisenfläben gebildetes Gitter mit stellenweise eingefügten s-förmigen Draht-Ornamenten. Die beim Portale befindliche Jahreszahl 1581 dürfte auch für das Gitter maßgebend sein.

Schließlich führen wir noch die Abbildung eines Gitters aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor, das sich vor dem Speise-Altar in der St. Michael-Friedhofskirche zu Chrudim befindet. (Fig. 6.) Das Eisen-drahtgeflecht, wie wir es bisher kennen gelernt hatten, tritt dabei anfallend in den Hintergrund, und erscheint als Haupt-Decoration das gerippte Blatt, das theils ausgeschnitten angefügt, theils mit dem Hammer aus dem Drahtfein selbst herausgearbeitet wurde.

Ein archivalischer Ausflug nach Spital Pyrh.



NEN Auftrag der k. k. Central Commission für Kunst- und historische Denkmale zu vollziehen, begab ich mich den 19. August 1880 nach Spital am *Pyrh*, dem schonen ehemaligen Collegiat-Stift in einem unserer herrlichsten Alpenthäler gelegen. Dort war ein altes „Kloster-Archiv“, über dessen Zustand dieser Gerüchte verbreitet waren und überdies war eine Scartirung vorgenommen worden und eine große Anzahl von Archivalien lag zum Verstampfen bereit. Es galt diese dem Tod durch Zermalmung bestimmten Acten einer erneuerten Durchsicht zu unterziehen und das Rettungswürdige vor Vernichtung zu bewahren. Dieser Art von Todten-gräberei wurde die Zeit vom 21. bis 28. August gewidmet und nicht nur die ausgeschiedenen Stücke zum größten Theil untersucht, sondern auch das eigentliche Stifts-Archiv ins Verhör genommen.

Ich fand die schriftlichen in einem gewölbten lichten und trockenen Locale des ersten Stockwerks durch eine eiserne Thüre mit der Fortskanzlei in Verbindung. Hier lagen Papiere der verschiedensten Art in Haufen über den Fußboden ausgebreitet. Ich bemerke dies ausdrücklich, um zu erklären, wie auch das von mir als besonders beachtenswerth Ausgewählte und wegen Mangel an Raum auf einen Haufen Gelegte keine systematische Abtheilung darstellen konnte. Zum Ueberflus nahm die eine Seite des Zimmers eine sehr große Holzlade ein, welche mit ganz oder halb vermoderten Archivstücken über und über angefüllt war.

Die Scartirung war vor mehreren Jahren durch den damaligen Rentamts-Verwalter selbst vorgenommen worden. Er hatte feiner Oberbehörde, der k. k. Forst- und Domainen-Direction in Gmunden, ein Verzeichniß dieser, wie es dort heißt, „vollständig werthlos und unbrauchbar schriftlichen Acten“ eingeschendet, welches ich jetzt in Händen hatte. Allein wie viele für Rechts-, Sitten- und Cultur-Geschichte des Landes wichtige Documente fand ich darunter! Es konnte ja gar nicht anders sein. Der tüchtigste Fachbeamte kann sich auf Schriftzüge des 18. und 19. Jahrhunderts recht gut verstehen und dennoch Briefe und Acten des 16. und 17. Jahrhunderts nicht zu entziffern vermögen; abgesehen davon, daß die dem Fortkamm oder modernen Oekonomie gleichgültig und werthlos scheinenden Notizen in ihrer sehr werthvollen Beziehung zur Geschichte

unseres Rechtes, unseres Wirtschafts- und Culturlebens mißachtet worden. Die Nothwendigkeit Scartirungen älterer Archive nur durch dazu geeignete Personen vornehmen zu lassen, trat nie lebendiger vor meine Augen als im gegenwärtigen Falle.

In Zahlen ausgedrückt mochten diese Papierhaufen an 2000 Fascikel betragen, dazu kamen noch 130 Foliobände gedruckte Verordnungen und Circulars. Das Gesamtgewicht war auf 1700 Kilogr. angegeben. Die in der langen Holzlade befindlichen ganz oder halb in Moder aufgelösten „irdischen Reste“ mochten einmal 300 Fascikel vorstellen.

Das Ganze zerfällt in Acte des Collegiat-Stiftes und der drei Landgerichte Spital, Klaus und Feyeregg, welche einst Eigenthum des Stiftes waren. Ich bin nach genommener Einsicht der Meinung, daß alles, was darunter dem 15. und 16. Jahrhundert angehört, aufbehalten werden müßte, indem die Schriftreste aus diesen entlegenen Zeiten ohnehin selten im Lande sich finden und auf eine Erklärung oder Ergänzung der Acten eines Archives durch die eines andern in diesem Falle nicht leicht gerechnet werden kann. Von dem Materiale des 17. Jahrhunderts fand ich bei weitem die meisten Sachen werth für die Nachwelt aufbewahrt zu werden und nur Gegenstände von nicht *historischem* Belange, die oftmals wiederkehren, können bei Seite geschafft werden, wie z. B. Acten über Ehe- und Eigenthumsverletzungen, Uebergaben von Häusern, Inventuren, Waifen- und Erbschaftsangelegenheiten, ordinar Proceffe. Von den massenhaft anwachsenden Schriften des 18. und 19. Jahrhunderts mit all ihren Beilagen und ämlichen Correspondenzen ist wohl der größere Theil minder erheblich und könnte wie bei denen des 17. Jahrhunderts von Zeit zu Zeit bloß ein Repräsentant der gerichtlichen, administrativen und ökonomischen Zustände zur Verwahrung zurückgelegt werden. Dabei habe ich einzuschalten, daß die für die Gegenwart wichtigen Gerichts- und Administrations-Acten bei Einführung der neuen Organisation im Jahre 1850 ohnehin an die Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf und das Bezirksgericht Windischgarsten abgeliefert wurden oder in der bei der Fortkanzlei befindlichen Registratur noch gegenwärtig zu finden sind.

Das Unbedeutende kann auch in archivalischen Dingen als Feind des Bedeutenden und Werthvollen auftreten. Die Nachwelt wird nichts verlieren, wenn

man ihr nicht alle Willdiets-Proceffe und Ohrfeigen-angelegenheiten fammt den maffenhaften Zeugenausfagen und Belegen, alle Zahlungsbögen und Einfehreibbüchel, alle Abhandlungen und Inventuren bei Häuferübergaben, Waifenrechnungen, Einquartierungs-, Vorfpann- und Invaliden-Agenden, Schub- und Bettlerfachen und was dergleichen mehr ift, überliefert, aber gar fehr wird das Locale an Raum, an Ueberficht und Leichtigkeit der Beherrfchung verlieren, welches zur Aufnahme aller diefer im Lande zerftreuten Schätze dereinft befimmt werden folte, denn wir hoffen, daß einmal grata fuperveniet quae non fperabitur hora!

Was nun unter dem Wufte von Acten meine Aufmerkfamkeit befonders feffelte und unter allen Umftänden für die Nachkommen gerettet werden folte, will ich nur in den Hauptzügen befchreiben. Ich rechne dazu die bedeutende Brieffammlungen des Reftaurators des katholifchen Glaubens im Garfnerthal, Johann *Jacob Gieger* von *Grünbüchel*, welcher dem Stifte anno 1570 als Dechant, fpäter als der erfte Probst diefes Hauſes vorftand. Der Haupttheil befehiet in der Correspondenz Gieger's mit feinen ftrenge lutherifchen Nachbarn, den Störchen zu Klaus. Ein Theil davon wurde von mir in jener Lade mit den vermoderten Reften gefunden. Weiters befchäftigte mich der Briefwechfel der nachfolgenden Probfte und deren Hofrichter, der manche intereffante Züge aus der Rechts- und Cultur-Gefchichte enthält; alte Urbare, Robot und Zehentbücher der Herrfchaften Spital und Klaus aus dem 16. und 17. Jahrhundert, werthvoll für die Topographie, fehr alte Kirchenrechnungen der dem Stifte incorporirten Pfarren; eine große Anzahl hiftorifch und typographifch wichtiger ftändifchen Patente des 16., 17. und 18. Jahrhunderts aus Ober-Oeſterreich und Steiermark mit den fhönften Siegelabdrücken; Steueranfchläge und Dienftbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert für Ortsforfchung und alte Wirthfchaftslehen von erheblichem Nutzen; gefchriebene und gedruckte kaiserliche Patente, felbft noch aus der Zeit Kaiſer Maximilians I.; Proceß-Acten, welche Sitten, und Rechtsgefchichte unferer Vorfahren illuſtriren, alte Stifts- und Herrfchaftsrechnungen, Auszüge, aus dem Vermeffungs- und Schätzungsanfätzen für den allgemeinen Katafter und dergleichen mehr. Auch „das Veramlungsbuch“ der Herrfchaft Klaus gerieth in meine Hände mit allen wichtigen Urkundenabfchriften feit Verleihung der Veſte Klaus an Wiepold Störchen anno 1512 bis herab auf das Jahr 1656. Noch intereffanter war mir das „Stiftedingbüchel“ von Spital aus dem 16. Jahrhundert, 31 befchreibende Papierblätter in quarto. Der Umfchlag enthält von fpäterer Hand, aber irrthümlich die Jahrzahl 1413 angegeben. Möglich, daß die Urſchrift fo alt war, die Schriftzüge des Documents weifen aber auf das 16. Jahrhundert. Der Titel lautet: „Das ift das Stiftpuechl welleche Artiel man Irriehen in den Stift zu Spittal wie von alten herkommen Ringen und melden folle und muess.“ fol. 23 ift zu lefen: Dieſes findet man alles in dem Parganern Ring oder Stift Puech.“ Das Letztere ift aber in Spital nicht mehr zu finden. Das oben genannte Taidingbüchel enthält nicht bloß das „Vorfrecht“ fondern auch das „Stifttiding der Urbarleute.“ Das werthvolle Buchlein ift gut erhalten, obgleich es von mir in der Holzlade aus Staub und Moder aufgefunden wurde. Im

Haupt-Catalog des Spitaler-Archivs fand ich „2 Stück Taidingbüchel von 1413“ verzeichnet; eine fpätere Hand hatte mit Bleiftift hinzugefügt „abgängig in der bezeichneten Lade.“ Jetzt ift das vergeblich Gefuchte gefunden und von mir dem Herrn Forftverwalter zur forglichen Verwahrung übergeben worden.

Pergament-Urkunden konnte ich nicht entdecken, fo fehr ich auch darnach fahndete. Die von mir aus diefer Maſſe von, wie man meinte, *vollftändig werthlofen und unbrauchbar feartirten Acten* als befonders beachtenswerth und auf jeden Fall zu retten erachteten Archivalien mögen an 100 Faſtikel und 85 gebundene Bücher betragen. Ich hatte übrigens wegen Kürze der Zeit nur zwei Drittel der hier aufgeftappten Menge durchforſcht, das letzte Drittel befehiet, ſoweit mich ein oberflächlicher Einblidk dies erkennen liefs, faft aus lauter Kanzlei-Acten des vorigen und laufenden Jahrhunderts.

Ich trug dem Herrn Forftverwalter mit allem Fleiße auf, die vermoderten Papiere in der Holzlade, welche wir Beide forgfältig unterfucht hatten, zu vertilgen, um die fernere Erzeugung von Moderluft hintanzuhalten; das Zimmer folte gekehrt und für die Lüftung und Trockenheit der übrigen Schriftstücke durch fleißiges Öffnen der Fenfter an warmen Tagen geforgt werden.

Meine noch übrige Zeit wandte ich jetzt der Erforfchung des eigentlichen Archivs zu, welches ich im gleichen Stockwerk mit der Forftkanzlei in einem gewölbten feuerficheren fonnigen und geräumigen Saale fand, zu dem man nur durch die Kanzlei gelangen kann. Hier find die Archivalien des Stiftes Spital, der drei zu demfelben einft gehörigen Landergerichte und des Marktes Windifchgarten vereinigt. Es ift jedoch alles aus Rand und Band, in wüfter jeden wiflenfchaftlichen Gebrauch ausfchließender Unordnung. Ich fand die Dinge zwar nicht mehr fo, wie bei Gelegenheit meines erften Befuches im Jahre 1876, indem viele Faſtikel und Acte, welche damals in Haufen auf dem Zimmerboden herumlagen, jetzt theilweife in Läden untergebracht find und diefe letzteren auch herausgezogen werden können, was man früher mit aller Anftrengung vergeblich verſuchte, aber — ſchlecht ift es immer noch genug. In den Läden oder offenen Holzgefellen zählte ich beiläufig 500 Faſtikel, wovon jedoch ein Theil vermodert ift; 1700 Faſtikel find auf den Tiſchen oder dem Fußboden aufgefchichtet und dieſe fand ich beffer erhalten; nebftdem kommen noch bei 400 gebundene Bücher zu rechnen, darunter fehr viele „Brief und Inventarbücher“, laufend vom Jahre 1612 — 1786, welche Kaufverträge und Inventur-Aufnahmen enthalten, Grundbücher, Rufficalaffionen, Holzverlaufs-Protokolle etc. in übergroßen Format und wuchtigen Einbänden.

Das ganze Archiv war im Jahre 1783 noch wohlgeordnet; Zeuge deſſen die anſprechende Form der Käſten, die forgfältig numerirten Läden, ein fehr ſchöner Haupt-Catalog und ein ausführlicher trefflicher Materien-Catalog. Allein jetzt ift vieles durcheinander gemengt und der Catalog correspondirt häufig nicht mit dem Inhalt der Läden. Bei einer ſolchen Verwirrung kann die Unterfuchung der einzelnen Actenbündel nur einer fpäteren glücklicheren Zeit überlaſſen

bleiben; aber einen interessanten Einblick in die Reichhaltigkeit dieses Archivs eröffnet der vortreffliche Catalog, wobei es allerdings fraglich bleibt, ob der eine oder der andere der verzeichneten Acten nicht vermodert oder abhanden gekommen ist. Ich habe gleichwohl viele Läden unterfucht und zum Glück gefunden, daß im Verhältnis zu der Menge des Wohlerhaltenen nur ein kleiner Theil unbrauchbar geworden ist.

Urkunden aus der ältesten Zeit dürfen wir hier nicht mehr suchen; sie wurden gelegentlich der Aufhebung des Stiftes dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv einverleibt. Es war aber einst eine ganz stattliche Anzahl vorhanden. So weist der Catalog 26 Stücke Stiftungen, Schenkungen, Privilegien und Befatigungen von Seite der Bamberger Bischöfe, der Gründer und Befchutzer dieses Hauses, auf. Die älteste Urkunde ist von dem Bischof Otto II. „sine die et consule“, doch um 1190 erlassen, womit er das Spital am Pyrn errichtet. Die zweitälteste ist von dem nämlichen, worin er im Jahre 1190 dem Stifte Spital alles Eigenthumsrecht über die Güter verleiht, welche Herzog Ottocar von Steyermark vom Scheitel des Pyrn bis zum genannten Spital vom Bischof zu Lehen trug. Schutzbriefe, Befatigungen und Gnaden von Seite der Päbste waren einß 89 vorhanden, das älteste Stück von Pabst Coelestin III. aus dem Jahre 1193. Privilegien, Schirmbriefe, Freiheiten und Exemtionen aus der Hand der Herzöge, Erzherzöge, Romischen Könige und Kaiser zählte man aus der Zeit vor Verwandlung des Hospizes in ein Collegiatstift 115 Nummern. Das älteste Privilegium ist von Leopold Herzog zu Oesterreich und Steyr sine anno, doch um 1193. Nach Errichtung des Collegiatstiftes brachte man an solchen Urkunden 63 zusammen.

Eingige wenige Documente sind in einem eigenen Kasten verperrt, die ich mir vorlegen liefs. Ich fand darunter eine Vertragsurkunde über Besitzrechte am Schwarzenberg zwischen dem Stifte Spital und dem Kloster Gleink vom Jahre 1420, Pergament, Original; eine zweite über die nämlichen Besitzrechte aus demselben Jahr, nämlich einen Schiedsrichterpruch des Pflegers zu Steyr und des Pflegers in der Freynstatt, Original auf Pergament. Weiters ein Befatigungsbrief des Bischofs Wirnthio von Bamberg über alle an das Kloster Gleink von seinem Vorfahrer Otto II. gemachten Schenkungen und Begnadigungen vom Jahre 1304 in einer Abschrift aus dem 15. Jahrhundert auf Papier.¹ Eine Originalurkunde vom Jahre 1442 nimmt Bezug auf die Befchütung des öffentlichen Schrannegerichts, Papier. Außerdem liegen noch hier Originalurkunden und Abschriften über Besitzrechte des Stiftes aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert und einige große Lehen- und Kauffriebe aus dem 18. Jahrhundert.

Wenden wir uns nun zu den Acten, so entwickelt sich bei dem Ueberblick der ganzen Masse, wie sie der Catalog ausführlich verzeichnet, der ganze Organismus eines wohlhabenden Klosters mit seinen vielfachen Verzweigungen und Geschäftstheilungen. Es erscheinen die Personalien der Decane, später der Probe, die an der Spitze des Hauses standen, Wahl-Acten,

Infulationen, Infallationen und Administrationen, darunter die Personalien des großen Probstes Johann Jacob Gienger, der das Stift von 1570—1609 regierte und in der Sepultur-Capelle der Kirche ein großes interessantes Denkmal ein Basrelief um diese Zeit erhalten hat. Ferner die Statuten des Hauses aus verschiedenen Zeiten, fromme Stiftungen von Geistlichen und Weltlichen nach Spital; Hochwürftich Päpftliche Kefcripte und Generalien, die ganze Diöcese oder das Stift allein angehend; Acten, welche sich auf die Stiftskirche, auf die Filialen und die Pfarre Windfichgarten beziehen; Schulfachen, Lehenfachen; Bamberger Aufträge; Befehle und Zuschriften der oberösterreichischen Landshauptmannschaft und niederösterreichischen Regierung; Pralatenstands-Propositiones, Sefiones, Refolutiones und Acta. Das älteste Stück dieser Kategorie ist von 1424. Die Pralatenstands-„Individual-Correspondenz“ beginnt mit dem Jahre 1632. Viele Nummern behandeln Standfiche und Landfchaftliche Sefiones, Promemorias, Propositiones, Landtagsforderungen und Verwilligungen.

Ein sehr interessantes Manuscript ist das alte Urbar von Spital vom Jahre 1492, 107 Seiten Folio auf Pergament mit bemerkenswerthen Notizen gleichzeitiger Hand über die drei verschiedenen Tadtungen zu Spital und die Stiftswirtschaft. Eine zweite Aufzeichnung des Urbars aus derselben Zeit hat 101 Seiten in Folio auf Pergament.

Von noch höherem Interesse ist das älteste Urbar der Herrschaft Klaus aus dem 15. Jahrhundert. Großfolio, 43 beschriebene Blätter auf Pergament. Fol. 30 heißt es: Etlich auszugs ausm Reispheul die Gerechtigkeit fo zu der Herrschaft gehören (i. e. die Gerechtigkeiten der zur Herrschaft gehörenden Unterthanen) enthaltend. Sie sind gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert. Abschriften davon aus dem 16. und 17. Jahrhundert fand Professor Lambel im Jahre 1872 in dem Archiv des Reichs-Finanzministeriums in Wien.² Diese „auszug“ kommen im Forst- und Stüttadtungsbuch von Klaus, von welchem wir gleich handeln werden, wieder vor und sind aus dem genannten Urbar genommen. Es wurde mir ferner gezeigt ein Urbar von Klaus aus dem 16. Jahrhundert, ein weiteres vom Jahre 1646 in Folio, sehr schon geschrieben, vom Kaiser Ferdinand III. eigenhändig unterzeichnet und mit seinem anhängenden großen Siegel versehen. Diese letztere Urbar ist ohne Tadtungs-Artikel.

Unter den sorgfältig verwahrten Sachen fanden sich auch Dienstetlagen und Anschläge über Gütererträge im Lande ob der Enns in gener und in specie. Mehr als diese nahmen mich wieder einige „Tadtungsbuch“ in Anspruch. Dahin gehört das Vork- und Stüttadtung, gehalten 27. September 1641 (nämlich zu Spital), fünf beschriebene Blätter, Folio, Papier. Ferner das „Micheledorfsche Gau Tadtungs Buch“, das Spitalerliche Landgericht betreffend; Schrift des 18. Jahrhunderts.

Das Tadtungsbuch von Klaus führt den Titel: Vorl Recht und Land Tadtung das Sy dye Stift Nennen die vellen Claus betreffen (sic) 1513. Die Jahrzahl ruht von späterer Hand und ist ein Schreibfehler, denn es heißt am Ende des Buchs von derselben Hand, die das Gau geschrieben hat: Dife stift ist gehalten

¹ Die Urkunde ist in dieser Form falsch. Der Nachfolger Bischof Otto II. hieß Theobald und regierte von 1190—1200. Im Jahre 1190 starb ein Bischof Leopold von Bamberg, auf welchen Bischof Wulff folgte. Bamberg hatte einen Bischof Wirnthio, auch Werber genannt, von Jahre 1198—1215. Siehe *Uppmanns Episcopatus Bambergensis* pag. 129. Weder das oberösterreichische Urkundenbuch, noch *Fritts Geschichte* von Gleink und Geschichte von Spital am Pyrn wissen etwas von dieser Urkunde.

² Sitzungs- d. I. Akademie d. Wissensch Bd. 73, S. 81.

worden am XIII. Tag des hornung anno etc. Im XXXI. Jar. — Davon existirt eine zweite Aufzeichnung aus dem 16. Jahrhundert, eine dritte von 1639 in etwas veränderter Form und Ordnung, dann als vierte das Fortltading von 1777.

Lebhafte Aufmerksamkeit erregte ein großer Paack Bauernrevolt-Akten von 1547—49, 1570—1572, 1590—1592, 1595—1597, deren Inhalt der Haupt-Catalog genau angibt. Sie wurden schon einmal von dem Historiker *Franz Kurz* benützt, der sich davon Auszüge machte, auf Grund welcher Chorierr *Jodok Stütz* seine Abhandlung über die „Unruhigen Bewegungen im Garfenthale“ schrieb und seiner Geschichte von Wilhering, Linz 1840, einverleibte. In welchem Verhältniße diese Documente zu den im Linzer Museum verwahrten Spitaler-Akten über die Bauern-Unruhen stehen, konnte ich für den Augenblick nicht entscheiden. Auch über die große Rebellion vom Jahre 1626 waren nach dem Katalog viele Schriften vorhanden, aber sie waren trotz alles meines Suchens in der bezeichneten Lade und irgend sonst wo nicht mehr zu finden. Ein mächtiger Folio-Band, der mir vorgelegt wurde, enthält ein: „Ständisches Vormerkbuch über den türkisch und hungarischen Rebellenkrieg und von Erzherzog Mathias zu Presburg gemachten Frieden an. 1608.“ Ueber Salzlieferungen sind Akten von 1462 angefangen vorhanden; dergleichen über Eisengewerkschaften und Senfen-Fabrication, Briefwechsel mit dem Oberkammeramt in Eisenz und der k. k. Eisenobmannschaft in Steyr, vom Jahre 1626 anhebend. In reicher Fülle kommen darauf die Rechnungen, welche Haushalt und Güterbewirtschaftung vor Augen legen; Schriftstücke über Fischerei, See und Teiche, Wildbahn und Jägerei, Waldung und Stockrecht, Schafereien, Alpen, Pferde-destall und Gestütere, Akten der Hofrichterei und des Landgerichtes Spital Das Archiv birgt auch interessante Dinge über das „Gebauwesen“ fammt den mit den Künlern und Handwerkern gemachten Verträgen und Conti angefangen vom Jahre 1600, ferner über die dem Stifte angehörigen Pfarren, Herrschaften und Güter, Berg- und Hammerwerke. Die Archivalien der

Herrschaft Klaus laufen von der Zeit an, wo sie noch landesfürstlich war; das älteste Stück ist vom Jahre 1368. Von der Herrschaft Feieregg bei Hall find Urkunden und Akten vom 16. bis 18. Jahrhundert verzeichnet. Hier find auch die Schriften und Rechnungen des Marktes Windfischgarten, seine Richterwahlen, Kirchen und Getreidedienste zu finden. Sogar ein Schweißbad befahs das Stif. „Puchrigbad“ genannt, nächst Windfischgarten, worüber das älteste Document, ein Bericht des Docters Heinrich Fischer, aus dem Jahre 1679 fammt. Das Bad besteht noch und ist jetzt in Privathänden.

Ich habe hier nur einen Theil der reichen Materialien zu einer Culturgeschichte jenes reizenden Landstriches aufgeführt. Wer wird diese zerstreuten Glieder wieder fammeln, ordnen und zu einem festen Bau zusammenfügen? Ich ver gönne diesen „Abgeschiedenen“ keine Ruhe und wünsche, dasz man bis zum Tage der Auferstehung wenigstens recht oft Luft und Sonnenschein zu ihnen gelangen lasse.

Mit diesem an den Verwalter gerichteten Wunsch schied ich.

Durch einen Besuch im Pfarrhof wollte ich in Erfahrung bringen, ob etwa bei Aufhebung des Stiftes dorthin Archivalien übertragen worden seien. Es wurde mir bereitwilligst alles Vorhandene gezeigt. Die Mühe war nicht groß, denn ein einziger mässi ger Bücherstelen umschloß Alles, was das Pfarrarchiv Spital besitzt. Die libri baptismales beginnen mit dem Jahre 1663, die Todtenbücher mit 1666, die Copulationsbücher mit 1663. Die Aufzeichnungen laufen ununterbrochen bis in unsere Tage. Ein Folioband enthält eine Fassung der seit Entfetzung des weltlichen Collegiatstiftes bis 1783 gemachten geistlichen Stiftungen. Die Armen- und Schulstücken umfassen zusammen fünf Fascikel. Noch bemerkte ich ein Inventar der Kirchenfachen des Stiftes Spital vom Jahre 1760; sonst war nichts zu finden, keine Urkunde, nicht einmal eine alte Kirchenrechnung. Es ist das leicht zu erklären — so lange das Stif bestand find alle diese Dinge in den Hafn des Stifts-Archives eingelaufen.

Alb. Czerny.

Notizen.

27. Conservator *Kolb* hat über die neuesten Funde in Ober-Oesterreich an die Central-Commission berichtet. In Betreff des Fundes von *Jochenstein* (Oberzell October 1880) ergab sich, dasz einige Stücke dieses Fundes, ein Ring und eine Spiralfeder, in den Besitz des historischen Vereines für Nieder-Bayern kamen. Das Kupfer war von dunkelrother Farbe, weich, mit einem Messer leicht zu schneiden.

Hinfichtlich des Fundes bei *Leithen* (Gemeinde *Weng*, Innviertel, November 1880) theilte die Gemeindeverfaltung *Weng* mit, dasz ein Kupferring (Kesselfandhabe) vom Museum Francisco-Carolinum erworben wurde.

Gelgentlich der soeben vorgenommenen Abtragung eines Hügelns bei Bernardin nächst Wels wurden verschiedene Funde gemacht: Ein römisches Kinder-Grab wurde zuerst aufgefunden; dessen sammtliche Bestand-

theile in das Museum Francisco-Carolinum kamen und zwar bestehend aus der Bronze-Handhabe und acht Beschlägen eines Holzkitzens, dann einer Fibula aus Bronze (Nadel fehlt), einer Thonlampe gewöhnlicher Form mit CRESE[IS], wie solche bei *Gaisberger*, Lauriacum Taf. VIII abgebildet ist, ein Afschenkruglein aus Thon, leider defekt, 7 Cm. hoch, und schließlich zwei römische Bronze-Münzen, von denen die eine den Kopf des Kaisers Antoninus Pius erkennen läßt. Eine dritte mitgekommene Münze dürfte zufällig dazu gerathen sein, die abweichende schöne Patina und die Münze selbst sprechen gegen die Zusammengehörigkeit; es ist eine barbarische Nachahmung eines Antoninian des Claudius II. Gothicus mit *Conferatio* und Ara.

An der westlichen Seite des Hügelns von Bernardin bei Wels fanden sich:

1. Zwei Bronze-Befehle (Fragmente).
2. Ein Bronze-Kopf.
3. Ein Fragment einer Bronze-Scheibe von 5 5 Cm. Durchmesser mit weiblichem Kopfe in Relief.
4. Eine Lanzenspitze von Eisen, sehr stark oxydirt, 12 Cm. lang, 5 Cm. größte Breite des Blattes.
5. Eine Lampe gewöhnlicher Form mit C DESSI.
6. Gufsforn, fenkrecht gefaltener Kegel, 17 5 Cm. hoch, Durchmesser der Basis 5 25 Cm.
7. Achsenkrug. Ganz ähnliche Form wie bei *Henri du Cleuzion* „Poterie Gauloise de la collection Charvet.“ Höhe 23 Cm., Durchmesser der Oeffnung 16 Cm., der Basis 9 Cm., Umfang 64 Cm. pag. 52, Fig. 34.
8. Ein Ass (A II) von Vespasianus.
9. Detsgleichen von Hadrianus.
- 10 und 11. Detsgleichen von der älteren Faustina, faamtlich sehr stark verkrustet, in der Kruste der Münze des Vespasian ein Kohlenfragment.

An der östlichen Seite des Hügels zu Bernardin bei Wels:

Acht Thon-Fragmente aus terra sigillata mit Blumen, Tauben, einem Hunde, Tänzern und einem Reiter, welcher einen Panther mit einer Keule bekämpft.

Ein Boden-Fragment einer Lampe mit der Inschrift NERI (wie *Puuly* Real Encyclop. I—V, pag. 594).

Eine Haarnadel aus Elfenbein, 11 5 Cm. lang, geschmückt mit einer Hand, welche zwischen Daumen und Zeigefinger einen runden Gegenstand (vielleicht eine Perle vorstellend) hält.

28. Gelegentlich der Herstellung von Neubauten im Hafen von Pola wurde in der Bucht von Pola eine antike in zwei Theile gebrochene 1 25 M. lange Säule aus blaulichem Marmor aufgefunden und in der Folge der im Augustus-Tempel angelegten Sammlung von Alterthümern einverleibt.

29. Conservator *Bizarro* hat an die Central-Commission berichtet, daß sich bei ihm in Verolge seiner örtlichen Untersuchungen in Bezug auf die alte Topographie im Görzer Gebiete schon seit längerer Zeit die Ueberzeugung gebildet habe, daß die in der Peutingerischen Tafel verzeichnete gerade Straßenslinie zwischen Aquileja und Ponte Sonti über Villa Vicentina, S. Nicolò, Ruda, Vileffe nach Mainizza führen mußte.

Für diese Richtung sprächen die bei Monastero von Dr. *Kandler* entdeckten Brückenreste, die von ihm längs der gegenwärtigen Bezirksstraße nach Villa Vicentina constatirten Ueberreste des Unterbaues einer römischen Straße, die vom Patriarchen Wolfger (1203) errichtete Tempelherberge in St. Nicolò, die Ueberreste der von dem Patriarchen Gregor von Montelongo auf dem Rückzuge von seiner vergeblichen Expedition nach Gorz im Jahre 1268 zerstörten (V. Cron. Julian. Can. in *Muratorj* Script. r. i. et *Perz* Mon. hist. Germ.) und von den Venetianern im Jahre 1431 zur Abwehr gegen den Einfall der Magyaren noch gründlicher abgetragenen Brücken, so wie endlich, daß die in der Peutingeriana angegebene Entfernung (XIV m. p.) nur dann zutrifft, wenn man den *Straßenzug gerade über Vileffe nach Mainizza* führt.

Von diesen Betrachtungen geleitet, hat sich derselbe zur Aufgabe gestellt, die Straßenspur wenig-

stens bis Vileffe zu verfolgen, da die zweite Hälfte, von Vileffe bis Mainizza, durch den Durchbruch des Isonzo bei Gradisca im 6. Jahrhundert und durch seine späteren Irrfahrten gründlich zerstört wurde.

In der jüngsten Zeit ist es nicht nur gelungen, die Straße selbst in der Nähe des Friedhofes von Vileffe, sondern auch weitere Spuren derselben durch Stichproben bis an die Gränze der Gemeinde Gradisca aufzufinden, und die verschiedenen seit dem vorigen Herbst unternommenen theils gelegentlichen, theils absichtlichen Grabungen brachten bis jetzt nicht nur Münzen und Schmuckfachen aus Brandgräbern zum Vorschein, sondern auch Dachegel mit dem Fabrikstempel: C·PR·CASSY—F·TT·AT—Q·C·IO·AA·BROS—L·PETR·N—B·V·TTN—M·VLIA—L·S·IVST—C·T·HERETS* in großer Menge, Fundamente von Mauern mit der bekannten rothen Verkleidung, endlich Mosaikböden und Marmorplatten, welche letztere besonders dafür zeugen, daß hier nicht bloß die Niederlassungen römischer Colonnen und die Zwischen-Station für schweres Fuhrwerk, sondern auch die Sommerfrischen vermöglicher Aquilejenser bestanden haben mochten.

Es scheint, daß diese Anfindung frühzeitig von den Barbaren zerstört, später durch die vorletzte Veränderung im Laufe des Isonzo (1490) theilweise überflammt wurde und, da die gegenwärtige Benennung des jetzt etwas westlicher gelegenen Ortes Vileffe augenscheinlich slavischen Ursprunges ist (nämlich von vlesi = im Walde), so ist es sehr wahrscheinlich, daß nach der besonders durch die Einfälle der Ungarn und Türken erfolgten Ausrottung der früheren Bevölkerung slavische Bauern aus den nahen Gebirgen herüber wurden zur Befeldung der verödeten Felder.

Merkwürdig ist es jedenfalls, daß die frühere Benennung aus dem Gedächtnisse des Volkes ganz entchwunden konnte, auch nach noch die Hoffnung vorhanden ist, durch die Fortsetzung der Grabungen darüber weitere Aufschlüsse zu erhalten.

Für die Zweckmäßigkeit einer systematischen Aufnahme der Grabungen bei Vileffe sprechen die aufgedeckten Grundmauern eines ansehnlichen Wohnhauses und ein vollständig erhaltener mehrfarbiger Mosaikboden mit geometrischen Figuren und Kleeblättern.

30. Conservator Graf *Dzieduszycki* hat der Central-Commission eine ausführliche Mittheilung über ein interessantes Renaissance-Gebäude in *Jaroslaw* gemacht, der nachstehende Notiz entnommen ist. Dasselbe, ein Privathaus, steht auf dem Marktplatze, ein zwei Stockwerke hoher Ziegelbau mit Mordelbeswurf, der an die Krakauer Tuchhalle lebhaft erinnert, detsgleichen an die Walachische Kirche in Lemberg und andere Bauten, die um die Regierungszeit Sigmund I. entstanden, dessen zweite Gemahlin Bona manche Künstler aus ihrer Heimat Mailand mitbrachte. Der Bau dürfte aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen. Das Haus steht auf drei Seiten frei, ist aber feinen Facaden nach nicht vereinzelt in Jaroslaw. Diese Stadt scheint ehemals sehr wohlhabend gewesen zu sein, daher einfache Renaissance-Decorationen sich noch allenthalben finden. Die Quadrate neben den Fenstern im ersten Stockwerke sind 6" tiefe Nischen, in denen die Fensterbalken bei Oeffnung der Fenster hineingewendet

waren. Das zweite Stockwerk ist nur scheinbar und gehört schon zur Bekronung des Gebäudes. Die Rundfenster sind allein durchbrochen. (Fig. 1.)

31. Die Durchführung der stylgerechten Restauration der gotischen Kirche zu *Maria Neupfist* bei *Pettau* wurde dem Steinmetzmeister *Alois Pack* in *Graz* unter der Oberleitung des Architekten *Johann Pettschnig* übertragen.

32. Die *Pettaule* zu *Ebenfurt* wurde unter der Leitung des Architekten *Wachtler* einer durchgreifenden Restauration unterzogen.

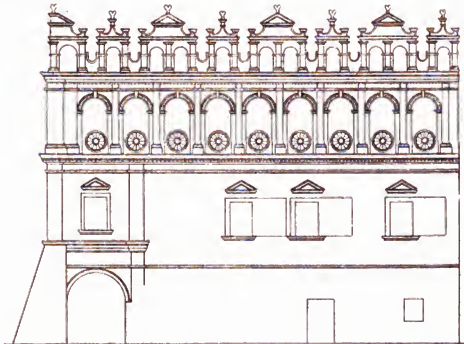


Fig. 1. (Jaroslau.)

33. Conservator *Dr. Schönher* berichtete an die *Central-Commission* über die Fortschritte der Restauration der *Schloß-Capelle* auf *Burg Tyrol*, die mit Hilfe der Allerhöchsten Spende von 1500 fl. bewerkstelligt wurde. Es wurden zwei alte gotische Altäre sammt Allem was dazu gehört, aufgestellt, dem Hoch-Altar ein Antependium beschaffen, sechs neue gotische Kirchenstühle mit Ornament in Hoch-Relief, ein neuer Beichtstuhl, angekauft, zwei alte Chor-Stühle und die Kirchenthür restaurirt, die Holz-Plafonds und die Galerie gereinigt, der Frohnbogen vom Kalkanwurf befreit, wodurch die in Marmor gemeißelten Apostelzeichen wieder frei wurden, die Wandbemalung und der Sockel mit dem Schild-Ornament freigelegt, letzteres restaurirt.

34. *Bruchstück eines Inventars über Kirchengeschichte vom Anfang des XVI. Jahrhunderts.*

Dasselbe findet sich auf Bl. 3^a — 4^b [Bl. 2 fehlt] eines Ppcod., welcher mit „*Rapular*“ bezeichnet ist und sich im *Korneburger Stadt-Archiv* befindet. — Das cursiv Gedruckte ist von anderer und etwas späterer Hand; das Eingeklammerte ist in der Hs. durchstrichen.

Item ain Silberins monfrantzel mit ainen vergollten crucifix mit Zwain pilden vergollt.

Item Sannnd Barbara pildnus mit ainen thuren vergollt.

Item Ain klains crewtz vergollt.

Item ain clains Zwifax crewtz mit Staindel vergollt

Item mer ain clains crewtz oben vergollt oben mit ainen silberin fufs.

Item ain clains erewtzel vergollt.

Item ain vbergolltz pacem¹ mit ainer plawen Veldung.

Item ain crewtz mit ainen crucifix mit ainem vergollten krewtz, Inn ainer plawen feldung.

Item ain taffel vergollt dar Innen ain thell da mann Sacrament Im closter gefunden hat.²

Item ain Sylberu krewtz vergollt mit dreyn flainu der virdt ist daraus verlorn.

Item ain Rotz atlas meßgewandt mit feiner Zuegehorung.

Item ain Sament kappenn mit ainen schillt.

Item ain perns Sauntes meßgewant mit feiner Zuegehorung.

Item ain weifs damages meßgewant mit feiner Zuegehorung.

¹ Das *Paro*, das *Kreuzschild*, welches bei der Messe zum Küssen gereicht wurde: *„Paxem, bñdus aus der deutschen Vergegenheit“* I. 119. Vrgl. „*Ein goldin pacem crewtz*“ und „*So eine das pacem von dem erteu, dem es der priester geit*.“ *Schaffner*, I. 129.

² Vrgl. „*Merkwürdig war ein jenes hier (im nun aufgehobenen Kloster der Augßiner Eremiten in Korneburg) aufbewahrte Tuchlein, in welchem die von dem Juden mitankandete Hölle eingewirkt, und wunderbar mit Blut besetzt war. Schon einmal war die Reliquie in Verfall gerathen, wurde aber wieder aufgefunden, in eine silbervergoldete Manthranse eingeschlossen und solche dem anmaßlichen Volke bei geistlichen Processionen oder anderen Gelegenheiten zum Kusse dargereicht, nach der Auflösung des Klosters in den Plarß-ß gebracht, so selte während des französischen Krieges im Jahre 1800 neuerlings in Verfall gerath.*“ Beschreibung des *Kloster-Quartons* (Bretzsch unter der Enns (v. *Schwarz-Bardt*); das *Verlet* unter *in Mansbachberg* III. 177. Das Nähere über den *Kuch* und die *Auflösung* dieser Hölle ebendasselbst III. 184. 191. 199. — Das Inventar bezieht sich daher wohl nur auf Kirchengeschichte, welche dem erhabenen Kloster gehörten.

Item ain Rots muferts¹⁾ mesgewant mit feiner Zuegehörung.

Item Zwen pronn Samennten Sarrockt.²⁾



Fig. 2. (Cilli)

Item Zwen grin Samennten Sarrockt.
Item Zway Silberin operkandel oben, mitten vnnnd vnnten vergolt.

¹⁾ Mit Stücklein verziert. Val. 5. Ameller, I. 464

²⁾ Sarrockt is Sarroock Mantel. CC. *Fluoriger* VI. 65. 71. Encoutan, farrotus, velis ecclesiasticæ species, tunica lineæ. Schöeller, II. 375.

Item ain gron Saments mesgewant mit feiner Zuegehörung.

Item ain rots Saments mesgewant mit feiner Zuegehörung.

Item ain Rots vergults mesgewant mit feiner Zuegehörung hat der achatzl vom perg Zue Saand Maria Magdalenn meß geben.

Item ain gruns Samathens meßgewant nicht gemuefiert mit feiner Zuegehörung.

Item ain gruns Samenthes mesgewant mit gulden pluemen mit feiner Zuegehörung.

Item ain Schwartz meßgewant mit gollt gemuefiert mit aller feiner Zuegehörung.

Item ain Rots Samanthes mesgewant mit ainem creutz mit feiner Zuegehörung.

Item ain Rots Samathas mesgewant gemuefiert mit feiner Zuegehörung.

Item ain plaws damasckes meßgewant mit feiner Zuegehörung.

Item ain weis damackes meßgewant mit feiner Zuegehörung.

Item ain Rots Zennlds³⁾ mesgewant mit feiner Zuegehörung.

Item newn gemaine mesgewant mit aller Zuegehörung.

Item Zwen vnd Zwayntzig kelch mit paten vnd Irer Zuegehörung.

Item aynlli mespuecher.

Item ain mespuech mit genottirten prefacion Inn Sunder hat michel piderman von wegen der Steffan saylerinn Irs gefchafft halben gebem Vnd gekauft vmb xxvij gulden rennefs⁴⁾ kasper vincken Zue wienn notarien.

Item ain allväterisch meßbuech.

Item ain gedruckts bapirens mesbuech.

Item drey täbich.

Item ain Weifs Sylbrins kreutz kumbt her von [so] her hanns Wachtl brießler. [Zu der pharrkirchen hic gefchafft hat] Wigl ij Marck vnd ij Lot.

C. M. Blas.

35. In der Stadtpfarrkirche zu Cilli befindet sich das in der Fig. 2 abgebildete Grabmal. Eine aufrecht gestellte in der Mauer eingelassene Steinplatte von 215 Cm. Höhe und 95 Cm. Breite. Darauf im kräftigen Relief die nach vorwärts gerichtete stehende Figur eines Ritters, ganz geharnischt, und zwar der Plattenharnisch mit dem ausgesprochenen Charakter des zu Ende gehenden 15. Jahrhunderts, ähnlich der Rüstung Sigismund's von Tyrol mit deutscher Kriegsschale und einem durch den Halsberg verlängerten Kinnstück. Das Antlitz unverhüllt. Die mit gefingerten Handschuhen versehenen Hände ruhen und zwar die rechte auf dem kreuzförmigen Griffe des mittelt eines Leibriemens befestigten Schwertes, die Linke auf dem Wappenschilde. Im tartchenförmigen Schilde der ältere Theil einer aus zwei Beilen gebildeten Hellebarde auf einem Dreibein, welche Figur sich mit einem Hahnenfederbusch besteckt, als Helmkleinod aus dem gekrönten Helmberge wachsend wiederholt. Die zart gezackelten Dreibein umgeben den ganzen Schild.

³⁾ Zendel, geringe Sorte Tobl. Schöeller, II. 1134.

⁴⁾ Rennefs d. i. rheinisch.

Am Rande des Steines folgende Inschrift (linker Seite oben beginnend): hier leit begraben der edl vnd streng riter her andre (der untere Rand, der den Familiennamen enthält, ist vermauert), linke Seite unten: obrifter erdruchfefs in krain und haubtmann auf ober cilli, (auf dem der Kopfleiste): vnd ist geforben (auf der inneren Leiste links): am Svntag elzbeth 1503 iar. In den vier Ecken der Platte je ein Wapen mit einer Schriftrolle, darauf der entsprechende Familienname, rechts oben: ein Stier mit einem Ringe durch die Nase, dabei „Wapen der auerferger“; links oben „Wapen der Ungnad“ mit dem Wolfen in Schilde, rechts unter „Wapen der Cferhenemb“ und links das beschriebene Wapen mit der Hellebarde, dabei „Wapen der Hohenbarter“. Damit ist auch der fehlende Name des hier Begrabenen gefunden.

Hohenck (III. 275) und *Wifsgriß* (IV. 427) wissen über die Familie *Hohenwart* wenig zu berichten; letzterer nennt *Andreas Hauptmann* in der Metling, der 1490 dem römischen Könige Max 1200 un. Goldgulden und 1493 neuerlich 1500 Kh. Gulden lieh, wogegen ihm als Erbruchfefs in der Windlich Mark und in Krain das Pfandrecht auf die Grafschaft Cilli eingeräumt wurde.

Die *Annales duc. Styriae III.* erzählen S. 82 von *Andreas Hohenwarter*, der nach dem Treffen bei Uzal (Rann) in Steiermark türkischer Gefangener geworden war (1475); daraus er mit 600 fl. erlöst wurde; *Celejac Andreas Hohenwarter capitum erigebat* (1487), extat enim mandatum imperiale ad eundem ut Episc. Iaba . . . fueret . . . ita . . . monastr . . . oberburg . . . Apnd valvaferon jam 1483 andrees hochenwarter de Gerlachstein burggravius agebat, ut ex alio Episc. Iabac. idem auth. 4. XI. f. 658 offendit. *Andreas* und *Stephan*, die Brüder von *Hohenwart*, kauften das Schloß *Rabensperg* bei *Cilli* von *Ulrich* und *Albrecht* von *Schaumburg* 1465.

In *Lichnovski's* *Regesten* erscheint *Andreas* in einer Urkunde Königs *Maximilian* dto. 1493, 28. Ocl. als Hauptmann von *Cilli* (VIII R. 1999). Im *Notizenblatte* der k. Akademie (Jahrgang 1852) wird derselbe bereits 1478 als Hauptmann auf *Ober-Cilly* bezeichnet (S. 112).¹ Im selben Jahre 16. Febr. befiehlt K. *Friedrich IV.* den Brüdern *Hans* und *Jörg Reichenburg* das Schloß *Montpreis*, das deren Bruder *Reichhart* bisher pflegeweise inne hatte, dem *Andreas H.* als Verwefer zu übergeben.

36. Das Grabdenkmal des Wolf zu Salhausen in der Kirche zu Benfen (Böhmen).

Unter der großen Menge schöner baulicher Ueberreste der Stadt *Benfen* an der *Pilsnitz* ist, was künstlerische Durchbildung betrifft, wohl das hervorragendste das Grabmal der einstigen Herren von *Benfen*, welches sich in einer Capelle der Stadtkirche befindet. Dasselbe ist aus dem feinkörnigen sächsischen Sandstein hergestellt und bildet die Decoration der einen Wand, mit welcher es in innigsten Verband gebracht ist. Das Mittelfeld zeigt uns den *Wolf* von *Salhausen* mit seiner Gemahlin und ihren Kindern, zwei Mädchen auf der Seite der Mutter und einen Knaben auf der Seite des Vaters in betender Stellung.

Die Rückwand stellt die Erweckung der Tochter des *Jairus* dar. Eingefasst ist dieser Haupttheil von vorgestellten Säulen, welchen reich decorirte Wandfelder entsprechen; die Säulen ruhen auf Postamenten ebenfalls mit reichlicher Decoration, zwischen denen sich die beiden Votivtafeln mit folgenden Inschriften befinden:

„Anno 1589 den 24. February an Mathia zwischen 7 und 8 Uhr zur frien Tagzeit ist in Christo seliglich entchlaffen der edele gefrengne und chrenfelic Herr *Wolf* von *Stalhausen* auß *Benfen* und *Markersdorff* seines Alters 42 Jhar, dem Gott Gnade.“

„Anno 1617 den 25. Augusti ist in Christo seliglich entchlaffen die edele ehren und vielthugendfame *Fraue Maria* von *Salhausen*, *Wolf* von *Salhausen* eheliche *Hausfrau*, geborene *Beekin* ihres Alters im 49 Jhar, der Gott Gnade.“

„I. Petri 2. Christus hat unsere Sünde felbs getragen an seinem Leib auf dem Holz.“

Gott hat einen Tag eingefetzt an welchen er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit.“

Diese Inschriften sind in großen Buchstaben ausgeführt.

Die Postamente sind von edel geformten und ungemein zart durchgeführten Akanthus-Blättern geziert. Unter der Votiv-Tafel befindet sich eine reich und elegant durchgeführte Cartouche mit Masken, Engelsköpfchen und Muscheln, innen Bibelsprüche.

Ueber den Säulen befindet sich ein Gebalk mit Maandern, Eierfalten und Consofen reich decorirt. Bei der *Sima* erzielte der Künstler durch Anordnung der Decoration in den Ecken und in der jedesmaligen Mitte eine ungemein feine Wirkung. Ueber dem verknöpften Gebalk der Säulen kommen als Abschluss Engelsgestalten zu stehen, welche Schilder tragen mit dem Wapen der *Salhausen*: einem mit einem Pfeil durchschossenen Drachenkopf.

Hinter diesen Figuren befinden sich in Haut-Relief die Gestalten der Evangelisten *Marcus* und *Johannes* in Nischen, welche sich an den Aufsatz mit Säulen, Gebalk und Giebeln anschließen, auf dem Gesimse in aufrechter Stellung eine Figur in slavischer Tracht, hinter derselben als bildliche Darstellung zwischen den Säulen die Auferstehung Christi in musterhaft durchgeführtem Haut-Relief. Das Giebelfeld zeigt uns Gott Vater in den Wolken. (Fig. 3.)

Dies waren die Haupttheile des in der sorgsamsten und edelsten Weise durchgeführten Denkmals, welches noch seitlich mit Consofen und Wapenschildern reich verziert ist.

Die Friche und Plinthen sind durchwegs mit Bibelsprüchen bedeckt.

In der jetzigen Verfassung macht dieses so schöne Denkmal einen geradezu barbarischen Eindruck, da daselbe über und über mit den grellsten Farben angegrichen ist. Meines Erachtens war daselbe ursprünglich in der Naturfarbe des Sandsteines mit Gold verziert, da sich bei näherer Unteruchung zeigte, das sich auf den einzelnen Schemas unter dem Rufs und der Schmalte Vergoldung befindet. Aehnliche Spuren von Vergoldung findet man auch, wenn man die eingemauerten Stücke eines ganz ähnlichen Monumentes betrachtet, welche sich in den Kirchenmauern befinden.

Emil Kropf.

¹ S. auch vom Jahre 1498, S. 138, Nr. 318. 1478, R. 350, 344, 350. R. 517 351, B. K. 449.

37. [Tachau 11]¹
 Vom alten gotischen Rathhause ist heute keine Spur mehr übrig, an seiner Stelle steht jetzt das kais. Gerichtshaus. Nur ein Wappen-Relief wird im heutigen

In der Vorstadt, jenseits der Mießa steht das Franciscaner-Kloster sammt Kirche. Ueber Anregung Capistran's beschloffen die Bürger von Tachau diesem Orden eine Ansiedlung zu verschaffen und räumten ihm um 1466 das durch die Hussiten zerstörte Spital ein. Das Kloster führte seit seinem Entstehen ein sehr bescheidenes Dasein. Die Kirche hatte ursprünglich eine Holzdecke, die 1621 durch Wölbungen ersetzt und welche 1623 auf Kosten des Abtes von Tepl bemalt wurden. 1748 zerstörte ein Brand Kirche und Kloster. Die Gebäude entstanden bald darauf zu neuer Gestalt, bieten aber in ihrer heutigen Einfachheit nichts Bemerkwerthes.

Das Siegel der Stadt Tachau zeichnet sich durch Zierlichkeit aus. Es ist rund und misst 11 Mm. im Durchmesser. Im eigentlichen Bildfelde, das in Folge seiner stufenförmigen Umrandung die Gestalt eines Dreieckes hat, der in den Zwickeln mit auspringenden Spitzen und Kreuzblumen daran geziert ist, ein gekronter Helm mit einem Fluge besetzt und reichen schon gewundenen, gezackelten und gut vertheilten Helmdecken. Die Umschrift ist der Configuration vertheilt und lautet: *sigillum civitatis tachouie*. Der äußere Rand stufenförmig (Fig. 4). Das Siegel gehört in das 15. Jahrhundert.

38. Das bischöfliche Ordinarat von *Laibach* hat an die Central-Commission in Betreff des kunstgeschichtlichen und archäologischen Unterrichtes in dortigen Priester-Seminar mitgetheilt, daß im Jahre 1878—1879 über die kirchliche Kunst wöchentlich eine Stunde für sammtliche Alumnen gehalten wurden. In diesen Vorträgen wurden die Eigentümlichkeiten und Gesetze der verschiedenen Baustyle und ihre Geschichte in allgemein verständlicher Weise auseinander gesetzt, die Stylformen nach ihren häufigsten Merkmalen charakterisirt und der Zusammenhang der Baustyle mit den geschichtlichen und Cultur-Zuständen angedeutet.

Von den vorchristlichen Baustylen wurden besonders die classischen hervorgehoben; die christlichen Baustyle bis zur Renaissance und die diesen Stylen eigenthümliche Ornamentik wurden eingehender besprochen.

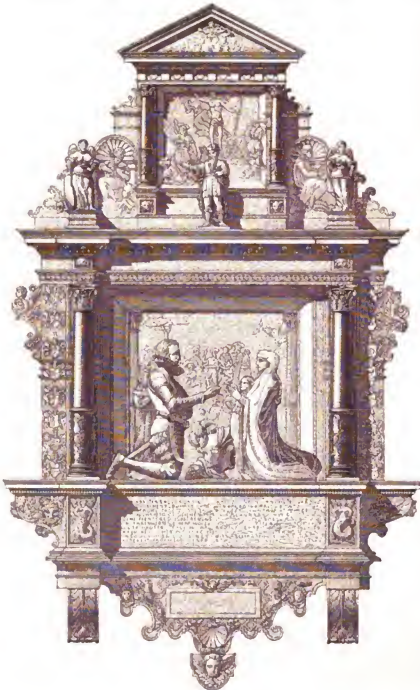


Fig. 3. (Itenica)

Rathhause aufbewahrt, den böhmischen Löwen vorstellend, das mindestens in das 15. Jahrhundert gehört und besondere Beachtung verdient.

¹ S. Jahrgang 1860 p. CXXXI.

Um den Erfolg des Unterrichtes in einem für den Prüfer so wichtigen Gegenstände zu sichern, hat man es für gut befunden, den bisher dem Privatleiste überlassenen weniger systematischen Unterricht zu ordnen und die kirchliche Kunst als obligaten Gegenstand dem Studienplane der theologischen Diöcesan-Lehranstalt einzufügen. Dies ist nun derart gesehen, daß Vorlesungen über kirchliche Kunst in zwei Abteilungen durch vier Semester gehalten werden, und zwar nach folgendem Programme:

I. Abtheilung: Geschichte der Architectonik vom ägyptischen Style bis zum Kunststirben des 19. Jahrhunderts. II. Abtheilung: Praktische Winke und Rathschläge, betreffend die Erhaltung, Wiederherstellung und Aus schmückung des Kirchengebäudes, Ausstattung der Kirche, Beschaffenheit der Gefässe, Gewänder u. dgl. mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung. Ferner kirchliche Sculptur, Malerei u. A.

39. Correspondent *Rainer* hat der Central-Commission einen größeren Bericht über *Wallchancen in Karnten* vorgelegt, welchem Folgendes zu entnehmen ist.

Südlich von Guttenstein bei Prevali in Karnten, führen zwei Wege in der Richtung gegen den Urfula-Berg. Der eine, östliche, führt nach Kottelach, der andere, westliche, nach Podgoriach - Schrottenegg. Zwischen diesen beiden Gräben zieht sich ein niedriger Bergücken hin, der in dem Bredche-Gupf seine größte Höhe erreicht, bei Schrottenegg sich wieder senkt und dann ziemlich flach gegen den Urfula-Berg ansteigt. In dieser Gegend befinden sich die sogenannten „Römerchancen“, auch „Türkenchancen“ genannt. (Fig. 5.) Eine halbe Stunde von Schrottenegg südlich, befindet sich die erste kreisrunde Schanze. In der Mitte ist ein abgeplatteter Kegel, um welchen sich ein Graben und ein Wall zieht.

Die Kirche in Podgoriach, St. Hermagoras, liegt in der Mitte einer solchen Schanze, durch welche auch, knapp neben der Kirche die Straße führt. Das Mittelplateau, auf dem die Kirche steht, hat einen Durchmesser von 57 Meter. Rund herum, nur durch die Straße unterbrochen, zieht ein 6 Meter breiter und 4 Meter tiefer Graben, ebenso auch ein Wall, beide noch sehr gut erhalten, nur der Theil außer der Straße ist etwas beschädigt. Der Besitzer von Schrottenegg erzählt, daß er westlich 1 Meter tiefer auf eine *breite gepflasterte Straße* tiefs, selbe aber wieder verschüttete.

400 Schritte nördlich von Podgoriach, rechts knapp am Wege, im Walde befindet sich die kleinste Schanze. Der Kegel in der Mitte ist am höchsten und mißt $4\frac{1}{2}$ Meter im Durchmesser. Der Graben ist mäsig tief und die ganze Schanze sammt Wall beträgt nur $29\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser.

Dann folgen noch 2 Schanzen, ziemlich groß und mit tiefen Gräben. Die erstere mißt am Kegel 8 Meter und ist der Graben 12 Meter breit; der ganze Durchmesser beträgt 44 Meter. Die zweite Schanze liegt etwas abhängig, der Kegel mißt $6\frac{1}{2}$ Meter und ist um 6 Meter höher als der Wall; der Gesamtdurchmesser beträgt 35·70 Meter. Die Buchtungen sind ziemlich steil und fallen durchschnittlich 45 bis 50°. Die schönste, größte und interessanteste Schanze befindet sich aber am Bredche-Gupf. Sie ist ziemlich

flach, viereckig und mit zwei Gräben und Wällen umgeben. Nur ein paar Fichten erheben sich auf dem Plateau derselben. Selbes ist 17·30 Meter breit und 21 Meter lang, die Wälle messen je 3 Meter und die Gräben 10·70 und 9·50 Meter Breite. Die längste Ausdehnung beträgt 63·70 Meter.

Bemerkenswerth ist, daß in diese Doppelschanze zwei Laufgräben ausmünden. Der südliche in der Richtung nach Schrottenegg ist sehr kurz, und durch die Ackerkultur zerstört; dagegen ist der in nördlicher Richtung gegen Guttenstein führende meist gut erhalten, durchschnittlich 3 Meter breit und führt bei allen noch folgenden Schanzen vorbei.

Eine Viertelfunde abwärts erreicht man die zweite viereckige Schanze, allerdings schon etwas zerstört, und das Mittelfeld ist mit Gemüse bebaut. Ihre längste Ausdehnung beträgt 42 Meter. Nur 6 Meter daneben zieht der Laufgraben hin und scheint hier auch mit demselben eine Verbindung stattgefunden zu haben, wie man noch deutlich erkennen kann. Zehn Minuten weiter im Walde befindet sich eine eckige Abzweigung des Laufgrabens in der Größe einer kleineren Schanze, die nur auf drei Seiten vom Graben umgeben war.



Fig. 4 (Tachau.)

Nach 300 Schritten folgt die letzte Schanze dieser ganzen Reihe. Sie liegt dicht im Walde, ist kreisrund, hat sehr steile Buchtungen und mißt 32 Meter im ganzen Durchmesser. Hier fanden sich auch Spuren von Nachgrabungen. Am Ende des Waldes verschwindet der Laufgraben. Alle diese Schanzen liegen in gerader Linie vom Ausläufer des Urfula-Berges über Podgoriach und dem Bredche-Gupf in der Richtung nach Guttenstein und scheinen eine zusammenhängende Befestigung gebildet zu haben.

In dem Winkel, welchen der Miß-Fluß bei seiner Mündung in die Drau bei Unter-Drauberg bildet, befindet sich ein ziemlich großes Diluvial-Plateau, auf welchem die kleine Ortschaft Dobrawa liegt. Nördlich von derselben führt eine Straße nach Tferberg an der Drau und knapp neben dieser Straße am Abfalle des Plateaus gegen die Drau liegt nun ebenfalls eine Schanze, ganz gleich den oben beschriebenen. Sie ist kreisrund mit einem tiefen Graben umgeben, das Mittelplateau mißt 12 Meter, der Graben ist, und die Breite des Walles 3 Meter; der ganze Durchmesser beträgt 40 Meter. Sie ist gut erhalten und nur durch die Straße etwas beschädigt. Da das ganze Plateau beinahe ganz cultivirt und nur an einzelnen Stellen, namentlich am Kandabhang, bewaldet ist, so dürften noch allenfalls befindende Schanzen ebenfalls überackert worden sein.

In der Nähe zeigten sich zwei interessante Doppelschanzen, die neben einander liegen und wovon die eine mit Doppelwällen umgeben ist. Sie weichen von allen früheren Schanzen ab, da sie nicht kreisrund sind und sich mehr der Hülsenform nähern. An der Südseite ist nämlich ein steiler Abfluss, der eine Verchanzung überflutend machte, daher sie sich nur auf der Nordseite, nach Ost und West ausbreitete. Beide Schanzen verflochten sich in einander, so daß der Außenwall der Doppelschanze sich mit dem Walle der kleineren in der Mitte vereinigt. Das Plateau der Schanze mißt 30, das der kleineren 17 Meter im Durchmesser, die Graben sind hier besonders tief, bis auf 9 Meter, sonst sind gleiche Verhältnisse, wie bei den früheren Schanzen. Die größte Ausdehnung durch beide Schanzen beträgt 100 Meter.

Ob diese Schanzen aus der Römerzeit stammen, oder zum Schutze gegen die Türken-Einfälle gerichtet waren, werden fernere Untersuchungen lehren.¹

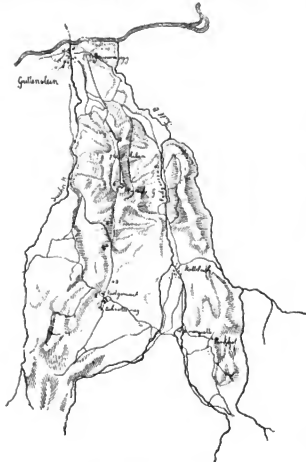


Fig. 5. (Gutenstein.)

40. Oesterreich hat ohne Zweifel im 16. und 17. Jahrhundert eine ausgebreitete *Topfer-Industrie* besessen, deren Leistungen an vielen Orten eine hohe Stufe künstlerischer Vollendung erreicht haben. Mannigfache Beispiele von Ofenkacheln, Fliesen- und Fayence-Gefäßen in verschiedenen Museen sowie im Privat-

¹ Unterhalb bei Saarada fand man im Meißner eine großen römischen Sarkophag, der jetzt vor dem Wirthshause als Bank dient.

besitze lassen darauf schliessen. Bisher ist man jedoch nicht in der Lage über Ursprung und Geschichte dieser Erzeugnisse mehr als ganz allgemeine Auskunft geben zu können.

Während Frankreich durch eine umfassende Literatur über keramische Erzeugnisse auf seinem Gebiete schon vor Decennien dem übrigen Europa ein Beispiel gegeben, das besonders in England, aber auch in Italien, Deutschland und der Schweiz mannigfache Nachahmung gefunden, ist in Oesterreich in dieser Richtung noch aufserst wenig geforscht. Soll es gelingen hier genauere Kenntnisse zu sammeln, so müssen zunächst jene Daten gewonnen werden, welche geeignet sind einen allgemeinen Ueberblick über die Keramik im 16. und 17. Jahrhundert in den verschiedenen österreichischen Ländern zu gewahren. Im Weiteren wird es sich darum handeln, durch Abbildungen und genaue Beschreibungen in die Lage zu kommen zu sichten, zu trennen und zu verbinden. Den Schluss der vorbereitenden Arbeiten würde dann die Bereifung der wichtigsten Fabrications-Orte und das Studium der Topfergilde daselbst bilden.

Abgesehen von dem wissenschaftlichen Werthe solcher Forschungen kann es angehts des künftigen werthlichen Aufschwunges in Oesterreich niemandem entgehen, daß auf Grund einer genaueren Kenntniss der einmaligen Blüthe dieser Industrie in unserm Vaterlande dieselbe nicht nur in der Gegenwart erfordert, sondern dort wo die commerciellen Bedingungen einer solchen Industrie noch vorhanden sind, eine Neubelebung derselben bewirkt werden könnte.

Von solchen Motiven geleitet, wird das Ansuchen gestellt, die zur Lösung der angeregten Aufgabe geeigneten Daten zur Kenntniss des österreichischen Museums für Kunst und Industrie zu bringen, eventuell jene Personen namhaft zu machen, in deren Besitz einzelne hervorragende Objecte oder ganze Sammlungen von Erzeugnissen der österreichischen Keramik, namentlich der Renaissance-Zeit sich befinden, oder die sich auf diesem Gebiete besondere Kenntnisse erworben haben.

41. Ueber Aufforderung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht hat die Central-Commission sich entschlossen, zwei Delegirte nach *Salzburg* zu entsenden, um sich dort über die angeblichen und in Zeitungs-nachrichten hervorgehobenen Mangel des Museums Kenntniss zu verschaffen. Die Aufgabe dieser Sendung wird demnach eine durchaus private und informative sein, um seiner Zeit eventuell der Stadtvertretung von Salzburg Rathschläge anbieten und Reform-Anträge ertlatten zu können, wobei der private Charakter dieser Sammlung nicht im geringsten alterirt werden soll. Eine weitere Ingerenz könnte sich höchstens auf die wenigen im Museum befindlichen, Staatseigenthum gebliebenen Kunstgegenstände beziehen.

42. Herr Friedrich *Schneider*, Domprobst in *Mainz*, hat aus Anlaß meines Aufsatzes: „Oesterreichische Kunst-Topographie“ mir die nachstehenden Bemerkungen zugefandt:

1. Daß *Lotz* Kunst-Topographie Deutschlands auch im zweiten Bande Süd-Deutschland seit 1863 vorliegt und das ganze Werk eben in neuer Auflage vorbereitet wird. 2. Entsprechend den Baudenkmalen des Regie-

rungs-Bezirktes Caffel von *Lotz* und *Roffeller* ist 1880 erschienen: Baudenkmale im Regierungs-Bezirk Wiesbaden (Nassau mit Frankfurt und Biedenkopf) Berlin, Ernst und Korn XVII, S. 567, nach dem Tode des *Lotz* von dem Herrn Mittheiler herausgegeben. 3. Im Erscheinen sind Kunst-Topographie von Preussisch Sachsen bearbeitet von Sommer (Halle) und Pommern (Stettin).

So dankbar ich dem Herrn Einfender für diese Daten bin und so sehr ich bedauern muß, nicht früher im Besitze derselben gewesen zu sein, so möchte ich doch darauf aufmerksam machen, dass es mir im ersten Abschnitte meines Aufsatzes keineswegs auf Vollständigkeit der einschlagigen Literatur ankam, sondern eben nur auf Vorführung einiger Muster, wie von verschiedenen Seiten und für verschiedene Landesgebiete die kunst-topographische Aufgabe zu lösen bisher versucht worden.

Helfert.

43. Das Unterrichts-Ministerium hat für die von Professor Dr. Fritz *Fichter* in Gratz, im Jahre 1881, auf dem Gebiete der Römerstadt *Virunum* am kärnthnerischen Zolldelde vorzunehmenden Grabungen eine Subvention von 500 fl. bewilligt unter der Voraussetzung, dass die aufgefundenen Objecte in ihrer Gesamtheit im Landes-Museum zu Klagenfurt ihre dauernde Aufbewahrung finden.

44. Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat über Anregung der Central-Commission und des archälog. Seminars an der Wiener Universität seine Genehmigung ausgesprochen, in *Cilli* ein Local-Museum für die dortigen römischen Denkmale anlegen zu lassen.

45. Das fürstbischöfliche Ordinariat zu *Marburg* hat der Central-Commission mitgetheilt, dass in der dortigen theologischen Lehranstalt den Hörern des vierten Jahrganges allwöchentlich ein einstündiger Unterricht in der Geschichte des Kirchenbaues nach dem Katechismus der Bauhülle von Freiherr v. Sacken, dann in der Entwicklungs-Geschichte der kirchlichen Kunstgegenstände, Epigraphik, Ikonographie u. f. w. ertheilt wird.

Der Priester Nachwuchs der Diöcese *Krakau* erhält den Unterricht in der Archaologie in der Weise, dass die Seminaristen an den an der philosophischen Facultät der Universität eingeführten Vorträgen als außerordentliche Hörer teilnehmen.

Am Central-Seminar des Erzbisthums *Görz* wurde bisher keine kunstgeschichtliche und kunstarchäologische Unterweisung ertheilt, obwohl dies von den leitenden Personen selbst als sehr bedauerlich bezeichnet wird. Das Gleiche ist am erzbischöflichen Seminar zu *Zara* der Fall.

46. Nachdem das Schloß *Runkelstein* vom Mensalbesitze des Bisthums Trient abgetrennt, in Privatbesitz durch Verkauf gelangen soll, hat die Central-Commission an das k. k. Unterrichts-Ministerium die Bitte gestellt, dass in dem diesbezüglichen Kaufvertrage solche Stipulationen aufgenommen werden, welche die in der Burg befindlichen Kunstdenkmale möglichst schützen. Das k. k. Unterrichts-Ministerium anerkannte die Anschauungen der Central-Commission

und verfügte zum Schutze der außerordentlich wichtigen Kunstschätze des Schloßes, dass die Uebergabe des Kauf-Objectes mit Zugrundelegung eines besonderen durch Organe der Central-Commission anzufertigenden und dem Kaufvertrage als Real-Belastung des Objectes beizuführenden Inventars aller zu conservirenden Kunstgegenstände zu erfolgen hat. Ferner soll der Besitzer des Schloßes verpflichtet werden, die in diesem Inventar erscheinenden Kunstwerke in einem möglichst unverfälschten und unveränderten Zustande zu erhalten, vor jeder Beschädigung und Benachtheiligung zu schützen, eintretenden Falles davon entsprechende Anzeige zu erstatten; auch ist der Besuch der Fremden zum Zwecke der Besichtigung des Schloßes und seiner Denkmale anstandslos zu gestatten.

47. Conservator *Mocker* hat an die Central-Commission berichtet, dass es in Absicht des gegenwärtigen Benedictiner-Conventes zu *Emaus* in Prag liegt, seiner Zeit die werthvollen Wandmalereien des dortigen Kreuzganges zu restauriren. Vorhanden erstreckt sich die Restauration auf die Inlandhaltung des baulichen Theiles, und beabsichtigt man die Kirche zu polychromiren und neu einzurichten. Im Jahre 1880 wurde die sogenannte königliche Capelle polychromirt nach jener Art, wie es im Kloster Heuron, woher die Mönche kamen, üblich war. Bei Ausbesserung der Façade im Klosterhofe, nach welcher Seite jedes Travée im Kreuzgange ein gekuppeltes Fenster aus später Zeit besitzt, fand man breite und hohe Spitzbogen-Fenster und ein Fragment von reichem Fensterrahmenwerk, was Veranlassung geben dürfte zur Inlandsetzung des Klosterhofes in seinen ursprünglichen Zustande.

48. Bei der Restauration des Kirchthurmes in *Tramin* wurden in dem Knopfe desselben nachstehende beiden Aufzeichnungen gefunden:

I. Anno millesimo septingentesimo secundo die 12. Julii in festo itae Margaritae V. et M. sedente pro sede Apostolica Papa Innocentio XII. Regnante Romano Imperatore Leopoldo I. ex Archiducibus Austriae ac Episcopo et Principe Joanne Michaelae ex comitibus de Spaur Dioecesis Tridentinae gubernante circa horam primam et secundam postmeridianam, tempestate non adco faeviente, culmen Turris fulmine tactum et desuper coruscans figura, vulgo pro adamante credita, dejecta nec inventa, imo ipsa Turris a summitate usque ad calcem pedis, lapidibus quadrahs disjunctis, ita dissipata ac destructa fuit, ut absque majoris ruinae v. culminis periculo campanae pulveri nequerint. Unde plurimum Reverendi Domini Joannis Baptistae Tannaiae Parochi ac pernoctis Domini Jo: Josephi Tanuini de Miletto Capitanei ac venerabilis magistratus (cui tempore subsecutae fulguris D. Jo: Antonius de Francis et reparations D. Jacobus Philippus Antoniaz ut Burgi Magister praefuit) unanimi vota de reedificatione ruinae, quae etiam non levibus expensis faecuta et finita est, convenere. In globo hoc deaurato praeter S. S. Evangelia et corollia in massa iussula nihil repertum. Deinde hac reliquiae adjunctae sunt.

Cacterum cum mortuo live liberis non ita pridem gloriosissimae memoriae Carolo II., Hispaniarum Regem, sacra caesarea Majestas successorem in Regna et Pro-

vincias Regis defuncti Domus suae Aultriacae legitime debere asseruerit, Rex autem Galliae Christianissimus Ludovicus XIV. pro nepote suo Duce Andavignensi eandem et jus Regnorum Monarchiae Hispanicae ex testamento Regis defuncti sibi natum esse praetulerit ac desuper possessionem uniuersae haereditatis arripuerit, Provincias Hispano-Belgicae ducatumque Mediolanensem armis occupauerit, gloriosissimus Imperator Leopoldus, ne pro domo sua Aultriacae iustitiae successione Hispaniae et S. Romani Imperii iura in feudis, quae sunt in Italia et Belgio, amittat cum Regis Angliae et unitis Belgii ordinibus generalibus foedus jecit. Exercitum in Italiam ad consequenda tam jura propria quam feuda Imperii Mantuana ac Mediolanum venire misit, quo transitu his in locis non parum diuexabatur. Partes Caesaris tenuere Rex Angliae, Borussiae, partim Electores Imperii, Elector Coloniae et Bavaricae, fratres Regis Christianissimi amplexati sunt) Principes Germaniae et confederati uniti Belgii pro Rege Galliae itere. Alte dicti fratres Electores, Dux Sabaudiae et Mantuae cum iis occulte opem ferentibus. Bella adiacentia acerrima, iusta causa triumphabit. Precamur Dei auxilium pro salute Corporis et animae et animas nostras precibus successuum nostrorum recommendamus.

Haec scripta fuerunt praesentibus Praenobilibus D. Dominis Joanne Bernardo et Joanne Michaela Pichler de Rungg, confanguineis, D. Dominis Bernardo et Lazaro Perkhammer de Fenhals, D. Joanne Mathia et Udalrico Fratribus Tichuegg confubulis hic loci et ne scribente Claudio Bartholomaeo Paurenficht Trameri die 24. Maji anno 1703, quo die haec reliquiae per modum Reverendum Dominum Thomae Stringar cupellanum impoſita et inclufa fuerunt.

II. Ad majorem Dei, Deiparae, S. S. Quirici et Julittae, omnium Sanctorum et Sanctarum Dei honorem et gloriam Amen.

J. M. S. Anno Christi milleſimo ſeptingenteſimo ſecundo, Regnante Leopoldo I. Aultriaci Imperatore, comite Tirolis haereditario, sine prole mortuo Carolo ſecundo Hispaniarum Rege, Ludovico XIII. Galliae Rege, Regna Hispaniae contra omne jus armata manu occupavit: hoc audito Leopoldus Imperator haec Regna, ſibi competentia ab intestato, magno cum exercitu terra marique tam in Germania quam in Italia recuperare festinat. Heu! tempora finesta, afflicta Italia enclamat. Misera Germania, ad quae faeculum deducta fanguine tincta me flumina fluunt. Ah Tirolis! quid ego dicam quo transferunt mea aurea faecula in quibus pace fruebamur. Nunc a fronte, a tergo, a latere hostilia timpana pulfant; uno verbo, ubique miseris ac Bellorum calamitibus afflicta sum.

Eodem anno 1702 sub Regimine dicti Leopoldi primi, Imperatoris Germaniae et in Tridentina Dioecesi Joannis Michaelis ex comitibus de Spaur Episcopi et Principis Tridentini, die 12. Julii currente festo sanctae Margaritae in Borgo Tarneni, existentibus plurimum Reverendo Domino Joanne Baptista Tennais s. s. Theologiae nec non s. Canonum Candidato, loci parochio, et Capitaneo Illustri Domino Jesepho Tanuin de Miledot et Consule Domino Joanne Antonio de Francis: nescio quo fato, transuentibus militum copiis, contra Gallum in Italia destinatis, circa horam primam et secundam postmeridianam et coelo fulmen

in laeue Turrin cecidit, quo ictu major pars culminis concussa, lapidibus quadratis disjunctis nec non in pluribus locis diruta fuit.

Continuante bellorum miseris anno milleſimo ſeptingenteſimo tertio sub regimine supradictorum et Domini Philippi Antonii Antoniaci consule et Domino Joanne Antonio de Francis hujus ecclesiae pro tempore Sindico, disjunctis lapidibus compositis, diruta mille circa florum expensis refecta fuit. Media hujus globi parte, ne praesente et Domino, Francis in der Bis, elevata ad hunc actum deputatis, facras res interius hujus globo infestas extrahentes, item aliis sanctorum reliquis adiunctis, rogato Domino nostro, beatissima Virgine Maria, sancto Quirino, hujus Ecclesiae Patrono, et omnibus Sanctis: ut Turris haec intacta per multa saecula maneat, precibus sacerdotibus reposui. Dixit sacerdos Thomas Stringarius, Philosophiae magister, Juris utriusque Candidatus et loci Cooperator.

Tarneni 23. Maji 1703.

Benevole lector ora pro me. ¹

49. Conservator *Gutter* hat an die Central-Commission einen ausführlichen Bericht über die am Junkulberg bei Granicezschitz aufgefundenen fogenannten Hünengräber erstattet, daraus wir Nachfolgendes mittheilen: Veranlassung zu den Funden gab der Bau des Pfarrhauses (1872), wozu man auf dem genannten Berge Bausteine brach. Auf dem Grat des Berges fand sich einer Gräberflatte mit ungerichteten Flußleimplatten in einer Länge von 7' und Breite von 4' und Tiefe von 3' ausgelegt und zugedeckt, sie lag 3' unter der Erdoberfläche und enthielt nach Abhub der Plattendecke ein größeres und ein kleineres Geripp übereinander liegend. Dem größeren lagen zwischen den Beinen zwei topfartige Gefäße aus schwarzgebrannter Schwarzerde in unregelmäßiger Rundform mit dicken Wandungen. Sie enthielten zum festesten Theil eine dunkelbraune, klebrig feste, geruchlose, bitterlich fämeckende Masse; rechts des Gerippes lag überdies eine sehr gut erhaltene Steinaxt aus Achat, und ein verleinertes keulenartiges Holzstück; das Grab ist zertrümmert, ein Theil der Gebeine, die Axt, Keule und Scherben kamen in das Landes-Museum in Czernowitz. Die Gefäßscherben sind mit jenen in der Brillföhen und Muckföhen Ziegelei zu Szereth vorkommenden gleichartig. In neuester Zeit wurde ein zweites Grab aufgedeckt, doch fogleich alles zertrümmert oder verfehlet.

50. Laut Berichtes des Conservators *Hraše* wurden im Laufe des Monats Mai in der Nähe von Josefshüttd in einem fogenannten Heidengrabe, auf das man zufällig stieß, fünf Bronzeringe gefunden. Sie sind nicht geschloffen und mit Linien stellenweise verziert. Man fand dabei Thierknochen, Urnenscherben und Asche. (Fig. 6, halbe Größe.)

Bei Königs-Lhotta wurden auf einem ansteigenden hügelreichen Felde in einem Grab mehrere Golddrähte gefunden, sie waren in eine Art Bündel gewunden. Die Drähte selbst waren theils glatt, theils chnir-

¹ Die in der Urkunde I erwähnten vier Evangelien sind auf gewöhnlichem Papier geschrieben und in ein Stück Pergament eingehüllt gefunden worden. Auf diesem Stück Pergament ist zu lesen: „Die vier Evangelien durch mich Wilhelm von Freudenberg der Zeit Achazens Fürstgen gerichtet so trennen Deiner geschrieben.“ — Anno MCC und LXXXIII Jahr.“ Er scheint also der Thurnau vom Jahre 1460 bis 1499 gedauert zu haben.

formig doppelt gedreht. Das Gesamtgewicht ungefähr drei Ducaten. Ein Theil des Fundes kam in das Prager-Museum, ein Theil in das Local-Museum in Nachod.



Fig. 6. (Jofephstädter)

51. Die Grabungen am *Zollfelde* unter der Leitung des Conservators Dr. *Pichler* begannen am 19. April d. J. und wurden mit einer Unterbrechung zwischen 30. April und 14. Mai bis zum 22. Mai fortgesetzt. Man stieß wiederholt auf Fundamentmauern, darin theils zerfallene und vermörtelte Relieffteine von krystallinischen Marmor. Da die Fundgegenstände faunlich in das Klagener-Museum kommen müssen, so wurde eines Berichtes des Dr. *Pichler* zu Folge der Transport dahin bereits durchgeführt. Man fand ferner Rindsknochen, Grob- und Feinstopfscherben, Farbenwandtheile, Glas, eine Bronzemünze, *Sigillata*-Scherben u. f. w. In Fortsetzung der in den Mitth. 1878, S. LXXIV veröffentlichten Münzen und Thoninschriften seien genannt: 3 ketische S. Münzen kleinster Größe, Punkte, Strahlen, 1 *Legionsdinar* (leg VI) mit obigen gefunden, 1 *Augustus Proventia*; 1 *Augustus*, *juvent et caesar*. *A*, 1 *Drusus tribun potest iter*, 2 *T. Claudius constantiae augufi*, 1 *Germanicus*, 2 *Domitian*, 1 *T. Vespasianus Judaea capta*; *aequitas augufi*; 1; 1 *Nero aequitas augufi*, 1 *Nerva concordia exercituum*, 1 *Traian Moneta* —; 1; 1 *Hadrian*, 2 *M Aurel*, 2 wie *M. Antoninus*, 1 *Fauftina*, 1 *Commodus*? 1 *Lucilla A*, 1 *Aelius tr pot.* . . . os II. *A*, 1 *S. Severus*? 1 *Alexander Jovi ultori A*, 1 *Philippus cos pp*, 1 *Imp ep cero.* . . . us aug *Victoria A* (vor *Gallienus*), 1 *Gallienus*, s aug; und andere 2, 1 *Claudius II*, 1 *Alexander-Kaiser*münze 2 *Adler*, *konisch*, 1 *Probus adventus aug*, 1 *Aurelian*? *Romae aeternae* Sitzend, Stehende mit *Victoriae*, 1 *Maximianus genio augufi*, 1 *Constantinus gloria exercitus*, 2 *Constantinus fel temp rep.*, 4 *Valens*.

52. Correspondent K. *Blaas* hat im Korneburger-Rathaus eine sehr namhafte Anzahl von alten Urkunden gefunden, die bisher dort unbeachtet aufbewahrt waren und daher bis nun unbekannt blieben. Es wird in der Folge über deren Inhalt in den Mittheilungen einer größerer Bericht veröffentlicht werden. Vorläufig bringen wir im Nachstehenden eine Pergament-Urkunde, die als Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Bauwesens in Oesterreich nicht ohne Interesse ist. Sie lautet: Wir *Albrecht* von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krayn, grave ze Tyrol etc. bekennen: als wir *vortzeiten die lauben und vorpaw* zu Newburg markthalben,

die vor den heusern an dem platz dafelbs von holtzwerch gewejen sind, gefchafft haben abtziprechen, dadurch daz den heusern von prunjt wegen nicht schaden davon gefchech, und wan uns etliche gebeten haben in ze gunnen solich, *furpaw* von *stainen gemauert* hinwider ze machen, haben wir in die gnad getan und tun auch wissentlich mit dem brief, welich unerr burger dafelbs solich *furpaw* an dem vorgemelten platz vor *iren heusern* von gewelben mit *stainn gemauert* und mit *zitzeln gedeckelt* hinwider machen wollen, daz die des gewalt und flat haben fallen in irrung, doch dar si das tun nach. . . des richter und des rats rat. Mit urkund des briefs, geben ze Wienn an unsern frawn abet annunciations, nach *Kristli* gepurde vierzehenhundert jar darnach in dem dreundzwaintzigsten jare.

Dominus dux in consilio.

53. Conservator *Gutter* berichtete an die Central-Commission über mehrere Funde, die gelegentlich der Entfernung des Fundaments eines vor Zeiten aufgelassenen Klostergebäudes in *Szereth* zu Tage kamen. Man fand 30 eingemauert gewesene Grabsteine, davon jedoch nur noch vier ganz blieben, dank der noch rechtzeitigen Intervention des genannten Conservators. Es sind alt armenische Leicheulteine; dieselben wurden nun andernorts zweckmäßig aufgestellt. Ein funfter Stein wurde an anderer Stelle gefunden, woselbst man die Kirche vermutet. Unter demselben lag ein Gerippe in ein reich mit Gold geflicktes ganz morisches Brokd-Gewand gehüllt. Die Steine flammen der Inschrift nach aus 1552, 1653 und 1653. Sie sind in der Mitte mit einem stylistischen Pflanzen-Ornament geziert. Die Inschrift in armenischen Lettern ist am Rande umlaufend angebracht und erhalten. Die Personen werden kurz bezeichnet, wie z. B.: dies ist der Grabstein der Ruhe des *Aprihan* und der *Anna*, welche Kinder des *Agapichia* Hauptes der Stadt *Szereth* sind, im Jahre 1101 (arm. Zeit); oder das ist der Grabstein des gottseligen *Agopicha*, der nun verstorben im Jahre 1100 den 30. Jenner (arm. Zeit) u. f. w.

54. Conservator *Anton Peter* berichtete an die Central-Commission über ein schlechtes Pfaffen-denkmal.

Das Herzogthum *Tefchen* war im Jahre 1290, in welchem die Theilung des großen *Oppnelner* Landes unter den vier Söhnen des Herzogs *Wladislavs* von *Oppnel*vollzogen erscheint, ein selbständiges souveranes Herzogthum geworden, über das fortan eine eigene Familie, ein Nebenweig des großen Stammes der *Pfaffen* regierte. Zu *Tefchen* schlugen diese ihre Residenz auf, von der heute noch ein mächtiger Wachturm, der fogenannte alte *Pfaffen*thurm, erhalten ist, dessen Beschreibung in diesen Blättern Band XV, S. XCIII, von P. *Philipp Gabriel* erschienen ist.

Dem religiösen Bedürfnisse folgend, benutzten und begünstigten die Herzoge die einheimischen Stiftungen und wählten aus nahe liegenden Gründen die Kirche von einem Gliede ihres Stammes gestifteten *Tefchner* *Dominicaner* zur Familiengruft. Die Tradition des Ordens bezeichnet das Jahr 1225 als das der Gründung und die neuere Forfchung hat dies auch nach Richtung der Quellen und der einander widersprechenden diesbezüglichen Angaben als das Richtige anerkannt.

Das Gebäude der ehemaligen Dominicaner Kirche, die feit 1789 zur Pfarrkirche der Stadt beftimmt ift, hat nur wenige Spuren ihres immerhin bedeutenden Alters aufzuweifen. Die Stürme des 16. und 17. Jahrhunderts, die wiederholten Brände, infonderbare der vom 6. Mai 1786, mögen, wie nicht minder das fo felten anzutreffende Verftändnis für folche Denkmale der Vorzeit, dies verfhuldet haben. Urfprünglich war die Kirche, wie heute noch deutlich zu erkennen, im gothifchen Style angelegt. Bei dem Umbau und der Renovierung unter Herzog Albert von Sachfen-Teichen wurde diefem Momente nicht die gebührende Rückficht getragen; weßhalb fich nur mehr wenige Spuren der ehemaligen Gothik erhalten haben. In der vollen Urfprünglichkeit tritt uns nur das Hauptportale der Kirche entgegen; doch find im Gewölbe, Rippen- und Fenfterbau die Spuren der ehemaligen Anlage auch jetzt noch kennbar geblieben.

Ihre alte Beftimmung als Herzogsgruft kennzeichnet kein Grabftein, keine Infchriftentafel mehr. Bekanntlich haben fich von der oberflächlichen Pfaffenlinie eine flattliche Reihe von, zum Theil kunftlerlich durchgeführten Grabdenkmälern aus dem Mittelalter erhalten, die Dr. Hermann Luchs in Breslau in feinen „fchleififchen Fürftenbildern des Mittelalters“, Breslau 1867 ft. publicierte und damit einen authentifchen Beitrag zur Kunft- und Cultus-Gefchichte der Provinz und des Mittelalters überhaupt lieferte. Umfo mehr ift es zu bedauern, daß faft alle Spuren, die auf die Tefchner Pfaffen deuten, verfhwunden find. Nur an der Evangelienseite der Dominicaner Kirche ruht in einer Wandnifche eine in Sandftein gearbeitete Herzogsgeftalt, an und für fich ziemlich gut erhalten. Der erfte Blick zeigt uns, daß die Figur nicht immer in diefer Nifche ruhte. Vielmehr erkennen wir in ihr die Figurenplatte eines Epitaphiums eines Hochgrabes, auf deren gemauertem Kalfen die lebensgroße Figur des Fürften ruhte. Im Laufe der Jahre, vielleicht nach dem Brande von 1789, befeftigte man die Tumba und nur die Figurenplatte, wurde fenkrecht in einer Nifche des Presbyteriums eingemauert.

Die Herzogsgeftalt, von der Kopfbedeckung bis zur Fußfpitze 1 M., 88 Cm. lang, in Hochrelief ausgeführt, ruht, das Haupt mit der Herzogsmütze gefchmückt, auf einem Kiffen, die Füße auf einer liegenden Hundegeftalt. Die Rüstung bedeckt den ganzen Körper von der Fußzehe bis zum Haupt. Ueber die Schultern fällt ein langer Mantel, welcher über der Bruft durch ein mit Koffeten verziertes Band zusammengehalten ift. Mit der linken Hand faßt er ein kleines Kreuz, defsen oberfter Arm bereits zerbrockelt ift. Die Rechte ruht auf der Bruft. In ftarrer Haltung, mit dem faft ausdruckslofen Kopfe und dem in parallele Linien abgetheilten Mantel, defsen Faltenwurf von der geringen Kunftfertigkeit des Meifters in der Führung

des Meißels zeugt, gibt unfere Herzogsfigur ein antichaulches Bild lebhafter Feierlichkeit, das indefs durch eine gewiffe Kraft und Fülle in der Form immerhin einige Milderung erfährt.

Fragen wir nun um die Perfon, der diefes Denkmal gewidmet ift, fo gibt uns diefes felbft keinen Befcheid; denn es entbehrt jeder Infchrift. Der Volksmund allerdings fand eine Perfönlichkeit, deren Andenken der Stein erhalten foll. Allein diefe Tradition ift zu jungen Datums und fteht mit den hiftorifchen und fontigen Behelfen und Nachrichten nicht ganz im Einklange. Der Tefchner Herzog Adam Wenzel, der in den Jahren 1594—1617 das Tefchner Land beherrfchte, foll hier ruhen. Es mochte bei diefer Annahme wohl die Thatfache maßgebend gewesen fein, daß Adam Wenzel war, der die fchon unter feinem Vorgänger, dem Herzoge Wenzel, vertriebenen Dominicaner Mönche 1611 zurückerief und ihnen Kirche und Klofter wieder einräumen ließ. Es lag die Vermuthung nahe, der Orden habe feinem Reftitutor in dankbarer Erinnerung ein Ehrendenkmal gefetzt. Urkundreiche Nachrichten liegen nicht vor, der Phantafie blieb freier Spielraum, und fo kam es, daß der um die Gefchichte Schlefens überhaupt und um die des Fürftenthums Teichen infonderaus hochverdiente Albin Heinrich die Tradition des Volkes als hiftorifche Thatfache verzeichnete. Diefe keineswegs durch irgend eine Urkunde oder fonft ein Document bekräftigte Annahme dürfte ihre Berichtigung durch die folgende urkundlich beglaubigte Thatfache erfahren: Der Tefchner Herzog Pzemislaus machte aus Liebe zu dem Ordens-Convent in Teichen mit Zufimmung feines Sohnes Boleslaus für feine und feiner Vorfahren Seelenheil eine grofse Stiftung in der Ordens-Kirche. Er baute am Chore eine grofse Capelle zu Ehren des Erlöfers, unfere lieben Frau und des heiligen Andreas mit der Beftimmung eines ewigen Almofens und vermehrte das Kloftereinkommen derart, daß 20 Geiftliche und 8 Cleriker erhalten werden konnten. Die Recognitions-Urkunde, in einer beglaubigten Ueberfetzung des deutlichen Originals in böhmifcher Sprache vorhanden, ift von 15 Conventualen des Tefchner Klofters in ihrem Namen und im Namen der übrigen, die zur Ordensgemeinschaft gehörten, im Dominicanerklofter zu unfere lieben Frauen in Teichen am 14. Februar 1408 ausgefertigt.

Wir erheben aus diefer Urkunde, daß Herzog Pzemislaus fich um den Dominicaner Orden hervorragende Verdienfte erworben. Nur natürlich ercheint es deshalb, daß der Orden feinem befonderen Wohlthäter, wie es ja auch anderwärts gefchehen, nach feinem Tode durch die Aufftellung eines Denkmals in jener Capelle am Chore der Kirche fich befonders dankbar erwies.




Alt-deutsche Bilder aus der v. Vintler'schen Gallerie in Brunneck.

Von G. Dahlke.

III. Krönung Mariä, aus Dürer's Schule.

(Oelgemälde auf Holz 1 1/9 M. hoch, 7/9 Cm. breit.)

 **INE** freie Nachahmung jenes berühmten Altar-Bildes, das Albrecht Dürer 1509 für Jacob Heller in Frankfurt a. M. auf Grund sorgfältiger Naturstudien mit außerordentlichem Fleiß gefertigt hatte — doch mit Ausschluß der Apostel am Grab und Befchränkung auf die Gruppe der Dreieinigkeit, der Madonna und eine Anzahl geflügelter Boten im lustigen Himmelsraume. Von Wolken getragen, kniet Maria mit vor der Brust gekreuzten Händen und leicht-gesenktem Haupt in der Mitte; über ihr thronen zu beiden Seiten Gott Vater, die Kugel des Weltalls auf dem Schoße, und der göttliche Sohn, im Begriffe, das Haupt der Jungfrau mit goldener Krone zu schmücken; hoch oben, im farbig schimmernden Bogen, schwebt, mit ausgebreiteten Flügeln und hochehobenem Kopfe, um welchen lichte Strahlen das Kreuzeszeichen weben, die h. Taube. Ohne sichtbaren Stuhl rützt sich Gott Vater mit den Füßen auf dem Wolkenrunde, nahezu in voller Vorderansicht und schaut, das Haupt unter prächtiger Zackenkrone feilich geneigt, aus klaren braunen Augen, fast heitern Blicks in den unendlichen Raum.

Von der dreifachen Gewandung seiner vollen mannlichen Gestalt wird das graue Unterkleid bis auf den Kragen, einen Abchnitt über dem linken Fusse und die weiten faltenreichen Ärmel von dem violetten Roeke verhält, in dem goldbraune, brokatartig durchwirkte, vor der Brust von dreiblättriger Schnalle zusammengehaltene Mantel sich über beide Arme auseinanderlegt, und auf der linken Seite von einem dienenden Engel gehalten, in schwer entwirrbaren Windungen der stark verdunkelten gelbgrünen Innen-seite niederfällt. Kolbbare Steine blitzen auf der Krone, umziehen Kragen und Borte des Mantels, prangen auf der Schließe vor der Brust und werden durch das matte Gold der Verzierungen, die gedämpften Farben der Kleiderstoffe, den blaugrünen Ton der Luft und die blaugraue Schattirung der Kugel deutlich hervor-gehoben. In ungetrübter Klarheit leuchtet die flache, faltenlose Stirne, zur Hälfte von dem Kronenreif und einer violetten Unterlage bedeckt, die an den Schläfen zipfelförmig, im Nacken infaltartig niederhängt; ohne Einfattlung der Wurzel zieht sich die gerade Nase bis zur Spitze mit den feimalen Flügeln, und wie aus den großen, von schwachen, dunklen Brauen be-schatteten Augen mit brauner Iris die Allwissenheit des raum- und zeitdurchdringenden Geistes strahlt, spielt um den feingesehneten, gefehloffenen Mund mit bartiger, in der Mitte zugespitzter Oberlippe, die sich in schon gerundeten Bogen auf die weiche, von braunem Flaum umzogene Unterlippe legt, ein Zug unendlicher Güte, die durch den milden Ermit der Miene nach-drucksvollere Bedeutung gewinnt. Gibt auch den

schmalen, von langen, braunen Locken eingerahmten Wangen der getheilte Kinnbart kaum ein volleres Aufsehen, so prangt doch um so stolzer die Krone mit blitzenden Diamanten auf dem schonen Haupte, und wenn das Antlitz gleichwohl der Majestät des Weltbeherrschers entbehrt, so fehlt ihm nicht der ver-klarende Widerschein innerer Befriedigung. Diefer Weichheit der Empfindung entsprechend sind die Hände, in feiner Rundung, ohne Zeichnung des Adern-netzes ausgefattet, die Linke sanft an die Kugel gelegt, die umgewandte Rechte mit aufwärts ge-freekten Fingern locher unter den Reif einer Krone gefehoben, die, von leichterem Bau, mit goldenem Bügel ein violettes Barret umspannt, und mit ebenso kolbbaren Steinen gefchmückt, die Erhebung der irdischen Jungfrau zur Himmelskönigin bezeichnen soll.

Zur Rechten des Vaters, zur Linken des Be-schauers, hat sich Christus in gezwungener Stellung halbfitzend auf die Zehen des rechten Fusses gelüzt, als wolle er den Körper von den dufter verfehlichten Stufen des himmlischen Thrones erheben, um fester mit beiden vorgestreckten Händen die Krone der Madonna zu umfassen. Ohne die freie Haltung und die Hoheit königlicher Würde, welche Dürer dem Sohne verlieh, und ohne das Vollgefühl unbedingter Befriedigung, wie sie die behagliche Ruhe und die milde feierliche Miene des Weltbeherrschers auch auf dieser Tafel offenbaren — halb im Profil, halb in der Vorderansicht — beugt Christus seinen Kopf ein wenig nach der Mitte und verrath zugleich durch die Krüm-mung des Leibes, wie mühsam er sich in dieser feh-webenden Lage zu erhalten vermag. Sein purpurfarbner Mantel, auf der rechten Seite von dienenden Engeln zusammengefaßt, vom linken Arme niedergleitend und wie ein Schurz über beide Schenkel gelegt, läßt die gekrümmten Arme, Brust und Leib benahe völlig frei und scheint mit beiden, hier durch kräftigen Schattten vertieft, dort flach auf den Schoß gebreiteten Enden nur zu augenbliklichem Gebrauche flüchtig umgeworfen. Die Züge, jünger, doch nicht anmuth-voller als Jehova's Angeficht, ergeben bei verwandter Bildung in dem fragenden Aufblick der großen Augen und in der Bewegung des Mundes, dieser Ungewisheit Worte zu leihen, in dem spitzeren Kinnbart und zurück-gefrichenen Haar einige Verchiedenheit, und die hellgraue, kegelformige, von breiten, goldenen Ringen umzogene Krone mag mit dem hochauftrebenden Kreuz an die Tiara des heiligen Vaters der Christen-heit gemahnen. Auf die irdische Laufbahn des Hei-landes deuten die Nagelmale an Fufs und Hand und die Durchbildung der Muskulatur in den Armen; dem unsicher fehwebenden Körper geben die aufgestemmtten Zehen des rechten Fusses keinen fester Halt.

Eine Wolkenfchicht tiefer kniet die Jungfrau, deren anmuthiges Geficht die Demuth und Unschuld

eines dentfchen Weibes fpiegelt, durch die fchon-gewölbte Stirn über lichten niedergefchlagenen Augen, die edle Nafe, den feinen Mund, auf defsen gefchloffenen Lippen ahnungsvolls Bangen zittert, durch das gefällige Oval der leichtgerötheten Wangen und das fchmalgerundete Kinn die Formenfchönheit der Madonna in Hella's Altarbilde übertrifft, wenn anders bloße Umriffen eines Holzſchnittes nach der juvenilen Copie die Vergleichung gefatten. Kein Schleier deckt das blonde, glatt gefcheitelte, von rothem Bande zufammengehaltene Haar, und die gewundenen Flechten, welche über Nacken und Schulter niederfallen, laffen die Stirne völlig frei, verhüllen nicht den runden, unterhalb des pfläflich modelirten Ohrs vielleicht zu vollen Hals, der in weichem Uebergange Kopf und Bruft verbindet. Ihr blauer, auf dem rechten Schenkel durch Uebermalung des Glanzes beraubter, hie und da verdunkelter Mantel hat fich wie im Fluge durch die Wolken von der rechten Schulter abgeloft, in weicher Biegung und in kräftigeren Brüchen über den unteren Theil der Geftalt und die Füße gewirrt, des mattviolettten Kleides feinerer Stoff hingegen praller über Bruft und Arm gelegt, am Handgelenk ein wenig aufgeweitet, anfchlagartig zurückgebohen.

Was die fach ausgebreiteten Finger und der Mund fo veritändlich ausprechen — die fittige Scheu und Zaghaftigkeit der Jungfrau bei dem Gedanken an ihre Erhöhung — das ift mit gleicher Sicherheit in den Augen zu lefen, die unter gefenkten Lidern und wundervollen Brauen nur die weifsvolle Stimmung und die Tiefe heiliger Empfindung erkennen laffen, nicht zum Ausblick in die Welt und in die Weite aufgefchlagen find. Fehlt dem Faltenwurf ihrer Gewandung grofsartiger Schwung, zum Theil auch Weichheit des ftofflichen Gefuges, fo hebt fich gleichwol die Geftalt, vom duftigen Glanz des Himmelsäthers umfrahlt, in pfläflcher Körperlichkeit aus dem Wolkenmeere.

Um die Träger der Handlung gruppiren fich in dreifacher Abftufung der Engel Schaaen, hoch oben als Knaben in farbiger Hülle mit fchillernden Flügeln, an deren kurzen Schwingen die Federn mit befonderer Feinheit durchgebildet find. Die Vorderen, bemüht den Mantel Gott Vaters und des Sohnes zu halten, die Weiterfchenden, nur in den Flügelfpitzen fichtbar, mit Kreuz und Speer an das Martyrium des Erlöfers mahnend. Aus den meift weich gerundeten Gefichtern von braunlichem Ton und lieblicher Anmuth fchaen weitgeöffnete Augen treuerhig oder fpannungsvoll umher, und nur der Mantelträger des göttlichen Vaters hat in den fcharfgezeichneten Zügen fchon die kindliche Unbefangenheit mit gedankenhafter Ueberlegung verkauft.

Winziger erſcheint das Völklein der Cherubim, die, als fpielende oder neugierige Zufchauer bei dem Himmelfeft gedacht, fich um die Madonna fchaen, hier den Mantel faffend, dort auf Wolken fchwabend, bald mit ftillen Sinnen, bald mit lautem Jubel die Erhebung ihrer Königin begleiten und durch die doppelfarbigen Flügel den Schiller des duftigen Gewölks verftärken.

Tiefer unten, auf fchmale Terraffe gefetzt, ficht man die Mufikanten in kurzärmeliger Tunika,

die ein farbiges Band mit Schleife um den Leib zufammenhält; neben dem graubraunen Clarinetten, der als Capellmeifter eben den Hymnus angeftimmt und mit feinem rechten Fuße den Taß der Melodie bezeichnet, den rofarbenen Lautenfpielder in fchmelzender Hingebung, mit aufwärts gerichtetem Blicke; zur Seite, fchalkhaft, frohlich, fchon mit überlegener Verftändigkeit den Fidler und zwischen beiden einen Kameraden ohne Intrument, entzückt den Klängen des Lautenfpielders laufchend. Seine Sackpfeife hat ein Knabe aufgehoben, der mit leifem Zuruf und bedeutamer Geberde fich dem Bläfer nähern will, doch wie gebannt von der wundervollen Harmonie die Begeifterung der Mufikanten theilt.

Diefe reizenden Gefalten hat der Maler in heiterer Laune, die Großen als verftändige Zeugen der Ceremonie, die Kleinen in harmlofer Ruhe und freudiger Bewegung, von luftigen Wogen getragen, als Künftler auf feftlichem Grunde in dem ergötztlichen Bemühen dargeftellt, mit berufender Mufik das Ohr der Herrin an ihrem Kronungstage zu erfüllen.

Wenn aus dem duftigen, zerfießenden Gewolk mit goldigen Tinten und graugrünen Schatten zwar die Körperformen der Madonna voll und rund hervortreten, die warmen Localfarben der oberen Gefalten jedoch minder deutlich auf dem blaugrünen Ton des Himmels erſcheinen, fo mangelt dem Bilde doch nicht volle Klarheit, fo bald man es unter günftiger Beleuchtung von der rechten Seite überfchauf. Dann fonderm fich aus dem Chaos der Wölkchen die Köpfe und Figuren mit der theilweis verdunkelten Draperie, dann baut fich von dem Sitz der Mufikanten durch wogenden wallenden Aether eine Riefenfaffel zum farbig umfrahnten Himmelftron und die geheimnißvollen Schatten verbinden fich mit den leuchtenden, hier durch das kühle Blau des Mantels der Madonna, dort durch den dunklen Himmelsgrund gedämpften Farben zu voller Harmonie.

Des Malers Name ift unbekannt. Jofeph Hella's Meinung, daß Albrecht Dürer Schöpfer des Bildes fei, ift ohne Befätigung geblieben. Schon flüchtige Vergleichung mit dem Holzſchnitte ergibt Verſchiedenheiten, in denen das Streben nach felbftändiger Geftaltung die Abficht des Künftlers erkennen läßt, feine Abhängigkeit von dem Vorbilde zu verdecken, in denen aber auch feine Schwäche unverhüllt zu Tage tritt. So ift der hehre Ernft und die Würde in den Hauptgefalten dem Ausdrucke weicher inniger Empfindung gewichen, die majefätifche Erſcheinung Chrifti durch fchwankende unſichere Körperhaltung verwißt, die ganze Gruppe durch dichtgedrangte, in fchwere Gewänder verfrickte Seitenfiguren mehr verdunkelt als hervorgehoben und der Mantel des göttlichen Sohnes unfchon auseinander gezogen. Für die Kraft und Tiefe des Gedankens bei Dürer bietet anmuthige Schönheit der Züge, für die grofsartige Apoftelgruppe das Zwerggeflecht der Mufikanten ungenügenden Ersatz, während das Mißverhältniß des zu ftark verkürzten Unterarmes der Madonna zu dem oberen Gliede, wie der kantige Faltenwurf ihres Mantels auf dem rechten Schenkel — wenn nicht durch Ungelick des Uebermalers bei der Ausbefierung der Befchädigungen verſchuldet — auf mangelhafte Beherrſchung der Körperformen deuten, und

das unruhig schillernde Colorit des Luft- und Wolkenmeeres faßt die Umrisse der Figuren verflechtet, wenn man den rechten Anblickspunkt verfehlt.

So künstlich endlich der Humor in den Putten des Vordergrundes, sie dürften schwerlich der eigenen Phantasia entsprungen, vielmehr einem andern Gemälde entnommen sein, indem — um auf ein Beispiel hinzuweisen — die beiden mitleidenden und der rosenplückende Engel in dem Münchener Bilde: „Ruhe auf der Flucht nach Aegypten,“ in Körperhaltung, Schnitt und Farbe der Draperie, vor Allem in dem Ausdrucke kindlicher Luft und Freudigkeit unverkennbare Aehnlichkeit mit den gleichartigen Typen auf der Brunnecker Tafel zeigen und so einen werthvollen Fingerzeig über das Verhältniß ihres Urhebers zu dem nachahmenden Schüler geben. Mag immerhin das Bild der Pinakothek — Nr. 1367 — eine Fälschung, Monogram und Jahreszahl — 1524 auf der Rückseite — unächt sein: der Entwurf dürfte Durer's Geist angehören und in seiner ursprünglichen Beschaffenheit vielleicht die Vorlage für den Zeichner der Musikanten in der Krönung Maria gebildet haben.

Von den Malern der deutschen Renaissance, welche durch unmittelbaren Einfluß des großen Nürnbergers ihre Meisterschaft erlangten, hat Hans von Culmbach denselben Gegenstand auf dem Flügel eines Altars behandelt, dessen Fragmente aus der Heimat Durer's


nach der Pinakothek gekommen sind; allein wenn hier die Anordnung der Cherubim, welche fliegend, dienend oder still in sich verfunken, in blauen schweren Wolken rings um die Gruppe schweben, wenn ferner Züge und Haltung der Madonna mehr an das Zoller'sche Mittelbild erinnern, so zeigen Form und Farbengebung, wie das Seelenleben der Gestalten — von denen Gott Vaters ernste Miene so wenig die Höheit des Weltbeherrschers, als Christi gekrümmter Oberkörper die freie königliche Haltung erreicht, das breitgerundete Gesicht der Jungfrau demuthvoller Befcheidenheit entbehrt und die Putten nicht alle ausdrucksvoll, vielmehr bisweilen plump und blöde erscheinen — doch von den Eigenthümlichkeiten des tyrolischen Bildes keine Spur, und statt der reizenden Künstlerchaar fallen düster-belaubte Bäume auf der einen, blaue Berge auf der andern Seite und eine fensterlose Strohdachlütte ob dem grauen Thor- und Thurmgemauer den Vordergrund. Ob die Vermuthung auf Hans Springinkle, der in Durer's Werkstatt die Kunst des Malens und Reisens übte, größere Wahrscheinlichkeit habe und dessen Madonna zwischen Cherubim auf dem Titelbilde des Hortulus animae von 1516 durch seelenvolle Innigkeit und anmuthvolle Züge näher Verwandtschaft mit der fittig bescheidenen, demüthigen Jungfrau auf der v. Vintler'schen Tafel erweise, das bleibe der geeigneten Entscheidung berufener Fachgelehrten anheimgestellt.

Reise-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. Karl Lind.

VIII.

(Mit 13 Text-Illustrationen.)

 F. GEORGEN *am Sandhof*. Die einschiffige Kirche bewahrt noch romanische Kette. Das Tonnengewölbe mit Kappen im Schiffe stammt aus neuerer Zeit. Das um eine Stufe höher gelegene Chor-Quadrat hat ein Kreuzgewölbe mit Rippen und im Schlussstein eine Rose, der Chor-Schluss bildet drei Seiten des Achteckes. Die Rippen des spitzbogigen Gewölbes ruhen auf Consolen mit roh gearbeiteten Köpfen. Im Schlusssteine ein Stern. Die ehemaligen spitzbogigen zweitheligen Fenster haben flachen Sturz, nur an einem Fenster hat sich spät-gothisches Maafswerk erhalten. Im Presbyterium eine kleine Wandnische mit Gitter.

Der Thurm, südlich an der Kirche, ist viereckig, hat romanische Doppelfenster mit Theilungssäule ohne Basis und Capital, aber mit breitem Kämpfer, vier Giebel und spitzen achteckigen Helm. Von den vier Glocken die kleinste ihrer Form nach sehr alt.

Der Taufstein aus dem 16. Jahrhundert. Links im Presbyterium das Grabmal des Deutsch-Ordensherrn Joh. Fried. Freiherr v. Tschernembl 1677.

An der Südseite der Kirche der Karner, ein achtseitiger Bau mit dreieitig auspringender Apis gegen Osten, mit umlaufendem Sockel, mit Schräg-, Kahl- und Kranzgefäms aus hartem Kalktuff ausgeführt. Rippengewölbe mit Dreiviertel-Pfeilern als Dienst-

ohne Capitale, rundem Schlusssteine. Das Fenster in der Apis und die drei in der Rundung spitzbogig ohne Stab mit Nafen. Diefer Kaum ist dem heil. Oswald geweiht, darunter das Beinhaus ohne Apis.

An der Schwelle des spitzbogigen Einganges ein sehr zerörter Grabstein aus dem 15. oder 16. Jahrhundert.

Im Karner ein Flügel-Altar von guter Arbeit. Im Schreine, der oben geradlinig schließt und mit Streben und Thürmchen bekrönt ist, findet sich in Hoch-Relief geschnitten und reich bemalt St. Georg im Kampfe mit dem Drachen. Diefer Altar stand unzweifelhaft ursprünglich am Haupt-Altar der Kirche. Seine Uebertragung in die beengte Apis des Karners (im 17. Jahrhundert) hat ihm den größten Theil der Bekronung gekostet, nur zwei Statuen — Johannes und Maria — sind noch zwischen den Fialen erhalten, das Mittelstück, die Kreuzigung, fehlt.

Am rechten Flügel innen der heil. Oswald (Relief) außen die Dornenkrönung und Kreuzigung (Gemälde), links innen die heil. Anna mit zwei Kindern am Arme, außen Veronica mit dem Schweistuche und die Geißelung.

Die Predella zeigt Christus im Schoße Mariens und die drei Frauen am heil. Grabe (Schnitzerei), der Flügel rechts innen: heil. Elisabeth, außen Christus

vor Pilatus, links die heil. Margaretha, außen Christus am Oelberg.

Der Karner ist mit einem Spitzdache bedeckt, die Apis hat ein besonderes Dach dieser Art.

Zu *Keuttschach* bestand schon 1248 eine Pfarrkirche. In ihrer Anlage ist die heutige Kirche eine Pfeiler-Basilica aus der Leubgangszeit. Sie besteht aus einem dreischiffigen Langhaus, einem sogenannten Chor-Quadrat, das um eine Stufe hoch liegt, darüber der Thurm sich erhebt, und dem um vier Stufen höheren an die Stelle der alten Apis gebauten Presbyterium, gebildet aus Quadrat und funfseitigem Schluße. Vier langliche ungliederte Pfeiler trennen die niederen Abtheilungen vom Mittelschiffe. Sämmtliche Theile überwölbt aus jungerer Zeit. (Fig. 1.)

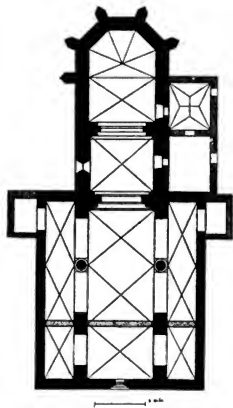


Fig. 1. (Keuttschach.)

Der Triumph-Bogen wölbt sich zum Chor-Quadrat im stumpfen Winkel mit romanischer Gliederung und mit eingedegtem Wulst in der Kehlung. Er ruht auf einem gegliederten Dienste mit eingefachener Dreiviertelsäule und mit Würfel-Capital. Die Gliederungen sind roh und massig, die Capitale schwach entwickelt. Der Raum mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Der Chor ist ein späterer gothischer Zubau und spitzbogig überwölbt, Kreuzgewölbe mit Rippen an Quadratraume, Sterngewölbe im Schluße. In Folge des Umbaus entstand ein zweiter Triumph-Bogen, der in das Presbyterium führt. Er hat gothische Gliederung auf polygonem Sockel. Dasselbst eine kleine

Wandnische. Am Chor Strebepfeiler mit Ueberkehlung und Abflutung.

Die Fenster sind viereckig modernisirt, das Rundfenster an der Westseite ist vermauert, doch sieht man Reste der Verglasung aus grünen Batzenstücken. Das südliche Seitenchiff hat ein Pultdach, darüber Lunette-Fenster, das rechte ist gemeinsam mit dem Mittelschiffe überdacht. Die Oberlichtfenster des Mittelschiffes auf dieser Seite sind vermauert, aber sichtbar und charakteristisch romanisch contrüirt.

Der Thurm hat einen achteckigen Helm und Giebel, die gepaarten Schallentfer im Kleeblattbogen. Das West-Portal spitzbogig mit Hohlkehle und Birnstab.

Die Sacrastei links des Presbyteriums, ein spätgothischer Bau mit Sterngewölbe, andere Zubauten erfolgten um 1720, damals löste man auch ein Pfeilerpaar aus und setzte statt dessen Säulen mit breit vorladender Deckplatte ein.

Unterm Presbyterium und der Sacrastei das Beinhaus, dazu der Eingang vom Friedhofe aus unter einem Stichbogen, ein Wehwaflerkehl in der Mauer.

Bei der Kirche einen gothische Todtenleuchte.¹ St. Ulrich in Pirik. Die Kirche stammt einer Steinschrift zufolge aus dem Jahre 1510, sie war ursprünglich ein einschiffiger romanischer Bau mit massigem Thurm über dem Chor-Quadrat. Die Ueberwölbung stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Nördlich die Sacrastei mit einem Kreuzgewölbe, südlich ein neuerer Zubau im Halbkreis und gegen Osten eine halbkreisförmige Apis mit lunettenförmigen Fenstern, neuere Anbauten.

Außen ein Grabstein mit dem Wappen der Heilcker aus dem 16. Jahrhundert.

In der Kirche eine Schelle als Messglocke mit hübsch durchbrochenem Mantel. Von den drei Glocken ist die kleinste die älteste ihrer oblongen Form nach, die nächste stammt von 1722 (Math. Zechenter, Glockengießer in Klagenfurt), die große von 1680: o herr erchore diser glogon khlang vnt wend alles lbl von vns hintang. Landtsmann gofs mich in Klagenfurt.

Entsprechend der früheren Bedeutung *Ober-Vellachs* im Ober-Molthall und beeinflusst von der Nähe der nun fast ganz aufgelassenen Gold- und Silberbergwerke ist hier eine Kirche zu finden, deren Größe ganz überraschend wirkt. Ganz besonders erhöht aber wird dieser Eindruck durch das mit dem Schiffe fast gleich breite und sehr lange Presbyterium. Das Schiff hat in drei Travées reiches Netzgewölbe, dessen Rippen auf an einem halben Achteckspießer stehende Dienste auflaufen. Der Triumph-Bogen mit einfachem Profil und Hohlkehlen. Das Presbyterium nebst den fünf Seiten des regulären Achtecks, mit welchen es schließt, besteht noch aus drei Travées mit Netzgewölben, deren Rippen auf reich profilierte Dienste auflaufen. (Fig. 2.)

Schiff und Presbyterium haben Spitzbogenfenster und außen Strebepfeiler. Die Fenster des Presbyteriums, wie des Langhauses, sind durch einen Stab getheilt mit einfachen Fischbläsen-Maalswerk als Couronnement geziert. In einem Fenster des Schiffs, über dem an der Südseite gelegenen Seiten-Portal, sind noch vier Felder mit alten Glasgemälden erhalten, in Kenaif-

¹ Zum Theile nach Mittheilung des Hochw. Herrn Math. Gregser. S. Math. XII, pag. XXI.

fance-Umrahmung den heil. Martin und den heil. Christoph vortellend. In den zwei unteren Feldern einige knieende Figuren, im Hintergrunde eine Arcaden-Architectur und Spruchbänder auf blauem Grunde, dabei die Jahreszahl 1515.

An der Nordseite des Presbyteriums ist der mächtige Thurm angebaut, der im Erdgeschoß die Sacristei enthält. Damit in Verbindung ein zweites auch als Sacristei dienender Raum. Den beiden Räumen entsprechend vom Presbyterium aus zwei Thüren.

In dem an das Presbyterium gränzenden Travée des Schiffes ist an der Nordseite eine mit Netzgewölbe überdeckte viereckige Capelle angebaut. In dieser auf einem Zopf-Altar ein dreitheiliges Altar-Bild von einem Flügel-Altar entnommen. An der Südseite gegenüber ist ein gleicher Raum geschaffen, jedoch neueren Datums.

Im ersten Travée des Schiffes und die Breite desselben ganz einnehmend ist der Orgel-Chor eingebaut, dessen Gewölbe in drei Felder getheilt ist, welche ihre Stützpunkte an Wandpfeilern und an zwei kleinen runden Säulen finden. Die Rippen des Gewölbes übergreifen einander, die Brüstung enthält ein sehr reiches, in Stein gehauenes Fischblasen-Maafswerk in fortlaufenden quadratischen Feldern.

Das Haupt-Portal der Kirche, in der Axe gelegen, reich profilirt mit abwechselnden Rundstäben und Hohlkehlen, ist aus Serpentin schön gehauen und trägt oben die Jahreszahl 1509.

Am Seiten-Portal, das eine ähnliche Profilierung zeigt wie das Haupt-Portal, befindet sich an der dem Kirchenraum zugekehrten Seite ein alter gothischer Thüring von vorzüglicher Schmeldearbeit mit sehr reichem Ornament. In den Knopf des Ringes, in welchem sich das Charnier befindet, ist ein reiches Maafswerk eingezeichnet. Der untere Theil des Ringes ist abgebrochen und neu angefehmiedet. Der Thürdrücker ist neu, das Schildchen und das Schloß alt. Der Schloßkasten ist ein Werk der Renaissance.

Unter einem Fenster des Presbyteriums (Südseite) liegt der Eingang zur Krypta, zu welcher man durch eine längere Stufenreihe gelangt. Diese Unterkirche hat ein einfaches Fächergewölbe ohne Rippen, das sich ohne Vermittlung eines Capitals auf zwei kurze, starke Pfeiler setzt, der eine davon ist kreisrund, der andere quadratisch. (Fig. 3, 4, 5, 6, 7 geben Details des Bauwerkes.)

Ein Grabstein aus dem Innern der Kirche benennt Chunrat von Gropenstein, gestorben 1464.

Ein alter Baldachin-Altar mit feinerer roher Menä. Die Predella besteht nur aus einem von zwei gedrehten Säulen getragenen Kasten. Auf diesem befindet sich der Aufbau, bestehend aus drei Baldachinen von Holz, deren mittlerer natürlich der reichste und höchste ist. Unter diesen drei Baldachinen befinden sich auf einfachen Holz-Stationen: rechts und links die holzgeschnitzten Figuren des heil. Dionysius und Coloman, in der Mitte der heil. Sebastian. Die Baldachine bestehen aus mehreren sich durchdringenden gebogenen Wimpergen, welche mit Kreuzblumen und Fialen gekrönt sind. Die Kehlungen sind abwechselnd roth und blau gemalt.¹

Die Knorren und Kreuzblumen sind schon ausgearbeitet und dürfte der ganze Altar ein Werk des Anfangs des 16. Jahrhunderts sein. Die Baldachine, sowohl der mittlere als die seitlichen, sind stark beschädigt. Einzelne Theile davon fehlen.

Weiters befindet sich auf dem Orgel-Chor an der Rückwand eine bedeutende Anzahl von alten gothischen Chorstühlen. Dieselben sind wohl nur in Bruchstücken vorhanden und sehr stark beschädigt. Die Rückwand derselben ist mit einfachem gefchnitzten Flach-Ornamentband in der kleineren Hälfte und zum Theil mit einer Inchrift gekrönt. Von den ausgeschnitzten Sitzen sind noch circa zehn der rückwärtigen und fünf der vorderen Sitzreihen erhalten. Die Chorstühle waren nämlich doppelreihig. Von den übrigen Plätzen an der Wand fehlen die Sitze. Sie sind sehr roh gearbeitet und ohne besonderen künstlerischen Werth, mehr Zimmermannsarbeit. Auf einer Rückwand steht beispielsweise: Tempora nuntiant homines. Die Zeit der Entleerung der Chorstühle dürfte mit dem Alter der Kirche übereinstimmen.

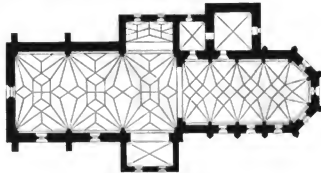


Fig. 2. (Ober-Vellach.)

An der Außenseite der Kirche befindet sich noch der Kasten mit dem Mittelbilde eines alten gothischen Flügel-Altars, der vielleicht als Seiten-Altar gedient haben dürfte. Das Hauptbild stellt den betenden Christus am Oelberge mit drei Jüngern und einen vom Himmel herabfliegenden Engel dar, welcher Christus den Leidenskelch mit Kreuz und Marterwerkzeugen reicht. Das Relief füllt etwas mehr als die untere Hälfte des Kastens aus. Ueber demselben die ehemalige Rückwand, ein Tempera-Gemalde, darstellend wie Christus von Judas verrathen und gefangen genommen wird, zugleich wie Petrus dem Malchus das Ohr abhaut. Die Malerei ist von größerem künstlerischen Werthe als die Relief-Arbeit. Der Atar ist gegenwärtig durch ein etwa 4 Schuh vorspringendes Schindeldach vor den größten Witterungseinflüssen geschützt. Es war sehr zu empfehlen das Ganze in die Kirche zu übertragen.²

Auch aus der Kirche flammand und derzeit in einem Räume des Pfarrhofes deponirt sind noch zwei Relief-Bilder zu erwähnen, und zwar:

Das Mittelbild eines Flügel-Altars von kleinen Dimensionen. In der Mitte die heil. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoße (Hoch-Relief). Vor ihr die heil. Anna und herum vier weitere weibliche Figuren, zwei männliche und sieben Kinder. Unter dem Relief ein einfaches durchbrochenes Ornament. Auf

¹ Mit Benützung des Berichtes des Architekten Hoffstätter.

² Das wundervolle Hoch Altarbild ist bereits in den Mitth. VII. B. N. F. pag. XLIX. besprochen.

der Rückseite dieses Kaffchens ein einfaches grünes Ornament auf Holz gemalt, mit der Jahreszahl 1512.

Rechts und links sind noch Anfätze der alten Altar-Flügel sichtbar, welche letztere aber abhanden gekommen sind. Ferner ein über eine Klasten hoher (spitzbogiger Kasten, das Mittelbild eines Flügel-Altars. Es könnten auch die zwei Flügel die Thüren jenes Altars sein. Durch ein (horizontales) breites Band ist jede Tafel in zwei Hälften getheilt. Über den Bildern jedes der Felder war und ist noch zum Theil eine Verzierung mit gotischem Rankenwerk, durchbrochen gearbeitet, erhalten. Die Bilder stellen 12 Heilige von den 14 Nothhelfern dar. Die Figuren in Relief auf blauem Grunde.



Fig. 4. Dienst in Schiff.



Fig. 5. Dienst im Presbyterium.



Fig. 3. Profil des Triumphb.



Fig. 6. Profil des Seiten Portals.

Fig. 7. Profil des Hauptportals.
Ober-Vellach.

In einer Rumpelkammer zwei holzgeschnitzte Heilige in sehr bewegter Haltung, jedenfalls von einem Altar stammend, St. Florian und St. Georg, jede der Figuren 78 Cm. hoch.

Um die Kirche herum, den Kirchhof umzäunend, eine altersschwache Befestigungsmauer, welche an zwei Ecken (östlich) durch einen runden Thurm verstärkt wird. Die Mauer dient gegenwärtig zur Aufnahme von einzelnen Grabsteinen.

An der südlichen äußeren Seite der Kirche sind zwei Grabsteine in die Wand eingemauert. 1. Wappen: Ein Bergmann, in der Rechten einen Kryttal, in der Linken einen Hammer haltend, dieselbe Figur als Helmzier. Jahreszahl: 1540. Name: Junker Gallichlaminger.

2. Ein Grabstein, mit sehr schön gezeichnetem Wappen, leider in mehreren Lagen übertüncht und

in Folge dessen die Darstellung und die Schrift nicht zu entziffern. Ober dem Wappen ein Spruchband. Jahreszahl: 1462.

3. Ein Grabstein, eigentlich eine große vier-eckige Bronzeplatte, an die Wand der erwählten, später angebauten südlichen Capelle gestellt, nennt in der sehr langen Inschrift den Namen: Johann Adam Stampferer von Walchenberg auf Traufwischen und Meißelberg. Jahreszahl: 1695. Wappen: Ein Adler auf einem Berge, darüber in der Ecke je ein Adlerflügel.

In der unter dem Thurm liegenden Sacrifcei fand sich auf einem der Kaffen liegend ein altes, sehr schön gearbeitetes Ostensorium aus dem 15. Jahrhundert aus unedelm Metall. Auf breiter Basis erhebt sich das Gefelle mit starkem Nodus, darauf zwischen Strebe-pfeiler-Architektur das cylindrische Gefäß, das zur Aufnahme des Kreuz-Partikels bestimmt war, darüber eine Bekronung und wieder ein sechseckiger Aufsatz mit Zinnen. Die Pyramide, der letzte Aufsatz, fehlt. Die Höhe bis zum Zinnenkranz beträgt 46 Cm.

In der zur Pfarrkirche von Ober-Vellach gehörigen Wallfahrts-Capelle auf dem Calvarienberg befindet sich ein Ostensorium von ähnlicher Form, wie das oben erwähnte, aber etwas kleiner und ziemlich gut erhalten.

Auf dem Hauptplatze in Ober-Vellach steht ein Wohnhaus, dessen Portal im Schlußsteine ein Wappen mit der Jahreszahl 1521 trägt. Das Wappen eine schrag-rechte Theilung begleitet von je einem Sterne. Im Haufe nebenan befindet sich ein einfacher gotischer Holz-Plafond. Im Orte sind noch mehrere Haufer aus dem 15. und 16. Jahrhundert, jedoch ohne jeden künstlerischen Werth. Im Pfarrhof ist ein Holzplafond aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit romanisirenden Ornamenten erhalten. In reicher Abwechslung ist jeder Balken in seiner ganzen Länge geschnitzt, leider stark übertüncht.

In der Nähe von Ober-Vellach Schloß *Groppen-stein* mit einem sehr gut erhaltenen Donjon; alle Stockwerke, Zimmer und Dach ganz intact. Wohn-gebäude nicht so alt. Dabei eine kleine Capelle mit runder Abside und drei Travées, einfaches Netzgewölbe auf Diensten, die sich auf stark einpringende Pfeiler stützen. In der runden Abside scheinem Gemälde al fresco gewesen zu sein, da man durch die Tünche einiges durchsieht. Die Capelle hat einen Holzplafond gehabt, da die Mauern bis über die Gewölbe verputzt sind. Diese Gewölbe sind ungefähr 1400 eingesetzt worden, in welcher Zeit ein Herr von Groppenstein auch die Fenster einbaute.

Die Filial-Kirche zu *Stollhofen* hat ein Schiff mit vier Travées (Netzgewölbe), auf der Südseite Strebe-pfeiler, auf der Nordseite sind die Pfeiler gegen innen verlärt. In zwei Fenstern des Schiffes befinden sich noch drei Stücke (circa 2' hoch und 1' breit) von alten Glasfenstern, welche jedoch nicht in die Fenster hineinpassen, auch sind dieselben stark ruinirt und schwer zu erkennen. An der Nordseite keine Fenster. (Fig. 3.)

Der Orgel-Chor ist im ersten Travée eingebaut. Von zwei dünnen Steinpfeilern werden drei reiche Netzgewölbe getragen, ein Werk von großer Zartheit und Elcganz. Die Brüstung des Orgel-Chors besteht aus reichem Fischblasen-Maafwerk. Die ganzen Verhältniße dieser Anlage sind muftergiltig. Die Basen der

Pfeilerchen sowie das schon profilirte Hauptportal aus Serpentin. Die Kirche ist weiß getüncht und mit modernen, schlechten Fresken geziert. Das Hauptportal trägt die Jahreszahl 1520.

An der Nordseite der Kirche ist am zweiten Travée eine Zopf-Capelle angebaut.

Das Haupt- und Seiten-Portal hat Thüren aus weichem Holz (alt) mit einfachen gothischen Schloßern und Befehlagen.

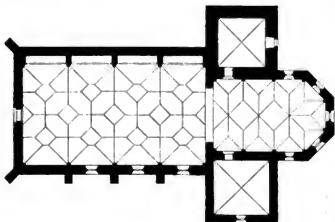


Fig. 8. (Stollhofen.)

Kirche *St. Veit in Muhlendorf*. Ein einfaches kleines Kirchlein, dessen Schiff zur Hälfte neu angebaut und dessen andere Hälfte, der ältere Theil, bis zur Unkennbarkeit renovirt ist. Im Langhaus noch zwei renovirte Spitzbogenfenster ohne jegliches Maaswerk. Ein einfacher schlechter Triumphbogen trennt das Schiff, das eine flache angeworfene Decke hat vom Presbyterium, das mit den drei Achtecksseiten abschließt und an der Außenseite ganz kleine verkümmerte Strebpfeiler hat. Diese Strebpfeiler haben verwitterte und verputzte Steinrechen. Der Steinsockel besteht aus einer einfachen Schräge. Ueber das Aussehen der Fenster im Presbyterium läßt sich gar nichts mehr sagen, da sie fastlich ausgebrochen und verputzt sind.

Das Presbyterium hat ein neues Gewölbe ohne Rippen. Der alte Thurm reicht gegenwärtig noch bis circa in die Höhe des alten Hauptgesimfes und trägt einen neuen Helm. Von den vier großen Spitzbogenfenstern im Glockenhaufe haben drei noch die Maaswerke, einfache Fischblasen-Muller mit einem Pfosten in der Mitte. Die Sacristei befindet sich in der unteren Thurmhalle. Die noch vorhandenen alten Baureste dürften aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen.

Die kleine Kirche in *Rappersdorf bei Muhlendorf* hat im Presbyterium ein einfaches, aber sehr constructives Netzgewölbe, dessen Rippen sich auf runde Dienste und beim Triumphbogen auf Consolen setzen. Drei durch einen Maaswerkstab getheilte Fenster sind gut erhalten, auch die Couronnements und zwar in Fischblasen-Maaswerk. Schwache, über Eck gestellte und circa bis zur halben Höhe der Kirche gehende Strebpfeiler ohne Sockel. (Fig. 9.)

Der Thurm enthält im Erdgeschloß die Sacristei und führt vom Presbyterium eine einfach profilirte

Thüre dahin. Das Schiff der Kirche hat eine flache Decke und der Orgel-Chor dafelbst ist neu eingebaut.

In der Kirche befinden sich zwei sehr schöne und ziemlich gut erhaltene Flügel-Altäre, und zwar dort, wo der Triumphbogen ansetzt.

1. (Epistel-Seite) Kasten 81 Cm. Breite, 1·14 Höhe. Predella 45 Cm. hoch, der innere Kasten der Predella ist 52 Cm. breit. Der obere Theil des Kastens ist mit spät-gothischem Rankenwerk ausgefüllt, das verguldet ist. Ein großer Theil, die Hälfte des Aufsatzes, ist durchbrochenes Ornament mit stylisirten Weintrauben; dieses sowie der Theil eines Baldachins sind noch vorhanden. Unter diesem oben im Aufsätze die Figur des heil. Sebastian. Im Kasten selbst stehen die zwei vollkommen plastischen Figuren St. Florian und St. Georg, welche möglicherweise von einem anderen Altar herrühren dürften, da sie den Raum in der Mitte nicht in entsprechender Weise ausfüllen.

Die beiden Flügel rechts und links stellen im Basrelief auf Goldgrund und in Holz gearbeitet einen Bischof mit dem Krummstab und ein Buch in der Hand und den heil. Nicolaus dar. Auf der Rückseite dieser Flügel befindet sich eine weibliche Figur auf blauem Grunde, einen Pfeil in der Hand und auf dem anderen Flügel eine weibliche Figur mit einem Schwert quer durch den Hals gestochen. Rückwärts die heil. Katharina und die heil. Barbara. Seitwärts vom Kasten auf einer Seite unter einem einfachen kleinen Holz baldachin der heil. Rochus. Auf der Rückwand ist der heil. Christoph gemalt.

Auf der Predella im Mittelbilde in Hoch-Relief die Huldigung der heil. drei Könige vor dem Jesuskinde. Rechts die heil. Maria vor dem Betstuhl kniend, auf blauem Grund, auf dem gegenüberliegenden Flügel der Predella der verkündende Engel Gabriel mit einem Spruchband.

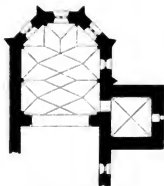


Fig. 9. (Rappersdorf.)

Auf der Rückseite des erlerwähnten Flügels ein Monch in weißem Gewand und grünem Uebergewand. Rückseite des anderen Flügels der heil. Laurentius. Die Mensa des Altars ist roh gemauert.

2. Ein kleiner *Seiten-Altar* auf der Evangelien-Seite. In einem neuen einfachen Kasten eingelezt, befinden sich zwei auf Holz gemalte Bilder, alte Altar-Flügel. Ein geharnischter Ritter mit gehobenem Arm, das Schwert in der Faut, welcher zwischen seinen

Beinen eine zum Skelet abgemagerte nackte menschliche Figur einklemmt. Das Bild ist auf rothem Grund und dürfte etwas jüngerer Zeit, vielleicht dem 17. Jahrhundert angehören. Das andere Bild ist auf Goldgrund und stellt die heil. Barbara mit einem Thurm in der Hand vor. Darunter ist die alte Predella mit dem Schweifstuch der heil. Veronica, zwei Engel halten dasselbe.



Fig. 10. (Reinthal.)

Neben dem zopfigen Haupt-Altar zwei Altar-Flügel von einem nicht mehr vorhandenen Altar, beide zusammengehörig, jeder 31 Cm. breit, 1'22 hoch; der eine stellt den heil. Andreas, der andere den heil. Petrus dar, Figuren auf rothem Grund. Die Rückseite mit spätgothischem Flach-Ornament, grün, schwarz und roth, mit schwarzer Einfassung. Auf dem Orgel-Chor ein stark ruinirtes vierziges gothisches Chorgestühl, ziemlich rohe Zimmermannsarbeit. Der obere Theil der Rücklehne durch einfach geschnitzte Stäbe in Felder getheilt. In der ganzen Breite mißt der Chorstuhl 2'18 M.

Das Thürbischlage der Sacristei-Thüre ist zu erwähnen, ein Zugring mit vierieckiger Rosette und Schloßschild.

Die Kirche zu *Stall* hat drei Travées, Netzgewölbe mit Rippen, welche sich auf an Pfeiler gelehnte Dienste setzen. Die Sacristei, welche sich nördlich angebaut befindet, ist alt überwölbt. Der Thurm ist auf dem ersten Travée des Presbyteriums aufgebaut, das ein neues Gewölbe hat.

An der Südseite spätgothische Maafswerkfenster; die Maafswerkbildung wird dadurch interessant, daß sich die Plättchen des Nonnwerks überkreuzen. Das Presbyterium ist festschickig abgeschlossen und hat alte, aber jetzt stark verformte, nicht mehr erkennbare Maafswerkfenster. Presbyterium und Schiff haben Strebe-
pfeiler.

In der Sacristei zwei gothische Kelche aus dem 16. Jahrhundert, Kupfer und verguldet, die Formen des Fußes und des Nodus sind noch streng gothisch, die Schale ist schon mehr abgerundet.

An der südlichen Presbyteriums-Wand, außen, findet sich ein Grabstein aus Gneiß, ziemlich rohe Arbeit. Auf der Längenseite rechts 1 R R 1. Auf der unteren Leiste 1 R R R. Im Schilde und am Flügel ein gestürzter und ein aufrechter Sparren unter einander. Die Inschrift läßt vermuthen, daß der Stein für eine Frau bestimmt ist.

Kirche in *Rangersdorf* ist den Kirchenbüchern nach um 1516 erbaut. Das alte Gewölbe im Presbyterium sowie das alte Netzgewölbe im Schiff noch erhalten, bis auf das dritte Travée, wo Presbyterium an gerechnet, in welchem die Rippen fehlen.

Die Fenster sind alle ausgebrochen. Der Thurm, in dessen Erdgeschofs sich die Sacristei befindet, mit Giebeln und spitzem Helm.

Im Presbyterium befindet sich an der Wand das Haupt-Bild eines Flügel-Altars sammt beiden Flügeln. Predella und Aufsatz fehlen. Die Bilder stellen der Reihe nach vor: 1. Christus führt Petrus über das Meer. 2. Der reiche Fischfang. 3. Der Engel befreit Petrus aus dem Kerker. 4. Der Engel führt Petrus bei den schlafenden Römern vorüber. 5. Petrus geht aus dem Kerker. 6. Hauptbild (sehr figurenreich) Kreuzigung Petri und Enthauptung des heil. Paulus. 7. Petrus und zwei betende kleinere Figuren. 8. Petrus mit einem seiner Schüler zu einem Tempel kommend, vor dem ein Bettler sitzt. 9. St. Paulus. 10. St. Petrus. Alle Bilder des Flügel-Altars im Innern auf Goldgrund, mit Ausnahme von 3 und 4. Beim 10. Bilde ist in der unteren Ecke die Jahreszahl: 1522.

Ein kleines Messglockchen aus dem 15. Jahrhundert. Im Thurm eine alte Glocke, circa 1300.

Kirche in *Reinthal* bei *Winklern*. Diefem dem heil. Rupertus geweihte Kirche hat im Schiffe ein Netzgewölbe, das auf starke Dienste ohne Capital aufsetzt. Das Gewölbe im Presbyterium stützt sich auf Consohlen. Die Kirche ist weiß getüncht, nur die Schlusssteine und die beiden Vierpässe im Presbyterium zeigen noch die alte Bemalung. In diesen ist der heil. Nicolaus und der heil. Rupertus, im runden Schlussstein der Salvator-kopf gemalt. In dem vierieckigen Schlusssteine ein Wappen. (Fig. 10.)

Der Orgel-Chor von Holz, neu. Auf dem Giebel ein hölzerner Dachreiter. In der Sacristei ein gothischer Kelch (Ende des 15. Jahrhunderts).

Endlich, in der Kirche aufgehängt, 12 auf Holz gemalte Bilder, die Apostel darstellend, Brustbilder jedenfalls niederländische Schule, die Köpfe sehr charakteristisch. Die Bilder messen jedes der 12 Stück 25 Cm. mit 35 Cm. Höhe und haben großen Kunftwerth.

Kirche in *Sagritz*. Von der alten Kirche steht nur mehr der Thurm, welcher an drei Seiten frei war. Es wird behauptet, er hätte ganz frei gestanden, was jedoch beim Fehlen der rückwärtigen Cordon-Gemäße unwahrscheinlich ist.

Gegenwärtig ist der Thurm in die neue Kirche eingebaut, welche im 18. Jahrhundert angebaut ist. Innen an der Seitenwand (Evangelien-Seite) befindet sich ein Grabstein des „Christoph von Hohenburg zu Kolenberg



Fig. 11. (Sagritz.)

und seiner Frau Margarethe, einer geborenen von Schlanderspurg, seines Sohnes Oswald und dessen Frau Katharina, einer geborenen Kubatfch.

Hierinrich von Hohenburg liefs den Stein machen 1584.*

Im mittleren Hauptwappen zwei Greifenkrallen und ein Greif als Helmzier, rund herum 16 kleine Wappenschilde, von denen 13 benannt sind und zwar:

Thanhauser, Kleinburg, Khevenhüller, Malamb, Saurer, Stainpeck, Schlanderspurg, Kubatfch, Siperg, Firmian, Rotnflein, Lueg, Komer, Kamnig, Vilarcith, Vom Rost (c. Mitth. XIII, pag. XXXII).

Die Kirche ist dem heil. Georg geweiht. Der alte Thurm der Kirche hat vier Giebel und steilen Helm. In der Thurmhalle ein einfaches Netzgewölbe mit Renaissance-Bemalung. Der Taufstein ist noch alt, einfach und roh gemacht.

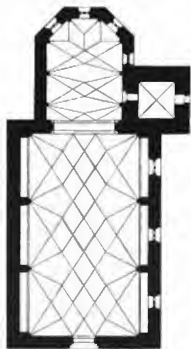


Fig. 12 (Dornach)

Am Friedhofe befindet sich zunächst der Kirche eine alte Capelle aus dem Jahre 1522, welche Jahreszahl in mittleren, als Dreipais geformten Schlusssteine erscheint. Das von dem zwei Travées enthaltenden Schiffe nur durch eine Stufe getrennte Presbyterium ist durch drei Seiten eines regulären Achtecks geschlossen und laufen die Rippen deselben in der Ecke auf je einen durch eine Console getragenen Wandpfeiler auf. Das Presbyterium hat zwei noch erhaltene Maafswerks-Fenster, die beide durch einen Stab getheilt sind (Fig. 11). Das Schiff hat einfachere Consolen. Als Schlusssteine einfache Platten. Die Capelle trägt ein einfaches steiles Dach und einen hölzernen Dachreiter.

Kirche zu *Dornach*. Es geht die Sage, dafs dieselbe auf dem Dache einer alten verfallenen Kirche stehe. Diese Kirche hatte auch den Namen „unserer lieben Frau an der Schütt“. Eingeweiht 1491 durch Conradus,

Bischof zu Belluno. Das Schiff hat drei Travées Netzgewölbe, die auf starke Dienste auflaufen. Das Presbyterium ist von dem Schiff durch einen Triumphbogen und fünf Stufen getrennt und in Folge dessen um 0.90 Meter höher. Die Rippen fetzen sich dafelbst auf runde Dienste mit einfachen Capitalen. Die Fenster im Schiff sowohl als im Presbyterium zweitheilig mit einfachem Fischblasen-Maafswerk. Die Sacrificel befindet sich im Erdgeschosse des an der Südfseite an das Presbyterium angebauten Thurmes, welcher einen Zwiebelhelm hat. Die Altäre stammen aus der Zopfzeit, dergleichen der hölzerne Orgel-Chor. Zu erwähnen ist noch das in der Axe der Kirche liegende Portal mit gutem Profil (Fig. 12).

Kirche zu *Dollach*. Einfachstüfige Kirche. Im Presbyterium ein einfaches schönes constructives Netzgewölbe mit zarten Rippen. Das Gewölbe im Schiff fehlt und ist jedenfalls bei Gelegenheit eines Brandes eingestürzt. Gegenwärtig besitzt das Schiff eine flache, verputzte Holzdecke. Bei den Fenstern im Presbyterium sowie im Schiff sind die Spitzbögen vermauert und die Oeffnungen viereckig gemacht. Der Thurm ist in die Kirche eingebaut (Fig. 13). Sammtliche Altäre und die Kanzel aus der Zopfzeit.

Der Orgel-Chor ist von Holz eingebaut und besteht aus zwei Reihen übereinander.

Die Altar-Bilder, besonders das Oelbild am Hoch-Altar, ziemlich gut. Die Thurmhalle, zu der einige Stufen hinabführen, ist nicht als Sacrificel benutzt, sondern ist diese rückwärts an das Presbyterium angebaut. Die Kirche hat zwei nahezu gleiche Portale aus schönem Serpentin.

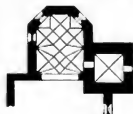


Fig. 13. (Dollach.)

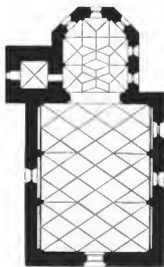


Fig. 14 (Pockhorn)

Ein Haupt-Portal und auf der Südfseite ein Seiten-Portal. Die beiden Portale tragen die Jahreszahl 1538. Fast auf jedem Stein ist das obige Zeichen zu finden.

Im Orte Dollach, im Haufe Nr. 73—74, befindet sich im ersten Stocke ein ganz gefafstes Holzzimmer in deutscher Renaissance. Der Pfafond hat Caffetten mit flach aufgelegtem Ornament. Thuren und Fenfternischen mit reichen Intarfen und Befchlägen. In den Friefen der beiden Thüren die Infchrift: Emanuel Steinberger 1623. Im Orte befinden sich noch mehrere Wohnhäuser aus dem 16. Jahrhundert. Gleich neben Ortneis' Gafthaus ein folches mit rundbogigem Stein-Portal aus Serpentin, im Portal dasfelbe Steinmetz-Zeichen, wie an den Portalen der Kirche.

Am Ende des Ortes, auf der Straße gegen Heiligenblut zu liegt das Schloß Grofskirchheim, jetzt ein Brauhaus.



Fig. 15 Pockhorn)

Kirche in *Pockhorn* bei Heiligenblut (*Mellthal*). Presbyterium und Schiff mit schönem Netzgewölbe, das noch vollständig in grau und dunklem Ocker bemalt ist, die Rippen immer abwechselnd den Steinschichten entsprechend grau und gelb (Fig. 14). Im Schiff endigen die Rippen als Wandpfeiler und im Presbyterium als Dienste, beim Triumphbogen auf Confolen. Ein spitzbogiges Portal nur mit Schräge als Profil, führt in das unterste überwölbte Thurmgefchofs der Sacristei. Eine Stiege führt in das nächste Gefchofs und weiter in den Thurm. Die Thuroffnung, wie auch die Rippen und die abwechselnden Steinschichten bemalt. Im Presbyterium fünf Spitzbogenfenster, im Schiff drei folche mit Batzenfcheiben. Auch die Fensterumrahmungen sowie die Rippen bemalt.

Aufsen ein sehr schöner, starker Steinsockel aus Serpentin. An den Ecken hat dieser Sockel nebenstehende Lösung (Fig. 15).

Die Sacristei hat ein viereckiges Fenster mit einfachem Profil (zweimal die Schräge).

Das Haupt-Portal ist spitzbogig, die kleinen Rundflabe überkreuzen sich; ober dem inneren Rundbogen ein Kreuz und die Jahreszahl 1527.

Der Thurm von sehr schlankem Verhältnisse hat in der Glockenhupe spitzbogige getheilte Fenster mit Maafwerk-Couronnements, dann vier Giebel, an deren Enden mächtige steinerner Wasserpfeiler. Der Helm steigt in schlanker Spitze hoch empor.

Das Netzgewölbe im Presbyterium zieren zwei runde und zwei viereckige Schlusssteine, die noch die alte Malerei aufweisen. Man sieht Jesus mit der Geißel, und ein senkrecht getheiltes Wappen, ein gelbes Thier auf blauem Grunde, die andere Hälfte roth und weiß, einen Bischof, einen Heiligen mit einer Feder und einem Buche, Alles auf blauem Grunde.

In der 1758 erbauten Kirche zu *Teichl* befindet sich ein silberner vergoldeter spät-gothischer Speisekelch.

Die zu Flattach gehörige Filial-Kirche in *Aufsen-Fraggant* hat eine sechseckige Form mit Strebpfeilern und charakteristischem Hauptgesimse¹ sammt kleinem Vorbau und gehört in die Zeit der Gothik. In neuester Zeit *gräflich* restaurirt (Fig. 16).

Die Pfarrkirche zu *Kottenfein* im Decanate Teinach ist ein kleiner nach Osten gerichteter Bau mit einem viereckigen Thurm an der Westseite, der mit einem von vier Giebeln umgebenen Spitzdache abschließt.

In der Vorhalle eine Art Opfertisch. Das Schiff der Kirche zerfällt in drei Joche, hat angebaute Streben und nur an der Südseite Fenster. Der Triumphbogen ist spitzbogig.² Das Presbyterium besteht aus einem Joche und dem Chor-Schluss. Die Gewölberippen stützen sich auf Confolen. Die Sacristei-Thüre im Kleeblattbogen mit geradem Sturze. Die Anlage der Kirche ist übrigens eine romanische mit ursprünglich flacher Decke. Das Netzgewölbe ist viel jünger. Unter dem Dache ist noch ein romanisches Fensterchen erhalten. Das Thurm-Portal ist rundbogig, romanisch, dergleichen das Fensterpaar im Glockenhaufe.

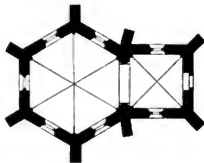


Fig. 16. (Aufsen-Fraggant)

Einige Schlusssteine sind mit Wappen bemalt. Bemerkenswerth ist der alte steinerne Kanzelfuß, der durch Abfragung vom Quadrat ins Achteck übergeht und dann mittelst Wasserflügel wieder zum Quadrat wird; ferner die Beschlage der alten Eichenthur, der Griff und das Schloßblech, endlich zwei alte Glocken mit Muskeln und schönen Friesverzierungen (1455). In der Nähe die Ruine *Kottenfein*. An einer senkrechten hohen Felsenwand gegen die Drau find im Kalk-Conglomerat drei zimmerartige Hohlen in das Gestein eingemeißelt, zum Theile noch geweiht. In sechs Reihen übereinander bemerkt man die Balkenlöcher für die Trambäume des Gebäudes, dessen Aufsenwand nur an den Felsen angebaut, heute herabgestürzt einen vom Gebüsch verdeckten Schutthaufen bildet.

Die St. Anna-Kirche zu *Sagor* ist vom Friedhofe umgeben, hat geraden Oeffchluss mit Tonnengewölbe und zwei einschneidenden Zwickeln, der Scheidebogen ist halbkreisförmig und niedrig. Das Schiff flach gedeckt, vier kleine romanische Fenster und zwei Eingänge im Spitzbogen. Das Schiff gehört

¹ Höhe bis dahin 05 Fuß.

² Mittheilung des Correspondenten N. Gröber.

der romanischen Bauzeit an. Der Thurm ist mafsig, steht neben dem Presbyterium an der Südseite, der untere Raum dient als Sacristei und öffnet sich mit

einem spitzbogigen Ausgang gegen den Chor. Den Thurm krönt eine Spitze, die Glockenhalle hat weite Schallöffnungen im stumpfen Spitzbogen.

Zur Geschichte der St. Barbara-Kirche in Kuttenberg.

Nach Original-Quellen vom Prof. Joh. Reháč.

MÄHREND die Geschichte der älteren bis zu den Hussiten-Kriegen reichenden Bau-Periode der interessanten St. Barbara-Kirche in Kuttenberg von J. E. Wocel eine auf Forschungen im Prager erzbischöflichen Archive beruhende, erschöpfende Behandlung erfuh, fürsten die bisher bestehenden größeren Abhandlungen über die zweite Bau-Periode, namentlich die Arbeiten von J. E. Wocel und B. Grueber, im Ganzen auf einer im 17. Jahrhundert von dem Jesuiten Johann Korinek verfaßten Chronik von Kuttenberg: denn in den Fünfziger- und zu Anfang der Sechziger-Jahre unseres Jahrhunderts befanden sich die Kuttenberger Archive in einem so defoliaten Zustande, das eine quellenmäßige Darstellung des Gegenstandes so ziemlich ein Ding der Unmöglichkeit war.

Gegenwärtig ist wenigstens das Stadt-Archiv in Ordnung gebracht und damit die Gelegenheit geboten, nicht nur Korinek's Angaben zu prüfen, sondern auch eine festere Grundlage für die Geschichte des Baues der genannten Kirche zu gewinnen. In ersterer Hinsicht gelangte der Verfasser dieser Notizen, welcher sich mehrere Jahre hindurch mit den einschlägigen Ortsquellen beschäftigte, zu der Erkenntnis, daß Korinek, sonst als ein fanatischer Gegner der Utraquisten bekannt, keine topographischen und statischen Daten über die einst utraquistische und später protestantische Stadt grossentheils authentischen Aufzeichnungen in den Stadtbüchern entnommen und unverfälscht wiedergegeben, so daß in dieser Beziehung kein Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit übrigbleibt. Namentlich in Betreff der zweiten Periode des Baues der St. Barbara-Kirche könnte eine ganze Reihe von städtischen Acten aufgezählt und das betreffende Blatt genau bezeichnet werden, von der Chronik keine detaillirten Nachrichten excerptirt.

Die auf Korinek's Angaben beruhenden Ausführungen der oben erwähnten Abhandlungen besitzen demnach eine unverfälschte Grundlage. Da jedoch die St. Barbara-Kirche angehenden Abchnitte der Chronik nur einen geringen Theil des ganzen Werkes ausmachen, so konnte natürlich eine Menge schätzbaren Stoffes keine Verwerthung finden. Dies gilt besonders von den Originalbaurechnungen, einer seit Korinek's Zeiten unberührt gebliebenen Quelle und von den mit den einzelnen Bauleitern abgeschlossenen Contracten, die nicht unwichtige biographische Daten, vornehmlich über M. Reifek und Benedict von Laun bieten. Dieselben werden in einer größeren Monographie über die St. Barbara-Kirche eingehendere Nachweisung und Verwendung finden; in der folgenden Darstellung erscheinen die Hauptpunkte des neuen bisher unbekanntem Materials hervorgehoben und zusammengefaßt.

Die erste urkundliche Aufzeichnung, in welcher von der Wiederaufnahme des Baues der St. Barbara-Kirche ausdrückliche Erwähnung geschieht, stammt aus dem Jahre 1467, und bezieht sich auf die unter dem Namen *Suscceptorales* von den neu aufgenommenen Bürgern erhobenen Gebühren, welche zum Zwecke des Ausbaues „der Wölbung der St. Barbara-Kirche“ nebst anderen Beiträgen gefammelt und angelegt wurden. Im Jahre 1482 wurde die Bauhütte errichtet und die Förderung des Materials im Steinbruche in Angriff genommen. In demselben Jahre, am 7. August, wurde der Vertrag mit dem Baumeister *Hanus* in der Weise abgeschlossen, daß ihm ein wochenliches „Staus“ von einem halben Schock Grofchen, nebst einem jährlichen „Gehalte“ von 5 Schock Grofchen ausgesetzt wurde. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte nach Daciczy's bekannter Notiz am 22. August 1483.

Der neu aufgenommene Bau erweckte auch die Kuttenberger Steinmetzunft zu einem regeren Leben. Diese von Alters her beherrschende Genossenschaft unterstand, wie alle Zünfte dieses Gewerkes in Böhmen, der Prag-Altstädter Zunft. Es scheint, daß die Kuttenberger Genossenschaft vor der Wiederaufnahme des Baues der Barbara-Kirche von keiner großen Bedeutung war; bis zum Jahre 1488 finden sich nicht einmal die Namen der Zunftvorsteher verzeichnet, während die Aeltesten der übrigen Zünfte regelmäßig in die Stadt-Regiller eingetragen wurden. Erst in dem erwähnten Jahre treten die Zunftmeister der Kuttenberger Steinmetzen auf, und zwar die Meister *Hanus* und *Jan*, dieselben, welche Korinek als die ersten Baumeister der St. Barbara-Kirche bezeichnet.

Innerhalb der Kuttenberger Zunft hatte sich seit längerer Zeit eine bedenkliche Desorganisation festgesetzt. Es bestand nämlich die Sitte, daß die Meister ihre Lehrlinge schon nach zweijähriger Lehrzeit freisprachen, was zur Folge hatte, daß dem nur nothdürftig ausgebildeten Zunftgefelln die Möglichkeit benommen war, sich zu feiner weiteren Ausbildung auf die Wandererschaft zu begeben, so daß den Meistn nichts übrig blieb, als in drückender Abhängigkeit bei ihren bisherigen Lehrherren zu verbleiben. Die weitere Folge dieser Verhältnisse waren beständige Zwifigkeiten zwischen Meistern und Gefellen. Um diesen Unzukömmlichkeiten ein Ende zu machen, vereinigten sich schließlich beide Parteien den 15. Februar 1489 dahin, daß die Lehrzeit künftighin vier Jahre zu dauern habe. Zugleich wurde festgesetzt, daß kein Meister eine zweite oder dritte Arbeit übernehmen dürfe, bevor er nicht die erste beendet. Interessant ist, daß bei Gelegenheit der Eintragung dieses Uebereinkommens in das Stadt-Regiller constatirt wurde, daß die Prager

Zunft, nämlich auf der Altstadt, der Neustadt und dem Hradschin, hinsichtlich der Lehrzeit dieselben Grundsätze, und zwar auf Grund ihrer von den böhmischen Königen ertheilten Privilegien beobachteten.

Das erwähnte, wie die übrigen hier benutzten Quellen böhmisch abgefaßte Uebereinkommen lautet in deutscher Uebersetzung:

„Im Jahre anno MCCCCLXXXIX am Sonntage nach Apollonia wurde zwischen den Meistern und Gefellen des Steinmetzgewerkes nach beiderseitiger Uebereinkunft der folgende Vertrag geschlossen: In Erwägung der, hiesiger Stadt höchst schädlichen Wirren und Zwistigkeiten, welche seit langer Zeit innerhalb der Zunft, und zwar hauptsächlich in Betreff der Lehrzeit bestanden (denn es war bei den böhmischen Meistern gebräuchlich, ihre Lehrlinge bloß auf zwei Jahre aufzunehmen, wodurch Letztere geschädigt wurden), sind beide Seiten zu ihrem beiderseitigen Vortheile und um einer besseren Ordnung willen einmüthig dahin übereingekommen, daß die bisherigen Unbilden verziehen und vergessen sein mögen, und daß für künftige und ewige Zeiten die Meister verhalten werden sollen, ihre Lehrlinge auf vier Jahre aufzunehmen, damit sie nach abgelaufener Lehrzeit in voller Freiheit wandern könnten, wohin sie immer wollten. Und der Meister, welcher diese Bestimmung übertreten würde, soll von Zunftwegen getrafft werden und sich der ihm auferlegten Buße ohne Weigerung unterziehen, der Lehrling aber, welcher der neuen Ordnung sich nicht unterwerfen wollte, soll nirgends gefordert werden. Item wurde auch beschloffen, daß kein Meister zwei oder drei Aufträge übernehmen dürfe, bevor er den ersten nicht ausgeführt hatte. — Sie überreichten (dem Rathe) den Vertrag und baten um dessen Registrierung. Und dabei wurden sie gefragt, ob man in Prag hinsichtlich der Lehrjahre dasselbe Verfahren beobachte. Sie entgegneten, daßs dem so sei, und daß die Prager darauf königliche Privilegien besaßen. — Der Rath gebot, dies zum künftigen Gedächtnisse aufzuzeichnen. Actum f. 4 in capite Januarii, Translacionis (S. Venceslai), anno quo cedula.“

In demselben Jahre 1489, wurde die Leitung des Baues der St. Barbara-Kirche dem Magister Matthäus Rejsek von Profsnitz, einem Mitgliede der Altstädter Steinmetz-Zunft in Prag anvertraut, doch fand diese Berufung bei den Kuttenberger Meistern einen hartnäckigen Widerstand, indem sie entweder wirklich fürchteten, daß der Autodidakt einer so großen Aufgabe nicht gewachsen sein würde, oder weil sie dem fremden Meister eine Arbeit, welche ein jahrelanges sicheres Einkommen verhieß, aus Brodneid missagten. Ihre gegen Rejsek betriebenen Ränke find in einem in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, Jahrgang 1861, Seite 107 abgedruckten Documente ausführlich dargestellt.

Rejsek that gegen die Kuttenberger Meister zehn volle Jahre anzukämpfen. Erst als er 1499 das Gewölbe des hohen Chores geschlossen hatte und dieses am 4. November 1500 vom Kuttenberger Rathe collaudirt worden war, bequeme sich die Kuttenberger Zunft zu einem Ausgleich. Die aus diesem Anlasse den 14. December 1500 auf dem Kathause stattfindende Verhandlung schildert der damalige Rathschreiber folgendermaßen:

„Der Steinmetzmeister Rejsek, mit Einigen von demselben Handwerke in Streitigkeiten verwickelt, liefs fammtliche Meister, Gefellen und Lehrlinge sowohl des Steinmetz- als des Mauerhandwerkes vorladen und beschuldigte sie vor dem Rathe, sie hätten ihn durch Schmähdreden beschimpft, daß er nämlich kein ordentlicher Meister sei, keinen Meisterbrief besitze und daß feinewegen Andere in Strafe verfallen seien. Als die Kuttenberger solches vernahmen, legten sie Widerspruch ein, indem derartige Reden von Anderen ausgegangen waren. Da legte Rejsek eine auf Pergament geschriebene Originalurkunde der Herren Prager mit hangendem Siegel, und eine zweite Urkunde mit zwei Siegeln von den Steinmetzmeistern beider Prager Städte vor, des Inhaltes, daß Rejsek von den Prager Meistern als ein ordentlicher und gelernter Meister sei angenommen worden; und was seine Gefellen und Lehrlinge betrafte, so waren sie von niemandem irgendwie zu behindern, sondern vielmehr überall zu fordern. — Und das Alles wurde seinen Handwerksgeossen vorgelesen, da es viele von ihnen vorher nicht gehört hatten. Die Herren Schöppenmeister und übrigen Herren ließen ihnen durch Herrn Bartholomäus von Prachnan eröffnen, sie sollten das, was sie da gehört, ihrem Gedächtnisse wohl eintragen und fernerhin weder Rejsek, noch seine Gefellen oder Lehrlinge an ihrer Ehre kränken. Wer dawider handeln würde, den würden die Herren unanfechtlich strafen. — Darum vertrat Euch mit dem Meister Rejsek und seinen Leuten. — Dann verführten sie sich vor dem Rathe und wurde ihnen von den Herren befohlen, das Gesehehene einander fürder nicht mehr nachzutragen. — Actum feria 2. post Lucie Anno Dni. 1500. —“

Der Kuttenberger Rath, dem Meister Rejsek stets gewogen, schloß mit ihm am 23. September 1504 einen wiederholten Vertrag bezüglich des Ausbaues der St. Barbara-Kirche ab. Demgemäß wurde Rejsek als Meister des Baues für die Folgezeit befristigt gegen ein wöchentliches Staus von einem halben Schock Groschen. Sollte die Ergiebigkeit der Bergwerke sich derartig vermindern, daß der fernere Bau eingestellt werden müßte, so hatte Rejsek gegen den Rath keine weiteren Ansprüche zu erheben; hingegen sollte bei eventueller Erneuerung der Bauhäutigkeit kein anderer Meister als Rejsek angestellt werden.

Rejsek leitete den Bau nur noch bis Ende Februar 1506, um welche Zeit die Arbeiten eingestellt wurden; und bald darauf, am 1. Juli, starb der geniale Meister.

Die wohl nur in Folge von Rejsek's Krankheit und Ableben eingetretene Pause benutzte der Kuttenberger Rath zum fleißigen Sammeln von Geldmitteln. Auch ruhte die Arbeit in der Bauhütte keineswegs ganz, vielmehr wurde, wahrscheinlich nach den von Rejsek hinterlassenen Schablonen, fortgearbeitet, wie die Rechnungsausweise aus den Jahren 1507—1510 klar beweisen.

Erst 1512 gelang es, in Meister Benediç v. Lann einen nicht minder ausgezeichneten Leiter des Baues der St. Barbara-Kirche zu gewinnen, als sein Vorgänger gewesen. Am 14. April des erwähnten Jahres kam zwischen dem Rathe und Meister Benediç der nachstehende Vertrag zu Stande:

„Es ist in Gegenwart mehrerer Rathsherren und Stadthaltern mit Meister Benediç, Steinmetz aus Prag, betrefßs des Baues der St. Barbara-Kirche folgender

Vertrag abgeschlossen worden: Sobald er das Werk in Angriff genommen haben wird, ist ihm wöchentlich ein halbes Schock Groschen auszuzahlen, und seinem Polierer, der tüchtig in seinem Fache sein muß, 24 Groschen, so wie es in Prag üblich. Und auch tüchtige Gefellen soll er aufnehmen, zu 3 Groschen täglich, und ein Feiertag in der Woche soll ihnen nicht abgerechnet, sondern voll ausgezahlt werden; doch vom Tage Galli bis Petri Stuhlfeier sollen sie bloß $2\frac{1}{4}$ Groschen erhalten. Dem Meister ist ein Koflein und die Kost zu beschaffen, so oft er in die Stadt kommen wurde. — A&E. f. 4 die Tiburcii, Anno 1512.⁴

Der letztere Punkt des Vertrages beweist, daß der Meister in Kutenberg keinen festen Wohnsitz hatte, sondern zwischen dieser Stadt und seinem Geburtsorte Laun, wo er seit 1510 den Bau der Decanal-Kirche leitete, hin und her reiste.

Der Name Meister Benedict's kommt in den Baurechnungen zuletzt Anfangs Januar 1523 vor, von da an wiederholt sich stets nur der Posten: „dem Meister ein halbes Schock“. Es ist daher schwer, genau zu bestimmen, wann Benedict's seine Thätigkeit bei der St. Barbara-Kirche einstellte und ob der sechzigjährige Greis vielleicht auch nach dem Jahre 1523 zeitweilig nach Kutenberg herüberkam. Von dem Jahre 1524 an war die Leitung von freiwilligen Beiträgen zum Kirchenbaue in auffälliger Abnahme begriffen und auch die Zahl der Gefellen, deren Benedict zu Zeiten bis 30 befehligte, sinkt in den nächsten Jahren auf 5—3 herab, weshalb angenommen werden kann, daß der betagte Meister nach Zurückklaffung der für die nächste Zeit notwendigen Baufüsse und Modelle im Verlaufe des Jahres 1523 in Laun sich bleibend niederließ, wo er auch 1531 starb.

In den Baurechnungen stossen wir bald nach Meister Benedict's Abgange auf eine empfindliche, die Jahre 1529—1545 umfassende Lucke, die wohl nur in der zufälligen Vernichtung der betreffenden Hefte des Baufreibers ihren Grund haben mag. Erst 1545 tritt ein neuer Bauleiter auf, nämlich „Meister Nikolaus der Polierer“ („mistr Mikuláš parčíř“, auch bloß „Mikuláš parčíř“ genannt). Zu jener Zeit eilte der Bau seinem provisorischen Abschlusse zu; es galt nur noch die letzten Gewölbefelder und die westliche Schlussmauer auszubauen, so daß bald darauf, in der letzten Octoberswoche des Jahres 1548, der Baufreiber den zur Verherrlichung der gewichtigen Thatfache lateinisch abgefaßten Satz niederschreiben konnte: „*Hic fornices et testudines ad umbilicum (ut aiunt) perfort sunt ius diebus*“, d. i.: Dieser Tage wurden die Gurte und Gewölbe bis zum Schlußstein fertig gemacht.

Auf diese Stelle gründete Kofinek seine Behauptung: „Bis zum Jahre 1548 wurde der Bau langsam fortgeführt, bis das Gebäude zu der Gestalt gedieh, in welcher wir es noch heutigen Tages sehen“. Und seitdem gilt das Jahr 1548 als das Vollendung des Baues bezeichnende Datum. Die Kirche war nun freilich äußerlich fertig, doch blieb noch Arbeit für viele Jahre übrig; viele Fenster waren zu verätzen und zu verglasen, der große Orgel-Chor und die zu ihm führende

geräumige Schneckenförmige zu bauen, die Tüncher- und Malerarbeit zu Ende zu bringen u. a. m., worüber noch die nachfolgenden Notizen folgen mögen.

Kurz vor der Verätzung des letzten Schlußsteines, in der 12. Woche nach Pfingsten 1548, wurde Meister Nicolaus — wahrscheinlich wegen Nachlässigkeit, wie aus einer späteren Aufzeichnung erhellt, entlassen und die Vollendung des Baues dem Meister Johann Plach (wörtlich der „Walſche“, vielleicht ein Italiener) übertragen, der auch die Tünchung und eine einfache Polychromirung der Kirche übernahm. Er wurde mit feiner Arbeit im November 1548 fertig und von da an gab es zu wiederholten Malen keine einheitliche Leitung, sondern bestimmte Arbeiten wurden an einzelne Künstler und Handwerker auf festgesetzte Termine vergeben.

Erst 1552 taucht Meister Nicolaus wieder als Bauleiter auf, doch bald darauf wurde er „wegen Unfleisses und Nachlässigkeit“ wiederum entlassen; später, 1554 bis 1558, finden wir ihn noch einmal beim Baue bis zur Vollendung der letzten Maurer- und Steinmetzarbeiten bebeschäftigt.

Die Verätzung der noch übrigen Fenster übernahmen verschiedene Steinmetzen, von denen Meister Peter, Georg Polak („der Pole“) und Vitok (Veit) namentlich angeführt werden; die Vergläsung (mit gewöhnlichen runden oder sechseckigen Scheiben aus weißem Glase) beforderte der Glaser Namens Johann. Das letzte Fenster wurde 1554 vollendet.

Im Jahre 1555 wurde die Grundaushebung für den Orgel-Chor in Angriff genommen und der Chor noch in demselben Jahre vollendet. Der Bau der zum Chore führenden Schneckenförmige, die letzte Maurer- und Steinmetzarbeit, wurde 1557—1558 ausgeführt.

Im Jahre 1559 wurde das *kaiserliche Wappen* (in Stein ausgeführt, polychromirt und vergoldet, wahrscheinlich über dem Portale der Nordseite angebracht).

Die steinerner *Kanzel* mit den Brustbildern der vier Evangelisten ist das Werk eines Steinmetzen Namens Leopold, und stammt aus dem Jahre 1560. Erst 1665 ließ Margarethe Kamberská, geborene Dobřenská von Dobřenic, an dem inneren Corpus der Kanzel einen im Barockstyl gehaltenen Holzernen Mantel und Schalldeckel anbringen.

1560 und 1561 wurden die Capellen und der Chor-Umgang getüncht, 1562 die Außenseite der Kirche an den entsprechenden Stellen mit Mortel überzogen. In dem letzteren Jahre stellte ein Maler Namens Johann das *kaiserliche* und das *Stadtswappen* über dem Orgel-Chore her und malte die Familienwappen der Munzbeamten Matthias Lidl v. Myslov und Ludwig Karl v. Rasna unter demselben Chore, welche 1878 unter dem späteren Mortelanwurfe entdeckt und restaurirt wurden. Hiemit wurde auch die decorative Ausschmückung der Kirche im Wesentlichen vollendet. Im Jahre 1564 finden wir noch die Auslagen für eine neue Blecheindeckung der damals noch bestehenden drei Giebelkuppeln verzeichnet; die letzten Rechnungsausweise (aus dem Jahre 1565) betreffen die Anschaffung von neuem Fenstergläse für die Capelle der Munzer-Genossenschaft.

Ueber das ständische Archiv in Laibach.

Von P. Skobielski.

Im Jahre 1877 wurde der abfolvirte Frequentant des historischen Seminars der Wiener Universität, P. Skobielski nach Laibach entfendet, um das dortige Landes- und ständische Archiv einer vorläufig ordnenden Durchsicht zu unterziehen und darüber an die Central-Commission einen eingehenden Bericht zu erstatten. Skobielski hat sich dieser Aufgabe unterzogen und Dank der zuvorkommenden Bereitwilligen des krainerischen Landesauschusses, dessen Wünsche mit dieser Entsendung ebenfalls entsprochen wurde, eine eingehende informative Durchsicht der Archivalien durchgeführt. Aus dem der Central-Commission in erstatteten Berichte erscheinen einige u. zw. die nachfolgenden Stellen für die Veröffentlichung wünschenswerth, insbesondere jene über *evangelische Religions-Sachen*.

Das hier zusammengefaßte, trotz der erheblichen Lücken, die sich in den einzelnen Abschnitten zeigen, gegenwärtig dennoch ziemlich umfangreiche Acten-Material, gehört unfreutig zu dem interessantesten und sowohl für den Landes-Historiker, als auch für den Bearbeiter der allgemeinen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts werthvollsten Quellen-Material des ganzen Landes-Archivs.

Die hier vorkommenden Acten zerfallen in: a) Acten, welche evangelische Religions-sachen ausschließlich betreffen und b) Acten, die auch politischer Natur sind, als: Landtagshandlungen und Befehrwesen in Religions-sachen, überhaupt evangelische Religions-acten, welche die Landtschaft im engeren Sinne berühren.

a) **Evangelische Religions-sachen.** Diese Gruppe enthält Acten über Primus Truber, seine Thätigkeit in Württemberg, dessen Berufung aus Kempten nach Krain, sein Verweilen und seine Thätigkeit in Krain. Aufforderung an Primus Truber das Land zu verlassen, im Jahre 1561. Befehle an den Bischof von Laibach wegen Primus Truber. Kaiserlicher Befehl an Primus Truber vor dem Bischof in Laibach zu erscheinen. Inquisition Truber's durch den Bischof von Laibach. Befehl an den Vicedom von Krain, den Primus Truber mit etlichen Prädicanten einzukerkern. Einzelne lose Stücke, den Primus Truber, Felician Truber und andere Prädicanten betreffend. Correspondenzen an die Landtschaft in Steier wegen dier. Briefwechsel des Primus, Correspondenzen des Christoph Herzog von Württemberg mit dem Landes-Hauptmann von Krain und umgekehrt. Truber's Abhängigkeit aus Krain durch den Erzherzog Karl im Jahre 1565. Correspondenzen mit Primus Truber und Andreas Zarinic. Acten, die Thätigkeit des Primus Truber im Allgemeinen betreffend.

Acten, die Bestellung und Abkündigung des Prädicanten Kaspar Meljander betreffend, vom Jahre 1567 und 1568. Ausschreibung eines Prädicanten und des Christoph Spindler Promovirung im Jahre 1569. Evangelische Predigten im Jahre 1583 von dem Prediger David Tommers gehalten. Acten, den Felician Truber

betreffend. Bittschriften der lutherischen Prädicanten an die Landtschaft in Krain in verschiedenen Angelegenheiten. Evangelische Prädicanten in Mottling und Idria betreffende Acten. Ein Entschuldigungsschreiben des Andreas Bundiz an den Erzherzog Karl, wegen Ufurpirung der geistlichen Güter und Begünstigung des Protestantismus. Zusammenhangslose, die Prediger und die Reformation betreffende Acten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sebastian Semic und dessen Abfall von der katholischen Religion betreffende Acten. Proceß des Jeremias Hamberger, Prädicanten zu Grätz, wegen Lästerung über die Frohleichnamspredication, vom Jahre 1580. Acten, welche die Prädicanten-Anstellung, Dotation, Transferirung und ihre Prädicantenpflichten betreffen, vom Jahre 1568 — 1590. Pässeports für auswandernde Protestanten aus den Jahren 1575, 1576 & 1578. Ausweisung des Vincentius Angrebar aus Krain, 1580.

Evangelische Schulangelegenheiten, Schulordnungen, *wendische Bibelübersetzung* betreffende Acten aus dem 16. Jahrhundert, bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Verbote des evangelischen Gottesdienstes für Städte und Märkte in Krain. Decrete über Ausweisung der Prädicanten aus allen Erbländern vom Jahre 1601. Evangelische Stipendien und Stipendisten betreffende Acten. Stücke über den Stipendisten Georg Dalmatin zu Tübingen vom Jahre 1569. Herzog Ludwigs Bewilligung Ratt Georg Dalmatin, das Stipendium einem anderen krainerischen Studenten zu verleihen, und zwar dem Blasius Budina vom Jahre 1572. Tiferia'sches Stipendium zu Tübingen für zwei krainerische Studenten vom Jahre 1570. Rathschlag zur Unterhaltung dreier Stipendien auf den Universitäten zu Heidelberg, Tübingen und Straßburg mit jährlichen 150 fl. vom Jahre 1582. Gefuche um Stipendien aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. *Evangelische Kirchen- und Schulordnungen* vom Jahre 1578 — 1579. *Nicodemus Frischlin's* Schulordnung und Protokolle darüber vom Jahre 1583. Polycarp Leifas Schul-Reclorat nach dem Austritte des Nicodemus Frischlin vom Jahre 1584. Zeugnisse von verschiedenen Stiftungen auf fremden Universitäten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, respectiv vom Jahre 1590 bis 1595. Verzeichnisse evangelischer Bücher und Schenkungen an die landtschaftliche Schule, der Bibliothek von Adam Bohoric aus den Jahren 1595 — 1597. Unterstützungen des Bohoric und anderer Schulpflichtigen seitens der Landstände aus den Jahren 1597 — 1600. Schul-, Kirchen- und allerlei evangelische Religions-sachen im Allgemeinen vom Jahre 1591 — 1623. Acten, die Bibelübersetzung ins Slavische betreffend. *Acten, den slavischen Bibeldruck in Deutschland betreffend*, vom Jahre 1560 bis 1564. Verdolmetzung und Bekanntmachung der gedruckten Kirchenordnung von Primus Truber aus dem Jahre 1564. Präsentirung der vindischen Bibel dem Churfürsten zu Sachsen und dem Herzog zu Württemberg durch Georg Dalmatin und Adam Bohoric. Truber

und die Bibel betreffende Aften, folche den vindifchen Bibeldruck betreffend, vom Jahre 1578—1581. Relationen und Befehle über den vindifchen Bibeldruck vom Jahre 1582—1584. Berichte Spindler's und Nicodemus Frifchlin's wegen der flavifchen Bibel. Confefion 1584. Verbot fächlicher Bücher und Befehl diefelben abzuliefern. Schreiben von der theologifchen Facultät zu Wittenberg an die Stände von Krain augsburgifcher Confefion, den vindifchen Bibeldruck betreffend, vom Jahre 1584. Aften nach Vollendung des Bibeldruckes, Abgabe von Exemplaren und allerhand darin einflahlende Rechnungen vom Jahre 1584. Ueberfetzung der Hauspoftille vom Jahre 1597 u. d. g.

b) **Landtagsabhandlungen** und Befchwerden in Religionsfachen, überhaupt evangelifche Religions-Aften, welche die Landfchaft im engeren Sinne berühren:

Gravamina der proteftantifchen Stände wegen Religions-Proturbation vom Jahre 1562. Landfchaftliche Handlung in Religions-Angelegenheiten zu Wien in Oeſterreich vom Jahre 1565. Inſtruktionen für Landtagsverordnete zu diefem Landtage. Befchwerde wegen der vom Erzherzog Karl anbefohlenen Ausweifung des Primus Truber, wegen Verbotes feiner in Druck gegebenen Kirchenordnung etc. — Copien und Abfchriften diefer durch landfchaftliche Gefandte zu Wien abgehaltenen Handlung in Religions-Angelegenheiten.

Erlaffe an die Oberften in Kroatien, wegen Prädicanten-Wegfchaffung, Aften, die Abfchaffung des Prädicanten Hans Karfchen betreffend. Forderung des Bifchofs von Laibach, daß die Prädicanten und Schullehrer bei St. Peter abgefchafft werden follten, 1571. Religions-Befchwerden der Städte Krainburg und Rattmansdorf. Die Bürgerfchaft der Stadt Stein betreffende Religionsfachen, Prädicanten-Beftellung, Verordnung über die Abfchaffung der Prädicanten zu Gurkfeld vom Jahre 1572—1587. Die Stadt Wippach betreffende Religionsfachen vom Jahre 1598. Religions-Befchwerden der Mottlinger. Erzherzog Karls Refolution in Religions-Angelegenheiten vom Jahre 1574. Landes-Religionsangelegenheiten aus dem Jahre 1575. Abfchriften der Religions-Befchwerden an den Reichstag zu Augsburg durch die Krainer Abgefannten vorgebracht vom Jahre 1582. Ueberreichung der Landtags-Befchwerden in Religions-Angelegenheiten an Erzherzog Karl und Ferdinand. Religionsbefchwerde-Artikel vom Jahre 1578. Tyrolifche Landtagshandlung der Geiftlichkeit halber und in Religions-Angelegenheiten. Krainerifche Religions-Particularien. Haupt- und Privat-Befchwerden wegen Abfchaffung der lutherifchen Prädicanten, Kirchen- und Schuldiener, fowie wegen Verfolgung der lutherifchen Unterthanen vom Jahre 1598. Verhandlungen der drei Länder Steier, Krain und Krain und ihre Religions-Gravamina (insbefondere Steiermark betreffend) wegen Zerflörung verfchiedener lutherifcher Pfarrkirchen in Steiermark. Felician Truber's Supplik, Rathſchlag des Primus Truber; Replik der Landfchaften Steiermark, Krain und Krain augsburgifcher Confefion über die im Monate April 1599 gefchöpfte Refolution in Religions-Angelegenheiten. Religions-Befchwerden und darüber erlaſſene Refolutionen vom Jahre 1592—1600. Gravamina der katholifchen Stände wider die Bekenner der augsburgifchen Confefion, dem Kaiſer Ferdinand II. im Jahre 1619 vorgebracht.

Brixnerifche Handlung in Religionsfachen; Aften über die Religions-Veränderung dafelbft zu Veldes fammt dem, was defwegen von der fürftlichen Durchlaucht und der loblichen Landfchaft in diefer Sache erfolgte. Dabei die Schriften der Commiffarien und der loblichen Landfchaft über die bei der Herrfchaft Veldes vorgekommenen Tumulte.

Die Freifungifche Handlung in Religions-Angelegenheiten vom Jahre 1577—1590. Der Freifungifchen Räte und Commiffarien Handlungen zu Laack in Veränderung der Religionsfachen dafelbft fammt dem was defwegen von der fürftlichen Durchlaucht und der loblichen Landfchaft in diefer Sache erfolgte. Dabei auch die Schriften, welche die durch den Pflegeverwalter des landfchaftlichen Prädicanten Peter Kupfink vom Jahre 1598 betreffen, fammt zwei abweislichen landesfürftlichen Refolutionen. Religions-Befchwerde bei der Herrfchaft Vigau fammt den landesfürftlichen Verordnungen und darüber gethanen Berichten vom Jahre 1577—1590.

Religions-Befchwerde vom Jahre 1594. Landtagsantwort der Landtags-Commiffarien vom Jahre 1599. Ein Memorial in evangelifchen Religionsfachen feiten der evangelifchen Stände in Krain, durch den Landtags-Abgefannten Dietrich von Auersperg vorgetragen vom Jahre 1610.

Steirifche Religions-Angelegenheiten vom Jahre 1600. Kärnthnerifche Religions-Communication vom Jahre 1601. Zwiefpalt der kärnthnerifchen Stände, wegen der Confefion 1611.

Landtags-Erklärung der anwesenden krainerifchen Stände auf die, durch die Landtags-Commiffarien Ferdinands II. vorgebrachte Replik 1619. Die darauf folgende Duplik und Triplik feiten der Landtags-Commiffarien. Die auf die Triplik erfolgte Landtags-Erklärung. Die Quadruplik der Landtags-Commiffarien und ſchließlich das darauf erfolgte landfchaftliche Receptiff. Anmahnung an die geheimen Räte, wegen der Landtags-Ratification, dann Landtags-Refolution — überhaupt Stücke, den Landtag vom Jahre 1619 betreffend. Landtags-Propofition vom Jahre 1620, landfchaftliche Antwort und Erklärung auf diefe Propofition — dann Duplik, Triplik, überhaupt Aften auf den Landtag vom Jahre 1620 bezüglich.

Abfchrift der, durch Abgefannte dem Kaiſer Rudolph II. übergebenen, von den Landleuten augsburgifcher Confefion in den drei Landfchaften Steier, Krain und Krain verfaßten Befchwerde, unbekanntes Datum. Einige Stücke in Religions-Angelegenheiten aus den Jahren 1630, 1634 und 1642. Landtags-Handlungen in Religions-Angelegenheiten zu Illegau. Dabei der gefchöpfte Interims-Abfchied Seiner königlichen Majeftät. Landtags-Abfchied von Hagenu. Die Dienftentlafung der nichtkatholifchen Officiere, Procuratoren und anderer Beamten und ihre Aufserlandfchaffung betreffende Aften, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Schriften der wegen Religion abgefchafften neuen Landleute, deßwegen auch die, aus diefem Grunde eröffneten landesfürftlichen Refolutionen aus dem Jahre 1607. Evangelifche Religionsfachen aus der erften Hälfte des 17. Jahrhunderts. Druck der Gegen-Reformation. Auswanderung der Proteftanten. Interceffionen der Landftände für die Bandfürften.

Scharfe Verweise vom Erzherzog Karl u. . w. Einige Stücke, die sich auf die Belidigung der Landtaude durch den Bischof Urban in feiner zu Krainburg gehaltenen Predigt beziehen. Die Landtschaft in Krain lehnt ab die Dedication eines Buchleins von Samuel Huber im Jahre 1591. Beschwerden der Landstände über die Einkerbung des Stubenberg und Gallers zu Bononien etc.

Acten über verschiedene Kriegshandlungen. Verschiedene Correspondenzen aus dem Jahre 1530, vorzüglich mit dem Feldhauptmann Katziauer, den Türkenkrieg in Ungarn betreffend (Alles durchgehends deutsche Stücke); dergleichen Correspondenz aus dem Jahre 1531 (faß durchgehends in lateinischer Sprache), Correspondenz-Copien, als Libell gebunden vom Jahre 1533. Kriegshandlungen, die Gränze betreffend, Verproviantirung und andere Lieferungen, überhaupt Correspondenzen, den Türkenkrieg betreffend. Kriegshandlungen (4 Stücke), aus dem Jahre 1537. Ein Patent wegen Musterung der gerüsteten Pferde. Ein Patent wegen erfolgten Türkeneinfalls in die Grafschaft Gottschee. Copie eines Berichtes über Gränz-Angelegenheiten. Landesfürstliches Patent, daß man sich bei etwaigen Türkeneinfällen in die Festungen und festen Schloffer mit Hab und Gut flüchten solle. Ein General-


Erlaß wegen Austrichtung der Landesrüstung in Krain. Ein Mandat, daß in Pfarren und Vicarien die Geistlichen Gebete halten und öffentliche Bußübungen einführen sollen, sammt einer Ermahnung des Beitrages für die neuen Fortificationen der Stadt Wien. Kriegsfachen aus den Jahren 1540 und 1541, betreffend das Mannschafsaufgebot, die Kundschaften, die Bezahlung des Kriegsvolkes etc. Kriegsfachen das Jahr 1543 betreffend, darunter die Berichte und Acten über den Zug *Soliman II.* nach Ungarn. Die Belagerung Wiens und der Türkeneinfall in Krain vom Jahre 1530. Türkenkundschaften vom Jahre 1551—1597. Kriegsfachen vom Jahre 1544, die Gränze gegen die Türken betreffend. Dann kommt noch eine Sammlung aus dem Jahre 1546. Von vielen Jahren der Kriegshandlungen sind nur einzelne Stücke vorhanden, nur die Jahre 1528, 1530, 1531 und 1533 bilden größere Gruppen.

Interessant ist auch der Fascikel enthaltend *Türken und anderer Feinde* feindliche Einfälle. Die Belagerung von Bihatsch, Siffeg, Ofen, und Petrinias Entzatz; dann zum Feldzug Solimans nach Ungarn. Die berühmte Belagerung von Szigetth, Alles Acten vom Jahre 1526 bis 1622

Zur Geschichte der Schatz-, Kunst- und Rüstkammer in der k. k. Burg zu Grätz.

Von *Joseph Wastler.*

VII.

UM Schluße dürfte das Verzeichniß der von Maria Theresia nachträglich noch ausgewählten Gegenstände von Interesse sein. Es zeigt wie die große Kaiserin, vielleicht um den bereits mit dem Reif Beschenkten durch Entziehung von Kostbarkeiten nicht wehe zu thun, sich in der Auswahl lediglich auf Geschirr, besonders von schwarzem Glas und einige Curiosa beschränkte. Diese Specification lautet:

Specification IV.

Derenjenigen Sachen, welche die allerhöchsten und Hochsten Kayserl. Königl. Herrschaften bey der Anwesenheit zu Grätz den 8. July 1765 in der Kunst-Kammer selbstn allerhöchstdt auszusuchen und nachher Wienn zu überfenden allergnädigst anzubefehlen geruht haben.

Als an Schwarzen Geschier.

4 Runde Tieffe Schiffsln, 2 Runde Leichtler sammt Auffatzeln, 10 Tatzeln, 2 fünf Eckicht ausgebogene Schwimmer, 9 runde Becher mit Deckeln, 2 ovale ausgebogene Schwimmer.

An anderen Geschier.

1 Weißes Blumen Kriegl mit aufgedruckten Figuren mit einer Handhabe von der Materie wie die Seng-

fer Flaschen, 1 grünes und vergoldtes Indianisches Thee Kandl, 3 Glaserne vergodte Blau und Grünlichte Indianische Pfändln.

An anderen Sachen.

1 Befonders gewachsenes Hirschgeweyh auf eine runde Scheibe gefchrauft, 2 Stück befonders gewachsene Hirsch-Geweyh wie Artischoggen gestaltet, 1 Schrauf Stock zum Dratt ziehen, 1 ovales Indianisches Trüchl oben mit zwey vergoldeten Figuren, 1 Groblihtes Indianisches Rohr mit Elfenbein eingefaßt, 2 Lange Braune runde Stäbe von Indianischen Holz, 1 oblanglicht vier Egglichtes Trüchlein von Indianischen Holz mit Elfen Bein ausgelegt, 1 Klein vier Egglichtes Bild einen Türken vorstellend, 1 Mops Hündlein auf einen roth Sametenen Bolster und Ebenholzernen Postamentl, 1 Kaze auf einen schwarz Ebenholzernen Postamentl, 8 Becher von Linden Holz subtil wie Pappier gedralt, wovon einer in den anderen gehet, 7 Eben dergleichen Becher mit gemahlten Figuren, 1 Tatz von weisern Geschier mit dem darauf gemahlten eingebrandten Englischen *Gruß*, 1 Dergleichen Teller mit einen Raif und darauf gemahlten Oesterreichisch und Bayrischen Wappen und unten mit unfer Lieben Frauen.

Notizen.

55. (*Der Bronzefund von Jicinéves*.) Jicinéves war wohl seit Jahren als Fundort prähistorischer Bronzegegenstände bekannt, doch wurde dasselbst erst in neuerer Zeit abermals ein größerer Fund gemacht.

Im Herbste des vorigen Jahres wurde auf einem der Schloß-Capelle von Jicinéves gewidmeten Felde etwas tiefer geackert, da bemerkte man an der Pflugschar hangend drei Ringe, welche jene aus der Erde gegriffen hatte. Aufmerksam gemacht, liefs man noch tiefer pflügen und auf diese Weise kam der ganze Fund an das Tageslicht.

Es waren im Ganzen 12 Paläfte, von denen aber zwei schon im Momente des Vergrabens defekt waren (das hintere Ende ist bei beiden abgebrochen), dann 11 Halsringe; von diesen sind einige grofs, roher (von zehn Stücken sieben), weit geöffnet, mit plattgehämmerten zurückgebogenen Enden,¹ die übrigen sind feiner, glatt, die Enden sind zugespitzt und nach außen gerichtet; an jedem von den letzteren Ringen sieht man circa 50 Mm. von den Spitzen entfernt gebohrt kleine Oeffnungen. Von beiden Arten war je ein Ring schon beim Vergraben zerbrochen.² Schon vor vier Jahren wurden auf diesem Felde 3—4 Ringe, welche angeblich noch gröfsere waren als die jetzt gefundenen, ausgeflugt. Die Stelle, wo die Bronzegegenstände gefunden wurden, befindet sich in der Mitte des schmalen rechts neben dem Fahrwege nach Kosteletz liegenden Feldes (Parcelle 130), etwa 150 Schritte von der Strafsse, welche von Jicin nach Kopidno führt. Die Erde ist hier wohl etwas dunkler gefärbt als auf dem übrigen Felde, doch fand sich nirgends der kleinste Scherben oder sonst eine Spur einer Cultur-Schichte.

Schneider.

56. 1. (*Funde am Durenberg und in Hallein II.*)

Unter diesem Titel erschien im XX. Bande der Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde pag. 91 eine Fortsetzung des gleichnamigen Artikels in derselben Zeitschrift 19. Band, von welchem ein Auszug auch in diesen Mittheilungen, 5. Jahrgang, pag. CLXVIII veröffentlicht wurde. In diesem Aufsatz war ich in der Lage, durch die Auffindung neuer Aefenstücke die Provenienz verschiedener Fundstücke genauer zu bestimmen und vor allem den strikten Erweis zu liefern, dafs bisher kein Bronze-Werkzeug im Inneren des Berges gefunden worden ist. Die Liste der Funde aus dem „Heidengebirge“ ist folgende: Mehrere Dutzend holzerner Keltfelle, meist für Kette mit Schlaftapfen; Holzschaufeln, kleine löffelartige Instrumente; zwei Ledertaschen; eine Mütze aus Ziegenfell; ein Schuh von der Form der Opanken, Holzrohren;

eine hölzerne Schüffel; mehrere Riemen und Seilstücke; zwei elliptische flache Kiesel von etwa 9 Cm. Länge und 1—2 Cm. Dicke mit einer tiefen geraden Einkerbung in der Richtung der längeren Axe der Ellipse beiderseits. Alle diese Gegenstände finden sich im sogenannten Heidengebirge, in Gefellschaft zahlloser kleinerer und gröfserer Holzsplitter, welche wohl von der alten Verzimmerung herrühren. Ich füge noch bei, dafs die Lage des Heidengebirges im Durenberg eine solche ist, dafs nach der Ansicht der Bergbeamten die Möglichkeit ausgeschlossen erscheine, dafs die Menschen, welche sich jener Werkzeuge bedienten, mittelst einer von Tag aus fenkrecht abgeteuten „Butte“ dahin gelangt seien, sondern dafs man annehmen müsse, dafs schon damals Stellen in den Berg geschlagen, und am Ende dieser Stellen dann die Salzbrunnen eingerichted worden seien, wie das im Mittelalter bis zur Erfindung der jetzt üblichen Sinkwerke üblich war.



Fig. 1. (Durenberg.)

Gleichzeitig war ich auch in der Lage, ein Fundverzeichniss für die Stadt Hallein zusammenzustellen. Dasselbe ergibt folgende Liste: An verschiedenen Stellen der Stadt Brandschutt und Mauerreste und hierbei römische Bronze-Münzen. Ein Skelet mit acht gerippten Bronze-Ringen an Armen und Beinen. Die Grundmauer eines mächtigen runden Thurmes und hierbei eine Silbermünze von Hadrian. Das Skelet eines Mädchens mit dünnen Bronze-Ringen an den Armen, am rechten Bein und am Kopfe mit einem Collier von 33 blauen Glasperlen.

Auf dem Durenberge unternahm die Gesellschaft für S. Landeskunde im October 1879 an zwei Stellen Grabungen, in der Nähe des Vorderramfau-Lehens und am Hallerbüel-Felde; beide resultatlos. Die Hoffnungen auf dem Durenberg ein Grabfeld abhied wie in Hallstadt zu finden, schwinden dadurch bedeutend, denn die beiden genannten Stellen sind mit allem Vorbedacht als jene ausgesucht worden, bei denen die grösste Fundwahrscheinlichkeit vorzuliegen schien.

Inzwischen kam eine kleine Goldmünze an das Museum, welche im Garten des Bergbeamten-Haufes ausgehauft wurde. Anliegend eine Abbildung in doppelter Naturgröfse, (Fig. 1.) Zwei kleine goldene Ohrringe kamen von Buchthal-Lehen.

Schliesslich wurde in allerjüngster Zeit (30. Mai 1881) ein neuer Grabfund am Durenberg gemacht. Im Raingraben, circa 300 Schritte unterhalb der Grubermühle am linken (westlichen) Thalufer, auf einem Abfätze des steilen Grasshanges, dem Bodn¹, fanden sich die zerstreuten Bestandtheile eines Skeletes mit

¹ Die gröfseren Ringe gleichen ganz jenen 6 Ringen, welche mit anderen Ringen bei Scheidfeld in Formern unter einem grossen Steine gefunden wurden (Abkom der Berliner anst. Ausb. d. II. Taf. 23). Im böhmischen National-Museum sind mit beiden Arten übereinstimmende Ringe aus S-bovize vorhanden, von welchen im Jahre 1876 zugleich mit 29 Fällbücheln (im Ganzen 40 Gegenstände) in einem grossen, ledernen Gefäfs gefunden wurden. (Památky archaolog. IV.)

² Von den Paläften ist einer 25 Mm. lang und in der Scheide 50 Mm. breit, von den Ringen hat ein gröfserer 140 Mm.

den üblichen Grabbeigaben der Hallfalter Periode. Der Situation nach darf angenommen werden, daß das Skelet stammt der umgebenden Erdschichte von einer höheren Stelle des Gehanges abgerückt, oder doch durch Erdbewegung aus dem Zusammenhange gebracht worden sei. Von einer Steinsetzung fand sich keine Spur. Der Begrabene scheint ein älterer Mann kleiner Statur gewesen zu sein, denn die Knochen sind klein, die Zähne abgenutzt und carios; der Schädel wurde leider zertrümmert, ein in der Nähe wohnhafter Arzt übernahm es, ihn womöglich zusammen zu fügen. An Grabbeigaben fanden sich: ein goldener Fingerring, 16 Grm. (!) schwer, fast $\frac{1}{2}$ Cm. dick, aus hellglanzendem weißlichem Golde; ein dünner federnder bronzenes Halsring und Stücke eines zweiten; eine durchbohrte Bernsteinscheibe, ähnlich einem Spinnwirtel (bereits mehrfach am Dürnbürg gefunden); dunkelblaue Glasperlen unter dem Haupte; zwei Fibeln, wovon eine mit emailirten Knöpfe; Stücke eines Bronze-Fingerringes, mehrere Arm- und Fußringe von circa 8 Cm. Durchmesser; Topfscherben, rötlich gebrannt und graphitirt; zwei eiserne Messer, ein Stück Schwert und ein Schwertgriff (?). Ein Fußring umschließt noch die betreffenden Knochen. Ein Theil der Ringe ging in den Besitz des benachbarten Fabrikanten Baron Löwenfem in Oberalm über, den Rest verwarthet bisher der Grundeigentümer Müller Angerer. Leider war ich durch Krankheit verhindert, mich selbst an Ort und Stelle zu begeben; ich verdanke die vorstehenden Daten den Herren Regierungsrath Dr. Aberle und Dr. A. Prinsinger, Vorstand der Gesellschaft für Landeskunde, welche wenige Tage nach dem Funde obige genaue Angaben sammelten. Die Möglichkeit, etwa hiermit auf ein Graberfeld gefolgt zu sein, ist der Situation nach völlig ausgeschlossen, und man konnte hiernach neuerdings in der Meinung bekräftigt werden, daß am Dürnbürg die Einzelbegrabung im Brauche gewesen sei, worauf alle bisherigen, durchaus vereinzelt, über ein weites Gebiet zerstreuten Funde hinzudeuten scheinen.



Fig. 2. (Lambrechtsberg.)

2. (Funde im Salzburgischen.) Ueber Antiken-Funde in verschiedenen Theilen des Landes habe ich folgendes zu berichten. Im Hochmoore des Unterebberges, nahe an dessen südwestlicher Gränze, also auf der Juvavum abgekehrten Seite, wurden beim Torfstechen zwei sehr lange Bronze-Nadeln gefunden, wovon eine an das Museum kam.

Bei der Abgrabung einer Bastion aus dem 17. Jahrhundert, am Ostende der Stadt Salzburg, am „Schanzel“ wurden mehrere römische Bronze-Münzen gefunden.

Bei Krogen (auf der neuen Special-Karte des österr. K. St. Zone 13, Col. VIII, steht barbarischer Weise „Krong“), Gemeinde Holzhaufen an der Nordgränze des Landes Salzburg wurde auf einem reinigen Acker, welcher sich wie eine Halbinsel in das „Weidmoos“ vorstreckt, ein sehr schön gearbeiteter polirter Steinhämmer mit Stielloch (in der Bugelform) gefunden und für das Museum erworben. Er ist ganz tadellos erhalten und besteht aus einem graugrünen weichen Gestein. Weitere Nachforschungen an der Fundstelle sind in Aussicht genommen.

Die wichtigste Entdeckung machte jedoch Dr. Much, welcher den Gotschenberg bei Bischofshofen, einen isolirten Felskühel, der nur auf einer Seite mit dem benachbarten Bergabhang verbunden ist, und dort einen doppelten Wall zeigt, als eine prähistorische Niederlassung erkannte. Verwalter Pirchl von Mitterberg veranstaltete im November 1880 eine Nachgrabung, welche vom besten Erfolge gekrönt war, und eine Anzahl Topfscherben, Kornquetscher, geschliffene Steinbeile, einen Spinnwirtel und Anderes zu Tage forderte. Verwalter Pirchl hat sowohl von diesen Funden, als von jenen im Mitterberger Kupferbergbau, einen ansehnlichen Bruchtheil an das hiesige Museum abgegeben.

Richter.

57. (Der Römerweg bei Tainach.) Nahe bei dem Schlosse Hohenbergen führt gegenwärtig am südöstlichen Abhange einer bewaldeten Hügelkette: „Hohenberger-Berg“ genannt, die Straße zum Pfarrdorf Tainach und weiter nach Klagenfurt. Gleich hinter dem Schlosse ist der Abhang sehr steil, und um Raum für die Straße zu gewinnen, sind die vorspringenden Felsen in einer Länge von 5–6 Meter und in einer Höhe von 2–3 Meter senkrecht abgemeißelt, was auch bei andern vorspringenden kleineren Felsenpartien der Fall ist.

In der ersten Felsenwand ist eine viereckige Vertiefung, 36 Cm. hoch, 46 Cm. breit und durchschnittlich 4 Cm. tief, für die Inschrift ausgemeißelt; doch ist diese unlesbar, und sind nur noch die Anfangsbuchstaben von zwei Zeilen kennbar.

Der Felsen besteht aus dünnblättrigem Thonschiefer, der stark verwirrt und an der Stelle einige Ausbrüche zeigt. Daß die Straße eine römische ist, laßt sich nicht bezweifeln, und ist nur die Frage zu beantworten, mit welchem Straßenzuge sie in Verbindung stand.

Nach den Abhandlungen des Ober-Landesgerichtsrathes von Fabornegg über die Römerröhrsen Karntens gingen über den Seeburg und Celeja, über Tuenna Straßenzüge nach Karntan, welche sich bei Eberndorf vereinigten, bei Karntan die Drau übersetzten, und zu Kreuzerthofe, wo ein römischer Meilenstein gefunden wurde, sich zogen, wo die Straße sich theilte und ein Zweig nach Virunum, der andere nach Thon, wo auch ein römischer Meilenstein entdeckt wurde, lief.

Die Tainacher-Straße zweigte sich vom ersten Straßenzuge in der Gegend von Ladböhen, wo ein kleiner Graben zum Draufusse sich hinzieht ab, führte an der Schlosmaierei vorüber, wo noch Straßenspurten sichtbar sind.

Da die StraÙe jetzt von Tainach in gerader Richtung und ebener Lage sich nach Thon zieht, so scheint die Ansicht *Jabornegg's*, daÙ die RómerstraÙe von Kreuzerhof nach Thon fúhrt, irrig zu sein; denn die Entfernung von Tainach nach Thon ist gleich groÙ wie die von Tainach zum Kreuzerhof, und es ist daher nicht anzunehmen, daÙ bei Anlage der StraÙe die viel weitere und beschwerlichere Richtung gewáhl wurde. Von der RómerstraÙe vor dem Kreuzerhofe fúhrt aber eine Abzweigung bei Unterbergen durch den Saugraben zwischen Frankenberg und Hafengarten nach Winklern, und von dort nach Weifenberg zum Lambrechtsberg, auf welchem ein Tempel dem Jupiter dolichenus geweiht stand, úber welchen *Jabornegg* in seinem Werke úber rómische Alterthúmer Kárlens auch berichtete.

Auf dem Lambrechtsberg stand aber nicht der Tempel allein, sondern auch ein Castell, von welchem an jenen Stellen, wo nicht fenkrecht Felten den Zugang hindern, die Ringmauern an drei Seiten deutlich zu sehen sind.

Dieser Umstand láÙt vermuthen, daÙ dort mehrere StraÙenzúge sich kreuzten, und auch eine StraÙe aus dem Lavantthale úber Griffen, Haimburg, Trúchen am Lambrechtsberg mit der StraÙe durch den Saugraben sich vereinigte, welche dann úber Mauer zur Gurk oder St. Michel nach Virunum fúhrte.

In neuerer Zeit wurde am Lambrechtsberg der in Fig. 2 abgebildete rómische Inschriftstein gefunden.
W. Semer.

58. Der in der „Klagenfúrter Zeitung“ 1881, S. 1052, publicirte Magdalenberger-Stein dúrfte nach Meinung des Professors *Fritz Pichler* zu lesen sein:
ATVCO. MATONIS. F. AEAIA. L. VIVA. FECIT
SIII. ET. SVIS.

59. Vor wenigen Tagen riefi man zu *Cilli* bei den Erdarbeiten zum Baue eines Wohnhauses in der Grauzergasse, also wenig nórdlich von dem einst sehr ergiebigen Boden des Stallner'schen Hauses, auf die Reste eines rómischen Hauses.

Der in der gewóhnlichen Weise hergestellte Estrich lag 198 Cm. unter dem Trottoir der StraÙe. Ein durch eine Art Ziegelrost hergestellter Feuerungsraum lag noch 50 Cm. tiefer. Das Fundament der bei dieser Gelegenheit aufgedeckten Mauern war 283 Cm. unter Tag. Zahlreiche Spuren von Kohle (verkohltes Eichenholz) úber dem Pavimentum gefunden, wiesen auf einen Brand hin. Von den gefundenen Ziegeln trug keiner einen Stempel oder sonst ein Zeichen. AuÙer zahlreichen Trúmmeren von gewóhnlichem rothen, gelben, grauen ThongefáÙre, fand man zwei fast erhaltene GefáÙe von bauchigter Form, nárlich gearbeitet, aber ohne Henkel und beinahe ganz ohne Verzierung.

Auf starken Brand wiesen ferner hin die (irrisirenden) Trimmer eines flachen GlasgefáÙes, die zum Theil zerfchmolzen sind; ein Stúckchen hat sich in der Hitze gekrúmmt und an sich selbst angefchmolzen. Weiters fand sich ein silberner Ring, aufen mit der Ornamentik einer wellenformigen Linie begleitet von Punkten. Innen tragt er folgende Buchstaben: .I. AO. IAC. O. A. I. O. Anfang und Ende flossen auf der Innenseite nicht zusammen, sondern sind durch

einen leeren Zwischenraum getrennt, wo der Ring gelóthet erhebt, auch ist an der entprechenden AuÙenseite die Ornamentik verlohben. Ferner wurde eine Lucerna zu Tage gefórdert (ohne Sculptur), auf deren Unterseite ich zu lesen glaube OCTA FI (Octavius fecit; octavii figlina?), dann eine Glocke aus Kupfer, $4\frac{1}{2}$ Cm. hoch, stark oxydirt, oben mit einem Loch ($2\frac{1}{4}$ Cm. Durchmesser) zum Anhangen. Die Basis bildet ein Rechteck. Innen oben ist deutlich der Quertitel sichtbar zum Aufhangen des Kloppels, der weiter unten an eine Seite angefchmolzen scheint. GroÙe behauene Marmorblócke, krytallinischer Bacherer-Marmor (wahrscheinlich aus W. Feifritz) fanden sich mehrfach; Spuren von Schrift faÙt gar nicht (auf einer oben abgebrochenen Tafel SIII). Endlich noch vereinzelt Wandstúcke, roth bemalt, und ein Búchel ziemlich spróder schwarzer fadenartiger, 1 Mm. dicker, circa 8 Cm. langer Korperchen, die vermodert scheinen.

Noch sei bemerkt, daÙ an der Nordseite durch das entdeckte Gebáude (welches bereits wieder verbaut ist) sich ein Canal gezogen zu haben scheint.

A. Heinrich.

60. Conservator Florian *Orgler* berichtete an die Central-Commission úber die bei *Lienz* in Tyrol vorgenommenen Ausgrabungen antiker Baureite und Gráber.

Die in Rede stehenden Fundstellen befinden sich in dem reizend gelegenen, faÙt antiegender Landschaft zwischen den Dórfen Nufsdorf und Dúlfach, ungefahr dreiviertel Stunden nórdwórtlich von Lienz an beiden Ufern des Debant-Baches, der sich in súdlicher Richtung am linken Ufer in die Drau ergieÙt. Der berúhmte tyrolische Archáologe Anton *Rojchmann* entdeckte im Jahre 1746 unterhalb Nufsdorf in der sogenannten „Glenc“ am rechten Ufer des Debant-Baches, wo die Landleute schon ein halbes Jahrhundert frúher den Boden nach Scházen durchwóhlt hatten, in einem Complex von Grundmauern ein rómisches Hypocaustum, das Kaiser Franz Stephan im Jahre 1753 durch den eigens dazu abgefchickten Ingenieur Nagel vollstándig bloÙlegen und aufnehmen lieÙ. *Rojchmann* schrieb in lateinischer Sprache einen Bericht darúber, der sich sammt der Nagel'schen Zeichnung im Museum in Innsbruck befindet.¹ Nach diesem Berichte befand sich hier zwischen Trúmmeren von Mauern ein Mosaikboden aus weissen Steinen mit schwarzen kreuzfórmigen Ornamenten, 33 FuÙs lang und 14 FuÙs breit, der in der Mitte durch eine der Lange nach laufende Mauer abgetheilt war, welche aber an beiden Enden von der Mauer absteht und die, wenigstens nach der Zeichnung zu schlieÙen, innen hohl war. Der Boden ruht auf 36 kleinen Gewólben. An einem MauerfúÙ fand man Triglyphen aus Marmor und zwischen zwei Hauptmauern einen mit Marmorplatten bedeckten Canal. Von Fundstúcken aus dieser Stelle fúhrt *Rojchmann* einen rómischen Schlüssel aus Eisen, eine zierliche Handlaube aus Bronze und Stúckchen von Urnen auf. Ein GefaÙ, auf dessen Boden der Name „Aurelius“ stand, eine kleine goldene SchlieÙe, Lanzenspitzen, eiserne MeÙer und andere Sachen waren verschleppt worden.

Aus diesen Angaben geht unzweifelhaft hervor, daÙ hier ein Hypocaustum bestand und weil, wie aus

¹ Vergl. „Jahrbuch der k. k. Centr. Comm. v. J. 1756, Taf. VI und VII.“

dem Grundriße ersichtlich ist, zwei Heizräume angebracht waren und auch ein Wasser-Canal getroffen wurde, könnte ein Hypocaustum wohl zu einem Bade gedient haben. Das ganze Mauerwerk wurde fleißlich wieder mit Erde verштüttet und der Boden dem Feldbau zurückgegeben.

Die seitdem in dieser Gegend wiederholt entdeckten Spuren von alten Bauresten hielten die Erinnerung an die „Zwergenstadt“ wach, bis der Admonter Benedictiner Professor Albert von *Muchar*, aus Liech gebürtig, während seines Aufenthalts daselbst in den Ferien 1828 im Vereine mit mehreren Herren aus dem Städtchen auf dem linken Ufer des Debant-Baches genaue Nachforschungen anstellte, über die er im „Tyrolerboten“ vom Jahre 1828 (Nr. 94, 95, 96 und 97) einen eingehenden Bericht veröffentlichte. Demselben zufolge war man schon in der Zeit von 1812 bis 1825 in dieser Gegend hart am linken Ufer des Debant-Baches öfters auf antike Baureste geflossen, wie z. B. in der Nähe der Debant-Brücke und der Posttrapse auf ein Portal aus gehauenen Steinen, das aber bei einer Ueberschwemmung wieder mit Steingerolle bedeckt worden war. An demselben Platze wurde auch ein unterirdisches Gewölbe geöffnet, dessen Wände bemalt waren. Im Jahre 1826 gerieth ein Bauer beim Pflügen seines östlich vom Debant-Bache gelegenen Ackers auf einen Mauerboden, durchsief ihn und fand darunter einen gewölbten Gang. Bei weiterer Untersuchung zeigten sich mehrere derartige Gänge und Wände, die mit Marmorstücken ausgelegt waren. Auch diese Stelle wurde wieder zugeworfen.

Im Jahre 1828 begann Professor v. *Muchar* seine Nachgrabungen an der Stelle, wo zwei Jahre früher der Bauer den gewölbten Gang entdeckt hatte.

Muchar fand an einem Platze, der theilweise schon früher untersucht worden war, die Reste eines Gebäudes, das sich ungefähr 24 Schuh von Norden nach Süden und 18 Schuh von Osten nach Westen ausdehnt und dessen westliche Hälfte auf kleinen Gewölbchen ruht, die eine Lage von Estrich tragen, welcher den Fußboden von zwei durch eine Thüre verbundenen Zimmern bildet. In einem dieser Zimmer ist der Fußboden mit großen polirten Platten aus weißem Marmor belegt, während die westliche Seitenwand dieses Gemaches einen Fuß hoch mit Gneisplatten bekleidet ist, die mit Klammern aus Bronze an der Mauer befestigt sind. Die Wände dieser Zimmer scheinen marmorartig zwischen Einfassungen bemalt gewesen zu sein. Am Rande der nördlichen und südlichen Hauptmauern steigen aus den Gewölbchen Rauch-Canäle empor, die mit eigens hierfür geformten Ziegeln gestützt sind.¹ An der Nordseite scheint die Hauptverengungsstelle angebracht gewesen zu sein. Unter dieser und den Gewölbchen fand man einen 18 Zoll breiten und 10 Zoll hohen, aus behauenen Steinplatten gebildeten Wasser-Canal.

Von Fundstücken aus diesem Platze erwähnt *Muchar* mehrere Platten aus weißem und rothem Marmor mit eingehauenen Ornamenten; schwarze Topfcherben; das Stück einer etruskischen Vase mit gelber Verzierung, Bronze-Klammern und Ziegellücke.

Der Bericht *Muchar's* enthielt auch die Notiz, daß im Jahre 1813 der Bauer Michael Mayr auf dem Gort-

facher Berge — also ungefähr dreiviertel Stunden von dieser Ausgrabungsstelle — hart am Mulletz-Thalchen einen Stein von weißem Marmor gefunden habe, der zufolge seiner Inschrift einst über dem Eingange eines Tempels gestanden haben dürfte, welchen die römischen Colonisten Julius Mercator, Julius Secundus und Julia Juliana dem Schutzgötze der Römer (GE. RO) geweiht hatten (AVG. SAC). Die aus der Steininschrift geflopfte Mithmasung, daß hier ein Tempel gestanden, dürfte etwas gewagt erscheinen. Nach *Mannjen's* Corp. Inscript. lat. vol. III. p. 2. n. 4721) lautet die Inschrift: C. IO. AVG. SAC. C. IVLIVS. VERECVNDVS. ET. C. IVLIVS. MERCATOR. ET. C. IVLIA. IVLIANA. ET. IVLIVS. SECVNDVS.

Muchar erhielt auch von den Landleuten der nächsten Umgebung die bestimmten Versicherungen, daß sich unter der Oberfläche des ganzen weiten Feldes unzählige solche kleine Gewölbchen, unterirdische Gänge und Mauerreste befänden. Aus diesen Daten schöpfte *Muchar* die Vermuthung, daß zwischen Gortfischach und Nufsdorf einst eine große römische Ortschaft, hochst wahrscheinlich das alte Loncium oder Lencium, gestanden habe.

Dreißig Jahre später lenkten diese Stellen am linken Ufer des Debant-Baches wieder die Aufmerksamkeit der Archäologen auf sich. G. *Tinkhauser* in Brixen berichtete im Jahre 1859 an die Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale² in Wien, daß im Jahre 1858 der Bauer Michael Halbfarner aus Stribach auf seinem Acker, der den eigenthümlichen und fremd klingenden Namen „Lanciscar“³ führt, zwei Särge aus Steinplatten, in welchen je zwei Leichen lagen, gefunden habe. Die beiden Särge lagen am Mortelmauerwerk an und einer war in die Mauer etwas eingelenkt. In der Nähe der Särge traf man einzelne Gebeine eines menschlichen Körpers, das ganze Skelet eines Leichnams, Topfcherben und einen dritten Sarg ohne Deckel mit mehreren Leichen. — *Tinkhauser* vermuthete hier eine christliche Begräbnisstätte.

Nach einem damals im „Tyrolerboten“ (1859, Nr. 18) erschienenen Berichte⁴ aus Brixen entdeckte man an der oben bezeichneten Stelle noch zwei, theilweise schon zerstörte Särge, und als der damalige k. k. Bezirks-Ingenieur Thomas *Kölle* weitere Nachforschungen veranlaßte, fand man in der Nähe der Mauer, an welcher die oben erwähnten zwei Särge standen, einen 4 Klafter langen und 3 bis 4 Fuß breiten, mit Marmorplatten belegten Boden, auf dem die Trümmer einer großen Marmorfaule und Reste von kleineren Säulchen mit Mortelfücken lagen. Jenes Säulchen, das dem Correspondenten nach Brixen zur Einsicht überreicht wurde, hat oben eine Begränzung mit einem breit aufgetragenen Striche und unter diesem noch deutlich erkennbare lateinische Kreuze, alles mit rother Farbe. Wenn alle vier Bruchstücke dieser Säulchen die gleiche Zeichnung haben, so liegt nach der Ansicht des Correspondenten die Vermuthung nahe, daß es die Tiagäulchen einer Altar-Mensa sind und daß diese Ueberreste der christlichen Zeit angehören. Mit Rücksicht auf die ungenügenden Geldmittel für die kostspielige Grundentdeckung und in Folge der

¹ Hier dürfte sich Prof. *Muchar* wohl irren. Die aus dem Gewölbe ausströmenden Canäle waren nicht Rauchgänge, sondern dienten zur Leitung der Wärme in die Zimmer oder in die hohen Wände derselben.

² IV. Bd., S. 59.

³ Im Volksmunde „Landfischter“.

⁴ Des Verfassers des Berichtes scheint unweifelhaft *Tinkhauser* zu sein.

Kriegsunruhen im Jahre 1859 mußten diese Nachgrabungen leider wieder aufgegeben werden.

Erst 22 Jahre später, im Jahre 1880, regte sich wieder das Interesse, in dieser Gegend archäologische Nachforschungen anzustellen und man begann nun zum viertenmal die Untersuchung dieses in weiter Ausdehnung von Baureifen durchzogenen Bodens. Der Schlossmairgntsbefitzer Herr Andreas *Kohracher* veranstaltete und leitete die Ausgrabungen und verfasste auf Ansuchen einen Bericht darüber, der mir durch gütige Vermittlung des Herrn Eduard *Oberkircher*, Besitzer des Schlosses Bruck bei Lienz zur Verfügung gestellt wurde. Derselbe lautet:

„Die Ausgrabungen wurden am 11. October 1880 an der sogenannten Glise in Nufsdorf begonnen;¹ man hoffte ein größeres Gewölbe zu entdecken, fließ aber nur auf 2 Fufs hohe gewölbte Gänge, die sich wieder rechtwinklig abzweigen und auf kleine Pfeiler stützen. Nach einiger Arbeit wurde diese Stelle verlassen, und die Nachgrabungen am linken Ufer des Debant-Baches in der Nähe, wo die Nachgrabungen im Jahre 1828 gepflogen wurden, wieder begonnen. Die Stelle war mit Roggen befaat, und der Besitzer Andrä Bondorfer wollte die Aufwulhung des Ackers nicht bewilligen. Erst als ich ihm volle Schadloshaltung zusicherte, gestattete er das Arbeiten. Schon am ersten Tage fließ man auf Mauerwerk, das auf gewölbten 2 Fufs hohen Pfeilern und Kergen steht. Die Arbeiter schloffen mit brennender Kerze und einem Stricke stellenweise einige Klafter weit hinein; die Gänge waren theilweise offen, mitunter wieder etwas verfallen, und hatten an einigen Orten Spuren von Feuer; auch kleine Kamine wurden wahrgenommen. Der Acker wurde an mehreren Stellen 4 bis 7 Fufs tief aufgegeben und fast überall das Gleiche gefunden. Man fand auch gerade laufende Grundmauern von beträchtlicher Länge in südöstlicher Richtung ohne Gewölbe. Mosaikboden wurden keine gefunden, wohl aber Marmorplatten zur Bekleidung von Mauern verwendet, Bruchstücke von geraden und gebogenen Ziegeln, Klammern von Bronze, Stücke von bemalter Tünche in verschiedenen Farben und einige kleinere, unkenntliche Gegenstände. Bei der Beschränktheit der Mittel wurden nur zwei Arbeiter verwendet und die Nachgrabungen beim ersten einfallenden Schneee im November geschlossen, da es verlaute, es sei eine Gesellschaft in Bildung begriffen, welche die Ausgrabungen im Frühjahr mit entsprechenden Mitteln auf wissenschaftlicher Basis fortsetzen werde. Der Rest der erhaltenen Beiträge ist in der Lienser Sparcasse eingelegt und sind davon vorerst die Grundentlastigungen zu bestreiten. Die aufgefundenen Gegenstände sind im Hause des Herrn Alois Huber (Stamper) in Lienz hinterlegt.“

Da dem Landesmuseum in Innsbruck ein Bericht über diese Ausgrabungen nebst einem kleinen Situationsplan vom k. k. Bezirksrichter Herrn Dr. *Larcher* in Sillian zugegangen und mir zur Einsicht mitgetheilt wurde, so kann obiges Referat noch mit folgenden Notizen ergänzt werden.

Nach der Meinung des Herrn Dr. *Larcher* scheint diese Stelle schon einmal durchwühlt, aber nicht for-

fältig durchsucht worden zu sein, da man noch ein rundes Glas fand. An einer andern, nördlich von dieser gelegenen Stelle fließ man ebenfalls auf Mauerwerk und nordöstlich davon, wo man wieder verfuhrweise eine Erdaushebung vornahm, entdeckte man ein Gemäuer, das eine ungefähr 1 Quadratklaster große Fläche einschloß und von dem wieder mehrere Mauern ausliefen.

Die aus diesen Ausgrabungen gewonnenen und theilweise dem Ferdinandus übermittelten Fundstücke bestehen aus weissen und rothen Marmorplatten, Hohl- und Flachziegeln, Verputzstücken mit mehrfarbiger Ornament-Malerei und kleinen Resten von einem weissen Mosaikboden.

Aus allen bisher auf diesen Fundstellen gewonnenen Resultaten geht unzweifelhaft hervor, daß hier ein größerer Complex von Gebäuden, ja wahrscheinlich eine größere Ortschaft bestanden habe. Dafs sich hier am Fusse des Ueberganges in das Moll-Thal das romanische Element lange erhalten, beweist auch der Name der ober dem stattlichen Pfarrdorfe Döflach gelegenen Schloss-Ruine *Walchenstein*, aus der im Volksmunde und auch in Büchern ein *Wallenstein* wurde. Ob aber an dieser Stelle, wie *Mucher* und Andere vermuthen, das alte *Lancium* gestanden, mag dahin gestellt bleiben. (Bekanntlich war dieses nach *Blomfisen* nicht mehr hier, sondern bei Mauthen im Gailthale zu suchen.) Sind auch die hierörtigen Fundergebnisse ziemlich karg und von untergeordnetem historischen Werthe und ist die Vermuthung sehr begründet, daß diese Stätte — wenigstens theilweise — schon in früherer Zeit zwar nicht im archäologischen Interesse, wohl aber in beutegieriger Absicht untersucht wurde, so ist es dennoch möglich, ja wahrscheinlich, daß noch mancher Gegenstand, namentlich in Gräbern, gefunden werden dürfte, der von historischer Bedeutung sein könnte. Und sollte sich auch diese Erwartung nicht in der gehofften Weise erfüllen, so wurde doch wenigstens nach so vielen unternommenen und wieder sülirten Untersuchungen über die Ausdehnung und Beschaffenheit dieser hier begrabenen Gebäude einmal Licht verbreitet werden.

61. Ueber die römischen Funde bei *Bernardin bei Wels* berichtet Conservator *z. Kolb*: Die eine Fundstelle nächst der Wegmauth an der Hauptstraße in der nächsten Nahe der k. k. Cavallerie-Caserne enthielt drei zur Anzeige gebrachte Gräberfunde, u. z. eine Urne mit einer Lanzenspitze, Phalerae und einem Thonmodell, dann vier Bronze-Münzen, je eine von Vespasianus und Hadrianus, zwei der älteren Faustina, sämmtlich sehr schön erhalten. Etwas entfernt lagen Fragmente von terra figillata, eine bleierne Haarnadel, ein Steinkoffer mit Deckel (236 Kg. schwer), enthaltend ein leider defecies Glasgefäß.²

Die Urne mit ihren Beigaben deutet auf das Grab eines Kriegers, die Zeit laßt sich nicht bloß durch die gefundenen Münzen als die der Antonine feststellen, sondern auch durch die Phalerae, insofern diese eine sehr erhabene weibliche Büste zeigen, mit dem der älteren Faustina eigenthümlichen Haar Schmucke. Die Funde waren auch wie beim Lauerförfer Funde einst mit

¹ Auch die *Eschmannschen* Ausgrabungen waren in der Glise unternommen worden. Anmerk. d. Ref.

² *Gaisberger*: Römische Gräber bei Wels 175 erwähnt nur zwei gläserne Gefäße als dort gefunden.

einem dünnen Blättchen Silber überzogen, das Silber theilweise gefchmolzen, doch noch an der rechten Seite des Kopfes deutlich wahrnehmbar, der Thonmodell von eigenthümlicher Form, die Hälte eines fenkrecht gefalteten Kegels zeigend, dürfte die Gulsform eines Bleigehöfches sein. Die Funde von terra sigillata und die zierliche Haarnadel dürften dem Grabe einer Frau angehören. Die Fragmente von feinem rothen Thone zeigen hübsche Jagdfiscnen. Die Randverzierung ist ganz gleich mit solchen, welche in Föns gefunden wurden; auf einem Fragment befindet sich die Gestalt eines Pugilo. Auf der anderen östlich von Wels gelegenen Fundstelle wurden Reste eines Mosaikbodens in der geringen Tiefe von 28 Cm. gefunden, leider gänzlich zerbrockelt; man erkennt an dem einzigen größeren Stücke eine Schneckenzeichnung (röthlich und blau).

62. Die Calvarienberg-Kirche zu *Purgg*, ein kleines wohlerhaltenes Bauwerk romanischen Styles, bestehend aus einem oblongen Schiffe und Chor-Quadrate, durch die langschlitzigen breitausgefrähten rundbogig gefchlossenen Fenster hinreichend charakterisirt, enthält den Mittheilungen des Conservators J. *Graus* zu Folge unter der Tünche romanische Wandmalereien, theils Meander-Ornamente, theils figurale. Man bemerkt an einer freigewordenen Stelle die Darstellung einer Stadtmauer, auf deren Zinne sich phantastische Thiere ergeben.

63. In der Beilage zu Nr. 174 von 1881 des „Vaterlands“ findet sich ein recht interessanter Artikel über den Dom in *Spalato*. Nur eine Stelle deselben zieht die Aufmerksamkeit der Central-Commission auf sich. Der Verfasser H. H. wünscht nämlich, das in Spalato ein neuer Dom gebaut und der heutige Dom zu einem Mausoleum bestimmt werde. Das Baumaterial zum neuen Dom will H. H. in eigenthümlicher Weise gewinnen. Der im 13. Jahrhundert erbaute Thurm stört nämlich die harmonische Gesamtheit des römischen Bauten-Complexes. Die Abtragung des Thurmes, der durchaus aus den besten Kesten gebaut ist, welche im 13. Jahrhundert die Stätte des ehemaligen Salona zierten, wurde ein *herliches Baumaterial* zu dem neuen Dome bieten. Wengleich der Thurm baufällig ist, so ist es doch wahrscheinlich, das die Baukunst Mittel finden wird, dieses ehrwürdige Bauwerk zu erhalten. Allein ein Thurm des 13. Jahrhunderts abzutragen, um Baumaterialie zu gewinnen und dabei vielleicht recht werthvolle römische Fundstücke ignoriren, einem derartigen Vorschlag kann die Central-Commission nicht zustimmen.

64. (*Kleine archäologische Forschungen aus Nieder- und Ober-Oesterreich*)

I. *St. Valentin*.¹ Ueber die seit dem Jahre 1870 unter der Leitung des Länzer Dombaumeisters *Schirmer* in der Durchführung begriffene Restauration der Kirche zu *St. Valentin* wurde im IV. Bande, Jahrgang 1878 der Mittheilungen, Seite CII, Bericht erstattet. Seitdem schritten die Arbeiten ruhig vorwärts, und durften dieselben, das *Innere der Kirche* anbelangend, im Jahre

1882 ihren Abschluß finden. Die *neue Kanzel* ist bereits aufgestellt und fehlt nur noch das Stiegegeländer. Als eine besondere Zierde find die *14 Kreuzweg-Stationen* hervorzuheben. Die Bilder find in Haut-Relief ausgeführt und mit gotischen Umrahmungen ausgeflattet. Der Haupt-Altar, die beiden Seiten-Altäre, die Kanzel, der Taufstein, endlich die Kreuzweg-Bilder mit ihrer Umrahmung find fömmlich aus einem lichten Marmor angefertigt. Mit der bereits begonnenen Aufstellung neuer Kirchenfühle, deren einfache stylgemäße Form sich harmonisch dem Ganzen anpaßt, wird die innere Ausflattung der Kirche in sehr würdiger Weise zum guten Ende geführt werden.

Leider hat man es beim Beginne der Restaurationen unterlassen, das uberaus unschöne Rippennetz, welches an der Einwölbung des Presbyteriums und des Kirchenchiffes vorkommt, zu entfernen oder doch eine stylgemäße, das constructive Element besser darstellende Aenderung, beziehungsweise Vereinfachung vorzunehmen. Es mangelt diesem Rippenetze jede constructive Bedeutung, daselbe klebt wie eine schlechte Stuckarbeit an der Einwölbung. Nimmeh das Innere der Kirche in mustergiltiger Weise ausgestattet ist, macht diese Netzverwirrung einen geradezu deprimirenden Eindruck.

Die bisher durchgeführten Restaurationen-Arbeiten haben den Thurm ganz unberührt gelassen. Derselbe besitzt ein hohes Walmdach, wie es auf Kirchthürmen aus der zweiten Hälfte des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts in Oesterreich häufig anzutreffen ist. Man muß nur den Wunsch äußern, das die Form eines allfälligen neuen Thurmdaches nicht allzuehr von dem dormalen bestehenden Dache, dessen Stuhl bereits schadhafte zu sein scheint, abweicht. Die sehr erheblichen Restaurationen-Kosten werden zum größten Theile von der Pfarrgemeinde *St. Valentin* bestritten.

Zum Schlusse wäre noch ein Umstand hervorzuheben. Der vernachlässigte Zustand des alten, laugt aufgelaufenen Friedhofes steht mit dem freundlichen Eindrücke, den die Kirche macht, in einem argen, man ist geneigt zu sagen, peinlichen Gegenfätze. Mit ganz geringen Kosten würde sich die Regulirung des Kirchenplatzes und die Anpflanzung einiger Baumgruppen durchführen lassen. Wenige Kirchen in Nieder-Oesterreich würden dann der Kirche zu *St. Valentin* ihren bevorzugten Rang streitig machen können.

II. Bei Kefermarkt wurde *St. LIX* eines im Presbyterium liegenden großen Grabsteines erwähnt. Da sich dieser gekent hat, mußte derselbe im Jahre 1776 gehoben werden. In der unterhalb befindlichen Gruf fand man das Schwert des hier beigefetzten *Christoph von Zelking*, welches nimmeh in jener sehr interessanten Waffenkammer aufbewahrt wird, die in dem kaum ^{1/2} Wegstunde oberhalb Kefermarkt gelegenen Graflich Thurheim'schen Schloße *Weinberg* — einst eine stattliche, sehr wohlhabende Burg — eingerichtet ist.

Schwerter aus der Zeit *Kaiser Max I.* gehören überhaupt zu den Seltenheiten. Die vorliegende Waffe zu anderthalb Faust, deutet darauf hin, das ihr einziger Träger ein kräftiger streitbarer Recke war. Die Klinge hat eine Länge von 102 Meter, der Griff sammt dem ovalen, jedoch flachen Knopfe hat eine Länge von 30 Centimetern, die ganze Länge der Waffe beträgt

¹ Tafelbe II abgebildet in den Besichten und Mittheilungen des Alterthums Vereines, Band XIV, Seite 40, und Band XVI, Seite 200.

somit 1,32 Meter. Die Parirflange ist gerade 22 Centimeter lang, von oben gesehen hat sie eine leichte S-förmige Biegung.

Bei diesem Waffentücke befindet sich folgende „Authentic“: „Dieses Schwert ist dem anno 1491 hier zu Weinberg verstorbenen und in der Pfarrkirche zu Kefermarkt mitten im Presbyterio begrabenen Herrn Christoph von Zelking in das Grab mitgegeben worden, welches man bei Verfenkung dessen Grabsteines anno 1776 in seiner Grabflatt gefunden hat.“

Am 4. Juli 1866 ließ Herr Graf *Ludwig von Thürheim* die unterm Musikchore befindliche Zelking'sche Gruft eröffnen. Wie aus dem im Pfarr-Archiv befindlichen, diese Angelegenheit betreffenden Protokolle zu entnehmen ist, fand sich neben dem großen kupfernen Sarge des *Veit von Zelking*, an der Wand lehnd, ein Schwert und ein Dolch vor. Auch diese beiden Stücke werden in der Waffenkammer des Schlosses Weinberg aufbewahrt. Sie lagen einst bei den Trauerfeierlichkeiten in der Kirche zu Kefermarkt auf dem Sarge des Verstorbenen und wurden ihm in die Gruft mitgegeben. Das Schwert ist ein Stofsdeggen (Rappir) von ungewöhnlicher Länge. Die Klinge allein misst 111 Meter. Der mit einem zierlich geforneten vergoldeten Handkorb versehene Griff hat mit dem ovalen Knopfe eine Länge von 16 Centimeter, daher die Waffe im Ganzen 127 Meter lang ist. Die Parirflange hat eine Länge von 24 Centimeter.

Der Dolch ist ein sogenannter Panzerflecher. Der Querschnitt der 29 Centimeter langen Klinge ist ein Quadrat, dessen Seiten nur 1 Centimeter betragen. Der mit vergoldetem Silberdraht umflossene Griff hat mit dem ovalen Knopfe eine Länge von 11 Centimeter. Die etwas gegen die Klinge gebogene, in der Mitte mit einem Ringe versehene Parirflange ist 12 Centimeter lang. Die Scheide ist mit einem dunklen Sammt überzogen.

Nevald.

65. Die Pfarrkirche zu *St. Magdalena* zu *Waidhofen an der Ybbs* ist eine dreischiffige Hallenkirche aus dem 15. Jahrhundert. Der größte Theil der Umfangsmauer aus Bruchstein ausgeführt, erklärt die Einfachheit der Außen-Architektur. Bereits im 17. Jahrhundert erwies sich der innere Raum für die großer gewordene Gemeinde zu klein, weshalb man zu beiden Seiten der Orgelbühne Emporen auf Tragsteinen ruhend, einbaute, welche letztere zur Sicherheit noch mit schmiedeeisernen Säulen unterstützt wurden; diese constructive Nachhilfe, sowie die ganzen Emporen bilden eine Verunstaltung des schönen Innenraumes.

Jetzt ist die Kirche an Sonn- und Feiertagen meist überfüllt, daher eine Erweiterung derselben Bedürfnis, doch wäre dies nur mit großen Kosten erreichbar, weil sich zu nahe der Westseite die alte Stadtmauer befindet, unterhalb welcher der Schwarzbach fließt. Dieser Umstand mag auch Ursache gewesen sein, den später eingebauten Thurm in das Innere der Kirche zu rücken. Nach Gefagtem werden auch die hässlichen Emporen noch längere Zeit ein notwendiges Uebel bleiben. Die Restaurations-Arbeiten, welche die Kirche aus eigenen schwachen Mitteln befreiten müß,

konnen sich daher vorläufig nur auf die innere Einrichtung beschränken, wozu gehören:

Befestigung der fünf zopfigen Altare und der Kanzel, Ersetzung durch stylgemäßes Ausbrechen der vermauerten Chor-Fenster und Einsetzung neuer nebst Glasmalerei, Ergänzung der fehlenden Dienstaulen, Capitalen und Sockel. Entfernung der im Jahre 1868 in sämtlichen Schiff-Fenstern hergestellten holzernen Maafswerke und Herstellung von Steinfenstern, Ersetzung des Holzernen rohen Communion-Geländers durch eines von Schmiedeeisen, Bemalung der Gewölbe und Schmückung der Fenster mit Glasgemalden etc.

Beginnen wurde die Restauration im August 1880 mit Abbrechung des bis zum Chor-Gewölbe ragenden zopfigen Hoch-Altars, welcher in der modernen Kirche zu Oponitz wieder aufgestellt wurde, während das wertvolle Altar-Bild von *Kremer-Schmidt* jedoch im Pfarrhause aufbewahrt bleibt. Nach Entfernung des an die Chor-Wand angebauten Altars fand sich das alte gothische Sacraments-Hauschen, welches aus einer mit Fialen und Giebel decorirten Wandnische bestand, leider durch den Altar-Anbau derart ruinirt war, daß eine Restauration unmöglich war. Bei Ausbrechung der vermauerten drei Chor-Fenster kamen sowohl die alten Steinmaafswerke als ein Theil der Glasmalerei in unbrauchbarem Zustande zum Vorschein, weshalb sofort die neuen Fenster nebst Glasmalerei eingezetzt wurden. Zugleich wurden die im Chore fehlenden Dienstaulen nebst Sockel und Capitalen durch neue ersetzt und das ausgebeßerte Gewölbe mit einfacher Malerei versehen. Hierauf wurde der neue Hoch-Altar in Form eines hohen Flügel-Altars aufgestellt, welcher durch den Bildhauer *Wesfreicher* in Linz ausgeführt ist, wozu die vier Gemalde in den beiden Flügeln von *F. Jobst* gemalt sind. Maßgebend für die Form des Altars war für Gefertigten die im Jahre 1472 von der Zunft der Messerhämde der Kirche gewidmete und in Freising ausgeführte berühmte Monfranz, welche nun wieder beim Gebrauche den Hauptfchmuck des Altars bildet. Um der Kirche auch ihre alte Zierde von Glasmalereien wieder verschaffen zu konnen, wozu ersterer jedoch die Mittel fehlen, hat sich Gefertigter ohne jede Beihilfe bemüht, unter den Bewohnern Waidhofens Widmer für die Glasgemalde zu finden, was ihm auch für die vier Kreuzschiff-Fenster bereits im vorigen Herbst gelungen ist, wozu die figuralen Gemalde im August d. J. eingezetzt werden. Durch die Wirkung dieser Fenster hofft Gefertigter auch für die anderen Schiffsfenster Widmer zu finden. Im September d. J. kommt der neue Seiten-Altar (Marien-Altar) auf der Evangelium-Seite im Presbyterium, sowie das neue Communion-Gitter zur Aufstellung. Im Jahre 1882 soll der zweite Seiten-Altar nebst Kanzel aufgestellt werden, und wenn die Mittel aufzubringen sind, werden auch in diesem oder nächsten Jahre die Holzmaafswerke in den Fenstern durch steinerner ersetzt, wozu die fehlenden Pfeilerdienste etc. hergestellt.

Das Hauptverdienst des Zustandekommens dieser Restaurationsarbeiten gebührt dem künftigen und von seiner Gemeinde mit Recht hochverehrten und geliebten Vorstand der Kirche, Sr. Hochwürden Herrn Dechant *F. Schmiedinger*.

H. R. v. Riewel.

66. Aus dem Thätigkeitsberichte des Conservators *Schmoranz*. Die Restauration der Decanal-Kirche in *Chrudin* wurde im verfloffenen Sommer nach 23jähriger Dauer vollständig nach dem von einer k. k. Central-Commission genehmigten Projecte bis in das kleinste Detail trotz der großen Schwierigkeiten und vielen Lebensgefahr ohne den geringsten Unfall glücklich zu Stande gebracht; — dabei auch noch der Raum vor der westlichen Stirnseite, wo früher das sogenannte „Parapet“ bestanden, mit einer Erhöhung von 6 Zoll mit schönen regelmässigen Würfeln aus den Steinbrüchen bei Trautenau ausgepflastert, und in diesem Räume zu beiden Seiten der grossartigen Vortreppe am Haupt-Portale, zwei schöne gegossene Candelaber gothischen Styls aus Granit-Pollamenten aufgestellt, wodurch nicht nur das Portal und die Kirchen-Façade, sondern auch der Ringplatz in der nächsten Umgebung eine gute Beleuchtung erhalt.



Fig. 3. (Zumburg)

Bei Verfassung des Restaurations-Projectes im Jahre 1855 war das zwar in der aufseren Form auch verblümelte Sanctus-Thürmchen noch leidlich erhalten, weshalb dieses nicht in die Restauration einbezogen wurde; da jedoch nach dem Verlaufe von 25 Jahren die Blecheindeckung gänzlich vom Kofle verzehrt war, so blieb nur die Alternative, das Thürmchen entweder ganz zu beseitigen, oder neu aufzubauen.

Man entschied sich für das letztere. Das Thürmchen, welches $7\frac{1}{2}$ Schuh Durchmesser hat, wurde stylgemäss neu hergestellt.

Durch diesen letzten Schritt der Pietät der Bevölkerung erreichte die äussere Restauration den gänzlichen Abschluß, und es bleibt nur noch für das Innere die bylgemässe Herstellung der Altäre, Chorumd Beckstühle, sowie des Schalldeckels bei der Kanzel als Aufgabe für die Zukunft.

Von den ursprünglichen Einrichtungstücken ist nur noch das Mittelbild, ein Schnitzwerk von dem

ehemaligen Hoch-Altare, sowie zwei Flügelbilder erhalten, welche schon in früheren Jahren aus der Sacrifcei der Michaeler Friedhofkirche, wo sie vergraben standen, ausgehoben, möglichst gereinigt, und in der neuen Capelle des Bürgerhospitals an ganz trockenem Orte gut aufbewahrt wurden. Man liess diese Flügelbilder für eine Arbeit des Chrudimer Malers *Matouš Kadouš*. Das geschnitzte Maria Himmelfahrt-Bild mit dem englischen Grafen, Christi Geburt, den heiligen drei Königen und der Heimführung steht auf der Mensa des Seitenaltars im südlichen Schiff der Decanal-Kirche.

Weiters wurde im vorigen Jahre die 1879 begonnene Niederreissung des alten, ganz verwitterten Stadtmauertheils von der Knabenschule bis sammt dem Neustädter Thore und den daran angeklebten Hutten beendet, da hier die Gasse so eng war, daß kaum ein einfacher Wagen durchfahren konnte.

In archäologischer Hinsicht ist zu bemerken, daß an der Stelle, wo jetzt die Knabenschule steht, einst die herzogliche Burg stand, in welcher *Iřetislav I.* auf der Durchreise nach Olmütz am 10. Januar 1053 übernachtete und auch starb. Das derzeitige Gebäude mochte wohl noch größtentheils von Holz gewesen sein und dürfte wahrscheinlich im 13. Jahrhundert gleichzeitig mit dem Presbyterium der Decanal-Kirche in Stein erbaut worden sein, weil das Fußgestimpe der noch vorhandenen zwei Strebepeiler-Fragmente dasselbe Profil hat, wie das Sohlbankgestimpe am genannten Presbyterium. Von den anderen Bestandtheilen dieser Burg ist aufser einigen starken Mauern weiter nichts übrig geblieben.

Die östliche Front der Burg stand knapp in der Flucht des 5 Klafter tiefen Stadt- oder Wallgrabens und man hatte wahrscheinlich die hohe Schanzmauer als Unterbau für die Burg benützt, weil die Sockeln der Strebepeiler über die Mauerflucht zwei Schuh vorgekragt erscheinen, was natürlich dem Bau ein sehr kahnes Aussehen gegeben haben mag; später mußten jedoch in Folge der grossen Belastung sehr starke Setzungen eingetreten sein, da die Schanzmauer in der Länge der Front 3 Schuh aus dem Loth hinausgedrückt war; diesem zu begegnen, hatte man aus der Tiefe des Wallgrabens zwei kolossale, 9 Schuh geböschte Strebepeiler aus Planer Kalk aufgeführt, welche aber auch schon ganz verwittert waren.

Da nun durch die Regulierung dieses Platzes auch diese Streben beseitigt werden mußten, so wurde alles solid fundirt und mit Quadern verkleidet, wodurch es möglich wurde, die zwei letzten decorativen Ueberreste der herzoglichen Burg für die Zukunft als Andenken zu erhalten.

An der Decanal-Kirche in *Hohenmauth* wurde als Fortsetzung die Auswechslung des verwitterten Sockels und der Mauerhöhe bis zum Sohlbankgestimpe sammt diesem in der ganzen Länge an der Nord- und Ostseite des Presbyteriums bis zur östlichen Sacrifcei sehr solid aus dem prächig gefärbten Hofer Sandstein durchgeführt.

Für diesen Kirchenbau ist ein außerordentlich wichtiger Vortheil dadurch erzielt worden, daß das so zu sagen knapp an der westlichen Haupt-Façade stehende, auch an sich unschöne Dechanten-Gebäude in Folge Ankaufes eines ganz geeigneten und auch für den

Zweck vortheilhaft gelegenen Hauses an der Offseite hinter dem Presbyterium niederzureißen kommt, und das hiedurch zwischen der Kirche und dem neuen Gymnasial-Gebäude ein Freiraum von 20 Klaftern Tiefe für Errichtung einer schönen Anlage zur Verfügung bleibt.

Die Sacristei bekommt einen besonderen Eingang, der im nächsten Sommer zur Ausführung gelangt und wobei die Sacristei selbst auch gründlich restaurirt wird.

Von anderen kleinen Kirchen wurde die Restauration der Pfarrkirche in **Zumberg** durchgeführt, am 10. October fand die feierliche Einweihung statt.

Bei der Durchführung des Baues zeigte es sich, daß die Kirche ursprünglich sehr klein und im gothischen Styl erbaut war. Auch hier, wie bei so vielen alten Kirchen, war die Fundierung eine sehr mangelhafte, und da ringsum auch der Friedhof angelegt war und man die Gräber knapp bis an die Kirchenmauern rückte, so mußten natürlich starke Setzungen nach und nach eingetreten sein, weshalb man im 17. Jahrhundert die gothische Wölbung des Presbyteriums entfernte, die Kirche verlängerte und in dem damals herrschenden Renaissance-Styl ganz umfaltete, so daß der ursprüngliche Styl gänzlich verfiel; durch die Umwandlung des polygonen Chors in eine halbrunde Apside wurden die ehemaligen Strebepfeiler in den Halbkreis der neuen, 4 Schuh dicken Mauern einbezogen und das neue Presbyterium im Halbkreisbogen mit Lünetten eingewölbt, wobei auch die Sacristei zur Erweiterung gelangte und die Capelle angebaut wurde.

Sehr dankend muß man es anerkennen, daß das ursprüngliche steinerner Sacraments-Hauschen, Fig. 3, erhalten blieb, welches in der rechtsseitigen Lesene hinter dem Hoch-Altar sich ganz verschollen eingemauert befand; dieses wurde bei der vorjährigen Restauration von dort ausgehoben und an der Evangelienseite unter dem Fenster, da wo es gewiß ursprünglich war, wieder eingesetzt und dient nach gehöriger Ausbesserung der Kirche zur Zierde.

Bei der Aufbrechung der Presbyterium-Mauer fanden sich auch vermauerte steinerner Gewölbrippenstücke aus der ursprünglichen Wölbung, die Rippen waren dreimal, und zwar zuerst gelb, zum zweitenmal roth, zum drittenmal grau bemalt gewesen.

An der Nordseite des Schiffes fand man auch den ursprünglichen Seiteneingang, wo das gothische Thürgewände bei der Verlängerung der Kirche einfach vermauert worden war.

Die neue Verlängerung war nicht im Antrage, wurde aber durch den Umstand herbeigeführt, daß knapp neben der mit Einsturz drohenden Kirchen-Façade ganz nahe an der nördlichen Ecke sich ein zum danebenliegenden Meierhofe gehöriger 9 Klafter tiefer Brunnen befand, welcher den Ruin der Façade herbeigeführt hatte. Es zeigte sich, daß die Brunnengrube noch weit unter der Mauer ins Innere einschitt, und daß man die Stürmruhr der Kirche ob dem Brunnen auf Eichenstrahlen fundirt hatte, welche längst verfault und verschwunden waren.

Da die ursprüngliche Brunnengrube über die Ecke reichte, so war hier für eine Gurte auch kein feiner Punkt zu gewinnen, weshalb die Verlängerung der Kirche um ein Joch durchgeführt wurde.

Die Kirchenmauern mußten wegen der leichten Fundierung ringsum unterfangen werden und erhielten statt des verwitterten Bruchfeinmauerwerkes durchaus einen Sockel aus Sandstein-Quadern, die schadhafte Mauertheile wurden ganz ausgewechselt, statt der halbrunden wurden hohe Fenster hergefellt, das Schiff wurde sammt der Decke um 3 Schuh erhöht, statt dem ganz ausgetretenen Ziegelpflaster mit schönen Steinplatten gepflastert, Altäre und Kanzel nachgebessert und neu lackirt, der Musik-Chor sammt der Orgel umgebaut und das ganze Innere mit dreifarbigem Tonen kirchlich gestrichelt. Das Aeusere erhielt durchgehends neue Dachfuhle, die runde Apsis ein Schieferdach, wurde auch ein ganz neuer Dachreiter für die Sanctus-Glocke aufgefellt.

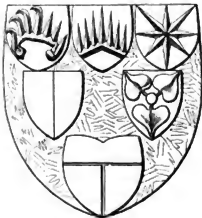


Fig. 4. (Zumberg.)

Die in Fig. 4. dargestellte Wappengruppe befindet sich an der Außenseite des Presbyteriums in der Mittelachse unter dem Fenster.

67. Die im 17. Jahrhundert entstandene Kirche *dell' Inviolata* aufser *Riva* stammt von einem bisher unbekanntem Architekten. Ein portugiesischer Architect soll aus Rom nach *Riva* berufen worden sein, den Entwurf zur Kirche zu machen. Ein quadrater Raum mit halbrunden Altar-Nischen in den Ecken und je einem Eingange in der Mitte der drei Seiten, an der vierten Seite ein viereckiger oblonger Ausbau als Hoch-Altarraum, daneben Sacristei und Thurm, bilden den Grundriß des Gebäudes, über dem Quadrat-Raum der Kirche ein achteckiger Aufbau mit niedrigem Dache.

Im Inneren eine reiche Decoration der Wände und Kuppel durch Marmor und Stucco, durch Malerei und Vergoldung. An den Seiten-Altären Gemälde, ein Marienbild von 1650, die Bildschnitzerarbeiten an den Chorfüßen aus 1609, die Stucco stammen in der Mehrzahl von David Koti her. An einem geschnitzten Paramenten-Kasten in der Sacristei ließ man Joseph de Benedicta Tridentinus sculptit 1695.

Die äußere architektonische Anordnung ist ohne Schmuck und schon durch die Grundform gekennzeichnet. Der Haupt Schmuck der Kirche besteht in der inneren Ausstattung, welche den Charakter ihrer Zeit klar zum Ausdruck bringt.

Im Jahre 1821 brannte das Dach der Kirche ab und beschädigten herabstürzende Balken die

Gefimfe und das Mauerwerk. Bald schritt man zur Wiederherstellung des Daches. Man arbeitete dabei nicht mit entsprechender Umsicht, daher sich allmählig arge Schäden an der Kirche herausstellten, so das sie heute in einem baufälligen Zustande erscheint, der zu

und Zusammenziehung gelassen wurde, was ein Heben und Reissen der Platten bewirkte. In Folge dessen konnte das Regenwasser unter die Platten gelangen, das Gebälk blieb beim Mangel an Dachsteinern innen naß und gerieth allmählig in Faulniß.

Eine weitere Folge war, das das durchfickernde Wasser die Stuccatorung, Vergoldung und Malerei beschädigte. Endlich schlug der Blitz in die Kirche und zerriß die Wände.

Da das Regenwasser nicht durch Rinnen abgeleitet wird, sondern sich über das Mauergefimfe ergießt, so sind die Mauern, namentlich an der Wetterseite, feucht und tragen zur Verdunklung und Schädigung der Malerei und Stucco-Decoration bei.

Correspondent Dr. Baruffaldi nimmt sich dieser Kirche mit Wärme an und verwendet sich bei der Central-Commission für deren Restaurierung.

68. 1526/1529.

In der Stadt-Pamkirch zu Enns, im Traunviertel, befindet sich auf der Evangelien-Seite die St. Johannes-Capelle, die bereits 1343 bestand, nach dem Grafen von Walfee, der dieselbe erweitern und im gothischen Style umbauen ließ, die Walfee Capelle benannt wird. In dieser Capelle links, rückwärts an der Wand ist ein rothes Marmor-Denkmal 7⁷/₈ hoch, 3⁸/₈ breit, mit folgender Umschrift in Minuskeln:

Hie . ligt . begraben . der . Edl . und . velt . (Eras) . Pamkirch . zum . haws . f . D . ratt . v . und . phleger . zu . Enns . gewesen . ist . | der . geflarben . ist . am . phinetztag . des . | 8 . tag . Februarij . dem . got . gna . dig . fey . anno . dñij . i . 5 . jm . 26 . jar . |

Und im Felde oben in 7 Zeilen .

Und . hie . ligt . begraben . die . | edel . frau . Anna . Pamkirch . | inn . fein . eliche . hausraw . | die . abge . leit . hat . am . 13 . | tag . julli . Anno . domini . | . 15 . 29 . der . got . genadig . : fey . |

Den unteren Theil des Feldes füllt in abgefehrter Vertiefung das Wappen der Pamkircher aus. In einer eigenthümlich stylisirten Tartfche, wie selbe in der Zeit der beginnenden Renaissance aufreten, ist auf einem Dreiberge die Kirche mit zwei Thürmen. Ueber der Tartfche nach der linken Seite gewandt ein eigenthümlich geformter Spangenhelm mit arabeskenartigen Decken, zu beiden Seiten des Schildes abfallend. Auf der Decke ein mit Federn besteckter, mit einem Kreuze gezielter Stulphut und neben diesem ein offener Flug. (Fig. 5.)

Hoh. I, pag. 487, gibt die Farben: Schild roth, Kirche weiß mit rothem Dache, Dreiberge grün, Decken roth und weiß. Der Stulphut als Kleinod ist ihm nicht bekannt. Er kennt nur einen rothen Flug.

Erasmus Pamkircher war seiner fürstlichen Durchlaucht Rath und Pfleger zu Enns, Besitzer der Herrschaft Haus im Mühlviertel, Verordner und Steuereinnnehmer in Ober-Oesterreich.



Fig. 5. (Enns)

meist dem allzudünnen Kupfer-Materiale zugeschrieben wird, mit dem die Kuppel überdeckt wurde, dann der Befestigungsweise der Kupferplatten mittelst Nageln, wodurch dem Metall kein Spielraum für Ausdehnung

69. Bei Gelegenheit der im Jahre 1864 vorgenommenen Reklaurirung der Kirche im ehemaligen Dominicaerkloster respective Pfarrcollegium in *Budweis*, welche theilweise in etwas vandalischer Weise durchgeführt wurde, indem man bedauerlicher Weise die aus der Zeit des Kirchenbaues, also Zeit Königs Přemysl Otakar II. stammende Seiten-Capelle nächst des Presbyteriums und einen Theil der gegenüberliegenden Sacrificie demolirte, wurde auch der Bretterbelag des Fußbodens beseitigt, in Folge dessen eine große Anzahl von Grabsteinen zum Vorschein kam. Ohne dieselben irgend welcher Beachtung zu würdigen, wurden die meisten zerfchlagen und entfernt, nur wenige fanden bei Ausbesserung des Kirchenpflasters eine weitere sehr unpassende Verwendung, in der sie feither durch Abtreten gewaltig leiden. Von diesen Steinen sei beifpielsweise eines besser erhaltenen Erwähnung gethan, er liegt unter dem Musik-Chore und enthält in dem Wappen folgende Worte: Die ligt begraben der Edl vnd velt Caspar Kolmbach von Suche der gestorben ist am Mittwoch vor jubilate Im jar eeeee vnd Im XXIII. Jar, dem got genadig vnd barmherzig ist.

Auch im Kreuzgange des Klosters befinden sich dergleichen einige beachtenswerthe Denkmale. Es ware wohl sehr wünschenswerth, wenn, wie es an so vielen andern Orten schon gefchah, auch diese Steine an einem gefchützten Standpunkte oder im Kreuzgange selbst aufgestellt würden.

70. Im Besitze der Gemeinde *Stockerau* befindet sich ein silberner, theilweise vergoldeter Becher (Kelchform, Höhe 2 $\frac{1}{2}$ Cm.) mit getriebenen Ornamenten und Masken und der Umschrift (in Capital-Buchstaben) *Zv. Stockherau. die . ganze . Gemein . 1585 (=Markttrichterbecher-),* sowie ein scepterförmiger, ebenfalls silberner und theils vergoldeter, mit dem Wappen des Marktes und einer (auf den Vicedom M. E. Hillebrand bezuglichen) Umschrift mit der Jahreszahl 1742 verfehener, hübsch ornamentirter „Markttrichterlab“. *C. M. Blaas.*

71. (Initiale *U* auf einem Ablosbrieffe ddo. 26. April 1338 beifällig.) Derselbe wurde auf die jeweilige Dauer von 40 Tagen von 11 Bischöfen (Nicolaus v. Nazareth, Jacob v. Saloniche etc.) an die Egidius-Kirche und Corporis-Christi-Capelle in Korneuburg zu Gunsten deren andächtiger Besucher erteilt und 1339 von Paffauer Bischöfe bestätigt. In der Initiale die Figur des heil. Leonhard mit dem Hunde, im rothen Kleide, der Hintergrund dunkelblau. Die kleine Figur daneben, wahrfeinlich der Caplan der Kirche (rothes Unterkleid, violettes Ueberkleid), der Buchstabe selbst weiß, der Untergrund theils roth, theils dunkelblau. Ueber dem Worte „Sancti“ der ersten Zeile ist ein kleines Bildchen, ein die Messe lesender Priester, angebracht. Pergament-Urkunde mit zwölf beifchäftigten Siegeln im Archiv der Stadt Korneuburg, aufgefunden in neuester Zeit durch den Correspondenten *Blaas*.

72. *Urkundliche Beiträge zur Geschichte des ehemaligen großen silbernen Sarges für die Reliquie des heil. Leopold in Klofterneuburg. (VIII.)*

1551. 6. November.

Römischer Küniglicher Mt. etc. Rath Wolgeboren Edl. Gestrung gnedig Herren, Eur Gn. haben mir junigflichen gnedigft ain fenschrreiben bey Gregor Baroeh, vberfennndt, welches jch unthertengilt, vnd mit gebürlicher Reuerenz angenuemen, vnd Euer Gnaden zugefchriben junhalt vernemen, Darauf jeh vverzogentlioh obgedachten Baroch in feiner Eigener gegenwert, zuefchndt bericht gethon, Wafs vnd wie vil am Sarch gemacht vnd noch zuemachen verhanden, Zugleich auch jhme des verfertigten, vnd vuerfertigten Silbers, Gewicht vnd Wag, wie vil ain jedes defselben, auch des Silbers, fo noch zum Sarch zuerlegen, erjnerung gethan. Wegen zweiffel, folcher bericht fey Ewr gnaden Clarlichen Mundtlich von jme, auch auß der vifering gegeben worden.

Gnedig Herren, Nachdem jch vnangesehen das jch etlichmal, dem Hcrrn Ludwig Newfarr gefchriben gethan, das er fech bey Eur Gnad. erkundigen foll, Ob Eur Gnad. den Sarch vergilt, vnd verkläidt haben wollen aber nit, ist mir doch nicemal bericht zuekhumben. Bin derhalben solftt Porfchöningen allicher zue Eurer Gnad. zueraien verurfaht worden, vnmthertengilt vnd alher hochft Pittundt Eur Gnad. wollen mir gnedigft



Fig. 6. Korneuburg.)

bericht erfolgen laffen. Ob der Sarch an den gebürlichen Orten vergilt, zugleich ob das Edl Gftain in solchen verkläidt werden fol aber nit. Dann wo Eur Gnad. die verkläidung vnd vergöldung an folchem gefällig vnd anemlich were, das mir alldann Eur Gnad. zu fordrung der Arbeit vnd noch craifchter notdurft, folche Klay-natter, vergöldung, vnnnd zuor das aufstündt Silber gnedigft erfolgen laffen wollen, Auf das aber Eur Gnad. ainen grundtlichen bericht, wie, aber an welchen Orten, vilgedachter Sarch, verkläid vnd vergilt werden foll, zuempffehen haben. Wil jeh (wo es E. Gn. gefällig) die großer vifir, nachdem jr zw, nach meinem gutgeduncken, für mich nemben, die folbig (vnangesehen) das sic der khlaynern vifir nach woleher der Sarch wirt gemacht) wijen verenden, vnnnd etwo dem Sarch zum teil gleichvormig machen. Alldann die Ort vnn

das, was doch vergilt vnd verkeylvt werden soll mit Varben anstreichen, machen, vnd anzeigen, darans ich Eur Gnad. die gelegenheit der Zier, vilgedachts Sarchs, erschichten mogen. Solches hab ich Eur. Gnad. berichtweifs, vnangezeigt mit wollen lassen. Dero ich mich hierin Eur. Gn vnnthertengit befille, darneben bin ich gnediglichen befahndts erwartundt.

Ewr G.

Vnnthertengitge Gehorfamiller
Merth Paumgartner Goldschmit
vnd Burger in Olmutz.

1551 13. November.

Römischer Ku. Mt. etc. Rsth. Wolgeborn Edl Gelfreng gnedig Herren, Auf Eur. Gn. befehl, vnd begern, So mir auf mein jungst gethonen Bericht erfolgt worden, hab ich S. Leopolds Sarch viferung für mich genumen, In welchem an tail desolben, auch mit zweyen Apoffeln zuergoldung haben zuermessen. Befindt ich aber (nach dem der Sarch Lang vnd grofs, die verhehung der Postamente verkrüpfungen, Saulnen und gefumpher sehr hochs, welche gleichwol etwo an der vierer nit gefehen mag werden, das solches mit drey hundert gulden, khaum mag vergult werden, Wo nun solche ains tails in der vierer angezaigte verguldung, Ewrer Gn. gefällig, annehmlichen, vnd sonderlichen das Eur Gn. bey diesem bericht bleyben lassen wollen. Bit Ich derhalben Hochlichen Eur Gn. wollen mir mit dem goldt. Auch mit dem Aufsteunden Silber (nachdem der Merer tail des emphanngenen silbers schon verarbeit) khain aufzige verbindung, wie dann befehen vernern machen. Dann Eur. Gn. mogen gnedigst erwigen was für großer mercklicher vkosten, zuor in der verkaufnuß, für genumen, Sonder, zuerhietung vnberwindligs vngedults, zuamigen, deswegen, ich gar nicht, des goldts, die weil schon vil zum vergulden aufgemacht, entperen khündt. Bin hierauf vngezweifft, Eur Gn. werden mein biller eingebeiffen und erlitten schadn, die verbindung, vnd zuor die zuzunahm der gestimmben Zeit gnedigst behertzigen, vnd den wege, zu fordrung der Arbeit, nit fürderlicher vberantwortung des ganzen Aufstandts, gnedigst fürnemen. Solches hab ich vnnthertengit, Eur Gn. berichtweifs vnangezeigt mit wollen lassen Der ich von Eur Gn. hierauf gnedigst befahndts erwartundt, Thus mich hierin Eur Gn. vnnthertengit befehlen.

Eur Gnaden

Vnnthertengitge Gehorfamiller
Merth Paumgartner, Goldschmit vnd
Burger in Olmutz.

1552. 15. Februar.

Die wolgeborne gefrennen vnd ernoest guustige Herron E. G. feint mein gehorfame willige diennfl hochstes vleis allezeit zuoran beraitt Gnedige Herron E. G. schreiben des Datum ficut Vicenn am neunten February etczt, zwayundfunfzigsten Jars mit der Ro. Ku. Mt. meines allergnedigsten herren, gefwornen Camerpot vberfennndt, hab ich mit geburlicher Referentz empfangen vnd daraus vernommen, das mich E. G. erjnnern wie ich mich in meinem jungsten schreiben habe vernemen lassen, wo mir allain hundert Ain-

fach Ducaten, wie hievor mit dopelt vnd ainfachen Ducaten befehen, zum vergulden des Sarchs, verordent, wurden, das ich alsdann vonftundan zuergulden des Sarchs angreifen vnd allenthalben denselben fertig machen vil, damit ich also auszukommen gedacht, darauf mir E. G. die hundert Ducaten bey Hochgedachter Ro. Ka. Mt. gefchwornen Camer Poten zugefchickt, die ich also von jme empfangen, vnd darumb vermüge E. G. schreiben, die zugefennete Quittanz verfertiget mit meinem gewondlichen Petchardt dem Herren Vitumb hienit vberfendit vnd will auch nicht faumen vollen den Sarchen aufs ehelt so jimmer möglich auszufertigen vnd souil ich mit dem golde oder ducaten nur gerachen werde khonnen oder mügen zuergulden khainen vleis nicht sparen, vnd an mir nichts erwunden lassen, das ich aber entlich folde wissen mit gelachten golde (soweit es verordenet) auszukommen khönnen E. G. selbst bedenkken, dann ich auch selbst gern sache vnd wäre mir mit merern nutz das das werkh nunmalß schon allenthalben gemacht vnd verfertiget were dz hab ich E. G. auf jr schreiben deren ich mich hienit thus befehen nicht, khonnen verhalten Datum Olomütz am xv. tage February Anno im Zway vnd funfzigsten.

E. G.

Dem Edlen wolgebornen gefrennen vnd Erneueste Herrn Ro. Ku. Mt. verordneten Camer Ratten der Niederösterreichlichen Lande.

Williger und gehorfamer
Merten Paumgartner.

73. (Gaishorn in Obersteier, Hitzendorf, Lieboch und Mooskirchen.) Geistliche Schaufpiele.

Durch Vermittlung des Herrn Pfarrers P. Augustin Mitsch in Gaishorn ist mir gelungen, ein steirisches Passionspiel dort aufzutreiben; es ist vielleicht das letzte im Lande und bildet den Abschluß zur Trilogie des Paradies, Krippel- und Schaferpieles, die sich auf die Fundorte: Hitzendorf, Linboch und Mooskirchen verteilen und bereits dem historischen Verein von Steiermark eingedandt waren. Das Krippenspiel ist auch schon selten, während das Paradies- und Schaferpiel noch zu Hitzendorf aufgeführt wurde. Sämtliche Spiele wurden der Univeritäts-Bibliothek zu Graz nebst einer Sammlung von Liedern und Volksgebräuchen zur Veröffentlichung übergeben.

Meixner.

74. Am 16. Juli d. J. starb das Mitglied der Central-Commission Ferdinand Laufberger, k. k. Professor an der Kunstgewerbe-Schule des österreichischen Museums geboren zu Maria-Schein in Bohmen am 16. Februar 1829. Laufberger war ein rastlos thätiger und stets vorschreitender Künstler, eine Zierde der Lehrkräfte der erwähnten Lehranstalt. Er beherrschte das figurale Element, wie das ornamentale vollständig. Derselbe stand seit 1873 mit der Central-Commission als deren Mitglied in Verbindung, und wandte sich den Aufgaben dieses Instituts mit großem Interesse und regem Eifer zu. Er war ihr stets ein gründlicher Referent und bewährter Rathgeber. Die Commission wird sein Wirken im besten Andenken halten.

Die römische Tauernstraße.

Vom Conservator E. Richter.

DURCH die Auffindung einer ungewöhnlich vollständigen Reihe römischer Meilensteine, welche sich zum Theile im Salzburger Museum befinden, zum Theile an der jetzigen Poststraße nahe ihren Fundplätzen aufgestellt sind, war der Lauf der römischen Straße über den genannten Pafs längst jedem Zweifel entrückt. Die Section Pengau des deutschen und österreichischen Alpenvereins gab nun die Anregung zu einer genaueren Nachforschung, ob nicht der Zug der römischen Straße, dessen Sichtbarkeit der Vollkommen behauptete, wirklich nachgewiesen und dann das reisende Publicum auf diese Merkwürdigkeit aufmerksam gemacht werden könnte. In Folge dessen begab sich am 7. September vorigen Jahres eine Art Commission, bestehend aus dem Vorstand des genannten Vereins, Herrn Steuer-Inspector Heldenberger in St. Johann, dann Herrn Dr. Prinzinger, Vorstand der Gesellschaft für Landeskunde in Salzburg und dem gefertigten Conservator an Ort und Stelle, um unter Vernehmung des ortskundigen Wegmacher-Personales, sowie anderer Vertrauens-Personen besonders des Herrn A. Kohlmayer, Postmeisters von Untertaurn, sowohl die angeblichen alten Wegspuren zu besichtigen, als auch die wirklichen Fundstellen der Meilensteine zu constatiren.

Um nun das allgemeine Ergebnis dieser Nachforschung gleich von vornherein anzugeben, so fand sich allerdings auf einer Reihe von Stellen eine sehr deutliche Spur davon, daß in der Vergangenheit die Straße durch das Tauernthal eine andere Lage gehabt habe, als die gegenwärtige Poststraße. Theils hoher, theils tiefer am Bergabhänge hinlaufend, als die letztere, mehrerer als am entgegengesetzten Flußufer findet sich eine, jetzt meist mit Wald überwachsene, aber noch ganz deutliche, einige Meter breite Wegspur. Von mehreren dieser Wegstücke ist bekannt, daß sie bis in die neuere Zeit noch benutzt worden sind, und daß erst ganz neuerliche Umlegungen der Poststraße diese Stücke zu verlassen gemacht haben. Sohin unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die besagten Wegspuren zunächst den Zug der mittelalterlichen Tauernstraße andeuten. Wo sollen wir nun die römische Straße suchen? Es liegt in der Natur einer engen Hochgebirgsschlucht, daß für den Wegbauer die freie Wahl, wo er den Straßenzug anlegen wollte, sehr beschränkt war; ferner daß an den meisten Stellen die Straße nur als Einfnitt in eine mehr oder weniger steile Böschung geführt werden konnte. Wenn wir also allenthalben im Tauernthal jene obenbeschriebene alte Wegspur vorfinden, so spricht die Wahrscheinlichkeit sicherlich dafür, daß wir hier auch die Spur der römischen Straße vor uns haben, umso mehr, als man im Mittelalter gewis alle noch vorhandenen Anlagen schon aus Sparlichkeit benutzt haben wird. Die Wahrscheinlichkeit wird aber nahe zur Gewisheit erhoben durch den Umstand, daß die vorgefundenen Meilen-

steine, vier an der Zahl, an jenem alten Weg-Tractus aufgefunden worden sind. Sie stehen zwar jetzt an der Poststraße aufgestellt, find aber erst nach ihrer Auffindung, vor einigen Jahrzehnten an ihre jetzigen Plätze gebracht worden.

Die Gründe, warum die gegenwärtige Poststraße von dem alten Zuge abwich, sind meistentheils leicht einzusehen. Die neue Anlage ist eben luxuriöser, und da die Techniker der Gegenwart über Sprengmittel verfügen, welche die Alten nicht hatten, so brauchte man Felswände und Engpässe weniger zu scheuen.

Die Wegstrecke von Untertaurn bis zum Gasthof in Obertaurn an der Pafshöhe beträgt rund 9 Kilometer, nach der Poststraße gerechnet. Auf 4125 M. wird nun diese von dem beschriebenen noch sichtbaren alten Straßenzug begleitet, auf etwa 2000 M. Länge dürften beide zusammenfallen, der Rest mit nicht ganz 3000 M. kommt auf eine Abweichung des alten Zuges vom neuen, wo der alte Zug nicht mehr sichtbar ist.

Die erste Abweichung der beiden Straßen findet sich bereits wenige hundert Schritte hinter Untertaurn beim Wegmacherhause, indem die neue Straße in der Tiefe des Thales fortläuft, die alte an der rechten (östlichen) Thalwand als etwa 2 M. breiter Einfnitt in die Böschung bergaufsteigt. Der Grund dieser Trennung liegt am Tage. Etwa einen Kilometer weiter thalwärts nämlich, befindet sich eine Thalenge, welche durch einen Felsriegel von ungefähr 100 M. Höhe der Kesselwand hervorgerufen wird. Die neue Straße folgt nun dem Bachlaufe, betritt den engen Felspalt, welchen sich dieser letztere durch den Felsriegel gegraben hat, wo die ganze Straßenbreite aus dem Felsen herausgesprengt ist, und gewinnt so den Thalboden hinter der Enge. Der alte Zug überflieg aber den Felsriegel, indem er allmählig an der östlichen Thalwand aufwärts führt, und dann innerhalb der Kesselwand sich wieder ebenso allmählig senkt. In dieser ganzen Strecke, auf eine Länge von mehr als einem Kilometer, ist die alte Straße noch ganz deutlich sichtbar, ja wohl erhalten. Die Höhe des Felsriegels heißt der „Kniebeiß“; die Straßens-Anlage durch die Enge ist jedenfalls sehr jungen Datums. Daß die Römer auch über den Kniebeiß gefahren sind, geht aber mit Sicherheit daraus hervor, daß auf dem alten Straßensstücke 1854 (oder 1858) ein römischer Meilenstein gefunden wurde, welchen die Wegmacher *reinlich abgemeißelt*, mit den Worten „Zur Erinnerung“ gefechmet, und an der Stelle der Trennung der alten und neuen Straße aufgestellt haben. Trotz so schwächlicher Behandlung geflattet aber die Bestimmtheit der Fund-Notiz, das Stein-Material und die Gestalt kaum einen Zweifel, daß man es mit einem echten römischen Milliare zu thun habe.

Auf der Höhe des Kniebeiß finden sich die Reste einer Verchanzung aus den französischen Kriegen zu Anfang unseres Jahrhunderts. Die alte Wegspur heißt nach Verflcherung der Wegmacher allgemein „die

Römertrasse²; wohl nur in Folge archäologischer Weisheit, welche auf irgend einem Wege popularisirt worden ist.

Die nächsten 2¹/₂ Kilometer läuft die Strafe in einem engen ziemlich steilwandigen Thale. In der ersten Hälfte dieser Strecke fallen beide Züge meist zusammen oder gehen doch nur auf wenige Meter auseinander, so daß man die alte Strafe unmittelbar neben und ober der neuen durch den Wald laufen sieht; in der zweiten Hälfte trennen sie sich aber völlig, indem die alte dem rechten Ufer treu bleibt, die neue auf das linke Ufer überfetzt. Nahe der Trennungsfelle steht der zweite Meilenstein 124 Cm hoch, 36 Cm dick, wie alle anderen aus dem schönen weissen Marmor des Steinbruches am Scheidberge, jenseits des Tauern. Er wurde 1827 über der „Hohlwand“ an der alten Strafe aufgefunden; Schriftzüge sind nicht mehr sichtbar, was sich bei diesen und den folgenden Steinen aus der etwas blattrigen Beschaffenheit des Marmors erklärt, indem das oberste Blatt, auf welchem die Schriftzüge standen, abgefallen ist.

Bei der Wiedervereinigung der zwei Strafen steht der dritte Meilenstein, welcher 1856 an dem alten Wege gefunden und auf Befehl des damaligen Weg-Ingenieurs Flamlichberger mit einem Gelpann von vier Ochsen und unter schwerer Arbeit an seine jetzige Stelle gebracht wurde. Er ist von aufsergewöhnlicher Grösse, 165 Cm hoch, (ein Stück von angeblich mehr als $\frac{1}{2}$ M. fleckt noch in der Erde), 50 Cm dick, die Schriftspuren, welche Einige bemerken wollen, ergeben doch keine Lesung. Das oberste Stück ist abgebrochen und durch einen Eisenstift besetzt.

An dieser Stelle ändert sich der Charakter des Tauernthales. Es beginnt nämlich die ebene Stufe der Gnadentalpe; ein schöner weiter Grund, welchen der Bach in mancherlei Armen und Windungen durchfließt. Doch benützt die Posttrasse diese ebene Stelle nicht, sondern zieht am östlichen Abhange hinauf, um die nächste höhere Thalfstufe von Obertauern zu gewinnen. Diese Stufe fällt zu der Gnadentalpe so steil ab, daß der Bach sich in Cascaden auflöst, wovon die grösste der Johannes-Fall, als besondere Sehenswürdigkeit gilt. Er wird von der Posttrasse aus auf einem

kurzen Seitenpfade erreicht. Wo sich dieser abzweigt, steht der vierte Meilenstein, 136 Cm hoch über dem Boden, 50 Cm, dick, mit folgenden Infchriftspuren:

// IX
X //
S /// S
/////////
COS
N FV
/ NEPV
O //
T

Diese Lesung weicht von der im Corpus Inscr. 5721 gegebenen nicht unbedeutend ab; erscheint aber ziemlich sicher und der des Corpus vorzuziehen, denn letztere rührt nur aus den Aufzeichnungen des falzburgerischen Alterthumsfreundes Andreas Seethaler her, der auch andere römische Inschriften, die viel leichter leserlich sind, falsch entziffert hat.

Dort bemerkt man auch zum erstenmal wieder die Spur des alten Weges, in Gestalt eines steil ansteigenden Hohlweges, wo auch der eben beschriebene Meilenstein Mitte der Dreißiger Jahre gefunden wurde, und zwar oberhalb des Johannes-Falles in der „Drifchubelhalt“ und nicht im „Alpenfchutt des Johannes-falles“, wie das Corpus Inscr. nach Seethaler schreibt.

Dieses durch den Meilenstein als römisch legitime Straßensstück erweist nun auch, daß der alte Zug den ebenen Boden der Gnadentalpe benutzte, dann in der Nähe des Baches neben den Cascaden steil aufwärts führte. Die neue Strafe vermeidet, wie erwähnt, diesen steilen Anstieg, indem sie den Boden der Gnadentalpe gar nicht betritt und sofort an der östlichen Thalwand langsam aufwärts führt. Doch war die alte Anlage insofern klüger, als die bezeichnete Stelle der neuen Strafe an der Scheukwand sehr lawinengefährlich ist. Auf dieser Strecke ist vom alten Zuge wenig oder nichts sichtbar, man kann seinen Lauf nur aus der Stelle nächst dem Meilensteine erschließen.

In der letzten Weststrecke bei Obertauern sieht man den alten Straßenzug wieder abwechselnd links und rechts des neuen laufend oder mit diesem zusammenfallend.

Somit unterliegt die Erkennbarkeit der Römertrasse an der Nordseite des Kaddäthaler Tauern keinem Zweifel.

Ueber den Dom zu Parenzo.

Von Heinrich Freiherrn v. Frezel.

DER Dom¹ von Parenzo, unbedingt das interessanteste Baudenkmal altchristlicher Kunst in Oesterreich, befindet sich gegenwärtig und insbesondere in Folge der zuletzt vorgenommenen Restaurations-Arbeiten in keinem solchen Bauzustande,

¹ Freiherr v. Frezel hatte als Mitglied der Central-Commission diese auf einige im diesem Dome vorgenommenen Restaurationen aufmerksam gemacht, von denen er selbst durch einen Fachmann Kenntniss erhielt. Die Central-Commission sah sich darüber veranlaßt, die k. k. Staatsbehörden in Triest um Mittheilungen über den Zustand der Restauration-Arbeiten in Dome von Parenzo zu ersuchen.

In Folge weiterer von Seite derselben k. k. Commission an Freiherrn v. Frezel gerichteten Anfröherung, hat er sich persönlich von den erwähnten Restauration-Arbeiten Kenntniss verschafft, den Dom untersucht und mit dem am Orte befindlichen an der Restauration beteiligten maßgebenden Persönlichkeiten Rücksprache gepflogen. Das Ergebniss dieser am 12. und 13. April 1891 erfolgten Untersuchung ist der hier vorliegende an die Central-Commission gerichtete Bericht.

welcher dormalen zu einer ersten Beforgnis wegen weiter fortschreitenden Verfalles Anlaß gibt.

Die Bedachungen sammtlicher Objecte sind in gutem Zustande, jene des Baptisteriums ist ganz neu hergestellt worden. Der vorher verfallene Vorhof ist wieder in Stand gesetzt; das Mauerwerk scheint durchgängig fest und gesund zu sein. Das Baptisterium zeigt allerdings nur den rohen Mauerkern, der im Innern jeder architektonischen Bekleidung entbehrt. Das Innere der Kirche hat eine zwar wenig stylvolle aber solide Pflasterung an Stelle der ehemals bestandenen sehr schadhaften, aber jedenfalls mit dem Bauwerke in besserer Harmonie gestandenen Fußbodenbeklei-

dung, aus Mosaiken und Grabplatten bestehend, erhalten. Der mittelalterliche Glockenthurm ist sogar leider ganz neu übermörtelt und geweißigt worden.

Vom bautechnischen Standpunkte kann die Restauration, soweit dieselbe auf die Hiinanhaltung weitgreifender Zerstörung des Bauwerkes gerichtet war, somit als entsprechend bezeichnet werden, und wenn eine allerdings erwünschte Säuberung der Wände und Decken im Zusammenhange mit einer von künstlerischem Sinne geleiteten Ablösung der Wände vorgenommen werden möchte, um eine einigermaßen harmonische Verbindung der altherwürdigen Theile und der im Laufe der Zeit den Denkmalen zugefügten störenden Veränderungen zu bewerkstelligen, so dürfte das Bauwerk für die gottesdienstliche Benützung wieder vollständig geeignet befunden werden, und würde hiermit den nachstehenden Wünschen der hohen Geistlichkeit und insbesondere jenen des hochwürdigen Herrn Bischofes entprochen werden können.

Soweit der Berichterstatter Gelegenheit hatte, sich von der Beschaffenheit der neuerdings durchgeführten Restaurationsarbeiten zu überzeugen, so scheinen diese Herstellungen auch durchaus solid und mit Verwendung guter Bau-Materialien ausgeführt, daher technisch durchaus nicht zu beanstanden.

Von dieser rein technischen Seite abgesehen, bleibt dagegen für den Freund und Bewunderer alter Kunst- und historischer Denkwürdigkeiten eine Reihe von Wünschen offen, und zugleich ein inniges Bedauern über die verhältnismäßig geringe Erhaltung der alten, dem ursprünglichen Bauzustand entsprechenden Details, sowie über den sichtlichen Verfall der noch bestehenden, theilweise nur noch in letzten Spuren vorhandenen wunderbaren Schmückungsmittel der alten Basilika.

Eine anerkennende Beobachtung des Werkes zeigt, das man es mit einem sehr alten, der frühesten und zugleich besten Zeit der altchristlichen Kunst angehörenden Denkmale zu thun hat. Zwar kann dasselbe nach seiner gegenwärtigen baulichen Beschaffenheit und Ausstattung kaum vor Abschluß des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung gesetzt werden, und gehören einzelne Details einer sogar noch jüngeren Zeit an. Dagegen geben andere Details sowie die Säulen und Capitale, und zahlreiche andere Fragmente, wie die von alten Ambonen herrührenden Theile, Zeugnis von einer weit älteren Bau-Periode.

Die genannten Details stimmen vollständig mit Bauresten der ältesten ravennatischen Bau-Periode überein, sind wahrscheinlich aus derselben Schule hervorgegangen und dürften sonach spätestens dem 5. Jahrhundert angehören.

Nicht minder deutlich für diese frühe Zeit sprechen auch die leider nur in geringen Fragmenten noch vorhandenen Ueberreste der alten Fußboden-Mosaiken. Dieselben gehören jedoch verschiedenen Perioden an, und sind auch technische Unterschiede nachweisbar. Die älteste Sorte ist eine in Form und Technik ganz mit den bekannten römischen Mosaiken übereinstimmende Pflasterung aus größtentheils schwarzen, rothen und weißen Steinen, in den üblichen einfachen Dessins der römischen Fußboden geformt. Die zweite Sorte ist ein in byzantinischen Mustern und in reicherer Farben-Scala ausgeführtes Mosaik. Beide Arten sind in einer Tiefe von beiläufig einem

Meter unter dem gegenwärtigen Fußboden der Kirche aufgefunden worden, und zwar nicht nur im gegenwärtigen Kirchenraume, der muthmaßlich seiner ganzen Ausdehnung nach die letzterwähnte Pflasterung heute noch enthält, sondern auch außerhalb desselben, woraus hervorgeht, das das ursprüngliche Kirchengebäude entweder eine größere Ausdehnung als das gegenwärtige hatte oder, was allerdings wahrscheinlicher ist, das ehemals verschiedene Teile der Basilika im Zusammenhange stehende Nebengebäude befanden haben mochten.

Ganz geringe Spuren von einer dritten Sorte Mosaiken, mit dem die gegenwärtige, der letzten Bau-Periode angehörige Basilika bekleidet war, vervollständigende die hoch interessante Collection der Fußbodenbelege.

Mehr als wahrscheinlich wird demnach die Annahme gelten können, das an Stelle des alten, auf wesentlich erhöhtem Terrain und mit Benützung alter Bausteine, namentlich der Säulen, und wahrscheinlich auch auf den alten Fundamenten, das gegenwärtig bestehende Gotteshaus errichtet wurde, welches dann im Laufe der Zeit jene Ausattung erhalten haben dürfte, von welcher heute noch einzelne Reste erhalten sind. Ebenso dürfte angenommen werden können, das auch der Vorhof, sowie das Baptisterium der Haupt-Disposition nach dem ältesten Grundgedanken dieser interessanten Gesamt-Composition angehören, wogegen der Glockenthurm in seiner heutigen Form wenigstens erst ein Werk des Mittelalters ist.

Trotz der äußerst geringen Reste des einst so schmuckreichen Gebäudes, und trotz der vielen äußerst störenden Zuthaten späterer und sogar der neuesten Zeit, bildet der Dom von Parenzo in seiner Totalität heute noch eines der wenigen erhaltenen Beispiele, welches den erhabenen Ernst altchristlicher Kunst ausstrahlt, und wird derselbe gerade durch den erschöpfenden Inhalt aller Erfordernisse einer Basilika ein vollständiges Specimen dieser Kunstrichtung. Bezüglich der Composition wird derselbe von keinem andern Denkmale dieser Art weder in Ravenna noch in Rom übertroffen.

Alterthümlich sind im Dome von Parenzo noch die Säulen, die Stück-Decorationen an den die Säulen verbindenden Bögen auf der linken Seite des Schiffes. Ferner der reiche Mosaiken-Schmuck in der Abis des Hauptschiffes und die hoch interessante, in Art des Opus Alexandrinum ausgeführte Wandverkleidung dafelbst, ebenso die Reste der Mosaiken in den sonst arg verfallenen Abfiden der Seitenschiffe. Ebenso sind die drei Fensteröffnungen in der Haupt-Façade noch ursprünglich. Dagegen sind die im Außeren theilweise noch erkennbaren Fenster der Langseiten des Hauptschiffes durch zopfige halbkreisförmige Fenster ersetzt worden.

Die gewis sehr interessante Holzdecken, welche einst die drei Schiffe bedeckt haben mochten, sind verschwunden. Von einer Bekleidung der Wände im Langhaufe mit Mosaiken, mit Tüpfelungen oder mit Stuck, insofern solche überhaupt je zur Ausführung gekommen sein sollte, ist mit Ausnahme der oben schon behrnten Stuckierung in den Bogenebenen der einen Seite der Arcaden keine Spur mehr vorhanden. Die Wände des Langhaufes bedecken einige der Barokko-

Zeit angehörige Oelgemälde, und sind die übrigen Wandflächen des Innern mit brutalen und florenden Decorations-Malereien im gothifch fein wollenden Style bedeckt.

Das Langhaus ift erweitert durch zwei an beiden Seiten defselben fymmetrifch angebaute Capellen, welche nach dem Langhaufe durch Arcaden geöffnet find, die den Arcaden des Hauptfchiffes nachgebildet wurden. Diefe Zubauten follten erft aus dem Anfange diefes Jahrhunderts ftammen.

An den Wänden der Kirche find verfchiedene intereffante alte Bau-Fragmente und Monumente theilweife wenig günftig placirt. Der hoch intereffante Altar-Raum ift durch ein häßliches eifernes Gitter abgefchloffen. Der modernen aus Marmorplatten hergestellten Pflafterung gefchah bereits Erwähnung.

Am Außern der Bafilika find wohl unverworfte Spuren des hohen Alters, aber auch folche der vielfachen und pietätlofen Reftaurirungen fpäterer Zeiten erkennbar.

An dem Vorhof find nur die Säulen an den drei Seiten defselben noch alt, während die Säulen an der vierten Seite, fowie fammtliche Bogen und mindteftens die auf den fichtbaren Theile des Mauerwerkes, der neueren Zeit angehören. An den neuen Säulen, welche genau den alten nachgebildet find, ift der Mangel des freien Erkennens der Eigentümlichkeiten alter Formgebung, fowie eine gewiffe Härte der Modellirung in den Capitalen ftehend. Die moderne Uebermörtelung der Wände und Bogen ift ganz kahl und der Mangel jeglicher Profilirung contraltirt empfindlich mit der graziofen Gliederung und Ornamentik an den alten Säulen.

Das Baptifterium ift, wie fchon erwähnt, nur in dem rohen Ziegelmauerwerk erhalten und find felbft in diefem vielfache Veränderungen von der alten Befchaffenheit derfelben zu conftatiren.

Aus diefem feltfamen Gemifche uralter Bau-Fragmente und moderner Nothbauten, welches allerdings den Grundgedanken des alten Vorhofes wiedergibt, erhebt fich in rührender Erhabenheit die alte Haupt-Facade der Bafilika mit dem allmählich abbrockelnden Mosaiken-Schmuck an der Wand des Hochfchiffes und im Giebel. Auch die drei, den Kirchenfchiffen entfprechenden Eingangsthüren find alt und fehr intereffant.

Wenn es ein Leichtes war, im Vorftehenden eine beiläufige Schilderung von der heutigen Erfehnung des Domes von Parenzo zu geben, und wenn es bei diefer Gelegenheit möglich war, auch die intereffanten alten Theile und deren Provenienz hervorzuheben, fo läßt fich doch mit weit geringerer Sicherheit die Frage, wie eine etwa in Ausficht genommene ftylgemäße Reftaurirung durchzuführen wäre, beantworten. Und doch wäre eine folche eines der intereffanteften Probleme, welches an einen mit den Erforderniffen eines derartigen Denkmals vertrauten Architeften geftellt werden könnte. Auch find fowohl an diefem Denkmale felbft zahlreiche unfehlbare Anhaltspunkte vorhanden, als auch die gleichartigen Monumente von Rom und Ravenna zur Ergänzung des hier fehlenden vorbildlichen Materials herangezogen werden könnten.

Unferne modernen Anfchauungen und Baugewohnheiten liegen aber jener Zeit, welche diefes Denkmal

repräfentirt, fo außerordentlich fern, dafs es — wie die wenig glücklichen Reftaurirungen ähnlicher Denkmale in Rom beweifen — ein außerordentlich tiefes Studium und ein Verfehen in jene uns fo fern gerückte Zeit, und vor Allen einer außerordentlichen Pietät bedürfte, um die Reftaurirung in jenem ange deuteten Sinne durchzuführen.

Wenn fich aber auch jener felbftlofe und pietätvolle Künftler finden ließe, dem mit Beruhigung eine derartige Aufgabe anvertraut werden könnte, fo werden vorausfichtlich jene großen Geldmittel, die zur Durchführung eines folchen Unternehmens erforderlich waren, nicht aufzubringen fein. Und fo werden wir wohl für alle Zukunft darauf verzichten müffen, den Dom von Parenzo in jener fchmuckreichen und einheitlich wirkenden wirkungsvollen Erfehnung zu erblicken, auf welche die Erbauer defselben unbedingt bedacht waren und welche auf folche Weife auch eine der würdigften Formen für das Gotteshaus erfunden haben.

Wenn aus den oben angeführten Gründen auf eine vollftändig durchgeführte ftylgemäße Reftaurirung diefes Baudenkmales fohin wohl nicht ernftlich gedacht werden kann, fo würde unferer Zeit doch auch der Vorwurf einer unverantwortlichen Verfaumnis treffen, wenn diefelbe nicht alle aufbringbaren Mittel anwenden würde, um das Wenige noch Erhaltene alter Kunft und Technik vor dem nun rafch fortfehreitenden gänzlichen Ruine zu retten und damit ein Denkmal zu erhalten, welches nach Alter und Bedeutung feines Gleichen fucht.

Hiebei ift auch darauf Rückficht zu nehmen, dafs der Dom zu Parenzo nicht nur ein hoch intereffantes hiftorifches Denkmal, fondern auch ein dem gottesdienftlichen Gebrauche dienendes Bauwerk ift, welches fortan in würdiger und folider Befchaffenheit erhalten werden muß, und dafs es alto unausgefetzt des Aufwandes gewiffer Geldmittel bedarf, damit auch diefem letzten Zwecke Genüge gefchehe.

Werden diefe nun unerläßlichen Geldmittel in folchem Sinne angewandt, dafs einerfeits das wenige noch beftehende eines alten Kunftwerkes flets und pietätvoll erhalten bleibt und dafs anderereits alle baulichen und decorativen Vornahmen möglichft in dem Sinne durchgeführt werden, um die Erfehnung des Bauwerkes den Intentionen feiner Gründer zu nähern, fo kann es mit verhältnißmäßig geringen Geldopfern gelingen, das Denkmal in einer Reihe von Jahren nicht nur in feiner baulichen Befchaffenheit mehr zu confolidiren, fondern auch die Erfehnung feines Außerns fo wie feines Innern in mehr charakteriftifcher und ftylvoller Weife zur Geltung zu bringen.

Wie weit in diefer Hinficht zu gehen fein wird, läßt fich mit wenigen Worten nicht fagen, und hängt auch davon ab, welche Geldmittel zur Verfügung geftellt werden. Jedenfalls follte die Confervirung alles Alten, fowie die richtige Placirung alter Fragmente die erfte und mafgebende Richtfchnur bilden.

In letzterer Hinficht befteht bei der Kirchenverfehnung die löbliche Abficht, den Vorhof und das Baptifterium gewiffermaßen in ein Mufcum umzugeftalten, dort die zahlreichen vorhandenen alten Fragmente und Grabdenkmale aufzufteilen. Dafs auch hierzu ein Verftändnis von der Bedeutung und ehemaligen Verwendung diefer alten Bruckftücke gehört, ebenfo wie

ein gewisser ästhetischer Sinn für eine zweckmäßige und instructive Aufstellung, steht außer Frage. Noch größere Wichtigkeit als dieser Sammlung alt christlicher Kunstgegenstände wäre der Erhaltung der mit dem Bauwerke im Zusammenhange stehenden alten Fragmente beizulegen.

In dieser Beziehung erlaubt sich der Berichterstatter die Aufmerksamkeit der Central-Commission in erster Reihe auf die Mosaiken an der West-Façade des Domes zu lenken, die allerdings in sehr verfallenem Zustande sich befinden, und falls nicht baldigst Abhilfe geschaffen werden sollte, rasch einem gänzlichen Ruine entgegengehen werden. In Parenzo scheint man dieses Schickal des äußeren Mosaiken-Schmuckes auch für entschieden zu halten. Und doch ist gerade diese Partie die interessanteste des ganzen Bauwerkes, und mit Rücksicht auf den Zustand, welchen diese Seite der Basiliken von Rom und Ravenna zeigen, ein Unicum.

Es wird daher dringend empfohlen, dieser Partie des Domes von Parenzo eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, dabei kann nicht gezweifelt werden, daß es gelingen wird, die noch gut sichtbaren Mosaik-

Felder durch zweckmäßige Restauration dauernd zu erhalten. Von anderen bereits verfallenen Partien der Mosaik-Bekleidung sind mindestens noch die Contouren in den Eindrücken auf den Grund erhalten.

Eine gründliche Unterfuchung würde darthun, wie weit in dieser Richtung Restaurationen zulässig wären, und wäre für die übrigen als verloren erklärten Partien, mindestens die Abnahme der Formen, die in den Grund eingedrückt sind, empfehlenswerth.

Aber auch die Mosaiken im Innern der Kirche und die Wandtafelung in der Abis bedürfen der Nachhilfe.

Diese flüchtige Erörterung sollte darthun, daß es nicht nur ein Aët der Pietät ist, eine fachgemäße Restauration des Domes ernstlich in Betracht zu ziehen, sondern daß eine solche mit verhältnismäßig geringen Mitteln und mit einem gewifs sehr dankenswerthen Resultate durchzuführen sein würde.

Den ersten Schritt dazu hätte eine gründliche fachmännische Unterfuchung und eine möglichst genaue Aufnahme des Bauwerkes zu bilden, wodurch erst jene unerlässliche Grundlage geschaffen würde, auf welche die weiteren Anträge basirt werden können.

Reife-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. Karl Lind.

IX.

(Mit 4 Text-Illustrationen.)

IN der Anna-Kirche zu Sagor befindet sich als inwendige Thurmstufe beim Westeingange eine graue Kalksteinplatte von 2.01 M. Länge und 0.85 M. Breite. Fig. 1 veranschaulicht die Zeichnung der Platte, mit Kreuz und Wappenschild. Die Zeichnung ist bloß in Contouren ausgeführt, das schraffierte Feld im Schilde ist rauh und vertieft. Die Buchstaben der Umschrift sind kräftig. Sie lautet: hie leit bernhart rotznflain ta nach chriß geport veronnen warn drezelnhundert jar †. Es ist dies eine der ältesten deutschen Aufschriften an kärntnischen Monumenten und mag wohl von einem Zeit- und Turniergenossen des Minnefängers Ulrich von Lichtenstein in der nahen Steiermark ihr Vorbild genommen haben.

Unter den Glocken der Anna-Kirche ist die kleinste mit dem Spruche: „o maria hilf uns aus aller not amen“ geziert; sie dürfte aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen; in der Sacrificei ein Kelch aus dem 15. Jahrhundert, klein, der Fuß felschblattig, der Nodus aus getriebenen wulstigen Blättern mit eingravirten Blättern, der Schaft quadratisch.¹

Die im Decanate Eberndorf gelegene Pfarrkirche zu Sittersdorf ist nach Art einer Basilika angelegt, doch ist dieselbe neueren Ursprungs und nur im Presbyterium gotischen Charakters. Das rundbogig gewölbte, speciell im Hauptschiff tonnenförmig und mit einschneidenden Stiehkappen überdeckte Langhaus ist breiter als tief und an den Chor unharmonisch angegeschlossen. Das Netzwerk des letzteren

vereinigt sich auf Consolen, die Fensteröffnungen sind theils mit geradem Sturze, theils im Spitzbogen ohne Maßwerkverfugung geschlossen.

Außer dem in Fig. 2 abgebildeten spät-gothischen Taufsteine ist nur noch ein in der äußeren Westseite des linken Seitenschiffes eingelassener Römerteiniger Beachtung werth. Er ist kreisrund geformt mit 0.80 M. im Durchmesser, mit einer Schräge und einem hübschen Alfragal umrahmt und zeigt im vertieften Felde die Büste eines Mannes, wie sie auf den Römertainen vorkommen. Das Gesicht ist arg verstümmelt, am deutlichsten noch die Augen markirt; erkenntlich sind auch die Finger beider Hände, von denen die rechte Hand an die Brust gelegt erscheint, die linke einen kurzen Gegenstand (anscheinlich eine Papierrolle) umfaßt hält. Ueber das Ganze laufen verunstaltende Risse, wiewohl das Material aus hartem krySTALLINISCHEN Kalk besteht.

Die an der nördlichen Seite des zur Vorhalle gemachten starken Westthurmes stehende Jahreszahl 1690 dürfte als maßgebend für das Alter der Kirche gelten.

St. Leonhard in der Abtei. Eine hochgelegene kleinere Anlage mit rund beschloßnem sehr beengten quadratischen Chöre und gleich breitem spät-gothischen Schiffe. Das erlere hat im einzigen Joche neunartiges einfaches Kreuzgewölbe, das letztere in drei Jochen dicke Netzwerke. Nach dem Memorabilien-Buche „soll die Kirche im Jahre 1521 von einem Abte des Stütes St. Paul erbaut worden sein.“

¹ Mittheilung vom Correspondenten M. Geisler.

Der Chor stammt aus einer neueren Bau Periode, und aus der jüngsten Zeit (1859) der als Westvorhalle eingebaute starke *Thurm*. Ueberdies erscheint das ganze Aeusere, zumal die West-Façade, gründlich modernisiert, Strebepfeiler fehlen, Fenster sind scheinrecht geschlossen, die Gewölberippen sind in Wanddiensten fortgesetzt, die statt eigener Capitale bloße wulfförmige Ringe besitzen.

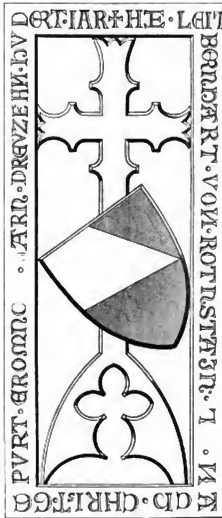


Fig. 1. (Sigor.)

Ein sehr interessantes *Tafelgemälde* zielt die Aufzawand des nördlichen Seiten-Altars: *Darstellung der Abnahme des Leichnams Jesu vom Kreuze*, im Style der Cranach'schen Schule; das Colorit ist erneuert worden, doch die Compositionsweise ist unverändert geblieben. Dimensionen; 1·20 M. breit, 1·60 M. hoch.

In der Mitte das Kreuz, vor welchem die Mutter des Heilandes im blauen Gewande, gesenkten Kopfes und mit gefalteten Händen aus der Brust zu ihrem Sohne herabläßt, den im Vordergrund Joseph von Arimathia bei den Schultern unterstützend, sanft zur Erde herabläßt und unter dem Leichnam ein großes weißes Tuch ausbreitet. Rechts Maria Magdalena in knieender Stellung und gebückt, die rechte Hand

Christi mit Küßen bedeckend; links von Maria eine zweite Frau mit einem Tuche ihr Antlitz verhüllend, neben ihr als dritte Leidtragende eine Frau mit emporgehaltenen Händen und jammernder Miene. Hinter den letzteren Nicodemus und Johannes Evangelist in ruhiger Theilnahme die schöne Gruppe schließend. Links und rechts des Hintergrundes die gekreuzigten Schächer in zusammengekauerter Körperhaltung, Charakteristisch ist der den Hauptpersonen des Bildes gegebene Nimbus, der die Form einer vollen Scheide hat. Diefes ist stark vergoldet und zum Zwecke einer wirkungsvollen Hervorhebung von dem ebenfalls goldenen Hintergrunde mit concentrischen Strahlen markirt. Ganz im Vordergrund rechts kniet der Donator (nach dem Gedenkbuch ein Abt des Stiftes St. Paul) mit Mitra und Stab und seitwärts gezeichnetem Stiftswappen. Von den gefalteten Händen läuft ein Spruchband aus mit der Aufschrift: „*miser cordia dei miserere mei*“ in gothischen Minuskeln. Das Gedenkbuch bemerkt noch, dafs es wahrcheinlich der Abt Philipp war, der dies Bild der Kirche gespendet hat.

Die Kirche zu *St. Andra* in der Ebene ist klein, mit einem gothischen Chorlein und sehr langen Schiffe, an der Nordseite ein schlanker viereckiger Thurm.

Die Phillips-Kirche bei *Pfandorf*. Die mittelgroße einschiffige langgestreckte Kirche hat einen mehr kleinen aus einem Vorderjoch und dem aus dem Achtecke genommenen Altarjoch bestehenden Chor und ein in sechs Joche getheiltes schmales Langhaus, an dessen Westfront der mäfsig starke, als Vorkirche unterwölbt und pyramidenförmig bedachte Thurm



Fig. 2. (Sittersdorf.)

fleht. Das einfachere *gothische Chor-Gewölbe* ist an den Ausgangspunkten der Rippen mit gewöhnlichen Confolen markirt; die zusammengefügteren Schiffsgewölbe, die nebst kurzen und geraden Strebe- und Scheitelrippen noch mit kühn geschwungenen Aftersrippen versehen sind, haben an der Widerlage Dreiviertel-Säulen, deren Stellungen auch an den Außenwänden mit einigen Strebepfeilern bezeichnet werden. Die Fenster im Chore und der unprofilierte Triumphbogen

sind spitzbogig, die Schifffenster modernisirt: die erleren ohne Maafswerk.

Mit größerem Kunstsinn wurde in neuerer Zeit in der westlichen Richtung der Kirche eine geräumige *Gruft-Capelle* errichtet, die in der Art einer Doppel-Capelle einen zum Gottesdienste bestimmten oberen Raum, dann den darunter liegenden eigentlichen Gruftraum umfasst. Sie ist im Jahre 1810 vom Fürsten Franz Orfini-Rosenberg, Besitzer der Nachbarsherrschaft Sonegg aufgeführt und im Jahre 1819 consecrirt worden. Als Ruhelstätten für die Mitglieder der Familie dienen 22 Nischen, gemauerte langliche Höhlungen in zwei Geschossen an der Süd- und Nordseite, von welchen bereits fünf benützt und verschlossen, sieben noch leer sind.

Der obere, im Erdgeschosse liegende und ebenfalls quadratisch angelegte Capellen-Raum hat einen unbedeutenden Altar, gerade Decke und sechs große rechteckige Fensteröffnungen mit Glasmalereien, von denen vier die Stammhalter und Ahnen des Rosenberg'schen Hauses darstellen.

Die einschiffige Filial-Kirche zu *St. Andrae*, ist ein spät-gothischer Bau mit einem viereckigen kleinen Thurme.

Die Kirche zu *St. Jacob* in *Galzian* ist ein mittelgroßes Gebäude mit schlecht gewölbtem kleinen Chöre und dem unorganisch angechlossenen, aus einem Hauptschiffe und einem um die Hälfte schmaleren nördlichen Seitenschiffe bestehenden Langhaufe. An der Südseite des Hauptschiffes ein viereckiger Thurm mit Zeltdach über der Sacristei.

Die *St. Johannes-Kirche* in *Ebrich* ist ein mittelgroßes Gebäude mit kleiner Apsis spät-gothischer Zeit, hölzerner Decke im Schiffe und viereckigem über der Sacristei errichtetem Nordthurme mit achtseitiger Spitze. An der Sacristei die Jahreszahl 1525, am Orgel-Chor 1633.

Die Pfarrkirche zu *St. Michael* in *Eisenkappel* ein ansehnlicher *dreischiffiger Hallenbau* aus der spät-gothischen Zeit. Der bedeutend höhere *Chor* hat in zwei Travéen und dem eckigen Schluße einfache, die Schiffe zusammengesetzte Spitzbogengewölbe. Mit der großen Chor-Höhe steht jedoch die Pfeilhöhe des Gewölbes nicht im rechten Einklang. Es wurde nämlich der Gewölbefuß bis in das letzte Sechstel der Raumhöhe gesetzt und in Folge dessen den Kappen in unzureichendem Maße Entwicklungsfreiheit gewährt; daher zeigen auch die Rippen einen ins Rundliche übergehenden Schwung. Unter denselben nehmen die zwei Querrippen die Hauptstellung ein. Sie sind als stärkere Gurtbögen gehalten, mit dreieckiger Unterficht, welche Form sie den ebenso starken und geformten Wandpfeilern entlehnen. Doch wird der stumpfe Uebergang nicht unmittelbar bewerkstelligt, sondern durch niedrige und ausgezackte Capitale vermittelt. Für den Anfall der ziemlich starken Diagonal-Rippen von gewöhnlichem gothischen Profil findet sich nicht Raum auf der Deckplatte jener Capitale und sie müssen sich daher direct an die Hinterwand stützen.

In den vier Ecken des Chor-Schlusses sind statt Halbpfeiler Halbfaucen angebracht, deren Kelch-Capitale tiefer an den Schäften sitzen, was einen unharmonischen Anchluss an das Vorder-Joch zur Folge hat. An und für sich kommt aber der Spitz-

bogen-Charakter im Schluß-Joche entschiedener zur Geltung.

Der profilirte Triumphbogen zeigt einen unechten Wechsel zwischen Hohlkchlen und Rundfüßen.

Das stattliche Langhaus zerfällt in drei quadratische Travéen des Mittelschiffes und je drei langliche Joche in den Nebenschiffen. Die Trennung wird durch 0.74 M. starke achteckige Pfeiler mit an vier Seiten gestellten Säulenvorlagen befozt, deren Ring-Capitale zur Aufnahme der Lang- und Querrippen dienen; die Diagonal-Rippen rußen an die anderen vier Seiten der Pfeiler an. Die zwischen den Trennungspfeilern gespannten, ziemlich gedrückten Scheidbögen behalten das dreieckige Profil, wobei an der unteren Seite das Profil der Säulenvorlage mitläuft. An den Seitenwänden treten dreieckig abgechrägte Halbpfeiler etwa 0.79 M. vor, die zugleich die an den Außen-seiten fehlenden Strebepfeiler ersetzen. Von einem zum

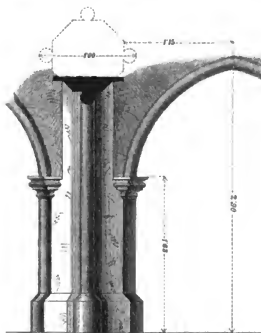


Fig. 2. (Eisenkappel.)

anderen sind parallel mit den Scheidbögen und in derselben Höhe, gleichfalls abgekantete Wandgurtten überpannt; den Wandpfeilern stehen wie den Trennungspfeilern eigene Dienste vor. Nur links und rechts des Triumphbogens übergehen die Rippen auf bloße Consolen, die theils Schilde theils Gesichtsmasken tragen.

Bei den gedrückten spitzbogigen Fenstern kommt weder im Langhaus noch im Chor eine Maafswerkfüllung vor.

Die westlichen Joche werden zum größeren Theile vom Orgel-Chor, im südwestlichen Theile von dem eingebauten kräftigen Thurm eingenommen; der Orgel-Chor ruhet auf zwei einfachgothisch gewölbten Travéen, die sich gegen das Langhaus in zwei niedrigen Spitzbögen öffnen (Fig. 3). Der Thurm ist mächtig hoch und mit einem barocken Helm eingedeckt. Die im Innern vorhandenen Gegenstände sind außer dem in neuester

Zeit angefertigten marmornen Taufbecken ohne außergewöhnlichen Werth. (Die Seiten-Altäre und die Orgel sind auch neu, der Hoch-Altar barock.) Durch diesen ist zu zwei Dritteln eine hübsche gothische Wandnische, wahrscheinlich ein ehemaliger *Priesterfist* vorgestellt. Höhe 2 M., Breite 1 M., der Kleblattchluß stark beschädigt.

Wenn auch dieselbe keineswegs die organische Strenge des hochgothischen Styles zeigt, so verdienen doch die regelmäßige Einteilung und die noch in den Grenzen des Maafsvollen konstruirten Wölbungen eine Anerkennung. Dessen ungeachtet möchte man ein größeres Presbyterium und eine andere Stellung des Thurmes wünschen. Durch den seitlichen Einbau des Thurmes, welcher nicht einmal als Eingangshalle unterwölbt wurde, macht sich sowohl von Innen wie von Außen ein recht störender Eindruck fühlbar. Der faubere Anstrich des Innern contrastirt gewaltig gegen die auffallend verwitterten Außenseiten. In erster Linie möchten die Strebe-pfeiler des Chores und die Thurmbedachung eine Renovirung dringend erheischen.



Fig. 4 (Maria Dorn.)

Die Sacrificeithür ist gothisch profilirt, die Emporen-Oeffnungen im Stichbogen gefchlossen. Die Emporen-Räume sind neueren Datums und gefchmacklos.

Von Grabsteinen erscheinen zwei nennenswerth. Ein Grabstein des „Graffen von Chryftalnig von unt zu Grillstain, Freiherrn von Oeberstain und Wafenberg etc. gestorben den 22. 8 bris Ao. 1751“.

Ein zweiter Grabstein einer „Frau Maria Clara Gappin von Tamerburg, einer geborne Jurhatin von Hartenstein, gewesne Finnemberin in der Capl, welche den 10. Juni in 1691sten Jahr in Gott seelig verschieden“.

In der Sacrifici ein Mefskelch von Silber und vergoldet, mit der Jahreszahl 1538, welches Jahr zugleich den Bestand der Kirche bezeichnen dürfte.

Die außer dem Markte Eisenkappel nahe an der Eberndorfertraße schon gelegene Friedhofs-Kirche *Maria Dorn* (Fig. 4), gehört ebenfalls der spät-gothischen Periode an. Doch fällt der Bau schon in jene Zeit, wo der Composition die künstlerische Ruhe gänzlich abhanden gekommen ist. Damit ist aber nur das beinahe quadratische und durch einen einzigen mächtigen Trennungspfeiler scheinbar in zwei gleiche Schiffe getheilte Langhaus gemeint. Der mit demselben gleich hohe Chor hat in einem Joche und dem eckigen Schlusse das einfache gothische Kreuzgewölbe, worin die Rippen ununterbrochen und gebündelt bis zu dem unter den Fenstern laufenden Kaffims gehen. Am Scheitel kreuzen sie sich in runden Schlußstein-Platten, die nicht mehr erkennbare Relief-Verzierungen enthalten. Die spitzgefchlössenen ziemlich großen Fenster sind ohne Maafwerk.

Durch den in die Mitte des Langhauses gestellten Pfeiler wurde offenbar eine Untertheilung in vier Travéen beabsichtigt. Charakteristisch sind in dieser Beziehung die vom Pfeiler nach vier Seiten ausgehenden sehr gedrückten Gurtbögen, deren dreieitiges Profil dem in der Pfarrikirche schon angewendeten Vorbilde nachgemacht wurde. Nun war es aber nicht gut möglich, für den der Triumphbogen-Oeffnung zulaufenden Bogen einen Widerlager anzuordnen. Man mußte daher jenen am Scheitelpunkte im Laufe unterbrechen und den Druck mittelst einer eingefetzten Stieckkappe an die Laibungen des Triumphbogens vertheilen. Dadurch sind aber störende Unregelmäßigkeiten in der Rippenführung der Seitenjoche entstanden, welche hätten vermieden werden können, wenn statt eines zwei Trennungspfeiler in die Achse gestellt worden wären, oder wenn man eine Lösung vorgenommen hätte, wie sie z. B. in Maria am See und Gutenstein zu sehen ist. Die zwei weltlichen Joche haben ungeordnete Sternwerke, die eine vollkommene Entwicklung zeigen.

An der Nordseite des Langhauses ist ein moderner Capellen-Zubau am Norden des Chores der mit ihm gleich alte Thurm. Derselbe besitzt ein schlankes achtseitiges Zeltdach, vier Spitzgiebel an den Umfassungsmauern und gekuppelte gothische Schallöcher. Sämmtliche Eingänge sind mit starkem Eisenblech beschlagen und im Spitzbogen gefchlossen. Derbe Strebe-pfeiler reichen bis zum ausladenden Dachsaum. An dem sehr großen in neuerer Zeit angebrachten Friedhofs findet sich nichts Bemerkenswerthes.

Zur Erforschung der Schwazer Kreuzgang-Gemälde.

Von Dr. Albert Hg.

DAS Kloster und der Kreuzgang der Franciscaner sind eine fromme Stiftung der Bewohnerschaft von Schwaz aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, wobei die Knappenschaft ganz besonders eifrig sich bethatigte. Wir wissen dies aus dem Diplom Maximilian I. aus dem Jahre 1507, ferner aus einer anderen Urkunde von 1522, welche befagt, das in diesem Jahre zwei Brüder, Namens Stöckl, im Kreuzgange zwei Bogen bauen und malen ließen. Wir wollen diesen Umstand fortan im Auge behalten, da er uns zur Beurtheilung der Baugefichte wie jener der Malereien den Schlüssel bietet, die Wappen an den Schlusssteinen und Bildern also sicher als Marken der Stifter betrachtet werden können.

Jedes der Travées des Kreuzganges wird von einem einfachen Kreuzgewölbe bedacht, dessen Schlussstein durch einen gemaiselten und bemalten Wappenschild bezeichnet wird. Die Bogen der Rippen entspringen aus Confolen, welche an den Wänden abermals durch einen Schild maskirt sind; endlich findet sich in jedem Gemälde in der Ecke links unten, bisweilen in jeder Ecke, neben den knieenden Figuren der Donatoren ein Wappen, natürlich gleich dem Uebrigen im Bilde gemalt. Hieraus resultirt ein stattlicher heraldischer Reichthum im Ganzen; ich aber erlaube mir, die verschiedenen Arten der in jedem Travée vorkommenden Wappen der Kürze halber zu bezeichnen als: Wappen des Schlusssteines, Wappen an der Console und als Stifterwappen. Eine eingehendere Beschreibung der Gemälde kann ich dem Leser darum nicht ersparen, weil *Hellweger's* Andeutungen (P. *Schiff*, Mitth. der Centr.-Comm. VIII, p. 108 ff.) zu allgemein gehalten und hauptsächlich nur vom Gesichtspunkt der Erhaltung der Bilder gedacht sind, das Kunstgeschichtliche aber, sowie die Wappen noch nirgends untersucht wurden. Ich beginne mit der I bezeichneten Seite, indem der Zugangsflügel später besondere Würdigung erfheicht. (Fig. 1.)

I. Arcaden-Reihe.

1. *Das Abendmahl*. Aus einer perspectivisch gehaltenen Säulenhalle mit feinsollend toscanischen Säulen fällt der Blick auf eine mittelalterliche Stadt, deren Plätze voll Volkes sind. In einer Küche wird gefotten und gebraten. Den Speisetisch der Apffel, auf dessen Tuch wir Wecken, Bretzeln und hübsch geformte Gefäße erblicken, umlagern zwischen Kühlwannen, Schemeln und dergl. Krüppel und Bettler. Judas schleicht mit dem Beutel zur Seite davon. Zustand des Gemaldes bereits schlimmer als nach *Hellweger*, die Contouren fast gänzlich in der unteren Hälfte blosgelegt, doch noch scharf erhalten, die Inschriften, wie an vielen der Bilder, kaum sichtbar; das gemalte Parapet unter dem Fresco gleichfalls verwischt. Im Ganzen noch starke Anklänge an den Styl des 15. Jahr-

hunderts, besonders in den häßlichen Typen der Köpfe.

Confolen-Wappen (rechts an der Ecke): Der bohämische Lowe.

Stifter-Wappen links: Viergetheilter Schild, in 1 und 4 Kleezweiglein. Farbe unkenubar, 2 und 3 ebenfalls verwischt.

Stifter-Wappen rechts: Auftiegender Lowe; Farbe unkenubar.

Neben dem ersten Schilde, wie sonst in der Regel, die knieende Figur des Donators.

Schlussstein-Wappen: Viertheilig; 1. weiße Kleezweiglein in Roth, 2. rother Lowe in Weis, 3. weiße Rübe in Schwarz, 4. schwarzer Steinbock, stehend in Weis.

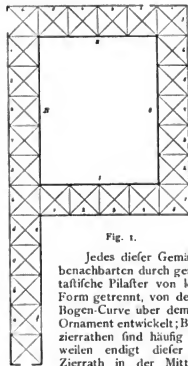


Fig. 1.

Jedes dieser Gemälde ist von dem benachbarten durch gemalte, sehr phantastische Pilafter von krausgeschweiften Form getrennt, von denen sich ein der Bogen-Curve über dem Bilde folgendes Ornament entwickelt; Blumen und Goldzierrathen sind häufig untermischt. Zuweilen endigt dieser baldachinartige Zierrath in der Mitte oben in eine Scheibe, die zufällig in der Form an einen Cardinalshut erinnert und die Jahrszahl des Fresco enthält, wenn solche angegeben ist. Auf den gefchnörkelten Capitälern der Säulen sitzt rechts und links ein Englein mit Attributen, die meist dem Gegenstand des Bildes angepaßt sind. So lauten sie bei der Himmelfahrt mit Mess-Glockchen, schwenken Osterfahnen bei der Auferstehung, blasen die Posaunen beim jüngsten Gerichte. All diese, bei sammtlichen Gemälden in der Hauptfache gleichbleibende decorative Einrahmung entspricht dem Geiste der deutschen Renaissance in ihrer spielerischen Epoche und wird von

den meisten der Gemälde an älteren Typus und Ernst weit übertroffen. Die Ausmalungen in den Gewölbkappen sind noch jüngeren Datums, aus den Tagen der Restaurationen unserer Kreuzgang-Fresken herrührend.

2. *Christus am Oelberg und seine Gefangennehmung.*

In waldiger Landschaft nahen Krieger im Gewände der Maximilianischen Epoche. Die Hauptfiguren haben mehr durch Veränderungen gelitten als die Partien, der untere Theil ist nur mehr in Contour ersichtlich. Die zurückweichenden Jünger, Petrus dem Malchus das Ohr abhaudend, Dürer-Burgkmary'sches Gepräge, besonders auch im Landschaftlichen.

Confolen-Wappen: Senkrecht halbart, Castilien und Neu-Oesterreich.

Stifter-Wappen links, übereinstimmend mit jenem im Gewölbe: quadrirt. (Feld 1) weiße Kleefangel in Roth; (Feld 2) aufsteigender Lowe, obere Hälfte Roth auf Weiß, untere Weiß auf Roth; (Feld 3) desgleichen; (Feld 4) aufsteigender Bock Schwarz auf Weiß. Mit Ausnahme des Löwen gleicht dieses Wappen demjenigen des tyrolischen Geflechtes der Fäger von Melans, welche bei Meran saßen. (Vergleiche meinen Artikel: Die Heraldik im alten Kunstgewerbe, in dem Jahrbuch des heraldischen Vereines, Adler 1881, Tafel II, Sibmacher, Edt. 1696, V. 60). Bei dem Wappen im Gemälde ist hier die ganze Familie des Stifters dargestellt.

Stifter-Wappen links wie bei dem Gemälde in der ersten Arcade.

3. *Der Judaskuß.* Das stark erneuerte Fresco zeichnet sich besonders durch die prächtigen Costüme der Landsknechte aus, neben denen in Gold gemalte Rüstungen vorkommen. Contour und Faltenwurf der Dürer'schen Schule. Auch hier die Stifter-Familie mit denselben Wappen, rechts kein solches.

Confolen-Wappen: Senkrecht halbart, schwarzer Lowe auf Gold, (Flandern? Hennegau?), rother einköpfiger Adler auf Blau? (Farbe des Feldes un- deutlich).

Gewölbe-Wappen: Quadrirt: Erstes Feld: Kleefangel wie im Fäger'schen Wappen; zweites und drittes Feld: drei goldene Kugeln in schwarzem Schragbalken auf Weiß; viertes Feld: Bock wie im Fäger'schen Wappen.

Von einer Inschrift sind bloß die zwei ersten Buchstaben lesbar: Mi. (Miferere).

4. *Christus vor Pilatus,* der sein Gewand zerreißt, daneben die Gruppe der Verleugnung des Herrn durch Petrus. Schöne Hallen im Renaissance-Styl mit korinthischen Capitalen, rückwärts die Stadt von etwas italiänischem Charakter mit Zinnenmauern. Charakteristisch die Figur der Magd im Zeit-Costum. Die Figur des Stifters zur Linken ganz verblühen; rechts die schon gezeichnete Figur eines zweiten Donators, ein junger Mann mit dem Rosenkranz in Händen; das Wappen ist un- deutlich, scheint Baumäste zu enthalten. Confolen-Wappen: Habsburg.

Gewölbebild: Erstes und viertes Feld: senkrecht getheilt, a) zwei schwarze Querbalken auf Weiß, b) zwei schwarze Stöcke in Weiß; zweites und drittes Feld: Judenhut, die Spitze schwarz, die Stulpe gelb in Gelb.

5. *Verpötlung Christi,* datirt 1526. Ueberaus rohe Auffassung vom Caliber Schongauer's. Ein Scherz

stammt den Fuß an den Hals des Erlöfers, ein anderer bläst ihm mit der Trompete in die Ohren, sein Sitz sind Prügel, die Kniee mit Stricken zusammengechnürt, um den Hals der Strick, womit Christus gewirgt wird, das übliche Ausrücken der Zunge fehlt natürlich nicht. Der eine Schächer liegt daneben in Block und Halseisen. Die Knechte tragen Landsknecht-Kleider. Gerichtsperfonen und Zuschauer. Die Architektur im Renaissance-Styl, Zeichnung im Ganzen schwächer, Typus Schongauer-Zeitblom.

Confolen-Wappen: Quergeweiht, oben laufender rother Lowe in Gold, unten zwei schwarze (blaue?) Wellenlinien in Gelb (oder Braun?). Vielleicht eine etwas incorrecte Darstellung des Wappens von Seeland?

Stifter-Wappen neben dessen ganz schwach sichtbarer Figur links: Erlöfchen.

Gewölbebild: Schwarze Katze sitzend auf grauem (silbernem?) Dreieck in Gold. Vielleicht die Katzenpek.

II. Arcaden-Reihe.

1. *Grüßung.* Stark restaurirt. In einer Renaissance-Halle mit gebauchten Säulen zahlreiche Zuschauer, unter welchen auffallend viele Kopfe von ungarischem Typus mit Bärten, reiche Trachten, Zaittelarmel, damascirte Stoffe. Auch der Kopf Christi, dessen schmerzvoller Ausdruck trefflich dargestellt ist, hat etwas Fremdartiges. Oben die Jahreszahl: 1519. Vorzüglich ist die Gruppe zweier Richter zur Rechten gut erhalten; das hier erkennbare Parapet unter dem Bilde zeigt Nischen, einen Drachen, Schlangen und Würmer.

Confolen-Wappen: Fehlt.

Stifter-Wappen links: Drei Reihen Schuppen übereinander.

Gewölbe-Wappen communicirt mit Arcade I. 4, wie hier der Uebergang über die Ecke stattfindet.

2. *Die Dornenkrönung.* Auch hier überraschen die ungarischen Gestalten den Beschauer. Die Architektur besteht aus Hallen, theils zerstört und ruinenhaft ausgehend. Auch die reichen Costüme wie im vorigen Bild wiederholen sich, mit welchem dieses Fresco technisch gleichfalls ganz übereinstimmt. Parapet wie im vorigen Gemälde.

Confolen-Wappen: Der steirische Panther.

Stifter-Wappen rechts: Drei schräg gestellte Lindenblätter.

Stifter-Wappen links: quadrirt. Erstes und viertes Feld: goldener Lowe auf Schwarz; zweites und drittes Feld: doppelköpfiges Schachroßel Schwarz und Gold auf Gold und Schwarz. Das Wappenbild des Doppelroßes begegnet auch auf dem einen Schilde des rotharmigen Grabheimes des Johannes, dieses Schöner, an der Kirchhofmauer zur Zell im Zillertal und ferner auf demjenigen des Tancz von 1491 in der Pfarrkirche zu Schwarz (siehe Mitth. der k. k. Centr.-Comm. N. F. IV, pag. CVI).

Gewölbebild gleich dem Stifter-Wappen.

3. Ueber der Thüre: *St. Franciscus vor dem Kreuze knieend,* auf einer Berghöhe, dabei ein Engel mit dem Spruchbande: Franciscus Christus veniet,

rückwärts Landschaft mit einer Stadt, Vögel in den Lüften.

Daneben: *Die Stigmatisation*. Der Heilige mit mehreren jüngern am Berge; rückwärts ein Fluß, Stadt, etc. Italienischer Meister im Typus der Quatrocintiften.

Confolen-Wappen: Burgund.

Stifter-Wappen fehlen.

Gewölbebild: Quergetheilt. Oben: Drei schwarze Vögel in einer Reihe in Gold. Unten: Drei blaue (?) Querbalken in Weiß (?).

4. *Ecce homo*. Strafe mit Giebelhäufeln, ein Portal mit Zinnen, abgetreppte Dächer. Zahlreiche Volksmenge, darunter die sehr edle Figur der Madonna. Ober dem Portal die Inschrift: SPQR. Die vielen Schriftbänder enthalten lateinische Stellen, z. B. Crucifigatur, Tolle hunc et dimitte nobis barabam quia filium Dei se fecit etc. Oben Guirlanden in Gold gemalt, auf dem Parapet Todenschädel. Ueber der Gestalt des Stifters links: Miserere mei deus secundum magnum meam tuam.

Confolen-Wappen: Der österreichische Bindenschild. Stifter-Wappen erlöchen.

Gewölbe-Wappen: Wie II. 2.

5. *Die Ausführung Christi*. Ganz zerkratzt ist dieses Bild kaum mehr erkennbar. Ober einem Thore Sonne und Mond als Ornamente. Die gotischen Giebelhäuser, die Volksmenge, darunter wieder viele ungerathene Köpfe, die Verurtheilten gefesselt. Inschriften, wie z. B. Crucifige eum! Ueber dem Stifter: Miserere mei wie im vorhergehenden Bild.

Confolen-Wappen: Tyrol.

Stifter-Wappen links: Rother Rosen auf Weiß, darunter die Inschrift: C. . . . RVS ROSENTHALER . . . etc. wie sie Schönherr (Mitth. der Centr.-Comm. X, pag. XXII) vollständig richtig angeführt hat.

Gewölbebild: Quadrirt. 1, 4. quergetheilt. Oben schwarzes Zwickelfeld, darin ein goldenes Pferd kopfen. Unten vier schwarze und vier goldene Querbalken wechselnd.

2. Schwarzer Pfeil auf weißem Schrägbalken in Roth.

3. Goldene Zackenkrone mit dem darauf gesetzten Figürchen eines Kindes oder Mannchens (roth) in Weiß.

6. *Christus fällt unter dem Kreuze*. In einer bergigen Landschaft entfaltet sich der volkreiche Zug (wieder die Ungarn), auf den Fahnen sind neben dem SPQR Judenhüte und Scorpione als Embleme angebracht. Der Charakter der Landschaft ist sehr alterthümlich, fällt an die österreichische Schule des 15. Jahrhunderts erinnernd. Veronica, Ueber der Gestalt des Stifters: Miserere mei etc., wie oben.

Confolen-Wappen: Die mailändische Schlange.

Stifter-Wappen links: Springender natürlicher Hirsch in Roth.

Gewölbe-Wappen: Dasselbe.

Ueber dem Gemälde befindet sich hier das Datum: 1687 Renovatum fuit, und an der Säule zwischen dieser Arcade und der folgenden ein Täfelchen mit den Buchstaben: P. W. S.

7. *Christus am Richtplatze entkleidet*. Die Landschaft gleicht jener im vorhergehenden Gemälde, rückwärts die Stadt Jerusalem. Die Landsknechte, zum Theil in Zatteltracht, haben wieder den asiatischen Typus, die Frauentracht noch halb burgundisch. Die ohnmachtige Maria mit einem langen Schwert im Hufen. Links unten ein gemalter Zettel mit der Inschrift:

Hie leytt begraben der erber man Schott dem gott genad (starb am mitwochen nach petri und pauli 1512.

Im Pflaster des Estrichs ist dafelbst ein Grabstein mit bronzener Platte eingelassen, worauf dieselbe Inschrift und die Hausmarke:



Außerdem liest man an dem unteren Rande des Frescos die Aufschrift: 1652 Renovatum fuit, daneben ist ein in derselben späteren Zeit angebrachtes Wappen:

1, 4. Halber einköpfiger Adler.

2, 3. Drei Querbalken, der erste und dritte mit einem Stern belegt.

Herzfeld: Schrägbalken mit einem Löwen belegt.

Bei diesem Wappen die weitere Restaurations-Inschrift: de novo 1687.

Confolen-Wappen: Vier schwarze (silberne) Querbalken in Roth, Ungarn.

Stifter-Wappen links: Schwarzer Schrägbalken mit einem goldenen Jagerhorn belegt in Gold. Dieses Wappen ist im Schlosse Frundsberg bei Schwarz im Gemache des Donjons gemalt, mit einer Inschrift, welche besagt, das 1652, also im Jahre der Restauration des Frescos, die Herrschaft Frundsberg an Herrn Christoph Braun von Braunsegg selig übergegangen sein.

Gewölbe-Wappen: Senkrecht getheilt, die rechte Hälfte quergetheilt. Rechte Hälfte: Oben: Weißer Adler in Roth. Unten: Rother Adler in Weiß. Linke Hälfte: Aufsteigender goldener Löwe in Schwarz.

III. Arcaden-Reihe.

1. *Die Kreuzigung*. Auch hier wie in den vorigen Gemälden ein früher, an die österreichische Schule des 15. Jahrhunderts erinnernder Styl-Charakter. Die Schächer find in Hemde gekleidet, Christus nackt. Maria als Nonne gekleidet, das Schwert im Herzen. Auf den Pferdedecken Inschriften mit Chiffren, welche offenbar hebraische Schrift vorstellen sollen. Links unten als Donatoren eine Bruderschaft, im Wappen die gekreuzten Hämmer der Knappenschaft. Dabei die Worte:

Das gemeld haben lassen machen.

Gewölbe-Wappen: ein Heiliger mit Knappen-hämmern in Händen.

Confolen-Wappen fehlt.

2. Ueber der Thure. *St. Franciscus* mit den Wundmalen von einem Engel unterflützt, ein zweiter Engel spielt die Geige, Landschafts-Hintergrund mit einer Stadt. Uebermal vom selben italienischen Meister wie II. 3. Links unten das Datum: 1516 und eine kleine Sonne.

Confolen-Schild: Senkrecht getheilt. Neu-Oesterreich und Burgund.

Stifter-Wappen: Quadrirt. 1, 4. Schwarzer Schrägbalken in Weiß. 2, 3. Rother aufsteigender Löwe in Gold.

Gewolbe-Wappen: Goldener aufsteigender Löwe mit einem Baumstamm in den Pranken auf goldenem Dreieberg in Weiß.

3. *Pieta unter dem Kreuze*. Außerordentlich zerfört. Auf einem Aermel die Buchstaben: ONARHE. Ueber der Figur des Stifters die Worte: Miserere mei etc., das eine hier angebrachte Wappen ist der österreichische Bindenschild, das andere ein blauer Fisch in Roth.

Confolen-Wappen: Elfaß.

Gewölbechild: Schwarzer Dreieberg, auf demselben etwas unkenntliches. Am unteren Bildrande die Inschrift: 1652 Renovatum . . . und ein gleichzeitiges Wappen. Auf dem senkrecht gelb- und rothgetheilten Schilde ein roth und gelbgetheiltes Männchen.

4. *Die Grablegung*. Stark beschädigt, von der selben Hand wie die Vorigen. Die Gestalt des Heilandes sehr edel. Auf einem Steine findet sich daselbe Ornament wie beim Ecce homo. In dem cardinalshutartigen Ornament oben das Datum: 1522. unten, am Boden des Grabes aber das Renovations-Jahr: 1580. Links die Inschrift:

Die figur hat lassen machen die lobliche Bruederhaft der metzger Gott. ze lob. Amen. 1522.

Confolen-Wappen: Cilly.

Stifter-Wappen: Natürliches Beil in Roth.

Gewölbe-Wappen: Zwei Metzger, einen Ochsen schlagend, natürliche Farben. Unten am Rande: 1653 Renovatum fuit. De novo 1688. Dabei ein gleichzeitiges Wappen: Quadrirt. 1, 4. Weißes Kreuz auf blauem Berg in Roth. 2, 3. Schräg getheilt. Links: Schwarzer Bock in Gold, Rechts: Weißes Feld.

5. *Christus in der Vorkölle*. Der Heiland tritt mit frohlich stolzierendem Schritt, die Osterlampe gefuchtert, ein, Inschrift: Attollite portas etc. Teufel mit Hahnenköpfen schiefen Feuer aus Rohren, aus Posaunen etc. Die nackten Theile der Figuren sind übermal. Ein Teufel in buntem Lappenkleid liegt zerfchmettert unter dem zerbrochenen Holfenthor. Moses hält die Gesetztafeln, worauf (später) griechische Buchstaben; Adam, Eva, David etc. In der Höhe das goldene himmlische Jerusalem, Selige und Engel in Goldhimmel. Links der Donator mit der Inschrift: Miserere mei deus 1522, fammt Familie.

Confolen-Wappen: Oberösterreich.

Stifter-Wappen links: Natürlicher Hahn in Weiß.

Sibmacher, Edit. 1696, III. 99, führt dieses Emblem als Wappen derer von Neu-Matrici an.

Stifter-Wappen in der Mitte: Quergetheilt; obere Hälfte senkrecht getheilt; links: Schwarzer Querbalken mit einem goldenen Löwen belegt auf weißrothem Grund. Rechts: Natürlicher Apfel in Roth. Untere Hälfte: Weiße Rübe in Schwarz. Am Rande unten: 1652 Renovatum . . . de novo 1688.

6. *Die Anserflehung*. Diefelbe Hand wie die Vorigen. Im Hintergrunde die Kreuze des Calvarien-

Berges. Die schlafenden Wächter in goldenen Rüstungen. Unter dem Donator die Inschrift: 1522 Mis. mei deus. Wappen links: Natürlicher Hahn in Gold. Diefes Emblem führt das tyrolische Gefchlecht der Haanen von Hanenberg. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 105. Rechts: Schwarzes Eichhornchen in Weiß.

Confolen-Wappen: Kärnten.

Gewölbe-Wappen: Quadrirt. 1, 4. Schwarzer Hahn in Weiß. 2, 3. Schwarzes Eichhornchen in Weiß. Am Rande unten das Renovationsdatum: . . . und widerumben 1687.

IV. Arcaden-Reihe.

1. *Die Erscheinung vor Magdalena im Garten*. Derselbe Meister, datirt 1521. Magdalena in reizender burgundischer Tracht, hübsches Köpfchen. Der Purpurmantel Chrihli hin, sowie in III. 6 gleich dem Rade eines Pfau's aufgestellt. Dabei die drei Frauen am Grabe. Blaue Baume. Ueber dem Stifter: Parce mihi domine.

Confolen-Wappen: Oesterreich unter der Enns.

Stifter-Wappen: Schräggetheilt. Rechts: Schwarzer Schrägbalken in Gold, Links: Goldner Zweig in Schwarz.

Gewölbe-Wappen: Zwei gekreuzte Hammer in Roth. Am Rande unten die Worte: Renov. fuit . . . und ein zerförtcs Wappen aus späterer Zeit.

2. *Christus erscheint seinen Jüngern*. Renaissance-Halle von perspectivischer Construction mit toscanischen Säulen. Die Köpfe der älteren Personen derb, Christus und Johannes edler. Biblische Inschriften. Auf dem Geländer ein Gimpel. Oben das Datum: 1521. Unter dem Donator: Miserere mei deus.

Confolen-Wappen: Schräg getheilt. Rechts: Vier Querstreifen, weiß und roth, wechfchend (?). Links: Goldener aufsteigender Löwe in Schwarz (Brabant).

Stifter-Wappen: Quadrirt. 1, 4. Rother Arm mit einer Haue in Weiß. 2, 3. Weiße Mufchel in Roth.

Gewölbe-Wappen: Quadrirt. 1, 4. Drei stylisirte grüne Baume neben einander in Weiß (?). Daselbe Emblem, auf einem Dreieberg und in Gold, führt das tyrolische Gefchlecht der Heuffer von Raafen. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 101. 2, 3. Schräggetheilt, Roth und Gold, belegt mit einem aufsteigenden Rössel, Gold und roth.

3. *Die Himmelfahrt*. Christus, bereits halb in Wolken, schwebt über dem Berge, bei dem die Apofel und Maria stehen. Rückwärts Landchaft. Derselbe Meister. Oben das Datum: 1521. Ueber der Figur des Stifters: Parce mihi domine Ueber jener der Frau: Miserere mei domine, diese jedoch ohne Wappen.

Confolen-Wappen: Krain.

Stifter-Wappen: Schräg getheilt. Rechts: Goldenes Feld. Links: Halber springender Hirsch in natürlichen Farben in Schwarz. Die von Sarthein.

Gewölbe-Wappen: Daselbe.

4. *Das Pfingstfest*. Maria und die Apofel in einer perspectivisch konstruirten Halle mit toscanischen Säulen. Derselbe Meister. Vorn ein schöner Renaissance-Leuchter mit fünf Kerzen. Oben das Datum: 1521. Links der Donator mit einem Knaben: Miserere

mei deus und in gelbem Schild die Hausmarke: Ich vermute, daß hier jener Hieronymus Fugger gemeint ist, welcher 1525 seinem Bruder Ulrich in der Pfarrkirche zu Schwaz das schöne Grabdenkmal widmete. (Ilg, Mitth. der Centr.-Comm. IV. N. F. p. CVII). Rechts auf die dafelbst befindliche Holzthür gemalt, die Figur eines zweiten Betenden in spanischem Kleide von schwarzer Farbe.

Confolen-Wappen: Dalmatien.

Gewölbe-Wappen: Auf weissem Schrägbalken ein rother Löwe, darüber und darunter ein weißes Blatt in Roth. Aehnlich dem Wappen des tyrolischen Geschlechtes der Mazza. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 100.

5. *Die Ausendung der Apostel*. Christus schwebt in den Lüften, unter den Aposteln lebhaft schöne Bewegung des Auseinandergehens, zwei von ihnen effen noch einmal zusammen. Rückwärts Städte des heiligen Landes mit Beischriften. Oben das Datum: 1521. Links der Donator. Derselbe Meister.

Confolen-Wappen: Croatien.

Stifter-Wappen: Ein Zweig mit zwei Blättern (links). Rechts: Quadrirt: 1, 4. weißer Vogel (Strauß?) in Roth. Die Edlen von Straußen: 2, 3. Rother Zwickel in Weiß. Helmzier: Ein weißer Vogel (wie im Schilde) zwischen zwei Hörnern.

6. *Das jüngste Gericht*. Zerbrot; schönes Gemälde. Teufel mit Kammern, einer mit einer Krone, beim Höllenrauchen. Links die Seligen, darunter ein Papst und ein Landsknecht, Monche. Derselbe Meister.

Confolen-Wappen: Schwaben.

Stifter-Wappen: erlochen.

Gewölbe-Wappen: Weißes, aufsteigendes Rofs in Roth. Dieses Emblem führt das tyrolische Geschlecht des Kefchen, *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 99.

Links an der Säule die Inschrift:

Has Picturas Anno 1652 renovarunt Georgius et Andreas Hettinger filius illius et Anno 1687 iterum idem Andreas et Joannes Georgius Filius ejus Pictores Suazenses. *Nagler* (f. n.) nennt sie Höttinger.

Darüber im Confolen-Schilde links das burgundische Kreuz.

Wir haben dieser Beschreibung des eigentlichen Kreuzganges noch Folgendes hinzuzufügen. Zwischen der Arcade II. 5 und II. 6 (auf dem Plane bei X) ist an dem Confolen-Anfätze der Kippen auf der Fensterseite das Wappen der Rosenthaler nochmals angebracht. Dasselbe enthält einen rothen, mit drei Rofen belegten Sparren auf schwarzem Grunde, unter dem Sparren einen sechsstrahligen goldenen Stern Die übrigen Schilde sind auf der Fensterwand leer bis auf jenen zwischen II. 2 und II. 3 (auf dem Plane bei y). Das Emblem ist ein grauer Vogel (Adler?) in Gold.

Wie aus dem Grundriß ersichtlich, liegt dem Kreuzgange, in der Verlängerung des an die Kirche angränzenden Arcadentheiles (IV) eine aus fünf Kreuzgewölben bestehende Fortsetzung vor, welche den Zugang zum Kloster von der StraÙe aus bildet. Diefelbe scheint auch als Bauwerk eine spätere Zuthat zu sein. Das erste Quadrat hinter der Porte enthält keine malerische Ausschmückung, die folgenden vier

theils auf einer, theils auf beiden gegenüber liegenden Wänden, da nur ein Fenster in diesem Gange sich befindet. Wir beginnen nach der Bezeichnung des Planes, vom Thore na h dem Innern fortzuehreitend.

a) *Taufe Christi*. Weite Landschaft mit einem überbrückten Flusse, rechts eine liegende Frau mit einem Kinde, oben Pu ti. Christus in anmuthiger Stellung knieend. Die Gewölbekappen enthalten hier, wie in den übrigen Travées reich ornamentale Decoration im Gefchmacke der italienischen Hoch-Renaissance, auch figurale Details und Landfchaften in Cartouchen.

Confolen-Wappen links: Der nackte und dermit dem Kuttenarmel bekleidete Arm des Franciscaner-Wappens. Rechts: Quadrirt unter einer Mitra. 1, 4. drei goldene Kronen in Schwarz. 2, 3. undeutlich. Im Gewölbe: Senkrecht getheilt. Rechts ein Haas auf einem Berge in Weiß. Links: Goldener Greif in Weiß.

b) *Die Verkündigung*. Ueber der Jungfrau Engel, Heilige, Gott Vater und die Taube, unten David und Propheten. In der Mitte am untern Rande ein Wappen mit der Mitra. Quadrirt: 1, 4. Rotheres Kreuz in Weiß, 2, 3. zwei gegen einander gestellte goldene Greifen in Blau. Neben diesem Wappen die Inschrift:

... hanc figuram fieri fecit anno dom. MDCVIII dom. Paulus abbas in Tegernsee.¹

Confolen-Wappen rechts: Reich combinirt. enthält Bohmen, Oesterreich und andere Reichsländer.

Gewölbeschild: Getheilte Schild in Schwarz und Gelb mit einem wilden Mann belegt.

c) *Die Geburt Christi*. Eine Hütte vor der Stadt, die drei Könige huldigen dem Kinde, dabei andere Andachtige. Eine weibliche Figur, einen Korb mit Vögeln auf dem Kopfe tragend, verräth den Einfluß der römischen Schule nach Raphaelischen Typen. Dieses schöne Gemälde ist datirt: 1589; es uberrifft die Vorigen an edlem Mafß der Composition. Die Kleider der zahllosen Figuren zum Theil mit Gold gemalt.

Confolen-Wappen rechts: Enthält ein rothes Kreuz, einen schwarzen Adler etc. sehr reich combinirt. Gewölbe-Wappen: Quadrirt. 1, 4. zwei silberne und zwei goldene Querbalken abwechselnd, 2, 3. schwarzer Boek in Weiß.

d) *Die Madonna auf dem Monde stehend*, umgeben von Symbolen des heil. Landes und Beischriften. 17. Jahrhundert.

Gewölbe-Wappen: Die Katze auf dem Dreiberg wie bei I. 5.

e) Lünettenbild, dessen Gegenstand mir nicht erklärlich ist, da die Darstellung sehr undeutlich erfcheint. Am Fuße eines Berges stehen verschiedene Figuren. Der stylifische Charakter dieses Bildes steht wieder den alten deutschen Werken des Kreuzganges nahe.

f) *Landschaft* mit allegorifischen Gestalten und Inschriften, auf die Erlöfung bezüglich. Als Votant die Figur eines Mönches. 17. Jahrhundert.

Das älteste Datum fammtlicher Malereien ist 1512 bis 1526; also vierzehn Jahre dauerte die Herstellung der deutschen Bilder im Kreuzgange. Die

¹ Ich bemerke, daß Obiges zwar der Hauptfache nach der Inhalt der Inschrift ist, daß ich in Folge einer Beischädigung in meinem Notizbuche aber nicht mehr in der Lage bin, das Ganze buchstäblich genau zu geben.

beiden italienischen mit den Scenen aus dem Leben des Ordensheiligen entstanden 1516. Die erste Restauration verräth das Datum 1580, bios an einem Bilde (Ill. 4), die Passions-Bilder zeigen verschiedentlich theils Schongauer'schen, Zeitblom'schen, Dürer's, Burgkmayr's Einfluß, aber offenbar auch locale eigenthümliche Schule. Der Plan der Anordnung war gegeben, die Gemälde wurden aber nicht der föhlichen Reihenfolge nach fertig, wie denn z. B. die Geißelung (II. 1.) das Datum 1519, die Entkleidung Christi aber, also ein im Verlauf der Erzählung späteres Motiv (II. 7), schon 1512 trägt. Es hängt dieß wohl damit zusammen, daß sich nicht für alle Plätze gleichzeitig die frommen Stifter fanden, doch war in 14 Jahren das ganze Geviert vollendet. Nach dem Citate des Nürnberger Druckwerkes der Rosenhaler im Tyroler Künstler-Lexicon hielt sich Caspar Rosenhaler im Jahre 1512 in Schwaz auf; was über den sogenannten Maler Rosenhaler durch Dr. *Schönherr's* treffliche Forschungen (I. c.) wiederlegt ist, wiederhole ich hier nicht, doch erlaube ich mir zu bemerken, daß sich nicht einsehe, aus welchen Gründen *Tinkhauser* in dem Arcade II. 7, begrabenen Schott den Architekten des Klosters vermuthet. Was über den Maler Suesvus bei *Schöpf* gesagt ist, P. W. S., lasse ich ebenfalls unerörtert, obwohl mir diese Lesung des ersten der drei Buchstaben nicht ganz sicher scheint. Jedenfalls halte ich ihn nur für den Maler der originellen architektonisch-ornamentalen Einfassungen sammtlicher Bilder in dem lustigen Renaissance-Charakter, welche gleichzeitig, und zwar später als die Gemälde entstanden. Das Monogramm steht auch auf einer Saule, nicht in einem Bilde. Die Gemälde des Annexes, a bis f, von 1589 bis gegen die Spätzeit des 17. Jahrhunderts reichend (mit Ausnahme eines altdeutschen Bildes), möchte ich den einheimischen Meistern Hettinger nicht zuschreiben, bevor nicht erwiesen sein sollte, daß

dießelben sich in Italien aufgehalten haben. Das Bild mit dem Datum 1589 ragt über die übrigen auffallend hervor und gehört einem Künstler von Bedeutung an. Ich halte diese Compositionen für Arbeiten *fremder* Maler, welche florentinische und römische Bilder gesehen haben. Auch auf die italienische Provenienz der beiden Frauziscus-Bilder wurde bisher noch nicht hingewiesen. Mein Hauptzweck war aber darauf gerichtet, durch die Beschreibung der Wappen, deren Bestimmung ich allerdings den Local-Forschern überlassen muß, einen Schritt weiter in der historischen Erforschung des herrlichen Gemälde-Cyklus zu versuchen. Die Consolen-Wappen, welche Länder des kaiserlichen Scepters enthalten, bekräftigen die Behauptung P. *Schöpf's*, daßs Max I. das Unternehmen des Baues forderte und schützte.

Und schließlich noch eine Bemerkung. Sollte es nicht erreichbar sein, die stets rascher dem Untergange zuwendenden hochinteressanten Gemälde wenigstens in Umrisszeichnungen zu publiciren? Da die Contouren überall tief in den Intonaco eingerissen sind, ließen sich Paßen hochst bequem herstellen. Die Schwazer Kreuzgang-Fresken sind ein Stück österreichischer Malereigeschichte auf einem Platze, wie man nicht so bald Ähnliches beifammen findet. Vom Einflusse der van Eyck'schen Schule bis zur römischen Baroke liefern sie einen Atlas der heimischen Kunstgeschichte, Zetteltracht, burgundisches Costüm, Landknechttracht der deutschen Renaissance, spanische Hofkleidung, ägyptische Ideal Draperie; Wappen vom Römisch-Kaiserlichen bis zu dem der ehrfamen Fleischer find hier vertreten; Landschaften, genrehafte Motive, Hausmarken und Inschriften, — wahrlich ein so merkwürdiges Ganzes verdiente die liebevollste Reproduction und hätte sie gewiß auch schon im Vaterlande der Arundel-Society! —

Kleine archäologische Erforschungen aus Nieder-Oesterreich.

Von J. *Nwald*.

DAS Schloß zu *Ernstbrunn* ist eine der ältesten Burgenanlagen des Kreises unter dem Manhartsberge. Daselbe ist in seinem dormaligen Umfange zugleich einer der stattlichsten Herrensitze des Landes. Auf einem der hervorragendsten Punkte des Ernstbrunn-Leithaer Höhenzugs gelegen, ist es weithin sichtbar. Der Rundblick vom Hochthurm ist überraschend, derselbe wird in diesem Kreise nur von dem Panorama des etwas nördlicher gelegenen Buschberges bei Niederleis übertröfen.

In der Reihe der Besitzer von Ernstbrunn treten wir die angeesehenen und einflußreichen Geschlechter des Landes unter der Enns. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war das Schloß ein Eigen Herrn *Otto's von Meiffau*, des Letzten seines mächtigen Hauses. Des Hochverrathes angeklagt wurde derselbe gelanglich eingezogen und im Schloße zu Gutenstein in Haft gehalten, wo er unterm 27. Februar 1430 sein Schuldbekenntnis ablegte.¹ Mit der Urkunde 23. März 1430 trat er an Kaiser *Albrecht II.* den größten Theil

seines höchst beträchtlichen Herrschaftsbesitzes ab, darunter Ernstbrunn mit aller seiner Zugehörung.² Das Schickal *Otto's* von Meiffau gleicht in vielen Beziehungen jenem, welches im Jahr 1395 *Hanns* von Liechtenstein, den „gewaltigen Hofmeister“ getroffen hatte. Die eigentliche Veranlassungsurache der gegen den ersten Würdentragter des Landes (*Otto* von Meiffau war Oberstmarshall und oberster Schenk im Herzogthume Oesterreich) gerichteten Maßregel bedarf noch in mancher Hinsicht der quellenricheren Aufklärung.³

Herr *Otto* von Meiffau starb im Jahr 1440. Er wurde, so wie seine Gemalin *Agnes* von Potendorf, welche ebenfalls 1440 starb, in der Meiffauer Stiftung Aggsbach beigefetzt. Den schönen und wohlerhaltenen Grabstein derselben⁴ liefs schon vor mehreren Jahren Seine Excellenz *Graf Franz von Falkenhayn*, an der

¹ *Kurz*, Oesterreich unter Kaiser Albrecht II., B. Theil, S. 336, wo diese Verichts-Urkunde vollständig abgedruckt ist.

² Vergleiche dießselt. 16. Föld., „Die Herron von Meiffau“ in den Büchern des Verzeichs für Landesherrn für Nieder-Oesterreich, Jahrg. 1884, S. 41 u. f.

³ Die Beschreibung und Abbildung im Bd. III, S. 350 der Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien.

⁴ *Nwald*, Geschichte von Gutenstein S. 179.

Ein weiteres im Ernßbrunner Schloßspark vorkommendes Denkmal ist die fogenannte Friedensaule. Diefelbe steht am Fuße des Schloßberges in einer schönen Baumgruppe. Auf einem wülfelförmigen Sockel erhebt sich der kräftige cannelirte dorische Säulenschaft. Auf dem „abacus“ oder „plinthus“ steht die Götting des Friedens, wie es scheint aus Eifengufs, jedoch bereits beschädigt. Als eine Eigenthümlichkeit kommt zu erwähnen, dafs auf den vier dreieckigen Flächen an der Unterseite des abacus, in Basrelief Köpfe angebracht find, und zwar Jupiter, Mars, Juno und Minerva. Im Sockel befand sich einst ein kreisrundes Medaillon aus weifsem Marmor, die nach rechts gewendete Büfte des Fürften Prosper von Sinzendorf darstellend. Diefes Medaillon fehlt nunmehr. Am obern Rande des Sockelsteines steht die Inschrift: Dem Fürsten Prosper von Sinzendorf, geboren den 23. Februar 1751, gestorben den 18. August 1822.¹

In mäfsiger Entfernung vom Schloffe Ernßbrunn neben einem Getreide-Schüttboden ist eine große Menge verschiedener Werkstücke von abgetragenen Denkmälern, Brunnen etc. herrührend, deponirt.

Am Fuße des Schloßberges, ungefahr eine halbe Wegstunde vom Schloffe entfernt, liegt der Markt Ernßbrunn. Die Kirche ist ein Neubau aus dem vorigen Jahrhundert, von der alten gotischen Kirche haben sich nur einige Reste erhalten. Neben dem Haupteingang ist an der Außenseite eine Granitplatte, 1·53 M. lang, 0·95 M. hoch befestigt, auf der sich folgende Denkschrift vorfindet: Hier ruhet Der Hochgeborne Herr Prosper Fürst von Sinzendorf und Tanhausen Gefürsteter Burggraf von Winterrieden im Königreich Bayern, Freyherr auf und zu Ernßbrunn. Herr der Herrschaften Ernßbrunn, Klement Hagenberg Michelstetten Unterfinkenbrunn Steinabrunn und Gföhl in Oesterreich, dann Plan und Gottschau in Böhmen, k. k. Kammerer Ritter des Goldenen Vlieses dann des Maltezer Ritter Ordens Commandeur etc. der erste Fürst seines Hauses starb als der letzte Sproffe der Altgräflichen Familie Sinzendorf im 72. Jahre seines Alters im Schloffe Ernßbrunn am 18. August MDCCCXXII.

Im Innern der Kirche ist an der Epistel-Seite aufrecht eingemauert ein Grabstein aus rothem Marmor. Darauf ein Ritter in voller Rüstung mit offenem Visir und langem Bart. In der rechten Hand hält er eine große fliegende zweigetheilte Fahne; die Linke faßt den Schwertgriff. Zu seinen Füßen rechts das Wappen der Tierstein-Eberloff, links Fuchs. Die Umrahmung des Grabsteines besteht aus weifsem Marmor. An jeder Seite eine cannelirte Säule mit römischem Capital. Darüber auf einem Giebel ein mit einem flachen Giebel gedeckter Denksteine mit der Inschrift: An. 1556 den 3. tag Octobris ist in Gott zu Prellenkirchen Entschlafen der Wolgeborene her Herr Sigmund Graf zu Tierstain und Herr von Eberloff zu Ernßbrunn: Obrichter, Erbkhamerer In Oesterreich: der Letzt Difes Namens und Stamen Dessen Leib liegt hier begraben der Seele Gott genad. Unter den Füßen des Ritters auf dem Sockelstein steht: Barbara Frau von Eberloff sein Gemahl Hr Christoff Fuchs Saelige Tochter. In Giebel ober dem Denksteine befindet sich ein Medaillon,

darin: Christus aus dem Grabe aufsteigend. Die ganze Höhe des Denkmals beträgt 10 Fufs, die Breite 5 Fufs.

Im Fußboden des Kirchen Schiffes liegt der Grabstein des Pfarrers Gabriel Schwarzel, 4 $\frac{1}{2}$ Fufs lang, 3 $\frac{1}{2}$ Fufs breit, aus rothem Marmor, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, bereits sehr ausgetreten.

Im Anschlusse an das Ernßbrunner Schloß müssen wir nunmehr dem Schloffe zu *Michelstetten* unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Diefes letztere liegt nordöstlich von Ernßbrunn in der Nähe des Marktes *Asparn an der Zaya*. Es ist ein unansehnlicher in der Thalfohle gelegener mit einem breiten Wallgraben umgebener Bau, von eigenthümlicher polygoner Anlage. Sämmtliche Dächer fallen in den Schloßhof ab, so dafs das Gebäude von außen den Eindruck eines unformlichen Thurmes macht.

Betreten wir durch eine unechte Einfahrt den Schloßhof, so wird unsere Aufmerksamkeit alsbald durch einen Brunnen in Anspruch genommen, welcher mit den um den ganzen Hof, sowohl zu ebener Erde so wie im ersten Stock herumlaufenden Bogengängen ein eigenthümliches Gefammtbild abgibt. Schloß und Kirche zu Michelstatten wurden bereits im 17. Jahrgang (1872) der Mittheilungen der Central-Commission S. CXCV u. f. besprochen, dennoch aber glaube ich die dortigen über den Schloßbrunnen gemachten Angaben durch das Nachfolgende ergänzen zu dürfen.

Derselbe ist ein, namentlich in genealogischer Hinsicht hoch beachtenswerthes Sculpturwerk. Das Brunnenbecken ist sechseckig, jede Seite hat eine Länge von 7 Fufs. Jede derselben besteht aus einem einzigen Sandsteinstück, auf dem in Basrelief zwei gegeneinander geneigte Wappenschilde vorkommen, welche unten mit Felstons, oben mit einer offenen Krone verbunden sind. Unter jedem Wappen liegt ein Spruchband. Aus der Mitte dieses Brunnenbeckens erhebt sich eine ornamentirte Säule, welche eine 5 Fufs weite Schale trägt. Auf dem Capital unter der Schale kommen vier Wappenschilde mit Spruchbändern vor. Auf einem in der Schale befindlichen Sockel steht ein Atlas, welcher einen ornamentirten Würfel trägt, der auf der Vorderseite das *Sinzendorfsche* Stammwappen, auf der Rückseite jedoch ein zergetheiltes Schild besitzt, auf welchem oben das *Quergetheilte* schein, unten das *Zelkingsche* Wappen vorkommt.

Die Herrschaft *Michelstetten* erwarb im Jahr 1673 durch Kauf der oben bereits erwähnte Rudolph Graf v. *Sinzendorf* von Weikhard Achilles Freiherrn v. *Polheim*.² Es wurde auch bereits hervorgehoben, dafs des Ersten Gemahlin *Eva Susanna* von *Zinzendorf*, eine Tochter des Otto Heinrich Freiherrn v. *Zinzendorf* und dessen Ehefrau Anna Apollonia v. *Zelking* war. Die Wappen, welche auf dem vom Atlas hervorgehobenen Würfel vorkommen, sind somit das des Grafen Rudolph v. *Sinzendorf* und seiner Gemahlin *Eva Susanna* v. *Zinzendorf-Zelking*.³ Aus diesem Umfande ergab sich der Schlüssel zur Darstellung des Zusammenhanges der übrigen auf dem Brunnen vorkommenden Wappen.

¹ Niederösterreich, Gießbuch.

² Es erhebt sich wohl die Bemerkung als überflüssig, dafs die *Sinzendorfsche* Erbbrunn, sowie die *Sinzendorf-Neuburg* von der *Sinzendorf* zu *Fatte-dorf* ganz verschiedene Geschlechter sind. Auch die *Sinzendorf* sind bereits ausgeg. worden. 1. J. Zeitschrift des herold. Vereines Adler VIII. 1.

³ Die Friedensaule Band bereits durch mehrere Jahre, als nach dem Tode des Fürsten Prosper diese Inschrift am Sockel angebracht wurde.

Die beiden Wappenpaare auf dem Capital unter der Schale sind Sinzendorf und Harrach, dann Zinzendorf und Volkrah. Die Wappenpaare auf den sechs Seiten des Brunnenbeckens find dagegen, u. zw. an der Vorderseite: Rueber und Welsperg, von diesen heraldisch rechts: Trautmannflorf und Lapitz, heraldisch links: Trautmannflorf und Lindeek. An der Mitte der Ruckseite des Brunnenbeckens treffen wir die Wappenpaare Liechtenstein und Ortenburg, heraldisch rechts: Zelking und Prag, und heraldisch links: Hardegg und Liechtenstein.

Ordnen wir diese acht Wappenpaare heraldisch, u. zw. derart, dafs wir zu dem vordern Paar auf dem Saulen-Capital die drei auf der Vorderseite des Brunnenbeckens befindlichen Wappenpaare beifügen, und die übrigen fowohl auf dem Capital wie auf dem Becken vorhandenen Wappen in gleicher Weife zusammenstellen, fo erhalten wir die gleichzeitige Abacereile des mehrgenannten Rudolph von Sinzendorf und feiner Gemahlin Eva Sufanna von Zinzendorf-Zelking; und zwar entfallen für den Erstern: 1. Leonhard v. Sinzendorf und Anna v. Harrach, 2. Johannes Rueber zu Pichendorf und Maria Anna von Welsperg, 3. David v. Trautmannflorf und Amakey v. Lapitz, endlich 4. Medardus v. Trautmannsdorf und Anna v. Lindeek. Für die Gemalin Eva Sufanna verbleiben: 1. Alexander v. Zinzendorf und Anna v. Volkrah, 2. Hartman v. Liechtenstein und Anna Gräfin v. Ortenburg, 3. Karl Ludwig v. Zelking und Urfula von Prag, endlich 4. Bernhard Graf v. Hardegg und Anna Sufanna v. Liechtenstein.¹

Es kann fohin mit großer Bestimmtheit gefehlofen werden, dafs den in Rede stehenden Brunnen Graf Rudolph v. Sinzendorf herstellten liefs, derselbe, welcher auch das Ernstbrunner Schlofs erheblich erweiterte. Nachdem Graf Rudolph die Herrschaft Michelftätten erft im Jahr 1673 ankauft und am 2. December 1677 farb, fo läfst sich auch die Zeit bestimmen, während welcher der Brunnen erbaut worden ist. Das grofse Wappen über dem Ernstbrunner Schlofthor und der Brunnen im Schlofshofe zu Michelftätten dürfen von

¹ Vergleiche Niederöhrer Landes Archiv, Stammtafeln der Sinzendorf, Manuscript und *Abwech* II, S. 491, wo diese Abacereile genau in derselben Reihenfolge erichtlich gemacht wird.

einer und derselben, jedenfalls sehr tüchtigen Hand angefertigt worden sein.

Graf Rudolph v. Sinzendorf war nur einmal verheiratet. Seine Gemahlin Eva Sufanna gebar ihm zwölf Kinder und zwar vier Söhne und acht Töchter. Die im Jahr 1659 geborne Tochter *Anna Elisabeth* heiratete im Jahr 1680 den Grafen *Heinrich I. von Reufs und Plauen zu Schleitz*. Der Brunnen in Michelftätten repräsentirt fomit auch die Stammfamel oder den Stammbaum jener Anfräu des Hauses Reufs, durch welche *Ernstbrunn* gelangt fideicommissarifchem Zugehör an dasselbe fammt.

Dieser Umfand wird dem dormaligen Besizer von Ernstbrunn, dem Prinzen Heinrich IV. von Reufs-Köfritz kaum bekannt sein. Es dürfte jedoch einen Anlafs geben, um denselben in geeigneter Weife für eine Restauration des Brunnenbeckens, oder für die Uebertragung und Aufstellung des ganzen Sculpturwerkes nach Ernstbrunn, wo es fo ganz an seinem Platze wäre, zu bestimmen.¹ Es darf gewifs von der Ueberzeugung ausgegangen werden, dafs Prinz Heinrich IV. von Reufs-Köfritz fo viele Pietät für die Erinnerung an seine Vorfahren bewahrt, um ein Denkmal vor dem Verfall und der Zerflörung zu schützen, welches in der unmittelbaren Beziehung mit jenen feiner Ahnen steht, durch welche Ernstbrunn, dieses in gleichem Grade schöne wie reiche Erbe, an sein Haus geziehen ist.

Das Brunnenbecken zu Michelftätten ist feit Jahren mit Erde angefüllt und dient als eine Art Blumenbeet. Durch diese Verwendung wird die Zerflörung desselben wesentlich gefördert, indem durch das Einfrieren des feuchten Bodens mit jedem Winter die Seitenwände mehr aus ihrer Verbindung gefrennt und endlich zum Einfallen gebracht werden. Dermalen schon ist der Zusammenhang der Werkstücke aufgehoben, dieselben lehnen nur noch an einander.

Die Benützung des Brunnenbeckens als Blumenbeet mag für den ersten Augenblick gefallen, fe hat jedoch unvermeidlich die völlige Zerflörung des hochachtenswerthen Sculpturwerkes zur Folge.

¹ Die zu diesem Brunnen gehörige Wallerteitung ist feit vielen Jahren schon aufgeloffen.

Ueber Archive in Nieder-Oesterreich.

Von P. Ad. Dangel, k. k. Confervator, O. S. B.

(Fortsetzung von S. XXIV.)

11. St. Leonhard am Forste, Herrschaft.

N der Registratur des herrschaftlichen Schlofses zu St. Leonhard am Forste sind gegenwärtig noch vorhanden: 1. Zwei Lehenbriefe auf Pergament. (Diese waren verperft in der Caffe und konnte ich deshalb keine Einsicht in selbe nehmen). 2. Verzeichniß der nach Mauerbach gehörigen Hauser und Gründe (1749). 3. Marchungsvergleich zwischen Ybs und umliegenden Herrschaften (1753, 8. Jenner. Wien.). 4. Politische Acten (1821—1850.) 5. Repertorien der civiljuliz-amtlichen und politischen Gegenstände

VL N. F.

(1801—1820.) 6. Gabenbuch (1768—1772, 1827.) 7. Ueberlanddienfbücher 1824. 8. ferner Peilstein betreffend, Urbare 1609. 9. Fortgerechtigkeit 1713. 10. Kastenrechnung 1763. 11. Dienfbuch 1824. 12. Gabenbuch 1827; 13. Zwerbach betreffend, Gabenbuch 1739. 14. Entlastungs-Protokolle 1806. 15. Fischwasser- und Taferegerechtigkeit 1820. 16. Ueberlanddienfbuch 1829.

12. St. Leonhard am Forste, Markt.

In dem Gemeinde-Archive, welches dem jeweiligen Bürgermeister unterleht, finden sich nachfolgende Actenstücke: 1. 1888 Verzeichniß der Klagen, welche

im Pantheiding verhandelt wurden. 2. 1594 ein Schuldbrief. 3. 1598 an, einzelne Inventarien. 4. 1600, 1611 Schadloshaltungen. 5. 1603 an einzelne Verlassenschaftsabhandlungen. 6. 1621 Kaufcontraß. 7. 1600 an Marktrechnungen, vereinigt. 8. 1620 an Rechnungsbeilagen, sehr lückenhaft. 9. 1680 Bestimmung der Bürgerchaft bezüglich der Aufnahme in deren Verband. 10. Militär-Einquartierungs- und Proviant - Angelegenheit von 1603 an. 11. 1738 Pfarrentheilung. 12. 1766 Stiftung zur Bruderschaft s. Sacramenti. 13. 1790 Robot-Reluktion mit der Herrschaft Peilentein. 14. Einige Briefe aus Bayern während des 17. Jahrhunderts.

13. Mank, Bezirksgericht.

Dafelbst befinden sich theils in einem Kasten auf dem Gange, theils in einem folchen in der Grundbuchs-kanzlei Bücher und Acten nachfolgender Domänen:

a) Aggsbach. 1. Grundbuch 1794 an; b) Aigen. 1. Gewährbuch 1764. 2. Grundbuch 1840; c) Bischofletten, Pfarre. 1. Gewährbuch 1767 an, 2 Bände. 2. Satzbuch 1810. 3. Heiraths-Protokoll 1822 an, 4. Grundbuch 1837 an; d) Durnstein, Stift und Herrschaft. 1. Heiraths-Protokolle 1766—1840, 6 Stück in 1 Fascikel; c) Friedau. 1. Grundbuch 1838 an; f) Grünbüchl. 1. Hauskauf-Protokolle 1710 an, 2 Bände. 2. Burgrechts-Lehen-Protokolle 1767 an, 2 Bände. 3. Satzbuch 1768 an, 3 Bände. 4. Heiraths-Protokolle 1787 an, 2 Bände. 5. Inventurs-Protokolle 1824 an, 2 Bände. 6. Grundbuch 1779 und 1824 an, 2 Bände. 7. Grundbuchs-Acten 1841—1850, 1 Fascikel; g) Haimgberg. 1. Grundbuch von Ueberland 1790 an, 2. Grundbuch von Haufern 1793 an; h) Hürm, Pfarre. 1. Inventurs- und Heiraths-Protokolle 1732 an. 2. Satz-Protokolle 1787 an. 3. Grundbuch 1800 an; i) Hürm, Kirche. 1. Grundbuch 1777 an; k) Kälberhard. 1. Grundbuch 1751 an. 2. Grundbuch der Häufer 1783 an. 3. Kauf-Protokolle 1785—1822; l) Kilb, Kirche. 1. Güter-Urkundenbuch 1780 an. 2. Gewährbuch 1843; m) Kilb, Pfarre. 1. Grundbuch 1800; n) Vogtei Kilb. 1. Grundbuch 1800; o) Kirnberg. 1. Grundbuch 1690. 2. Inventurs-Protokolle 1772. 3. Satzbuch 1775. 4. Eheverträge 1788. 5. Kauf-Protokolle 1833. 6. Aufnahms- und Entlassungs-Urkunden 1808—1848, 3 Fascikel. 7. Ehebewilligungen 1816—1825, 2 Fascikel. 8. Justiz-Acten 1815—1848, 1 Fascikel. 9. Politische Acten 1818—1848, 1 Fascikel. 10. Grundbuch 1824. 11. Grundbuchs-Acten 1829—1845, 1 Fascikel; p) St. Leonhard. 1. Grundbuch von Ueberland 1727. 2. Grundbuch 1800. 3. Satz-Protokolle von 1769 an, 2 Bände. 4. Heiraths-Protokolle 1786, 2 Bände. 5. Kauf-Protokolle 1786, 2 Bände. 6. Lehenbrief-Protokolle 1786, 1 Band. 7. Depositen-Protokolle 1822, 1 Band. 8. Inventurs-Protokolle 1802, 4 Bände. 9. Waifenbuch 1821, 1 Band. 10. Grundbuchs-Acten 1804—1843, 1 Fascikel; q) Mank, Kirche. 1. Gewährbuch 1725. 2. Satz-Protokoll 1827. 3. Gewährrapulare 1838—1850; r) Mank, Pfarre. 1. Grundbuch 1832; s) Peilentein. 1. Grundbuch 1626. 2. Ueberland-Grundbuch 1716. 3. Satz-Protokolle 1766. 4. Gewähr-Protokoll 1781. 5. Heiraths-Protokoll 1785. 6. Waifenbuch 1801. 7. Hausverkaufs-Protokoll 1804. 8. Kauf-Protokolle 1839; t) Plankenstein. 1. Grundbuch 1708 mit einer Beschreibung des Schlosses und der Herrschaft Plankenstein laut Freibrief ddo. 1645, 20. Februar als Einleitung. 2. Satzbuch 1768. 3. Gewährbriefe 1787. 4. Eheverträge 1796. 5. Hauskaufs-Pro-

tokolle 1796, 2 Bände. 6. Inventions-Protokolle 1819, 2 Bände. 7. Satz-Protokolle 1834—1850; u) St. Polten. Staatsherrschaft. 1. Grundbuchs-Acten 1834, 1 Fascikel; v) Kanzenbach. 1. Gewährbuch 1787, 2 Bände. 2. Grundbuch, Haufern 1790. 3. Grundbuch, Ueberland 1790. 4. Kauf, Heiraths- und Inventurs-Protokolle 1810, 3 Bände. 5. Pfandbuch 1813; w) Ruprechtshofen. 1. Grundbuch 1714; x) Schönleiten. 1. Waifenbuch 1797—1816, 2 Bände; y) Sinaibelskirchen. 1. Grundbuch 1722, 2 Bände; z) Söfs. 1. Heirathsbuch 1771, 2 Bände. 2. Satzbuch 1792, 2 Bände. 3. Kaufbuch 1801. 4. Grundbuch 1805. 5. Lehenbuch 1807. 6. Inventursbuch 1810. aa) Stannersdorf. 1. Kauf, Heiraths- und Inventurs-Protokolle 1734—1850, 10 Bände. 2. Gewähr-Protokolle 1751—1850, 4 Bände. 3. Grundbuch, Ueberland 1751. 4. Satzbuch 1783—1850, 3 Bände. 5. Kauf. Contracts-Protokolle 1785, 2 Bände. 6. Häuferurbar 1783. 7. Waifen- und Depositen-Protokolle 1801, 1 Band. 8. Gewährbuch 1811. 9. Waifenbuch 1816; bb) Weichelfach und Weinzirl. 1. Kauf-Protokolle 1754—1724, 1 Band. 2. Abhandlungs-Protokolle 1758—1798—1824, 4 Bände. 3. Heiraths-Protokolle 1758—1824, 2 Bände. 4. Lehen-Protokolle 1759, 2 Bände. 5. Lehenbuch 1791. 6. Satzbuch 1739, 3 Bände. 7. Gewährbuch 1791—1850, 1 Band. 8. Grundbuch 1800, 2 Bände. 9. Grundbuchs-Acten 1838—1850, 1 Fascikel; cc) Weinzirl. 1. Grundbuchs-Acten 1801—1850, 5 Fascikel; dd) Wocking-Weinzirl. 1. Satzbuch 1739, 3 Bände. 2. Grundbuch 1800; ee) Zwerbach. 1. Grundbuch von Haufern 1780. 2. Gewähr-Protokolle 1785. 3. Satzbuch 1785, 3 Bände. 4. Hauskaufs-Protokolle 1786, 2 Bände. 5. Heiraths-Protokolle 1786. 6. Grundbuch 1800. 7. Waifenbuch und Protokoll 1806. 8. Inventurs-Protokolle 1807, 2 Bände.

14. Markersdorf bei Prinzersdorf O. W. W.

Die Gemeindeclade dieses Ortes besitzt nur eine Copie vom Jahre 1818 eines Pantheidings, die Feldhüter betreffend, vom Jahre 1626 nebst einigen Acten aus neuester Zeit über Strafen und Brückenbauten.

15. Oberdorf O. W. W. (Bezirk Scheibbs.)

In der Gemeindeclade sind bloß erhalten: 1. 1731 ein Vergleich zwischen den Klöstern Gaming und St. Jacob in Wien über Unterthanen zu Oberdorf. 2. Pfarrarmenrechnungen 1783 an. 3. Protokoll über Viehweide 1803. Im Besitze des Wirthschaftsbesizers Kurzmann im Meierhofe find: 1. 1746 4. Juli Wien. Lehenbrief über Schönleiten vom Kloster St. Jacob in Wien. Orig. Perg. 2. 1776, 15. October Wien. Kaufcontraß zwischen Unterthanen zu Schönleiten und Kloster St. Jacob in Wien über einen Wald. Orig. Perg. 3. und 4. Zwei Freibriefe auf Pergament für Gärtner 1724, 173.

16. Pechlarn, Stadtgemeinde,

Das umfangreiche Gemeinde-Archiv ist im Rathhause in einem trockenen und geräumigen Locale in Wandfchränken untergebracht und wurde daselbe in der schon befindlichen Ordnung vom Secretar Ludwig Herpach vor einigen Jahren in ein Repertorium verzeichnet. Die Ordnung ist folgende: 1. Pfarramt betreffend, 1 Fascikel vom 1381 an, Stifftsbriefe und Correspondenzen enthaltend. (1381 Stifftsbrief in einer collat. Copie v. J. 1718.) 2. Beneficium betreffend, 2 Fascikel

von 1589 an, Stifftbriefe, Correspondenzen, Inventarien, Testamente, Proceße enthaltend. 1589 Stifftbrief, Orig. Perg. mit Siegel der Stadt Pechlarn.) 3. Stadtmagistrat, 2 Fascikel 1595—1799, Gerichts-Acten, Organifation, Sindici, Bürgermeister, Rechtsfreitigkeiten, Gefuche enthaltend. 4. Polizeiwefen, 3 Fascikel von 1800 an, Correspondenzen enthaltend. 5. Miscellanea, 1 Fascikel 1541—1810, Briefe, Copien, kaif. Diplome, Urkunden in Originalen und Copien enthaltend. Viele Nummern. 6. Schule, 2 Fascikel 1649 an, Kaufbriefe und Correspondenzen enthaltend. 7. Jahr- und Wochenmärkte, 1 Fascikel, darunter 1639, 29. Juli, Wien, Kaifer Ferdinand III. beftätigt einen inferirten Brief Rudolf IV. Wien 1363, St. Peter- und Paul-Abend, wodurch Pechlarn ein Wochenmarkt ertheilt wird. 3 Papier-Copien 1640 collationirt. 8. Brücken, Strafsen und Mauth, 1 Fascikel mit Bruchstücken aus dem 17. Jahrhundert. 9. Schiefschlatte, Donauhuffschlag und Stadtmauern, 2 Fascikel 1693 an. 10. Gefalls-Acten, 1 Fascikel 1747 an. 11. Steuern, 3 Fascikel 1750 an. 12. Aufnohe und Entlassung von Zuständigen, 3 Fascikel 1700 an. 13. Kauf- und Verkaufsverträge, 2 Fascikel 1596 an. 14. Zünfte und Gewerbe, 3 Fascikel 1600 an. 15. Inventarien, Erbschaften, Nachlaf, 1 Fascikel 1668 an. 16. Fiferherznprivilegien und Wappen 1651 Pergamentheft: Vorspann- und Einquartierungs-Acten, 1 großes Fascikel von 1658 an. Bürgerfpital, 1 Fascikel 1821 an. Gerichts-Acten 24 Fächer ungeordnet. Bücher: 1. 1606 Agenda. 2. 1664 an Rathsprotokolle. 3. 1676 an Stadtgerichtsprotokolle. 4. 1695 an Gerichtsprotokolle. 5. 1697 Gerhabchaftsbuch. 6. 1729 Bürgerverein. 7. 1757 Urkunden-Protokoll. 8. 1759 Inventurs-Protokoll.

Im Besitze des Adlerwirthes Sternegger in Pechlarn befinden sich: 1. 1677, 3. Juni. Laxenburger, Kaifer Leopold beftätigt die im Jahr 1484 aufgerichtete und vom Kaifer Maximilian ddo. Prefsburg 1567, 22. Juli, von Kaifer Mathias ddo. Linz 1614, 26. August, von Kaifer Ferdinand II. ddo. Wien 1622, 18. März und von Kaifer Ferdinand III. ddo. Wien 1651, 1. März beftätigte inferirte Fiferherdnordnung und Wappen zu Alten Pochlarn. Orig. Perg. 2. 1709, 1. August. Wien Kaifer Josef beftätigt die Fiferherdnordnung. Orig. Perg. 3. 1733, 24. Juli. Wien. Kaifer Karl VI. beftätigt diese Fiferherdnordnung. Orig. Perg. 4. 1733, 18. November. Wien. Kaifer Karl VI. gibt ein neues Schutz-Patent darüber. Orig. Perg.

17. Purgftall, Markt O. W. W.

Das nicht unbedeutende Archiv des Marktes Purgftall wird im Rathhause, in einem trockenen und feuerficheren Locale aufbewahrt. Dasselbe wurde schon in früherer Zeit feartirt, wartet aber noch immer auf eine ordnende Hand. Bei einer ziemlich genauen Durchficht fand ich folgende Urkunden, Acten und Bücher: 1. 1400, St. Cecilia, Wien. Albrecht verleiht Purgftall ein Wappen. Papier-Copie collat. 1676. 2. 1603, 21. August. Wien. Christoph Purkhaimer n. ö. Landeskanzler verleiht, gestützt auf den inferirten Brief Albrechts v. J. 1400 dem Markte Purgftall ein Wappen. Orig. Perg. 3. 1606, 13. März. Wien. Kaifer Rudolph II. verleiht Purgftall ein Markt-Privilegium. Orig. Perg. 4. 1619, 3. Februar. Wien. Kaifer Mathias beftätigt vorstehendes Markt-Privilegium. Orig. Perg. 5. 1741, 12. Dezember, Frohleichnamstiftung. Papier-

Copie. 6. 1832, 18. September. Wien. Kaifer Franz I. verleiht einen Viehmarkt. Orig. Perg. 7. Altes Protokoll, enthaltend einen Pantheiding, Ereigniffe im Markte beginnend 1567, Kaufverträge. 8. Richterrechnungen 1591 an. 9. Steuerregister 1607 an. 10. Baurechnung 1611 an. 11. Spitalrechnung 1613 an, lückig. 12. Inventare 1620 an. 13. Satzrechnungen von 1630 an. 14. Einquartierungs-Acten von 1646 an. 15. Proceß-Acten zwischen Purgftall und Familie Auersperg 1656—1676. 16. Rathsprotokolle von 1658 an, 8 Bände. 17. Testamente von 1665 an. 18. Kauf-Protokolle 1688—1732. 19. Schützenrapular 1698—1702. 20. Proceß-Acten von 1729 an. 21. Bürgerverzeichniß 1773. 22. Gerichts-Protokolle 1782—1797.

18. Ruprechtshofen, Pfarre.

Im Pfarf-Archiv dafelbst findet sich nur 1. Die Copie einer Einlage in den Thurmknopf vom Jahre 1653, in welchem Jahre der Thurm erhöht wurde. 2. Acten zur Thurm-Restauracion 1708. 3. Pfarfbücher, beginnen 1732.

19. Steina-Kirchen, V. O. W. W.

In der Gemeindefade dafelbst befinden sich: 1. Pantheiding in je einer Handfchrift des 16. und 17. Jahrhunderts (Vgl. Blätter des Ver. für Laudeskunde Nied.-Oesterr. 1877, pag. 408.) 2. 1699, 27. September Ebersdorf. Kaifer Leopold ertheilt Steinkirchen ein Privilegium. Orig. Perg. 3. 1728, 28. April. Wien. Befatigung deselben durch Kaiferin Maria Theresia. Orig. Perg. 4. 1782, 24. April. Wien. Befatigung durch Kaifer Joseph. Orig. Perg. 5. 1793, 21. November. Wien. Befatigung durch Kaifer Franz. Orig. Perg. 6. Steuerbuch 1694—1796. 7. Ingendebuch und Straf-Protokoll von 1784 an, 36 Seiten befichend.

Im Besitze des Herrn Pokorny Konrad befinden sich einige Acten, die Karthause Gaming betreffend.

20. Wilhelmsburg, Markt.

Das Archiv der Marktgemeinde Wilhelmsburg ist im Rathhause in einem Raume aufbewahrt, welcher gegen Feuchtigkeit und Feuersgefahr gar keinen Schutz gewährt. In diesem Raume liegen die Actenstücke größtentheils am Boden in einem wirren Durcheinander und hat ein Theil derselben durch Nasse schon bedeutend gelitten. Bei einem solchen Zustande der Archivalien war es unmöglich, eine vollständige Ueberficht über dieselben zu erlangen. Ich bringe im Nachstehenden die Original-Pergamant-Urkunden, welche in einer Lade im Sitzungsfaale aufbewahrt find, und von den übrigen Archivalien nur, was mir in die Hand kam. 1. 1547, 9. September. Ein Taufbrief. Orig. Perg. 2. 1582, 2. Jänner. Wien. Rudolph II. verleiht Wilhelmsburg ein Wappen. Orig. Perg. 3. 1604, 27. März. Wien. Rudolph II. verordnet, dafs der Verkauf der Nahrungsmittel von den Umwohnern zu Wilhelmsburg statzufinden habe. Orig. Perg. 1667, 23. August. Wien. Leopold beftätigt das Privileg Rudolph II. von 27. März 1604. Orig. Perg. 5. und 6. find zwei Pergament-Urkunden von den Jahren 1226 1814. 7. Pergament von Streitigkeiten 1552 an. 8. 1567, 31. December. Vertrag. Papier. 9. von 1583 an Testamente. 10. von 1572 an Sitzungsberichte, lückig. 11. 1589, Gerichtshandbuch. 12. von 1610 an Hauskaufregister.

13. 1627 an Spitalrechnungen. 14. 1634 Tazbefchreibung. 15. 1639 Anflchtig über 3000 Mann. 16. 1647 an Notizen zu Rechnungen. 17. 1677 Hauferverzeichnis. 18. Copien von Marktprivilegien.

21. Das Archiv der Stadt Krems.

Das Archiv der Stadtgemeinde Krems ist an einem lichten, geräumigen, wasser- und feuerficheren Orte im Kathhause untergebracht und unterliegt einem jeweiligen Gemeinderathe. Die Urkunden wurden im J. 1805 von dem Realchulprofessor Felix Eberle neu geordnet und ein Verzeichniß derselben angelegt, in welchem öfters auf ein älteres Verzeichniß verwiesen wird, in dem noch viele Urkunden im Originale verzeichnet erscheinen sollen, von welchen gegenwärtig nur mehr Copien vorhanden sind. Dieses ältere Verzeichniß kam mir nicht in die Hände. Die Urkunden sind in chronologischer Reihe, jedoch ohne laufende Nummer in **11** Läden eines Kästgens gut untergebracht. An Urkunden, theils Originale, theils Copien besitzt das Archiv: **12** und **13**. Jahrhundert **4** Stück, **14**. Jahrhundert **57** Stück, **15**. Jahrhundert **414** Stück, **16**. Jahrhundert **254** Stück, erste Hälfte des **17**. Jahrhunderts **15** Stück. Einzelne Urkunden befinden sich auch in den **Äften** vom **15**. Jahrhundert an.

An **Äften** und **Büchern** finden sich: **1**. Briefe von der Mitte des **15**. Jahrhunderts an. **2**. **Äften** vom **15**. Jahrhundert an, **64** Fascikel mit **752** Nummern und **43** unnumerirten **Stücken**. **3**. Verschiedene **Äften** 1788—1860, in **3** Fascikeln **198** Nrn. **4**. Justiz- und politische Raths-Protokolle 1507—1707, **43** Bände. **5**. **Mifiv**-Protokolle 1507—1785, **50** Bände, lückig. **6**. **Mifiv**-rapulare 1662—1785, **57** Bände und **1** Fascikel. **7**. **Stadtgerichts**-Protokolle 1546—1788, **7** Bände. **8**. **Raths**-Protokolle im Justizfache 1757—1849, **66** Bände. **9**. **Raths**-Protokolle in schweren Polizeibertretungen 1804—1849, **20** Bände. **10**. **Raths**-Protokolle in Criminalfachen 1790—1849, **13** Bände. **11**. **Einreichungs**-Protokolle in Justizfachen 1790—1845, **20** Bände. **12**. **Einreichungs**-Protokolle in schweren Polizeibertretungen 1832—1849, **5** Bände. **13**. **Einreichungs**-Protokolle in Criminalfachen 1814—1848, **4** Bände. **14**. **Protokolle** ex publicis et politicis 1516—1785, **1** Fascikel. **15**. **Raths**-Protokoll im politischen Fache 1697—1870, **80** Bände. **16**. **Einreichungs**-Protokolle im politischen Fache 1789—1847, **67** Bände. **17**. **Raths**-Rapulare ad publicum 1618—1788, **31** Bände und **5** Fascikel. **18**. **Raths**-Rapulare ad privatum 1725—1785, **73** Bände. **19**. **Protokolle** über Testamente, Codicille 1525—1785, **34** Bände. **20**. **Protokolle** über Inventarien und Abhandlungen 1562—1838, **15** Fascikel. **21**. **Index** über Inventarien 1662—1742, **1** Band. **22**. **Vormundchafts**-Protokolle 1535—1564, 1584—1626, **2** Bände. **23**. **Repertorien** über Kauf- und Verkaufverträge 1650—1790, **2** Fascikel. **24**. **Kaufverträge** 1790—1818, **7** Fascikel. **25**. **Fremden**-Protokolle 1773. **26**. **Schlub**-Pro-

tolle 1847—1868, **4** Bände. **27**. **Exhibita** 1832—1847, **9** Fascikel. **28**. **Bürgerbuch** 1535—1625, 1691—1829, **2** Bände. **29**. **Eidbuch** 1735, **1** Band. **30**. **Gerichtsordnung** 1743, **1** Band. **31**. **Wahlordnung** 1743—1767, **3** Bände. **32**. **Verordnungen** 1500—1846, **18** Bände. **33**. **Stiftsbrieffcopien**, **1** Band. **34**. **Schlütznordnung** 1574, **1** Band. **35**. **Meisterbuch** der Drexlerinnung 1661, **1** Band. **36**. **Meisterbuch** der Schlichtern 1687, **1739**, **2** Bände. **37**. **Grundbuch** 1551, **1** Band. **38**. **Grundbuchrapulare** 1752, 1782, **2** Bände. **39**. **Hausbuch** des Kammeramtes 1626—1743, **1** Band. **40**. **Hauferbefchreibung** 1845, **1** Band. **41**. **Weinzeltenbuch** von Krems 1659—1772, **29** Bände. **42**. **Dienftbuch** 1711—1729, **1** Band. **43**. **Abftorfer Zehentbuch** 1775, 1822, **2** Bände. **44**. **Befand** und **Zinsbuch** des Kammeramtes 1726—1857, **10** Fascikel. **45**. **Mulzinsbuch** 1635—1656, **1** Band. **46**. **Jahresfchilling** der der Mülleinung gehörigen Mühlen 1682—1720, **1** Band. **47**. **Ungeld** 1470, **1** Band. **48**. **Taz** und **Ungeld** 1593—1768, **59** Bände, lückig. **49**. **Tazrapulare** 1813, **1** Band. **50**. **Wag**- und **Niederlagsbuch** 1621—1763, **24** Bände, lückig. **51**. **Faffionsbuch** 1666, 1750, 1787, **5** Bände. **52**. **Pfündelmenge** 1720, **1** Band. **53**. **Steuererinnage** 1743, **1** Band. **54**. **Steuerbare Haufer** in Stein 1745, **1** Band. **55**. **Steuerbemessung** für Krems und Stein 1789, **2** Bände. **56**. **Zinserstragsaffion** für Stein 1789, **1** Band. **57**. **Contributions**-Buch 1768, **1** Band. **58**. **Requisitions**-Buch 1805—1813, **2** Bände. **59**. **Hauptinvasions**-Rechnung 1809, **1** Band. **60**. **Protokolle** über abgefendete Hof- und Regierungstaxen 1814—1842, **2** Bände. **61**. **Kirchenamtsrechnung** 1520—1820, **18** Fascikel. **62**. **Rechnungen** des Kammeramtes 1530—1860, **545** Fascikel, unvollständig. **63**. **Beilagen** zur Kammeramtsrechnung 1786—1849. **64**. **Steueramtsrechnungen** 1581—1845, **199** Bände. **65**. **Steueramts**-Haupt- und **Tagebuch** 1787—1821, **56** Stücke. **66**. **Gerhabschaftsrechnung** 1592—1729, **85** Stücke, lückig. **67**. **Bürgerpitalsrechnungen** 1600—1860, **318** Fascikel. **68**. **Beilagen** zur Bürgerpitalsrechnung 1839—1760, **33** Fascikel. **69**. **Bürgerpitals**-Grundbuch 1546, **1** Band. **70**. **Bürgerpitals**-Grund- und **Gewährbuch** 1576, **1** Band. **71**. **Bürgerpitals**-Inventarien 1745, **72**. **Bürgerpitals** Steuer- und **Befandbuch** 1760. **73**. **Äften**, das Bürgerpital betreffend **1** Fascikel. **74**. **Stadtrichter**amts-Rechnung 1639, **1** Band. **75**. **Stadt**- und **Landrichter**amts-Rechnung 1780—1785, **9** Bände. **76**. **Kestent**-rechnung 1654—1733, **11** Bände. **77**. **Wäffencaffare**-rechnung 1617—1849, **93** Stück. **78**. **Beilagen** hiezu 1774—1849, **70** Fascikel. **79**. **Depositencaffare**-rechnung 1744—1849, **80**. **Beilagen** hiezu 1791—1849, **56** Fascikel. **81**. **Verzichtsquittungen** 1500—1790, **15** Fascikel. **82**. **Armenhausrechnung** 1768, **1** Band. **83**. **Quartier**amtsrechnung 1784—1819, **44** Stück. **84**. **Wäffen** listungenrechnung 1786—1793, **11** Bände. **85**. **Halben** vierten **Standesrechnung** der **18** mitleidigen **Städte** **Markte** 1665—1737, **12** Bände.

Notizen.

75. Conservator *Hraze* hat in einem eingehenden Berichte über den Besuch mehrerer als prähistorischer Fundstätten bekannten Orte in dem ehemaligen Königgrätzer Kreis relationirt.

Diefem Berichte zufolge befanden sich bei Smfic in den früheren Jahren viele Heiden-Gräber, die jedoch in der letzten Zeit, namentlich bei dem Bau der Süd-Nord-Deutschen Eisenbahn vernichtet

wurden. Conservator Hraše fand an der nordwestlichen Seite von Smřic gegen Holohlav noch einige Ueberreste heidnischer Gräber, und liefs in einem solchen Grabe nachgraben. Daselbe, in *gewachsender* Erde eingegraben, war 0·94 M. tief, 1·67 M. lang und enthielt Ueberreste von einem menschlichen Gerippe, die jedoch stark beschädigt waren. Unter dem Kopfe befanden sich kleine Sandsteine, Ueberreste von Urnen und zu rechter Seite des Kopfes drei Messer, alle aus Eisen gearbeitet.

Die Urnen waren alle aus grauer Thonerde, mit der Hand gearbeitet und mit kreisförmigen Strichen geziert. Ganze Urnen fanden sich nicht vor. Unter dem Gerippe graue, mit Asche und Kohlen gemengte Erde.

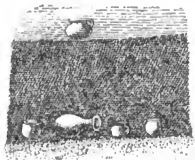


Fig. 1. (Smřic.)

Die ganze Gegend von Holohlav, einem, kaum $\frac{1}{2}$ Stunde von Smřic entfernten Dorfe, mußte in der ältesten Zeit eine große heidnische Nekropole gewesen sein, wie die noch heute zahlreich vorkommenden, interessanten Funde beweisen. Interessante Gegenstände befinden sich im königl. böhmischen Museum, und in der zwar kleinen, aber werthvollen Sammlung des Baron v. Liebig in Smřic. Gefunden wurden und werden hier: Bronze-Gegenstände, verschiedene Geräthschaften aus Bein verfertigt, Glasperlen und Bernsteinperlen, Steinwaffen (aus Serpentin) etc.

Im Jahre 1875 hatte man ein Grab aufgemacht, in welchem sich ein Gerippe fand, neben dessen Kopfe eine große Urne stand. Als Beigaben fanden sich sehr schöne Hefnadeln aus Bronze gearbeitet. In der Nähe davon fand man einen schönen, aus Serpentin gearbeiteten Hammer und einen zur Hälfte gebrochenen Hammer.

Chloumek heißt eine Anhöhe oberhalb Holohlav, in der Nähe von Smřic. Diese ganze Anhöhe war noch vor kurzer Zeit, wie die Leute erzählen, eine große heidnische Nekropole, und wurden aus den „Hügeln“ viele und interessante Alterthümer, namentlich Urnen, gewonnen. Gegenwärtig gibt es noch hie und da gut erhaltene Gräber.

Conservator Hraše fand zwei Gräber. Dieselben waren ohne Hügel, da diese früher schon entfernt worden sein dürften.

Das I. Grab war vom Niveau bis zur gewachsenen Erde 0·65 M. tief und war folgendermaßen zusammengelegt: Zuerst zeigte sich in einer Tiefe von beiläufig 0·30 M. Humus; nach demselben kam eine mit Kohlen und Asche stark gemengte und gebrannte Erde. Zwischen dem Humus dieser letzteren Schichte stand eine Urne, die jedoch derart beschädigt war, daß sie bei der größten Anstrengung nicht erhalten werden

konnte. Am Grunde der letzten Schichte fanden sich vier Urnen verschiedener Form und Grösse vor; doch auch diese waren, da sie in einer sehr feuchten Schichte sich befanden, vernichtet. Unter dieser Schichte kam schon gewachsene Erde vor. (Fig. 1.)

Interessanter und gut erhalten war das nächste Grab. (Fig. 2) Die Tiefe desselben betrug vom Niveau bis zur gewachsenen Erde 0·75 M. Die Humus-Schichte, die sich auch hier zuerst zeigte, betrug 0·41 M. Nach derselben folgte dann, wie bei dem früheren Grabe, eine mit Kohle und Asche stark gemengte Erdschichte. In dieser Schichte befanden sich zwei Urnen, von denen jedoch nur eine unverfehrt herausgehoben werden konnte. Diese Urne aus rothem Thone und nur mit der Hand fabricirt, hatte die Form einer Schüssel, und war mit Asche und Kohle angefüllt. (Fig. 3) Durchschnit 0·21 M., Höhe 0·13 M. Daneben gegen Osten fand eine zweite, der ersten ähnliche, die jedoch stark beschädigt war. In dieser befand sich eine 0·042 M. lange, mit einem Kopfe versehene Bronze-Nadel, die ganz gut erhalten war. Die Urne selbst war mit Asche angefüllt. Ober dieser Urne befanden sich halbverbrannte menschliche Knochen und zwar die eines Kindes, dann ein Bruchstück von einem Messer und zwei Nagel. Die Urne selbst war aus grauem Thone, von freier Hand verfertigt, und hatte einfache, kreisförmige Strichverzierungen.

Etwa eine halbe Stunde von Smřic gegen Süden, am rechten Ufer der Elbe, erhebt sich ein großer heidnischer Grabhügel, der heut zu Tage noch 3 M. hoch ist und 75 M. im Umfange zählt. Dieser Hügel mußte ursprünglich wenigstens doppelt so groß gewesen sein und wurde die aufgeworfene Erdschichte auf das denselben umfassende Feld verführt. Schon bei dieser Humus-Abtragung kamen die Arbeiter auf zahlreiche Urnen, die sie aus Unwissenheit vernichteten. Man findet auf dieser Stelle eine Masse von Ueberresten primitiver Urnen. Alle waren aus grauem Thone und von freier Hand gearbeitet. Auch foll man bei der theilweisen Abtragung dieses Tumulus eine Urne gefunden haben, an deren oberem Rande ein aus Serpentin verfertigter Streithammer lag.

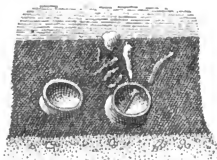


Fig. 2. (Smřic.)

Eine sehr interessante Fundstätte prähistorischer Alterthümer ist die flache sumpfige Gegend, „Roház“ genannt, bei Pšedměric. Diese Stätte scheint ein großer Sumpf in der prähistorischen Zeit gewesen zu sein, der sich bis zum heutigen Tage theilweise noch erhalten hat. Aus diesem großen, heute noch etwa

2 Hektar betragenden Sumpfe wurde in der letzten Zeit der Schlamm auf die benachbarten Aecker herausgeführt. Dabei fanden sich höchst interessante Gegenstände aus prähistorischer Zeit vor, die allgemeines Aufsehen erregten. So wurde im Jahre 1872 von den Tagelöhnern ein, einem Helme ähnlicher, aus den feinsten Gold-Drähten gearbeiteter Gegenstand gefunden, den die Tagelöhner mit Hacken auseinander gerissen hatten und die Gold-Drähte den Goldarbeitern Rudis in Josephstadt und Bitterlich in Königgrätz um die Summe von 600 fl. (l) verkauft haben. Es soll dies eine werthvolle Arbeit gewesen sein. Neben diesem werthvollen Gegenstande fanden sich vor: Bronze-Nadeln, Bronze-Heftnadeln (Fibulae), Steinwaffen, (aus Serpentin) und Stingerathe, Mühlsteine (Handmühle) etc.



Fig. 3. (Smifc.)

Im Jahre 1878 wurden zwischen dem Dorfe Lipa und Čitoves, in der Nähe von Königgrätz auf dem Kirchensfelde viele Stein-Objecte gefunden, Streithammer, Meißel und Bohrer etc. Einige dieser Steinfachen waren halberhalten, andere waren halbfertig (Fig. 4). Sammtliche diese sehr interessanten Gegenstände waren in einer einzigen Grube aufbewahrt und lagen ohne alle Ordnung durcheinander. Es scheint, daß sich hier eine Werkstätte von derlei Waffen und Gerathe in der prähistorischen Zeit befunden haben mochte. Es finden sich hier sogar die durch die Bohrung der Locher bei den Streithämmern entstandenen Ropelförmigen Stücken vor, welche, wenn diese Objecte durch Handel und Wandel hieher gekommen wären, gewiß sich hier nicht vorfinden würden; denn man handelt eben nur mit fertigen und nicht mit halbfertigen Sachen und bringt auch keine Abfälle in den Handel.



Fig. 4. (Smifc.)

Auch in dem Dorfe *Rosnic* erblickt man heidnische Grabhügel, und zwar mitten im Dorfe, neben dem Glockenthürmchen. Als hier im Frühjahr 1880 nachgegraben wurde, kam man auf einige menschliche Skelette, an deren Händen sich Bronze-Armbänder befanden.

76. Conservator Dr. Pichler hat die Central-Commission über den in Fig. 5 abgebildeten Gegenstand berichtet. Es ist ein ovales weißes marmorartiges Steinplättchen, wohl eine Eintrittsmarke zu

einer Fechtvorstellung. Die Zeichnung ist sehr fein eingeritzt, man erkennt den Kämpfer und den Fechtshelm ganz deutlich. Das Fundstück stammt aus Aquileja.



Fig. 3. (Aquileja)

77. Correspondent *Schramm*, der im Monate Juli eine Excursion nach *Offero* machte, hatte über dieselbe einen recht werthvollen Bericht erstattet. *Offero* (Auxerum Aegyrium etc.) liegt in prachtvoller Gruppirung an einer Spitze der Infel Cherfo, welche durch einen nur 4 M. breiten Canal von der Infel *Luffino* getrennt ist. Die Stadt hat die Grundriß-Gestaltung eines Dreieckes zwischen zwei Buchten, die eine mit steilen, die andere mit flachen Ufern. Durch ein gut erhaltenes Thor durchschreitet man die alte Stadtmauer. Vor derselben liegt ein großer venetianischer Löwe, halb in die Erde verfenkt, auf selbem eine große Steinplatte mit italienischer Inschrift, was das Ganze zum Tisch gestaltet.

Links vor dem Thore liegt eine Gedenktafel mit Wappen und Inschrift, die die Tugenden eines venetianischen Richters preißt. Ein anderer Löwe liegt beim nordwestlichen Thore.

Der Pfarrhof, einst der Palaß des Bischofs (heiß.) Gaudenz von *Offero* (1523) ist ein gut erhaltenes Gebäude mit zwei Vorhöfen, darin Steinurnen, Sarkophage, Inschriftsteine, zerbrochene römische Thongefäße etc. aufgeschaut find. Beachtenswerth ist ein römisches 1 M. hohes Capital, ein zweites wurde in neuerer Zeit gefunden.

Der Dom mit seiner prachtvollen Marmor-Façade ist ein höchst beachtenswerther Bau aus dem 14. bis 15. Jahrhundert. Das Innere entspricht der Außenseite, enthält antike Säulen, sehovne Altäre, darunter einen mit den Darstellungen der drei göttlichen Tugenden von Donatello (?), Bilder von Palma d. J. (?), am Haupt-Altare ein großes, Titian (?) zugeführtes Gemälde, vorstellend die Muttergottes von Heiligen und Engeln umgeben. Im Pfarrhofe mehrere Bilder, darunter einige, die als Tintoretto's und in der Manier P. Veronese's bezeichnet werden.

Der quadrate Glockenthurm von großen Dimensionen ist bis über den Glockenraum aus Quadern gebaut und mit einer Galerie versehen.

An der Nordwest-Seite der Stadt befindet sich eine kleine sehr alte Kirche — St. Maria degli Angeli — darin ein steinerner Bischofsthron, von dem jedoch nur mehr die Rücklehne erhalten ist, darauf drei Vögel zwischen Arabesken in Relief. Die Seitenlehnen wurden durch sculptirte Römerfiguren ersetzt.

Am Friedhofe steht ein Sarkophag, in einer ausgemauerten Vertiefung ein antiker Mosaikboden-Relf.

78. (Fund römischer Gräber in Klofterneuburg.) Beim Ausheben des Grundes für einen Zubau des Hauses Nr. 9 in der Buchberggasse (alt Tulnergasse Nr. 594) zu Klofterneuburg, riels man in einer Tiefe von circa 2·8 M. auf drei römische Gräber. Zwei der-

felben hatten die in unferen Ländern für minder Bemittelte angewendete Einrichtung, wie sie auch anderwärts, z. B. bei der römischen Grabstätte zu Bruck a. d. L. beobachtet wurde. Um den Leichnam herum wurden nämlich im Rechtecke große Ziegel auf die lange Kante gestellt, dadurch eine Art Sarkophag gebildet, den man durch dachförmig darüber gelechte Ziegel bedeckte. Die Skelette lagen in der Richtung von Südost gegen Nordwest. In jedem der beiden Gräber waren für die Länge auf jeder Seite vier Ziegel verordnet, für die Breite je ein Ziegel, wodurch das Grab eine Länge von 1' 9 M. bei 0' 47 M. Breite, 0' 31 M. Höhe (an den Wänden) erhielt.

Faßt alle Ziegel zeigen mehr oder minder deutlich ausgedrückte Stempel, die mit kleinen Varianten von zweierlei Art sind: 1. OF. ARNAXENTIAN, 2. OF. ARNIXONOMA¹ also beide von Privat-Fabriken oder Officinen.

Gräberbeigaben befanden sich, so viel sich nachträglich eruiren liefs, nur bei einem Skelette, dessen wohl erhaltener Schädel eine auffallend runde Form und ein sehr stark vorspringendes Nasenbein zeigt. Zu Füfsen stand ein dunnwandiger, roth gefärbter Thonkrug, 16 Cm. hoch, mit sehr engem kurzem Halbe und kleiner Basis, einhenklig; dem Henkel gegenüber hat er ein vierieckiges, wie es scheint absichtlich gemachtes, Loch. Ferner eine Glasflasche, die aber leider zerbrochen wurde; der noch erhaltene ziemlich dicke Hals mit breiter Mündung läfst auf ein größeres Gefäfs schliessen. Endlich fand man auf der Brust liegend zwei Arminge aus Bronze, wohl von den über der Brust gekreuzten Armen herrührend; einer derselben ist aus sehr dünnem Bleche höhl gearbeitet, die Ränder schliessen aber nicht ganz zusammen, so dafs er innen offen erscheint, die Enden laufen etwas spitz zu. Der andere etwas gröfsere besteht aus einem dinnen, an der Aussenfseite gekerbten Stabe.

Das dritte Grab war nicht dachförmig bedeckt, die Wände sollten mit rother Farbe überzogen gewesen sein. Ausserdem fand man noch die Reste von circa 13 Skeletten und auch von Pferden, einfach in die Erde getettet. Ob diese mit den beschriebenen Gräbern in Zusammenhang stehen, läfst sich nicht mehr eruiren.

Nachdem es bekanntlich römischer Brauch war, die Grabstätten neben den Strafsen anzulegen, so gewinnt der Fund erhöhte Bedeutung, weil er höchst wahrscheinlich einen Punkt der Haupt-Heeresstrasse bezeichnet, welche von Vindobona über Dobling, wo sie durch Reste eines Baues bezuget ist, in nordwestlicher Richtung nach Klosterneuburg lief, hier in einem scharfen Winkel ins Kierlingenthal abbog und bei Ziefelmauer (Cetium) wieder die Donau erreichte. Die Führung der Strafsse über diesen Punkt erwies sich auch durch die allmähliche Steigung des Terrains und die Deckung durch den unmittelbar hier sich erhebenden Buchberg, besonders vortheilhaft.

Diese Funde sind keineswegs die ersten der Römerzeit, welche in Klosterneuburg gemacht wurden. Der verdienstvolle Archivar des Stiftes, *Maximilian Fischer* zahl deren im 86. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur (1839) eine ganze Reihe auf, von denen als die wichtigsten, abgehen von verschiedenen

Münzfunden, welche für die Topographie von geringerer Bedeutung sind, folgende erscheinen: 1. Unmittelbar hinter dem Chore der Stiftskirche (J. 1834) das herrliche Militärdiplom von K. Titus aus dem Jahre 80 n. Chr. (S. *Armitz*, zwölf röm. Milit.-Diplome, S. 33 — *Orelli—Heuzen* 5428, *Mommsen* C. I. III, 2, p. 854), Ziegel mit den Stempeln der XIII. Legion und: OF. ARNYSICINIMG,² 2. In der Nähe der Kirche (im selben Jahre) in beträchtlicher Tiefe die Bruchstücke von zwei Meilensteinen mit sehr beschädigten Inschriften (*Mommsen*, III, 2, Nr. 5752, 53), ein Votivstein des Tesserarius der I. Cohorte der Pfühlcutzen Q. Attius und eine merkwürdige Inschrift, die den Verfertiger eines Denkmals bezeichnet: Q. AELI VALENTIS OPVS. Diese Steine befinden sich noch im Stifte. 3. Im Garten des Bertholdgader-Hofes am Abhange gegen den Weidlingerbach drei Inschriftsteine, die nicht mehr vorhanden sind, einer derselben vom Jahre 230 n. Chr. (*Mommsen*, Nr. 5645, 47, 48.)

Von dem neuen Funde hat der Besitzer, Herr *Kerbl*, zwei Ziegel mit Stempeln freundlich der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses überlassen; andere, sammt den Grabesbeigaben werden im Museum des Stiftes eine bleibende Aufbewahrungsstätte finden. Die Erhaltung der Fundstücke ist der Intervention des Herrn *Wilhelm Stern*, Directors des topographischen Reichsraths-Bureaus zu verdanken, welcher auch über den Fund zuerst berichtete.

Sacken.

79. K. k. Oberbergverwefer *Kiedl* in Cilli hatte an die Central-Commission über einen Münzenfund berichtet. Anlässlich der Erneuerung des gepflasterten Bodens der Filialkirche zu *St. Kunigunde* bei Cilli wurde im Monat August eine gröfsere c. 15 Cm. starke, bisher nahe dem Hoch-Altare und zwar rechts davon nach der Kirchenmauer situierte Bodenplatte ausgehoben. In der darunter befindlichen betonartigen Mortelschichte stiefsen die Arbeiter bei c. 32 Cm. unter der Kirchenmauer auf ein c. 6 Cm. im Durchmesser haltendes Gefäfs von ordinärem Halferthon, welches auf einem ähnlichen, aber gröfseren derartigen Gefäfs ruhte. Leider gingen die Gefäße beim Graben zu Grunde. Ihr Inhalt bestand durchwegs aus einseitigen Silberpfennigen, Halb-Brautenen (14.—15. Jahrhundert), c. 1850 Stück, mit meist deutlicher Prägung und ganz erhalten. Sie sind aus schwach bezinnem Silberblech angefertigt und wiegen je 100 Stück 62—64 Gram.

80. Maler Franz *Johst* wurde von der Central-Commission ersucht, eine durch Reste von Fresken ausgezeichnete Mauerflache (Bildtöckel) bei Brunneken, auf welches bereits Correspondent *Dahlke* aufmerksam gemacht hatte, zu besichtigen, und ein sachmännisches Gutachten über die Möglichkeit einer Restauration der Gemälde zu ertlassen. Nach dem Berichte dieses Sachverständigen dürften die Fresken zu Beginn des 15. Jahrhunderts von einem nach italienischen Vorbildern arbeitenden Meister von nicht hervorragender Begabung geschaffen worden sein, denn sie zeigen eine zwar gute, aber sehr einfache über das

¹ Auch auf einem zu Wien am Hof gefundenes Ziegel und auf einem 1837 bei Klosterneuburg ausgegrabenen.

² Dieser Stempel des Magisters Ursinus findet sich auch an Ziegeln die in Wien (am Hof, in der Braunerstrasse), zu Petronil, Mautern, Vevoz bei Wälten gefunden wurden.

Herkommliche nicht hinausgehende Zeichnung, lassen aber in der, wenn auch einfachen Behandlung der Farbe den guten Freskomaler erkennen. Die ornamentale Umrahmung ist beinahe derb, doch mit Verstandnis behandelt, und deutet auf italienische Muster. Die erhaltenen Bildreste sind fastmlich noch und ist nirgends Uebermalung zu bemerken.



Fig. 6. (Görz.)

Der Bildstock kann daher im Ganzen als ein interessantes Object bezeichnet werden, leider ist der Zustand ein bedeutend schadhafter. Abgesehen, das durch die Strafen-Anschüttung der Bildstock um mindestens einen Meter zu tief steht, haben sich nur die in den Segment-Bogen der vier Blenden an der viereckigen Säule befindlichen Malereien noch so erhalten, das sie verhältnismässig leicht restaurirt werden können, jene aber in den Tiefflächen der Blenden- und in den Auskragungs-Wänden sind zum grössten Theile zerstört, oder ganz verschwunden. An dieser Zerstörung haben wohl die äusseren Umstände schuld, da der Mörten an fast allen Stellen vollkommen gesund und fest ist, und nur an wenigen Stellen Sprünge zum Vorschein kommen. Dagegen ist die Bedachung sehr schadhast, und bedroht die durchsickernde Nässe den Bestand der Säule am meisten.

Eine Restaurirung der Bilder würde nahezu einer Neuherstellung gleichkommen.

St. Wir bringen in der beigegebenen Tafel die Abbildung eines hochinteressanten Vortragkreuzes, das sich im Domfchatz der Metropolitan-Kirche zu Görz befindet, und auf welches werthvolle Object die

Central-Commission durch Seine Excellenz Freiherrn v. Cöörig aufmerksam gemacht wurde.

Das Kreuz, das, als bei Aufhebung des Patriarchats von Aquileja der Kirchenfchatz und die Reliquien zwischen den Erzbischofmen von Görz und Udine vertheilt wurden, an das erstere gelangte, wird in dem darüber angefertigten Verzeichnisse als *crux antichristiana* und als jenes bezeichnet, das bei der feierlichen Inthronisation des Patriarchen und bei seinem Einzuge in den Dom ihm vorgetragen wurde. Es ist aus vergoldetem Silber angefertigt, stellt die Kreuzes-Balken als rohes, un bearbeitetes, nur abgeastetes Stammholz mit schieferm Abchnitte vor, dessen Aufsenseite statt rindenartiger Behandlung mit zierlichem gravirten Flach-Ornamente aus Blättern und verflechtungenen Zweigen überdeckt ist.

Die Christus-Figur, getriebene Arbeit und zwar aus vielen mitunter kleinen Metall-Theilen zusammengesetzt, mit langen hageren Armen und Beinen, magerem Leibe, daran die Rippen scharf hervortreten, ist am Kreuze ziemlich tief in den angenagelten Händen hängend mit übereinander genagelten Füßen und bis zu den Knien reichendem Schamuche dargestellt.

Am Haupte eine Dornenkrone, wahrscheinlich eine spätere Zuthat, das Antlitz (Fig. 6) ungesund und derb ohne geistigen Ausdruck, mit den Zügen eines alten Mannes.

Über dem Haupte schwebt ein grosser Scheiben-Nimbus mit Krytall-Befatz und vermischt mit ungechliffenen Edelfteinen auf wahrscheinlich ehemalig blauem Emailgrunde und oben das Inchriftblatt.

Das Kreuz dürfte aus dem 14. bis 15. Jahrhundert stammen. Die Christus-Figur ist weit älter und mag in das 14. Jahrhundert zurückreichen.

82. Die k. k. Statthalterei in *Lienz* hat über neuerliches Ansuchen der armen Schulfchwestern in Freistadt die Genehmigung erteilt, das nach einem von Conservator *Schirmer* ausgearbeiteten Projekte zwei Verbindungsbauten von diesem Kloster zur dortigen Frauenkirche gemacht werden, nämlich ein Gang zu dem Musik-Chore und ein zweiter zu einem noch anzubringenden Oratorium, das entweder über dem Baldachin des Ciborium-Seitenaltars oder über der Sacrifcei seinen Platz finden wird.

In voller Würdigung des historischen Werthes der Frauenkirche als Baudenkmal hatte die Statthalterei hiemit gleichzeitig festgesetzt, das ein weiterer Anbau an die Frauenkirche in keiner Weise und unter keiner Bedingung stattfinden kann, von welchen Verfügungen die Central-Commission verständig wurde.

83. Die *Haffsburg* bei *Botsen* enthält bekanntlich Reste interessanter Fresko-Decoration des 16. Jahrhunderts. Das Schlofs, auch *Kühbach* genannt, erhebt sich nach *Burcklechner* 1272 im Besitz eines Geschlechtes, von dem es seinen ertleren alteren Namen empfing,

ging durch Kauf schon 17 Jahre darauf an die Greiffenfein über, wurde denselben durch Markgrafen Ludwig entzogen, 1350 an Rudolph Katzensteiner gegeben, acht Jahre später aber wieder an das vorgenannte Haus übertragen, welches die Burg nun bis 1386 behielt. Im Jahre 1468 verlich es Erzherzog Sigismund an Hans Raugg um 1300 Mark Berner, später kam es an die Kühbach. Nach Brandis Ehrenkranzlein 1678, pag. 65, hießen die ältesten Besitzer Edle von Hafslach, welche 1380 ausstarben. Die Kühbach schrieben sich nach diesem Besitz 1563 Edle zu Riedhaffelburg und Zimmerlehen. Nach *Beda Weber* hätten die Burg eine Zeitlang auch die Eppaner besessen.

Das Gebäude bietet heute leider größtentheils den Anblick einer Ruine. Die gegen den Felsabhang thalwärts stehenden Theile starren in malerischen Trümmern empor, nur die Eingangs-Front gegen die Bergwand befindet sich im bewohnbaren Zustand. Ein primitives Dach schließt die einstigen Sale ohne alle Rückzicht auf ihre architektonischen Verhältnisse ab, um einer Bauernfamilie sammt Viehhallen Deckung zu bieten. Ueber den Graben führt jetzt ein Erdwall, nach dessen Ueberbreitung wir vor dem schönen Portal des Schlosses stehen. Es ist mit Rautenquadem im Charakter der deutschen Renaissance geziert. Rechts von der Thorflur kennzeichnet in einem Innenraum eine Waudsäule mit gothischem Capital die ältere Bau-Epoche des Gebäudes, welcher außerdem noch einige der Fenster-Umrahmungen angehören.

Die Fresken befinden sich, außer einigen kleineren Resten, in zwei Salen der oberen Geschosse, welche in ihrer dormaligen beklagenswerthen Verwendung als Schüttböden und Heuspeicher den baldigen Untergang der Malereien erwarten lassen. In dem Einen Saale läuft unter der Decke ein gemalter Bilderfries ringsum, dessen einzelne Darstellungen durch Hermen und architektonisches Rahmenwerk von einander getrennt werden. Diese Einfassungen sind grau in grau gemalt. Die Bilder selbst stellen Szenen aus der römischen Geschichte vor, Inschriften wie: DIE RÖMER — THEODOTVS — POMPEIUS — stehen über den Figuren. Den obersten Abschluss des Frieses bildet ein sehr geschmackvolles Renaissance-Ornament, ebenfalls steinfarb gemalt, worin Medaillons mit den Köpfen des Augustus, Claudius und anderer Kaiser. Die Fensterfriesen haben eine davon verschiedene, aber nicht minder schöne Decoration, welche aus zarten Ornamenten grün, schwarz und braun auf weißem Grund, besteht. Ueber der Thüre dieses Gemaches ist in Malerei eine heraldische Darstellung angebracht: zwei geschlossene Turnierhelme, merkwürdigerweise ohne einen Schild, mit Kleinoden. Der Eine Helm trägt einen Flug, belegt mit weißem Querbalken, worin ein rothes Kreuz, das Kleinod des andern ist ein Meerweibchen, welches einen goldenen sechsstrahligen Stern in der Rechten hält; dabei liest man das Datum: MDXXXXI.

Ich bin nicht in der Lage, die Inhaber dieser heraldischen Embleme zu bezeichnen; jene der Kühbach sind es nicht (vgl. *Sibmacher*, edit. 1696, II. 40), obwohl es von diesen heißt (wie *Beda Weber* mittheilt), sie hätten das Schloß ansehnlich verschönert.¹

¹ Nach Brandis, Ehrenkranzlein 1678, pag. 122, waren die Kühbach erst 1563 der Landesartikel anverleibt worden, während unsere Malereien bereits 1547 entstanden sind.

Ich muß es Local-Forschern überlassen, darüber Licht zu schaffen.

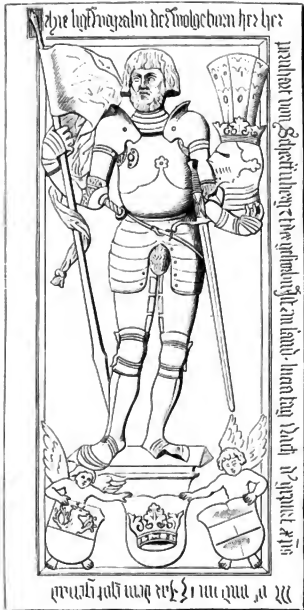


Fig. 7 (Lorch.)

In dem höher gelegenen größeren Saale sollen sich noch bessere interessantere Fresken befinden. Indem bei meinem Besuche selbst die Fensteröffnungen durch das eingelagerte Heu verstopft waren, vermochte ich nur zu bemerken, daß es landschaftliche Darstellungen, wir mir scheint, mit mythologischer oder historischer Staffage — aus dem 16. Jahrhundert — sein dürften. Das fast ganz verfallene Stiegenhaus zeigt ferner Reste einer decorativen Ausstattung als Weinlaube mit Spalieren und Trauben, endlich über dem oberen Ausgange die seltsame Darstellung eines Stadtplanes. Ein einfacher, gut profilierter Stein-Camin wäre gleichfalls noch zu erwähnen.

84. Kaiser Ferdinand II. liefs in *Radmer* (Steiermark) die gegenwärtige Pfarrkirche zu Ehren St. Anton's von Padua nach dem Muster der gleichnamigen großen Kirche in Padua erbauen und fand die Einweihung am 10. August 1602 statt. Bei dieser Kirche wird ein Mefskleid aufbewahrt, welches von den Töchtern dieses Kaisers angefertigt und bisher gewidmet wurde. Es ist mit Bezug auf Reichthum, Farbenpracht und Feinheit der weiblichen Handarbeit ein Meisterwerk der Stickerei. Weniger günstig muß die Composition beurtheilt werden, da dieselbe an Ueberladung leidet. Pfauen, Hirsche, Eidechsen, Heuschrecken und Phantasia-Blumen vermengen sich zwar in klarer Zeichnung zu einem unorganischen und verworrenen Aufbau. Der Grund der in vorzüglicher Technik ausgeführten Stickerei ist indigoblau. Die reliefartige Stickerei ist in Gold und Silber und in allen Farben in lebhafter Buntheit mit vorherrschend lichten Tönen ausgeführt und hebt sich von dem tieffarbigen Grunde hell ab.

Wenngleich das Gewand in Bezug auf Stickerei und Goldborten sehr gut erhalten ist, hat es doch durch die Schwere barbarische Verfümmelung erlitten und durch ruckichtsloses Plücken argen Schaden genommen.¹

Hic liegt wegraben der wolgeborn her her! pernhart von Scherffenberg etc. der geßborn Jft an fand lucia tag Nach d' gepurt xps. M. V^s und im 13 Jar dem got genad.]

Der Grabstein (Fig. 7) zeigt in Lebensgröße das Portrait des Ritters in voller Feldrüstung, mit entbloßtem Haupte, mit langen, über die Stirn gefächerten und da und unter den Ohren gerade abgescnittenen Haaren und Rindbarte. Mit Ausnahme der stark auswärts gebogenen Stachen und des gothischen gewölbten Kürfalles ohne Gräte, der ansehend nicht gefingerten gefehobenen Henzen und des kurzen Ober- und Unter-Armzeuges, zwischen welchen das Panzerhemd sichtbar wird, ist die Rüstung nicht von besonderem Charakter. Die Rechte umfaßt das breite, in einer Quaste endende Panier, die Linke hält aufrecht den gekrönten gefchlossenen Stechhelm mit dem Pfauenbusche. Ein Stück des linken Fußes innen ist befehädigt. Die Figur steht auf einem Sockel, unter welchem drei Wappenschilde, und zwar die außeren zwei mit schilddhaltenden Engelchen angebracht ist. Mitten ist das Scherffenbergische Wappen — die Krone. Heraldisch links der Wappenschild von Bernhard's erster Gemahlin, Elisabeth von Fladnitz



Fig. 8. (Lorch.)

85. Im Archive der Marktgemeinde *Reschitz* bei Zellerndorf fand Correspondent *Blaas* den Original-Wappenbrief (Perg. Urk.) ausgehelt von Kaiser Ferdinand am 7. Mai 1560. Das Wappen, das der Kaiser der Gemeinde in Anerkennung der Treue für das Haus Oesterreich gewährte, besteht in einem zweimal getheilten Schilde (blau, gold, schwarz), darin zwei Weinreben mit Wurzeln, grünen Blättern und Trauben in natürlicher Farbe und Gestalt. Bekleidete Engel erscheinen als Schildhalter.

86. In der Laurentius-Kirche zu *Lorch*, aus welcher der verstorbene Rittmeister *Winkler* in diesem Organ bereits wiederholt Grabdenkmale besprach, begegnen wir in der der heil. Anna geweihten Schärffenbergischen Begräbnis-Capelle dem kolossalen Denkstein des Bernhard von Scherffenberg, von rothem Marmor, 10' 4" hoch, 5' 1" breit, mit folgender Umschrift in verformelten Minskeln, die drei Seiten des Denkmals füllen, die vierte Seite aber leer lassen. Die Umschrift lautet:

nach *Weigl* III. 77 in Schwarz die goldene Binde heraldisch rechts der Wappenschild seiner zweiten Gemahlin Katharina von St. rheimg, welche Bernhard als Witwe nach dem Tode ihres ersten Gemals Reinprecht von Wallace geheirathet hatte, mit dem bekannten Starhenbergischen wachsenden Panther in getheilten Schilde.

In der Mitte der Capelle steht die 6' 5 1/4" lange, 2' 9 1/4" breite und 2' 1" hohe rotharmarmer Tumba an den Seitenwänden mit ihren in Reihen geordneten Todtenschädeln als Relief (Fig. 8) und der abfcheulichen Darstellung körperlichen Verfallens auf der Deckplatte,² welche an die zu jener Zeit modernen Todtentänze erinnern, die schon für sich eine ganze Literatur hervorriefen.

Bernhard von Scherffenberg, Herr zu Spilberg, war 1476 Feldhauptmann ob der Enns, schlug in diesem Jahre die Böhmen, die sich bei Grein verschanzt hatten, und nahm ihnen alles Gefchütz und Zeug ab,³ nahm 1478 Habsbach, Ottensheim und

¹ Ausführliche Mittheilung über dieses kostbare Denkmal von Nadelmalerei bringen die Mitth. des hist. Vereines für Steiermark XXIX Heft.

² Beschreibung der Laurentius-Kirche.

³ Preuenhofer anst. Styl, pag. 95 B. pag. 100.

Hofschlag, überfiel die Stadt Rosenburg, wurde nach Reinprecht von Wallfse's Abtreten Landeshauptmann ob der Enns, welches Amt er sechs Jahre ruhmvoll führte. Er regierte 1454 und wurde fürstlich freifürstlicher Pfleger zu Waidhofen an der Ybbs, 1501 Regimentsrath der niederösterreichischen Lande. Für seine treuen Dienste, die er Kaiser Friedrich III (IV) in Kriegen gegen Mathias Corvinus von Ungarn geleistet, erhielt er von dem Kaiser das auf einer Donau-Insell gelegene Schloß Spilberg zum Geschenk (1485). Er starb am St. Lucientage 1513. In erster Ehe war er vermält mit Elisabeth von Fhidnitz, von welcher er vier Söhne und fünf Töchter erhielt. Die zweite Ehe mit Katharina von Starhemberg, verwitwete Walfee, blieb kinderlos.

87. Die uralte Ruhelstätte des ruhmreichen Geschlechtes derer von *Emps* verfloand mit dem Neubau der Kirche in *Hohenems*, und an ihrer Stelle ward im Jahre 1533 wie Conservator *Tenny* berichtet, dem Freiherrn *Mark Sittich von Emis zu Hohenems*, der in jenem Jahre verstarb, ein Grabstein aus rothem Marmor gesetzt (von 218 Cm. Höhe und 119 Cm. Breite), der zugleich als Gedächtnisstein für alle Herren und Frauen des Hohenems'schen Stammes, namentlich der Eltern und zweier verstorbenen Söhne des Mark Sittich galt. Er selbst erscheint in der vollen ritterlichen Rüstung seiner Zeit. Diefelbe ist durchwegs eine glatte, durch keine Besonderheit sich auszeichnend; die Ränder der Schulterstücke sind wohl vom Steinhauer, dem wenig Formen- und noch viel weniger Kunstfinn nachzurühren ist, über Gebühr erhöht und erweitert, gleichwie den Eisenstulpen in Barkenklauenform eine unformliche Vergrößerung zu Theil geworden. Der Helm mit Halsbügel und Barthaube steht zur Linken unter dem Wappenschilde der Freireiche zu Eisenberg (bei Füßen) und der Landenberg zu der Hohenlandenberg und über jenem der Neydeck oder Nidegge, denen in dieser kleinen Ecke die einzige monumentale Erinnerung in dem Lande verblieben, wo sie einst angefallen im Besitze der Riedenburg bei Bregenz hausten. ¹

In klaren gothischen Buchstaben gehauen, lautet die Grabchrift folgendermaßen:

Da . l . it . begraben . der . edel . vnd . gefrenng . her . her .
 Mark . Sittich . von emps . zu . hohenems . Ritter . R . ö .
 Kö . M . Kat . vnd . vogt . zv . bregentz . und . helena . vo .
 emps . geborne . von . Fryberg . sein . elih . emahel .
 auh . lit . da . begraben . her . markwald . vo . emps . zu .
 der . hohenems . Ritter . vnd . anna . von . lanßberg . zu .
 der . hohen . landenberg . fin . elih . emahel . des obgn
 . h . m . vo . e . vater . vnd . myter . witter . lit . da . begrabn .
 d . e . vnd . v . markwald . v . e . vnd . froneck . von . nidegg .
 sein . elih . emahel . des . obgenlit . h . m . elih . son .
 auh . lit . da . begen . d . e . vnd . v . Friderih . v . e . des . ob .
 gemeln . h . m . elih . son . auh . aler . heren . vnd . fro .
 gen . vo . fs . dem . edelen . flamen . der . von . emps . ver .
 schaiden . feind . den . got . genann . i . 5 . 3 . 3 .

Im Gegenfatz zu erstgenanntem Grabmal zeichnet sich das in gleicher Kirche gegenüber gefetzte Monument des Grafen *Kaspar* von Hohenems und

¹ Conservator *Kvetl* erkennt in diesen Wappen drei diagonal übereinander stehende Gluckstein oder Blüten, *Sittman* aber in feinem Wapenbuch schreibt im Wapen des tyrolischen Neydeck ganz deutlich drei Mädeln, während ich bei Prüfung des Steines oder Bruste, weniger umgebürste Helme zu sehen glaube. Die Zürcher Wapenliste enthält diese Neydeck nicht. Das auf Grabmalen dieser Familie in Nieder-Österreich vorkommende Wapen zeigt ein Mädeln.

Gallarate, auch Herr der Graffschaft Vaduz und Schellenberg, Verwalter der österreichischen Vogtei Feldkirch während der Jahre 1614—1620, durch ansehnlichen künstlerischen Werth aus. Ein kostbarer, weiß geaderter Marmor ist für das Denkmal in Verwendung gekommen, und zwar rother für die in Lebensgröße ausgeführte Portrait-Statue und dunkelgrauer für den Sarkophag.

Jedlichen Prunk meidend, in schlechtem Anzuge — glatter Lederkoller, Halskraufe, Pumphosen und kurze Schuhe charakterisiren das Costüm des dreißigjährigen Krieges — liegt der Graf mehr wie zu wohlthätiger Ruhe von leichtem Schlaf umfungen, ausgestreckt, das ausdrucksvolle Haupt mit den markigen Zügen auf die rechte Hand gestützt, während der Ellbogen auf einem Kissen ruht. Der Umstand, daß die Anfertigung des Monuments in die Lebzeiten des Grafen fällt, erlaubt wohl auf eine getreue Wiedergabe seiner äußeren Erscheinung, insbesondere auf vollste Ähnlichkeit mit seinen Gesichtszügen zu schließen.

Die Abficht, den Gedanken an den Tod zu mildern und zurückzudrängen, leitete unverkennbar den Künstler auch bei Ausführung des Sarkophags, dem die eigentlich fargformige, gemeinlich so fest gehaltene Gestalt benommen ist durch die allseitige Abrundung seiner Formen, ja der sich in bizarrer Weise soweit davon entfernt, daß dieses Monument nahezu den Eindruck einer auf ihrem Sockel stehenden langlich ovalen Vase hervorbringt. Die Vorderseite des Sarkophags trägt den Inschriftschild, nach den Seiten flankirt von den Wappenschilddern der gräflichen Häuser von Hohenems, von Welsberg und von Sulz, oben geziert mit einem gekrönten Steinbockkopf, dem Emblem des Emser Geschlechts, dessen Hörner außerselb geschmackvoll mit den beiden Voluten des Schildes entlang verlaufen.

Die Grabchrift setzte sich Graf Kaspar darin, wie folgt:

Casparus, comes, in. Altaembs. Gallara et Vaduz Cum ad annum actatis LXII. regimnis vero Familiae et subditorum XXXVIII pervenisset In ovibus multis fortunae lapsus sustinisset Et deum optimum maximum sibi propitium habuisset, Mortis et extremi iudicii nunquam immemor Summae misericordiae dei et devotiorum precibus Humiliter se commendans. Vivens hoc sibi monumentum praeparavit Anno salutis MDCXXXV.

88. *Urkundliche Beiträge zur Geschichte des ehemaligen grossen filbernen Sarges für die Reliquie des heil. Leopold in Klosterneuburg. (IX.)*

1552. 28. July.

Wolgeborn Edl Gefrenng Vestt Genädig vnd Gebieth vnd Herren. Nachdem wir bede Ich Gregor Parhach vnd Mert papierer goldschmid von E. G. jungt den 15. July zit 52. Jars hinein auf Olmutz Sand Leopold Sarch wie es damit aller Sachen ain gefaltt hab zu Erkundigen vndt zubezichtigen abgerfert worden sein. inhaltt ainer Lauttern gegebenen Infraccion die wier fambt andern czwai Creditzbriefren von E. G. der Nider Öfferreichischen Camer Rathie Emphanen haben. So geben wir E. G. hiemit darauß diñt vnnfern grundlichen bericht zuernemen.

Wollegeborn Edl vnd Vestt genädig vndt gebiethnd Herren. Nachdem wir den 15. July am Freytag

dinyfon, apoffulorum von Wienn verruckhlt fein wiew den andern tag am Samftag hernach gar spat gen Olmutz ankunhen vnd den Sontag am Morgens frue fein wiew bede zu dem Herrn Burgermaister Dafelbs ganngen vnd ine den Credentzbrief, fo an jn gelangt vberantworten er mit gebuerlicher Reuerentz, von vnns Emphanen vnd gefprochen, er wolle den Inhalt ditz briefs, neben feinem Herren vernemen vndt vnns darauff ainen fuererlichen befchait geben. Nachdem haben wiew auch den andern Credentzbrief wollen der frauen wittib vberantworten hatt man vnns angezeit wie Sy dreu Meyll von dannen jn der Neufftat war, fo haben wiew aber folichen Credentzbrief den jeren Vormuendern oder Gerhaben uberantworten. Nach difem vmb den Mittag am Sontag hatt der Burgermaister wider nach vnns gefchickt vnd vnns gefragt was vnser fuerbringen vndt Meinung fey sollen wiew geantwurt vndt begert das wiew von der Rom. Ku. Mt. Nider Oesterreichlichen Camer Rathen vnser genadige vndt gebietunnt Herren gefandt wert den Silberen S. Leopolt Sarch, fo dem Maister Mert Paumbgardner angedingt gewesen zubeichtigen was daran fertig fey oder nit, darauff der Herr Burgermaister, die Gerhaben vndt burgen lassen erforden er null jrer diser Zeytt verhanden vndt anhaimb gewen fein denen wiew auch vnser begern wie dem burgermaister fuergehalten vndt begert an Sy den Sarchk oder das werch von Itueck zu Itueck fuer zulegen vndt dafelb zubeichtigen was daran fertig fey oder nit auch begert der frau Wittib ain fuererlichen Potten zuefchicken das fy khum. Also itt die frau abentz Spet khumen jndem hatt vnns der Herr Burgermaister disen befchait geben, er wolle die frau wittib die Paumbgardnerin auch die Gerhaben sambt den Purgen vndt wer vnns darzu teiglich auff den Morgen den Montag frue vmb 6. vrn auff das Rathaus lassen erforden vndt wann man verleyt sollen wiew auch oben neben jn ercheinen vndt zufamen khumen foliches itt befechen. Also hatt man die Truhen darin alles Silber vnnt Goltt aufferhalb ainers Restt bey 24. Mark, 7. Lott, 2. Quant, 2. denar, wie dan jm jnuendary foliches auch gemelt wiert des fch die Frau Wittib erpotten vndt bewilligt jn 14. Tagen von dato den 18. July zuerlegen, sunnt itt alles anderes Silber verhanden gewesen, haben also die Truhen fo verpfeichert gewesen jn beysein der frau Wittib vndt Gefchahen sambt den Purgen vnd der Person fo vnns von Herr Burgermaister vnd Rath zu Olmutz vnserm begern noch darzu verordnet gewesen geoffnet haben auch darzu begert vndt erbeten den Stats-Schreyber, das er foliches soll helfen Inuendieren tiueyll er aber amtzthalben nit khunnen von Ratt ledig werden haben wiew den geschwornen Wagfchreyber der Statt Olmutz darzue genommen vndt alles Silber wie Mier es befunden, gemacht vndt vngemacht, mit vleys gewogen vndt gefchriben oder jenuendiert wie dann das jnuendary mit E verzeichnet merers jn sich hellt. Auch nach der Visier auff das Corpus gelegit damit man gefehen wafs an folichem werck zuerairitt itt gewesen des wiew dann E. G. an der Visier khunnen anzaigen auch dasselbig besichtiget beschauf vndt probiert haben auch was abfeylach vndt kretz fo darzu gehort lassen zufamen gieffen vndt brobiern das wiew gleich den

Monttag damit zuthain gehabt auff den Erichtag frue fein wiew zu der Frauen Wittib gangen vndt die Gerhaben auch lassen erfordern darzu ainer des Ratz zu Olmutz auch dabey gewesen, haben also die Frau vndt jere Vormuntt gefragt oder Gerhaben ob fy den Sarch was noch daran Manglt vndt zumachen itt an die statt verdit vndt aufmachen welle lassen oder nit das man vnns dafelbig zuerfien geb darauff die Frau geantwurt, diueyll jer Hanfswiert Mert Paungartner, Saliger der das Werck felb angeben vndt, neben dem Gmündt gearbeit sich mit jnenn nit khunnen vergleychen oder mit jnen khunnen uber Orrt khunnen khumen, fo wuer es ier, noch viel bechworlicher fein diueyll fy des Werchs auch aufzumachen khain verfantt hett fy wiifs sich nit darumb anzunehmen, auff foliches haben wiew die Frauen weytter gefragt wafs fy aber von gethoner Arbayt fo daran befechen begert das ier Hanfswiert foliger daran verdient hab Sy soll von dem ain meltung thain vnd vnns zuerfien geben. Darauff fy geantwurt, Sy woll es zu ainer Erkhanntnis setzen vnd an haimb stellen, was man ier Sprich will fy damit zufriden fein, darauff wiew es dorch die Gefchworen schätzen lassen die darzu verordnet fein, daruff sich die frau bewilliget, auff dise jer Meinung feienn wiew zu dem Herr Burgermaister gangen vndt begert das er, die Schatzleut die darzu verordnet jn beywesen der Frauen Beyfennit oder Gerhaben erforden vndt das was Mert Paumbgartner an dem Sarch bisher gemacht daran habe getreulichen schätz vndt erkennen was man daran gemacht vndt was daran verdient fey worden deselbigen, sollen fy vnns ain Bericht geben, darauff der Herr Burgermaister dieselben lassen fuer sich fuerfordern sambt dem ganntzen Handtwerck vndt hatt jnen die Schatzung auferlegt. Also fein die Verortte famendlich auff dar Rathaus gangen, wo dan das Silber ligt haben also alle Arbat besichtiget vndt beschauf nach Nottdurfft vndt Erkhennt foliches alles itt am Erichtag befechen vndt darnoch foliche Schatzung haben wiew der Frauen angezaigt, dabey Sy es hat lassen beleyben aufferhalb des Khupher in Corpus des fuerfich felbs jn der Dingung oder Purgerfchreybung aufsunnt die so. funffzig Thaler davon zugeben das dan besunder bezallt wiert. Nachdem haben wiew vnns am Mittwoch frue vmb ain anderen Maister beworben der vnder dem Handtwerck vndt bey der Statt am beruemitlt itt vndt mit jme gehandelt wie dan der Bericht vonwegen aufsuchung, des Sarchs S. Leopolt hiebey ligundt mit G. verzeichnet merers jnsich hellt wie dan E. G. denselben vernemen doch mit der Condition das er auch also mit der Purgschafft mit Erben vndt Vermoglichen Leiten sich gefast mach wie vorhin mit dem Mert Paumbgartner befechen die er dann den maillen thail auff den alten vorigen Purgen, hatt vndt fe sich darein bewilliget haben. Nuer das er die ubrigen auch darzu bekuhm vndt sich hieher gen Wienn befuender fuer E. G. da wiert man alsdann gar lautter an ain Orrt mit jme beschleffen. Nach Rom. Khu. Mt vnd E. G. wolgefallen. Soliches itt am Mittwoch befechen, hiemit haben E. G. aller Handlung fo wiew auff dieser Raifs gethon ain grundlichen Bericht.

Gregor Parhach m. p.
Mert Papierer, goltschmid.

89. Conservator *Graus* hat an die Central-Commission berichtet, daß die Ruine *Göfing* bei Grätz an *Anton Rechberger* käuflich übergegangen ist, und daß im Kaufcontracte die Restauration der Capelle und des Bergfrieds zur Bedingung gemacht worden war.

90. Das Unterrichts-Ministerium hat über Antrag der Central-Commission zur Restauration des göttlichen Kreuzganges im Dominicaner-Kloster zu *Kagnfa* einen Betrag von 1000 fl. gewidmet und die Leitung des Restaurations-Baus dem Conservator *Gelcich* übertragen.

91. Das Unterrichts-Ministerium hat über Antrag der Central-Commission zur Restauration des Fürsten-Chores und der gegenüber befindlichen Uhr in der Hofkirche zu Innsbruck den Betrag von 1400 fl. bewilligt. Auch vom ersten Oberhofmeister Seiner k. k. Majestät, Prinzen Hohenlohe, wurden hiezu 500 fl. gewidmet. Diese Kirche wurde von Kaiser Ferdinand I. im spät-gothischen Style erbaut, jedoch mit einem Renaissance-Portale und verschiedenen Einrichtungen im Renaissance-Geschmacke ausgestattet, wozu namentlich der Fürsten-Chor und die Uhr zu zählen sind. Der Fürsten-Chor, für dessen Restauration Conservator *Schönherr* sich besonders verwendet, ist innen mit prächtigen Intarsien und kleinen Gemälden auf Leinwand in Medaillon-Form geziert. Die Außenseite ist ganz übermücht. Dieser Einbau stammt jedenfalls noch aus der Zeit Ferdinand I. Die Kirche wurde verschiedene Male im Geschmacke der betreffenden Zeit baulich und decorativ abgeändert, die alten Altäre ersetzten neue, alte Bilder neue, schlechte. Es wurde auch ein ganz unpassender Altar in neuester Zeit hergestellt, neben der alten Orgel eine neue der Form nach hässliche auf der vorderen Empore aufgestellt u. f. w. Baulich erlitt die Kirche die ärgste Veränderung in den vierziger Jahren, als man die gothischen Maaswerke der Fenster ausnahm, eiserne Fensterrahmen einsetzte und die Facade so veränderte, daß sie ihren ursprünglichen Charakter gänzlich einbüßte.

92. In dem Fortgange der Restaurierungen an der Facade der St. Stephanskirche in Wien ist die Wiederherstellung eines größeren Fensters im Giebelbaue unter dem nördlichen Heidenthürme ganz besonders zu verzeichnen. Nach den weniger in den Fenstergewänden erhaltenen Resten älterer Decoration construirte Dombaumeister *Schmidt* eine prächtige, überraschende Fensterfüllung, die sich durch eine Theilungsaule, seitwärts durch zwei gedrückt kleblattförmig abgehoftene Oeffnungen und durch eine Vierpafs-Oeffnung in der Bekrönung charakterisirt. Die Facade der Kirche hat durch diese Wiederherstellung wesentlich gewonnen.

93. Conservator *Freiherr v. Sacken* berichtete in der Sitzung der Central-Commission am 28. October 1881 über die Grabdenkmale der Grafen Althan in Murlletten.

Gelegentlich einer Excursion, die er in Vereine mit Director *Neuzold* und Dr. *Lind* unternahm, um die Denkmale der nordwestlichen Umgegend von Neulengbach im Interesse der Kunsttopographie von

Nieder-Oesterreich zu revidiren, gelangte man unter anderen Orten nach Murlletten, bekannt durch die im vorigen Jahrhunderte so berühmte prachtvollc Goldberg, von der sich jedoch nur mehr außerst geringe Spuren vorfinden, wie einige Statuen im Garten, der rinnenhafte Rest eines Nebengebäudes, der trockengelegte Wassergraben um das Schloß, eine schadhafte Bogenbrücke über denselben, Stiegen-trümmer, die auf das Plateau führen, wo einst das Schloß stand und eine verfallene Grotte mit einem marmornen Hunde darin. Der viereckige Plan, darauf einst die Burg stand, zeigt davon keine Spur mehr und ist als Weingarten bebaut.

So wenig lohnend dieses Ergebniss war, umfomehr entschädigte der Besuch der Pfarrkirche, darin sich acht Grabmale befinden, davon sieben sich auf Mitglieder der Familie Althan beziehen. Unter diesen ziehen besonders drei Epitaphien, dreien Brüdern bestimmt, durch die künstlerische Ausführung ihrer Reliefs in weisem Marmor die Aufmerksamkeit auf sich. Das eine ist das Grabdenkmal des 1571 verstorbenen Eitel Hans von Althan; es befindet sich unter dem Orgel-Chor und ist mit dunklem Marmor umrahmt. Es gruppiren sich zwei Reliefs nebeneinander, in dem einen (rechts) die Darstellung der Begebenheit der ehernen Schlange in figurenreicher bewegter Composition von malerischer Wirkung, links ein Relief mit der gerührten knieenden Figur des Ritters in Hoch-Relief. Darüber das Wappen, unten die Inschrift, der zu Folge „Herr Eitel Hans von Althan von der goldturg zu murlletten Freiherr geboren 1539, 23. Aug., am 10. Octob. 1571,“ farb. Ueberdies ist noch die Jahreszahl 1578 beigefügt. Eitel v. Althan hatte Anna von Neulengg zur Gattin, die Ehe blieb kinderlos. Das zweite Epitaph gehört dem Aldolph von Althan an. Es ist in seiner Gestaltung dem früheren gleich, nur von rothem Marmor umrahmt und die Stellung der Reliefs ist eine umgekehrte, so daß das Bildniß des knieenden Ritters rechts und das Relief mit der Darstellung des Mannaregens mit eiff Figuren links angebracht ist. Ob nicht diese beiden Grabmale bestimmt waren, nebeneinander gestellt zu werden? Der Inschrift zu Folge war Adolph von Althan von der Goldturg zu Murlletten 1543 26. Aug. geboren und am 18. März 1572 ledigen Standes gestorben. Dabei steht „actum im 1578 iten.“ Das dritte und größte, aber auch schönste Grabmal gehört dem dritten der Brüder. Es ist in seiner Gestaltung den beiden früheren ähnlich, nur daß die Reliefs mit den Darstellungen der Verstorbenen und den Inschriften unterhalb, beiderseits und als Mittelbild die Auferstehung Christi angebracht ist, darüber die Wappen der Althan und Teufel. Im Relief rechts ein knieender Ritter, in jenem links zwei knieende Frauen in spanischem Costüme, nahezu das schönste Relief unter allen in der Kirche befindlichen. Das Denkmal gehört dem Christoph von Althan, k. Hofkammer-Präsidenten an, der im Jahre 1574 nebst seinen beiden früher genannten Brüdern in den Freiherrstand erhoben wurde, noch bei seinen Lebzeiten für sich und seine beiden Frauen, die bereits am 22. Juni 1570 verstorbene Sophie Marfchalcin von Reichenau (geboren 3. September 1541) und für die erst 1636 als Witwe gestorbene Elisabeth, geborne Frein von Teufel angeordnet ließ. Das Denkmal trägt das Vollendungsdatum 1578 gleich den übrigen. Aus

diesem Grunde — er lebte noch 1580 und war wie seine Brüder dem lutherischen Glauben zugewendet — fehlen bei seiner Grabchrift die Sterbedaten und hinsichtlich seiner zweiten Frau die Insehrift.

Eine selbst nur oberflächliche Befichtigung des Monuments lehrt, daß die Sculpturen aus ein und derselben Künstlerhand hervorgegangen, oder doch in derselben Werkstätte geschaffen wurden. Es ist klar, daß Christoph von Althan für sich und seine andern Brüder die Grabmale bei einem Künstler und zwar mit Rücksicht auf die Vollendung der Reliefs bei einem bedeutenden bestellte, der sie im Jahre 1578 fertig machte. Nun ist, wie Freiherr von Sacken berichtet, festgestellt, daß Alexander Colins, der berühmte Künstler der Marmor-Reliefs am Mausoleum Max I. in der Hofkirche zu Innsbruck, am 22. December 1577 drei Epitaphien für einen Herrn von Althan den Bildhauern Dominic de Tarent und Franz Perwon in Innsbruck zur Fertigstellung übergab. Es scheint daher um so weniger zweifelhaft, daß diese Sculpturen aus Colins Werkstätte stammen, als auch der Kunst-Charakter der letzteren mit Werken Colins auffällig übereinstimmt und sie aus Tyroler Marmor angefertigt sind.¹

Ferner ist noch ausführlicher zu erwähnen, daß Grabmal des Quintin Leo Freiherrn von Althan, eines Sohnes Christophs. Es ist in einer ähnlichen Weise, wie

das seines Vaters componirt. Auch hier ein Mittelbild, Relief in weißem Marmor, Christi Himmelfahrt vorstellend, darüber unter einem Rundbogen die Wappen der Althan, Stubenberg, Strein und Thurn. Rechts des Mittelbildes die Gestalt eines knieenden Ritters, links dreiknieende Frauen, zwei davon zu Haupt mit \ddagger , ebenfalls Reliefs, doch sämtlich weit geringer in Conception und Technik. Die Unterschriften lauten, daß Freiherr Quintin von Althan, Aemher (?) dieser Kirchen,² geb. 6. Mai 1576, \ddagger 12. August 1634, Frau Erher Susanna, eine geborne von Thurn und Katharina von Stubenberg hier begraben liegen und die dritte Frau Anna Katharina Wittich,³ geborne Freiin von Streun, noch am Leben, die dieses Epitaph ihrem liebsten Herrn etc. zu ehlicher lieb und gedächtnis hat machen lassen und ist auch geletzt worden den 12. apr. ao 1636.

Die übrigen Monumente find gewidmet dem Christ. Johannes und seiner zweiten Gattin, der Anna Theresia geb. Gräfin v. Lamberg, \ddagger 1684, dem Gundacker Grafen Althan, \ddagger 1747 und seiner Gattin Maria Wilhelmine geb. v. Althan, ohne Sterbedatum, dann dem Quintin Erasmus Grafen v. Althan, die Grabtafeln: dem Christoph Johannes \ddagger 1706, Eustachius \ddagger 1602, Wolf-Atchaz \ddagger 1599 und Victor \ddagger 1574.

¹ Wohl nur Erweiterer und Restaurator der Kirche unter dem die drei Freiherren Monumente aus ihrem Zusammenhang gebracht wurden.

² Die erste Rath 1605, die andere 1610, die dritte 1653.

³ S. Wiener Zeitung 22. October 1881

REGISTER

DER

IN DIESEM BANDE ANGEFÜHRTEN PERSONEN-, ORTE- UND SACHEN-NAMEN.

A.

Afritz, Kirche, LIII.
Allerburg, (Sachsen) Hüttenreichen, Taf. 27.
Allerthum-Verein zu Wien, 79.
Althan, Grafen d. Freih. v., CXXXIX.
Altmaier, goth. Hüttenreichen, Taf. 9.
 — Taufstein, XI.
Ambrat, XII.
 — Oelbild, 63.
 — Inventar, XXX.
Ambraser-Sammlung in Wien, Haraüch Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, XIII.
Ansprung Joh. Casp. v., XII.
Annaberg Höhe, 42.
 — Hüttenreich, 108.
Apuleja, Funde, CXXXII.
 — Dom-Bild, XIII.
 — Staatsmuseum, VII, VIII.
Archiblog, Unterrich, LX XVI, LXXXIX.
Archiv in Nieder Oestreich, XVI.
Archiv, Festschrift, XII.
 — in Gleink, XVI.
 — in Hainfeld, XIX.

Archiv in Hohenberg, XXII.
 — zu Hohenems, XVI.
 — in Inichen, XVI.
 — in Inzersdorf, a. T., XXIII.
 — in Königstetten, XXII.
 — in Kornelburg, LXIII, LXXXI, CIX.
 — in Krems, CXXX.
 — in Kürnberg, XXIII.
 — in Laibach, XVI, XCVI.
 — in Lusthal, 97.
 — in Mank, CXXXVIII.
 — in Markersdorf, CXXVIII.
 — in Mautern, XVIII.
 — in Oberndorf, CXXVIII.
 — in Pichlarn, CXXVIII.
 — in Purgstall, CXXIX.
 — in Roflats, XIX.
 — in Raprechtsbosen, CXXX.
 — in St. Leonhard am Forst, CXXVII.
 — in Spital am Pyhrn, LXVIII.
 — in Szeinskirchen, CXXX.
 — in Traismauer, XVII.
 — in Wilhelmsberg, CXXX.
 — das gräß. Gallenberg'sche, 100.

Arnoldstein, Kirche, LV.
Arndorf, LXI.
Art, Kunstfreund von, redig., 7.
Ausjed, Funde, LI.
Augsburg, Hüttenreichen, Taf. 25.
Auffer, goth. Hüttenreichen, Taf. 9.
 — Spital Kirche, XI.
Auffer-Fragant, Kirche, XCHI.

B.

Baden, Schloß, Hüttenreichen, Taf. 24.
Bajel, Hüttenreichen, Taf. 24.
Bauhütten, 33.
 — von Bera, 39.
 — von Dresden, 42.
 — von Köln, 59.
 — in Kutenberg, XCHI.
 — in Prag, 42, 43, 104.
 — von Srafsberg, 39.
 — von Wien, 39, 42.
Bauten, Hüttenreichen, Taf. 23.
Bayern, Inscripion für plastische Denkmale, 1.
Beufen, Hüttenreichen, Taf. 20.
 — Grabmale, LXXXV.

Bericht der Central-Commission über ihre Thätigkeit im Jahre 1880, **L**
Bernardin, röm. Funde, **LXXI**
Bertholdsdorf bei Wien, goth. Hüttenzeichen, Taf. **10**.

Bilder zu St. Leonhard in der Abtei, **CXVI**
Bischhoffellen, Grabhügel, VII
Blasberg, Kirche, **LIII**, **LIV**
Bokunon, Gruber's mittelalt. Kunst in, **6**, **V**
Bokunovic, Kirche, **XIV**
Brandfleiter Chr., Maler, **LIII**
Brannan am Inn, Hüttenzeichen, Taf. **19**
Bregenz, Epone Relief, VII
 — röm. Funde, VII, **XIV**
Brisener Urkunden in Laibach, **XCVII**
Brünn, St. Jacobs Kirche, Hüttenzeichen, Taf. **10**
 — Stadthore, **XV**
 — Siegel, **I**
 — Hüttenzeichen (Althbrunn), Taf. **17**
Brunnchen, Galerie Vintler, **LXXXIII**
 — Bildstock, **XIII**, **CXXXIII**
Brux, Rathhaus, **XIV**
 — Hüttenzeichen, Taf. **19**
Budget-Comité, **I**
Budweis, Hüttenzeichen, Taf. **20**
 — Pflaßkirche, **CIX**
Buckelwader-Thürme, **116**
Bukovec, Schlackenwall, **IX**
Burgundischen Mefornat, Aftaffen zum, **119**.

C.

Calliano, Sieg von, **77**
Camefina v. Savittore Alb. †, **78**
Carlon Sebastian, **53**, **56**, **57**
Cajule aus der Zeit K. Friedrich III., **69**, **72**
Celtes-Grabmal, **L**
Charvatitz, Hüttenzeichen, Taf. **19**
Cherubike in Ober-Vellach, **LXXXVII**
Chrudim, alte Burg, **CVI**
 — Kirche, **XIV**, **CVI**
 — Gitter, **LXVII**
 — Gemälde, **CVI**
Cilli, röm. Inſchriften und Steine, VII, **CI**, **CXXXIII**
 — Local-Museum, **LXXXIX**
 — Grabmale, **LXXXIV**
 — Chronik von, **99**
Cittanova, Thurm, **XIII**
Claffierung von, Denkmälern, **1**, **4**
Colus, Alex., **CXXXIX**
Colv, Hüttenzeichen, Taf. **20**
Confervatoren, **4**, **II**
Correspondenzen der Central-Commission, III
Cofini, Funde, **CXXXII**.

D.

Dach Christoph, **95**
Dänemark, Commission für Aufbewahrung der Alterthümer, **L**
 — Museum für nordische Alterthümer, **L**
Deko Rothfelder: die Baudenkmäler im Reg. Bez. Caffel, **2**
Denare, Silber-, **90**.

Dreifach-Altenburg, Grabungen, VII
Dica, röm. Inſchriften, VII
Dollau, Kirche, **XCI**
 — Häufer, **XCH**
Dornach, Kirche, **XCI**
Dresden, Hütte, **42**
Druckfchiller, Kirchhof flaut; Kirchdrauf, auf **S. 21**
Dürer's Schule Gemälde aus — in Brunnec, **LXXXIII**
Dürrenberg, Funde, **XCIX**.

E.

Ebnfurt, Pfeifäule, XI, **LXXIII**
Ebrnach, Kirche, **CVXII**
Eger, Hüttenzeichen, Taf. **20**
 — Burg, **XIV**
Eggenburg, gemaltes Haus, **X**
Ehrenbanfen, Eggenberger Grab-Capelle, **XII**
Einerdorf, Kirche, **LIV**
Eifenarbeiten, mittelalterliche, **LXVI**
Eifenkuppel, Kirche, **CVXII**
Embs, die Herren von, **CXXXVII**
Embs, Marc. Silius von, **CXXXVII**
 — Calpar v., **CXXXVII**
Erberg Daniel v., **96**
Erftbrunn, Schloß, **CCXXIV**
 — Kirche, **CCXXVI**
Erzherzog Ferdinand von Tyrol, **58**
 — Abbildung, **64**
 — Karl II., Mausoleum, **50**
Epone Relief, in Bregenz, VII.

F.

Feldbach, ehem. Franciscaner-Klofter, XI
Felftritz a. d. G., Funde, **XLVI**
Ferfchmitt, Archiv, **XXII**
Fürhalter Barth., **XLIII**
Flügel-Altar in Kefermarkt, **LX**
 — M. Geil, **LIV**
 — in Ober-Vellach, **XLIX**, **LXXXVII**
 — in Rappersdorf, **LXXXIX**
 — in St. Georgen, **LXXXV**
 — in St. Martin, **LIII**
 — zu Schwarz im Kreuzgange, **CXIX**.

Franz **L** von Frankreich angebl. Rüttlungs- theile, **68**.

Frankreich, General-Inspector für die gefchichtlichen Denkmäler Frankreichs, **L**
Fragebogen für die Kunst-Topographie, **10**
Freiburg, Hüttenzeichen, Taf. **25**
Fremmaurer, **36**, **47**
Freiungfche Urkunden in Laibach, **XCVII**
Freifadt, Kirchen, **LX**, **CXXXIV**
 — Freske, **LXI**
Fremdsberg Ulrich v., Biſchof von Trient, **70**
Frick im Freifadt, **LXI**
 — in Donjon zu Friefach, **XII**
 — in Haffelburg, **CXXXIV**
 — in Kirchbach, **LXIV**
 — in Laas, **XI**, **III**
 — in Metnitz, **XII**.

Franken in Millhadt, **XII**
 — in Raifach, **XI**, **III**
 — in der St. Helena-Kirche, **XI**, **III**
 — in Schwachat, **X**
 — in Terlan, **XII**, **LXIII**
Friedland, Stadthor, **XIV**
Friefach, Donjon, **XII**
 — Grabmale, **92**, **XII**
Frohmüller, Grabmale der Familie, **XI**, **III**
Fuftenreiter, **62**.

G.

Gars, Bergkirche, **XI**
Gekheimfchriften, **77**
Gekrönten die vier, **14**
Gelbanfen, Hüttenzeichen, Taf. **21**
Gemonica, Grabungen, **VIII**
Gifchenke an die Central-Commission, **V**
Gijß Theodor, **51**, **52**
Giewer Jacob v., Grabhüch, **LXIX**
Glasmalereien in St. Helena, **XI**, **III**
Gleibitz, Archiv, **XVI**
Glocke alte, **LVI**
 — in Sagor, **LXV**
Gnaus, Grabmal, **XI**
Goldfchmid Sebastian, Meifter, **LI**
Görs, röm. Mofaik Fußboden, VII
 — Vortragekreuz, **CXXXIV**
Göpfung, Ruine, **XI**, **CXXXIX**
Göpfung, Hütten-Grunde, **C**
Göttinger, Aufftellung des Grabmals des Biſchofs Altmann, **X**
Grabmal des Canonicus Briccias Paumgar- tinger, **95**
 — des Chriſt. Freih. v. Althau u. f. w. **CXXXIX**
 — der C. Celtes, **I**
 — des Wolfgang Cleth, **XLVIII**
 — des Christoph Dachs, **95**
 — der Herren von Embs, **CXXX**
 — des Gerold, Biſchof, **91**
 — des Chr. v. Hohenburg, **XC**
 — des Andr. v. Hohenwarth, **LXXXV**
 — des Andreas Kettner, **95**
 — des Seb. Kirchberger, **XLVII**
 — des Erasmus Paumkirchner, **CVIII**
 — des Peter, Biſchofs von Lavant, **94**
 — des Bernh. Rutenftein, **CXV**
 — des Wolf v. Salhaufen, **LXXXV**
 — des Rob. v. San-Severino, **75**
 — des Bernhard von Scherffenberg, **CXXXVII**
 — des Schott, **CXXI**
 — des Thierſtein, Sigmund von Ebersdorf **CXXVI**
 — des Chriſtoph v. Zelking, **LIX**
 — des Veit v. Zelking, **LX**
 — des Zimelfperg, **94**
 — des Seb. Widmannfetter, **LI**
Gräbner im Schloße Ernftbrunn und in der Kirche, **CXXV**, **CXXXVI**
 — in Friefach, **92**
 — in Murftetten, **CXXXIX**
 — in Treffen, **LIII**.

Grabstein in der Kirche zu Villach, XI, IV.
 — mit Hüttenzeichen, 110.
Grabplatte der Grafen Thürheim, I, IX.
Grado, Basilica, XIII, XI, VI.
Gräfenhof, Funde, XI, III.
Granichefski, Fände, LXXX.
Gräl Antiken-Sammlung, XI
 — Dombild, XI.
 — Refektorium des Domes, XI.
 — Scharf-, Kunst- und Rükfammer, XXXIV, XC VIII.
 — Hüttenzeichen, Taf. 20.
Graus, Kirchenfchmuck, 7.
Gräfenstein, XXI.
Griner Balth., Maler, 53, 56, 57.
Griespeck, Florian von, 17.
Gröppenstein, Burg, LXXXVIII.
Groß-Trebblov, Kirche, XV.
Grottenegg, die Grafen, I, III, LIV.
Graber; die Kunst des Mittelalters in Böhmen, 6, V.
Grak, Gerald Bischof v., 21.
Gutenstein (Kärnten), Kirche, LIX

II.

Hong, Refektorium der goth. Pfarrkirche, X.
Hausfeld, Archiv, XIX.
Hall, zwei alte Broce-Relief mit Vorkellern gen des Salzflotten Finganges, IX
 — Goldschmiede-Arbeiten, XIII.
 — röm. Funde, VII.
Hallein, Funde, XCIX.
Hannf, Baumeister, XCH.
Hardenburg, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Harnisch für den Felsgebrauch, 50.
 — für den deutschen Fußkampf, 60.
 — des Erzherzog Ferdinand von Tyrol, 58.
Haßberg die, CXXXIV.
Heiligenkreuz, 70.
Hof, Kirche, LVI.
Hofstein, goth. Hüttenzeichen, Taf. 9.
Hofmann Veit, LL.
Hohenems, Archiv, XVI.
Hohenberg, Archiv, XXII.
Hohenburg, Christoph v., Graßlein, XC.
Hohenfurt, Hüttenzeichen, Taf. 10.
Hohenmuth, Kirche, XIV, CVL
Hohenwartk, Andreas v., LXXV.
Hofbthal, Heilengraber, CXXXI.
Hofstille, Gräber, LL.
Hovoss, Wallburg, IX.
Huangengraber bei Granichefski, LXXX.
Hütte in Prag, XCIV.
Hüttenbilder, 45.
Hüttenband, deutliche, 11.
Hüttenordnung, 111.
 — von Straßburg, 10.
Hüttenreife, 40, 108.
Hüttenzeichen mit geom. Charakter, 10
 — Altmünster, Taf. 9.
 — in Augsburg, Taf. 25.
 — Auffer, Taf. 9.
 — Schloß Baden, Taf. 24.

Hüttenzeichen in Basel, Taf. 24.
 — in Bautzen, Taf. 21.
 — in Benfen, Taf. 20.
 — Bertholdshof, Taf. 10.
 — in Braunau, Taf. 10.
 — in Alt Brunn, Taf. 17.
 — St. Jacob Brunn, Taf. 10.
 — in Bruz, Taf. 10.
 — in Bulweis, Taf. 20.
 — in Charvatek, Taf. 10.
 — in Coln, Taf. 20.
 — in Eger, Taf. 20.
 — Freiburg, Taf. 25.
 — in Gastein, Taf. 9.
 — in Graz, Taf. 20.
 — in Hardenburg, Taf. 20.
 — in Hohensfurt, Taf. 10.
 — in Iglau, Taf. 10.
 — in Kefermark, Taf. 21.
 — in Kafchau, Taf. 21.
 — in Kirchdorf, Taf. 21.
 — in Klingenberg, Taf. 18.
 — in Koln, Taf. 18.
 — in Krumau, Taf. 10.
 — in Kuttenberg, Taf. 10.
 — in Laun, Taf. 10.
 — in Leutenitz, Taf. 10.
 — in Marja Feucht, Taf. 10.
 — Okulova, Taf. 21.
 — Petichau, Taf. 20.
 — in Pirna, Taf. 21.
 — in Prag, Taf. 11—15.
 — in Sacfen Altenburg, Taf. 21.
 — in Salzburg, Taf. 20.
 — in Speier, Taf. 21.
 — in Tarvis, Taf. 20.
 — Thaum, Taf. 24.
 — in Villach, Taf. 20.
 — Wartburg, Taf. 21.
 — in Weil, Taf. 21.
 — in Wien, Taf. 1—9
 — Wiener Neustadt, Taf. 6.

I.

Ja, gerndorf, Schlackenburg, IX.
Jaromitz, Urnenfund, IX.
Jaroslau, Privatgebäude, LXXXII.
Jedenfongen, goth. Kirche-Refektor., X
Jenny Sam. erhielt das Ritterkreuz des Frau Joseph Ordens, VI.
Jesepel, Gemälde, XV.
Jelan, Hüttenzeichen, Taf. 10.
Jicinoves, Funde, XCIX.
Jitizide, U., CIX.
Jmucko, Archiv, XVI.
Jmucko, Hofkirche, CXXXIX.
Juvontare der Ambraser-Sammlung, 60.
Juvontare von Kirchengemälden, LXXXII.
Juvontardorf a T., Archiv, XXXII.
Jochenstein präh. Funde, VII, LXXXI.
Josefshadt, präh. Funde, LXXX.
Julien, Commissionne confederative consulative, 1.

K.

Kiebelo Heintz, f. I, II.
Kacerov, Schloß, 17, XV.
Kamnie im Schloße Kacerov, 21, 21.
Karl II. Erzherzog, sein Maufo leum, 50.
Karner in Maria Geil, LIV.
 — in St. Michael a. d. D., LXI.
 — in St. Georgen a. S., LXXXV.
Käpfhan, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Katone, Hohlen, IX.
Kirchmarkt, Kirche, LIX.
 — Hüttenzeichen, Taf. 21.
 — altes Selwert, CIV.
Kitch in Eifenkappel, CXVIII.
Kitzihe Münden, 88.
Kitzihof, Kirche, LXXXVI.
Klatterer Andreas, 95.
Klaucrist Christoph v., I, II.
Kirchbach, Kirche und Friedhof-Postal XIV.
Kirsberger Selaftian, XI, VII.
Kirchdorf, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Kornberg, Archiv, XXIII.
Klau, Teidingbuch, LXX.
Klein Skalic, Urnenfund, IX.
Klingenberg, Hüttenzeichen, Taf. 18.
Klomon, Gemalde, XIV.
Klofterenburg, Relief im Kreuzgange, 70, XLVIII.
 — Grabmale, XLVIII.
 — Reliq. Sarg des heil. Leopold, I, I, CIX, CXXXVII.
 — röm. Gräber, CXXXII.
Klobach, Funde, VII, XI, V.
Kolin, Hüttenzeichen, Taf. 18.
Kongel Lhotta, Funde, LXXX.
Königstetten, Archiv, XXII.
Kornenburg, Archiv, LXXXII, LXXXI, CIX.
Köpfhan, Kirche, XLIII.
Krakau, Emmerams Codex, XVI.
Krasau, Tachhalle, VI.
 — Florians Kirche, 82.
 — Johannes Kirche, 82.
Kratschwil, Schloß, XV.
Kraus, Kunst- und Alterthum in Elfaß Lothringen, 1.
Krems, Archiv, CXXXI.
Krumau, Hüttenzeichen, Taf. 10.
Krytze in Ober Veilach, LXXXVI.
 — in Lieftcha, LVII.
Kunftsprografe, Comité für oeffentl., 1
 — in Oeffentlich, 1, 5, IV, VI.
 — Nieder Oeffentl., VI.
 — Salzburg, VI.
 — Kärnten, VI.
Kurzivil, Schloß, XIV.
Kuttberg, Barbara Kirche, XV, XCIII
 — Hütte, XCIII.
 — goth. Hüttenzeichen, Taf. 10.

L.

Laas, Kirche, XI, III.
Laibach, archäol. Unterricht, LXXXI.

Laibach, Archiv. XVI. LII. XCVI.
Lambrechtbach, rom. Inschrift C, CI.
Landesbunde von Niederösterreich, Verein für. 5.
Lang v. Wellenbarg, XLIX.
Langegg, Kirche, XI.
Langfberger Ferd. 4. CX
Lasow, Bened. v., XCIV.
 — Hüttenzeichen, Taf. 19.
Landerack, Münzenfund, 87. VII
Lavant Peter, Bischof von. 94.
Leitmeritz, Hüttenzeichen, Taf. 19.
Lichtenwald, Luth. Kirche Keller. XII.
Lidl Math., von Myslow. XCV.
Lies, rom. Funde, CI.
Liefcha, Kirche, LVI.
Lieging, Kirche, XI.III.
Limbürg, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Lifa, rom. Funde, VIII.
Literatur über Steinmetz Zeichen, 106.
Lorch, Grämal, CXXXVI.
Lots, Kunfttopographie von Deutschland, 2.
Lucas Seen, Hoffschloffer, 57.
Luggau, Kirche, XLIV.
Lufthof bei Laibach, 96

M.

Magdalensberg, rom. Stein, CI.
Mank, Archiv, LXXXVII.
Marburg, archäol. Unterricht, LXXIX.
Maria Gell, Kirche, I.IV.
 — Feucht. Hüttenzeichen, Taf. 19.
 — Dorn, Kirche, CXVIII.
 — Neudorf, Kirche, LXXIII.
Marianow, rom. Statuen, VII.
Marken als Steinmetz Zeichen, 116.
Markersdorf, Archiv, CXXXVIII.
Marmer Joseph, 55.
Mautken, Kirche, XLIII.
Medaille auf Karl, IV. XIV.
Meilenstein, rom. in Salzburg, CXI.
Meran, Fürftenburg, XIII.
Metnitz, Fresken, XII.
Mittelstein, Schloß, CXXXVI.
Milffatt, Fresken, XII.
Mitglieder der Centr.-Comm., 1880, I.
Mittheil. Kunddenkmale im Hannoverischen, 3.
Möding, Restaurierung der Kirchen, XI.
Monselene, rom. Stein, VIII.
Mouffrance, goth. in Ois-Vellach, LXXXVIII.
 — goth. in Villach, XLV.
Mysak, in Parenzo, CXIII.
Mühlhamen, Fresken, XV.
Munichersdorf, Kirche, X.
Munzen, keitliche, 85.
Münzenfund bei Lauterach, 87.
Murstätten, CXXXIX.

N.

Newhaus, Fresken, XIV.
Newadt a. d. M. präh. Erdwerke, 1N.
Nietlaus, Baumeister, XCV.
Nieder-Österreich, siehe Topographie Wegweiser, Landeskunde.
Niedererranna, Grämal, LI

VII. N. F.

Nimburg, Dominikanerkloster-Gebäude, XIV.

O.

Oberlobach, Kirche, LV.
Oberndorf, Archiv, CXXXIII.
Ober-Vellach, Kirche, LXXXVI.
Oblufna, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Orden vom goldenen Vließ, 119.
Ofero, Funde, CXXXII

P.

Pamaty, arch. a. mislo, 6.
Pancova, Alterthümer, IX.
Parenzo, Dom, CXII.
Paris, Pferdeharisch der Küftung Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, 68.
 — Mafce d'Artillerie, 68.
Paffionspiel, CX.
Paincarterer Bräuer, 95.
Paingartner, Meister, LI, CX, CXXXVIII.
Paumkehrer, Erasm und Anna, CVIII.
Perkharn, Archiv, CXXXVIII.
Pernegg, Karner, L.
Perfenburg, Pranger, LI.
Petronell, Grabungen, VII.
Pfychau, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Pfauenberg, Ruine, rom. Inschriften, VII. XII.
Pfauendorf, Kirche, CXVI.
Petrignano Geogr. v., 76.
Pifva, Erzdechant-Kirche, XIV
 — Renaissance-Portal, XIV
Pirk, Kirche, LXXXVI.
Pirna, Hüttenzeichen, Taf. 24.
Pirnitz, Gemälde, XV.
Plattner, Zeichen, 61.
Piffove, Wallburg, IX.
Plofver, Funde, XLV.
Pluviale aus der Zeit K. Friedrich III. 69, 73.
Pockhorn, Kirche, XCI.
Podgradje, Grabungen, VIII.
Podgoriach, Kirche, LXXXV.
Pola, Funde, XLVI. LXXII
 — rom. Sculpturen, VII.
Pöllten, Kirche, LVI.
Porta Joh., 56.
Prag, Dom, XIV.
 — Dom-Gitter, LXVII.
 — Dom, goth. Hüttenzeichen, Taf. 11 12
 — Carolinum, XLVIII.
 — Pulverthurm Zeichen, Taf. 15
 — Strahow Gitter, LXVII.
 — Emaus-Kloster, LXXIX.
 — Vysehrad, Martins-Capelle, XIV
 — Säule an der Karlsbrücke, goth. Hüttenzeichen, Taf. 14.
 — Brückenstohr-Zeichen, Taf. 15.
 — Karlsbrücke, goth. Hüttenzeichen, Taf. 14.
 — Hütte, 42, 43.
Prevali, Kirche, LVI.
Pranger in Perfenburg, LI.
Preffen, Centr.-Comm. für Kunddenkmale, 1.
Priester, Seminare, archäol. Unterricht, XI.

Pfimmilau, Herzog von Schlefien, LXXXII.
Purgg, Kirche, CIV.
Purgball, Archiv, CXXXIX.
Putna, Kloster, XV.

R.

Rabenhaupt, de Souches Caspar, CIX.
Radinofch M., Maler, CVI.
Ragnfa, Dom, Kloster, CXXXIX.
Rafach, Kirche, XI.III.
Raugerndorf, Kirche, XC.
Rappersdorf, Kirche, LXXXIX.
Rakow Lud. K. v., XCV.
Rodaioni Comit. I.
Regenburger Hüttenreit, 109.
Reifch Math., XCIV.
Krauffcher Stammbaum, CXXXVII.
Riefnarinnig alter Bilder, Comité für, 1.
Retz, Wappen-Relief, LI.
Rhinthal, Kirche, XC.
Rinkenberg, Kirche, LVI.
Rinkbach, Kirche, LVI.
Riva, Kirche d'el' involata, CVII.
Röm. Ziegelofen, LXII.
Römerstraße bei Villa Vicentina, LXXXII
 — bei Bregenz, 90.
Romerweg bei Tainach, C.
 — in den Tauern, CXI.
Rofenthaler, CXXI, CXXXIV.
Rofthaus, Archiv, XIX.
Rofthaus, Bernhard, CXV.
Rudolph IV. v. neue Urkunde von LII.
Rudolphin, Ruine, XIII.
Ruprechtsdorf, CXXX.
Ruffing Erzbischof, Ferdinands von Tyrol, 58.

S.

Sacraments-Häuschen in Laas, XLIII
 — Häuschen in Zumberg, CVII.
Sabra, die Bräutlichkeiten in, XII.
Sager, Glocke, Grämal, CXV
 — Kirche, XCI.
Sagrad, Kirche, LV.
Sagrüt, Kirche, XC.
Salcarno, griech. Inschrift, VIII.
Salkaufen Wolf v., LXXV.
Salona, VIII
 — rom. Inschriften, XXIII.
Salzburg, Hüttenzeichen, Taf. 20.
 — Mufcum, LXXVIII.
 — Mufcum, rom. Meilenstein, CXI.
Sammelfteine aus Hüttenzeichen, 115.
St. Andre in der Ebene, Kirche, CXVI.
St. Bernardin, rom. Funde, CIII.
St. Georg bei Villach, Kirche, LIII.
 — am Sandhof, Kirche, LXXXV.
St. Heinrich im Gereuth, Kirche, LIII.
St. Helena-Kirche, Kärnten, XLIII.
St. Jacob in Galizien, CXVII.
St. Johann, bei Villach, LIII.
St. Leonhard am Forch, Archiv, CXXXVII.
 — in der Albt, CXV.
St. Lorenz im Lefachthal, Kirche, XLIV.
St. Martin, Kirche, LIII

St. Michael, Kirche (Kärnten), LVI.
— an d. Donau, LXI.
St. Peter am Wallersberge, rö. Inschriften, VII.
St. Pölten, Diöcesan-Museum, XI.
St. Ruprecht am Moos, LIV.
St. Valentin, Restaurirung der goth. Pfarrkirche, X. XVI. CIV.
St. Veit in Mühlendorf, Kirche, LXXXIX.
Sanjveinzer Rab. v. 75.
Santa Lucia, Grabungen, VIII.
Seartieringen in den k. k. Aemtern, XVI.
Scherzinger Bernhard v., CXXXVI.
Schildendorf, Kirche, LVI.
Schlackenwille, IX.
Schönback, Flügel-Altäre, X. XI.
Schörl, Maler, XLIX.
Schott, Grammal des, CXXI.
Schröckh von Nussingen, Jac. 63.
Schriebs, röm. Inschriften, VII.
Schurf, die Freih. v., XLVIII.
Schnas, Kloster, CXIX.
Schnöckel (Kein), Fresken, X.
Sen Lucas, 57.
Schenic, Dom, XIII.
Sekkau, Mausoleum d. Erzbischofs Karl, 50.
Selbach, Kirche, LV.
Straußhofer Jörg, 58, 62.
Siegel mährischer Gemeinden, XV.
— der Stadt Brünn, L.
— der Stadt Tachau, LXXVI, LXXXVII.
— der Stadt Villach, XLV.
Sinzendorf Prosper und Joachim v., CXXV.
— Rudolph v., CXXVI.
Sitterdorf, Kirche, CXV.
Skoblysky P., XCVIII.
Smilje, Heidengraber, CXXXI.
Spalato, Dom, VIII, CIV.
— rom. Wasserleitung, VIII.
— Loggia, VIII.
Speier, Hüttenzeichen, Taf. 23.
Spital am Fyrhn, LXVIII.
Stal, Kirche, XC.
Standack, Grabmale der Familie, XLIII.
Steinkirchen, Archiv, XVI, CXXX.
— Archiv der deutschen Bauhütte, 31.
— die urkundlich erwiesene Geschichte der deutschen Bauhütte, 30.
— die Tradition der deutschen Bauhütte, 33.
— Affections Zeichen, 27.
— Bau Corporationen im Allgemeinen, 39.
— Geographic der deutschen Bauhütte, 39.
— Nützlichkeit's Zeichen, 20.
— Rituale der deutschen Hütte, 44.
— Resultate der deutschen Bauhütte, 47.
— Studien, 26.
Steinmetzen im Allgemeinen, 165.
Strehfalle im Personale der Centr.-Comm., V.
Stollhofen, Kirche, LXXXVIII.
Stockerau Kleinodien, LIX.
Svereth, Funde, IX.

T.

Tachau, LXXVI.
Tainach, Römerweg, C.

Tarvis, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Taufstein in Sittersdorf, CXV.
Technik der Hüttenzeichen, III.
Teichl, Kirche, XCII.
Teufelbuch von Klaus, LXX.
Terlan, Fresken, LXIII.
— Kirche, XII.
Tetschen, präh. Funde, LXXXI.
— Dominicanerkloster, LXXXI.
Thann, Hüttenzeichen, Taf. 24.
Thürheim, Grafen, LIX.
Tobelbad, Tumul's, VII.
Tollentruete, LXI.
Töbke, Vasamente, 69.
Tippf Industrie ältere, LXXXVIII.
Topographie von Nieder-Oesterreich, 6.
Trasimoner, Archiv, XVII.
Tramun, Thurm, XIII, LXXXIX.
Traubirichen, Refectorium Thöre, XI.
Trauseker, Kirche, XIV.
Treffon, Kirche, LIII.
— rom. Steine, XLVI.
Trient, Grabstein des Robert v. San Severino, 75.
Trax, Urnesfeld, LI.
Traber Primus, XCVI.
Traber Felician, XCVI.
Türkenfahne in Wiennick, XV.
Tyrol, Schloß-Capelle, XIII, LXXXIII.

U.

Uhr der Freiherren v. Schurf, XLVIII.
Ußhn, Königshügel, IX.
Unterbach, Kirche, LVI.
Unterricht, archäol., LXXI, LXXIX.
Unterwurm, rom. Straße, CXI.
Untersberg, Funde, C.

V.

Vellack, Ober-Kirchennd-Flügel-Altar, XLIX.
Verda Marco Andrea, 55, 57.
— Alexander, 54, 57.
Vidring, Glasgemälde, XII.
Vilseck, Römerstraße, LXXII.
— Funde, LXXII.
Villach, Hüttenzeichen, Taf. 20.
— Kirche, XLIV.
— Siegel, XLIV.
Vince, Kirche, XIV.
Vintler's Galerie in Brannek, LXXXIII.
Vinmann, Grabungen, LXXXI, LXXXII.

W.

Wackelsteine, IX.
Wagendorfer, Kirche, LVI.
Wagbald, Wallburgen, IX.
Waischofen a. J., Kirche, CV.
— Monfranze, LI, CV.
— Restaurirung der goth. Pfarrkirche, X.
— a. T. Grabmal des Leonh. Faunman, X.
Walackisch-Meßkirch, Gitter, LXXVII.

Walfohansen in Kärnten, LXXXVII.
Wappen von Ampringen, XII.
— der Kirchberger, XLVII.
— des Veit Hofmann, LI.
— der Hohenburg, XCI.
— der Lang v. Wellenburg, XLIX.
— des Miffendorf, XLVII.
— im Kreuzgange zu Schwarz, CXXIX.
— Philipp I. von Spanien als 4. Souverain des Vließes Ordens, 120.
Warthau, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Warmannschton, rom. Ziegelofen, LXII.
— rom. Funde, VII.
Wagner, archäol. durch Nied.-Oesterr. 5.
Wang, Fund. LI.
Wien, Pläne der Stadt, von Camefina, 81.
— St. Stephanskirche, Relie alter Altäre auf der Empore, X, XLVIII.
— St. Stephanskirche, IX, CXXXIX.
— St. Stephan, Capistrankanzel, X.
— goth. Hüttenzeichen bei St. Stephan, Taf. 1, 2, 3, 4, 5.
— Celtes Grabmal, L.
Wien, Ambofer Sammlung, 58, 63, 64, 66, 119, XIII.
— Grammal des C. Celtes, L.
— Kirche am Hof, goth. Hüttenzeichen, Taf. 6.
— Minoritenkirche, goth. Hüttenzeichen, Taf. 7.
— Maria Stiegenkirche, goth. Hüttenzeichen, Taf. 8, 9.
— Pesthäute am Graben, X.
— Brunnen im Fischhofe, X.
— Landhaus, Renaissance-Ofen, X.
— Margarethenhof, X.
— Rennweg-Caferenbau, VII.
— Alterthums Vereins, 79.
Wiener Hütte, 42.
Wiener-Neufladt, goth. Hüttenzeichen, Taf. 6.
Wildon, rom. und präh. Funde, VII.
Wilhelmsburg, Archiv, CXXX.
Wilhering, Grabmale, XLVII.
Wimener Kirche, Türkenfahne, XV.
Wipfel, präh. Funde, VII.
Wurmack, Kirche, XLIII.

Z.

Zabellie, Kirche, XIV.
Zales, Kirche, XIV.
Zalceite, Flügel-Altar, XIV.
Zamelsberg, Familie, 94.
Zara, Relief, XIV.
— St. Donato Kirche, IX.
Zeichen von Familien, 27.
Zelking Christ. v., LIX, CIV.
— Veit von, LX, CV.
Ziegelofen, rom., LXII.
Zimelberg, Grabmal, 99.
Zionie, Heidengrab, IX.
Znam, Heidentempel, XV.
Zelldorf, Grabungen, LXXXI, LXXXII.
Zumberg, Capelle, CVII.

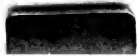
This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine is incurred by retaining it
beyond the specified time.

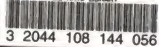
Please return promptly.

NOV 8 60 H

Nov 8 1960



FINE ARTS LIBRARY



3 2044 108 144 056

HD